UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausgegeben

von

Edmund Goetze.

[Vol. 13.]

1. Band.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.

24845
6/4/99

Die poesie des Hans Sachs waltet am reinsten und eigensten in den fabeln und schwänken, deren stoff und umfang seiner lebenserfahrung und ganzen sinnesart am meisten entsprach.

Jacob Grimm.

PT
1762
A1
1894
Bd. 1

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 110—117.

VORWORT.

Die Fabeln und Schwänke des Hans Sachs sind nach denselben Grundsätzen neugedruckt wie seine Fastnachtspiele. Ausführlichere Darlegung und Begründung spare ich mir bis zum Nachworte des zweiten Bandes auf, mit dem die Sammlung abgeschlossen sein soll; sie wird aufser einem kleinen Anhange 373 Nummern enthalten. Hier bringe ich nur die nötigsten Angaben über die Anordnung, ferner Nachträge und Berichtigungen, zum Teil unliebsame Erinnerungen an die Hundstage von 1892, und ausführliche Nachweise von Werken, die ich dankbar benutzt, aber, da ich mich überhaupt der gröfsten Kürze befleifsigen mufste, blofs kurz angeführt habe.

Vergleichsstellen zu finden ist mir zu meiner Freude oft gelungen; von vornherein möchte ich indes auf einen Wettkampf verzichten, der erste sein zu wollen, der eine Quelle oder ein verwandtes Rinnsal entdeckt hat; mir genügt vollkommen, recht viele Nachforschungen kundiger Quellenfinder angeregt zu haben.

An dieser Stelle gedenke ich jedoch noch der freundlichen Hilfleistung, die mir die Leipziger Stadtbibliothek dadurch gewährt hat, dafs dort der Druck der Schwänke Nr. 142 bis 156 nochmals mit der Handschrift verglichen wurde; ferner habe ich Herrn Dr. Carl Drescher in Münster i. W. dafür zu danken, dafs er mir für diese Ausgabe die Schwänke Nr. 78—80, 82, 83, 87 und 88

aus dem Originale abgeschrieben hat, und meinem lieben Kollegen, dem Herrn Dr. Julius Sahr für seine feinsinnige Unterstützung bei der Korrektur. Ganz besonderen Dank aber möchte ich auch hier dem Rate der Stadt Zwickau in Sachsen aussprechen, der Besitzerin der meisten Handschriften des Hans Sachs. Dafs es mir möglich ist, die Sammlung der Fabeln und Schwänke als eines meiner Angebinde zu Hans Sachsens vierhundertstem Geburtstage zu bringen, den wir im nächsten Jahre feiern werden, habe ich der immer wieder von neuem bewährten Bereitwilligkeit zu danken, mit der mir der hochverehrliche Rat jahrelang die Handschriften zu uneingeschränkter Benutzung überlassen hat.

Dresden-Neustadt, d. 18. Juli 1893.

Edmund Goetze.

1.

Die Reihenfolge der einzelnen Stücke ist streng chronologisch bis auf das Versehen, dafs der Waldbruder mit dem Esel zu spät gestellt ist; der Schwank mufste gleich nach Nr. 13 zu stehen kommen.

Ueberall wo die Handschrift (**S**) vorhanden ist, dient sie als Vorlage; andernfalls wird der erste Einzeldruck (**E**) benutzt, aber nur wenn er älter ist als die erste Nürnberger Folioausgabe. Diese wird mit **A** bezeichnet; zur Vergleichung herangezogen sind die zweite (**B**) und die dritte Folioausgabe (**C**). Die Stelle, wo Hans Sachs in seinen Spruchbüchern einen Schwank oder eine Fabel aufgeschrieben hat, steht voran; dann folgt A oder E; daran schliefsen sich mit Weglassung von B, C oder der Kemptner Ausgabe die Veröffentlichungen der Stücke aus späterer Zeit und deren sprachliche Erneuerungen oder Umdichtungen. Angabe der Quelle oder der Vergleichsstellen reihen sich an. Den Schlufs bilden die Abweichungen von der Vorlage. Nur bei wenigen Nummern haben zufällige Umstände kleine Veränderungen von diesem Schema veranlafst.

2. Nachträge und Berichtigungen.

4. Gedruckt bei Häfslein S. 391 und Göz 1, 79.

5. Die Vorlage befindet sich in dem Sammelbande Xylogr. Nr. 13, Bl. 217 der Herzogl. Bibliothek in Gotha. Der ganze Stoff war in dem angezogenen Meistergesange noch nicht erschöpft; Hans Sachs führte ihn in dem nachfolgenden Meistergesange in der Hönweise Wolfrans weiter: Der mender freſſer „Ich hab ain prieff geleſen" 1533 Juni 10 (MG 4, Bl. 119). Sieh auch Brant, Narrenschiff, hg. von F. Zarncke. S. CXXXI. Ge-

druckt bei Häſslein S. 381 und Göz 2, 53. V. 164 jares A, jars E.

6. Gedruckt bei Häſslein S. 386 und Göz 2, 60. Vor V. 133 haben E und A Der Beſchluß. 121 geren?, gern EA.

7. 198 ziehen A, ziech E.

9. 51 keym?

13. Gedruckt bei Häſslein S. 373 und Göz 2, 43. V. 24 euch?. 60 Genſe A, Genß E. 69 Geleich A, Gleich E. 78 er?, es EA.

14. Der chronologischen Reihenfolge nach muſste der unter Nr. 27 gebrachte Schwank eigentlich unter dieser Nummer stehen.

15. Gedruckt bei Häſslein S. 326 und Göz 1, 193.

16. V. 41 lies Vns statt Vnd; V. 109 lies Was statt Mas; V. 153 lies heb statt hed.

17. 67 ins CK, das A.

Zu Nr. **18** erscheint mir als köstliche Illustrierung der Kupferstich von Israel von Meckenen: Die Kartenspieler, von dem Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte des deutschen Volkes. 2. Aufl. Bd. I, S. 354 ein Facsimile giebt.

19. Auf S. 65 und 66 müssen die Versziffern um drei Zeilen zurückgerückt werden, wenn auch dadurch die Verszahl von 74 nicht augenfällig bleibt. V. 44 (richtiger 47) far ſchon bedeutet verfahre ſchonend, glimpflich! Vgl. Schmeller-Frommann, Bayrisches Wb. II, 426 und Reinh. Köhler, Vier Dialoge. S. 82 zu 2, 14. Schon im Mhd., sieh Beneke-Müller, Wörterbuch 3, 244^{b}. Ich gebe die Erklärung hier, um zu berichtigen, was ich bei Tittmann II, 262, 24 gesagt habe. Vgl. Keller-Goetze 21, 288.

20. Gedruckt bei Häſslein S. 333 und Göz 2, 112.

21. V. 43 lies ſich statt ſſch.

22. Gedruckt bei Häſslein S. 328. V. 88 Nürenberg?, Nürnberg A.

23. Gedruckt bei Häſslein S. 331 und Göz 2, 108. Vgl. den Meistergesang in der Silberweis des Hans Sachs: Der neidig vnd geiczig „Ju/piter aus dem trone" 1552 Januar 20 (MG 12, Bl. 251).

24. 65 verporgen A, verporn E.

25. Gedruckt: Das Schaltjahr I (1846) S. 454. — V. 39 ſchlege A, ſchleg E. 69 ganz?] fehlt EA.

26. Leonhard Lier, Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtspiels. Leipz. Diss. Nürnberg 1889. 8. (Abdruck aus den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 1889. S. 87—160). Zu V. 106 vergl. Keller-Goetze 18, 301, 9.

27. Sieh das vorhin zu Nr. 14 Bemerkte. Gedruckt bei Häfslein S. 232. V. 72 wannen Tittmann, wann E A. 132 lies bleib statt beib.

30. 35 eim parfehl ein C, parfel ein A. 127 Einen?, Ein AC. 263 Jubn C, Juden A.

32. 124 richte C, richt EA.

34. Gedruckt bei Häfslein S. 357.

35. Gedruckt bei Häfslein S. 359.

36. Gedruckt bei Göz 2, 38.

40. 45 leſtø?, leſt A. Vgl. Nr. 123, 25 und Nr. 151, 35.

41. Wie bei Nr. 14, 19 und allen solchen Stücken, die eine gereimte Ueberschrift haben, hätte auch hier der Dreireim mitgezählt werden müssen.

42. Gedruckt bei Göz 3, 27.

47. Gedruckt bei Häfslein S. 324 und Göz 1, 190. V. 43 Komma ans Ende zu setzen.

Zu Nr. **50** vgl. Phil. Strauch: Anzeiger für deutsches Alterthum 18, 372.

51. Gedruckt bei Häfslein S. 157.

55. Gedruckt bei Göz 3, 3. 69 Das ſ in verunglimpft ist nicht scharf gedruckt.

58. Gedruckt bei Häfslein S. 376 und Göz 2, 47.

70. Gedruckt bei Göz 3, 8. V. 88 teglicheß A, teglichß S.

76. Gedruckt bei Häfslein S. 227 und Göz 1, 186.

84. Gedruckt bei Häfslein S. 317 und Göz 4, 86.

86. Gedruckt bei Häfslein S. 265. V 195 ſchicket A, ſchickt S.

94. Gedruckt bei Häfslein S. 370.

95. 15 Wichtig erscheint mir die Lesart des Meistergesangs an dieser Stelle. Er hat nennen: erkennen.

111. Schweitzer S. 446.

116. b. 12 ſteſt R. Bechstein, ſtet S.

117. Vgl. Nr. 169. V. 16 meinem?, mein S.

128. J. Leisching, Das Hasenhaus in Wien: Zeitschrift für bildende Kunst 1893. N. F. IV. 6. S. 135.

130. Gedruckt bei Häfslein S. 348 und Göz 2, 97. 45 gneſch C, geneſch A.

132. Gedruckt bei Göz 1, 80.

141. Der Titel dieses Stückes heifst: Das groß rieſenpain. Den Stoff dazu fand Hans Sachs in Schiltpergers Reisebuche (Ausg. von Valentin Langmantel S. 82 Nr. 47). In seinem Rosentone behandelte er ihn am 9. Januar 1552 (MG 12, Bl. 248ᶜ) „Alfayer ift die groß hauptſtate." Obgleich H. Sachs den Spruch unter den Schwänken aufführt, gehört er unter die Historien, wo er auch den Meistergesang eingetragen hat.

142. Gedruckt bei Häfslein S. 351 und Göz 2, 100.

145. Gedruckt bei Häfslein S. 364.

148. Gedruckt bei Häfslein S. 247. Aehnliche Stoffe behandeln: 1) G. v. Putlitz, Das rote Pulver. Ausgewählte Werke I, 2. Aufl. Berlin 1872; 2) Das Wunderkästchen von Chn. v. Schmid; 3) Der weifse Spatz von Glaubrecht; 4) Ludwig Fuldas Talisman.

155. Gedruckt bei Häfslein S. 222 und Göz 4, 77.

156. Gedruckt bei Häfslein S. 225 und Göz 1, 183.

159. Gedruckt bei Häfslein S. 341 und Göz 2, 87.

167. Gedruckt bei Häfslein S. 354.

168. Gedruckt bei Häfslein S. 336.

170. Gedruckt bei Häfslein S. 346 und Göz 2, 94.

171. Die jüngste Behandlung dieses Stoffes hat meines Wissens Ludwig Woltmann geliefert unter der Ueberschrift: Till Eulenspiegels Malerkunst. Sieh Deutsches Dichterheim 1891. Jhrg. 11 Nr. 23 = Dtsch. Dichterhalle. Band 20 S. 424.

176. Gedruckt bei Häfslein S. 230.

185. 14 harmen?, harm S. 45 pawr?, pawer S. 150 zwainzg?, zwainzig S.

200. 72 in?] fehlt S; zu sprechen ſint'n.

3. Gebrauchte Abkürzungen.

Engelbrecht 1 = Hans Sachs' Spruchgedichte. Ausgewählt und sprachlich erneuert mit Einleitung und Anmerkungen von A. Engelbrecht. Naumburg a. S. Verlag von Max Fafs-

heber. 1879. 8. d. i. Sammlung altdeutscher Werke in neuen Bearbeitungen. Erstes Bändchen.

Engelbrecht 2 = Hans Sachs' Schwänke. Ausgewählt und sprachlich erneuert von A. Engelbrecht. Sondershausen. Verlag von Max Fafsheber. 1879. 8. d. i. Sammlung altd. Werke in neuen Bearb. Viertes Bändchen.

Genée = Hans Sachs Leben und ausgewählte Dichtungen — Schwänke und Fastnachtspiele — Von Rudolph Genée. Berlin 1888. 8.

Goedeke I = Dichtungen von Hans Sachs. Erster Teil. Geistliche und weltliche Lieder. Hrg. von Karl Goedeke. Zweite verb. Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1883. 8. d. i. Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. Mit Einleitungen und Worterklärungen. Hrg. von Karl Goedeke und Julius Tittmann. Vierter Band.

Häfslein = Hanns Sachsens sehr herrliche Schöne und wahrhafte Gedicht Fabeln und gute Schwenck. mit beygefügten Worterklärungen v. J. H. H. Nürnberg 1781. 8.

Hertel = Ausführliche Mitteilungen über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs. Von Dr. Frdr. Gottfr. Wilh. Hertel. Progr. Zwickau 1854. 4.

Keller oder Keller-Goetze = Hans Sachs, hg. von Adelb. v. Keller. Erster bis zwölfter Band. Für den Litterar. Verein in Stuttgart 1870 – 1879. 8. Hans Sachs, hg. von Keller und E. Goetze. Dreizehnter bis einundzwanzigster Band. 1880 bis 1892. 8.

MG = Meistergesangbuch; vgl. Goedeke, Grundrifs II, S. 410.

Nasser = Schwänke von Hans Sachs, hg. und mit den nötigsten Worterklärungen begleitet von Johann Adolph Nasser. Kiel 1827. 8.

Pannier = Hans Sachs' ausgewählte poetische Werke. Sprachlich erneuert, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Pannier. Leipzig o. J. 8. d. i. Reclams Univers.-Bibl. Nr. 1283. 1284.

r = Hans Sachsens handschriftliches Generalregister in dem Ratsarchive von Zwickau i. S.

S = Spruchbuch; vgl. Goedeke, Grundrifs II, S. 410.

Schweitzer = Étude sur la Vie et les Œuvres de Hans

Sachs par Charles Schweitzer. Nancy 1887 (erschien erst 1889). 8.

Tittmann II = Dichtungen von Hans Sachs. Zweiter Teil. Spruchgedichte. Hrg. von Julius Tittmann. Zweite verb. Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1885. s. d. i. Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. S. oben Goedeke I. Fünfter Band.

Weller = Der Volksdichter Hans Sachs und seine Dichtungen. Eine Bibliographie von Emil Weller. Nürnberg 1868. 8.

Inhaltsverzeichnis.

Nr.		Seite
1.	Die 18 Schönheiten	1
2.	Der Bauerntanz	3
3.	Frosch und Maus	6
4.	Das Schlaraffenland	8
5.	Der Narrenfresser	11
6.	Das Narrenbad	16
7.	Das böse Weib	20
8.	Hausmagd und Wochenwärterin	29
9.	Die 7 klagenden Frauen	34
10.	Die 7 klagenden Männer	39
11.	Die träge Frau	43
12.	Der vertretene Narr	45
13.	Die 5 Unholden	46
14.	Wolf und Lamm	49
15.	Löwin mit ihren Jungen	50
16.	Frau und Hausmagd	52
17.	Die Lehren der Kupplerin	58
18.	Das Untreu-Spiel	61
19.	Die bittere freie Liebe	64
20.	Von den Fröschen und Hasen	66
21.	Der Esel in der Löwenhaut	69
22.	Der Wolf und der untreue Hirt	71
23.	Vom Neidischen und Geizigen	74
24.	Hausmagd und junger Mann	77
25.	Die Jagd mit dem Lockvogel	82
26.	Die Mädchen im Pfluge	84
27.	Der Waldbruder mit dem Esel	88
28.	Die drei Hausmägde	92
29.	Drei Hausmägde klagen über ihre Herrschaften	94
30.	Der Lügenberg	97
31.	Das Wappen der vollen Brüder	105
32.	Die nichtsnutzige Frau	108
33.	Der Baum, wo junge Mädchen und Männer wachsen	111
34.	Zweierlei ungleiche Ehen	112

Nr.		Seite
35.	Der Rofsmarkt der alten Weiber	113
36.	Heinz Widerborst	118
37.	Baldanders	122
38.	Der Vogelherd der Kupplerin	125
39.	Der Nasentanz zu Gümpelsbrunn	125
40.	Die faule Hausmagd	129
41.	Hans Unfleifs	132
42.	Häderlein	135
43.	Der Sturm des vollen Berges	138
44.	Der Windelwascher	141
45.	Der ungeratene Narr	141
46.	Die neun elenden Wandrer	143
47.	Ameise und Grille	145
48.	Der Hauptmann der Faulen	147
49.	Der Bachendieb	151
50.	Der Krieg mit dem Winter	153
51.	Das wütende Heer der kleinen Diebe	157
52.	Eulenspiegels Testament	161
53.	Der Karge und der Milde	163
54.	Die neun Häute eines bösen Weibes	165
55.	Neunerlei Geschmack in der Ehe	169
56.	Eulenspiegel auf dem Henkersteg	173
57.	Ein Sophist fragt nach Liebe, Glaube und Hoffnung	175
58.	Die Fastnacht	177
59.	Der Schuhmacher mit dem Raben	181
60.	Der hungrige Fuchs mit dem Wiesel	183
61.	Der Bruder Zweifel	185
62.	Das Geistbeschwören	187
63.	Die zwei betrogenen Buhler	188
64.	Der Koch mit dem Kranich	190
65.	Das Höllenbad	192
66.	Schäden der Trunkenheit	205
67.	Die arme klagende Rofshaut	207
68.	Vier Tiere mit einem Schalk verglichen	215
69.	Die drei Hähne mit der Buhlerin	217
70.	Das bittersüfse Eheleben	219
71.	Der Ritter St. Georg	224
72.	Der Bärentanz	225
73.	Das Ei mit den 18 Schanden	226
74.	Der stark Eifersüchtige	228
75.	Der Seidenfaden	230
76.	Der Pfarrer mit den ehebrecherischen Bauern	232
77.	Der schwangere Geizhals Calandrin	234
78.	Der Doctor im Venusberg	237
79.	Aesop mit den zwei Krähen	239
80.	Der Pfarrer mit dem Chorrock	241
81.	Das schöne Bad	242
82.	Der Edelmann mit dem Narren und der Wahrheit	244

Nr.		Seite
83.	Der karge Abt	246
84.	Das Zipperlein und die Spinne	248
85.	Die Aebtissin mit der Hose	254
86.	Die geschwätzige Rockenstube	256
87.	Das Kamel mit dem Gott Jupiter	263
88.	Der Rabe und die Hennen	265
89.	Die Natter und der Igel	267
90.	Die füchsische Gesellschaft	269
91.	Der Bauer mit dem Himmel, der Hölle und seinem Esel	274
92.	Das böse Weib Xanti	275
93.	Der Buhler mit der roten Thüre	278
94.	Der Zahnbrecher	280
95.	Der Ursprung des ersten Mönchs	283
96.	Die drei löblichen Bäuerinnen	285
97.	Der Widder mit dem Wolfe	287
98.	Der Sprecher mit dem Rocke	288
99.	Der Bauer mit dem Tode	290
100.	Die zwei Bachanten im Beinhause	292
101.	Der Maler mit dem Domprobste	294
102.	Die drei schalkhaften Studenten	296
103.	Der Pfaff in der Wolfsgrube	298
104.	Das Brudermus	300
105.	Seltsames Weidwerk	302
106.	Der kurze Nasentanz	304
107.	Der kuppelnde Mönch	306
108.	Der kurze Krieg mit dem Winter	307
109.	Die drei Frauen mit der Borte	309
110.	Eulenspiegel auf dem Seile	311
111.	Eulenspiegel und der Narr	313
112.	Die blauen Hüte	315
113.	Das heifse Eisen	317
114.	Die drei Fischreusen	319
115.	Der Jungbrunnen	321
116.	Dreierlei Pritschengesang	323
117.	Der Mesner mit dem Reiher	325
118.	Der Bauer mit der vulva	327
119.	Die zwei Gefattern mit dem Zorn	329
120.	Die Gärtnerin mit dem Bock	331
121.	Die Spinne und das Zipperlein	333
122.	Die Laster eines Mannes	335
123.	Dreier Frauen Klage über ihre Mägde	337
124.	Der blaue Montag	339
125.	Der Buhler mit dem Sterbenden	340
126.	Der Schuster mit seinem Gesellen	342
127.	Die drei fröhlichen Tode	344
128.	Die Hasen braten den Jäger	346
129.	Die neun Verwandlungen im Ehestande	350

Nr.		Seite
130.	Der Katzenkrämer	352
131.	Eulenspiegel mit der Katze	354
132.	Von der jetzigen Welt Lauf	356
133.	Der junge Mann und die Frau	360
134.	Der Mönch mit der Kugel	363
135.	Der Pfaff mit dem in Stroh gewickelten Pferde	365
136.	Der Schmied mit seiner geistlichen Frau	367
137.	Rezept gegen der Frauen Schwatzhaftigkeit	368
138.	Eulenspiegel war ein Schneider	370
139.	Mönch, Landsknecht und Bettler	372
140.	Die neun groben Bauernfragen	374
141.	Das grofse Riesenbein	375
142.	Das Bier-Turnier	376
143.	Die Wirkung des Weins im Menschen	379
144.	Landsknecht mit einem Krebse verglichen	383
145.	Drei beklagen den Tod eines bösen Weibes	391
146.	Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof	396
147.	Der Teufel am Tanze	401
148.	Das Heiltum	405
149.	Der ruhmredige Frosch	413
150.	Pritschengesang bei einem Schützenmahle	415
151.	Drei Frauen klagen über ihre Mägde	418
152.	Drei Schwänke des Diogenes	420
153.	Vom Zutrinken	422
154.	Der arme Schuster und der reiche Geizhals	426
155.	Der Bauernknecht mit dem zerschnittnen Rocke	428
156.	Der taube Bauer	430
157.	Der Bayer mit den Kalbsköpfen	432
158.	Der Mönch mit dem Hasenkopf	437
159.	St. Peter mit der Geis	441
160.	Der Teufel läfst keinen Landsknecht in die Hölle	446
161.	Der Proviant- und Mummplatz	451
162.	Der nichtsnutzige Ehemann	454
163.	Der unglückliche Jäger	458
164.	Das Unhulden-Bannen	461
165.	Der Hasen Klage	466
166.	St. Peter mit den Landsknechten	470
167.	Der schönen Frauen Kugelplatz	473
168.	Der einfältige Müller mit dem Spitzbuben	475
169.	Der Bauer mit dem Zopf	480
170.	St. Peter und der faule Bauernknecht	485
171.	Eulenspiegel ward ein Maler	487
172.	Der Teufel hat die Ziegen erschaffen	489
173.	Weshalb die Schneider den Ziegen feind sind	491
174.	Drei Missive aus India, Cypern, Schweden	495
175.	Der Müller mufs die Säcke tragen	497
176.	Der Köhler mit den Spülwecken	499
177.	Der Teufel heiratete ein altes Weib	502

Nr.		Seite
178.	Das Ei mit den achtzehn Schanden	505
179.	Das Kälberbrüten	508
180.	Der eigensinnige Mönch mit dem Wasserkruge	513
181.	Der Spieler mit dem Teufel	517
182.	Der Hundsschwanz	523
183.	Der Bauer mit dem Husten	527
184.	Der Bauer mit dem Saumagen	530
185.	Der mit dem Füllen schwangere Bauer	533
186.	Der Bauer mit dem Kuhdiebe	537
187.	Der Pfaff im Meſsgewande mit dem Dieb	540
188.	Die drei Hähne	543
189.	Der Winzer mit den drei seltsamen Stücken	547
190.	Der Schneider Federlein mit dem Kalbsgelünge	552
191.	Der Glaser mit dem Aale	555
192.	Der Abt mit dem bösen Zahne	558
193.	Der Schmied mit den bösen Zähnen	562
194.	Die ungleichen Kinder der Eva	565
195.	Die Engelhut	571
196.	Der karge Bauer mit seinem faulen Knechte	575
197.	Der Teufel hütet eine Buhlerin	580
198.	Die tollen Bauern zu Fünsing	584
199.	Die närrischen Bauern in Lappenhausen	588
200.	Warum die Hunde den Katzen feind sind	591

1. Schwanck: Die 18 schön eyner junckfrawen.

NEchten zu abend ich spaciert
Auff freyem Marck vnd phantasirt,
Zu machen ein newes gedicht.
Inn dem da kam mir zu gesicht
Ein Junckfraw, gar höflich geziert,
Gar adelich geliedmasiert,
Dergleich ich mein tag nie het gsehen.
Deß ward ich zu mir selber jehen:
Warhafft die schön der Junckfraw da
Vergleicht der schön Lucretia.
Deß ich mich gleich verwundern kund
Vnd da geleich stock stiller stund
Vnd dacht, wer nur die junckfraw wer.
Inn dem die zart trat zu mir her
Mit leysen tritten, fuß für füß,
Vnd grüsset mich mit worten süß

---

1. S 1, Bl. 163: Die achzehen schön ainer junckfrawen 82 vers; A 1, 5, 507^{b} = Keller 5, 176. Da das erste Spruchgedichtbuch Ende der zwanziger Jahre geschrieben wurde, ist das Datum 1557 März 3 in A, wornach ich hier den Schwank drucke, falsch. Vielleicht 1527? Der Meistergesang, der denselben Stoff behandelt, abgedr. bei Goedeke I, 253; erst in späteren Jahren wird es also bei H. Sachs Regel, dass er einen Gegenstand zuerst als Meistergesang, dann als Spruchgedicht bearbeitet. Die Einzeldrucke (Weller Nr. 164) sind nicht vor Ende 1546 gedruckt; vgl. Schnorrs Archiv 11, 57. Sie geben V. 11 gundt; vor V. 18, 27, 39, 68 und 73 Hans Sachs, vor V. 24, 29, 42 und 70 Die Jungkfraw; 47 Ferschlein; 50 gerahnig; 57 Hälslein.

Vnd sprach, weß ich thet warten hie.
Ich sprach: „Zart Junckfraw, mercket, wie
Ich steh, zu schawen ewer schön,
Die ich ob allen Weyben krön!
Wann ich sach nye schöner Figur.
Der siben schön tragt jr ein Kur,
Die doch all siben traget jr."
Da sprach die zart Junckfraw zu mir:
„Seind denn der schön nit mehr den siben?
Wo habt jr das funden geschrieben?"
Ich sprach: „Ich hab bei meynen tagen
Von siben schönen hören sagen."
Sie sprach: „Der schön sind wol achtzehen, [Bl. 507c]
Die natürlichen Mayster jehen;
Die werden auß gethailt darbey
Inn sechs thail, yeder thail hat drey.
Drey kurtz sind im ersten anfang,
Darnach inn dem andren drey lang,
Vnnd zu dem dritten sind drey lind,
Vnd zum vierdten drey schneeweiß sind,
Vnd zum fünfften drey Rosen rot,
Zum sechsten drey kolschwartz sind not."
Ich sprach: „Der ding versteh ich nicht.
Ich bitt, der ding mich baß bericht;
Wann ich nye liebers hört auff erd."
Sie sprach: „Seyt jr denn das begert,
So will ich euch die vbersummen —
An eyne, die sey auß genummen,
Als jr wert hören an dem end.
Von erst hab ich drey kurtz genendt:
Das sind zwey kurtze ferßlein schien,
Das dritt ein kurtz gespalten Kien.
Nach dem drey lang sagt man vor zeyten
Zu erst zwo lang geronig seyten,
Das dritt ein lang gold gelbes har.
Drey lind, der solt jr nemen war:
Das erst zway zarte hendlein sind
Vnd auch ein peuchlein waich vnd lind.
Zu dem vierdten drey schneeweyß sein:

Die erſten zway weiſſe prúſtlein,
Die dritt ein weiſſes helßlein iſt.
Die fünfften, drey Roſen rot wiſt!
Zway rote wenglein thu ich kund,
Die dritt ein roſenfarben mundt.
Die ſechſten drey ſchwartz als ein kol:
Zwo ſind zway ſchwartze euglein wol,
Die letzt ſchwartz ich nit nennen kan;
Iſt, die ich außgenummen han.
Der ſchön ir ſibenzehen hat.
So jhr die achtzehend errath,
So ſchenck ich euch diß krentzlein grón."
Ich ſprach: „O zarte Junckfraw ſchón,
Ich bin yetz darauff nit bedacht." [Bl. 507d]
Sie ſprach: „Nembt ziel die langen Nacht
Vnd morgen biß auff dieſe zeyt!
So kumbt her vnd mich deß beſcheyd!"
Mit dem die zart ſchied von mir hin.
Nun ich die nacht gelegen bin
Vnd hab mich auff die ſchón beſunnen,
Aber ich hab jr nit gefunnen,
Was die dritt kolſchwartz ſchón mag ſein.
Darumb kumb ich zu euch herein,
Euch zu fragen vmb rath vnnd lehr,
Was die dritt kolſchwartz ſchöne wer,
Das mir wurd deß krentzleins geſchmachs.
Verargt mirs nit! das bitt Hans Sachs.

Anno Salutis 1527.

2. Schwanck: Der pawern tantz, verſammelt aus mancherley dörffern.

EIns tags ich auff ein Kirchwey kam
Gen Megeldorff, da ich vernam
In einem groſſen Wirtes haus
Die Pauren leben in dem ſauß

---

2. S 3, Bl. 78: Der geſamelt pawren dancz 88 vers; A 1, 5, 530d = Keller 5, 279. Einzeldruck: Weller Nr. 166 = Nr.

Die Kalbsköpff, Megen vnnd die Kres,
Pfeffer vnd Sultz waren nicht pöß.
Die Rotseck vnd die Schweinen praten,
Die Sawermilch war wol geraten.
Der Weyn wart also kuellet druncken,
Das jr vil vnther die Penck suncken.
Sich hüb ein groß gröltzen vnd Speyen,
Ein Kallen, singen, Juchtzen, schreyen.
In dem Wirtzhauß an allen ort
Sein aygen wort jr keyner hort.
Gantz frölich waren Jung vnd alt.
Nit waiß ich, wer die örten zalt.
Darnach sach ich zwen dölpet Pfeiffer,
Jr Finger kolbet wie eim Schleiffer,
Die stonden da vnd pfiffen auff.
Von Meyden war ein grosser lauff,
Die stonden da wartten deß Manß,
Piß sie auffzoch Fritz, kontz vnd Hans.
Ein theyl die hüeten doch der Spies,
Deß sie gewunnen groß verdries,
Hans dötzschinprey von Ramersloch
Die Gresch von Erbelting aufzoch,
Die het jm geben einen Krantz,
Das er mit jr solt thon ein tantz.
Kuntz schewenpflüg von Röttenpach
Da zů der Rewelgreden sprach:
Wan du wolst meines Dantzen lachen,
So wolt ich dir dein sach palt machen.
Vnd der pöß Liendl von Ganckhofen
Der het sich gantz plindt vol gesoffen.
Der dantzet mit der Spindel Cristen,
Die het wol dreytzemal gefisten.

227 hat keine Ueberschrift. Goedeke nennt das Gedicht eine Art Parodie des Totentanzes (Grundriss II, S. 483 § 162, I.). Vorlage: Einzeldruck = E. In dem Exemplare der Herzogl. Bibliothek in Gotha sind V. 33—44 falsch angeklebt; 10 die A| fehlt E; 11 hub ein A, hüben E; 63 waib A, warb E; 74 gröste A, grést E; 89 und 90 fehlen ebenso wie das Datum in E, aus A hinzugefügt. Vgl. Nr. 230.

Darnach Fülhenn von Pudenßheym
Der west mit Kreinichen den reim,
Des Lötzschen dochter von Putzpach
Die druckt fülhennen zů jr nach.
Darnach danczt Vl Scherg von Dreckhausen,
Der thet gmach nach dem Zaun hermausen.
Der danczt mit Künlein zettenscheis,
Das hem jr ein die Kerben peis.
Vnd der Steffel Schmid von Fünsing
Der macht am dantz vil krümmer ding
Mit seiner Adelheyt von Deltz,
Der het jr kaufft ein newen peltz.
Von Gerstenhofen der Rüebendünst
Der prauchet an dem dantz gros künst
Mit der Hilla von Langenaw,
Die faist als ein gemeste Saw.
Der Kles Schneyder von Summerhausen
Thet auch her an dem Reyen sausen
Mit dem Marla mit dem milch krůg,
Den sie von Winterßhausen drůg.
Der Scheffer von der Newen stat
Mit seyner Ellen vmher knat;
Er het vil lieber Koren droschen,
Doch thet ers vmb die alten groschen.
Der nogels hans vom Kochers perg
Der dantzt jm reyen vber zwerch
Mit Gumpels waib, die war heraus
Vom Mumpach auß dem Fladen haus.
Merten Stock, schůster von Kolgarten,
Der koset stetz mit seiner Schwarten,
Die war erst von dem Hartz her kummen
Vnd het den Egelmayer gnummen.
Darnach der mesner von Schweinaw
Der danczet mit des Pfarers fraw
Von Schniglingen, die het er lieb.
Vil schertzens er am dantzen trib.
Von Potenstain der Esels miller
Der war am dysch der gröste Füller,
Mit Mayer Gred auch vm hin nülpt.

Vnd hertzet sie, das sie ergülpt.
Des grollet vast der Jeckel pader,
Wolt nur mit jm anfahen hader,
Das er mit Mayers Grethen ret
Vnd jr zů nacht gefenstert het.
Vor an dantzten zwo Pauren diern.
Zwen Knecht deten den rayen fieren.
Den Rayen sach ich vmhin springen.
Jr vil die griffen zů der Clingen.
Ich dacht: Es wirt ind leng nit felen,
Sie werden an ein ander Strelen
Vnd wirt ein grosses schlahen draus.
Ich macht mich auff vnd geng zů haus,
Wann ich besorgt da vngemachs
Auff der bawernkirchweich, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1528, am 15. tag Martii.

3. Fabel mit dem Frosch vnd der Mauß.

Offt einer grebt ein grub, allein
Sein nechsten zu bringen in pein,
Vnnd zu letzt felt er selb darein.

EIn Mauß bey eynem Wasser saß,
Gar geren sie hinüber was
Geschwummen an das ander ort.
Bald kam ein Frosch, der es wol hort,
Der was vntrewer liste vol,
Sprach: „Ich bring dich hinüber wol.“
Die Mauß namb das in trewen an;
Des Frosches list sie nit verstan.
Der band ein faden vmb sich gantz
Vnd der gleich vmb der Mause schwantz

---

3. Diese Fabel steht A 1, 5, 486^{b} = Keller 5, 84. Sie war nach dem Register in A vorher schon einzeln gedruckt. Mit den vorhandenen Hilfsmitteln ist nicht nachzuweisen, wo sie in den Handschriften stand. Vgl. Waldis I, 3 (II. Kurz S. 28).

Vnd sprang bald in des Wassers thamb.
Die Mauß mit forchten darauff schwamb
Biß auff die mitt; der Frosch zu stund
Sich nieder ducket biß zu grund
Vnd zog die Mauß fast vndter sich.
Die Mauß die schrey: „Frosch, wilt du mich
Ertrencken? das wer ein vntrew.“
Der Frosch der sprach: „Das ist nit new,
Das man gibt süße wort als Hönig,
Darhindter ist der trew gar wenig.
Warumb sachst du nit baß für dich?
Warhaffte trew ist gar mißlich.“
Die Mauß er gar fast nieder zog.
Da kam ein Storch geflogen hoch
Vnd sach die Mauß im Wasser schweben. [Bl. 486c]
Er schoß herab, er griff sie eben
Vnd fürt sie mit jm in sein nest
Mit sampt dem Frosch, den er nicht west.
Sobald der Storch den frosch ersach,
„Was bringt dich her?“ zum Frosch er sprach.
Der Frosch sprach: „Mein grosse vntrew.
Des trag ich billich ewig rew.
Ich wolt die Mauß in vnglück bringen,
Jetz thut mir selber misselingen.
Ich wolt die Mauß ertrencket haben
Vnd jr durch list ein gruben graben,
Nun bin ich selb darein gefallen.“
Der Storch sprach: „Harr! ich will dir zalen
Dein vntrew vnd dein falsche dück
Vberflüssig auff deinem rück
Vnd must mir gelten mit der hewt,
Als du die Mauß hast veruntrewt.“
Der Storch sein schnabel thet auffsperrn,
Thet den vntrewen Frosch verzern.
So traff die vntrew jren Herrn.

Anno Salutis 1528, am 1. Tag May.

4. Das Schlauraffen Landt.

AJn gegent haiſt Schlauraffen land,
Den faulen leuten wol bekant,
Das ligt drey meyl hinder Weyhnachten.
Vnd welcher darein wölle trachten,
Der muß ſich groſſer ding vermeſſn
Vnd durch ein Berg mit Hirßbrey eſſn,
Der iſt wol dreyer Meylen dick.
Als dann iſt er im augenblick
Jnn den ſelbing Schlauraffen Landt,
Da aller Reychthumb iſt bekant.
Da ſind die Heuſer deckt mit Fladn,
Leckuchen die Haußthür vnd ladn,
Von Speckuchen Dielen vnd wend,
Die Tröm von Schweynen braten ſend.
Vmb yedes Hauß ſo iſt ein Zaun,
Geflochten von Bratwürſten braun.
Von Maluaſier ſo ſindt die Brunnen,
Kommen eim ſelbs ins maul gerunnen.
Auff den Tannen wachſſen Krapffen,
Wie hie zu Land die Tannzapffen.
Auff Fichten wachſſen bachen ſchnittn.
Ayrpletz thut man von Pircken ſchüttn.
Wie Pfifferling wachſſen die Fleckn,
Die Weyntrauben inn Dorenheckn.
Auff Weyden koppen Semel ſtehn,
Darunter Pech mit Milich gehn;

---

4. S 3. Bl. 102: Das ſchlawraffen landt 110 vers; A 1. 5, 544[a] = Keller 5. 338; Einzeldr.: Weller Nr. 3, 5, darnach hier gedruckt (E); Tittmann S. 30. Sprachlich erneuert von Pannier 105; Engelbrecht 3; Genée 47. — Goedeke verweist auf Grundriss § 72. I. 14. § 139, 6. § 141, 46. Vergl. den Meistergesang des Hans Sachs in seinem kurzen Tone vom 7. August 1529 (MG 3, 149), gedr. Goedeke und Tittmann, Lieder aus dem 16. Jh. S. 382. Grundriss II, S. 36, 2 b) Nr. 78. S. 70. 17) 6. Val. Schmidt, Beiträge S. 85.

Abweichungen von der Vorlage: V. 17 ſo A] fehlt E; 18 gerunnen A, grunnen E; 61 gewinnen A, gwinnen E; 72 geren A, gern E; 77 ein] din E; 109 und 110 ebenso wie das Datum nach A] fehlen E. Zu V. 3 vgl. Nr. 48, 39.

Die fallen dann inn Pach herab,
Das yederman zu eſſen hab.
Auch gehen die Viſch inn den Lachn
Gſotten, Braten, Gſulzt vnd pachn
Vnd gehn bey dem geſtat gar nahen,
Laſſen ſich mit den henden fahen.
Auch fliegen vmb (müget jr glaubn)
Gebraten Hüner, Genß vnd Taubn.
Wer ſie nicht facht vnd iſt ſo faul,
Dem fliegen ſie ſelbs in das maul.
Die Sew all Jar gar wol geratn,
Lauffen im Land vmb, ſind gebratn.
Yede eyn Meſſer hat im rück,
Darmit eyn yeder ſchneydt eyn ſtück
Vnd ſteckt das Meſſer wider dreyn.
Die Creutzkeß wachſſen wie die ſteyn.
So wachſſen Bawern auff den bawmen,
Gleych wie in vnſerm land die pflaumen.
Wens zeytig ſind, ſo fallens ab,
Yeder in ein par Stiffel rab.
Wer Pferd hat, wird ein reycher Mayer,
Wann ſie legen gantz körb vol Ayer.
So ſchüt man aus den Eſeln Feygn.
Nicht hoch darff man nach Kerſen ſteign,
Wie die Schwartzper ſie wachſſen thun.
Auch iſt in dem Land ein jungkbrun,
Darinn verjungen ſich die altn.
Vil kürtzweyl man im Land iſt haltn:
So zu dem zyl ſchießen die geſt,
Der weytſt vom blat gewint das beſt;
Jm lauffen gwindt der letzt alleyn.
Das Polſter ſchlaffen iſt gemeyn.
Jr Weydwerck iſt mit Flö vnd Leuſn,
Mit Wantzen, Ratzen vnd mit Meuſn.
Auch iſt im Land gut gelt gewinnen:
Wer ſehr faul iſt vnd ſchlefft darinnen,
Dem gibt man von der ſtund zwen pfennig,
Er ſchlaff jr gleych vil oder wenig.
Ein Furtz gilt einen Binger haller,

Drey gröltzer einen Jochims Thaler.
Vnd welcher da seyn gelt verspilt,
Zwifach man jm das wider gilt.
Vnd welcher auch nicht geren zalt,
Wenn die schuldt wird eins Jares alt,
So muß jm jener darzu gebn.
Vnd welcher geren wol ist lebn,
Dem gibt man von dem trunck ein patzn.
Vnd welcher wol die leut kan fatzn,
Dem gibt man ein Plappert zu lohn.
Für eyn groß lúg geyt man eyn Kron.
Doch muß sich da hüten ein Man,
Aller vernunfft gantz müssig stan.
Wer synn vnd witz gebrauchen wolt,
Dem wurd keyn mensch im lande holdt,
Vnd wer gern arbeyt mit der handt,
Dem verbeut mans Schlauraffen landt.
Wer zucht vnd Erbarkeyt het lieb,
Denselben man des Lands vertrieb.
Wer vnnútz ist, wil nichts nit lehrn,
Der kombt im Land zu grossen ehrn;
Wann wer der faulest wirdt erkant,
Derselb ist König inn dem Landt.
Wer wúst, wild vnd vnsinnig ist,
Grob, vnuerstanden alle frist,
Auß dem macht man im Land ein Fürstn.
Wer geren ficht mit Leberwürstn,
Auß dem ein Ritter wird gemacht.
Wer schlúchtisch ist vnd nichtzen acht,
Dann essen, trincken vnd vil schlaffn,
Auß dem macht man im land ein Graffn.
Wer tölpisch ist vnd nichssen kan,
Der ist im Land ein Edelman.
¶ Wer also lebt wie obgenant,
Der ist gut ins Schlauraffen Landt,
Das von den alten ist erdicht,
Zu straff der jugent zu gericht,
Die gwónlich faul ist vnd gefressig,
Vngeschickt, heyloß vnd nachlessig,

Das mans weiß ins land zu Schlauraffn,
Damit jr ſchlüchtiſch weyß zu straffn,
Das ſie haben auff arbeyt acht,
Weyl faule weyß nye gutes bracht.

Anno Salutis 1530.

5. Der Narrenfreſſer.

HEwt frwe ſpacirt ich auß vmb drey
Zu ſehen, wie der lichte Mey
Bekleidet het das weitte veld,
Die awen vnd die wüſten weld
Mit plümen, laub vnd grünem gras.
Das fandt ich reichlich vbermaß,
Luſtig mit rot vnd weyſer plüt;
Des wart erfrewet mein gemüet.
Bey einem wald ich ein riefiret,
Darin der Fögel ſchar quintiret.
Der ging ich nach vnd war ſer palt
Weit hinein kumen in den waldt,
Das mich gleich ſelb verwundert das.
In dem da teyllet ſich die ſtras
Auß zu der lincken vnd der rechten,
Vnd als ich ſtund in den gedrechten,
Welche ſtraſſen ich ſolt eingan,
Da erſach ich ein groſſen man,
Grauſam, tiriſch, vnfüeg vnd wild,

---

5. S 2, Bl. 258: Der narren freſſer 176 vers; A 1, 535c = Keller 5, 300. Einzeldr.: Weller Nr. 153. Ferner: Aigentliche newe zeitung von dem narrenfreſſer | ſeinem knecht | vnd von dem hungerigen man | der alle mender fryſt die ſi chnicht (so!) vor yren weybern furchten. | Grosser Holzschnitt. Darunter das Gedicht vierreihig. Doppelfolio. Hier darnach gedruckt. = E. Vgl. den Meistergesang in der Hönweise Wolframs: Der narrenfreſſer „Hewt iſt ein poſtpot kumen“ 1533 Juni 10 (MG 4, Bl. 118′). Grimms Wb. 4, I. 1, Sp. 134, 3).

Aenderungen: 3 Bekleydet A, Bekleydt E; 25 augen A, augn E; 51 beyder E; 67 hungriger A, hungeriger E; 73 Dnd E; hewer A, hewr E; 91 dere E; 92 köme E; 103 Geſotten A, Geſottn E; 141 abegs E; 156 mau E; 170 hunrig E.

Ein ſer erſchröcklich, ſcheutzlich pild.
Sein lenge pey vier elen was,
Gantz vngehewer von glidmaß,
Gantz wimret, knocket vnd gantz knorret,
Sein haut gefalten vnd verdorret,
Sein augen tieff, ſein maul nicht klein;
Pleich, tödlich war die farbe ſein.
Runtzlet, hencket waren ſein wangen,
Sein trüſſel vnterſich war hangen.
Sein halß war düer, harich vnd rauch.
Ein war gerümpffet im der pauch.
Dieſer man ſaß an der weg ſcheid.
Mein hertz das klopfft in hertzen leidt.
Da drabt ich gen der lincken hand
Ein holtzweg ein, mir vnbekant,
Dem grewlichen man zů entrinnen.
Als ich flog mit forchtigen ſynnen,
Sach ich ein wagen gen mir gan.
Darauff ſaß noch ein gröſſer man,
Sehr feyſt vnd groß vber die maß,
Sein bauch gros wie ein fůdrig vaß.
Der het ein ſehr groß blůtig maul
Starck, breyt zeen wie ein acker gaul,
Sein kopff feyſt, groß wie ein ſaltz ſcheyben.
Ich dacht: Wo ſol ich armer bleyben? [2. Sp.]
So ich dem türren thu entgehn,
Fall ich dem feyſten in die zen.
Ich floch zu rück, thet mich verſtecken
In einer dicken doren hecken.
Als ich vmbſah vnd mich verſan,
Stund die heck bey dem dürren man
Im wald zu förderſt bey der ſtraß,
Vor dem ich erſt geflohen waß.
Erſt ward mein hertz in engſten ſchwer.
Mit dem da für der feyſt daher,
Der hielt ſtil bey dem dürren man
Vnd ſprenget den mit worten an:
„Sag an, mein freundt, was dir gepriſt,
Das du ſo dür vnd mager biſt?“

Er sprach: „Mein Herr, ich bin der man,
Die männer ich gefressen han,
Die selber waren Herr im hauß
Vnd gingen darynn ein vnd aus
Vnd die weyber nicht fürchten thetten
In schlössern, dörffern, märck vnd stedten.
Darvon hab ich mich lang genert.
Aber yetz hat es sich verkert.
Wo ich hungriger yetz hin geh,
Findt ich der männer wenig meh,
Die herschen in eym hauß alleyn.
Des müs ich lang vngessen seyn.
Also ich vmb gezogen bin
In sehr vil landen her vnd hin
Vnd hab doch hewer dises jar
Noch kein gefunden. Glaub fürwar!
Derhalb bin ich so gar verschmorret,
Verschmacht, verhungert vnd verdorret.
Wolt yetz auch in die stadt hinein,
Zu suchen auch die narung mein.
Ich bitt: Laß faren mich mit dir!
Vielleicht ein peut gerattet mir.
So teyl ich dir mein narung mit."
Der feyst man sprach: „Ich darff sein nit;
Ich hab selber ein gütten handel
Genüg, wo ich im landt vmb wandel!"
Der dürr man sprach: „Du werder gast,
Sag, was du für ein narung hast,
Von wann du kumpst vnd wer du seyst!"
Da sprach hinwiderumb der feyst: [3. Sp.]
„So wiß! ich bin der narrenfresser
Vnd saltz die ein in lere fesser
Ein grosse summ, der ich nit mag,
Ob etwan kömen pöse tag,
Das ich darnach zu essen het.
Wann wo ich kumb in märck vnd stett,
Da find ich meines wilpretz vil,
Dick, feyst vnd groß, wie ich nür wil,
Die fryß ich all in meinen rachen

Vnd zeug alſo ein feyſten pachen
Vnd far auch yţ hinein die ſtat,
Darin man morgen faſtnacht hat.
Da wil ich waydlich narren hetzen
Vnd mich jrs fleiſch recht wol ergetzen,
Geſotten, pratten vnd geſchmaltzen.
Was ich nit mag, will ich einſaltzen,
Das gar lang hab züeſſen ich.
Doch iſt mir ſicher layd für dich.
Ich fürcht, du werſt ein fäler ſchieſſen.
Du werdeſt kein ſpeyß künden nieſſen,
Die dir ſey dienſtlich für dein leyb.
Jn der Stat iſt nur ein böß weyb,
Die finſtu faſt in yedem hawß.
Darumb iſt all dein hoffnung auß,
Vnd wer dir ſchwachen man vil weger,
Du ſchlügeſt etwann dein geleger
Auff einen vnferſchalckten grundt;
Da möchſtu füllen deinen ſchlunt
Auff die einöd vnd kleinen weyller,
Auff die Müel vnd die kolen meyller
Vnd zu den hyrten in den felden
Vnd den Waldtprüdern in den wälden."
Der dür man ſprach mit trutzing worten:
„Vnd ob ich ſchön an ſölchen ortten
Etwann erſchnap die narung mein,
So iſts doch nichts dann hawt vnd peyn
Von alten mannen, grob vnnd knorret,
Zech, hawtet, mager vnd verdorret,
Der fleyſch ich dann nicht kan verdewen.
Doch hoff ich, mich hewt zu erfrewen
Mit gutter junger fayſter ſpeyß
Jn dieſer ſtat, auff dieſer reyß.
Laß mich nür ſitzen auff dein wagen!
Jch will dir das gleych nicht verſagen." [4. Sp.]
Der Narrenfreſſer zv jm jach:
„Syţ auff! ſo faren wir gemach.
Wann wir nür bey der ſunnen ſchein
Heint kummen in die ſtat hinein."

Der tüer man auff den wagen saß
Vnd furen hin gemach jr straß
Auff die stat zu; da stund ich auff
Vnd pin also mit starckem lauff
Herein geloffen stet abwegs.
Ich achtet weder pruck noch stegs
Vnd wuet durch moß, pech vnd geweſſer;
Ich het stetz sorg, der narren freſſer
Würd mir verrennen weg vnd straß.
Des thüren mans ich gar vergaß,
Der doch die Männer fryst allein,
Die Herr in jrem hauſe sein.
Nun pyn ich kummen auß der not,
Bring euch allen das potenbrot,
Das heint werden zu abend spat
Beyd mender kummen in die stat,
Vnd wer dem Türen wirdt entrinnen,
Den wirdt der Narrenfreſſer sinnen.
Jhr lieben geſellen, rathet zu,
Wie man nür dieſen dingen thu!
Wer nür der Narrenfreſſer todt!
Vmb den andern het es kein not;
Fund er schön einen oder zwen,
Muſt er darnach sein straſſen gen,
Das precht dem hauffen nicht vil schaden.
Hett wir des Narrenfreſſers genaden,
Der würgt vns wie die hüner nyder
Vnd kumpt des jares offt herwyder.
¶ Dyß hab ich allen gutten geſellen
Jm peſten nicht verhalten wellen
Vnd dieſe trewe warnung than,
Auff das sich verſech yederman
Mit sicherheyt in seym gewar.
Der menner freſſer iſt hungrig gar
Vnnd prummet wie ein wilder peer
Vnd zeucht gleych vor dem waldt daher,
Der Narren freſſer auch mit jm
Mit pluting maul in zornes grimm.

Sie seyndt nun von der stat nit weyt.
Wer jm förcht, der fliech! es ist zeyt.
H. S. S.

6. Das Narren Bad.

VVn höret, wie zu Maylandt sas
Ein Burger, der ein Artzet was!
Gar hoch berümbt zu seiner zeyt
Was er inn allen landen weyt.
Was vnsinnig jm wurden pracht,
Er widerumb frey sinnig macht
Jnn kurtzer zeyt, jung vnde alt.
Nimb war sein kunst, also gestalt!
Jnn einem hoff zu diesen sachen
Het er ein tieff, stinckende lachen,
Dar inn er die Narren zu mal
Band jeglichen an einen pfal.
Welcher lebt vngestümmig als,
Den bandt er hincin bis an hals.
Welcher aber hat mehr verstandt,
Denselben er noch höher band,
Das jm die lach schlug an die brust.
Etlicher bis an gürtel must

---

5. 177 Goedeke, Grundriss II, 295 Nr. 112 hat die drei Buchstaben durch ‚Hans Sachs sangs' ergänzt. So poetisch das klingt, so wenig richtig ist es. Oft schliesst der Dichter selbst ab: So spricht Hans Sachs schumacher, z. B. Keller 4, 284; Nr. 9, 160; Nr. 64, 62.

6. S 2, Bl. 262: Das narren pad 154 vers; A 1, 5, 536d = Keller 5, 305. Einzeldrucke: Weller Nr. 152 und 153. Hier nach 153. Vergl. den Meistergesang in der Radweis Lieben von Gengen: Das narrenbad „Jw Maylant sas ein hochgelert" 1536 December 15 (MG 4, Bl. 196') gedr. bei Goedeke I. 99. der Quelle und Verweisungen giebt. Sich auch Brant. Narrenschiff. hrg. von F. Zarncke. S. CXXXII.

Aenderungen machten sich nötig V. 33 es A, er E; 43 jß A, jeß E; 64 sáß A, sóß E; 68 Narrenbad A, Narrbad E; 76 Narrnbad A. Narrenbad E; 78 erern?. ernehrn AE; vgl. Franz Muncker zu Fastnachtspiel 50, 329 und Goedeke I. 100 V. 43; 90 nachredet A, nachredt E; Datum nach A, fehlt E.

Stehn, etlicher bis an die Knie.
Alſo der Artzt keſtiget ſie
Mit dieſem baden vnd dem Hunger,
Es wer gleych Alter oder Junger,
Bis er gantz wider ſinnig ward.
Nun het er ein geleicher art
Gebadet, der im Hoff vmb gieng,
Jedoch alſo mit dem gedieng,
Das er nicht kem hinauß fürs Thor,
Bis er wurd gantz vernúnfftig vor.
Eins tags ſtund er vnter der thúr
Vnd ſah ein Jüngling reyten fúr.
Der fúrt ein Sperber auff der handt
Vnd zwen Hund an eim Rúden bandt.
Den fragt der thöricht, was es wer,
Vermeint Hundt, Sperber vnd das Pfer.
Der Jüngling jm die ding erzelt
Vnd wie er damit paiſſen weldt.
Der Thöricht ſprach: „Erzel mir, was
Koſt dich ein jar zuhalten das?“
Der ſprach: „Ob hundert gúlden par.“
Der Thöricht ſprach: „Sag, was ein jar
Du mit deim paiſſen magſt erobern.“
Er ſprach: „Was vögel jch erkobern
Mag, die iß ich hewer als fert;
Sind etwa dreyer gúlden werdt.“
Der Thöricht ſprach: „O Jüngling, fleúch!
Mit deinem waidwerck dich verkreúch!
Dann wo mein Artzet dich ergrieff,
So ſetzt er dich inn dlachen tieff,
An ein pfal bis vber die ohren
Als den gröſten Narren vnd thoren,
Der dreiſſig mal mehr vnkoſt verleuſt,
Dann dir nutzes darauß entſpreuſt!
¶ Bey dieſer ſchimpffred Boggij
Ein jeder mag betrachten hie,
Das es wer Teutſchem land an ſchad,
Wann es het auch ein Narren bad,
Das man darein ſetz die geſellen,

Die keiner weißheyt achten wöllen
Vnd Narren seind mit jrem schaden,
Ob man auch die möcht witzig baden.
¶ Erstlich, wer vbel zeucht sein kinder,
Leßt sie auffwachsen wie die Rinder
On zucht vnd straff, bös vnd mutwillig,
Der säß im Narrenbad gar billich.
¶ Dergleych wer grob ist, nichssen kan,
Will auch kein straff nicht nemen an,
Sonder will je ein püffel bleyben,
Den solt man im Narrenbad reyben.
¶ Dergleych wer gutes thut verstan
Vnd ist dem bösen doch nach gan
Vnd wirdt des guten vrderütz,
Dem wer das Narren bad gar nütz.
¶ Dergleichen wer hat grosses gut
Vnd darbey weder freud noch mut,
Sonder nur spart all Kisten vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.
¶ Dergleichen wer wil mer verzern,
Dann jm sein pfluge mag erern,
Vnd ist leichtfertig inn sein sachen,
Der ghört auch inn die Narren lachen.
¶ Dergleych wer gern zanckt vnde greindt,
Macht sich mit jederman zu feindt
Mit rechten, fechten, schlahen, rauffen,
Der solt zum Narrenbad zulauffen.
¶ Dergleichen wer durch neydig dück
Trauret ob seines nechsten glück
Vnd freudt sich, so jm kombt ein schad,
Der ses auch wol ins Narren bad.
¶ Dergleichen wer schwatzt hin vnd her
Vnd stets nachredet mit gefehr,
Verleugt, verunglimpfft jederman,
Der soldt ins Narren bad auch gan.
¶ Dergleych wer sich rhümbt solcher that,
Der er doch wenig ehren hat,
Vnd offenbart sein schand vnd schadn,
Der solt im Narrenbad auch badn.

¶ Dergleych wer ſtecket vol vnzucht,
Roch, wild vnd wüſt ſchildt vnde flucht,
Vnſchamhaft in wordt vnd gebern,
Soll man dem im Narrnbad auch ſchern.
¶ Dergleichen wer ſich düncket vil,
Vber ſeins gleych ſich brechen wil,
Den vorgang han zu aller ſtundt,
Dem wer das Narrenbad geſundt.
¶ Wer der gleych tugendthafftig iſt,
Vntrew vnd falſch, vol hinterliſt,
Fortheylhafft, vberal verſchlagen,
Dem ſol man im Narrenbad zwagen.
¶ Wer auffborgt vnd entlehendt vil
Vnd tracht nicht, wie er zalen wil,
Vnd will viel hin vnd her popitzen,
Der ſolt ins Narrenbad auch ſitzen.
¶ Dergleych wer faul iſt, geren feyret,
Täglichs als ein Stadtochs vmbleiret
Vnd will ſeins handels nit war nemen,
Der dörfft ſichs Narrenbad nit ſchemen.
¶ Dergleich wer los geſelſchafft hat,
Die jn verfüret frü vnd ſpat
Von einem vnrat zu dem andern,
Der ſolt ins Narrenbad auch wandern.
¶ Dergleich wer geren praſt vnd ſchlempt,
Mit füllerei das ſein verdempt
Vnd wil ſtett frü vnd ſpat ſein vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.
¶ Dergleichen wen die ſpilſucht treybt,
Das jm kein gelt im ſeckel bleybt,
Verſetzet kleider, Bedt vnd zin,
Der für ins Narrenbad dahin.
¶ Dergleichen wer ein Ehweyb hat
Vnd henckt ſich ſonſt an ein vnflat,
Des er doch hat ſchand, ſchad vnd ſpot,
Dem thet das Narren bad gar not.
¶ Nun ſecht, ob es nit wer ein gnad,
So wir hetten ein Narren bad,
Das die all witzig würden gar

Mit den, der jch nit nennen dar,
Dann würdt es baſſer ſtehn auff erdt,
Endt würden nemen vil beſchwerdt.
Weyl aber ſolche Thorheydt bleibt,
Was man ſtrafft, lehret oder ſchreibt,
So iſt es lauter als verloren,
Wann die Weldt wimelt voller thoren
Inn vntern vnd inn öbern ſtenden,
Inn geyſtlich, weldtlich Regimenten.
Derhalb geth es, wie es dann geth,
Das alle ſach bawfellig ſteth
Vnd alle laſter gehnt im ſchwanck.
Die Tugendt leydt vnter der banck,
Weil die war Weyßheyt wirdt veracht
Vnd jederman auff Thorheyt tracht.
So geth es auch als lang es mag
Vnd bleibet war der alten ſag:
Weyl jedem gfelt ſein weyß ſo wol,
So bleibt das landt der Narren vol.

Anno Salutis 1530, am 12. Tag May.

7. Das pos weib.

EIns abends ſpat ich auß ſpaciert,
In einer Aw ich vmb rifiert,
Dardurch ein ſchyffreich waſſer floß,
Daran vil Weydenkoppen groß
Stünden luſtig zů bayden ſeytten.

---

7. S 2, Bl. 229: Das poes weib mit ir aigenſchaft 338 vers. Vorher geht Fastnachtspiel 4. A 1, 4, 448[a] = Keller 4, 376. Einzeldrucke: Weller Nr. 29. Aufserdem ein Blatt in Doppelfolio (Gotha, Xylogr. Nr. 13, 247): Die Zwelff Eygenſchafft eines boß- | hafftigen verruchten weybs. || Grofser Holzschnitt. || Daneben und darunter das Gedicht in fünf Reihen. Am Ende: Gedruckt zů Nürenberg bey Niclas Meldeman an der Langenbrucken. Nach diesem Einzeldruck hier gedruckt = E.

Nach Vers 36 hat E Die Erſte Eygenſchafft, nach 79 Die Ander Eygenſchaff (!), nach 96 Die Drytt Eygenſchafft, nach 111 Vierdt, 127 Fünffte, 144 Sechſt, 158 Sibendt, 196 Achte, 221 Newndt, 232 Zehendt, 256 Eylffte, nach 276 Die Zwelffte Eygenſchafft. Ferner wich ich von der Vorlage ab V. 32 mhe E; 48 ſmaltz E; 50 pfargner E; 77 kan E; 90 Můß E; 175 flůdel E;

Alda erplicket ich von weytten
Ein man daran gehn auff vnd nyder.
Der stůnd ein weyl vnd gieng dann wider
Vnd sich erzaigt yn allen dingen,
Als ob er yn den fluß wolt springen.
Ich dacht: der man wirdt sich ertrencken.
Zů retten ward ich yn gedencken;
Ich eylt ym zů vnd pot ym heyl.
Er sach mich an vnd schwig ein weyl,
Sprach darnach: „Heyles dörfft ich wol;
Trawrig vnd vnmůtz bin ich vol."
Abschewlich war ym sein antlitz,
Samb het er weder synn noch witz,
Verzweyflet, erschluchtzet, erschlagen.
Ich hůb an, thet yn weytter fragen:
„Ach lieber freundt, was leyt euch an?"
Da antwort der vnmůtig man
Vnd sprach zů mir: „O lieber gsell,
Ich bin lebendig ynn der hell."
Ich sprach zů yhm: „Das wöll gott nicht!
Gib mir der sach weytter bericht!"
Er sprach: „Ich schem mich, das zusagen."
Ich ließ nicht ab, hielt an mit fragen.
Er sprach: „Do beinigt meinen leyb
Ein boßhafft vngeraten weyb,
Das ich mir selb nam zů der Ehe.
Kain gůten tag het ich nicht meh."
Ich sprach: „Wie lebst du dann mit yhr?"
Er sprach: „Das wil ich sagen dir.
Weys nůr nicht, wo ich an sol fangen,
Ihr zwölff eygenschafft zů erlangen.
¶ Zum ersten, Sie ist gantz vnheüßlich:
Die kinder let sie gehn gantz scheüßlich,
Zuriſſenn, zotet, vngezafft,

---

210 rreyb E; 289 She E; 293 eygenschafftes E; 328 Salomnon E; 329 vuterm E; Datum nach A. fehlt E. Die in E weggeschnittenen Verse 106, 162, 222 und 280 sind nach A ergänzt. Zu V. 325 vgl. Sprüche Salomos 25, 24, Fastnachtspiel 76, 420 und Keller-Goetze 20, 529, 11.

Vngezogen vnd vngestrafft,
Das sie eym nicht ein hembdlein macht.
Auff haußhalten hat sie kain acht,
Zu spynnen, das sie tůch ließ weben.
Mein pfenning můß es alls her geben.
Der gleichen ist sie vnfürsichtig,
Haylos, vnachtsam, vnaußrichtig,
Zůkauffen ein, wies zeyt erheysch,
Holtz, saltz, schmaltz, zimes, kraut vnd fleisch.
Wann sies bedarff, laufft sie erst hyn
Vnd geyt dem pfragner den gewyn."
Ich sprach: „Hast du ein solche frawen,
Můstu selbt auff einkauffen schawen."
Er sprach: „Geh ich schon selber auß,
Das ich einkauffe yhn mein hauß,
So schlöchts der schawer ynn der kuchen,
Das ich mich offt wol möcht verfluchen,
Eins verprent, das ander versaltzen,
Diß vngsotten, yhens vngeschmaltzen.
Vnfleyssig so ist all yhr kochen,
Verschůt, verwarlost vnd zubrochen.
Hefen, schůssel leyt vngespült,
Samb hab ein saw darjnn geült,
Vnkert pleybt stuben, kammer, stigen;
Auch můß ich stet vnpettet ligen,
Vngewaschen leylach vnd hembd.
Das wirt gewaschen als durch frembd.
Hůner vnd genns yhr hungers sterben.
Also lest sie vil ding verderben,
Erfaulen, erstincken, verösen.
Kain gelt wil mir jm hauß ersprössen,
Vnd get mein handel vnd gewyn
Mit yhr schlüchtischen weyß dahyn."
Ich sprach: „Ich wolt sie freůntlich leren,
Jhr vnheußliches leben weren,
All ding sie gůtlich vntterrichten."
Er sprach zu mir: „Ja wol mit nichten!
Sie kans selb wol, wann sis wolt thun.
Nachlessig weyß jrt sie daran;

Wann sie ist faul, Faul, über faul.
¶ Doch was gehöret yn yhr maul,
Das kan sie wol herrlich auff tragen.
Sie ist vernaschet vnd verschlagen,
Versuffen ynn medt, pier vnd wein.
Geltschuld nympt sie hinter mir ein.
Auch tregt sie mir vor fewer auß
Klaider vnd pettgwandt auß dem hauß,
Entlehnet gelt, das můß ich zalen,
Vnd machet geltschuldt zů vil malen,
Vnd was sie kan aufftreyben als,
Můß yhr doch alles durch den hals.
Jr datum ist sauffen vnd schlaffen".
Ich sprach: „Ich wolt sie darumb straffen:
Liebe haußfraw, das sol nicht sein;
Ich můß der ding mich schemen dein.
Vnd wo die ding geschehen mehr,
Wiß, das ich dirs mit straichen wehr!"
¶ Er sprach: „Sie thůt mirs alls ablaugen,
Ob ichs gesehen hett mit augen.
So arglistig vnd so vertrogen,
So vnendlich vnd so verlogen
Ist sie mit dem vnd sunst mit vilen.
Was sie nit kan, lerens yhr gspilen,
Bey den sie hat yhren auff rit."
Ich sprach zů yhm: „Das lid ich nit:
Thů dich diser gespilschafft ab!"
Er sprach: „Wenn ich das trieben hab, [2. Spalte]
So pfiff sie mich an wie ein atter:
Ich hab ererbt von meinem vatter
Vnd dir zů pracht sehr grosses gůt;
Du lest mir weder freůd noch můt
Mit essen, trincken, noch mit paden.
¶ Werden auff hochtzeyt wir geladen,
So růst sie sich mit mántel, schauben,
Mit ringen, schleyer, goller, hauben,
Samb sey sie reich, köstlich vnd mechtig,
Vnd helt sich růmretig vnd prechtig
Vnd kan das prenck beyn lewten wol,

Samb hab sie hauß vnd stadel vol.
Mit yhr klaydung ist sie fürwitzig,
Fantertewschich vnd sehr popitzig:
Yetz let sie diß, dann yhenes machen;
Wann sie verfürwitzt yn den sachen,
Henckt sies dann auff den tendelmarck."
Ich sprach zů yhm: „Ey, das ist arck!
Ich strafft sie darumb herttiglich."
Er sprach: „Mein frau geyt nichts vmb mich."
Ich sprach: „Ists dir nit vnterthänig?"
¶ Er sprach: „Sie ist gar widerspänig,
Vnbeschayden, hertmeülig, üppig,
Mit worten stoltz, frech vnd auff schnúpfig!
All ding thůt sie ynn windt auffschlagen."
Ich sprach: „Ich wolts der freuntschafft klagen,
Sie auff einn rechten weg zu leytten."
Er sprach: „Es darff auff meiner seytten
Meiner freundt kainer ynn das hauß,
Mein fraw für sunst zum gibel auß;
Sie ist yhn allensamen veint,
Gúnt yn kaum, daß die Sonn bescheint.
So ists mit yhr freundtschafft verloren;
Wann gleich von gleichem wirdt geporen.
Es sind zwo hosen gleich eins tůchs."
Ich sprach zů yhm: „Lieber, versuchs!
Schick eh an sie dein nachperschafft,
Auff das sie freundtlich werd gestrafft."
¶ Er sprach zů mir: „O lieber freindt,
All nachpawren hant sie zů veindt,
Mit den wetzt sie sich übertag,
Yetz kompt dise, dann yhene klag,
Diß habs gerett vnd yhens gethan,
Vnd hetzet auff sich yeder man
Mit yhrem schenden, ehr abschneyden,
Zoren, zancken, hassen vnd neyden,
Hinderlistig vnd bösen tücken,
Mit vil, hie vngenanten stücken,
Das sie offt für den richter můß,
Geben viel wandel, straff vnd půß."

Jch sprach: „Es ghören fewst darzů.“
Er sprach zů mir: „Wann ich das thů,
¶ Erst wirdt sie gen mir böß vnd stützig,
Mit worten vnd mit wercken trützig,
Pöckisch, můtwillig, böß vnd heünisch
Hemisch, muncket vnd wetterleunisch [3. Sp.]
Vnd schnürret vmb mich vngeredt
Etwan acht tag zu tisch vnd pedt,
Waint vor boßhait, samb sey yhr we:
So hab ich dann ein böse E.
Vnd schnürret jm hauß hin vnd wyder,
Ein stiegen auff, die ander nyder,
Schlöcht zu vnmütterlich die thür
Vnd schmitzt all ding wyder herfür.
Da hat kain mensch kain rů jm hauß,
Sie schiert eym nach dem andern auß,
Vertreybt mir gsellen vnd gesind
Vnd fürckelt hin vnd her die kind
Bey einem flügel yn ein ecken,
Thůt sie hart schlagen vnd erschrecken.
Dann můß die haußmaydt lassen har,
Der sie můß haben zwölff ein Jar.
Vnd so ich bin ye mehr ye gůttiger.
So wirdt sie böser vnd noch wüttiger.
Mit giffting, spitzigen stichwortten
Rupfft, zupfft sie mich an allen ortten.
Heb ich dann mit yhr an zu thadern,
Mit wortten scharpff ernstlich zu hadern,
So thů ich erst den hundt auff wecken,
So schnürt sie zů mir auß der ecken,
Der Tewfel yhr auß den augen sicht,
Mit wortten scharpff sie zů mir spricht:
Du schelm, tropff, narr vnd vnflot,
Gib mir mein haußstewr vnd haußrot!
Jch wil von dir auff dise nacht,
Der Tewfel hat mich zu dir pracht!
Vnd ist jm maul so resch vnd munter,
Das ich mit wortten gar lig vnter.
Dann ist die Gall mir überlauffen,

Das ich yhr thů ein kappen kauffen.
¶ So ists dann ynn das har mir platzen.
Als dann ziechen wir die strebkatzen
Hyn vnd herwyder ynn der stuben,
Gleich wie auff dem feld die roß buben;
So thůt sie grummen, krellen, peyssen,
Wann wir einander lang gereyssen.
Als dann wir von einander lassen,
Biß wir verschnawben vnd verplassen.
Gleich als ein schlang sie mich an pfeifft
Vnd all mit zů den messern greyfft
Vnd schmächt mich also überauß.
So mach ich mich dann auß dem hauß!
Sie geb kainn fryd, würd E erstochen.
Diß leben treyb wir über wochen.
Mainstu, es wachs mir schmer darbey?"
Ich sprach: „Ich glaub, das also sey.
Doch wil ich geben dir ein rath,
Ob es bey dir möcht haben stat.
Ich wolt mich gen yhr halten pillig,
Mit wortten vnd wercken gütwillig,
Freůndtlich, diensthafft in allen dingen,
Ob ichs auff rechten weg möcht bringen."
Er sprach: „Ich hab es alls versůcht,
Sie ist verstocket vnd verrůcht,
An yhr all güthait ist verlorn.
¶ Sie steckt vol boßheyt, haß vnd zorn, [4. Sp.]
Voll vnuerstandts vnd vnuernunfft.
Sie wars vnd peleybts ynn zůkunfft,
Wann erstlichen ynn dem anfanng
Da ließ ich yhr den zaum zu lanng,
Der yhren jugent ich verschonet.
Des hat sie nun bißher gewonet,
Das sie thut selber, was sie wil,
Geyt vmb mich weder weng noch vil".
Ich sprach: „Ach lieber, sage mir!
Ist sie nicht etwan freůndtlich dir?"
¶ Er sprach: „Wie bösem kopf ein laug
Vnd wie ein faust auff einem aug.

Kain gůt wort get auß yhrem halß,
Muffisch vnd murret thůt sie als."
Jch sprach: „Jsts dir dann freúntlich nicht
Jn der leystung elicher pflicht?"
Er sprach: „Ja, ein halb viertel or,
So lig wir ynn dem hatz als vor,
Vnd leyt die nacht an mir zu kiffen
Gleich wie die leüß ein petler niffen.
Dafür hilft pöß noch gůtes nicht!
Wann wo hawt vnd har ist entwicht,
Da ward kain gůter peltz nye auß.
Schaw, mein gesell, so halt ich hauß,
Das täglich zů nympt mein verderben.
Solt ich nit lieber frischlich sterben?
So kám ich doch der marter ab,
Die ich mit meinem vnflat hab,
Die mir tregt weder gunst, noch huld."
Jch sprach zů jm: „Nem dir geduld!
Verwürff dein weyb nicht gar darumb,
Weyl sie noch ist der eren frumb;
Das selbig ist das allergröst."
Er sprach: „Es ist an yhr das pöst;
¶ Wann sie hat lengist angefangen,
An einen schlůffel sich gehangen
Vnd als, was ich erschint, erschab,
Das tregt sie mir heymlichen ab
Vnd stost es disem schlůffel zů.
Da hilfft nichts für, wie ich jm thů,
Wann E vnd ich mich vmb gesich,
So ists sie auff dem finckenstrich,
Verloren ist all warth vnd hůt.
Derhalb bin ich so vngemůt.
Das ander alls ließ ich Gott walten,
Hett sie sich nur an mir gehalten."
Jch sprach: „Darzů gehört ein pengel,
Das man sie wol darmit thürengel."
Er sprach: „Jch hab sie hart geschlagen;
So thůt sis yhren freůnden klagen.
Vor den gwynn ich allweg vnrecht

Vnd wird geschendet vnd geschmecht,
Wie ich sey gar ein loser man
Vnd werd meym weyb das yhrig an.
¶ Auch verklagt sie mich vor dem richter,
Da ist mein weyb der scherpffest tichter,
Wie ichs so vngepürlich halt
Vnd mit ir treyb freuel, gewalt. [5. Sp.]
Stellt sich kleglich mit schnupffen, wainen,
Was ich dann sag, thůt sie vernainen.
Als dann fert mich der Richter an,
Was ich sey für ein hayloß man,
Vnd spricht: Nůr hin mit solchen puben,
Die ghoren jnn die schergen stuben!
Dann bin ich fro, das ich sol schweygen.
Dann zaiget mir mein fraw die feygen:
Seh, pfaff! haiß dir den han mehr krehen!
Der gleichen stůck mir vil geschehen.
Also hastu yn kurtzer Summ
Ein schlechten durchlauff vmb vnd vmb
Meins weybs zwölff eygenschafften, sin
Mit wortten oben über hin,
Vnd das ich bey mir halt verborgen:
Wann täglich můß ich mich besorgen,
Das sie mich tůckisch gar hin richt;
Sie ist verrůcht vnd gar entwicht.
Alls vnglůck hat mich mit ir troffen,
Kainr besserung ist mehr zuhoffen.
Nicht wunder wehr, das ich vergieng,
Mich ertrencket oder selber hieng."
Ich sprach: „Ach, hab ein klain mitleyden!
Der todt möcht euch kürtzlichen scheyden,
Das du deins layds würdts alls ergetzt."
„Darauf hab ich mein datum gsetzt,"
Sprach er, „on das mein frewd ist auß.
Darumb kehr wyder heym zu hauß!
Hat dir Got ein from weyb bescherdt,
So halt sie freůndtlich, lieb vnd werdt!
Laß mich eynig jnn dem Fegfewr,
Da mir ist frewd vnd kürtzweyl tewr,

Wolffayl klag, trawren vnd ellendt!“
Mit dem pot mir der man ſein hendt,
Zehrent er vrlaub nam von mir.
Ich ſprach: „Far hin! Gott ſey mit dir!
Der mag all ding zum peſten wenden.“
So thetten vnſer red wir enden
Vnd ſchieden von einander bayd,
Der man yn groſſem hertzen layd,
In mitleyden gieng ich dar von.
Gar ſehnlich ſach mir nach der man.
Da dacht ich mir: O lieber Got,
Diß weyb iſt pittrer dann der todt,
Dar von Eccleſiaſtes ſchreyb.
Ich glaub, das diſes ſey das weyb,
Dar von der weys Salomon ſprach:
Peſſer wer wonen vnterm dach
Oder yn einem wüſten landt,
Dann bey des zorning weybes handt;
Der zoren wütet wie die ſchlang.
Ach Gott, wie we, wie angſt vnd pang
Iſt einem man vnd ſeinem leyb,
Den Gott plagt mit eym ſolchen weyb,
Da weder zucht noch ſtraff hilfft an,
Sunder tracht nür, wie yhrem man
Ein vnglück auß dem andern wachs.
Vor dem bhüt vns got, ſpricht Hanns Sachs.

Anno Salutis 1530, am 3. Tag Novembris.

8. Geſprech ainr kindpetkellerin mit der maid.

VOr Jaren dient ich in eim Hauß.
Darinn geſchach ein wilder ſtrauß
Von der Kelnerin vnd Haußmaidt.
Die waren ſehr erzürnet beid

---

8. S 3, Bl. 109: Hawsmaid vnd kintpet kelnerin 184 vers; A 1, 5, 513b = Keller 5, 202; E: Weller Nr. 62.
Nach V. 8, 25, 39, 63, 69. 100, 125 hat E Die Kelnerin, nach 20, 27, 47, 68, 73, 107, 128 Die Meidt, nach V. 156 Beſchluß.

Vor tag an einem montag fru.
Nun kam ich on gefer darzu
Vnd loſet hauſen an der kuchen,
Wie ſie einander theten buchen.
Die kelnerin ſprach: „Du vnflat,
Warumb haſtu mich nechten ſpat
Gen der kindpetterin verſagt,
Als hab ich vber ſie geklagt,
Wie ſie ſey ſo zornig vnd grentig,
So wúnderlich, ſeltſam vnd entig?
Hab ichs gleich thon an einem ort,
So hab ichs doch von dir gehort,
Weiſt, da ich erſtlich einher kam,
Da du für mich faſt on all ſcham,
Wie du der frawen ſprachſt jr lob,
Sie wer karg, hefftig vnd ſehr grob?"
Die haußmeid ſprach: „Des war ich zwungen
Von dir, wann du zogſt mir die zungen
Vnd kúndſt vil dinges auß mir locken.
Du aber ſagſt noch gróber brocken
Von vnſerm Meiſter vmb vnd vmb."
„Sag her, vnd biſt du ehren frumb",
Sprach ſie, „was ich dann hab geſagt!" [Bl. 2]
Hinwider ſprach zu jr die magd:
„Da gibſt du jn außwendig auß,
Wie ſolche armut ſey im hauß,
Da ſey weder ayer noch ſchmaltz,
Kein gelt, holtz, zimis, brod noch ſaltz.
Auch thuſtu ſolche lúg bedewten
Vor frommen, reichen, milten lewten,
Von den da dann ein ſtewer nembſt,
Die du beheltſt vnd ſelb verſchlembſt,
Des ich dich vberweyſen will.
Der ſtúck haſtu getrieben viel,
Das du die frommen leut betreugſt."
Die kelnerin die ſchrey: „Du leugſt.
Was darffſtu dein maul mit mir waſchen?
Sag ich doch nichts von deinem naſchen,
Wie du ind faiſten ſuppen dunckeſt!

Das beſt mir ab der millich trunckeſt
Nechten, vnd was man tregt vom tiſch,
Es ſey gepratens oder Viſch,
Das bleibt von dir nicht vngezupfft."
Die Meidt ſprach: „Laß mich vngerupfft!
Warumb ſagſt auch nicht von dem wein,
Den du ſchleichſt in die kuchen rein
In Häffen, krügen, wie du magſt!
Wie das du nit von ayern ſagſt,
Damit du dir ſtets heimlich kochſt.
Ob dem tiſch du nie eſſen mochſt. [Bl. 2']
Du klaubſt, als ſeyſtu jmmer kranck.
O künd reden die kuchenpanck,
Sie würd dir von deim meuchlen ſagen!
Du thuſt, als künſt du dhaut kaum tragen
Du biſt doch faſt all abend vol.
O mit dir iſt verſorget wol
Die kindbetterin vnd jr kind,
Der Meiſter vnd das haußgeſind,
Als der ſich mit altn hoſen deckt."
Die kelnerin hin wider leckt:
„Du junge jexnas, halt dein maul!
Du zniſchtes thier, diebiſch vnd faul,
Sag! wann kam dir das facilötlein,
Das du nun ſchenckeſt deinem ötlein?"
Die Meidt ſprach: „Es koſtet mein gelt".
Die kelnerin ſprach: „Du haſt gfelt.
Ich hab die ding anderſt vernommen.
Sag, wo der zwölffer iſt herkommen!
Du haſt mirn gſtoln von der wiegen."
Die haußmeidt hieß ſie aber liegen:
„Du vnuerſchembter palck, du gelber!
Ich mein, du ſeyeſt an dir ſelber,
Weil du mir ſelbeſt kanſt nicht laugen,
Seid das ich ſah mit meinen augen,
Wie das dein tochter nechten ſpat
In eim korb naus getragen hat [Bl. 3]
Schmaltz, ayer, flaiſch, ein layb, ein groſſen,
Das du jr als haſt zu geſtoſſen.

Nöten ſchleicht ſie rein morgens fru.
Sunſt ander alte weibr darzu,
Die tragen alſo tückiſch nauß.
Nöten geht ſo vil auff im hauß,
Weil es kaum halbes kumpt ans liecht
On anders, was von dir geſchicht.
In dem einkauffen wird abtragen,
Auch ſonſt verſtoſſen vnd verſchlagen,
So das kindbet ein end iſt nemen,
Das du darnach auch haſt zu ſchemen.
Der Meiſter iſt gantz ſchlecht vnd frumb,
Merckt nichts auf dich vnd weiß nichts drumb
Vnd traut dir wol an allem ort
Vnd kert ſich an dein ſchmeichel wort.
Weſt er, als ich, was du theſt treibn,
Kein ſtund ließ er im hauß dich bleibn.
Soltſtu ein Jar jm halten hauß,
Ich glaub, er müſt zum thor hinauß."
„Du leugſt mich an, du huren palck",
Sprach ſie, „das dich der Teuffel walck!
Was darffſt der ding halb mit mir ſtreiten?
Schaw an, wie dick biſt du in ſeiten!
Den knechten biſt lang nach geloffen,
Zun dentzen hin vnd her geſchloffen,
Biß dir doch jtzt der bauch thut gſchweln."
„Hört zu", ſprach ſie, „der alten ſchelln! [Bl. 3']
Wie erber iſt die alte diern!
Das machn die runtzel an der ſtiern.
Vor zeiten trugſt der Panckart zwen
Vnd warſt lang in der ſchnurr vmbgehn.
Darnach nambſtu ein frommen Man.
Was guts du haſt dem ſelben than,
Das weiſtu ſelb am beſten wol.
Deinr art ſteckt auch dein Tochter vol,
Die auch ein eyſen hat verrent,
Mit jhenem von mir vngenent.
Verhetz ſie auch gen jren Man,
Das ſie jm auch kein gut ſoll than.
Nun ſeit jr zwo hoſen eins Tuchs.

Du steckest vol list, wie ein fuchs,
Vnd warest all dein tag entwicht,
Liest auch niemandt kein ehre nicht,
Behielts jr selber auch nicht vil."
Die kelnerin die schrey: „Schweig still,
Du sack! ich wils dem richter klagen.
Da muß der jarritt zu dir schlagen!"
„Wann dus nit thust," so sprach die magdt,
„Vnd wird ich dann von dir verklagt,
Erst will ich sagen, was ich weiß,
Vnd dir vor engsten machen heiß,
Du alte falsche kuplerin!
Du merckst wol, was ich sagen bin,
Von jhenem, dem du kuppelt hast.
Wo du mich nicht mit frieden last, [Bl. 4]
Will ich dein frömbkeit alle sagen,
Das du auch noch den stein must tragen."
Erst gab sie der magd eins an kopff.
Die magd erwischt sie bey eim zopff
Vnd jr den zornigklich außrieß.
Die kelnerin zuckt ein pradspieß
Vnd die haußmagd ein ofen krucken
Vnd theten an einander jucken.
Viel hefen, krüg giengen zu grund,
Vnd was vnter den henden stundt,
Das selb must alles lassen har.
Vnd als der kampff am besten war,
Da ward ich rumplen an der kuchen,
Mit eim fuß gar lautraisig puchen.
Als bald wurdens still als ein mauß,
Vnd nam ein end der hefftig strauß,
Das ich darnach zu keiner stund
Von jn dergleichen mercken kund,
Dann kelnerin und die haußmeidt
Warn vbr ein laist geschlagen beid.
¶ Do dacht ich mir: Wie wee ist eim
Mann in seim eigen hauß daheim,
So die fraw leit im kindel pett,
Wo er haußhaltens nit versteht,

Wo jm ein ſolche kelnerin würd,
Die bey der naſen jn vmbfürt,
Das ſein jm vntrewlich verſchwend
Vnd hinter rück jn darzu ſchend
An manchem ort, das er ſein trawen [Bl. 4']
Verleuert mit ſampt ſeiner frawen,
Das jm hernach bringt ſchaden ſchwer,
Der jn trifft, weiß doch nit, wo her.
So hats der alt ſchlepſack entwicht
Mit lúg vnd liſten zu gericht.
Dergleich noch wol dem man iſt heut,
Den Gott mit einer frucht erfrewt,
So er darzu auch vberkomb
Ein kelnerin, getrew vnd fromb,
Mit der das ſein verſorget iſt
Mit gantzem fleiß zu aller friſt,
Auff das, wann die fraw fürher geh,
Das ſie jr dinglich find, als eh.
Der man mag ſich des frewen wol,
Weil alle welt iſt vntrew vol.
Deshalb ſeh jeder darauff gantz,
Weß die kw ſey, der halts beim ſchwantz,
Das jm kein nach rew darauß wachs!
So reth jm von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1531.

9. Die 7 clagenden weiber.

EIns mals jch in dem Brachmon heiß
Mir auff ein tag für nam ein reiß
Hin durch ein holtz, luſtig genúg,
Die mich vber ein waſſer trúg
Hin durch eyn blúmen reyche wiſſen.

---

9. S 2, Bl. 241: Die ſieben klagenden weiber 160 vers; A 1. 5, 522[a] = Keller 5, 242. Einzeldruck bei Weller Nr. 103; ferner: Wie Siben Weyber vber yre vngeratene | menner klagen. Groſser Holzſchnitt. || Darunter das Gedicht in vier Reihen nebeneinander. | Stephan Hamer zú Núrmberg in der Kotgaſſen.

Darinn ſah ich ein bechlein fliſſen
Auß eim geſtreuß, zů dem ich ſchlich
Vnd vor der Sunnen hitz entwich.
Jn dem hört ich ein leis gedöß
Hinter mir, ſam in eim gemöß.
Zů ruck thet ich dem hall nach ſchawen.
Da ſach ich ſitzen ſiben frawen
Radweis vmb eynen kůlen prunnen
Am ſchatten vor der heyſſen Sunnen.
Still ſchlich ich in den puſch hinein,
Auff das ich hören möcht gar fein
Jr heymlich reth von wort zů wort.
Alſo lauſcht ich an diſem ort
Gar wunderſtil, was da wolt weren.
Traurig waren all jr geperen.
¶ Da fieng die aller elteſt an
Vnd ſprach: Ich hab ein jungen man
Gehabt ein jar vnd viertze wochen,
Der hat ſein trew an mir geprochen.
Den hab ich zů eim herren gmacht.
Jtzund bin ich von jm veracht.
Er heyßt mich ſeynen alten betzen
Vnd thůt mich mit hön worten dretzen
Vnd geet vmb mit andren ſchlepſecken
Jn die tayber vnd hůren ecken.
Dergleych hat er auch ſeyn beſcheyd
Jm hauß daheim mit meyner meyd.
Auch hat man jm nechten zů nacht
Ein banckhart in das hauß gebracht,
Den můß er laſſen hin vmb lon.
Was ich lang ſpart, das wirt er on.
Noch můß ich zů dem allen ſchweygen.
Er ſpot meyn vnd zeygt mir die feygen.

1531. Blatt in Groſsfolio. (Gotha, Xylogr. Nr. 13, 53). Darnach hier gedruckt.

Nach V. 20 hat E Die erſt Fraw, nach 40 ander, 60 dritt, 80 vierdt, nach 100 fünfft, 120 ſechſt und nach 140 Die ſybend fraw. Sonst bin ich der Vorlage nicht gefolgt V. 30 tayber A, taber E und 46 geytzigkiich E Datum nach A] fehlt E.

Darumb, jr frawen all gemeyn,
Laßt euch meyn not geklaget seyn! [2. Spalte]
¶ Ein junge fraw hinwider sprach:
Ich leyd noch gröſſer vngemach
Von meynem alten grawen man,
Den ich vmb gelt genumen han.
Bey dem ich hab keyn freud noch můt,
Wann er strebt geytzigklich nach gůt
Vnd hat meyn sorg vor yederman.
Geet eyner für vnd sicht mich an,
So můß ich dann Kifferbeis essen.
Der eyffer hat jn gar besessen,
Drutz das ich mit keym red ein wort.
Er schleycht mir nach an alle ort,
Er horcht vnd loßt, daucht wie ein mauß.
On jn dörfft ich nicht für das hauß.
Wenn ander frawen höflich prangn,
Můß ich daheym sitzen gefangn.
Ich dörfft nicht auß zum fenster schawen.
Alſo můß ich, jr lieben frawen,
In meynem jungen blůt verderben.
Sol das lang wern, so můß ich sterben.
¶ Zum dritten sprach ein fraw gantz arm:
Ach Got, jr sitzet beyde warm
In ehr vnd gůt, vorhin erworben.
Mit meynem man bin ich verdorben
An ehren, freuden vnd an gůt.
Seyn ding er als verlassen thůt,
Wann er ist faul vnd gar vnechtig,
Hinlessig vnd gantz vnfürtrechtig.
Mit arbeit sticht er keynen Bären,
Er schleufft nur vmb nach newen mären.
Auff sein handel hat er keyn sorg.
Des Kayſers gůt nem er auff borg.
Zů zalen hat er gar keyn sin,
Bis man jn treybt mit gricht dahin.
Er sagt vil zů, helt nicht das minst.
All jar erschleycht vns der haußzinßt,
Dann můß wir pfand für haußzinß lassen.

So loß ist er vber die massen
Vnd hat verlorn glauben vnd trawen.
Das sey euch klagt, jr frumen frawen! [3. Sp.]
¶ Die vierd fieng an zů klagen auch:
Jr frawen, jch hab ein weynschlauch.
Alle wirtßheuser er außschleufft,
Darinn er schlemmet, frißt vnd seufft
Vnd drinckt gantze vnd halbe zů
Vnd fůllt sich wie ein dreber ků.
Dann kumpt er heym vnd wirfft ein greyß,
Ein saw het wol daran jr speyß.
Dann stinckt er wie ein faules aß,
Vnd bald er außschlefft vber das,
So zeucht er hin zum prenten weyn,
Da ander drunckenbóltz auch seyn.
Darnach er auff ein sůplein geet,
Wann er mer gelts im hauß nicht het.
Das wert dann hin den gantzen tag.
Vor hunger jch die haut kaum trag,
Den ich leyd mit meyn kleynen kinden.
Mit dem thůt mein haußrat verschwinden,
Das jch schir nichts mer hab im hauß.
Jr frawen, rat! wo sol jch auß?
¶ Die fünfft zů klagen auch anhůb
Vnd sprach: Meyn man ist ein spilbůb.
Alle schlupffwinckel er außkreucht,
Daruor sich sunst ein yeder scheucht,
Bis er die nassen knaben findt.
Da geet er an, als sey er blindt,
Mit kartenspil vnd dem vmbschantzen.
Wann sie dann rupffen all seyn pflantzen
Vnd das sie jn gar baden auß,
Dann kumpt er maulet in das hauß,
Flůcht, es mócht der erdpoden krachen.
So jch dann auch red zů den sachen,
So thůt er mir die haut vol schlagen,
Thůt knecht vnd meyd zum hauß außjagen.
All meyn kleyder hat er versetzt,
Zin vnd das betgwand auch zuletzt,

Das ich im ſtro lig bey der nacht,
Vnd hab jm doch doch vil gelts zů bracht.
Das iſt hindurch mit meynem man.
Jr frawen, rat! was ſol ich than? [4. Sp.]
¶ Weynend hub an jr klag die ſechſt
Vnd ſprach: Jn glück bin ich die ſchwechſt.
Was jr all fünff klagt in gemeyn,
Das hat meyn man an jm alleyn.
Er bůlt, er eyffert, trinckt vnd ſpilt,
Er leugt vnd treugt, iſt faul vnd ſtilt,
Grob, vnzůchtig vnd vnbeſcheyden.
Er flůcht vnd ſchilt, gleych eynem Heyden.
Die böſten rott er an jm hat,
So mans findt in der gantzen ſtat.
Darmit thůt er ſich teglich balgen,
Hawen vnd in dem kot vmb walgen.
Er iſt ein lautre hadermetz,
Das ich offt bey mir ſelber ſchetz,
Das er zů letzt erſtochen wer.
Darzů iſt er mir gar gefer
Tag vnde nacht mit ſchlahen, rauffen:
Ich můß jm offt zů nacht entlauffen.
Ich wolt, das er am galgen hing.
Got geb, wie es mir darnach ging!
¶ Die ſibend, ein feyſt erber weyb,
Sprach: Das ich nit vnklaget bleyb
Vber meyn man, ſo iſt mir bang,
Das er offt iſt von mir ſo lang
Auff meß vnd merckten vberland.
Sunſt helt er ſich in ſeinem ſtand
Gen mir, als ein recht biderman,
Vber den ich nichts klagen kan.
Doch war er erſtlich frech genug,
Das ich mit gůten jm abzug.
Jr frawen, ſo nempt bey mir ler,
Das ewer keyne fürbas mer
Vber jrn man ſo thörlich klag,
Vorauß wo manr nicht helffen mag!
Sunſt bringt ſie ſich mit jm in ſchand.

Sonder sie sol jn mit verstand
Gütlich straffen mit allem fleyß,
Das er laß ab von seyner weyß.
Villeycht so wirt ablassen er.
So sprichet Hans Sachs, Schůmacher.

Anno Salutis 1531, am 3. Tag Martii.

10. Die 7 clagenden mender.

EIns abents ich spaciret auß
Auff ein schlafftrunck in ein wirtshauß,
Darinnen siben menner sassen,
Die frölich truncken vnde assen
Vnd redten gar von mancherley,
Was in dem land wer das geschrey.
Possirten also mit eynander,
Kamen von eynem auff das ander.
Zů letzt die red sich thet vmbscheyben,
Zů klagen auch von jren weyben,
Wie keyner seyner recht kůnd thon,
Vnd was nur vber zwerch thet gon,
Můst die schuld alleyn tragen er,

---

10. S 2. Bl. 237: Die 7 clagenden mender 160 vers; A 1, 5, 520d = Keller 5, 237. Weller 104. Ferner: Ein gesprech zwischen Siben mennern | darinn sie jre Weyber beklagen. || Holzschnitt. || Das Gedicht in vier Spalten. Am Ende: H. S. S. | Stephan Hamer zů Nůrmberg in der Kotgassen 1531. Darnach hier gedruckt = E.

Auſserdem: Ein lustig vnd ganz kurtzweilich gesprech zwischen | Sieben Männern welche jre Weiber einer nach dem andern ordentlich hefftiglich hohn vnd verklagen. || Holzschnitt. || Gedruckt Jm Jar M.D.LXiij. Am Ende: Gedrůckt zů Cölln bei Anthonium Keyser. 6 Bl. 8. Vgl. Hans Schneiders Spruch von dreyen mannen die ob iren weibern klagen: Ad. v. Keller, Erzählungen aus altdtsch. Handschriften. Stuttgart 1855 (Lit. Ver. 35) S. 188.

Vor V. 21 haben E und A: Der erst man; vor 41 Der ander man; vor 61 dritt; 81 vierdt; 101 fünfft; 121 sechst; vor V. 141 Der sybend man. Von der Vorlage bin ich auſserdem abgewichen in V. 26, den E mit Wo beginnt; das Datum nach A] fehlt E.

Als ob das weyb vnschuldig wer,
Vnd het keyn wasser nie betrübet,
Mit dem eyner den andern übet.
Also nam ich ein halbe maß,
Damit hinter den ofen saß
Vnd höret jren schnacken zů,
Wie ich hernach erzelen thů.
Anfieng ein junger schöner man:
Hört zů! ein altes weyb ich han,
Die mich teglichen hart beklagt,
Ich sey ein büler, wie sie sagt.
Vnd ob ich gleych dasselbig thů,
So bringt sie mich doch selb darzů.
Wenn ich gern mit jr frölich wer,
So brumpt sie wie ein alter Ber.
Sie ist ein weyb bey achtzig jaren
Vnd wil, ich sol jr helffen sparen
Vnd sol bey jr im hauß vmb zausen.
Weyt bin ich lieber von jr dausen.
Jr gelt sie mir vmbd oren plewt.
Hat mich zwar nur ein mal gerewt.
Das weret auff heutigen tag,
Das ich euch allen trewlich klag.
Het ich gewißt jr langes lebn,
Zů jr het ich mich nicht begebn.
O, der mir saget, sie wer todt,
Dem geb ich ein gůt pottenbrodt. [2. Sp.]
¶ Ein alter sprach: Hört! ich vertreyb
Meyn zeyt mit eynem jungen weyb,
Die ich von jr schön wegen nam.
Die ist mir lengest worden gram
Vnd thůt vberweniſch ob mir,
Als ob ich nicht gehört zů jr.
Teglich sie sich zirt, preyst vnd putzt,
Vor dem spiegel streicht, zafft vnd mutzt,
Gantz reysig auff den reuterschlag
Vnd leit am fenster vbertag,
Zů schawen auff die jungen knaben,
Die teglich für der thür hin traben.

Wann jch jr auff die net thů ſchawen,
So klagt ſie dann bey andern frawen,
Jch ſey ein alter eyfferer.
Het ſie gůt erbarlich geper,
Hielt mich ehrlich mit trewem můt,
Seyd ſie von mir hat ehr vnd gůt,
Jch weſt ſie auch zů halten wol.
Rat jr, wes jch mich halten ſol!
¶ Zum dritten ſprach ein ſchlechter man:
So wißt, das jch ein Eheweyb han,
Die iſt ſeer faul vnd gar vnheußlich
Zottet, zerhadert vnd gantz ſcheußlich,
Schlůchtiſch mit arbeyt, iſt doch ſtarck
Vnd ſteht ſtåts an dem klappermarck,
Da ſie erfert vnd richtet auß,
Wie ander leute halten hauß.
Vnd wann jch ſol zů mittag eſſen,
Hat ſie des krauts am marck vergeſſen.
Die Erbes ſind verprent zů kolen:
Dann můß vom koch jchs pfenbert holen.
Das kot leyt hinter der ſtubthůr,
Ein ſaw man wol darinn verlůr.
Der gleych im hauß ſunſt vberal
Ligt es wie in eynem Sewſtal.
Das machet mich auch werckłos ſeer,
Das jch fůrthin mag nymmer mer
Kummen auff grůnes zweyg mit jr,
Wiewol ſie des geyt vrſach mir! [3. Sp.]
¶ Zu dem vierdten ſo ſprach ein feyſter:
Ach Got, meyn fraw iſt ſelber meyſter.
Erſtlich ließ jch jrn zaum zů lanck,
Jetz ſcheupt ſie mich gar vnter panck.
Gelt nympt ſie ein vnd geyt es auß,
So můß jch ſeyn der narr im hauß,
Vmb gehn an einer hennen ſtat.
Jr ding kaufft ſie jr ein mit rat,
Mir langt ſies auff eym ſpenleyn her.
Ertap jch etwan gelt on gfer,
So thů jch mich vnmůts ergetzen,

Thů mich zů gůten gſellen ſetzen.
Mit den trinck jch die nacht zum tag.
Dann fürt meyn fraw vber mich klag,
Jch verderb ſie mit meym weyn ſitzen.
Ließ meyn weyb aber jr popitzen
Mit ſchurtzbeltzen, röcken vnd ſchauben,
Mit porten, ſtauchen, goller, hauben,
So wolt ein hund jch ſorgen lan.
Meyn weib aber die heiſt Sieman.
¶ Zum fünfften ſprach ein wůſter knab:
Jr lieben gſellen, wißt! jch hab
Ein weyb, das iſt ſchier ymmer vol.
Das wiſſen alle nachpaurn wol,
Wann ſie ſchleycht heymlich int weinkeller,
Verſaufft kandel, ſchüſſel vnd deller.
Wo ſich daſſelb nicht wil gepüren,
Lat ſie daheym den plinden füren
Jn hefen, krügen heymelich,
Bis das ſie doch gefüllet ſich.
So jch ein anders gwinnen wil,
Setz jch mich auch vber das ſpil,
Bis jch den bettel gar verſchweyß.
Das macht ſie mit jr vollen weyß.
Sie pricht hefen, ſo prich jch krůg.
Nicht weyß jch, wie lang es noch tůg.
Sie war auff ſchleckerey erzogen.
Weyß nicht, wers ander hat betrogen.
Jch nam ſie von der pfenning wegen.
Wer jch dieweyl im Rein gelegen! [4. Sp.]
¶ Der ſechſt in eynem knöbelbart
Sprach: Keyner hat ein böſſre hart,
Als jch ſelb hab eynen ſegteuffel,
Die jn ſo drutzigklich auffkneuffel.
Sie kiffelt, keyffelt vbernacht.
Was jch mach, red oder betracht,
Das gfelt jr alles von mir nicht.
Sie gronet, brumet, beyßt vnd ſticht.
Da muß jch ſeyn jr dieb vnd ſchalck.
So ſchlag jch ſie dann in den balck

Vnd mach mich darnach auß dem hauß,
Bleyb offt ein tag, zwen, drey darauß,
Das jch nur ſchlemen, ſpilen thů.
Da bringt mich meyn fegteuffel zů.
Der rent mir nach offt ins wirtßhaus
Vnd holhůpt mich mit worten auß:
Ein hund ein brot kaum von mir nem.
So halt wir hauß gantz widerzem.
Niemant macht zwiſchen meyner frawen
Vnd mir frid, dann ſchauffel vnd hawen.
¶ Zum letzten ſprach ein erber man:
Nit mercklichs jch zů klagen han,
Dann das meyn weyb iſt feiſt vnd ſchwer.
Erſtlichen war ſie magerer.
Da zug jchs nach dem willen meyn.
Derhalben wir yetz eynig ſeyn:
Jedes thůt, was das ander wil,
Vnd ſind freuntlich, fridlich vnd ſtil.
So ſolt jr mit beſcheydenheyt
Ewre weyber zů erſter zeyt
Gezogen haben tugenthafft
Vnd mit vernunfft ſie han geſtrafft.
Wo weyber ziehen vber zwerg
Vnd menner auff ein andern berg,
Da eyns dem andern gůnt nicht gůts,
Da bringt ein drutz den andren drůtz.
Derhalb ziech yeder noch ſeyn weyb,
Das er mit jr bey ehren bleyb!
Wie man dann ſpricht: Ein frumer man
Ein frumes weyb jm ziehen kan.
Anno Salutis 1531, am 6. Tag Martii.

11. Das ſchluechtiſch weib.

WEr hie für geh, der ſchau mich an!
Jch bin ein arbeytſamer Man
Mit meiner handt frů vnde ſpat,

11. S 2, Bl. 245: Das ſchluechtiſch weib 71 vers; A 1, 5, 524c = Keller 5, 252; E: Weller Nr. 145. Von E bin ich abgewichen V. 40 oblig A, oblige E; 45 Ehweib A, Eheweyb E; 57 mehr A] fehlt E.

Des ich von leyb bin ſchwach vnd madt
Vor ſchwerer arbeyt, die ich thu
On all erquickung, raſt vnd rhu,
Wiewol mir helffen meine kind.
Eines ſpinnet, das ander windt,
Das dritt haſſplet, das vierdte ſpult. [Bl. B]
Noch reyt mich ſtet groß vngedult,
Dieweyl bey meinem harten weben
Mein arbeyt will mit nicht ergeben,
Sonder verſchwind vnd wirdt verloren.
Das macht: die Eßlin ſtet da voren,
Zerkifft, zernagt, friſt vnd zerſtrebt,
Was ich mit arbeyt han erwebt.
Keyn nutz kan ich bey jr erholn,
Wann ſie geyt weder milch noch woln,
Zeucht keyn wagen vnd legt keyn Ay.
Alleyn ein Eſeliſch geſchrey
Hat ſie, gantz vnuerſtanden grob.
Jr leben iſt on alles lob,
Wie obgemelt, alleyn auff ſchaden.
Des muß ich ſtets in ſorgen baden.
Derhalb ich nichts erweben mag,
Webt ich biß an den Jüngſten tag.
¶ Bey der alten Fabel, erdicht
Von den Kriechen, nim den bericht!
Eim man, dems wird mit arbayt ſauer,
Er ſey gleych Burger oder Pawr,
Ein Kauffman oder Handtwercker,
Der obleyt harter arbeyt ſchwer
Mit handlen, wandlen vnd verkauffen,
Mit reyten, faren vnd mit lauffen,
Mit ſorgen, fechten, ſitzen, wachen, [Bl. B']
Mit ſchmiden, weben, zimmern, pachen,
Mit ſchmeltzen, gieſſen, ſchnitzen, drehen,
Mit malen, pawen, ſchneyden, neen,
Mit all dem, was man nennen mag,
Dem ein man oblig nacht vnd tag
Mit harter arbeyt, ſtreng vnd vheſt,
An allen orten thut das beſt

Mit allem ſeinem haußgeſind,
Mayden vnd knechten vnd mit kind,
Wo der ein faule Eßlin hat,
Darbey ſein Ehweyb man verſtat,
Die zeerhafft iſt vnd geren ſchlempt,
Was er gewint, ſie jm verdempt,
Mit kleydern pobitzt hin vnd her
Vnd iſt ein ſchlüchtiſche hauß ehr,
Verfault, verlaſt, verwüſt, verleuſt,
Dem Mann ſein Erbeit nicht erſpreuſt,
Er nagel, zabel, fredt vnd ſchab,
So kombt er doch zu keyner hab,
Weyl ſein weyb iſt faul vnd entwicht,
Wie dann das alte Sprichwort gicht:
Ein Henn ſcharr alle mal mehr dannen,
Dann zuhin tragen ſiben Hannen.
Derhalb ein jung Man ſich nicht ſaum,
Behalt erſtlich ſein weyb im zaum,
Ziech ſie fürſichtig vnd vernünfftig, [Bl. Bij]
Das ſie jm ſein arbeyt zukünfftig
Nicht thu vnnützlichen verzeren,
Sonder helff jn getrewlich nehren
Mit arbeyt, die eim weyb zuſtehe,
Darmit mag er dann deſter ehe
Kummen zu rhu vnd guter narung,
Wie es die zeyt bringt mit erfahrung,
Des mancher erſtlich iſt zu ſchlecht
Vnd wirdt zuletzt der Eßlin knecht.
Wer all ding weſt, thet nie vnrecht.

12. Der vertretten narr.

Dieser Schwank hatte 48 Verse, stand S 2, Bl. 256 und war als Einzeldruck verbreitet, ist aber nicht erhalten.

13. Wunderlich geſprech von fünff vnhulden.

EIns nachts zog ich im Niderlandt
(Die weg mir waren vnbekant)
Durch einen dicken wilden Waldt.
Zu einer wegſcheyd kam ich bald.
Erſt weſt ich nicht, wo ein noch auß.
Ich ſetzt mich vnter einen ſtrauß,
Zu bleiben an den morgen fru.
Do gingen mir die augen zu. [Bl. 3]
Sichtlich ſach ich in qualmes Traum
Fünff weibs bild vndter einem Baum,
Alt, geruntzelt vnd vngeheuer,
Redten gar ſeltzam abentheuer.
Die erſt ſprach: Hört, jr lieben gſpiln,
Wir thetten her einander ziln,
Jde jr kunſt frey zu bewern
Vnd eine von der andern lern.
So wiſt, das ich mit meiner kunſt
Bezwingen kan der Mender gunſt!
Mit zauber liſten ich jn thu,
Das ſie haben on mich kein rhu.
Das manns glid ich eim nemen kan,
Das er ſonſt nindert iſt kein man.
Die ander ſprach: Du kanſt nicht vil.
Mein kunſt ich auch erzelen wil.
Ich kan vnter das gſchwell eim graben,
Das es darnach das gſchoß muß haben.
Die gſchos kan ich ſegnen vnd heylen
Vnd melcken Milch auß der thor ſeulen,
Die Attern bannen, den Wurm ſegen,

---

13. S 2, Bl. 304: Die fuenf vnhülden 100 vers; A 1, 5, 532 = Keller 5, 285; Einzeldruck: Weller Nr. 214. Darnach hier.

Nach V. 12 hat E Die erſt zauberin; nach 22 Die ander Her; nach 32 Die dritt Teufels bannerin; nach 42 Die vierdt Wetter macherin; nach 52 Die fünfft Vnhuld; nach 62 Der beſchlus; ferner glaubte ich V. 43 die Vorlage ändern zu müssen: ſeicht A, ſeich E. Das Datum aus A hinzugefügt.

Vnd wo beſchrirne Kinder legen,
Kan ich machen wider geſundt.
Mein kunſt im gantzen landt iſt kundt. [Bl. 3']
Die dritt ſprach: Mein kunſt ſolt jr hörn.
So kan den Teufel ich beſchwern
Mit meiner kunſt in einen Kreis,
Das er verborgen ſchetz mir weis.
Die kan ich graben, wenn ich wil.
Jn der criſtal vnd der Parill
Kan ich auch ſehen vil geſicht,
Was vber etlich meyl geſchicht.
Den leuten kan ich auch warſagen,
Wo man jn etwas hat entragen.
Die vierdt ſprach: Jr ſeit ſeicht gelert.
Mein kunſt iſt mir allein beſchert.
Den Teufel ich genommen han,
Jch bin ſein fraw vnd er mein Man.
Derſelbig hilfft mir Wetter machen,
Das ſein die Wuchrer mügen lachen,
Wann ichs traid in die erden ſchmitz
Mit hagel, ſchawer, donner, plitz.
Mit gſpenſt mach ich ein Reyſing zeug,
Damit ich die einfelting treug.
Die fünfft ſprach: Mein kunſt ob euch álln,
Kan mich in ein Katzen verſtelln.
Auch kan ich faren auff dem Bock,
Far vber ſtauden, ſtein vnd ſtock, [Bl. 4]
Wo hin ich will, durch berg vnd Thäler.
Auß der Kuchen vnd dem weinkeller
So hol ich gut Flaſchen mit wein,
Würſt, Hüner, Genſe, wo die ſein.
Damit erfrew ich meine geſt.
Mein kunſt iſt noch die allerbeſt.
¶ Jn dem ein Vogel auff eim Aſt
Wurd flattern gar lautreiſſig faſt.
Da erwacht ich in dieſer ſag.
Da war es heller, liechter tag,
Da kundt ich gar wol mercken bey,

Es war ein traum vnd fantasey,
Geleich als wol als mit den Weiben,
Die solche schwartze kunst sind treiben.
Ist doch lauter betrug vnd lügen;
Zu lieb sie niemand zwingen mügen.
Wer sich die lieb lest vbergan,
Der selb hat jm es selb gethan,
Das er laufft wie ain halber Narr.
Nimpt man jres eingrabens war,
So ist es fantasey allwegen,
So sind erlogen all jr segen.
Der Teufel lest ein Weib sich zwingen,
So ferr ers in vnglaub mug bringen.
Auch wo man schetz weiß vnuerhol,
Die grebt man on den Teufel wol. [Bl. 4']
So ist der Cristallen gesicht
Lauter gespenst, Teufels gedicht.
Jr warsagen ist warheit lehr,
Das zutrifft etwan vngeuer.
Das wettermachen sie bethort,
Schlug sonst gleich wol auch an das ort.
Des Teufels Ee vnd Reuterey
Ist nur gespenst vnd fantasey.
Das Bockfaren kompt auß mißglauben.
Der Teufel thuts mit gspenst betauben,
Das sie leit schlaffen in eim qualm.
Meint doch, sie far vmb allenthalbm
Vnd treib disen vnd jehnen handel
Vnd in ein Katzen sich verwandel.
Diß als ist heidnisch vnd ein spot
Bey den, die nicht glauben in Got.
So du im glauben Gott erkenst,
So kan dir schaden kein gespenst.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag Aprilis.

14. Fabel des Wolffs mit dem Lamb.

Gewalt der geht gar offt für recht,
Als jr inn dieſem beyſpiel ſecht.
Das lamb dem wolff was viel zu ſchlecht.

Ains mals dranck ein wolff vnd ein Lamb
Auß einem Pechlein bayde ſamb;
Der Wolff tranck oben auß dem pach,
Das Lamb tranck vnden; der wolff ſprach:
„Lamb, du betrübſt das Waſſer mir.“
Das gut Lamb ſprach hinwider ſchir:
„Wie kan ichs Waſſer trüben dir?
Fleuſt es doch von dir her zu mir!“
Der Wolff der ſprach an alle ſcham:
„Wie fluchſt du mir, du zornigs Lamb!“
Das Lamb ſprach: „Hör! ich fluch dir nicht.“
Der wolff ein ander lúg erdicht:
„Vor ſechs Monat nambſt mir mein korn.“
Das Lamb ſprach: „Ich war noch nit born.“
Der wolff ſprach: „Ich will dir mehr ſagen.
Du haſt mein wieſen abgenagen.“
Das Lamb ſprach: „Wie mag das beſtan?
Nun hab ich ye gar keinen zan.“
Da wurd der wolff in zorn bewegt,
Da jm das Lamb ſein lúg auffdeckt,
Sprach: „Wiewol ich dein Argument
Mit nichte widerſprechen kónd,
Muſt du doch laſſen hie dein haut.“
Das Lemlein das ſchrey vber laut:
„Hör, wolff! muß ich vmb vnſchuld ſterben?“ [Bl. 485c]
Der wolff ſprach: „Schreib mirs an die kerben!
Ich ſich dein vnſchuld hie nicht an,

---

14. S 2, Bl. 284: Fabel vom wolff vnd lamb 44 vers; A 1, 5, 485b = Keller 5, 80. Einzeldruck, der nach S 5 und nach dem Register des ersten Foliobandes vorhanden war, nicht erhalten. Nach A gedruckt; V. 47, der in A fehlt, aus C. Vgl. Wendunmuth 1, 57 (V, 34); Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter. Dresden 1871. S. 634; Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften. S. 495.

Wann ich muß ye zu freſſen han
Vnd ſpeiſſen mein hungrigen kragen
Vnd füllen meinen láren magen,
Es ſey mit recht oder vnrecht,
Das iſt mir alles eben ſchlecht.
Was ich nur vber mag, iſt mein.
Darumb muſt heint mein Nachtmal ſein."
Vnd erwúrgt das vnſchuldig Lamp
Vnd het damit ein vollen ſchlamp
Vnd dacht: Het ich der Lemmer mehr!
Es wer gleich wider recht vnd ehr,
Darnach ich ye gar wenig frag.
Es geht als lang, als lang es mag.
Wann man die garauß glocken leut,
Dann muß ichs zalen mit der heut,
Das ich geborgt hab lange zeyt.
Darmit der Wolff von hinnen ſcheidt.
Alſo thut noch manch menſch auff erden,
Der zu jm reiſt, was jm mag werden,
Vnd denckt jm nur viel zu erwerben,
Ob gleich dardurch viel ander verderben.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

15. Fabel der Löwin mit iren Jungen.

Wer andern zufügt vn gemach,
Den trifft zu letzt die gottes rach,
Alls dieſer Löwin auch geſchach.

EIn Löwin het zwey wölflein klein
Im Wald in eynem holen ſtein.
Eins tags loff ſie auß nach jr ſpeiß.
Jnn dem da kam ein Jeger leiß,
Da er die Jungen wölflin fund.
Er würgets vnd darnach ſie ſchund.
Die Hewt trug mit jm hin der Jeger.

15. In der Handschrift nicht nachweisbar; schon vor A einzeln gedruckt, aber nicht erhalten; A 1, 5, 485d = Keller 5, 82. Vgl. Esopus von Burkard Waldis 3, 66; Anm. von Heinr. Kurz S. 131.

Da kam die Löwin zu dem Leger,
Fand jr Wölflein Tod alle zwey.
Die Löwin thet ein kleglich gschray,
Sie lawert, weynet für vnd für.
Das hört ein Fuchs, kam bald zu jr,
Sprach: „Schwester, wie thust also klagen?“
Die Löwin kund jr layd jm sagen.
Bald der Fuchs jren schaden sach,
Gar listigklich er zu jr sprach:
„Sag an! wie viel Jar bist du alt?“
Die Löwin sprach hinwider bald:
„Jch bin geleich alt hundert Jar.“
Der Fuchs sprach: „Sag mir an fürwar,
Von was speiß hast du dich geneert
So lang in diesem wilden gfert?“
Die Löwin sprach: „Mein speiß die was
Allein das fleisch der Thier, ich aß
Als hasen, füchs, Hirschen vnd hinden [Bl. 486a]
Vnd was ich in dem Walt mocht finden.“
Der Fuchs sprach: „Seind die thier dein futer,
Sag, hand sie auch nit Vatter, Mutter?
So hast auch jr Mütter betrübet,
Wann yedes Thier sein Kinder liebet
Jnn aller maß, als du die dein.
Wie offt hast du sie bracht in pein,
Wann du jr jungen hast gefressen.
Jetzt wird dir mit der Maß gemessen,
Wie du den andern hast gethan.
Daran solt du kein zweiffel han.
Die Götter haben dir gelonet,
Gleich wie du nyemand hast geschonet.
Also must du yetzt schaden leyden.
Wilt du der Götter straff vermeyden,
So merck, was du nit geren hast,
Das dus ein anders auch erlast,
Auff das dir nimmer misseling
Vnd dich aber ein stercker zwing
Vnnd Maye zeyt jr Rosen bring!
Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

16. Kampffgeſprech zwiſchen einer frawen vnd ihrer hausmeit.

EIns nachtes gieng ich auß ſpacieren,
Meim lieben bulen zu hofieren,
Vnd ſchmuckt mich zu des haußes eckn,
Mein feines lieb mit gſang zu weckn,
Vnd wardt bis ein viertel nach dreyen.
In dem da huben an zu ſchreyen
Die Fraw mit ſambt jrer Haußmeyd,
Wurden laut rayſſig alle beyd.
Bald ſtund ich an den fenſter laden.
Den kampff zu hören kan nit ſchaden,
Dacht ich, vnd ſchmucket mich hinan
Vnd hört, die fraw fieng wider an.
Sprach: „O du vernaſchter vnflat!
Find ich dich yetz auff warer that,
Das du mir ſauffeſt auß den kandeln?
Ob ich dich vor darumb thet handeln,
So můſt ich allmal liegen dir.
Wie mainſtu jetzundt, wann ich dir
Die kandel ſtieß auch inn dein maul?"
Die Maydt andtwordt vnd war nit faul: [Bl. 2]
„Wie thut jhr, das jr alſo flucht,
Das ich gleych hab den wein verſucht,

---

16. S 2, Bl. 313: Die hausmaid mit der frawen 234 vers (r: Der hausmaid hader); A 1, 5, 511c = Keller 5, 194; Einzeldrucke: Weller Nr. 60 und 60a; nach dem letzten hier. Viele Parallelen bietet das 4 Fastnachtspiel. Vgl. den Folzischen Spruch: von ainer frawen vnd ir maid, wie ſy mit einander kriegeten bei Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 222. Sieh Fastn.-Nachlese S. 322.

In dem Einzeldrucke steht nach V. 11, 26, 51, 75, 101, 107, 128, 151, 155, 161 und 179 als Ueberschrift Die Fraw, nach V. 19, 35, 68, 86, 106, 119, 138, 153, 157 und 175 ebenso Die Maydt. Aenderungen nach A waren nötig in V. 43, wo E sondericht hat, ferner V. 68 Inn dreyen, 72 halhen, 84 milch, 193 wilpad, 106 ehrn, 116 Herrn, 124 wehm, 143 thur, 161 hinauß, 165 hefn, 195 gemacht, 211 ſetzt, 217 genugſam, 225 let, 230 jedtlichs. Endlich V. 67 dein?, dem EA. Das Datum steht in A.

Den jhr heindt habt geſchent am tiſch,
Er ſey zu ſawer vnd zu friſch?
Schweigt nur! jch will jn geren zalen.
Lat mich nur vngefret der malen!
Die Fraw ſprach: „Jch hab dich erhaſcht.
Erſt merck jch, das du biſt vernaſcht.
Nöten wil mir kein wein nit klecken,
Die Dretzen, Semel, noch die Flecken,
Kein Ayer, Schmaltz, Opffel, noch Piren,
On was jch vn das thu verlieren.
Nöten magſt ob dem tiſch nicht eſſen,
Wann du haſt inn der kuchen gefreſſen.
Den meüchler haſtu vbertag."
Die Mayd die ſprach: „Der jarrit ſchlag
Jnn das weſen! ſolt jch erhungern?
Weyl jr mich freſſen ſecht ſo vngern,
So mus jchs nemen, wo jchs findt,
Jch vnd das ander haußgeſind.
Vnd iſt verſperret keß vnd brodt.
Jr wiſt gar nichts von vnſer not. [Bl. 2']
Jhr habt allmal ein ſonder richt.
Wo euch dieſelb auch klecket nicht,
So laſt jr euch den blinden füren,
Ein acht ayer darzu einrüren.
Vns gebt jhr zeſſen, wie den hunden,
Als habt jr vns im miſt gefunden.
Was dürfft jr dann faſt mit mir hadern?
Wolſtu mir dann herwider tadern?"
Sprach die Fraw: „Du fauler ſchlepſack!
Jch gib dir eins auff deinen nack,
Du faules Oß inn allen dingen!
Nyemandt kan auß dem bedt dich bringen.
Das ſpinnen will dir gar nit ſchlaunen.
Ob der hauß arbeyt thuſt du launen.
Biſt inn der kuchen auch nichts werdt.
Der ſchawer ſchlecht dirs auff dem herdt.
Mit dem ſpülen biſt auch nicht reſch.
Kitzgraw ſind all dein ſayffen weſch.
Mit keren, betten biſt verdroſſen.

Deins hechelns hab jch nie genoſſen.
Nymmer thuſt gar im hauß auffraumen.
Schick jch dich auß, ſo thuſt dich ſaumen.
Sichſt die hannen einander beiſſen, [Bl. 3]
Kein arbeyt iſt an dir zu preyſſen,
Dann freſſen, ſauffen vnd dein maul:
Jnn den drey ſtücken biſt nicht faul."
Die Maydt ſprach: „Was ſagt jr dauon?
Jhr dienet nie keim piderman,
Sonder ward nur tochter im hauß.
Gutzt den halben tag zum fenſter auß.
Was möcht jr dann von arbeyt ſagn?
Man můſt euch inn eim leylach tragn,
Wann jr ein tag arbeyt als jch."
Die Fraw die ſprach: „Der rit ſchůt dich!
Wenn ein endligkeyt inn dir wer,
Du giengſt ſo ſchlüchtiſch nit daher.
Wie hangen dir ins maul die zoten!
Wie henckt dein ſchurtz vol der zwölff potten!
Wie biſt zu riſſen vnd zuflambt,
Das jch mich dein offt hab geſchambt
Jnn dein alten zuriſſen hudeln,
Das man ſchier ſicht die millich ludeln!
Sag, wenn haſtu dein fůß gewaſchen?
Sichſt gleych, ſam ſteckſtu inn der aſchen." [Bl. 3']
Die Maydt ſprach: „Ja wol, leyder mir!
Het jch als wol der weyl, als jhr,
Woldt mich an zweiffel baſer zaffen.
Hab die nacht lecht ſechs ſtund zu ſchlaffen.
Beym tag iſt ſtetzs die dw, die dw.
Jch het kein viertel ſtund kein rw.
Wann wir ein ſchlechten feyrtag han,
So facht jr dann ein waſchen an,
Fegt das zyn oder fidert pett,
Auff das jch nur kain rhu nicht hett,
Zu peſſern mein ellende klayder,
Der jch mehr reyß, dann drúbrig, layder.
Derhalb jch ſo ruſſig herfar.
Bin nun bey euch ein viertel jar,

Liſt mich noch vngern inn ein pad."
Die Fraw ſprach: „Das iſt warlich ſchad,
Das du nicht inn das wildpad ſitzt,
Das dir dein vnzucht baß auß ſchwitzt,
Der jch dir zaygen kündt ein drum."
Die Meydt ſprach: „Seyt jhr ehren frum?
Sagt her, was jch vnehrlichs thu!"
Die Fraw ſprach zu der Maydt: „Hör zu! [Bl. 4]
Mas magſtu für ein Junckfraw ſein,
Das du dich ſo offt ſtelſt allein,
Dich graplen laſt die jungen gſellen,
Als ob ſie kelber kauffen wellen?
Warumb haſtu auch an dem tantz
Dem ſelben Eſel kaufft ein Krantz,
Der all nacht geht da vmb zu plerren?
Jch wil es zwar ſagen dem Herren,
Das er des nachts jhn dannen flegel.
Dem nach zu gehn, das iſt dein regel.
Maynſtu villeicht, du habſt ſein ehr?"
Die Maydt ſprach: „Wiſt jhr nichſen mehr?
Dis thu jch mit ehren, ein frommen
Gſellen damit zu vberkommen.
Warumb ſagt jhr auch nicht von jhem
(Jhr mercket mich gar wol, von wem),
Der bey euch in der wannen ſaß,
Weil der Herr außgeritten was?
Des andern allen wil jch ſchweygen.
Wirdt ſich noch mit der zeyt erzeygen."
Die Fraw ſprach: „Schweyg, vnflat! du leugſt. [Bl. 4']
Als, was du redeſt, mich betreugſt,
Vnd was du höreſt in dem Hauß,
Das tregeſt du zu meren auß
Vnd leugſt dreymal ſo vil darzu.
Schem dich, du arger ſchlepſack du!
Auch hab jch inn deim petſtro vnden
Der meinen Goller eins gefunden,
Das du mir wolteſt han abtragen.
Jch dörfft dir dfauſt ins maul wol ſchlagen."
Die Maydt die ſprach: „Das iſt nicht war."

Da platzet ir die Fraw ins har.
Von jn bayden ward ein gerümpel,
Mit stül vnd pencken ein gedümpel,
Zugen einander hinder thür,
Inn der stuben wider herfür,
Thetten die zöpff einander dhenen
Vnd grißgrampten mit den zhenen.
Yede werth sich, als vil sie kundt.
Das werdt auff ein halb viertel stundt,
Das sie einander kundten zaussen.
Des mocht jch mir wol lachen aussen.
Still wurden sie, liessen daruon. [Bl. 5]
Die Fraw hub laut zu schreyen an:
„Du vnflat, hed dich auß meim hauß!"
Die Maydt sprach: „Gib mirn lohn herauß!
Jch wil dich nit lang hinnen jrren."
Die Fraw sprach: „Bist ein tapffre dyren.
All viertel jar hast du ein dinst."
Die Maydt sprach: „So hast du auffs minst
Auch all viertzehen tag ein Maydt.
Das jch so lang bleyb, ist mir laydt.
Jch will hinauß, gib mir mein lohn!"
Die Fraw sprach: „Hör! das wil jch thon.
Yedoch wil jch dir vor abrechen,
Was du thest schaden vnd zubrechen:
Vmb drey grosch hast mir hefen brochen;
Auch so hastu mir jhene wochen
Ein halßhembd inn der wesch verloren;
Auch hast mir für ein windel gschworen;
Auch hast ein schüssel mir verbrendt;
Zwey tisch teller verschwunden sendt;
Auch geht mir noch ein leilach ab. [Bl. 5']
Dis als jch zam gerechnet hab,
Das du mir gebst Neun pfenning rauß.
Vnd heb dich heindt noch auß dem hauß,
Du diebin, du ylteßbalck, du gelber!"
Die Maydt sprach: „Du bist an dir selber.
West sein mein herr so vil als jch,
Jch main, er würd zurichten dich,

Du schöne fraw, von art entwicht!"
Die Fraw schlug sie ins angesicht
Vnd fielen wider bayd zuhauffen
Mit krellen, payssen, schlahen, rauffen,
Mit grossem grümpel vnd rumor,
Als ich zuhöret, stundt daruor.
Inn dem sach ich kummen von fern
Ein man, welcher trug ein latern.
Vor dem floch ich, verschlug mich mit,
Wie dann ist der nachtraben sit.
Der man aber gieng stracks zum hauß,
Inn welchem war gemelter strauß.
Er sperret auff vnd gieng hinein.
Ich dacht: Es mus der Herre sein.
Schlich wider, loset an der wendt. [Bl. 6]
Da het der lerman gar ein endt.
Nicht weyß ich, wer sie eins het gmacht.
Ich gieng heymwertz vnd mir gedacht:
¶ Wie gros nymbt ein haußhalten schaden,
Das mit Ehalten ist beladen,
Geneschig, faul, vntrew, geschwetzig,
Vnzüchtig, herrisch vnd auffsetzig,
Das doch offt kumpt, wa Herr vnd fraw
Ist zu hündisch, karg vnd genaw,
Dem Ehalt essens nicht vergant
Vnd täglich mit im kifft vnd grant,
Lest keyner arbeyt sich benügen
Vnd treybt jn vber sein vermügen,
Gert jm doch wenig lohns zu geben.
Wo der Ehalt merckt solches leben,
Wirt er darob auch böß vnd stützig,
Verdrossen, pendig vnd gar trützig
Vnd setzet sein sin auß dem hauß,
Wie er mit ehren komb hinauß,
Vnd niet sich als dann nicht vil gutzs.
Seins dienstes hat man wenig nutz.
Wa aber rechte herrschafft ist,
Die gnugsam speyset alle frist
Vnd ist mit arbeyt sein genügsam [Bl. 6']

Mit thun vnd laſſen fein gerúgſam
Vnd lohnet jhm ehrlich vnd billich,
Da bleibt der Ehalt auch gutwillich,
Trew, ſtill, gehorſam, arbeyt gern
Vnd iſt mutwillens wol entpern.
Wer aber redlich herſchafft hat,
Die alles thut, was jm zuſtat,
Vnd leſt doch ſeins mutwillens nicht,
Der iſt an haudt vnd har endtwicht
Vnd wirdt auch zalet widerumb,
Wie er dient ſeiner herrſchafft frumb,
Wie man dann ſpricht vnuergeſſen:
Wie ein jedtliches hat gemeſſen,
Wirdt jm gemeſſen widerumb.
Das iſt endtlich daruon die ſumb,
Wie mans táglich vor augen ſicht,
Als vns Hans Sachs von Nürmberg ſpricht.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

17. Geſprech. Der cuplerin ſchul.

AJns nachts ich vor eym fenſter ſton.
Da hört ich reden fünff Perſon,
Jnn eynem Dayber geſchach das nun.
Anfing der Kuplerin jr Sun,
Sprach: „Mutter, gieb mir doch zu eſſen!
Der hunger hat mich gar beſeſſen.
Den tag bin ich heut vmb geloffen.
Eins guten trinck gelts bin ich hoffen
Von vnſerm Funckhern morgen fru,
Weil ich ſo trewlich hilff darzu.

---

17. Unter der Ueberſchrift gemengt allerley kurz ſpruech ſteht S 2, Bl. 247: Die cuplerin 94 vers; A 1, 5, 516^b = Keller 5, 215. Ein Einzeldruck, der nach S 5 und nach dem Regiſter im erſten Foliobande vorhanden war, iſt nicht erhalten. Nach V. 3 hat A als Ueberſchrift: Der Kuplerin Sun, nach 17 Die Alt Kuplerin, nach 24 Die ſchön Bulerin, nach 36 Der Buler, nach 46 Der Narr und nach V. 88 Beſchluß.

Ich kan jm auff dem sayl wol gehn,
Das es die Nachpawern nit verstehn.
Die thür im angel kan ich schmieren,
Deß sie nit knartzen kan noch kirren.
Auch trag ich zu, was er bedarff.
Mit auffmercken bin ich gar scharff,
Das ich im treyben hilff den Bern."
Die alt die sprach: „Mein Sun, so lern!
Seh hin vnd füll auch deinen hals,
Weil du es must erlauffen als,
Vnd nem die kreyden in die Hand
Vnd schreib jms dapffer an die wand!
Bringst du drey maß, so schreyb jr vier!
Das uberig behalten wir."
Anhub die schöne Bulerin,
Sprach zu jrem Junckherren dinn:
„Junckher, ich hab an euch ein bitt,
(Ich hoff, wert mirs versagen nit),
Ein schamlot schwartz zu eyner schauben
Vnd vmb ein porten auff ein hauben,
Weil ich mich stät an euch thu halten.
Ach, Juncker, ich bin meyner alten
Noch schuldig eynen viertheil zinst.
Da bitt ich euch auff all ewer dienst,
Wölt auß der Herberg lösen mich.
Als guts ich mich zu euch versich."
Bald antwort jr ein Junger Man:
„Zart fraw, euch ich erwelet han
Für alle Weiber hie auff erd.
Was jr bitt, solt jr sein gewerdt,
Weil jr euch halt an mir so fest,
Vnd acht euch sonst nit frembder Gest.
Des solt jr genieſſen von mir,
Wann was ich will, das wölt auch jr.
Ich wag mit euch als vngefell.
Es kost mich gleich recht, was es wöll!"
Nach dem so hört ich eynen Narren.
Der thet das Jünckerlein an plarren,
Sprach: „Jünckerlein, wie bist so blindt,

Bey weisen Leuthen gar ein Kind!
Wie lest du dich die Bübin nerren!
Jr falsche dück merck ich von ferren.
Sie kan dir falsch vnd freundlich sein,
Vnd wenn du meinst, du habs allein,
So hat sie sunst noch ander drey.
Verloren ist dein Bulerey.
Wenn du erbulen wilt ein hauben,
Kost es dich ein schamlote schauben.
Wo dein pewtel nit auff thet gan,
Sech sie dich durch ein zaun nit an. [Bl. 516d]
Sie ist dir viel zu listig klug.
Das ist jr wagen vnd jr pflug.
An jr so wirstu gröblich feln.
Sie kan gar wol den Katzen streln.
Mit allem jrem hauß gesind
Jst sie verschlagen, rund vnd schwind.
Thu auff, ins ritten nam, dein augen,
Wie sie alle drey von dir saugen!
Den Buben, bübin vnd die alten
Must du alle kostfrey außhalten.
Der Jung waidlich aufftragen kan
Vnd schreibt es alles doppelt an,
On was er haimlich ab ist tragen.
Schaw zu! wie fült die alt den kragen
Vnd kan so waidlich zu jr pflaumen!
Die Bübin kan dir taschen raumen
Vnd thut sein haimlich vmb dich mausen!
Narren muß man mit kolben lausen.
Auff sollicher Kirchweich alzeit
Man Narren solchen ablaß geyt.
Vnnd dich sein höflich Junckher heissen,
Biß sie dein Geltlich dir abschweisen,
Dein erbthail vnnd all deine hab.
So bistu denn bey jn schabab.
Wenn du hast nicht mehr zu purschiern,
So wirt dich nach der Sunnen friern,
Wann diese Bübin ist von Flandern.
Sie gibt ein Buben vmb den andern.

¶ Als ich nun höret alle wort,
Da trabt ich ab von dieſem ort
Vnd dacht: Der Narr der hat gantz war.
Man ſicht es teglich vber Jar,
Was ſchön Frawen gebn für ein lon.
Darumb flieh ſie, wer ſie fliehen kon,
Eh jhm groß nachrew darauß wachs
Mit ſchand vnd ſchaden! ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 12. Tag Auguſti.

18. Das vntrew ſpil.

Welcher ein ſchön Weyb Bülen wil,
Der muß auch von jhr leyden vil,
Das ſie der vntrew mit ihm ſpil.

EYns mals ich auff einn abendt ſpat
Zů einer ſchönen Frawen eintrat,
Zu pülen vmb die ſchönn vnd zartten!
Da fand ich auff dem tiſch ein kartten.
Ich ſprach: „Fraw, mit euch ſpilt ich gern."

---

18. S 2, Bl. 249: Das vntrew ſpil 74 vers; A 1, 5. 518^{b} = Keller 5, 225; Weller Nr. 168. Auſserdem ein Groſsfolioblatt, auf dem links ein Holzschnitt (der Dichter sitzt mit der Dame in einer offenen Gallerie am Tische, sie spielen Karten) mit der Ueberschrift: Welcher ein ſchon weyb pulen wil | Der muß auch von yhr leyden vil Das ſie der vntrew mit jm ſpil. Unter dem Holzschnitte zweireihig das Gedicht mit der Unterschrift H S S. | Gedruckt zů Nürenberg durch | Hanns Glaſer Brieffmaler. Daneben rechts ein Holzschnitt (an einem hohen Felsenthore, durch das man auf eine Stadt im Hintergrunde sieht, sitzt das Paar; ihm gegenüber ein Brunnen, der aus dem Felsen gespeist wird) mit der Ueberschrift: Die lieb iſt leydes anefang | Es ſtehe gleich kurtz oder lang So nymmt ſie trawrigen auß gang. Unter dem Holzschnitte zweireihig das Gedicht Nr. 19 mit der Unterschrift: H S S. | Gedruckt zů Nürnberg durch | Hanns Glaſer Brieffmaler. Da diese Unterschrift doppelt dasteht, scheint es, als wenn das Blatt zum Zerschneiden vorbereitet gewesen ist.

Diese Vorlage hat V. 1 aff; 13 dem ſt.; 14 eyn] den; 21 ſetzs wir; 25 und 26 well; 38 ſtichs; 60 gertiebn.

Sie sprach: „Des wil ich euch gewern;
Doch sagt mir, was wolt yhr für spil?“
Ich sprach zů yhr: „Zart Fraw, ich wil
Mit euch ein spil, das haist man rümpffen,
Das nympt den peutel zů den stümpffen.“
Sprach sie: „Ich möcht eyn ablas lösen.“
Ich sprach zů yhr: „So wöll wir flösen.“
Sie sprach: „Des hab ich nye genossen.“
Ich sprach: „Zart fraw, so wöll wir possen.“
Sie sprach: „Wir möchten darob mürrn.“
Ich sprach: „So wöll wir ynn den thürrn.“
Sie sprach: „Es kostet mich eynn rock.“
Ich sprach: „So setz wirs ynn den pock!“
Sie sprach: „Der pock stieß mich hynweck.“
Ich sprach: „Spilt eins, das hayst der schleck!“
„Ich mags nit,“ sprach sie vnd thet schmutzen.
Ich sprach: „Zart fraw, so wöll wir putzen.“
Sie sprach: „Nain“. Ich sprach: „Wöll wir losen?“
Sie sprach: „O nain; es macht böß hosen.“
Ich sprach: „Zart fraw, wöl wir dann rauschen?“
Sie sprach: „Jr möcht mich mit erlauschen.“
Ich sprach: „Wöll wir dann eins vnd dreyssig?“
Sie sprach: „Jr seyt darauff zu fleyssig.“
„Was wöll wir?“ sprach ich, „eins vnd hundert?“
Sie sprach: „Des fragens mich verwundert.“
„Was wöll wir dann? wöl wir Carnöffeln?“
Sie sprach: „Ich fürcht, jr möcht mich löffeln.“
Ich sprach: „Wöll wir der meysten leß?“
Sie sprach: „Das ist mir auch nit gmeß.“
Ich sprach: „Wöll wir strichs vnd der pild?“
Sie sprach: „Darmit seyt yhr zu wild.“
Ich sprach: „Kain anders spil ich kan,
Dann die ich euch erzelet han“.
Sie sprach zů mir: „Yhr künt nicht vil.
Ich kan ein rechtgeschaffen spil.“
Ich sprach: „Wie heysts? ist es noch new?“
Sie sprach: „Es heyssет: der vntrew.
Da geyt man yederman eyn plat,
Das wennger dann verloren hat.“

Die sach war schlecht, vnd sie gab auß,
Gab mir eyn drytlein yhr ein tauß.
Sie sprach: „Yhr mügt tauschen mit mir.“
Gar pald gab ich mein drytlein yhr,
Herwyder gab sie mir ein tauß.
Sie zoch das gelt; das spil war auß.
Alſo giengs darnach alle spil:
Behilt ich weng, ſo hůb ſie vil;
Sie war ſo liſtig, gſchwind vnd rund,
Das ich kain ſpil gewinnen kund.
Ich ſprach: „Yhr künt der vntrew wol.“
Sie ſprach: „Ja warumb nicht für vol?
Wann ich hab vntrew lang getriben.
Wer ſich ye hat an mich geriben,
Mit dem hab ich der vntrew gſpilt,
Das er kain gelt jm pewtel bhilt.
Ich kan yms pletlein frey verquenten,
Ihn mit gſehenden augen plenten.
Braucht er eynn ranck, ich brauch jr zwen,
Damit ich über töppel den.
Darumb ynn glauben ſag ich dir,
Das ewer kainer gwint an mir.
Er ſpil mit mir, als lang er wöll,
Mit vntrew ich yhn überſchnöll.
Vnd wenn er maint, er habs am peſten,
So betreug ich yhn an dem feſten.“
Ich ſprach: „Alde, ich fahr da hin;
Der vntrew ich berichtet bin,
Die mich hat vmb mein geltlich bracht.
Zart fraw, zů tauſend güter nacht!“

19. Die piter leidenlos lieb.

Die lieb ist leydes anefang:
Es stehe gleich kurtz oder lang,
So nympt sie trawrigen außgang.

EIns morgens ich spacieren gieng,
E das der Sonnen glantz anfieng
Zu schymern vber perg vnd thal.
Mein hertz ynn grossen frewden qual,
Wann ich des Mayen wunn durch schawet;
Die blümlein waren fein betawet.
Dardurch wůt ich yn einer wysn,
Die kůlen morgen wintlein blysn;
Die Sonnen streym kunden her glesten,
Die Fögel sungen auff den esten
In einem schönen grünen wald.
Zů dem lent ich mich schnell vnd pald.
Für einen Felß vnmenschlich hoch
Ich fůß für fůß gemach hin zoch.
Darunter sach ich sitzen ein
Frewleyn, gezieret hübsch vnd fein,
Bey einem Jüngling wol gestalt,
Der red war heymlich manigfalt.

---

19. Dieser Schwank, dessen Ueberschrift ich aus dem Generalregister herübergenommen habe, stand im zweiten Spruchbuche, Bl. 250; er ist in dem Einzeldrucke bei Nr. 18 erhalten und darnach hier zum ersten Male wiedergegeben. Vgl. Schnorrs Archiv 1881. 11, S. 58. Als Beweis, daſs die dort aufgestellte Vermutung richtig ist, kann die Uebereinstimmung der Zahl der Verse mit der im fünften Spruchbuche von H. Sachs überlieferten angesehen werden. — Der Dichter behandelte den Stoff in seinem Rosentone am 25. September 1549 (MG 11, 105); s. K. Goedeke, S. 277 f. Die Herausgeber des fünften Foliobandes haben den Meistergesang auf Bl. 403 als Klaggesprech vber die bitter vnglückhafftige lieb aufgenommen. Um ihn als Spruchgedicht gelten zu lassen, bedurfte die Form nur leiser Aenderungen. Vom Datum behielt man den Monatstag bei und setzte willkürlich die Jahreszahl 1568 hinzu. Wenigstens ist im 18. Spruchbuche, wo nach ihr das Klaggespräch zu suchen wäre, keine Niederschrift davon enthalten.

Ich dacht: Ach, möcht mir werden hewt
Von yhrer frewd ein klaine pewt.
Ich hinterſchlich heymlich das ort,
Das ich möcht hören alle wort,
Vnd thet mich da genaw verſtecken
Bey yhn ynn einer roſenhecken
Zu hören yhr freündtliches ſagen.
Da war es nichs dann pitters klagen,
Alls was ich höret vor vnd nach.
Das frewlein zů dem Jüngling ſprach:
„Geſell, wie ſyh ich dich ſo ſelten?
Sag mir doch, wes můß ich entgelten?
Hab ich dir nit gnůg trew gethan?“
Der jüngling fieng hinwyder an:
„Ich bin zů lieb dir gangen offt,
Das ich zuſehen dich verhofft,
Dich doch lang nie erſehen hab.
Des dacht ich mir, ich wer ſchabab.
Derhalb mein hertz hat tag vnd nacht
Jn eyfer ſchwer vnd hart gewacht;
Villeicht haſt einen andern du.“
„Ach, trawſt du mir nit beſſers zu?“
Sprach ſie, „waiſt doch meynn trewen můt;
Ich han gewagt leyb, ehr vnd gůt
Mit dir. Jſt das von dir mein lon?“
Der jüngling ſprach: „Zart fraw, far ſchon!
Der argkwon bracht mich auff das gſpor,
Seyt das ich dich nicht fand als vor
Gen mir freündtlich tag vnde nacht.“
Das frewleyn ſprach: „Geſell, das macht,
Ich hab vmb mich der klaffer vil,
Die vns ſtet ſehen auff das ſpil.
Ob ich dich bey dem tag vernymm
Oder ich hör zu nacht dein ſtymm,
So ſchreyt mein hertz yn leyden waffen; [2. Sp.]
Vor ſehnen kan ich dann nit ſchlaffen;
Auch ſorg ich für dich über maſſen,
Dir geſchech etwas auff der ſtraſſen.“
Er ſprach: „Das war mir necht nicht weyt,

Es jaget mich vmb metten zeyt
Mit bloſſer wehr ein gantzer hauff."
Das frewlein ſprach: „Geſell, hör auff;
Du macheſt meines layds noch mehr,
Vnglück reytt mich, wo ich hin kehr.
Mein man wil mir auch nymmer trawen
Vnd thůt gar eben auff mich ſchawen."
Der jüngling ſprach: „Merckt es dein man,
Erſt bleyb ich nicht, ich wil dar von.
Es koſtet mein vnd deinen leyb."
Erſt ward betrübt das zarte weyb,
Das wand yhr hend vnd ſah yhn an.
Er nam vrlaub vnd ſchyed dar von.
Ich dacht: Jſt ſouil angſt vnd ſorgen
Jnn dieſer ſüſſen Lieb verborgen
Von klaffern, eyfern vnd von ſehnen,
So wil ich mich der lieb nicht gwenen.

20. Fabel. Ein yeder trag ſein joch diſe zeit vnd vberwinde ſein vbel mit gedult.

ESopus vns im andern bůch
Ain fabel ſchreib (die achten ſůch!),
Wie auff ain zeit gar ſehr vil Haſen
Jnn ainer ſchönen gegent waſen.
Die wurden in jrem geleger
Durchechtet ſehr von ainem Jeger
Mit lauſchen, ſchrecken vnd waydwerck
Jm wald hin vnd her vber zwerck.

---

20. S 2, Bl. 266: fabel von froſchen vnd haſen 82 vers; A 1, 5, 490ª = Keller 5, 101. Hier nach dem Einzeldrucke bei Weller Nr. 82. Vgl. den Meistergesang im süſsen Tone Regenbogens: Von haſen vnd froſchen ein fabel „Eſopus vns peſchreibet" 1530 Januar 5 (MG 3, 169). Esopus (hg. von Oesterley) S. 119; Esopus von B. Waldis 1, 23 (hg. von Heinr. Kurz, Anm. S. 41); Wendunmuth 7, 158 (dazu Oesterley V, 177).

Die einzige Abweichung von der Vorlage ist in V. 4, wo E ſchöner hat. V. 72 giebt Sprüche Salomos 16, 32 wieder.

Dergleych wölff, fuchs, geyer vnd falcken
Gunden sie auch würgen vnd walcken.
Also der gantzen Hasen menig
Hetten kain frid, vil oder wenig.
Als sie jr groß verfolgung sahen,
Inn klainmütigkait sie da jahen:
„Nützer wer vns, gar vngeboren,
Dann vns werden also verloren,
So vnuerdient on alle schuld."
Verzweyfleten inn vngedult,
Berierten sich mit weng gedencken,
Sie wolten sich allsam ertrencken,
Das sie kemen als vnglücks ab,
Lauffen damit den berg hinab
Zů ainem See, groß, weit vnd tieff.
Als nun mit grossem hauffen lieff
Der hasen meng vnd nahent kam
Zů dises grossen weyhers tham,
Darumb sassen der Frösch on zal
Im gras verborgen vberal, [2. Sp.]
Erschracken ab der Hasen lauffen,
Sprangen inn See mit grossem hauffen,
Verbargen sich im wasser baß.
Als diß ersach ain alter Has,
Da sprach er zů der Hasen schar:
„Hie stehet stil vnd nemet war,
Wie sich die Frösch auch müssen schmigen,
Inn forchten auch verborgen ligen!
Werden villeicht durchechtet sehr,
Als wol als wir, villeicht noch mehr.
Darumb so wer mein trewer rath,
Wir leyden vnser vbelthat
Vnd vnser widerwertigkait
Gedultigklich inn diser zeyt
Vnd warten noch, biß widerumb
Gelück vnd hayl mit freůden kumb
Vnd vnser trůbsal mach ain end,
Dieweyl vnd wir allain nit send,
Die vmb vnschuld werden durchecht."

All Hasen gaben im deß recht,
Trügen jr widerwertigkeit
Jnn hoffnung künfftig güter zeyt.

¶ Ain man auß diser Fabel leer,
Wo jn reyt alles vnglück seer,
Es sey an ehren oder gůt,
Mit kranckhait oder mit armůt,
Das er darinn nicht werd klainmůtig,
Nit vngedultig, toll noch wůtig, [3. Sp.]
Weil vngedult mehr vbels bringt,
Den menschen zů verzweiflung dringt,
Sonder sein vnglück mannlich trag.
Weil er es selb nicht wenden mag,
Gedenck er inn dem hertzen sein,
Er sey nicht vnglückhafft allain,
Vnd sech, wie auff der gantzen erd
Ain yedes mensch hab sein beschwerd,
Sein angst, wee, armůt vnd trůbsal,
Sein schand, anfechtung vnd vnfal.
Geh es heut ainem glücklich wol,
Morgen sein hauß sey vnglück vol.
Auff der gleich gegenwürff er merck
Vnd inn gedult sich mannlich sterck,
Wie man im bůch der sprüchen liẞt:
Ain gedultig man stercker ist,
Dann den sterckesten, den man findt;
Wann gedult all ding vberwindt.
Dergleich auch lert Cleobolus,
Ain seer weyser philosophus:
Wo ainen mann groß vnglück reyt,
So betracht er auch glückes zeit,
Was gůttes er hab eingenumen,
Vnd hoff, glück mög noch widerkummen
Vnd helffen jm zů rechter zeyt
Auß aller widerwertigkait!

21. Fabel des esels mit der leben hawt.

Alianus schreyb, der Poet,
Wie ein mülner eynn Esel het,
Der gieng zu weyden vnd zu grasen
Vor einem holtz auff einem wasen.
Alda fand er ein Löwen hawt.
Da ward sein hertz ynn frewden lawt.
Bald ynn die Löwen hawt er schloff,
Mit freüden ein gen holtz er loff.
Gedacht: Nun bin ich wol vertragen,
Der seck vnd auch der mül entschlagen.
In hoffart gund ym holtz vmb pirschen
Yhn flohen hasen, hind vnd hirschen,
Mainten, wie er ein Löwe wer,
Wann er verwarff sich hin vnd her,
Verdrehet sich zu bayden seytten.
Inn dem ersach yn auch von weytten
Der müllner vnd gab pald die flucht,
Sein leben zů erretten sucht.
Als der Esell sach ynn den dingen
Den müller vor yhm anhin springen,
Vor frewden hůb er an zu schreyen
Mit seiner Eßlischen schalmeyen.
Der müller kant des Esels stymb
Vnd wendet sich paldt gegen ymb,

---

21. S 2, Bl. 369: Fabel vom esel von hochmuet 82 vers; A 1. 5, 487ᵇ = Keller 5, 89. Einzeldruck: Nymandt prech sich hoher dann seinem standt gepürt Er wirdt sunst zu schanden. ‖ Darunter ein grolser Holzschnitt, der im Hintergrunde die Mühle zeigt und den Esel in der Löwenhaut, vor dem die Leute sich flüchten. Im Vordergrunde sieht man den Müller, wie er den Esel schlägt. Das Gedicht ist dreireihig gedruckt. Am Ende: ℌ ℑ ℑ Niclas Meldeman Brieffmaler. Darunter das Monogramm NM. Grolsfolioblatt. Vgl. Esopus 1, 90 (Ausg. von Heinr. Kurz, Anm. S. 74); Wendunmuth 1, 165 (Ausg. von Oesterley V, S. 53); A. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 531 Hofzucht.

Die Vorlage bietet V. 10 bnd und hat nicht 83 und 84, die nach A hinzugefügt sind. V. 74 giebt Sprüche Salomos 15, 25 frei wieder.

Erwischt den Esel bey den oren
Vnd sprach zů ym mit grossem zoren:
„Warumb hast mich also geplagt
Vnd als ein wilder Löw gejagt? [2. Sp.]
Vnd bist ein lawtter esel doch?"
Die löwen hawt er yhm abzoch,
Thett yhm darnach sein hawt erplewen,
Das yn sein hochmut wol mocht rewen,
Vnd thet yhn heym gen můle jagen,
Das er yhm wyder seck můst tragen.
¶ Bey dem esel sol man verstan
Eynn hochmůtigen stoltzen man,
Der sich helt prenkisch, groß vnd prechtig,
Als sey er gwaltig, reich vnd mechtig
Vnd sich rumrátig halten thůt
Allain mit ander lewten gůt
Vnd wil vil höher sein genant,
Dann yhm gepürt yn seinem stant,
Vnd wil, das yederman sich schmig
Vnd yhm vnter den füssen lig,
Wil auch seyn nymant vnterthan
Noch yhm begeren bey zustan,
Ob er zu letzs gleich wol erkant,
Das sein hochmůt hat kain bestant.
Noch get er hin yn seym hochmůt,
Je lenger mehr verderben thůt,
Noch thůt er stet gewden vnd rümen,
Sein armůt darmit zůuerplümen.
Dann kompt der můlner an dem ent,
Der an der stymb den esel kent,
Den er lang hat vor jaget her.
Das sind all seine schuldiger, [3. Sp.]
Die yhm haben yhr gůt vertrawt,
Ziehen yhm ab sein löwen hawt,
Vnd nemen alles, was er hat.
Als dann er ploß vnd nacket stat,
Gleich wie der esel, aller sach.
Dann můß er dulden spot vnd schmach,
Vnd wirdt mit elent hart geschlagen,

Das er můß ſeck gen můlen tragen,
Mit ſchnöder arbait ſich erneren,
Sein tag yn armůt groß verzeren.
¶ Hie bey ein weyſer ſey gemant,
Das er ſich halt nach ſeinem ſtant,
Er ſey gleich arme oder reich,
Das er ſich halt zů ſeym geleich,
Weyl Gott der hoffart wyderſtet,
Die ler vor dem verderben get.
Als Salomon von Gott iſt ſprechen,
Der hofferting hauß ſey er brechen.
Wer zu hoch fleugt wie Icarus,
Der ſelb deſt tieffer fallen muß,
Wann ſchnöde hoffart thet nie gůt,
Vorauß wo ſie gſchicht yn armůt.
Man ſpricht: Der armen hoffart, gwalt
Vnd kelber koth verriechen palt.
Das man gar leichtlich glauben mag,
Weyl man es ſicht noch über tag,
Was vnrats auß der hoffart wachs.
Darvor warnet trewlich Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 3. Tag Nouembris.

22. Fabel vom wolff.
Ein yeder ſech für ſich vnd verperge ſich hinder kainem ſchmeichler.

ESopus vns ein Fabel ſaget,
Wie auff ein zeyt ein Jeger jaget
Ein wolf, der lieff mit groſſem ſchnauden
Hin über ſtock vnd über ſtauden

---

22. S 2, Bl. 267: Fabel vom wolff vntrew 86 vers; A 1, 5, 488ᵈ = Keller 5, 95; Einzeldrucke verzeichnet Weller Nr. 163. Hier nach dem Groſsfolioblatte mit der Ueberſchrift: Ein yeder ſech für ſich vnd verperg ſich | hinder kainem ſchmeichler. Groſser Holzſchnitt: Der Jäger ſpricht mit dem Hirten, der mit der Linken fortweist, deſſen rechtes Auge aber zugeblinzelt ist nach der Höhle zu, in der man den Wolf sieht. Gedicht in drei Reihen. || Am Ende: Niclas Meldeman Brieff-

Hinein gen holtz, da west er wol
Inn einem Felß ein tieffes hol.
Als er seynn weg nun darzů traff,
Da hůt ein hierte seiner schaff.
Den pat der wolff, das er yhn solt
Verrathen nicht, darumb so wolt
Er yhn auch vngeschedigt lan.
Der hiert sprach: „Dem wil ich wol than.
Kompt her auff dein gespor der Jeger,
So schmuck dich nůr in dein geleger!
So wil ich yhn sein weysen ab".
Der wolff verhieß yhm reiche gab,
Wenn er yhm hůlff auß der gefer.
Inn dem da kam der Jeger her
Mit seym weydwerck vnd thet auch jehen:
„Hiert, hastu kainen wolff gesehen?"
Er sprach: „Hie hat er sich gewent,
Lieff hinein auff die lincken hent."
Doch winckt er mit den augen sein
Dem Jeger auff die hól hin ein,
Darinn der wolff noch lag verporgen
In angsten, forcht vnd grossen sorgen.
Der Jeger merckt des winckens nicht
Vnd auff die lincken hand sich richt,
Dem armen wolff zuhengen nach.
Der Hiert darnach zum wolffe sprach: [2. Sp.]
„Mein wolff, hab ich yhm recht gethon,
Vmb dich verdienet danck vnd lon?"
Der wolff sprach zů yhm wyderum:
„Danck sag ich deiner zungen frum,
Die mein gantz trewlich kund verlaugen.
Doch wůnsch ich deinen falschen augen,
Das sie bayde erplinden můssen,

---

maler. Der Holzschnitt zeigt sein Monogramm. Vgl. Esopus (Oesterley) S. 174; Waldis 3,44 (Kurz S. 124).

Abweichungen von der Vorlage: 32 vnd] vng E; 38 Darmit] Vnd E; 48 renckend E; 66 schackhalfftig E; 78 Simanites E (vergl. Keller-Goetze 20, 513); 87 und 88 fehlen E, nach A Datum 1531? 1554 A. Zu 47 vgl. Sprüche Salomos 6, 12.

Darmit yhr falſches wincken püſſen,
Zu opffern mich auff die fleiſchpenck.
Der ding pleyb ich dir jnngedenck."
¶ Ein weyſer man der lehr hie bey,
Das er ſich hüt vor ſchmeychlerey!
Sonder er red mit ſeinem mund
Getrewlich ſeines hertzen grund
Vnd ſey auffrichtig vnd warhafft,
Weyl Salomon die ſchmeichler ſtrafft.
Der ſpricht: Eym loſen man wol taugen
Verkerter mund vnd winckend augen,
Dardurch er richtet hader an;
Müß doch zu letzs an yhm auß gan.
Wirdt man gewar ſeinr ſchmeichlerey,
So hat zu feindt er zwo parthey,
Laß auch keyn ſchmeichler ſich aufffetzen,
Die hinder ruck ſo tückiſch letzen,
Vnd ſech mit allem fleyß für ſich,
Wann ware trew iſt gar mißlich,
Vertraw nicht weyter, dann er ſech,
Das yhm nicht wie dem wolff geſchech,
Der maint, er ſeß gannts wol vertrawt,
Vnd ward verraten auff die hawt, [3. Sp.]
Wann Trauwol rait das Roß dahin,
Wann es iſt yetz der wellte ſin:
Güt vor augen, falſch hinder ruck.
Das ſeind yetz güte maiſterſtuck.
Die wort ſind ſüß, ſenfft, lind vnd ſafftig,
Yedoch das hertz vntrew, ſchalckhafftig;
Wann Judas kuß iſt worden new,
Vil güter red an alle trew.
Lach mich an vnd gib mich hyn!
Das iſt faſt aller ſchmaichler ſyn,
Wie dann der weys lert ſeinen Sun,
Sich wol daruor zehüten thun.
Leydlicher ſey des freündes wundt,
Dann der kus eines veindes mundt,
Wann wer darhinder ſich verpürget,
Der wirdt gar vntrewlich erwürget

An ehren, gůt oder am leyb.
Simonides, der weys, beſchreyb,
Das böſer reden wer, dann ſchweygen.
Da mit er heymlich wolt anzeygen:
Durch red wird offt ein man gefangen
Vnd von dem ſchmeichler hindergangen,
Dardurch er kum yn angſt vnd not.
Schweygen nymant verfüret hot
Oder ynn tödtlich ſtrick gezogen.
Wer nicht vertrawt, wirdt nit betrogen,
Das im nachrew darauß entwachs.
So ſpricht zu Nürenberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 28. Tag Decembris.

23. Fabel vom neidigen vnd geizigen.

Aianus beſchreyb ein Fabel,
Dem menſchen zů einer Parabel,
Wie einmal der Gott Jupiter
Schicket zů vnns auff erden her
Den Got Phebum, auff das er recht
Erforſcht bey menſchlichem geſchlecht
Yhr frümkait vnd yhr ware gůt,
Wie darjnn ſtünd das yhr gemůt.

---

23. S 2, Bl. 271: Fabel vom neidgen vnd geizigen 82 vers; A 1, 5, 489c = Keller 5, 98. Einzeldruck: Weller Nr. 163c; ferner ein Groſsfolioblatt mit der Ueberschrift: Wer zu vil wil haben dem wirdt zu wenig Vnd wer | ſchaden leyt / auff das ander geſchedigt werden / der iſt neydig. || Groſser Holzschnitt: Der Neidische und der Geizige sind an Blöcke gebunden, dem ersten ist das linke Auge ausgeschnitten, dem letzteren schneidet der Henker eben das zweite Auge aus; rechts von ihnen Phoebus auf dem Throne; in den Lüften erscheint Jupiter. || Das Gedicht in drei Reihen nebeneinander. Am Ende: H S S || Niclas Meldeman Brieffmaler. Darunter sein Monogramm. Nach diesem Einzeldrucke hier gedruckt.

Aenderungen waren nötig: V. 4 anff E; V. 21 neydig A, geytzig E; 33 thron A, tharn E; 42 in A, yhn E. Vgl. Paulis Schimpf und Ernst Nr. 647 (Oesterley S. 546) und Waldis 2 5 (H. Kurz S. 81).

Als nun Phebus auff erden kam,
Zwen mender er pald für sich namb.
Der ein so gar fast geytzig was,
Der ein stack voller neid vnd has.
Phebus der sprach: „Wes yhr begert,
Des solt yhr sein von mir gewert,
Vnnd was der erst begert für gaben,
Das soll der ander zwifach haben."
Der geytzig gar nit wünschen wolt,
Da es yhm halbes werden solt.
Den wunsch wolt er seym gsellen lassen,
Er zaiget seinen geytz der massen.
Als nun der neydig mercken thet,
Warumb er nicht gewünschet het,
Darjnn gesůcht seynn eygen nutz,
Da günnet er yhm gar kain guts.
Auff das er sich an yhm möcht rechen,
Wünscht er ein aug jm auß zu stechen,
Auff das der geytzig gar würdt plindt.
Als Phebus hört die bösen kindt, [Sp. 2]
Das yglicher nůr sůcht das sein
Vnd freß es geren gar allein
Vnd sůcht seynn vortayl vnuerschampt
Jn allen dingen vngenampt,
Für er auff zů der götter thron,
Dem Jupiter das saget on,
Wie menschlich natur wer so arck,
So über geytzig vnnd so karck,
Mit recht vnd vnrecht, wie er möcht,
Das es nit gar zu sagen töcht,
Darzů wer nymant mehr mitleydig,
Darzů wer auch der mensch so neydig,
So mißtrew vnd so gar verrůcht,
Das er in allen dingen sůcht,
Seynn neben menschen gar zu hyndern,
Sein ehr vnd gůt yhm zůuermyndern,
Vnd wie der mensch so hefftig nyd,
Das er selb willig schaden lyd,
Auff das der nechst auch het zu paden

Vnd kem noch ynn eynn gröſſern ſchaden,
Ein aug gantz willigklich verlür,
Das ſein nechſter gar plendet wür,
Dardurch all tugend vnter gieng
Auff erdt vnd als vnglück anfieng.
Als Jupiter all ding vernam,
Auff erd er ſeyt her nymmer kam.

¶ Bey dem verſte ein weyſer man,
Das er ſich ſol genügen lan, [Sp. 3]
Was yhm Got hie beſcherdt auff erd,
Auff das yhm nicht zu wenig werd,
So er wil haben gar zu vil.
Yhm iſt geſetzet maß vnd zil,
Was yhm ſol werden vnd nicht mehr.
Ob er ſchon allen fleys für kehr,
All renck, liſt, vortayl vnd anſchlag,
Mit recht, vnrecht vnd wie er mag,
So get es yhm doch gar zu rück,
Das er durch groſſes vngelück
Offt leydet einen vnterſtürtz.
Geytz alles übels iſt ein würtz.
Der gleich das er ſey nymandt neyden,
Wann neyd bringet dem neyder leyden
Vnd iſt ein eytter ſeym gebeyn,
Spricht Salomon ynn ſprüchen ſeyn,
Ein ſtettigs we on alle rhů.
Der neyd den menſchen plent dar zů,
Vol haß vnd aller böſen tück,
Macht yhn frölich ynn vngelück
Des nechſten; obs yhn auch gleich trifft,
Des acht er nicht, ſo foller gifft
Stecket ſein hertz, ſyn vnde mût,
Vnd kumpt ym doch darauß kain gůt.
Derhalb ein menſch nit beſſers kan,
Er günn eym, was yhm Gott vergan.

24. Kampffgeſprech zwiſchen einer Hausmayd vnd einem Geſellen.

Ains Montags frú ſpacirt jch auß
Vnd fandt ſten vor eins wirtes hauß
Eyn Jungen gſellen wolgeputzt,
Der ſehr offt hin vnd wider gutzt,
Ein gaſſen auff, die ander ab.
Mit leyſen drieten, wie ein Pfab,
Gieng zu dem Hauß mit einer kandel
Ein Haußmaydt mit zúchtigem wandel
Vnd jm ein gutten morgen bodt.
Er ſprach: „Mein ſchatz, nun danck euch Gott! [Bl. Biij']
Wie lang hab jch auff euch gewardt!"
Sie ſprach: „Warauff habt jr geharbt?
Was wöldt jr mir beſunders geben?"
Er ſprach: „Mein Ehr, Gut, Leyb vnd Leben
Soll alles gentzlich ewer ſein."
Die Haußmaydt ſprach: „Geſel, ach nein!
Ewers gutes jch nit beger,
Jch fürcht gar ſeer, jr kompt mir ler,
Weil jr kaum habt ſo vil zu lon,
Das jr táglich habt zu verthon
Mit ſchlemmen, temmen nacht vnd tag,
Vn was die vmbſchantz euch abtrag,
Die Karten vnd das würffel ſpil.
Der Bulerey jch ſchweygen wil.
Ehe jr das wochen lohn einembt,
Iſt es die wochen vor verſchlembt.
Bleybt etwan noch ſchuldig darzu

---

24. S 3, Bl. 116: kampf geſprech gſell vnd hawſmaid 186 vers; A 1, 5, 514[d] = Keller 5, 208. Einzeldrucke: Weller Nr. 60 und 60a, nach dem letzten hier. In dem Einzeldrucke ſteht nach V. 14, 28, 40, 47, 61, 81, 103, 131, 141 und 151 als Ueberſchrift Der Gſel, nach V. 11, 15, 32, 43, 51, 64, 86, 109, 133, 143 und 161 ebenſo Die Maydt, nach V. 171 Beſchluß.

Aenderungen nach A waren nötig in V. 43, wo E ſchmorotzer hat, ferner V. 46 woldt, 56 thron, 68 leſt, 71 rǎglich, 91 und 166 gſelſchafft, 111 erwerben, 149 wirtzhanß, 156 gſchelſchafft. Das Datum ſteht in A.

Die klayder, Hosen, Hembd vnd Schu."
Er sprach: „Was sol inn dieser weldt
Eim Jungen gsellen altes geldt? [Bl. 8]
Wenn ich nun inn den Estandt kumb,
Erst haldt jch mich genaw vnd frumb."
Sie sprach: „Ja, wenn jr kumbt zu hauß,
Woldt jhr auch leben inn dem sauß,
Den Montag zu dem Suntag feyern,
Wie ein Ochs inn der stadt vmb leyern,
Haußrat versetzen vnd verthon,
Lat Weyb vnd Kindt am hunger gon.
So vber solchs das weyb thut klagen,
So thut jrs stossen, rauffen vnd schlagen."
Er sprach: „So jch jetz sparen woldt,
So würdt die gselschafft mir abholdt
Vnd mich einen schmarotzer nendt."
Sie sprach: „Das euch der jarit schendt!
Also ewer keiner nichts beheldt.
Darumb jch mir nit wünschen wöldt
Ewer gesotten oder praten."
Er sprach: „Ach thut euch pas beraten!
Acht nicht meins gutzs, sonder meins leybs,
Der ewer gert als eins Eweibs [Bl. 8']
Für all ander auff dieser erdt!"
Die Haußmaydt sprach: „Ewer geperdt
Vnd lieb mir auch gar nichts gefeldt,
Weyl jr euch also pübisch steldt.
Am kopff seyt jr kolwat beschorn,
Gleich wie vor jar waren die thorn.
Secht! wie habt jr ein reitzen bardt,
Gantz rüdisch, wild, dückischer art!
Wie ist ewer Klaid zerhackt, zerschniten,
Durchauß nach lantzknechtischem siten,
Von der solen bis auff das haubt!"
Der gsell sprach: „Junckfraw zart, gelaubt!
Jch muß mich ziehen andern gleych.
Mein hertz aber ist tugendtreych."
Sie sprach: „Wie mag inn wildem schein
Ein guttes hertz verporgen sein?

Weyl jr euch mit vnzúchting worten
Auch hören last an allen orten,
Mit fluchen, krafft, marter vnd leyden,
Mit verachten vnd Ehrabschneyden,
Vns Haußmaydt jr täglich veracht [Bl. C]
Vnd nur auff spot vnd vnendt tracht.
Der gleych jr selb einander fatzt,
Mit stichwordten einander dratzt,
Darnach einander schlacht vnd raufft,
Verwegen inn die krieg hinlaufft
Vnd den leudten das jrig nembt
Vnd euch gar keiner laster schempt.
Bey diesem allen man wol sicht,
Das ewer hertz auch ist endtwicht.
Ewer jch mir nit wünschen woldt."
Der Gsel sprach: „Zart Junckfraw, jr soldt
Dis alles gar nit sehen an.
Sich mus ziehen ein Junger man
Nach der weldt lauff mit seinem Leyb.
Sich nit halten wie ein alts weyb."
Die Haußmaydt sprach: „Das ist das gröst
Bey euch gsellen, das aller pöst,
Das einer den andren verfürt
Auff büberey, das nit gepürdt
Einer redlichen geselschafft.
Auch woldt jhr sein gantz vngestrafft.
Welcher nach gut vnd ehren tracht, [Bl. C']
Der ist bey euch vnwerdt veracht.
Wer aber grob vnd bübisch ist,
Wüst vnd vnzüchtig alle frist,
Mit sauffen, spiln das sein verthut
Vnd keynem mayster thut kein gut,
Inn der werckstat ist stoltz vnd vppig,
Pöckisch, drützig vnd auffschnüppig,
Der selb ist vnter euch der best,
Vnd wo jch solichs von euch west,
Solt jr mir gentzlich sein vnmer."
„Ach schöne Junckfraw, schlacht mirs her,"
Sprach er, „secht nit an leyb noch gut,

Auch nicht mein jungen thummen mut,
Sunder mein dienst spat vnde fru,
Wie freundtlich ich hofieren thu,
Zu erwerben ewer genad!"
Sie sprach zu im: „Das selbig hadt
Bey mir erworben kleinen gunst,
Wann schlechte lieb drag ich doch sunst
Denn jenen, so bey nacht vmbstreunen,
Gleych ab die wölff singen vnd heunen.
Inn allen gassen weyt vnd ferren [Bl. Cij]
Sie gleych wie die Kelber blerren.
Zu zeyten sie die lewdt auch schlahen,
Auch sunst vil büberey anfahen,
Wann dis sind die rechten nachtraben,
Den offt die schergen nach thun traben
Vnd schlöppen sie gen Lochaym ein.
Wo jr auch solt ein solcher sein,
So troldt euch nur von mir hinweg!
Nach ewrem dinst ich gar nit freg.
Weyl jr seyd púbisch vnd mutwillig,
So hüdt ich mich vor euch gar billig.
Mit euch nembt es kein gutes endt,
Wann man spricht: Was bey zeyten brendt,
Das selbig wil zu nesseln werden.
Nur jmmer mit euch vntert erden!"
Der Gsel der sprach: „Ach Junckfraw zart,
Wir sindt nit all so böser art,
Wie jr vns alhie zeygen thut."
Die Haußmaydt sprach: „Ja das ist gut.
Solt man nicht auch noch finden gsellen,
Die nach gut und nach ehren stellen,
Redlich gegen der weldt vnd Gott, [Bl. Cij']
Die sich nit an die losen rot
Keren, das wer je jmmer schad.
Der selben gsellen hab ich gnad
Vnd mir ein außerwelen wil."
Der Gsel sprach: „Mein Junckfraw, seyt still!
Bin ich doch auch der selben einer!"
Sie sprach: „Ja wol, jr seyt jr keiner,

Sunſt werdt jr jetzt inn der werckſtat,
Weyl es ſchon drey geſchlagen hat,
Vnd arbeyt ewrem mayſter trewlich.
So ſeyt jr auffgeſtanden newlich
Vnd inn dem wirtzhauß ſchlembt vnd praſt.
Derhalb mich nur zu friden laſt!
Verſecht euch an eim andern ort!"
„Ach Junckfraw, höret meine wordt,"
Sprach er, „jch will mich kurtz bekeren
Vnd trachten nach gut vnd nach ehren.
Jr wiſt, die witz kompt nit vor jarn.
Jetzt hab jch inn gſelſchafft erfarn
Groſſe vntrew vnd kleine lieb.
Derhalb jch mich gefangen gieb. [Bl. Ciij]
Vergebt mir das vnd keines mehr!
Wo jch inn kurtz mich nit beker,
So habet kein glauben an mich!"
Die Haußmaydt ſprach: „Ja, ſo wil jch
Euch zuſehen ein viertel jar,
Vnd ſo jr euch bekeret gar,
Halt euch fein tugendtlich beſcheyden,
Vnd thut böſe geſelſchafft meyden,
Anfacht ein erber, züchtig leben,
Als den wil jch euch antwort geben
Auff das, ſo jr den jetzt begerdt.
Vieleicht werdt jr gütlich gewerdt,
Aber gantz vnwerdt vnd ſchabab."
¶ Bald ſie jm dieſe antwort gab,
Zog er dauon vnd ward verdroſſen
Vnd het ein feler da geſchoſſen.
Jm wardt der harniſch wol gefegt.
Nit weyß jch, ob er weyter fregt.
Sein ſach wardt je auff dis mal lürtz.
Sie las jm ſein legendt ſo kürtz. [Bl. Ciij']
Ob ſie jm aber recht hab than,
Das vrteyl las jch jederman.
Weyl jetz die Jungen gſellen ſein
All nach dem lantzknechtiſchen ſchein
Mit geperden, wercken vnd wordten,

Wie man das ſicht an allen orten,
Darauß den volgt vil vngemachs
Jnn aller weldt; ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1532, am 18. Tag Januarij.

25. Die Ewlen Bays.

Der Bawer Spricht:

Fliecht, fliecht, fliecht, fliecht! jr lieben gſelln!
Secht jr nicht, wie euch hie thůt ſtelln
Die alt verzweyffelt kuplerin,
Das ſie euch fach hertz, můt vnd ſyn,
Leyb, gůt vnd ehr mit jrem kloben!
Man ſchätzt mich für ein pauren groben.
Noch ſchmeck ich den verſaltzen braten.
Der Eülen payß wil ich geraten,
Sunder wil haym zů weyb vnd kinden.
Da mag ich gůt vnd ehre finden.
Bey den wil ich mein zeyt verzeren,
Wil ſie mit meiner arbeit neren;
So mag ich bleyben wol bey ehren.

Der groß hauff:

Mein beůerlein, du ſagſt wol recht.
Wir aber ſind der ſach zu ſchlecht.
Das alt weyb ſteckt der liſte vol
Vnd kan mit jrem kloben wol.

---

25. S 2, Bl. 294: Die ewlen pais 63 vers; A I 5, 517ª = Keller 5, 219; Einzeldruck (Weller Nr. 47): Die Ewlen Bays. Grolser Holzschnitt: Vor der alten Kupplerin, in deren Schoſse die Schöne liegt, steht ein junger Mann; sie hält ihm am linken Beine mittels einer grolsen Holzscheere. Hinter dem jungen Manne steht eine Menge von Männern, der Bauer läuft davon: über ihm ein Blatt mit der Inschrift: da bleyb ich nit ich kan den Syt. Hinter der alten Kupplerin steht der Narr, über ihm ein Blatt mit der Inschrift: O jr narren wes thůt jr harren. Im Hintergrunde auf einem Baumstumpf eine Eule. ‖ Das Gedicht in 5 Spalten. ‖ Am Ende: H. S. S. Zu Nůrmberg bey Simon Tuncket im Tůchſcherer gäſſel. M.D.xxxij. Darnach hier gedruckt. Das Datum nach A. Vgl. Becker Nr. 25.

Hat ein lock uogel auffgeſtelt,
Der ſinget alſo außerwelt.
Dem flieg wir zů, als ſey wir blindt.
Wir achten weder weyb noch kindt,
Weder haußhaltens, ehr noch gůt,
Ob vns geleich erſchnappen thůt
Die alt, vnd rupffet vns gantz kal,
Setzt vns ins vogelhauß zu mal,
Das vnſer taſch das gloch bezal.

Der gefangen:

Ach, wie hab ich mich vergeſſen,
Das ich bin auff den kloben gſeſſen!
Man hat mirn ſtrick ant hörner bracht.
Die alt vnd jung hat mich in acht
Vnd rupffen mir mein federn aus,
Gelt, klayder, kleynot, hoff vnd hauß,
Weyl ich ein fülblein an mir hab.
Dann wirt ich vnwert vnd ſchabab
Vnd bleybe ein berupffter thor.
Der lockuogel ſingt gleych wie vor
Vnd locket herzů andern knaben.
Die werden auch von jr geſchaben.
Man ſpricht: Näſchlein wil ſchlege haben.

Die alt kuplerin:

Wol her, wol her auff meinen kloben!
Mein lockuogel den thů ich loben.
Er lockt herzů Eůlen vnd drappen,
Aufffitzen gucku vnd dildappen.
Wann ich ſie thue in kloben bringen,
So leer ich ſie Fortuna ſingen
Mit ſchlemen, röck vnd ſchauben kauffen.
Dann můſſens an der ruer mir lauffen.
Wann ſie werden gar dürr vnd bloß,
Jch ſie dann auß der hütten ſtoß
Vnd laß ein fayſten eynher wandern,
Wann wir ſind kumen her von Flandern,
Geben ein drappen vmb den andern.

Der Narr:

Vor zeyten war ich auch ein drap,
Yetzundt bin ich ein grosser lap
Vnd bin ein lautter Gucku woren
Vnd hab gewunnen lange ohren,
Gar nahet einem Esel gleych.
An ehr vnd gůt was ich auch reych,
Yetz bin ich arm vnd ganz vnwert.
Das machet diser vogel hert.
West mancher drumb so vil als ich,
Er wurd darumb nicht dringen sich
Vnd darauff legen solchen vleyß.
Wer sich nicht hůttet vor dem eyß,
Der wirt mit seinem schaden weyß.

Anno Salutis 1532, am 9. Tag Februarij.

26. Schwanck: Die haußmaid im pflug.

Hie werden im Pflug getrieben
Die Maydt vor Faßnacht findt vberblieben.

Eins mals ich am Aschermitwoch
In gschefft durchs Bayerlande zoch,
In einer Stadt ich on gefer
Sach auff dem Platz dort ziehen her
Sechs schöner Haußmaydt in eim pflug,

---

26. S 3, Bl. 114: Die haußmaid im pflůeg 126 vers; A 1, 5, 507d = Keller 5, 179. E: Weller Nr. 96,3. — Vgl. Grimm, Wörterb. 7, Sp. 1777. Emil Haueis, Das deutsche Fasnachtspiel. Progr. Baden 1874. S. 11, 1). Leonh. Lier. Fastnachtspiel in Nürnberg. S. 15 Anm. 3.

Von der Vorlage bin ich abgewichen V. 14 den A, dem E; 39 sack A, sach E; 45 hie auff A, hinauff E; 51 zeuch A, zeych E; 53 geren A, gern E; 126 Fliech alle A, Fleich all E; 136 sech yede A, sech ein jede E; 137 Heytaten E. Vor 27 hat E Der vorderst Gesell, 50 Die erste Haußmaydt, 62 Die ander Haußmaydt, 72 Dritte, 83 Vierdt, 94 Fünfft, 102 Sechst. Statt der Ueberschrift vor V. 116 hat A: Inn dem brachten ein magd zwen gselln Vnd wolten die in pflug auch steln. Endlich hat E vor 122 Beschluß. V. 138 f. ebenso wie das Datum aus A hinzugefügt.

Die hetten sich beschlópt genug.
Ein jung gesel vor jn her sapt
Vnd fast mit einer gaysel schnapt.
Neben her auch ein ander trieb
Vnd mit der gaysel in sie hieb
Vnd schrey, als ob er wer nit klug.
Zu hinderst einer hielt den Pflúg.
Eins teyls gesellen anderst wu
Fúrten noch mer Haußmayd herzu.
Bald fragt jch einen Man der meer,
Was für ein Ackerwerck das wer.
Der sprach: „Jm Pflug werden getrieben
Die Haußmaydt, welch sind vberblieben,
Die Faßnacht nit hand Man genummen."
Bald jch die sach thet vbersummen,
Das es war ein solch Faßnacht spil
Vnd mir der schwanck auch wol gefil,
Stundt jch hinfúr auff ein gemewr,
Zu sehen recht die Abenthewr.
Der vorderst gsel zun mayden sprach:
„Jr lieben meyden, ziecht hernach,
Weyl der Aschermitwoch ist kummen
Vnd jr nit habt mánner genummen!
Jhr habt das Jar vnd die Faßnacht
Vns junge gsellen seer veracht,
Manchem ein plechlein angeschlagen,
Die Narren kappen must wir tragen.
Jr liest vns vbernacht Hofieren,
Jn regen, schnee vnd windt erfrieren;
Denn wardt wir lang auff guten bschayd,
Da schlugt jr vns aufft haber wayd,
Wurfft vns den strosack für die thúr,
Nambt euch ein weyl ein andern fúr.
Der zog denn auch am Narrensayl.
Dasselb wirdt euch jetzt auch zu tayl.
Jm Pflúg ziecht jr ein stund fúrwar
Wir aber ziehen vber Jar
Am Narren sayl hie auff vnd nider.
Biß Jar kumb ewer keine wider!

Sonder thut euch all männer nemen,
So dörfft jr euch des Pflügs nit schemen
Vnd vmb das Narren sayl euch gremen."
Die erst sprach: „Seyt mit mir gedultig!
Jn diesem Pflüg zeuch jch vnschuldig.
Jch hab ein jungen gsellen holdt,
Der mich auch geren nemen wolt;
Mein Mütter aber wils nit than, [Bl. 4']
Das jch noch nemen sol ein Man,
Vnd spricht, jch sey noch jung an jaren,
Hab noch kein haußhalten erfaren,
Jch sol baß in der kuchen leren,
Das jch ein Man mög helffen neren.
Derhalb ist doch die schuld nit mein.
Jch wolt viel lieber Ehlich sein."
Die Ander sprach: „Ein jung gesel
Bringt mich in dises vngefel,
Der lang vmb mich gebület hat,
Brach mir das maul auff frü vnd spat,
Biß er mich vmb ein hembt betrug,
Darmit heymlich zum thor auß zug.
Do wardt die Faßnacht an der Handt,
Das jch so bald kein andern fandt.
Billich zůg der im Pflůg, dann jch,
Dieweyl er hat verkürzet mich."
Die dritt sprach: „Jch bin vnbekandt
Jn die Stadt erst kummen vom landt.
Daheim mein Hansel het mein acht
Vnd mir schier fenstert alle nacht
Vnd juchtzet, das im Dorff erhall,
Kaufft mir der Kirchwey allemal. [Bl. 5, bez. B]
Es rewt mich noch zu heůting tagen,
Das jchs jm nicht hab dar geschlagen;
So dörfft jch in dem Pflůg nit ziehen.
Wil zwar baldt die Stadt naschen fliehen."
Die Vierdt die sprach gar vngemut:
„Ach wee! jch hab kein Heyrat gut,
Darzu so bin jch nit fast schon.
Des mus jch in dem Pflůg auch gon.

Kein jung gsell will sich achten mein,
Wann sie all mein spotten allein,
Thun mir des nachts für thür hoffieren,
Das ich mit schaufflen muß pallieren.
Ob ich schon eim verheyß ein krantz,
Fürt er mich doch nicht an den tantz.
Des bin ich schabab vnd vnwerdt
Vnd zeuch im Pflüg gleych heur als ferdt."
Die fünfft die sprach: „Ein junger Heldt
Het mich zum Bülen außerweldt,
Der dienet mir vnd hielt mich werdt,
Doch zu vnehren mein begerdt.
Das schaft ein alte kupplerin.
Die hat der Hencker auch dahin.
Do ich das merckt, do wardt ich fliehen, [Bl. 5']
Will lieber inn dem Pflüg noch ziehen."
Die sechst die sprach: „Bey meinen tagen
Hab ich der Heyrat viel verschlagen.
Die mich wolten, der wolt ich nit.
Also mir jetzundt auch geschicht.
Des bin ich schier von Alten haussen.
Noch las ich stets das ketzlein maussen,
Ob mich das glück des noch ergetzt,
Weyl ich im pflüg nit bin der letzt.
Wann ich hab noch so viel Abentheur
In mancher Ee gesehen heur,
Da nichts war dann schlachen vnd rauffen
Vnd wider von einander lauffen.
Derhalb bin ich gleych ledig blieben.
Was schads, ob ich im Pflüg wirdt triben?"

Die gefangen Maydt spricht:

„Ach, laßt mich gehn! mir gschicht vnrecht;
Wann ich habs nechten vnserm knecht
Geschlagen dar, eim jungen knaben,
Biß Suntag wöll wir hochzeyt haben;
Die Fasten jrt vns nichts daran,
Wann ich nit lenger dienen kan".

¶ Hiebey secht an, jr jungen Mayd! [Bl. 6, bez. Bij]

Nembt von heyraten den beſchayd!
Haußhalten vor ein yede lehr,
Bewar mit fleyß jr zucht vnd ehr,
Fliech alle ſchmeychler frů vnd ſpat,
Heyrat nach jrer freunde rath;
Wann heymlich Ee thun ſelten gut:
Sie ſtecken manche in armut,
Vnd wart zu rechter bequemer zeyt!
Wiewol man ein alt Sprichwort ſeyt:
Frů heyraten das iſt wol gut.
Wee aber der, die feelen thut!
Der wirdt die weyl noch lang genug.
Viel leychter zug ſie inn dem Pflůg.
Derhalb ſech jede ſelber drauff;
Hayraten iſt ein langer kauff.
Das keyner vnrat darauß wachs!
Das rätt in trewen jn Hans Sachs.

Anno Salutis 1532, am weiſſen Sontag [d. i. 7. April].

27. Der Wald Brůder mit dem Eſel. Der argen Welt thut niemandt recht.

VOr Jaren wont in eynem Walt
Ein Waltbruder, von jaren alt,
Der ſich der wurtzeln neren thet.
Der ſelb ein jungen ſune het

---

27. S 2, Bl. 295: Waltprueder mit dem eſel 138 vers; A 1. 4, 430c = Keller 4, 300; Einzeldruck: Weller Nr. 91, der hier als Vorlage diente; Holzschnitt bei Becker Nr. 21 (vgl. dazu Keller-Goetze 17, 276 Anm.) und einer aus dem J. 1514 in der Gothaischen Sammlung Xylogr. 13, 250, dessen Unterschrift lautet: Gheprent tot Aemſtelredam aen die oude ſide in die Kerkſtraet by my Jan Ewoutzoon Figuer ſnyder wonende inden vergulden Paſſer. — Bertuch, Proben S. 18; Das Schaltjahr I (1846) S. 259; Tittmann S. 48; Pannier S. 108; Engelbrecht S. 78.

Ueber Quelle und Verbreitung ſpricht Karl Goedeke, Asinus vulgi: Orient und Occident, 1, 531 und 733. Auſserdem vgl. Grundriſs II S. 53. 18. 1) 23 und § 149, 280. 12, ferner Canitz, Satyren Nr. 9; Hebel, Schatzkästlein S. 88, Seltsamer Spazierritt; Esel von Falk, nach Lafontaine; Rückert, Weisheit des Brahmanen VIII, 107. Ferner Pauli 577 S. 539; Wendunmuth 2, 124 (V, 82); W. Scherer, Deutsche Studien III S. 228.

Jnn dem alter bey zwaintzig jaren.
Der war einfeltig vnerfaren.
Der fragt den alten: „Sag doch mir!
Sind inn dem Wald gewachſen wir?“
Wann er nie menſchen het geſehen.
Der alt thet zu dem jungen jehen:
„Mein Sun, da du noch wareſt klein,
Hab ich dich geſlöhet herein
Auß der argliſting böſen welt,
Das ſie vns nit ſchmech, ſpot noch ſchelt,
Weil ir gar nyemand recht kan than,
Sie ſchlag jm doch ein plechlein an.“
Still ſchwieg der Sun, doch tag vnd nacht
Des Vaters red ſtets nach gedacht,
Was doch die Welt nur möcht geſein;
Zu letzt da wolt er ye darein.
Legt an den Vatter groſſe bitt,
Der es doch lang zeyt wieder riett.
Zu letzt er vber redet wardt
Vnd macht ſich mit im auff die fart
Vnd fürten jhren Eſel mit,
Ledig, jr kheiner darauff ritt.
Jm wald bekam jn ein Kriegßman,
Der ſprach: „Wie laſt jr ledig gan
Den faulen Eſel hier allein?
Jr dunckt mich nit faſt witzig ſein,
Das ewer keiner darauff reit.“
Als ſie nun von jm kamen weit,
Der Vatter ſprach: „Mein ſun, ſich zu,
Wie vns die Welt empfangen thu!“
Der Son ſprach: „Laß mich darauff reyten!“
Das gſchach. Da kam zu jn von weyten
Ein altes weib neben die ecker,
Die ſprach: „Secht zu dem jungen lecker!
Der reyt, vnd der alt ſchwache man
Muß hinden nach zu fußen gan.“
„Sun“, ſprach der alt, „glaubſt du nun mir,
Was von der welt ich ſaget dir?“
Er ſprach: „Laß vns verſuchen baß!“

Der jung bald von dem Esel saß,
Vnd saß der alt bald auff für jhn,
Reit also fuß für fuß dahin.
In dem begegnet jhn ein Bawer,
Der redt sie an mit worten sawer:
„Secht an den alten groben lappen!
Leßt den Jungen im kot her sappen,
Dem nöter wer, zu reytn, dann jm.“
Der alte sprach: „Mein Sun, vernim,
Das man der welt nicht recht mag thun!“
Der Sun sprach: „Vatter, laß mich nun
Auff sitzen, das wir reytten bed!
Schaw, ob die welt dazu auch red!“
Auff saß er vnd ritten dahin.
Da kam ein Bettelmann zu jhn,
Thet an einr wegscheid auff sie harrn
Vnd sprach: „Secht an die grossen Narrn!
Wöllen den Esel gar erdrücken.“
Der Vatter sprach: „In allen stücken
Thut vns die welt mit hönwort schmitzen.“
Der Sun sprach: „Laß vns beyd absitzen,
So wöllen wir den Esel tragen!
Was nun die welt darzu will sagen!“
Absassen sie, den Esel trugen
Vnd mit im vbers Feld hin zugen,
Das von jn bayden ran der schweiß.
Ein Edelman kam zu der reiß,
Thet sie all beid mit worten straffen:
„Wann her, wannen her, jr Schlauraffen,
Das jr das hinter kert herfür?“
Der Vatter sprach: „Mein Sun, hie spür,
Das an der welt ist gar verlorn!“
Da sprach der Son inn grossem zorn:
„Den esel wöllen wir erschlagen,
Denn hat die welt nit mehr zu klagen.“
Den esel schlugen sie zuhauffen.
Da kam ein Jeger zugelauffen,
Der schrey: „O jr grossen Phantasten,
Des Esels gneusset jr am basten

Lebend; todt ist er euch kein nütz.
Zuhand der jung ward vrderütz
Der welt, die jhn mit spot vnd straff
So gar an allen orten traff,
Sprach: „Hat die welt auff einen tag
Vber vns baid so viel der klag,
Solt wir dann all tag darinn bleiben,
Was wunders würd sie mit vns treiben?“
Vnd keret mit dem alten dar
Inn wald, darauß er kummen war.

¶ Nun merck bey dieser alten Fabel,
Gedicht vns zu einer Parabel,
Das, wer in dieser welt wil leben,
Der muß sich gantz vnd gar ergeben,
Das er der welt nit recht kan thun
In allem, was er fahet an.
Wie er darzu sich jmmer stell,
Er sey darzu auch, wer er wöll,
Wie hoch von Adel, gschlecht vnd stamb,
Wie wirdig von geburt vnd Nam,
Wie reich, wie weiß vnd wolgelert,
Wie gwaltig, groß vnd hochgeert,
Wie nütz, wie lieblich vnd fürsichtig,
Wie warhafft, standhafft vnd auffrichtig,
Wie tugenthafft, trew vnd gerecht,
Wie beschaiden, wie frumb vnd schlecht,
Wie züchtig, still, sitlich, demütig,
Wie freundlich, leutselig vnd gütig,
Wie milt, barmhertzig vnd gutwillig,
Wie künstlich, glückhafft vnd wie billich,
Wie dapffer, glimpffig vnd kürtzweilig,
Wie messig, gaistlich vnd wie heilig,
Vnd wer gantz Engelisch sein wandel,
Vnd wer so Christlich all sein handel,
Vnd het jn Gott selber geadelt:
Dennoch blieb er nicht vngetadelt
Von dieser vnuerschambten welt
In allen stücken obgemelt.

Die welt jr maul doch mit jhm pert
Vnd als in arges jm verkert.
Sie leſtert, ſchmecht, ſchendt vnd veracht,
Rechtfertigt, ſpottet vnd verlacht
Vnd vrtheilt, ſamb ſey ſie vnſinnig,
Töricht, tobet, wütig vnd winnig,
Vnd laſt nichts vngetadelt bleiben.
Wer ſein zeyt muß darinn vertreiben,
Der muß ſich nicht anfechten lan,
Das er der welt nit recht kan than!
Sonder geh jmmer für ſich hin
Den nechſten weg vnd beib darin
Vnd thu yedem, wie er denn wolt,
Als im von jem geſchehen ſolt,
Das ſein gewiſſen in nit nag,
Got geb, was die welt darzu ſag!
Jr ſchnöde art behelt ſie doch,
Wie ſie vor war, beleibt ſie noch,
So ſpitzig bleiben jre werck.
Das ſpricht Hans Sachs von Nürenberg.

Anno Salutis 1531, am 6. Tag May.

28. Die drey hausmaid.

Jn der prieffweis Regenpogens.

EJns abencz ſpat ſach ich hürtiger haúsmaid drey
Pey eim vorprúnnen dreiben geſchwey mancherley;
Wann ein dancz an der gaſſen nahent war darpey.
Da richten ſie wol aus genúeg
Den Kúnz, Friczen vnd Franczen.
Der gleich múeſten die maid am ranen halten her,
Wie dieſe vnd jene doch alſo vúrwicz wer,
Die drite aber het gancz peweriſch geper,

---

28. Der Schwank: Die haufmaid peim prunen stand S 2, Bl. 318, hatte 60 Verse und war durch Einzeldruck verbreitet. Da er aber nicht erhalten ist, gebe ich den dem Stoffe nach wahrscheinlich übereinstimmenden Meistergesang aus dem zwölften MG, Bl. 183 nach Hans Sachsens Hsch. in M 188 (Dresden) Bl. 279.

Als ob sie erst rein kom vom pflüeg,
Die virt künt vbel danczen.
Als sie wol ausrichten maid vnd gesseln,
Sprach die ain: „Ee euer zueber lauft wassers wol,
So wil ich gen vnd ainen rayen danczen wol.
Mich dünckt, ich sech dort ain, der mich aufzihen sol."
Lies darmit sten den wasser krüeg,
Det sich an tancz hin stellen.

2

Da wart sie aufzogen von ainem gsellen jüng,
Der selbige der füret mit ir ain forsprüng.
Als das die zwo sachen, der neid sie hart pezwüng.
Als nün der ray ein ende het,
Kam sie wider zümb prünen.
Da schmechten sie gar ser vbel die andern zwü:
„Wie das an einem puebentancz magst danczen dw?
Das doch ghört kainer erlichen jünckfrawen zw,
Weils als vnter einander get
Tol, schentlich vnd vnpsünen".
Sie antwort: „Pin ich es doch nit allaine.
Ich hoff, ich hab darmit nit gethün wider er."
Die zwo aber holhüepten sie mit worten ser;
Des war gancz kraftlos ir ainige gegenwer.
Mit dem wasser haim zihen det,
Jr sein gnueg haimlich graine.

3

Vnd e hernach ein ganczes virteil jar vürzueg,
Der zwayer maid aine haimlich ein kindle trüeg,
Die ging draürig vnd ire augen niderschlüeg.
Als sie der voring maid pekam,
Die sie det schwanger sehen,
Sprach sie: „Vons gaffn tancz wegen schmecht ir mich zwu,
Sag mir, wo hast die schancz den vbersehen dw?
Khört kinder dragn den frümen jünckfrawen zw?
Pfüy! dich des in dein hercze scham!
Jcz düst dich selber schmehen!"
Die schwanger maid mit wainen det durch prechen,

Ging darfon seúfzent, ir kain antwort geben kúndt.
Der halb ain junckfraw sol peschlíſen iren múndt,
Nit ausrichten, das nit hernach kúmb auch die stúnd,
Das man im aug von irem tram
Auch singen thw vnd sprechen.

Anno salutis 1551, am 18 tag Augústi.

29. Klag dreyer haußmaid vber ir herschaft.

Drey arme haußmayd klagen auch;
Die jar dienst sind ihn herb vnd rauch.

Die Handtwercks Mayd klagt:

ACh liebe Els, auff meinen ayd,
Wie seind wir so arme haußmaid
Von yederman veracht, verschmácht!
Seind doch auff all settel gerecht
Ein gantzes jar vmb klainen lon.
Wo ich etwas zúprechen thon,
So thůt man mirs am lon abschlagen.
Sol ich dann von der arbait klagen,
Da dreibt man mich ab wie ain pferd
Jnn der kuchen vnd vmb den herd,
Mit fegen, praten, sieden vnd kochen,
Mit betten, keren vber dwochen;
Jch sey geleich gsund oder schwach,
Da fragt mein Fraw gar nichten nach.
Jch můß stets ligen inn der aschen.
Die wochen halbe můß ich waschen

---

29. S 3, Bl. 112: klag dreyer haußmaid 86 vers; A 1, 5, 510a = Keller 5, 188. Einzeldrucke bei Weller Nr. 91, 1 und 101. Außerdem ein Folioblatt mit dem obigen Motto als Ueberschrift von Anthony Formschneyder zů Augspurg.

Dies diente als Vorlage, von der ich abgewichen bin V. 4 so A] fehlt E; 6 all A, alle E; 21 foren A, fornen E; 23 Klaprent A, Klapperent E; 41 die?] fehlt E; 42 yeden A, yede E; 43 gleich A, geleich E; 45 frů A] fehlt E; 59 rhw A] fehlt E; 61 wirs A, mirs E; 63 vngeblewen E; 67 weng A, wenig E; 71 hecheln A, hechelen E.

Dem maiſter, fraw, kinden vnd knechten,
Vnd bin zwar erſt haim kumen nechten,
Vmbhangen hinden vnde foren [2. Sp.]
Mit eyßzapffen, ſchier gar erfroren,
Klaprent, als het ich an ain pantzer.
Meine frawen het nit kleckt ein gantzer
Jarlon, zů thůn ain ſolche weſch,
Vnd dunckt ſich doch mit arbeit reſch,
Ja mit eſſen, trincken vnd ſchlaffen,
Vnd ſchreit doch vber mich laut waffen,
Ich ſey zů faul vnd gar kain nütz.
Derhalb ſo bin ich ſo vrdrütz,
Ich wil heyraden. Waß rateſt du?

Eins Burgers vnder Mayd:

Ach liebe Gred, ſo hör mir zů!
Es iſt wol recht vnd eben war,
Doch hab ich auch ain hertes jar;
Mein dienſt iſt ſam inn ainer Claus:
Ich dörfft nit ſchmecken auß dem hauß,
Das mir doch ferd offt ward vergindt,
Weil ich bey meinem maiſter dient.
Yetz hab der Herren ich ſo vil,
Yeder vber mich herſchen will: [3. Sp.]
Fraw, tochter, ſchnůr vnd auch die ſchwieger.
An der yeden hab ich ein krieger.
Vnd ob ich gleich thů ainer recht,
Wirdt von der andern ich geſchmächt.
Am Feirtag frů thůnd ſy mich fretten,
Mit goller vnd mit hauben gletten!
Wann ſy gen kirchen wöllen brangen,

29, 31 Anstatt dieses und des folgenden Verses hat A folgende:

Fürbaß zu dien eim Handwercksman.
Ich wolt eh ſpinnen vmb ein lon.
Doch hoff ich, es ſoll beſſer weren:
Ein freyer knab thut mein begeren,
Iſt ſchön, frumb, kan arbayten wol;
Der mich, wils Got, erlöſen ſol.

Můß ich dann mit jn sein behangen;
Man möcht dieweil gerüstet han
Ein Krönlein stecher auff die ban.
Dann můß ich arme blosse diern
Jnn der Kirchen bey jn erfriern,
Můß jn dann jr klaider auß reiben
Vnd die nacht bey den kinden bleiben,
Mit wenig schlaffen, frů auff ston,
Den halbn tag inn der stat vmb gon.
Damit zerreiß ich schůch vnd klaider
Vnd das ich schier gee nackend layder.
Hab gleich so wenig rhw, als du.
Darumb, mein Gred, so rath darzů,
Wie wirs auff Liechtmeß greyffen an! [4. Sp.]
Jch het lust zů nemen ain Man.

Die Bauren Mayd klagt:

Jr zwů klagt vngeblewten arß.
Dieß nicht will glauben, die erfars!
Auff dem dorff hab ich hartes leben
Mit schwerer arbeyt vnd darneben
Summer vnd winter weng zů schlaffen,
Mit kůen, sewen, genß vnd schaffen,
Mit melken, putern, misten, strewen,
Mit grasen, schneiden, preyten, hewen,
Mit brechen, hecheln hanff vnd flachs
Vnd als, was auß der erden wachs;
Můß arbayten inn wind vnd regen,
Essen doch grobes brot allwegen,
Gar selten fleisch, nur milch vnd prey.
Schaut nun, welcher dienst herter sey,
Die soll jr nemen ainen man!
Derhalb solt ichs am ersten than.

Anno Salutis 1532, am 9. Tag Julij.

29, 78 In A sind folgende Verse angehängt, die möglicherweise Hans Sachs bei der Zusammenstellung des ersten Foliobandes hinzugedichtet hat:

Aber so ich gedenck darneben
80 Der armen jungen Elewdt leben,

30. Schwanck von dem Lügenberg.

Als ich noch meym handwerck nach zog,
Kam ich zu eym gebirge hoch,
Der war der Lügen berg genandt.
Darumb so stund da vngenandt
Von allerley Volckes die meng,
Vnden an dem Berg mit getreng.
Inn dem da hört ich einen Man,
Der redet die schar also an:
„Hieher, hieher zum Lugenberg,
Er sey geleich Rieß oder Zwerg,
Herr, Fraw, Kinder, Magd oder knecht,
Reich vnd arm, listig vnd schlecht!
Wer viel redet vnd selten schweyget,
Derselb sich liederlich versteyget

Die pald mit kinden vberfallen,
Findt ich in jren dingen allen
So viel der widerwertigkeyt,
Als jndert haben mag ein Mayd.
Drumb will ich mich noch bas besinnen,
Euch menner nemen wol verginnen.
Kumbt jr auß dem Karren inn wagen,
Fürwar so dürfft jr mirs nit klagen.

Das Datum 1539 in A ist deswegen falsch, weil der Spruch in S 3 aufgeschrieben war.

30. S 2, Bl. 335: Der lügenperg 278 vers; A 1, 5, 541[a] = Keller 5, 325. Ein Einzeldruck, der nach dem Register in S 5 und im ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten. Auch von dem Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone: Der luegenperg „Ains abents füret mich ain zwerge" (MG 11, 255), der ungefähr am 20. Mai 1550 gedichtet wurde, sind eben nur diese Angaben vorhanden. Vgl. Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügengeschichten S. 30.

In A steht als Ueberschrift vor V. 9 Der außschreyer, 34 Der Ehrenlügner, 57 Der Märlügner, 80 Der alt lügner, 103 Der Schwatzlügner, 126 Der Rumlügner, 149 Der schmaichel lügner, 172 Der trug lügner, 195 Der Hader lügner, 218 Der doppelt lügner, 241 Der Hauff vnden am Berg, 268 Beschluß.

Außerdem machten sich noch folgende Aenderungen nötig: V. 16 blawen C, blnwen A; 32 aller B, alle A; 43 verspechen A; 139 mich C, ich A; 143 vestiegen A; 259 ewerm C, vnserm A; 274 jetz C, ist A; 302 Nürenberg?, Nürnberg A.

Hie in des Lügenperges wendten
Nach guckgu und nach blawen endten,
Nach Trappen oder nach loröl,
Das oben rindt auß einer höl.
Schawt auff dem Berg die neun geſellen,
Die allzeit haben ſchwatzen wöllen,
Das ſelten geht an lügen ab.
Die ich alhie erwiſchet hab,
Yeden auff eym beſundern ort!
Nun hört vnd mercket jre wort,
Wie ſich jr yeder hab verſtiegen
Nach ſeiner art mit groſſen lügen,
Doch einer höher, denn der ander,
Vnd ſich beklagen alleſander
Ob dieſem geferlichen ſtand! [Bl. 541b]
Der ſchwindel thut jn allen and,
Yedoch jhn nyemand helffen mag:
Das iſt jr aller gröſte klag.
Nun höret, was jr yeder ſag!"
Inn dem ſach ich zu vndterſt ſtan
In eim parfel ein Handwercks Man,
Der ſchray: „Helfft mir nab, es iſt ſpat,
Vnd laſt mich haym in mein werckſtat!
Ob ich gleich lügen hab gepflegen,
Hab ichs doch thon von ehren wegen.
Wenn ich die Lewt nicht fürdern kund,
Manch kluge lügen ich erfund.
Het auch mein arbayt ein gebrechen,
Mit lügen kund ichs bald verſprechen.
Auch wenn ich etwan borgen wolt
Oder ein ziel bezalen ſolt,
Wie bald hab ich ein lüg gefunden!
Dergleich was ſachen mir zu ſtunden,
Die mir doch waren widerwertig,
Die kund ich vergloſiren ertig,
Schoß doch offt zu weyt von dem ziel
Vnd ließ mir ſehen inn das ſpiel,
Das man offt vber mich thet ſchnaltzen.
Alſo thet ich den Berg auffwaltzen,

Das ich darmit beschützt mein Ehr.
Darumb verargt mich nit so sehr,
Ob ich mich verstig etwan mehr!"
Nach dem sah ich ein andern Man
An dem Berg etwas höhers stan,
Der schray: „Leicht mir ein Laytern her!
Ich hab gesagt viel newer Mär
Von Königen vnd grossen Herren,
Von Krieges leufften gar von ferrn,
Hab den viel Pfeffer körnlin geben,
Vorauß, wo es sich reymet eben,
On die ich selber gar erdicht, [Bl. 541"]
Vnd ob man gleich offt zu mir spricht,
Ich hab gethon ein guten schuß,
Auff das man mirs gelauben muß,
Nenn ich ein dapffere Person,
Von der ich es gehöret hon,
Vnnd schnell mich also in die packen
Vnd würff offt gar zu weyt die hacken,
Das ich jr nit mehr holen mag.
Kein mewtlein ich auch darnach frag,
Ob man gleich vber mich thut pfeiffen.
Wann man mich thut in lúg ergreiffen,
So wisch ichs maul vnnd geh daruon,
Sprich: Ich gieb euch, wie ich es hon.
Drumb muß am Lügenberg ich ston."
Nach dem ich ein eyßgraben Man
Noch höher sah am Berge stan,
Der schray: „Der schwindel thut mir weh.
Hoch auff eym scharpffen Fels ich steh.
Ich hab gesagt von alten gschichten
Vnd kan fein artlich darzu dichten:
Ich hab dieses und jhenes gsehen;
Bey mein zeyten ist das geschehen;
Ich sey gewesen dort vnd da;
Das thet ich hie, jhens anderstwa;
Ich denck, daß das nit also war;
Vor zeyten waren andre Jar.
Also leug ich durch alle land,

Weil mich lügstraffen darff nyemand.
Das schafft, das ich bin alt vnd grab,
Der Land ich vil durchfaren hab.
Vnnd wenn man mir genaw merckt zu,
Fehl ich offt vmb drey Pawren schw.
Doch schweigt man stil vnd schmutzt mich an,
Vnd weil mir recht lest yederman,
Versteig ich mich teglichen sehr.
Wiewol ich liegens hab kein ehr,
Tröst ich mich doch, jr sind viel mehr." [Bl. 541d]
Nach dem sah ich noch höher stan
Am Berg samb eynen losen Man,
Der schrey: „Last mich nab! ich steh hart.
Secht jr nit? ich bin Hetzen art:
Jch schwatz vnd klapper vber tag;
Was mir einfelt, ich alles sag,
Es sey geleich böß oder guts,
Es bring mir schaden oder nutz,
Es sey gelogen oder war.
Darauff hab ich kein achtung gar,
Wie es sich werd zusammen reymen,
Thu offt zwo lüg zusammen leymen.
Offt fecht man mich mit eynem bossen,
Spricht, ich hab vndtert Tauben gschossen.
Ein lüg ich offt verfechten thu
Vnd mach auß eyner lügen zwu,
Versteig mich denn damit noch weyter,
Das ich bedörfft ein lange leyter.
Offt gar nimmer zu lenden kan,
Das mein den lachet yederman.
Yedoch kan ich int leng nit schweygen
Vnd solt ich mich gleich gar versteigen,
Yederman finger auff mich zeygen."
Nach dem ich an dem Berg ergutzt
Einen Kerl, der war baß gebutzt,
Der schray: „Jch hab verstigen mich
Mit grossem rhum hoffertiglich,
Von Kriegen groß bey meinen tagen,
Wie ich hab den vnd jhen geschlagen,

Der geleichen mit bulerey,
Auch wie ich so geschicket sey
Aller kürtzweil: fechten vnd springen,
Dergleich mit sprechen vnd mit singen.
Auch wo man redt von grosser kunst,
Mach ich darzu ein blawen dunst
Vnd es mit lügen als verblüm.
Sehr weyter wanderschafft mich rüm.
Dergleichen auch mit dem Reichthumb [Bl. 542a]
Geh ich nur mit dem tausent vmb
Vnnd leug, sich möchten palcken biegen,
Vnd hab mich offt so hart verstiegen,
Das ich gar nimmer zu kund lenden.
Hie an des Lügen Berges wendten
Leug ich eins auff, das ander ab.
Ein frische lebern ich doch hab.
Ich bitt euch: Helffet mir hinab!"
Nach dem sah ich stehn höher gantz
Ein Man, der selb het ein Fuchsschwantz,
Der schray: „Kaum steh ich auff dem Fels,
Darauß doch rind so viel loröls,
Darmit ich kan den Falcken streichen,
Vorauß bey mildten vnd den reichen.
Den kan ich gar wol krapffen bachen.
Ich hewchel jn in allen sachen,
Ich lob jhn, das nye löblich ward,
Vnd schend, das nye het schendlich art,
Vnd redt, was der man höret gern.
So kan ich mit dem fuchßschwantz schern
Vnd bin, wie eym schmaichler gebürt,
Gleich Gaugklers würffel abgerürt.
Manchem flicht ich ein ströen part
Vnd lob jn trogenhaffter art.
Vor augen gut thu ich mich zeygen;
Hindter rück weiß ich jm die feygen.
Wirt ich an eyner lüg ergriffen,
So bin ich also naß geschliffen:
Wenn ich mich hab zu weit verschossen,
So zeuch ichs denn in eynen possen.

Des lacht man mein, das man thut hoffen."
Noch höher sah ich stehn ein Man,
Den sah ich für ein Kremer an,
Der schray: „O helfft! mir schwindelt sehr.
Mit lügen, triegen ich mich nehr,
Wie es mir wirdt auff alle art [Bl. 542b]
Mit wort vnd wercken alle fart.
Rund bin ich mit zelen vnd rechen,
Mit kauffen, verkauffen vnd stechen.
Mein wahr die lobt ich auff das best;
Ob ich gleich mangel daran west,
So schwer ichs doch eym aus den augen.
Gelt schuld ich eynem ab kan lawgen.
Vor recht brauch ich viel list vnd renck,
Viel außzüg, vmbschwaiff vnd einklenck,
Mit list vnd lügen, wie ich kan,
Verderb des manchen armen Man.
Ich bin auch künstreich vnd gelert,
Durch mich die warheit wirt verkert,
Wo es mir thut ein nutzung tragen.
Wers merckt, darff nichts hin wider sagen.
Die Loyca ich brauchen kan.
Des steh ich gar hoch oben an,
Ob gleich auff mich zaygt yederman."
Noch höher ward ich eins bericht,
Der het gar ein dückisch gesicht,
Der schray: „O helfft! ich fall dahin,
Wan ich gar hart verstigen bin.
Als, was ich hör an eynem end,
Ich alles zu dem ergsten wend
Vnd leug auch allmal mehr hin zu.
Darmit die sach ich bessern thu,
Dem wider thail ich es zu blaß,
Vnd redt er etwas wieder das,
Sag ichs dem ersten wieder an.
Also ich Frawen vnde Man,
Nachpawern, knecht vnd maid kan hetzen,
Das sie einander ab thun wetzen.
Denn zeuch ich den kopff auß der schlingen.

Dergleichen offt in groſſen dingen
Kan ich eynen haymlichen tragen,
Der herrſchafft lügenhafft verſagen,
Das ich bring manchen Man in not,
Vmb ehr, gelimpff, inn ſchand vnd ſpot. [Bl. 542c]
Grob hab ich vbert ſchnur gehawt.
Derhalb man mir auch nit mehr trawt.
Viel leicht zal ich noch mit der hawt."
Zu öberſt ſah ich auff dem ſpitz
Ein Man, der het darauff ſein ſitz,
Schray: „Vber euch hab ich mit lügen
Mich alſo auff den ſpitz verſtiegen.
Was jr acht liegen künd gemein,
Das kan als liegen ich allein
Auff alle art gar maiſterlich.
Ob man gleich lewtet vber mich,
Deß acht ich weder ſchand noch ſpot.
Ob keyner lüg wird ich mehr rot.
Lüg auffhebens hab ich gewondt.
Ich hab den Lügenberg gepondt,
Durch ſtiegen alle Fels vnd ſchrofen,
Gleich wie ein Narr am Kachel Ofen,
Durch auff vnd auff biß auff den ſpitz.
Alda ich yetzund gerüglich ſitz,
Da mich die Warheit nicht mehr jrrt.
Ich leug, ſamb ſey mirs maul geſchmirt.
Wo ich ein mal bin an eym ort,
Da glaubt man mir nachmals kein wort.
Derhalb ich den lügfannen trag.
Vom Lügenberg ich nit mehr mag,
Verzeren muß ich drauff mein tag."
Inn dem hört ich ein groß geſchray
Vnden von dem Volck mancherlay:
„Ach, was habt jr euch all geziegen,
Das jr euch habt ſo hart verſtiegen
Hie an des Lügenberges wendten
Nach loröl vnd nach blawen endten?
Nun ſteht jr doben alleſand
Vor vns in laſter, ſpot vnd ſchandt

Vnd můſt ins ritten namen ſchweygen,
Mit fingern auff euch laſſen zeygen, [Bl. 542d]
Wiewol es euch thut haimlich weh,
Eynem minder, dem andern meh.
Nun thut jr vns alſand angelffen,
Das wir euch ſollen abher helffen.
Vnd wenn wir euch ſchon hülffen nieder,
So verſtieget jr euch doch wieder.
Beſſer iſt, man euch doben laß,
Das man euch kenne deſter baß
Vnd ſich hüte vor ewerm liegen,
Auff das jr nyemand künd betriegen.
Doch laſt euch ſein die weil nit lang!
Der Berg hat ein groſſen zu gang
Von Chriſten, Türcken, Judn vnd haiden,
Von Herren, knechten, frawen, mayden,
Die all noch zu euch auffhin wöllen,
Inn lügen ſich zu euch geſellen,
Mit euch die lügen glocken ſcheln."
¶ Auß dem allen ermiſt man wol,
Weil die Welt ſteckt der lügen vol
Bey allem Volck vndter der Sunnen,
Das die rain Warheit iſt endtrunnen.
Derhalb iſt glaub vnd traw ſo klein,
Liegen vnnd triegen iſt gemein,
Das die lüg jetz durch wort vnd werck
Gleich worden iſt ein hoher Berck,
Darauff das volck hat ſein zuflucht,
Sein ſchalckheit mit zu decken ſucht
Vnd ſich verſteigt in lügen ſcharff,
Die doch langer gedechtnuß darff,
Bleibt doch int leng verborgen nicht.
Die lüg kumbt mit der zeit ans liecht.
Mit der lüg kumbt man wol durchs land,
Yedoch herwider gar mit ſchand,
Spot, ſchaden vnd feindſeligkeit.
Aber die außerwelt warheit
Die kummet hin vnd wider ſchlecht,
Iſt einfeltig, trew vnnd gerecht,

Ehrlich, ſtandhafftig vnnd adelich, [Bl. 543a]
Bey reichen vnd armen vndadelich.
Hiebey ein weyſer Man betracht,
Das er auff ſich hab ſelber acht,
Vnd halt ſein zungen wol im zaum,
Laß jr nit gar zu weytten raum,
Sunder thues mit vernunfft regiern
Vnd alle wort zuuor probiern,
Eh er ſie geb herauß an tag,
Dardurch er ſich verhüten mag
Mit wenig reden oder ſchweigen,
Das er ſich gar nicht thu verſteygen
Jnn die höch oder inn die zwerg
Auff dieſem ſchendling Lügenberg.
So ſpricht Hans Sachs zu Nürenberg.

Anno Salutis 1533, am 12. Tag Decembris.

31. Das Wappen der vollen rott des Schlauraffenlands.

EYns mals bat jch eyn Erenholt,
Das er mir doch entwerffen ſolt
Helm vnde Schilt der jhening gſellen,
Die tag vnd nacht nur ſchlemmen wöllen,

---

31. S 2, Bl. 341: Der vollen prueder wappen 83 vers; A 1, 3, 340c = Keller 3, 527. Einzeldruck: Weller Nr. 208, aufserdem ein Folioblatt, das hier als Vorlage dient. Unter der Ueberschrift, wie oben, befindet sich ein grofser Holzschnitt, der in der Mitte das Wappen zeigt und als Wappenhalter links einen Mann mit einem Kruge, rechts einen solchen mit einer zum Braten zugerichteten Gans. Darunter das Gedicht in 6 Reihen nebeneinander. Am Ende: H. S. S. Die in dem einzigen erhaltenen Exemplare weggeschnittenen Verse 13 und 14, 27 und 28, 41 und 42, 55 und 56 und 70 habe ich, soweit sie nicht zu erkennen waren, nach dem Einzeldrucke bei Weller ergänzt. Vgl. Seufferts Vierteljahrschrift I (1888) S. 71 f. Das Stück hat in A das Datum 1540 December 28, an dem der Handschrift nach der Spruch Keller 3, 523 gedichtet wurde. Beide Stücke aber sind in dem Einzeldrucke bei Weller Nr. 208 vereinigt. Nach dem Platze, wo unser Stück aufgeschrieben war, kann man nur annehmen, dafs es im Anfange der dreifsiger Jahre entstanden ist.

Die wochen halbe wöllen feyren
Vnd in den ſchlupffwinckeln vmbleyren
Mit Spilen, Pülen vber tag,
Bedencken nicht, wie es ertrag,
Vnd haben gar keyn achtung nicht,
Wie in der werckſtat werd außgericht
Die arbeyt mit jhrem geſind
Vnd wes geleb weyb oder kind.
Allein ſie füllen jhren rachen
Vnd ziehen eynen faulen bachen [2. Sp.]
Vnd füren gar geleych vnd eben
Aller ding eyn Schlauraffen leben.
Der Erenholt ſprach: „Diſen lappen
Will jch entwerffen dir eyn Wappen.“
Fieng an vnd bald eyn Wappen malt,
Gleych diſem hie oben geſtalt.
Darnach der Erenholt fieng an
Vnd ſprach: „Schaw zů! eyn ſollich man,
Der gern feyert, trinckt, bůlt vnd ſpilt,
Der fürt gar billich in ſeym Schilt
Drey Würffel vnd dartzů eyn Fladen,
Weyl er ſeyn leben fürt mit ſchaden,
Vnhilflich iſt in ſeynem hauß,
Bübiſchen ſachen wartet auß [3. Sp.]
Jn allen oberzelten ſtücken.
Seyns ſchiltes rant thů jch jm ſchmücken
Zů ring vmb mit Pratwürſten praun
Für eyn geſchmück vnd gülden zaun;
Bedewt, das ſeyn handel all friſt
Mit Pratwürſten verknüpffet iſt,
Vnd hat gleich wie ein Krebs eyn gang.
Durch vnfleyß beſtet er nicht lang.
Der Helm der iſt von Stro gemacht;
Bedewt, das er nicht für ſich tracht,
Darhynter er blyb ſicher fro.
Seyn gůt nympt zů wie Haber ſtro.
Sein Helmdeck die iſt geſpigelt,
Mit Pawren drecken wol verſigelt; [4. Sp.]

Bedewt: sein kleyder vnd haußrat,
Seyn werckzeug vnd seyn Federwat
Die thund gar nerlich jhn bedecken.
Die schuldiger thund jhn offt schrecken,
Das er nicht vil im hauß behelt.
Auff seynem Helm sichstu gestelt
Seyn kleynat, auff eym küssen leyt;
Bedewt, das er durch seyn arbeyt
Gar lengst erobert haben solt
Parschafft, kleynat, silber vnd goldt.
Weyl er aber thet nichssen sparen,
Jst es als durch den Ars gefaren.
Die Genßflügel bedewten sind,
Das er auch wirt zu einem Kind, [5. Sp.]
An synnen schwach, daub als eyn Ganß;
Seyn acht dann weder Klaß noch Hans.
All seyn trinckgsellen jhn verlassen,
Sind jhm gleych dürfftig aller massen.
Da sol er erst arbeyten hart
Vnd dürfft am meysten gütter wart,
So bleybt jhm in der handt das Dauß;
Erst ist dem schimpff der poden auß.
So er ist alt, dürfftig vnd kranck,
Erst ist seyn zeyt vnd weyl jhm lanck;
Erst wünscht er jhm eyn frischen todt,
Jsst offt eyn byßleyn vber not,
Vnd der vor nicht möcht rüben essen,
Der muß zu letzt den gräbel fressen. [6. Sp.]
Also hab ich dir declarirt,
Der Vollen wappen plesinirt,
Vnd wo jch hab gefehlet dir,
Solt du fürpaß nicht glawben mir!
Derhalb," sprach er, „so warn jch dich
Mit disem Wappen fleyssiglich,
Das du werst weyß mit frembden schaden
Vnd nicht auch werst zů eynem fladen,
Das du verschlemmest all deyn hab.
Hast angefangen, laß noch ab!

Zer meſſiglich ſpat vnde frů!
Wann haſt im Alter nichſſen du,
So geyt dir nyemandt nichts dartzů."

1533, am 28. Dezember.

32. Die loſe fraw.

Nun ſchweigt vnd hört! ſo will ich ſagen,
Wie ich in kurtz verſchinen tagen
Kam in eins Handwercks mannes Hauß
Zu einem wunder wilden strauß.
Der Man was hungrig, arbeit wol,
Das Weib aber war gar ſtůd vol,
Thet im Hauß hin vnd wider puchen.
Der Man trat zu jhr in die Kuchen,
Sprach: „Wiltu heut nicht zeſſen geben?"
Sie ſprach: „Es iſt mir noch nit eben.
Du kauffſt mir ein kein holtz noch ſchmaltz,
Kein fleiſch, Brot, Zimmes oder Saltz;
Waruon ſolt ich zu freſſen kochen?"
Mit ſolchem vngeſtůmmen bochen
Stieß ſie vmb ein Hafen mit Wein.
Der Man der ſprach: „Was ſol das ſein?
Du vnflat, find ich Wein bey dir?"
Vnd gab eins in den ſchönbart jr.
Sprach: „Du vernaſchter, fauler ſack,
Nöten biſtu vol vber tagk
Vnd leſt mich vnd die kleinen kinder

---

32. S 3, Bl. 107: Das vngeratten weib 128 vers; A 1, 5, 525ª = Keller 5, 255; Einzeldruck: Weller Nr. 146. Ferner: Ein Schöner Spruch | Von einem vngeratnen | Weib. || Holzschnitt stellt die Szene von V. 90 dar. || Hans Sachs. 4 Bl. Rückseite des letzten leer. 8. Druck von Friedrich Gutknecht in Nürnberg.

Von dieser Vorlage bin ich abgewichen: V. 22 beſter A, beſt E; 48 gelaub A, glaub E; 67 jrem A, jren E; 87 hergebracht?, herbracht A, gebracht E.

Das Datum 1557, das A giebt, ist natürlich falsch. Im Anfange 1534 scheint der Spruch entstanden zu sein.

Am hunger gan; nicht deſter minder
Fülſtu du dich, vnendlicher balck!“ [Bl. 2]
Die Fraw die ſchrey: „Du leugſt, du ſchalck!
Du ſitzt auch offt drey tag beim Wein,
Verſchlemmeſt vnd verzerſt das mein
Vnd tregſt mir meine Kleider auß
Vnd was ich guts hab in dem Hauß,
Du ſchlemmer, Füller vnd du praßler,
Du ſpiler, Lotter vnd du Raßler,
Du Narr, du Schelm, du grober tropff!“
Erſt gab er jr ein guts an Kopff
Vnd riß ſie bey dem Har zu hauffen,
Fieng an zu ſchlagen vnd zu rauffen,
Thet ſie mit feuſten wol erknüllen,
Anfieng ſie zu ſchreyen vnd rüllen:
„Hör auff, du diebiſcher verräter,
Du Mörder, böſswicht, vbelthäter,
Du Rauber, Hurer vnd Ehebrecher,
Du Trunckenboltz, du bub, du frecher,
Du knoll, du troll, du Frawen feind!
Schad iſts, das dich die Sonn beſcheindt.“
On zal vil böſer wort jm gab.
Als er nun ließ mit ſtreichen ab,
Fur ſie auff vnd ſich von jm rieß,
Dkuchen thür ſie an Angel ſtieß [Bl. 2']
Vnd ſchrey: „Der Teuffel bleib bey dir!
Du vnflats halß, gelaub du mir!
Ich wil ein vbern Hals dir ſchicken,
Der dir auch muß dein golter flicken,
Du Olp, du Dölp, grober Fantaſt!
Weil ich bey dir hab gar kein raſt,
So will mein freunden ich haim gahn
Vnd fürbaß kein gut dir mehr than,
Dir nimmer kommen an dein ſeiten.“
Der Man ſprach: „Heb dich nur von weiten,
Du fegteuffel, biß ich nach dir ſchick!“
Sie gab jm ein dückiſchen blick
Vnd loff damit die Stiegen ab.
Nach dreyen tagen ſichs begab,

Da sie bey jren Freunden war,
Einer schickt sie dem andren dar,
Jr jeder ward jr bald vrdrútz.
Weil sie mit arbeit war kein nútz,
Zwugen sie jr mit scharpffer laugen.
Das Ellend schlug jr vnter daugen,
Begert zu jrem frommen Man.
Bald nam sich des die freundschafft an,
Das sie abkemen des vber beins. [Bl. 3]
Zwen giengen hin vnd wurden eins,
Den Man sie ein zu nemen batten.
Der sprach: „Sie ist gantz vngeratten.
Wiewol sie etwas hat ererbet,
Hat sie mich doch schier gar verderbet,
Hat mich auch lassen hören an,
Wie sie mir wól kein gut mehr than.“
„Nein“, sprachen sie, „das sol nicht sein!
Jr zwey seit die jhening allein,
Die jr zu sam gehören sollen.
Die Frawen wir euch bringen wollen;
Die soll euch alle ding abbitten,
Fürbaß sich brauchen guter sitten,
Euch fúrbaß halten gar vergut.
Wo sie wider euch handlen thut,
So wóllens selber straffen wir.“
Er sprach: „Wenn ich das hórt von jr;
Dieweil ich bin sein vnbedacht.“
Zu hand ward sein Fraw hergebracht,
Vnd bald kam in die stuben sie,
Do fiel sie fúr jn auff die Knie
Vnd gab jm so vil guter wort,
Der gleich kein Man nicht het erhort. [Bl. 3']
Ein Münch mócht sie han dantzen machen.
Auch redten die Freundt zu den sachen,
Das er der Frawen bitt an nam,
Vnd gaben sie wider zusam,
Das sie jr zeit in fried vertriben.
Nicht weiß ich, wie lang sie sind bliben
Jnn einigkeit nach dem geding,

Weil sie so leichtlich von jm gieng,
Das doch eim Weib steht vbel an,
Das sie hin laufft von jrem Man,
Ob er gleich thu ein wenig bleidigen,
Das frembd leut müssens einteidigen,
Damit sich geit vnter die leut,
Das man mit fingern auff sie deut.
¶ Derhalb ein Weib sey jrem Man
Willig, gehorsam, vnterthan,
Jm vber seh vnd vber hör,
In keim weg sich gen jm empör!
Das steht jr gar ehrlichen an.
Dargegen soll ein Biderman
Mit seim Weib nicht Thiranniſiren,
Sonder sie mit vernunfft regieren,
Das sie jn lieb vnd bey jm bleib. [Bl. 4]
Dieweil sie beide sind ein leib,
So soln sie auch eintrechtig leben,
Keines das ander vbergeben
In worten, wercken noch gedanck.
Begeit sich vnter weil ein Zanck
Bey jhn, den sollens vnterdrücken,
Das man es merck in keinen stücken.
Das steht Biderleuten wol an.
Darnach richte sich Fraw vnd Man,
So mögen bleiben sie mit Ehren,
Jr hab vnd gut ersprießlich mehren
Vnd hie jr zeit in rhu verzehren.

Anno Salutis 1534.

33. Paum darauf maid vnd gſellen wachſen.

33. S 3, Bl. 119 stand dieser Schwank von 44 Versen aufgezeichnet; er war auch einzeln gedruckt. Zum Stoffe vergl. Pfeiffers Germania 26 (1881) S. 209, wo auf Grimms Deutsche Sagen II² S. 58 Nr. 413 (II³ S. 41) verwiesen wird: die Deutschen sollen auf Bäumen gewachsen sein.

34. Zwayerley vngleicher ehe.

AIn Jung Geſell, gerad von Leib,
Der bulet vmb ein altes Weib;
Geruntzelt, dürr war jr die hawt.
Allein er auff die Gülden ſchawt,
Nach den ſelben er ſchnappen thet.
Viel ſüſſer wort er mit jr redt,
Verhieß gar viel der guten Alten,
Er wolt ſie ſchön vnd ehrlich halten.
Gedacht haymlich: Die ſach wer ſchlecht,
Wenn ich jrn ſtrick ant hörner precht;
Dann wolt ich jr das Gelt verzern
Vnd jr die alten hawt erpern,
Ein Junge halten frü vnd ſpat;
Ließ darnach den alten vnflat
Vmb gehn an eyner Hennen ſtat.
Die alt die ſach den Jungen an,
Der was ſchön, glatt vnd wolgethan.
Sie ſprach: „Ich fürcht, jr ſeyt zu frech,
Vnd mir wie mancher alten gſchech,
Die jr erſt zu richtet vnrw.
Yedoch traw ich euch beſſers zu,
Jr werd an mir nit vbel than,
Sonder euch wie ein Biderman
Gehn mir halten in allen ſachen.
Ich will euch zu eym Herren machen,
Mein gut euch machen vnderthan,
Was vor erſpart mein alter Man,
Wo jr euch halt, wie ich euch bitt.“
Die heyrat wurd beſchloſſen mit. [Bl. 526b]
Nit waiß ich, wie die Eh geriet.

---

34. S 3, Bl. 120: Die vngleich puelſchaft alt vnd jung 60 vers; A 1, 5, 526a = Keller 5, 259. Ein Einzeldruck, der nach dem Register in S 5 und in dem ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten; bildliche Darstellungen ähnlichen Inhaltes freilich finden sich mehrfach.

Vor V. 16 hat A als Ueberschrift: Das alt Weib, vor 31 Der alt Man, vor 46 Die Jung Metz. 43 Kleckt C, Klegt A.

Eins mals ein gar vralter Man
Ein Junges Maidlein lieb gewan,
Dem thet er lange zeyt hofirn,
Thet ſich faſt ſchmucken vnde ziern
Vnd ſprach: „Wenn jr wolt willig ſein
Vnd euch in trewen halten mein,
Mich ehrlich halten ſpat vnnd frw,
(Wann mir geht ab, ſo geht euch zu)
So wolt ich euch deß wol ergetzen,
Jnn ehr vnd groſſen reichthumb ſetzen,
Kauffen, was ewer hertz begert,
Euch freundlich halten, lieb vnd werd.
Kleckt ein Magd nit, ich halt euch zwu,
Halt jr euch freundlich ſpat vnd frw.
Wölt jr das thun, ſo ſagt mirs zu!"
Die jung die war der ſach geſchickt,
Den alten ſehr freundlich anplickt,
Verhieß jm als, weß er begert,
Sie wolt jn halten lieb vnd werd.
Sie maint aber ſein pares Gelt.
Mit ſüſſen worten ſie jm ſtrelt,
Darmit ſie auch dem alten Lappen
An halß ſtrayffet die Narren kappen.
Darnach als ſie ſich dorfft gerüren,
Thet ſie am Narren ſayl in füren,
Als manchem alten noch geſchicht.
Alt vnd jung ſich zam reymet nicht,
Sunder geleich mit ſeynem gleich,
Das iſt frölich vnd frewdenreich,
Wie man das ſpüret tegeleich.
Anno Salutis 1533, am 1. Tag May.

35. Schwanck: Der alten Weiber Roßmarck.

Eins tags ich im Schlawraffen Land
Gar ein ſeltzamen Roßmarck fand,
Da het man alte Weyber fayl,

35. S 3, Bl. 121: Der alten weiber roßmarck 180 vers; A 1, 5, 526c = Keller 5, 261. Einzeldruck nicht erhalten. Vgl. Merkens, Deutscher Humor a. Z. S. 111.

Der Jungen auch ein Michel thail,
Die hettn jr Mender dar geritten,
Als denn war inn dem Land der sitten,
Welchem sein Frawe nit mehr docht,
Der selbig sie vertauschen mocht.
Also ward gar ein grosse schar
Solcher Weiber geritten dar,
Die het man fayl auff eynem plan.
Darauff sahe ich ein alten Man,
Der sein Jung Weib vertauschen wolt,
Bot sie eym Jungen an, der solt
Sein altes Weib jm daran tauschen.
Ich hört vnd thet gar eben lauschen.
Der alt sprach: „Schaw, ich hab ein Junge,
Die frey daher geht in dem sprunge
Vnd an der farb kein mangel hat.
Sie geht im zelld, jr hawt ist glat.
Ist mir nur zu scharff vnd geschmaissig,
Zu frech, zu hurtig vnnd zu rayfig,
Der ich erstlich ließ jren raum.
Deß tregt sie mir fast hohen zaum,
Macht mich bey hellem tag offt jrr
Vnd tritt mir offt auß dem geschirr.
Wann ich denn red zu diesen dingen, [Bl. 526d]
So will sie mir inn paren springen.
Sie schlecht vnd peist vnd würfft mit stein,
Ist der recht bösen schelmen ein
Vnd will sich jmmer zemen auß.
Deß halt ich mit jr manchen strauß.
Sie ist mir zu stoltz vnd zu gayl.
Darumb, gesell, ist sie mir fayl.
Wilt du sie hon, so schaw sie eben
Vmb sunst! du darffst mir nichts auff geben.
Gieb mir allein dafür die Alten!
Die selbig traw ich zu erhalten
Mit ringer kost auff meyner wayd.

Vor V. 17 hat A Der alt Man, vor 56 Der Jung Man, 81 Geber, vor 87 Das Jung Weib spricht, vor 118 Das alt Weib, 128 ehlich, 138 Buln, vor 147 Der Beschluß, 180 heyraten.

Doch ſag ich dir vor den beſchayd:
Wilt du die Jungen am paren han,
So leg jr eynen maulkorb an,
Das ſie nit jmmer peiß dargegen!
Vnd thu irs futter höher legen!
Schatt nit, ob ſies auff dich vertrieß.
Vnd leg jr ein ein herter piß
Vnd leg du an zwen ſcharpffer ſporn
Vnd ſchlag ſie waidlich zwiſchen orn
Vnd laß jr nur den zaum nit lang!
Sunſt geht ſie jren alten gang
Vnd gibt darnach auch nichts vmb dich,
Vnd wirſt ſo wol der Narr als ich.
Nun wilt du den tauſch mit mir wagen,
So thu mirs in die Hend her ſchlagen!
Schirſt du mir, ſo will ich dir zwagen."
Der jung man ſprach: „Schau an! mein weib
Iſt alt, geruntzelt all jr leib.
Wilt mir dein Jung weib geben drumb,
So kumb! beſchaw ſie vmb vnnd vmb!
Jr farb iſt böß, wann ſie iſt fal;
Jr hawt iſt dürr, ir helßlein ſchmal;
Den kopff ſie nieder hengt vnfletig;
Sie iſt nit hurtig vnd nit thetig,
Wann ſie iſt in dem rucken lam.
Deß bin ich jr von hertzen gram. [Bl. 527a]
Der vier Roßwandel hat ſie drey,
Harſchlecht, rützig, rewdig darbey.
Kein Bockſprung thut ſie in die höch.
Doch hat ſie etlich hundert flöch,
Die ſtechens herter, wenn die premen.
Kein ſporen darff ich zu jr nemen,
Wan ſie hat vor ein harten trab.
Sie wirt dir recht, du alter Knab!
Sie eylet dich in Keyner moß;
Sie hat ein gang wie ein ſamroß;
Kein ſillen thut ſie dir zerreyſſen.
Sorg auch nit, das ſie dich thu peiſſen!
Sie hat nur drey zeen inn dem Maul.

Doch zeucht sie gern vnd ist nit faul.
Wo sie kumbt vber die Wein flaschen,
Thut sie den alten Goder waschen.
Sie schlecht nit auff, wann sie ist frumb.
Doch acht nit, das ein wenig prumb
Im hauß, gleich wie ein Zeidel Beer!
Nun wilt dus thun, so schlag mirs her!
Laß schawen, wer dem andren scher!"
Die Jung fraw sprach: „Du alter greyner,
Der Jung ist deiner gsellen eyner,
Der auch vertauschen will sein frawen.
So hat auch dich der schimpff gerawen.
Schlichst mir doch nach an alle ort
Vnd gabst mir viel der schmaichel wort,
Du wölst ein Frawen auß mir machen,
Vnd kunst fein freundlich gehn mir lachen!
Yetz so ich bin dein aygen gantz,
So hebt sich erst der Betlers dantz
Mit eyffern vmb mich frw vnd spat,
Das es schier waiß die gantze stat.
So ich mich etwan schmuck vnd putz
Oder auß zu dem fenster gutz
Vnd frölich bin, wie ander lewt,
So wilt du faren auß der hewt
Vnd wilt, ich soll mich jnnen halten [Bl. 527b]
Geleich deiner vorigen alten.
Das will vnd mag ich gar nit thon.
Vnd wilt du mich vertauschen schon,
So ist es doch hewer nit sitt.
Ich kumb von dieser ziechen nit,
Weil ein feder darinnen ist.
Du solt es vor baß han gewist,
Das dir gieng ab vnd mir gieng zu.
Du alter Narr, warumb hastu
Dir nit deines gleichen genummen?
So wer es dir zu dem nit kummen.
Du wölst aber ein Junge han,
So hab dir die maul daschen dran
Dein eyfersucht geht mich nit an."

Das alt weib ſchrey: „Schütt dich der ritt,
Du junger Lapp! Des thu ich nit,
Das ich mich hie vertauſchen laß.
Du ſolſt dich han betrachtet baß,
Da du mich ſelb zu der Eh nameſt,
Mit ſchmeichel worten mich hinter kameſt.
Du theſt nach meynen gülden ſchnappen.
Ich ſtraifft dir an die Narren kappen.
Haſt mich doch wol vor dir geſehen.
Du theſt fein freundlich zu mir jehen,
Du wölſt mich werd vnd ehrlich han,
Dich halten als ein Byderman.
Alſo haſt dich zu mir gelogen,
Mich altes weib felſchlich betrogen.
Du heltſt mich vnwirs vnd vnwerd,
Als ob ich ſey ein Acker Pferd,
Biſt gar an hawt vnd har entwicht.
Du nambſt mein gelt vnd mich gar nicht.
Was mein vorig frumb alter Man
Erſpart, das haſt du mir verthan
Mit trincken, Bulen vnd mit rauſchen.
Nun woltſt du mich geren vertauſchen,
Auff das du mein auch kömeſt ab,
So ich nit mehr der gülden hab. [Bl. 527c]
Darzu ſo ſag ich aber nein.
Du muſt mit mir behangen ſein
Vnd muſt dein lebtag mit mir hauſen,
Thet dir noch ſo hart ob mir grawſen.
Narren muß man mit kolben lauſen.“

¶ Bei dieſem ſchwanck ſo ſoll verſtan
Bayde die Frawen vnd die Man,
Junckfrawen vnd die Jungen gſellen,
Wenn ſie ſich verheyraten wöllen,
Das ſich jr yedes fleiſſig rem
Vnd nur ſeines geleichen nemb
An reichthumb, alter vnd an Jugend,
An adel, gſchlecht, ſtamb oder Tugendt.
So geht es recht, wie man ſpricht heut:

Geleich sich mit seins gleichen freud.
Solch Eh bleibt standhafft alle zeyt
Bayde in lieb vnd auch in leyd,
Wann es zu mal thörlichen ist,
Wo gleich nit zu seins gleichen nist,
Sonder allein heyrat nach gut,
Darinn sich nit vergleichen thut
Hertz, willen, sinn vnnd das gemůt,
Adel, thugend, leib vnd geblůt.
Solch eh hat gar ein schwachen grund.
Des auch gewönklich kurtzer stund
Darein kummet die schnöd nachrew,
Das ein end nemet lieb vnd trew,
Welche kein rechten grund nie het.
Als denn der wider will angeht,
Das eins des andern gern entpor,
Vertauscht, wann es gewonheyt wer.
So wurden alle pletz zu eng
Zu dem Roßmarck, vor grosser meng,
Die sich begerden da zu scheyden,
Das doch sitt ist bey etling Heyden.
Bey Christen aber mags nit sein.
Deß schick sich yedes vorhin drein
Vnd schaw im anfang selber drauff, [Bl. 527d]
(Wann heyratn ist ein langer kauff)
Das jm darauß kein nachrew wachs!
Gleich vnd gleich bleibt eins, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1533, am 1. Tag Junij.

36. Heintz widerporst aus wilden lappen, Bin ein lantzman aller tiltappen.

HEintz Widerporst bin ich genant,
Kumb her auß Wilden Lappen landt.
Gen berg steen mir all meine har;

---

36. S 3, Bl. 174: Hainczs widerporst 122 vers; A 1, 5, 540a = Keller 5, 321. Einzeldruck: Weller Nr. 3; ferner ein bei Hans Guldenmundt 1534 erschienenes Grofsfolioblatt, das hier Vorlage ist. Tittmann S. 58; sprachlich erneuert: Pannier S. 112.

Wann ich bin widerſpenſtig gar,
Mein ſyn ſeltzam, egliſch vnd wunderlich,
All mein gedancken die ſind ſunderlich,
Mit keim menſchen ſie concordiren.
Eygenſinnigkeyt thut mich ziren.
Was yedermon für gůt erkent,
Wirdt von mir veracht vnd geſchent.
Was man vernicht, dem gib ich preyß,
Leb gantz widerpörſtiger weyß.
Wes man ſich frewt, des traure ich,
Wes man trauret, des frew ich mich.
Was man gůtes will fahen an,
Das wendt ich allmal, wo ich kan,
Vnd was auff gantzer erdt geſchicht,
Das laß ich vngetadelt nicht.
Gottes wirckung ich allzeyt tadel,
Kayſer, Künig, Fürſten vnd Adel,
Regenten, Herren vnd Gericht
Vnd was in der gemein geſchicht,
Man predig, ſchreyb, ſing oder ſag.
Vber das alls ich ſchrey vnd klag
On alle vrſach, fůg vnd glimpff
Vnd bin ein rechter wendten ſchimpff,
Ein wilder lapp, ja dem allein
Gefelt der eygen willen ſein.
Das ich zwey Eſel oren hab,
Darbey nimbt leicht ein weyſer ab,
Das vmb mich iſt die weyßheyt klein.
Zerſtrewet ſind die ſynne mein
Vnd geend gleich durch einander babern,
Wie auff dem feld der gmete habern.
Des ſind meine wort vnbehůt.
Sölt ich verreden leyb vnd gůt,
So halt ich doch kein zil noch maß.
Weyl mir gfelt weder diß noch das,

V. 12 hat wiederpörſtiger A, widerpertiſcher E. Vor V. 29 hat die Vorlage ¶ Die Eſel oren, vor 55 ¶ Die Igelshaut, vor 81 Der doren püſchel.

Schlag ich yedem ein plechlein an,
Keinr billigkeyt schon ich nicht dran;
Es reim sich oder reim sich nicht,
Das selbig mich nicht hart ansicht.
Vnd wer mich deßhalb straffen wolt,
Dem würd ich feindt vnd gantz abholt;
Wann ich wil allzeyt haben recht,
Obschon all welt mich widerfecht.
Sprich ich mir doch das höchste lob,
Wiewol ich selber bin so grob,
Ey gröber vil, dann das Bonstro,
Ein vngeschickter schaden fro
Vnd west vor vnuerstandt dargegn
Einr Saw kein satel auff zu legen.
Des bleyb ich weyß hewer als verd
Geleich wie vnsers Mülners pferd.
Mein gwandt das ist ein Igels palck.
Damit deck ich mein alten schalck,
Bin stachlicht, gantz Iglischer art,
Halt allenthalben widerpart,
Wann ich stich mit spitzigen worten
Dückisch vmb mich an allen orten.
Sitz ich in Rat oder Gericht,
Laß ich der weyßheit vorgang nicht.
Wo ich dann in eym handwerck bin,
Richt ich an vil vnrats darin.
Wo ich dann in geselschafft kumb,
So schlag ich bald ein lerman vmb. [Sp. 2]
Wo ich in einer gassen sitz,
Sicht die gantz nachparschafft mein spitz,
Vnd wo ich dann kumb in die Ee,
Da mach ich meym gemahel wee.
Vnd wo ich won in einem hauß,
Da hebt sich mancher wilder strauß.
Ich sey bey Layen oder Pfaffen,
Hat yederman mit mir zuschaffen,
Ich kiff, ich grein, ich gran vnd zanck.
Kein mensch vmb mich verdienet danck.
Mach vil zenck, heder vnd vnfür,

Widerwillen, krieg vnd auffrůr,
Das yederman mich billich schetz,
Ich sey ein rechte hader metz.
Nach mir zeuch ich ein doren strauch,
Der mir blůtrünstig machet auch
Mit scharpfen stichen beide schenckel,
Füß, solen, versen vnd die enckel;
Wann ich richt mir teglichen zů
Durch mein abweyß grosse vnrů.
Ich hab bein leuten gar kein stern;
Niemant hat mit mir zschaffen gern.
Weyl ich nichts vngetadelt laß,
Mißt man mir auch mit gleicher maß.
Wer mir zu mag, der thůt mich zupfen
Mit worten vnd mit wercken rupfen,
Das ich doch nicht erdulden kan.
Weyl mir ist hessig yederman,
So wil auch ich, Heintz Widerporst,
Wider geen in des waldes forst. [Sp. 3]
Fürbaß fliehen menschliche bildnuß,
Bleyben einsam in meiner wildnuß,
Weyl mir mein weyß gefelt allein,
Wil fürbaß vnbekümert sein
Mit der welt, piß doch mit der zeyt
Ent nimbt mein widerpörstigkeyt.
¶ Auß dem so merck ein yeder man,
Wil er gemach vnd fride han,
So meyd er widerpörstig art
Vnd halt vn not nit widerpart!
Was ander leut jn lassen gfallen,
Das thů er auch nit wider kallen.
Ob gleich ein ding gebrechlich sey,
So merck er das vnd schweyg darbey,
Vorauß wo es jm ist vnschedlich!
So helt man jn auffrecht vnd redlich,
Leutselig, stil, glimpflich vnd fridlich.
Wol mag er richten vnterschidlich,
Das güte von dem bösen scheln
Vnd jm das besser auserweln,

Doch alle ding zum beſten richt,
Wie dann herr doctor Freydanck ſpricht,
Der man ſei weyß vnd wolgelert,
Der alle ding zum beſten kert.
Ein ſolch man kan beyn leuten bleyben,
Sein zeit mit gůter rů vertreyben
Vnd mag entgeen vil vngemachs
Senfftmůt iſt gůt, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 16. Tag Aprilis.

37. Baldanderſt ſo bin ich genandt, Der gantzen Welte wol bekandt.

AJns abends gieng ich auß nach fiſchen,
Ein gutes nachtmal zu erwiſchen,
Mit eynem angel an den Reyn.
Die ſonn gar vber hitzig ſchein;
Hart ſtechen die bremen vnd Mucken.
Vrplůpflich war die Sonn vertrucken
Das ſchwartz gewůlck nach wetters furm,
Der ſudwind weht mit groſſem ſturm;
Die landſchafft wurd finſter vnd dunckel;
Des himels plitz leucht als carfunckel;
Die donnerſtrál die wurden klopffen;
Das gwůlck regnet mit liechten tropffen.
Nach dem wurden ſie reichlich gieſſen;
Die klaynen pechlein wurden flieſſen,
Mit trůben waſſer vberwalln,
Auß dem gebirg vnnd wálden falln,
Das ich trieff naſſer kaum entpfloch

---

37. S 3, Bl. 211: Pald anderſt 114 vers; A 1, 5, 537[d] = Keller 5, 310; Einzeldruck: Weller Nr. 3. Darnach hier. Tittmann S. 52. Vgl. Laſsberg, Liedersaal 1, 369: ‚Vilanders'. In seinem Rosentone hat H. Sachs am 19. Mai 1549 den Gegenstand auch behandelt: Der paldanderſt „Jm traum ſach ich ein wunderpilde" (MG 11, 254).

Abweichungen von der Vorlage: 59 Stos die gwalting MG, Die gwaltigen A; 71 kurczweilling mach ich MG, kürtzweylichen gar A; 94 mit im A, nur in MG.

Am gstatt zu eynem felsen hoch.
Da schmucket ich mich inn ein klufft
Zu warten in des staynes grufft,
Biß das schwer wetter vberkhem.
Inn dem ich eynen mann vernem
In eynem hag für diesem hol.
Erst ward ich sorg vnd engsten vol,
Wann er verwandelt sein gestalt:
Yetz wurd er jung, denn wurd er alt,
Yetz war er schön, dann wurd er scheußlich,
Yetz holdselig, dann wurd er greußlich.
Yetz sah er zornig, darnach gütig;
Yetz war er ernsthafft, dann senfftmütig,
Yetz wol geklaydet, dann zerhadert,
Yetz stillschweygend, darnach er dadert;
Yetzt lachet er, darnach er weynet;
Yetz war er kurtz, dann lang er scheynet;
Yetz war er glat, dann kürtzlich partet:
All augenblick sich anderst artet.
Ich dacht: das muß Vulcanus sein,
Der schmidt die donnerstrál allein.
O, solt ich diesen man ansprechen?
Inn dem so war das Wetter brechen,
Der regn der war sitlich nachlassen.
Da gieng der Wunder man sein strassen.
Ich eilt im nach vnd redt in an:
„O Vulcane, wo wilt hin gan?“
Er sprach: „Du felst; ich bin Bald anderst.“
Ich sprach: „Sag mir, woher du wanderst!“
Er sprach: „Ich kumb von allen enden,
Von vndern vnd von obern stenden
Vnd will nun hin an alle ort
Der gantzen welt.“ Auf diese Wort
Sprach ich: „Was ist dein Werck bey ihn?“
Baldanderst sprach: „Merck, wo ich bin,
Bey adel, bawern vnd handwercken,
Bey stetten, schlóssern, dorff vnd mercken,
Inn kónigreich, prouintz vnd lendern,
Da thu ich alle ding verendern:

Den fried verender ich in streyt,
Fruchtpare jar inn thewre zeit,
Stos die gwalting von leut vnd land,
Die ehrlichen in spott vnd schand,
Die glückhafftigen in vnglück,
Die senfftmüting in zorens dück,
Die großmütigen in verzagung,
Die milt, gabreichen inn versagung,
Die reichen in armut, hartsel,
Die ruhsamen inn arbeyt, quel,
Die nutzhafften in brechling schaden,
Die gunstreichen inn vngenaden,
Die liebhabenden inn den neyd,
Die frölichen inn hertzenlayd;
Die kürtzweilling mach ich verdrossen,
Die leding inn gfencknuß verschlossen.
Die jungen verkher ich inn alt,
Die schönen inn gantz vngestalt,
Die gsunden inn krancheyt vnd not,
Die lebendigen inn den todt,
Dergleichen auch her wiederumb.
Das ist in summa summarum
Mein werck auff gantzer erden kreyß.
Darum ich wol Baldanderst heyß."
Ich sprach: „Du bist ein wüster Gast,
Weil du kein andre tugend hast,
Wann das du alle ding verkerst."
Baldanderst sprach: „Kennst du mich erst?
Bin ich doch lang gewest vmb dich!
Wo du hin kambst, da sandst du mich.
Ich bin der gantzen welt durch rayser,
Verschon weder fürsten noch kayser.
Ich mach bald anderst alle ding."
Mit dem er trutzig von mir gieng.
¶ Ich sah im nach vnd dacht: fürwar,
Wie sind all ding so wandelbar!
Wer nur auff sich hat selber acht,
Wie offt sich nur in tag vnd nacht
Verkert sein sinn, gemüt vnd hertz

Von frewden, wunn in ſorg vnd ſchmertz.
Alſo ſind alle ding vnbſtendig.
Was wir haben auff erd behendig
Als reichthumb, gwalt, gſundheyt vnd ehr,
Kunſt, weißheit, ſterck vnd anderſt mehr
Nimbt ab vnd zu all augenblick.
Derhalb du, menſch, dich darein ſchick
Von dieſem irdiſchen, gebrechlichen
Zu dem himliſchen vnaußſprechlichen
On wandelbar als vngemachs!
Das wünſchet von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 31. Tag Julij.

38. Der pueler fogelhert.

39. Schwanck: Der naſentanz zw Guempels prun.

Wer luſt zu gwinnen hat ein krantz,
Füg ſich zu dieſem naſen dantz.

EIns tags vil kurtzweyl ich vernam
Vnd auff ein Pawren Kirchtag kam
In ein dorff, Gümpels prunn genant,

---

38. Der Holzschnitt im Gothaer Sammelbande Xylogr. 13, 166 stellt vielleicht den Inhalt des Schwankes dar, der durch Einzeldruck verbreitet war. Er war von H. S. S 3, Bl. 214 aufgeschrieben und hatte 66 Verse. Auf dem Holzschnitte sieht man ein ausgespanntes Netz, das aus einem Verstecke von einer alten Kupplerin und einem Teufel gehalten wird, während junge geschmückte Mädchen, die als Lockvögel dagesessen haben, nach den im niedergedrückten Netze gefangenen Männern greifen. In der Luft kommen andere herzugeflogen.

39. S 3, Bl. 217: Der naſſen tancz 100 vers; A 1, 5, 530[a] = Keller 5, 276. Einzeln bei Weller Nr. 96; ferner ein Doppelfolioblatt von Nicolaus Meldeman o. O. u. J.: Der Naſentantz zu Gümpelſbrunn bis Sonntag: || Holzschnitt: Um eine Stange, an der die Hose, der Kranz und das Nasenfutteral hängen, tanzen Bauern mit grosen Nasen nach dem

Da ich vil voller Pawren fandt,
Schreyend, all ſtedel vol geſeſſen,
Da war ein trincken vnd ein eſſen.
Die Mayd in die Sackpfeyffen ſungen,
Die Pawren knecht lüffen vnd rungen,
Warffen einander auff den ſemper,
Das manchem kracht im leib der gemper.
Eins teyls ſpilten in die Leckuchen.
Noch mer kurtzweyl thet ich ſuchen
Vnd kam zů einem Hanentantz.
Da machtens wunderlich kramantz
Mit gnippen, gnappen vnd verdreen,
Das man jn thet waiß wo hin ſehen.
Offt einer an den andern huſt,
Das er ſich gleich vmb dreen muſt,
Tratten einander mit den ſtieffeln.
Ich dacht: es wirdt ſich noch an drieffeln
Ein hader bey dem trutz vnd tratz.
Ich gieng vnd ſchawt den kugelplatz.
Da hieng ein rotes Hoßtůch bey;
Da ſetzten ſie offt zwen an drey.
Ich gedacht mir: ob diſem kegeln [2. Sp.]
Werden ſie noch einander flegeln.
Ich gieng fürbaß auff einen plan,
Sach da vil alter Pawren ſtan.

Takte der Musik; an einem Tische rechts zechen und liebeln Männer und Frauen, an einem anderen würfelt ein Bauer um Leckkuchen. Im Hintergrunde tanzen einige, andere gehen mit gezückten Schwertern auf einander los; r. ein Kegelspiel. L. sieht man den Dichter mit einem Speere in der Hand. ‖ Darunter das Gedicht in 4 Reihen. Darnach hier gedruckt. Vgl. Nr. 106 und Keller-Goetze 14, 60.

Abweichungen von der Vorlage: Motto aus A hinzugefügt; V. 8 ist ein vor eſſen, 11 ist ein vor einander eingeſchoben; 35. 38. 43 würdt A, wurdt E; 39 gewůn A, gewun E; 43 Kůnig A, Küng E; 54 wimmert A, wimeret E; 73 So A, Do E; 76 nahen A, nahnen E; 91 den A] fehlt E; 99 wůrt A, wurde E; 100 Alln A, Allen E; 101 fundt E; Datum aus A hinzugefügt.

Mitten darauff an einer ſtangen
Sach ich drey ſchöner kleynat hangen,
Ein Naſenfüter, brůch vnd krantz.
Da ſagt man mir, ein Naſentantz
Würdt auff dem plan noch diſen abent,
Die gröſten drey naßn wúrn begabent,
Die gröſte naß gewún den krantz
Vnd würdt ein Küng am Naſentantz,
Die ander gewún das Naſenfüter,
Die drit die brůch. Gar wolgemůter
Verzog ich da in meinen ſinnen,
Gwißlich ein kleynat zů gewinnen,
Würdt ich anderſt nit Künig gar.
Ee ich verzog ein vierteyl, dar
Kamen zwen Pfeyffer mit Schalmayen,
Die plieſſen auff zum Naſen rayen.
Her drungen Pawren vnd jr Baſen
Vn zal mit alſo groſſen naſen,
Lang, dick vnd krum, hencket vnd pucklet,
Murret, muncket, preyt, pflunſcht vnd hucklet,
Zincket, hacket, knorret vnd knollet,
Dreyeckicht, viereckicht vnd drollet, [3. Sp.]
Gleyſſent vnd rot, kúpffren vnd hógret,
Vol engerling, wimmret vnd knógret,
So vnfúg, das ich auff den tag
Tantzens vnd kleynat gar verwag.
In dem die Pfeyffer beyd auff pfiffen,
Einander ſie zun naſen griffen,
Zogen einander an den rayen
Vnd ſprangen her nach den ſchalmayen
Bey zweintzig perſon, man vnd frawen,
Daran ich meinen luſt thet ſchawen.
Ich dacht: wie weſt ich jr ſo vil,
Die all recht weren zů dem ſpil!
Die wúnſchet ich all zů mir dar.
Vnd als der tantz am beſten war,
Do erhúb ſich ein groſſes ſchlagen
Am kugelplatz, die wurden jagen

Einander her; in dem gedöß
Wurd ein gelauff vnd groß gestöß.
All lieſſen ſie am rayen faren
Vnd auch von leder zucken waren.
So ward der Naſentantz zertrent.
Yedoch der Scherg kam an dem endt
Vnd ſchrey: „Der Richter vnd mein Herren
Verkünden euch nahen vnd ferren:
Weyl der Naſentantz iſt zerſtrewt, [4. Sp.]
Sol man nicht weyter tantzen hewt.
Biß Suntag wöllens in an ſtellen.
Ob einer hat ein güten gſellen
Vnd der auch wol benaſet wer,
Den mag er mit jm bringen her,
Sey Burger, Pawr, arm oder reich,
Dem wirdt man meſſen eben gleich
Mit zirckel, daßhart vnd dreyangel,
Das er ſey vnklaghafft vnd mangel.
Wem denn ein kleynat thůt gebüren,
Der mags on einred mit jm füren."
Alſo der Kirchtag nam ein endt.
Eylendt ich wider heimwartz wendt,
Hab das beyd jungen vnd den alten
Jm beſten wöllen nicht verhalten,
Weyl der Naſentantz iſt angſtelt.
Ob ewer einer daran wölt,
Der mach ſich auff bis morgen frů!
So kumbt er eben noch darzů
Gen Gümpels prunn an Naſentantz.
Vnd ob er da erlangt den krantz
Vnd würt zům Naſen Küng erwelt,
Alln groſſen Naſen fürgeſtelt,
Der fündt hie vnd jenſet des bachs
Viel Hoffgeſindes, ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 12. Tag Auguſti.

40. Schwanck: Die faul hausmaid.

IM Summer erſt vergangen hewer
Kam ICH zu einer Abenthewer
Inn eynem Hauß, darinn ich ſolt
Zu abend zechen, da man wolt
Beuor geben ein Jungen Han.
Die Fraw der Magd den ſtecket an.
So truncken wir biß auff ein ſtund,
Das hun nit fertig werden kund.
Die Fraw ſchawt hinauß ein die Kuchen
Vnd wider kam mit groſſem puchen,
Sprach: „Kummet herauß alle baid!
Beſchawet mein heußliche Maid!“
Baid ſchlich wir hinauß mit der frawen,
Dem röſchen Koch auch zu zuſchauen.
Da ſaß die Magd beym hert vnd ſchlieff,
Lautſchnarchend durch die Naſen pfiff,
Gleich wie ein alter acker Gaul.
Die zotten hiengen jr ins Maul
Vnd war vmbs maul faiſt vnd beſudelt,
Inn klaydern geſchmutzt vnd zerhudelt,
Jr Hend weiß als der Ofen herd,
Vnd in der kuchen an der erd
Lag ſchüſſel, pfannen vngeſpült,
Sam het ein ſaw darinn gewült,
Die ſcheffel zerlechtzt vnd zerfallen,
Die krüg zerbrochen; bey dem allen
Der Hund auß einer ſchüſſel fraß
Vnd die Katz auff dem Koch herd ſaß
Vnd het das flaiſch vmbkeret gar.
Das Fewer faſt abgangen war, [Bl. 509b]
Das Hun war noch nicht recht erſtarret.
Ob dieſem Koch ich gleich ernarret.
Die Fraw ſprach: „Lieber Nachpawr, ſecht!
Solt jr jr faulkeyt wiſſen recht,
Die ſie die vierzehen tag hat trieben,

40. S 3, Bl. 221: Die faul hausmaid 137 vers; A 1, 5, 509a = Keller 5, 184. Vgl. Nr. 151.

Ein Buch würt wol von jhr geschrieben.
Jhr möcht euch wol darob verwundern:
Zu morgens kan mans nit ermundern;
Den kumbts in die stuben geloffen,
Der Busen steht ir oben offen,
Jhr Har verbilbitzt, zapfet vnd stroblet,
Als ob sie hab der Rab gezobelt;
Wil ich wasser ins giessas hon,
Mus ichs all morgen selb drein thon;
Die stuben kerts, das gröst lests liegen;
Das körich schüts vnter die stiegen;
Darnach lauft sie nach wasser auß,
Vnd was geschehen ist im haus,
Das pringts zu mären also warm.
Tregt sie herauf ein holtz am arm,
So wurft sieß, das sichs haus thut rüren.
Wen sie den wil ein fewer schüren,
Laufft sie zum nachbawrn mit dem licht;
Den fewer zeug sie nit zuricht;
Dann legts etwan sechs scheiter an,
Zway scheitlen kuntens auch wol thon.
Verbrent das holtz, eh sie zu letzt
Das flaisch vngwaschen sie zusetzt.
Den lest sieß vngesaumet sten
Oder zu letzt gar vbergehn.
Eins ist verprent, das ander vngsaltzen,
Das drit vngsoten, das virt vngschmaltzen.
Also wirt durch ihr teglich kochen
Verwarlost vil, verwüst vnd brochen,
Wo ich nit bin hinden vnd vorn.
So ist ir Spinen auch verlorn,
Eins verdret, das ander verwutzelt:
Hanff vnd Flachs sie schendlich verbutzelt.
Gantz schübel wercks sie mir versteckt,
Verzwierte spindel sie verlegt. [Bl. 509c]
Mein Knecht offt vngepettet liegen;
Kein arbayt thut jr angesiegen;
Jch muß sie wie ein Esel treyben,
Es sey mit segen oder reyben,

Nichts nütz ist sie auch mit dem waschen,
Ins kerich schütt sie mir den aschen.
Verdrossen aller ding, nachlessig,
Wie man spricht, stúdfaul vnd gefressig
Ist sie, das faist von suppen nascht,
Vnd was geschleckwercks sie erhascht
Von wein vnd pier, das hat verspielt,
On was sie ayr im schmaltz abstielt.
Doch schleust sie an die Buben tentz
Vnd macht den Jungen gsellen krentz.
Ist doch der aller gróst vnlust,
Der aller schlúchtischt suppenwust.
Wenn wir sitzen vnd sollen tischen,
So thut sie nach den flóhen fischen.
Sie pfercht mir in Hefen vnd scherben;
Vor vnzifer mócht sie verderben.
Yedoch die zeyt wir nie vermochten,
Das sie jhr zwagen het vnd flochten.
Jr dinglich ist schwartz wie die erd:
Sie ist in Summa nichtsen werd,
Denn nur zu fressen vnd zu schlaffen."
Ich sprach: „Ich wolt die schlúchten straffen."
Sie sprach: „Ja, wenn ich mit jr schrey,
Gibt sie mir für ein wort wol drey."
Ich sprach: „So thut den schlepsack nauß!
Was soll der schawer in dem Hauß,
Weil sie kein straff auffnemen will?
Endlicher Magd find jr noch viel,
Die euch zu rechter zeyt auffston
Vnd ir hauß arbayt embsig thon
Nach art, wie yedes thut gebúrn:
Holtz, wasser tragen, fewer schúrn,
Waschen, spinnen, spúln vnd kochen
Zu rechter zeit auß die gantz wochen
Mit fleiß, auffrichtig, recht vnd redlich [Bl. 509d]
Vnd euch auch sunst trew vnd vnschedlich,
Inn alln sachn suchen ewern nutz.
Mit einer solchen gschicht euch guts."
Sie sprach: „Der Jar ritt soll der walten!

Ich will jr auch nit lenger halten.
Morgen iſt Sanct Lorentzen tag,
So hat ſie gleich nach jrer ſag
Seyt Liechtmeß vierzehen dienſt gehabt.
Der ritt hat mich mit jr begabt."
Der ſchwenck hub ich lawt an vnd lacht.
Jnn dem die faul Haußmagd erwacht,
Auffgienet weit vnd ſach vns on.
Da dacht ich in meym hertzen ſchon:
Wo hawt vnd har gar iſt entwicht,
Da wird kein guter peltz auch nicht.
Wer mit eyner ſolchen wird erſchlagen,
Der waiß von vnglück wol zu ſagen,
Das ein ſchad auß dem andren wachs.
Schaw für dich, gut gſell! ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 20. Tag Auguſti.

41. Hans Vnfleiß.

EJns abents ſpat da ſchaut ich auß
Zu eim fenſter in meinem hauß.
Daruor ſah ich ein vngeſtalten,
Eineugig, zerhaderten alten
Mit einem groſſen weyten maul
Halten auff einem Ackergaul,
Den het er bei dem ars auffzaumbt.
Diſer ſagt mir, er het verſaumbt
Das Thor, ich ſolt jm herwerg geben.
Jch ſprach: „Daſſelb iſt mir nit eben,
Weyl ich noch nit weyß, wer du biſt,
Dergleich was dein hantierung iſt."

---

41. S 3, Bl. 227: Hans vnfleis 86 vers; A 1, 5, 539c = Keller 5, 318. Einzeln bei Weller Nr. 3 und 54, 1. Nach dem letzteren hier. Tittmann S. 56.

Vor V. 10 hat E als Ueberſchrift: Der Dichter., vor 13 Hans Vnfleys. und vor 68 Dichter beſchleuſt.; 53 verlaß A, verlaſt E; 60 vor A, von E; 70 Sprüche Sal. 10, 4. 75 und 76 hat Lessing in ſeine Sammlung von altdeutſchem Witz und Verſtand aufgenommen (Hempel 12, 784). Datum aus A.

Er sprach: „So wis! ich bin genandt
Hans Vnfleys, vberal bekandt
Inn weiter welt, inn allen lendern,
Beide den frawen vnd den mendern,
Den armen, reichen, jung vnnd alten,
Voraus dem haußgsindt vnd ehalten.
Wo man mein gwont, hat man mich gern.
Mein handtierung will ich erklern.
Wis, das ich selb bin halber blindt,
Darzu nachlessig vnd vnbsindt,
Nur oben hin wie ein new kalb,
Thu ein ding weder gar noch halb!
Wo ich bin inn eim Regiment,
Da mach ich land vnd lewdt ellendt,
All radtschleg kindisch vnd entwicht.
Schlim vrtheyl schaff ich am Gericht.
Durch mich wirt auch in manchem ambt
Vil vbersehen vnd versambt.
Durch mich gut ordnung gehn zu grundt;
Gemeiner nutz wirdt durch mich wundt;
Im krieg verfür ich manich heer:
Viel schieff versenck ich inn das meer.
Der krancken ich verwarlos viel,
Gwinn weng kleinat mit ritterspiel,
All freye künst triebt ich mit füssn.
Die glerten vor mir weichen müssn;
Ich mach gar manche öde schul
Vnd vnwerdt manchen predig stul.
Ich zeug viel vngeradtner kinder,
Mager mach ich roß, schaff vnd rinder,
Treib manchen Burger von seim erb.
Der kaufflewdt ich auch viel verderb.
Inn den handtwercken ich vmbstümpel,
Viel gutes werckzeugs ich verhümpel.
Ich mach manchem sein arbeit sawr.
Inn der kuchen bin ich ein schawr,
Im haußhalten ein vngewitter,
Mach das hauß bawfellig vnd schitter.
Summa summarumb, wo ich bin,

Friß ich das haubt gut vnd gewin,
Verderb, verwüſt, verlaß vnd brich,
Das die katz iſt das beſte vich,
Vnd wo ich lang bleib gaſt im hauß,
Da muß der wirdt zum thor hinaus."
Ich ſprach: „Haſtu ein ſolchen ſit,
So gib ich dir kein herberg nit,
Ich will all nachbawrn vor dir warnen."
Er ſprach: „Jr kündt vor meinen garnen
Inn keinem weg gantz ſicher ſein;
Ewr mayd vnd knecht mich laſſen ein,
Verbergen mich offt lang im hauß.
Doch will ich reytten yetzt hinauß;
Ich weyß ein wirt, da will ich zu,
Dem bin ich wilkum ſpat vnd frü."
Vnd ritt darmit auß vnſer gaſſen.
¶ Die wort ward ich zu hertzen faſſen,
Dacht: Wie ein arg ding iſt Vnfleyß!
Weyl König Salomon ſpricht, der weyß:
Der fleyſſigen hand machet reych.
Auß dem man wol verſteht dergleich,
Das der Vnfleyß muß armut bringen,
Wie man das ſpürt in allen dingen:
Wo Vnfleyß nymmet vberhandt,
Ein ding ind leng hat keyn beſtandt,
Sonder mit ſchaden endt ſein lauff.
Derhalb ſeh yeder vmb vnd auff
In all ſeinem gewerb vnd handel,
Mit thun vnd laſſen in ſeim wandel,
Wo Vnfleyß ſich bey jm zuſchlag,
Das er jn zeytlich von jm jag,
Thu fürthyn alle ding mit fleyß,
Das jn nicht mit der zeyt vmbreyß
Die waſſergüß als vngemachs
Durch ſchnöden vnfleyß, ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 20. Tag Novembris.

42. Der Hederlein bin ich genandt, Zenckischen leuten wol bekandt.

EIns tags ich inn dem Brachmon heis
Fürnam ein kleine abendt reis
Zu eim quellenden brünlein kül
Inn einem holtz bey einer Mül.
Als ich dem brünlein nahend kam,
Ein grosses braslen ich vernam
Im holtz fast auff ein armbrust schus.
Ich gieng gemach für fus für fus.
Inn dem kroch vor mir auß der stauden
Am weg ein grewlich man mit schnauden;
Ein Beren hawdt was sein gewant,
Het ein blos schwerdt in seiner hant,
Ein partesan mit wider hacken;
Vol schramen was sein kopff vnd backen
Vnd het an jhm ein Jegers horn;
Kein boden het sein taschen vorn;
Sein gürtel die hing vol schaff glocken.
Ich floh vor jm gantz hart erschrocken
Auff der furstras vber ein steg.
Er aber fürloff mir den weg
Vnd sprache zu mir: „Warumb fleugst?"
Ich sprach: „Das du also her zeugst,
Förcht ich, du mögst ein holtz man sein."
Er sprach: „Kenst nicht den Hederlein?"
Ich sprach: „Ich hab bey meinen tagn
Vom Häderlein offt hören sagn, [Bl. B']

---

42. S 3, Bl. 243: Hederlein 140 vers; A 1, 5, 538c = Keller 5, 314. Der Einzeldruck, zu dem Becker, Bl. 23, den Holzschnitt bietet, ist nicht erhalten; vielleicht hatte er 140 Verse. Andere bei Weller Nr. 86, 3 und 54, 2. Der letztere ist hier Vorlage.

Darin steht vor V. 30 als Ueberschrift: Die Erst Eygenschafft, vor 41 Die ander, 49 Drit, 55 Vierdt, 62 Fünfft, 71 Sechst, 77 Die Siebendt Eygenschafft. Ferner V. 30 vnterrichen; 17 die A] fehlt E; 27 das A] fehlt E; 59 an A, am E; 93 Bären A, Bern E; 103 alle?, all AE. V. 102 Sprüche Salomos, Kap. 20, vergl. Keller-Goetze 19, 313. Datum 1535?, 1553 A.

Wie das er sey des zenckleins bruder."
Er sprach: „Ich bins gleich vnd kum zuder,
Das du auch wist von mir zu dichten."
Ich sprach: „So thu mich vnterrichten,
Warumb du tregst die Beren haudt,
Darinn ich dich für wildt anschaudt."
Er sprach: „Ich hab Beren Natur,
Wolt jmmer geren zürnen nur.
Ich bin grimmig vnd rachgirich,
Vnuertreglich, wütig, schwirig,
Hefftig, verwegen an all ortn,
Beide mit wercken vnd mit wortn.
Mein lust ist nur zürnen vnd fechtn,
Greinen, gronen, zanckn vnd rechtn."
Ich sprach: „Was deut dein blofes schwerd?"
Er sprach zu mir: „Das ich auff erdt
Inn friedt das schwerdt nimmer einsteck;
Wenn eh ein hader ich volstreck,
So fang ich einen andren an,
Damit ich stetz zu balgen han;
Wann ich auf erdt nit grünen mag,
Wo ich nit hader vber tag."
Ich sprach: „Was deut dein Partisan?" [Bl. Bij]
Er sprach: „So ich an platz ein man,
Der zu hader nit helffen will,
Dem schlag ich krumer backen vil,
Verker jm selb die red im maul,
Bis ich doch lauffent mach den gaul."
Ich sprach: „Wie hastu so viel wunden?"
Er sprach: „Da hab ich offt gefunden
Meins gleichen ein zenckischen man:
Dann lies wirs redlein vmbher gahn
Vnd hab offt geletzt jung vnd alt
Vnd hab auch offt das gloch bezalt
Mit meiner hewdt, wie man ist sagn:
Wer viel hadert, wird offt geschlagn."
Ich sprach: „Was deut dein Jegers horn?"
Er sprach: „Wann ich nit will rumorn
Vnd das ich etwan fürcht der hewdt,

So hetz ich aber ander lewdt
Vnd blas zu allen hader weschen.
Kein grossen hader hilff ich leschen,
Sunder trag jmmer holtz darzu:
Das ist mein waydwerck spat vnd fru."
Ich sprach: „Wie hat dein tasch kein boden?"
Er sprach: „Das hat ein solchen knoden: [Bl. Bij']
Der Procurator vnd Grichts handel,
Der freuel, bußgelt, straff vnd wandel,
Die schergen vnd das artzet geldt
Die haben meiner taschen gstrelt."
Ich fragt: „Was deuten die schaffglockn?"
Er sprach: „Das sein die grossen brockn,
Do ich so hefftig von thu sagen,
Wie ich hab den vnd jhen geschlagen.
Mach mich vil böser wann ich bin
Vnd setz mein datum gar dahyn,
Das mich soll förchten yederman
Vnd für ein hadermetzen han."
Ich sprach: „Heltst du im Walde hauß?"
Er sprach: „Wo wolt ich sonst hynauß?
Ich hab gar manchen bracht zu schaden,
Der feindtschafft vil auff mich geladen.
Derhalben yederman mich scheucht
Vnd als den wüting Teuffel fleucht,
Weyl niemandt kumbt mit lieb von mir."
Ich sprach: „So wolt ich rathen dir,
Du thest dein Berenhaut abziehen."
Er schlug auff mich, da ward ich fliehen
Vnd loff, was ich von krefften kündt.
Er loff mir nach bis in ein grund
Zu einer grossen hohen Eychen. [Bl. Bij]
Ich aber eylt mit grossem keychen
Auß disem holtz an weg vnd straß
Vnd gedacht: wie warhafft hat das
Gesaget der weyß Salomon!
Ein verkert mensch fecht hader on,
Vnd alle, die gern hadern, scharren,
Dieselben sind zu mal all Narren,

Es sey von Mannen oder weyben.
Wolt jr jn rhu vnd friden bleyben,
So thut hader vnd zanck vertreyben!

Anno salutis 1535.

43. Sturm des vollen bergs.

EIns mals in dem Schlauraffen land
Ich ein gwaltig heerleger fand
Von einem grossen vollen heer,
Das hat gar wunder seltzam wehr.
Ihre schantzkörb waren weinfaß,
Jr geschütz von großen kandeln was,
Die zúntens mit bratwúrsten an,
Liessens auff ire feind abgan;
Jr hütten waren groß weinkeller,
Jr harnisch waren schússel vnd teller,
Wein trichter waren ir sturm haubn,
Jr pulver flasch gebraten taubn,
Jr handrohr krautstengel gleser warn,
Jr bantzer waren hasen garn,
Jr heelbarten schweine braten,
Jr spieß mit wúrsten wol geraten.
Gens, húner trugens an den spießen.
Jnn der ordnung sich herfúr liessen:
Der trummelschlager ein faists póssel,
Der schlug die trummel auff eym kessel
Mit zwey kochlóffel, als lerman was.
Der pfeiffer pfiff auß eym wein glaß.
Der fendrich trug an seinem fannen
Drey braten genß vnd siben hannen
Vnd darzu neun gleser mit wein.
Das kund ir rechte vmbschantz sein.
Mit wein getraifft, die mewler gschmutzt,
Das war ir hoffweiß wol erbutzt.
Drey ips waren pey in ir loß,

43. S 3, Bl. 284: Sturm des vollen pergs 128 vers; A 1, 5, 543ª = Keller 5, 334. E = Weller 3, 4. Darnach hier.

Jr geſchray brocken dawmen groß.
Epicurus was ir hauptman,
Der reytt auff eym eſel voran
Vnd fürt ein fladen in eym ſchild.
Dem dorcklet nach das heere wildt
Für ein ſchloß, das lag vber zwerg.
Das war genandt zum vollen berg,
Verwaret mit einer paſtey,
Die was gemawert von hirßbrey,
Sunſt ging ringweiß vmb dieſes ſchloß
Von leber ſultz ein tieffes moß,
Ein thurn, geflochten von bratwürſten,
Darauff da hettens iren fürſten
Bachum zu öberſt auff dem thron,
Bließ die feind mit eym engſter on.
Jr polwerck waren von pretſpiel,
Darundter ſtunden trunckner viel.
Jr tartſchen die waren ſpeckkuchen,
Fladen, zwibachen, leckuchen.
Die theten groſſe gegenwehr.
Als nun anloff das volle heer,
Warffens ir leytter an zu dretzen,
Waren bachen von ayer pretzen,
Da ſtiegen ſie hinauff zu ſtürmen,
Waren vndter eynander ſchwürmen.
Einer ließ keller gſchoß abgehn.
Das ſtieß im ſelber auß die zen.
Auch zuriß eym das pulver gſeß,
Eyner warff rab mit eym ſchaff keß,
Das eym hieng vbers maul die naſen.
Der warff rab mit eym braten haſen,
Das blieb aber nicht vngerochen:
Er ward mit eym ſewſack erſtochen.
Eyner warff mit eym kalbskopff rab
Die taſchen eym vom bauch herab.
Einer ſchoß nauff mit eym ganß ay
Ein ſtarcken thurn mitten entzway.
Dem wurd ein ſtich mit eym weinglaß,
Das er fiel nieder inn das graß.

Eyner schoß rab mit eyner flaschen,
Verwundet eynen inn der taschen,
Das eym kein pfenning darinn blieb.
Eyner ein mit der kandel hieb,
Das auff der walstat blieb sein rock.
Da lagen ir eyn gantzes schock
Im graben, die geschossen warn.
Erst sah man hin vnd wider farn
Becher, magólla, gleser, krausen,
Das eynem núchtern wol möcht grausen.
Von kandeln war ein groß gedóß,
Genßbeuch, leber, lung vnde króß.
Die ayerplętz die hórt man krachen,
Die grossen krapffen hórt man bachen,
Die streublein inn der pfannen schmatzen,
Die ayer im schmaltz hórt man spratzen.
Die schweinen braten hórt man zischen.
Ein rauch gieng von gesotten vischen.
Da wolt yeder der förderst sein.
Nun was die gegen wehr nit klein,
Einer tranck zwey, der ander drey
Vnd hetten sehr ein groß geschrey.
Deß giengen ir gar viel zu hauffen;
Denn auch ir gall was vberlauffen.
Der sturm weret mit gantzer macht
Von mittag bis auff mitternacht.
Erst zogens ab von diesem sturm
Inn ir leger mit grossem schwurm.
Mannicher seckel het den grimb,
Sein rock ließ mancher hindter im.
Siben rotten waren verlorn
Von selben vollen berg geschworn,
Die kamen erst nach dreyen tagen.
Die theten grosse wunder sagen.
Den verband man die wunden fein
Mit brenten vnd mit wermut wein.
Vmb mittag sie allsam genaßen.
Do ward man zw der pewt auff blasen.
Da ward yedem ein doller kopff,

Ein lárer seckel, ein voller kropff,
Auch gantze schuld, zerrißne kleyder.
Das war die beut der parthey beyder.
Darnach ward ein anstand gemacht
Biß auff die nechste faßenacht.
Da werdens wieder zu feldt liegen.
Vnd wer lust het mit in zu kriegen,
Der füg sich ins Schlauraffen land!
Dem wird ein plappart auff die hand.
Vnd welcher ist so vnuerzagt,
Das er keinem kein trunck versagt,
An eim tag thut all becher lárn,
Der mag ein doppel söldner wern.
Vnd welcher noch baß trincken mag,
Das er sich füllet alle tag
Mit brenten wein, met vnde bier,
Mit Rainfal vnd mit Malmasier
Vnd treybt es das gantz jar hinein,
Der selb mag wol ein fendrich sein,
So man zeucht für den vollen berg.
So spricht Hans Sachs von Nürenberg.

Anno Salutis 1536.

44. Der wintelwascher.

45. Schwanck.

Der Narr tantzet nach seiner Geigen,
Die Narrenkappen ist sein eigen,
Sein Fraw muß hörn, sehen vnd schweigen.

SChawt vns an, beide Fraw vnd Mann,
Was ich für einen Narren han,
An dem hilfft weder zucht noch straff;

---

44. S 3, Bl. 286 Der wintelwascher 48 vers; war einzeln gedruckt.

45. Der Schwank ist hier nach dem 3. Teile des 5. Folio-bandes gedruckt. Dorthin haben ihn die Herausgeber gesetzt-

Wie er vor war ein rewdigs Schaff,
So bleibt ers auch biß in sein Gruben.
Ich hab genommen einen Buben,
Den muß ich auch also behalten,
In vnglück muß ich mit im alten:
Er feyret geren, zehrt vnd spilt,
Er borget gern vnd vngern gilt.
Vnd wie er das trieb vor der Eh,
So treibet ers jetzt zwifach meh.
Wiewol ich jn vorhin wol kennt,
Jedoch man mich mit worten blendt:
So baldt er greiffen wůrd zu ehren,
So wůrd er sich so bald bekeren.
Wiewol in erstlich sein Freundschafft
Gütlichen vnd gar freundlich strafft,
Jhn trewlich zu straffen vermeint,
Da wurd er jn gantz Spinnenfeind.
Derhalb jn jederman leſt gehn,
In seinen Narrenschuhen stehn,
Der hat er wol dreißg bar zerrissen.
Mich hat alls vnglück mit im bschissen:
Ich hab versuchet ernst vnd schimpff,
All freundligkeit, fug vnd gelimpff
Durch mich vnd auch durch ander Leut,
Daß er kóm auß der Narrenhäwt,
So ist er gleich hernach als vor;
Er ist vnd bleibt ein Narr vnd Thor
Vnd tantzt nach seiner alten Geigen,
Das muß ich sehen vnd doch schweigen, [Bl. 407b]
Vnd schlag die Lauten jm darzu,

---

da er vorher noch nicht in der grosen Ausgabe aufgenommen. obgleich schon lange gedichtet war: zwischen 9. April und 25. August 1536. Denn er stand im dritten Spruchbuche. Bl. 287. von wo an ungefähr H. Sachs begann seine Sprüche der Reihe nach aufzuschreiben, wie sie entstanden. Wahrscheinlich war er zur Erklärung eines Holzschnittes gedichtet. wie Nr. 36 u. 37 und hatte ursprünglich die letzte Zeile noch nicht, da in dem Register steht: Vngeratten narr mit der geigen 49 vers. V. 17 in?, ich AK. Vor V. 39 hat A: Der Beschluß.

Auff das ich hab vorm Narren rhu
Von ſchlagen, rauffen vnd füboſſen.
Alſo hab ich ein Ehgenoſſen,
Bey dem kein gute ſtund ich hab,
Nem an Leib, Gut vnd ehren ab.
¶ Hiebey nem lehr, du Weibes bild,
So du zu der Eh greiffen wilt,
Heyrat nit zum Bübiſchen hauffen,
Die feyren, bulen, ſpiln vnd ſauffen,
Weil man ſpricht: Was will Neſſel wern,
Das ſticht bey zeit. Darumb ſo lern,
Heyrat zu Leuten, from vnd ehrlich,
Auffrichtig, tugendſam vnd nehrlich,
Die aufferzogen ſind mit ehren;
Mit den magſt du dich ſanfft ernehren,
Daß von Gott glück vnd heil erwachs.
So ſpricht zu Nürenberg Hans Sachs.

1536, Juni.

46. Die neuen ellenden wandrer.

Der erſt, welcher mit Karren fert
Dem iſt mühe vnd arbeit beſchert.
Itzt bricht jm diß, itzt bricht jm das:
Vnd was Er erfert auff der ſtraß,
Wird er im Wirtshauß wieder an
Vnd bleibt ein armer Karren man.
Der ander elendt in der Welt

---

45. A hat ganz willkürlich als Datum darunter gesetzt: Anno Salutis M.D.LXVII, am Montag vor Liechtmeß.

46. S 3, Bl. 293: Die neun elenden wandrer 54 vers; A 1, 5, 531 = Keller 5, 282. E = Weller Nr. 214. Vgl. den Meistergesang bei Goedeke I, 97; das 9. und 13. Fastnachtspiel und Keller-Goetze 17, 255.

E hat vor V. 1 Der Erſt ein Kerner, vor 7 Der ander ein Weib, vor 14 Der dritt ein Handtwercks gſell, vor 19 Der vierdt ein Bot, vor 25 Der fünfft ein Kremer, vor 31 Der ſechſt ein Münich, vor 37 Der ſiebendt ein betler, vor 43 Der acht ein Reuter, vor 49 Der neundt ein Landsknecht.

Ist, so ein Weib geht vber feldt;
Dann sie ist blöd, machtloß vnd schwach
Vnd muß allzeit gehn hinden nach;
Im Wirtshauß muß sie sich auch schmigen,
Ein jeder Narr wil bey yr liegen.
Der dritt, ein Handtwercks Gsel genant,
Der ist des lauffens vngewandt:
Er geht bald den Wolff, kamp vnd blasen
Vnd leit auch sehr lang auff der strassen,
Biß er verzert sein gelt vnd wat,
Das er vor lang gesparet hat.
Der vierd ein Bot, weiß Weg vnd steg
Zum aller nechsten fürt vnd weg,
Doch wird er müd wie ander lewt.
Der Boten lon kompt auß der heut, [Bl. 2]
Jdoch bringt in das trúncklein hin.
Des hat der Wirt den besten gwin.
Der fünfft, ein Kremer, der muß tragen,
Sein Kramschatz durch die rauber wagen
Vnd muß durchlauffen all Kirchweych
Vnd auch die Jarmerck der geleich.
Offt den gwin zum hauptgut verzert,
So er nit bald vom Wirtshauß kert.
Der sechst ein Múnich, so der Keß
Will samlen, sind die Pewrin reß,
Sprechen, das er auch hack vnd rewt
Vnd sich auch neer wie ander leut.
Man sicht jn vberd achsel an
Vnd heist jn weiter fürbaß gan.
Der sibend, ein Betler (versteht!),
Wo er zu einem Dorff eingeht,
So thund die Hund jm vil zu leid.
Jm Winter hat er armes kleid.
Groß vnrhw machen jm die leus,
Sein brodt essen die Spital meus.
Der acht ein Reuter, so der muß
Vber feld traben, doch zu fuß,
Tregt Stiffel, Sporen an dem schwert, [Bl. 2']
So er hat weder gelt noch Pferdt,

Wil auch kein Wirt jn herbergn me,
Vnd thet das gehn jm noch so we.
Ein Landsknecht ist auch wol der neundt.
Wo er einkert, hat er weng freundt.
Hat er kein gelt, er ist vnwert.
Sein lauffen wert hewer wie fert.
Er gart vnd nimmet offt ein peut,
Die er muß zalen mit der heut.

47. Fabel: Die ameis mit dem grillen.

Wider die fawlen.

ESopus vns beschreibt ein fabel,
Zu leer vns fürlegt die parabel,
Wie ein ameiß zu Winters zeyt
Zog aus ir hölen tieff vnd weyt
Jr koren, das sie in dem summer
Gesamlet het mit sorg vnd kummer,
Zu trücknen an dem kalten lufft,
Weil es mit feuchte war bedufft.
Zu der kam ein hungriger grill,
Er batt die ameiß hoch vnd viel,
Jm auch von jrer speiß zu geben,
Das er beleiben möcht bei leben.
Die ameiß sprach hinwider schon:
„Was hast im sommer du gethon,
Das du nicht speiß hast eingetragen?“
Der grill ward zu der ameiß sagen:
„Ich war frölich vnd hab gesungen,
Hin vnd her durch die zeun gesprungen.“
Die ameiß lacht vnd sprach: „Du gauch,
So sing vnd spring im winter auch!
Die speiß hab ich für mich gesamlet.“
An diesem wort der grill verstamlet,
Zog ab vnd lied von hunger zwang

---

47. S 3, Bl. 296: Amais mit dem grillen 65 vers; A 1, 5, 484 = Keller 5, 78. Vergl. Goedeke I, 95 und Waldis 1, 84 (Anm. von H. Kurz S. 71 und 187).

Durch auß vnd auß den winter lang.
¶ Auß dieser fabel solt verstan
Bey der ameiß ein jungen man,
Gantz arbeytsam, embsig vnd echtig,
Fleissig, genaw, klug vnd fürtrechtig,
Ordnlich, auch mit zimlicher sparung,
Darmit er vberkumbt ein narung,
Auff das, wenn er zu letzt wirt alt,
Schwach, krafftloß, wie der winter kalt,
An sinn vnd krefften im geet ab,
Das er denn sein ergenzung hab
An seinem vor gewunnen gut,
Von dem er ordnlich zeren thut.
Zum andern versteht bey dem grillen
Ein jungen man voller mutwillen,
Gesellisch, bübisch, faul, hinlessig,
Vernascht, versuffen vnd gefressig,
Montag, ertag zum sontag seyret,
Vnd andrem gaugkelspiel nach leyret,
Das im doch tregt kein brot ins hauß.
Wart seyner werkstat gar nit auß.
Wer nicht, wie er, sein gut verprasset,
Wirt von jm verspott vnd verhasset,
Er sey ein filtz vnd nagenranfft.
Es thut wol in der jugend sanfft,
Wenn aber kumbt der winter kalter,
Das schwach vnd vnvermüglich alter,
Erst wirdt in nach der sonnen frieren,
So er sein handel ist verlieren,
Hat nicht, wie vor, ein groß gewinnet,
Vnd das im hie vnd dort zerrinnet,
Hat kein parschafft noch hindterhut.
Da in wirt reytten die armut,
Vnd muß am hunger tuch erst nehen
Wie man das vber tag thut sehen.
Derhalb haist der weiß Salomon
Die klein ameysen schawen on,
Wie sie einsammelt in dem schnitt,
Den faulen zu vermanen mit,

Das er inn jugend ſparen lehr,
So ſein ſterck ſich inn ſchwech verker
Das er im alter darvon zer.

Anno Salutis, am 7. Tag Septembris.

48. Der faul Lenz, hauptmon des faulen hauffen.

EIns tags im Mayen hewer
Gieng ich durch abenthewer
Hinauß gehn Erlenſtegen.
Da kam mir vnterwegen
Geritten ein Hauptman;
Der ſach mich ſchleffrich an;
Auff einem Eſel ſaß;
Ein küß ſein ſatel was;
Vol ſtro hing har vnd part,
Sach gantz dúßmicher art;
Sein rock vol federn hing.
Der fragt mich, wann ich gieng.
¶ Ich ſagt: „Von Nürmberg her.“
¶ Da fragt mich wieder er,
Ob er möcht knecht auff treiben,
Willens wer er, zu ſchreiben
Ein Fenlein oder zwey

---

48. S 3. Bl. 351: Lencz der fawlen lewt hauptmon 152(!) vers. Einzeldrucke: Weller Nr 50, 1553 = E; 1554 E'. Nach E; Ueberschrift nach dem Generalregister, wo das Stück unter den Fabeln und Schwänken aufgezählt ist. A 1, 5, 532^{d} = Keller 5, 289. Tittmann S. 116. Abweichungen: E hat vor V. 13. 26. 28. 35. 40. 45. 129. 139 Der Dichter; vor V. 14. 27. 29. 36. 42. 47. 135. 140 Der Faul Lentz; 3 Erlenſtegen E' A, Elenſtegen E; 10 dúßmicher BC, dúrſtnicher E, dúrſtiger E'; 38 fauln A, faulen E; 67. 69 gen? gon E; 68 ſten?, ſton E; 98 Schmiden C, Schinden E E' A, vgl. Fastnachsp. Nr. 3, 242; 114 rocken A, rockn E E'; 126 Vnſers C, Vnters E E' A; 133 dir C, die E E'; 144 vnd den E', zu dem E; das Datum 1537?, 1547 A, fehlt E. Zu V. 39 vgl. Nr. 4. 3. C. Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen. Anm. 64 auf S. 104. Goedeke, Grundriſs § 172, 2. Band II. S. 557. Vgl. Grimms Wb. 6, Sp. 752.

Von Lewten allerley,
Wie ers möcht kummen an
Bayde fraw vnde man,
Herrn / Maydt vnde Knecht,
Auch allerley geschlecht,
Münich / Nunnen vnd Pfaffen,
Jung, alt / Schön vnd vngschaffen, [Bl. Aij]
Arm, Reych, nahet vnd ferr.
¶ Ich sprach: „Wer ist dann dein Herr?"
¶ Er sprach: „Ich bin der man."
¶ Ich fragt: „Wer bist? sag an!"
¶ Er antwort mir behentz:
„Wiß, ich bin der Faul Lentz,
Der alle arbeit scheucht
Vnd inn dem landt vmbzeucht,
Vnd schreib lewdt, die mir dienen."
Inn dem wardt er auff gienen.
¶ Ich fragt: „Was wiltu jr?"
¶ Er sprach: „Sie müssen mir
Den Summer helffen schwürmen,
Den fauln berg helffen stürmen,
Der hinter pfingsten leydt."
¶ Ich sprach: „Sag, welche zeyt
Du liegen wirst zu feldt."
¶ „Drey Monat lang", er meldt, [Bl. Aij']
„Den Brochmon vnd Hewmon,
Den Augstmon ich auch hon."
¶ Ich sprach: „Zayg den begrieff
In deim artickel brieff!"
¶ Er sprach: „Du fragst zu viel.
Doch ich nichts bergen wil,
Ob ich dich möcht erschleichen:
Erstlich müssen die Reychen
Die drey Monat spaciren,
Inn Gerten vmb mayiren,
Schalatzen, reittn vnd farn,
Im Wildtpad nichtsen sparn,
Lüst, rw vnd schaten suchen,
Irs handels nichts geruchen,

Er nem ab oder zu.
Das Gayſtlich volck ſucht rw,
Sol nit zu viel ſtudieren,
Das es nit ſchad dem hieren,
Sunder im pet thu ſchwitzen
Vnd auff dem polſter ſitzen
Vnd ob den púchern natzen,
Recht wie die Kloſter katzen.
Die Handtwercks lewdt die ſollen
Leben inn allem vollen, [Bl. Aiij]
Sollen frú ſchlaffen gen,
Morgens lanckſam auff ſten,
Als bald gen auff ein ſuppen,
Darzu das fleſchlein luppen;
Den gehn am Sewmarck vmb,
Biß der mittag her kumb;
Als den ſich füllen wieder
Vnd den ſich legen nieder,
Raſtn ein par ſtündlein drauff;
Den faren wieder auff,
Faulentzen hin vnd her,
Erfaren newe mer
Oder gehn zu dem wein,
Sich füllen wie die ſchwein
Die gantz wochen durchauß.
Keiner fragt nach ſeim hauß
Oder ſeiner werckſtat,
Biß drey Monat vergat.
Der gleych ſollen die Bawren
Die drey Monat an trawren
Fliehen den ſunnen ſchein
Vnd liegen bey dem wein,
Auff alle Kirchweich lauffn,
Sich vol freſſn vnd ſauffn.
Aber die Knecht vnd Gſeln,
Welche nur dienen wóln, [Bl. Aiij']
Sollen all Montag feyren,
Dauß vor dem thor vmb leyren,
Nach mittag ſpieln vnd zern,

Am mitwoch heim wertz kern;
Darnach vnfleiſſig neen,
Schmiden, feylen vnd dreen,
Malen, weben vnd pachen,
Zwen tag ein tagwerck machen,
Weng arbeyten, viel ſchlaffen.
Wens der Mayſter wil ſtraffen,
Sollens wandern vnd auff ſten,
Ein tag zwu meyle gehn,
Klayder verzern, verkauffn
Vnd den inn krieg hin lauffn.
Vmb die weyber vnd mayd
Hats auch ein andern bſcheyd:
Müſſen lanckſam auff ſtehn,
Zottet, vnlüſtig gehn
Vnd nach den Flöhen fiſchen,
Die zeen anß hemat wiſchen,
Am ſchlappermarck ſten ſchwatzen
Vnd ob dem rocken natzen,
Drey tag ein ſpulen ſpinnen,
Das kraut an laſſen brinnen,
Die ſuppen vberlauffn,
Haymlich meuchlen vnd ſauffn, [Bl. 4 unbez.]
Vnlüſtig ſpüln vnd kochn,
Nit kern die gantzen wochn,
Nichts waſchen vberal,
Inn drey tagn bettn ein mal.
So hab ich vberlauffn
Die ſtück des faulen hauffn,
Des ſie mir müſſen ſchwern,
Vnſers Fenlein zu mern
Faulkeyt inn hayſſen tagen.
Der Fewlſt wirtzs Fenlein tragen;
All, ſo arbeyten gern,
All außgemuſtert wern."
¶ Ich ſprach: „Wo wirſtu bleibn
Zu herberg? dein knecht ſchreibn?
Wo hin ſollen dir mit hauffen
Jung vnde alt nach lauffen?"

¶ Er sprach: „Daus zu Schweinaw;
Da hin kumb man vnd fraw,
Bayde knecht vnd haußmayd,
Da findens gelt vnd bschayd."
¶ Ich fragt: „Von wann bistu?"
¶ Er antwort mir: „Hör zu! [Bl. 4']
Ich bin vom Pettel berg,
Da ich all die herberg,
Die mit mir ziehen vmer,
Den Winter vnd den Sumer,
Etwan viel manig jar.
Da zal ich offenbar,
Was jeder selbs erwarb.
Das kleyd ist mangel farb.
Da mügens zu fues traben
Vnd essen, wenn sis haben,
Legen ein ghruten arm
Auff ein hungrigen darm.
Inn einem ströen bet
Da schlaffens inn die wet.
Diese freyheyt sie han
Zu einer prouision
Forthin jr lebenlanck.
Sie sindt alt oder kranck,
Müssens mit mir Faulentzen,
Dem Faulen hauffen schwentzen,
Stürmen den Faulen perg."
Spricht Hans Sachs zu Nürmberg.

Anno Salutis 1537, am 21. Tag Aprilis.

49. Der pachen dieb.

Jn der abentewr weis Hans Folczen.

EIn dorff leit in dem payerlant,
Das selbig Fuensing ist genant.
Darin ein reicher Mayer sas,

49. S 3, Bl. 397: Der pachen dieb 60 vers. Da der Spruch nicht erhalten ist, vermutlich aber mit dem Meistergesange

Dem trúeg ein nachtpar neid vnd has,
Das er vil sew gestochen het,
Sein thenn vol pachen hencken thet.
Der nachtpar im das haús absach
Vnd stieg zu nachtes auff das dach,
Schlaich zu eim grosen fenster loch;
Da hingen an dem palcken hoch
Gancz halbe sew, wol zentner schwer,
Dieser eine wolt stelen er.
Vnd het ein hacken an eim strang,
Darmit er abhin anglet lang,
Pis er den packen angeheft.
An dem versúecht er all sein kreft,
Pewegt in kaúm mit aller macht.
Der pachen dieb im wol gedacht:
Erheb ich gleich den pachen schir,
So wirt er doch entpfallen mir,
¶ Vnd mach ein ghruempel in dem haús,
Den ist dem schimpf der poden aúß.
Ein list er dacht er im nachmals
Vnd schlang den strick vmb seinen hals,
Darmit er wider halten wolt,
Das im der pach nit fallen solt.
Als nún erhúeb den pachen er,
Da wart er im denoch zw schwer;
Sein kreft vnd sterck im vber wúeg:
Der pach im augenplicke zúeg [Bl. 268']
Den dieb hinein dúrch das dach loch
Hinab vber ein palcken hoch.
Aúf die ein seitten fiel der dieb,
Auf der andren der pachen plieb:
Jm fall het sich verstrickt der knopf,
Das sich nit losen kúnt der dropf.

---

sehr nahe übereinstimmt, so gebe ich den Meistergesang nach Hans Sachsens Handschrift in M G 4. Bl. 268. Vergl. Nr. 314, eine Erweiterung unseres Schwankes. Im Drucke habe ich den Beginn eines Gesätzes mit ¶ bezeichnet, nicht, wie bei den Meistergesängen in der Handschrift gewöhnlich ist, mit 2, 3 als Ueberschrift.

Der forcht vnd ſchreck in gar durch ging,
Das er neben dem pachen hing,
Zablet vnd zaspet alſo lang,
Vis er erworget an dem ſtrang.
¶ Als der pawer im haůs aufſtünd,
Sein nachtpawren da hangen fünd,
Aufweckt er ſein gancz haůſgeſind,
Jung, alt, knecht, maid, frawen vnd kind,
Vnd ſprach: „Des wunders lang gedenckt;
Mein pach hat heint ein dieb gehenckt.“
Von dieſem kam ein ſprichwort aůs,
Wie in des reichen Mayers haůs
Ein ſolcher kecker pachen wer,
Der pey der nacht ſein diebe ſchwer
An ire aigne ſtricke hing.
So es dem pachen dieb erging.
Hiepey ſol mercken jůng vnd alt,
Das er ſich nachtparlichen halt.
Wer praůchet vil hemiſcher ſtueck
Vnd fleiſſet ſich neidiſcher dueck,
Vil grueben grebt den nachtpren ſein,
Der velt doch entlich ſelbert drein,
Wie ein alt ſprichwort iſt geſtift:
Vntrew den iren herren drift. [Bl. 269]

Anno ſalutis 1538, am 30 tag May.

50. Der krieg mit dem winter.

Eins mals ich an ſant Mertens tag
Erhöret gar ein groſe clag
Vom armen haůffen, der ſich claget,

---

50. S 4, Bl. 3′. A 1, 421 = Keller 4, 263. Einzeldruck: Weller Nr. 106. stammt von 1560; im Register von A hat Nr. 50 einen *. Vgl. Nr. 108 und den Meistergesang in Hans Sachsens Rosentone: Der krig mit dem winter „Hört ains mals an ſant Clement tage 1548 Aug. 23? (MG 10, 278).

Abweichungen: V. 12 weiſe?, weis S; 15 Krôten A. krôtn S; 30 Holtzſchuch B, Holt ſchůech S; 37 wegen A, wegn S; 39 ſchnedetem S; 51 klaider S; 75 pſemgt S; 83 peute C, pewt S;

Wie im ein feint het widerſaget
Vnd darzw auch dem ganczen lant.
Der feint der winter war genant.
Der zog daher von miternacht
Mit groſer heres kraft vnd macht. [Bl. 4]
Sein vortrab ſchickt er vnterwegen,
War nebel, wint vnd kalter regen.
Gar palt flóhnet man in die grúeben
Krawt, pairiſch, gelb vnd weiſe rúeben;
Die reben ſie mit ertrich decken.
Frósch, ſchnackn vnd múecken ſich verſteckten;
Kröten vnd natren ſich verſchlúeffen.
Der winter aber wart anpúeffen
Mit kalten vngeſchlachten reiffen.
Das volck war zw der rueſtúng greiffen
Vnd lies fenſter vnd ófen flicken,
Die ſtuebn verſtreichen vnd verzwicken;
Die ſtubthúer ſie mit filcz verſchlúegen.
Die deckpet ſie herfúerer zúegen:
Mit ſtro die lócher ſie verſchúeben.
Auch verpot man gſellen vnd púeben,
Kainr mer ſolt in der Pegnicz paden.
Die fiſcher dorften pey vngnaden
Auch nimer aúf der Pegnicz ſtechen.
Das krebſen thet man auch abſprechen.
Den lúeſtgertn wúr die ſtat verſagt;
Holtzſchúech, kúel keſſel man verjagt.
Der zwilchen hoſſen ſich verſchlofen;
Die leinen kittel all entlofen;
Die ſchaúbhúet wúren all verworffen.
Die pawren aber von den dorffen
Die fúerten alle prennholcz zw.
Die koler hetten wenig rw
Vnd prachten gros wegen mit koln.

---

100 land mit gfrúſt A, gfrúeſt im lant S; 112 fehlt AB. C ergänzt: Vnd jhm ein ander Láger ſucht; 129 ſiech S. Nach V. 16 hat A: Stórch vnd kraen all hin flugen, Die krennich auß dem land auch zugen. Der Winter kam mit kalten reiffen. Das Register giebt an, das Stück habe 130 Verse.

Der winter zug gar vnferholn
Da her mit kalt ſchneidetem lüeft.
Weld vnd heck waren all petüft;
Wún vnd waid er eins nachtz erfrórt. [Bl. 4']
Mit lerman war das volck entpórt
Vnd flóhnet das viech in die ſtel.
Das hór ſich alles wappnet ſchnel
In pelcz, rawch múeczen vnd filcz ſocken,
Pantoffel, hentſchúch; vnerſchrocken
Zog aus das volck mit groſem heer,
Dem winter zw thún gegenweer.
Zenclappern, zitern war ir los.
Húſch! húſch! war ir geſchraye gros.
In ain hoffarb ſie klaidet waſen:
In plabe mewler vnd feúchte naſen.
Der winter warff ein groſen ſchne,
Vberfrórt weyer, pech vnd ſe,
Die fiſch in zw erſtecken leis;
Da hautens locher in das eis.
Der winter richt an waſſer gúes,
Auch vberfrórt die waſſer flúes,
Det in die ſchiffart gar verpieten.
Da fúer darnach das volck mit ſchlieten
Paide zw waſſer vnd zw lant.
Der winter ſich auch vnter want,
Mit gfrüeſt die múelwerck gar zw ſtellen.
Da detten in die múelner prellen
Mit haiſem waſſer, hackn vnd ſchlegeln,
Deten mit gwalt in von in flegeln.
Darnach er in den tag abrach,
Das man kaúm acht ſtünd lang geſach.
Das volck zúnt an golicht vnd ſchlaiſſen,
Den finſtern winter weck zw ſchmaiſſen.
Das aber ſie nicht gar erfrúern,
War ein haiczen vnd fewer ſchúern.
Die kolhefen múeſten all dran;
Sich weret dapfer ider man. [Bl. 5]
Mancher ſein pelcz pſengt vnd verprennt;
Eins tails erfrórt er fúes vnd hennt —

Der winter bet in groſen trang.
Als aber die ſchlacht weret lang,
Da gab das froſtig heer die flüecht.
Jder ein warme ſtüeben ſüecht,
Verkruechen ſich hinter den ofen,
Jr vil hinaús auf die pewt loſen,
Der idem iſt zw pewte woren
Ein rote naſen, zway rote oren.
Als ſie der winter vberwant,
Jn eingenúmen het das lant
Gewalticlich in allen grenczen,
Da ſchrieb das volck vmb hilff zúm glenczen,
Das er kem gar in kúrzen tagen,
Den winter von in zwferjagen.
Der glencz bet ſich gewaltig neen,
Lies ſeine warme lúeftlein ween.
Von dem der winter wúrt gar mat,
Mit ſchne vnd gfrúeſt gar pald abdrat.
Die wirm wart aús dem ertrich goſſen,
Die paúm wúrden knopfen vnd proſſen.
Da wúrden frech die dúerren weſſlein
Mit auffdringenden grúenen greſſlein.
Noch wolt der winter nicht gar flihen,
Det das lant mit gfrúeſt vber zihen
Vnd decz noch einmal vberſchneyen.
Der glencz pracht aúch zw hilff den Meyen
Mit ſeinen linden warmen lúeften.
Erſt ſich weld, perg vnd thal erklúeften,
Detten den winter von in ſchúeten.
Die paúm vnd heck grúnten vnd plúetten.
Vol plúemlein wurden alle wiſen; [Bl. 5']
Die Mayen regen wurden gieſen;
Es wart als grúen von gras vnd lawb.
Des wúrt der winter mat vnd dawb
Vnd gab vberwúnden die flúecht.
Doch zw der lecz ein dúeck verſúecht:
Mit vngwitter vnd kalten reiffen
Wart er des Mayen plúet angreiffen.
Mit warmen ſtraimen ſchin die ſún,

Erqúicket alle fúmer wún.
Erſt wart der winter gar verjagt,
Der fiech vnd lewt lang het geplagt,
Vnd droet doch mit groſem prúmen,
Er wolt aúfs jar herwider kúmen.
Derhalb ſo drachtet alle fúer,
Weil der ſúmer iſt vor der thúer,
Vnd ſamlet alle notúrft ein,
Wen der winter dring wider rein,
Das ir eúch ſein deſt pas künt weren!
Wie vns die weis ameis thúet leren,
Die ſamlet im ſúmer hinhinter,
Das ſie zw zeren hab im winter
Vnd ſich erwer als vngemachs.
So ſpricht von Núremberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 10 tag Janúarj.

51. Das wúetent heer der klainen dieb.

VOr jaren, als mir in Weſtúalen
Ein edelman ein pfert ſolt zalen,
Vnd gleich auf Oſenpruck zw zúeg
Durch einen walt, da mich abdrúeg
Ein peyweg, auf ein pfincztag ſpat,
Das ich gar weder dorff noch ſtat
Eraichen künt, das mich mit macht [Bl. 8']
Vberfiel die ſtickfinſter nacht.
Ich nam mit mir den hintern fúes,
Zw eylen aús dieſer wiltnús;
Der mond her dúrch die wolcken lewcht,
Von ferr hört ich, als mich pedewcht,

---

51. S 4. Bl. 8. Einzeldrucke: Das wütend heer | der kleynen dieb. || Holzschnitt. o. O. u. J. (Druck von Merckel). 8 Bl. Die zwei letzten und die Rückseite des ersten leer; ferner A 1, 3, 346ª = Keller 3, 559. Tittmann II, 62. Quelle: Agricola. Sprichwörter Nr. 667.

Der Handschrift folgte ich nicht V. 7 mich A, ich S; 18 forchſamen S; 22 meer S; 38 verſchmoreet S; 65 die A] fehlt S; 78 alefantzer A, alfanczer S.

Ein gschel; in solchem herczenlaid
Kam ich im holcz an ein wegschaid;
Da erhúeb sich ein stúrm wint lawt
Gancz vngstúem gleich einer windsprawt,
In dem sich nehet das gethúemel
Mit forchtsamen gerewsch vnd prúemel,
Sampt eim grosen geschray der raben,
Her an der stras vber ein graben,
Ein grewlich schröcklich wúetent heer,
Pey drey hünderten oder meer,
Ein zerhaderte galgen rot.
Ich stúnt peseicz vnd rúest zw got,
Das er mir phúet vernúnft vnd sin;
Allso prastlecz pey mir fürhin:
Einer sewfzet, der ander wemmert,
Der drit grisgramet, der virt gemmert.
Oben auf in die raben sassen,
Jr awgen aúspickten vnd frassen,
Detten von irem antlicz zwacken
Jr oren, lebsen, kien vnd packen.
Des hettens jemerlich anplick:
Jder het an dem halß ein strick
Sampt einer klapereten ketten;
Durch einander sie schwúrmen detten.
Mit púnden henden, gar verdorret,
Eins tails schwarcz grúmpfen vnd verschmorret,
Eins tails plaich als die dotten leich, [Bl. 9]
Eins tails den kernter kopfen gleich,
Daran die doten pain núr glunckerten.
Vnd als sie all súer mich hin fünckerten,
Kam hinten nachhin einer gangen,
Den man den selben tag het ghangen;
Het noch sein awgn vnd mich ersach,
Der drat zu mir vnd mich ansprach,
Wer mich gestellet het hieher?
Erst erschrack ich, sagt im, ich wer
Jrr worden vnd im holcz penacht.
Er sprach: „Dw schalck, dw hast verlacht
Vns, diß ellende wúetent heer."

Da schwüer ich im pey trew vnd eer,
Ich het mit in gehabt erparmen,
Sprach: „Aus was vrsach, o ir armen,
Müest ir mit solcher vngestüem
Pey nechtlicher weil faren üem?“
Er sprach: „Wir süechen weit vnd prait
Die war strengen gerechtikait.
Etlich sagen, sie sey vor jaren
Wider gen himel auf gefaren,
Ander sagen, sie wider kümen,
Doch sey ir aller gwalt genümen,
Die driten sagen sie gefangen.
Nún hab wir in der welt durch gangen
Stet, merckt, dorffer vnd die pawfelder,
Gepirg, clingen vnd wüste welder,
Noch küen wirs nirgent kümen an.
Ich fragt: „Was wolt ir pey ir than?“
Er sprach: „Vnser not ir zw clagen, [Bl. 9']
Das man vns klaine dieb duet plagen,
Iderman auf vns zaigt vnd pfeyfft
Vnd henckt vns, wo man vns ergreifft;
Die grosen hat man wert vnd lieb.“
Ich fragt: „Wer sint die grosen dieb?
Thw mir die sach lawtrer erclern!“
Er sprach: „Die lant vnd lewt peschwern
Als rawber, lantzwinger, financzer,
Auffeczmacher vnd alefanczer,
Die fuerkawffer vnd wüecherer,
Die warfelscher vnd trüegener,
Falsch jüristen vnd rechtferkerer,
Simoneyer vnd falsche lerer
Vnd ander an zal gleich der süm,
Die gent nür mit dem dawsent vm,
Pleiben darpey gros herren noch.
Wir klainen dieb zalen das gloch
Vnd thünd dem lant doch klainen schaden,
Das doch gar schwer ist vberladen
Mit solchen grosen schweren dieben,
Weil schir kein creatür ist plieben

Von in vnpeſchwert in den dagen.
Solchs wolt wir der grechtikeit clagen,
Nicht vnſren diebſtal vns zw ſchencken,
Sünder die groſen zw vns hencken;
Den würt es pas ſten in der welt,
All ding wolfail vmb ringes gelt,
Vnd möcht aufwachſen gmeiner nüecz.
Als den würt folgen alles güecz.
Die grechtikait künt vnſer clagen
Pillicher weis gar nicht abſchlagen, [Bl. 10]
Sie müeſt üeben ir ſtraff vnd rach.
Derhalben ſo leſt aúch nit nach
Zw ſúechen ſie das wüetent heer,
Vnd ſint wirs auf ert gleich nit meer,
So ſint wirs doch am jüngſten tag,
Da ſich nimant verpergen mag
Vor der ſtrengen gerechtikait,
Welche hat gar kein vnterſchait
Noch anſehen keiner perſon;
Sie ſtraft, wer vnrecht hat gethon."
In dem der arm von mir verſchwint,
Hin rawſchet wie ein ſcharpfer wint.
Ich aber forcht mich iniclich
Vnd thet wol hündert crewcz für mich
Vnd dacht an den philoſophúm,
Der eines tags lachet darúm,
Das man ein klainen dieb wolt hencken,
Vnd ſprach: „Der mües am galgen ſchwencken;
Die groſſen dieb gar nimant ſchewcht,
Die hüet man wol, vor in abzewcht."
Als ich das gſicht nach dreyen tagen
In der ſtat Oſenprück det ſagen
Von anfang, mitel, ent vnd drúm,
Würn mir etlich reich feint darúm
Vnd wünſchten, das das wüetent heer
Die grechtikait fünd nimer meer.
Ich aber ſambt der armen rot
Wünſch von herczen, vnd wolt auch got!
Das grechtikait mit irem ſchwert

Vil pösser stüeck straffet aüf ert,
So nem ein ent vil vngemachs.
Got wencz zům pesten, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 29 tag Januarj.

52. Des Ewlenspiegels thestament.

ALs Ewlenspiegel lage
Dot kranck aúf einem tage
Vnd wart eim pfaffen peichten,
Sein hercze zw erleichten
Von seinen sünden schwere,
Vnd als er peichtet here,
Der pfaff sprach: „Lieber süne,
Dw hast gewünen nune
Mit schalkheit groses gelte
In aller weiter welte.
Ich rat, dw wolst es schaffen
Mir vnd sünst armen pfaffen,
Das wir lesen selmessen,
Deiner sel nycht vergessen."
Ewlenspigel der pider
Sprach: „Kümpt nach mitag wider;
Als den wil ich eúch schencken,
Darpey ir mein solt dencken."
Also der pfaff abschiede,
Frolich vnd wol zw friede.
Der kranck fúelt nach dem handel
Mit menschen kot ein kandel.
Draúf gelt strewet vnd stecket,
Den dreck allen verdecket,
Als ob die kandel schwere
Vol gueter pfening were. [Bl. 21]

---

52. S 4, Bl. 20'. Zuerst dichtete H. Sachs den Schwank als Meistergesang in seiner Spruchweise: Des Ewlenspigels teitament „Als Ewlenspigel lage" am 27. Okt. 1538 (MG 5, Bl. 6). — Er entnahm ihn der 92. Historie im Till Eulenspiegel. (Neudrucke Nr. 55/56, S. 141).

Der pfaff kam nach mitage,
Da Ewlenſpiegel lage.
Der ſprach: „Herr, thůet ein grieffe.
Doch grewffet nicht zw dieffe
In dieſen mein ſchacz tewer!
Was ir erhept, iſt ewer.“
Der pfaff wolt vil erſchnapen,
Thet in die kandel dapen
Vnd die hant gar peſchiſſe,
Sie wider heraus riſſe
Kotig pis vbert knüebel
Vnd ſtanck gar leichnam vebel.
Der pfaff ſich ſegnet vnde
Recht wie ein pfeüffer ſtünde.
Der pfaff der ſprach in zoren:
„Secht zw dem ſchalck vnd doren,
Wie er ſich hat peflíſſen,
Petrogen vnd peſchiſſen
Hat alle lant vnd ſtende,
Das dreipt er auch am ende!“
Ewlenſpiegel ſprach: „Herre,
Ich warnet eůch doch ferre,
Nicht dieff ir grewffen ſolde.
Wart ir dem gelt ſo holde
Vnd fürt zw dieff hineine,
So iſt die ſchůld nicht meine.“
¶ Hie pey marcket peſünder,
Curatores, formů der,
Das ir nicht grewft zw dieffe [Bl. 21']
In ſiegel vnd in prieffe,
Geſchefft vnd theſtamente,
Das ir nicht aůch die hente
Peicheíſt in fremdem gůete,
Das hart ankleben důete.

Anno ſalutis 1539, am 24 tag Februarj.

53. Der karg vnd milt.

Ein reicher man der wase
Ser geiczig vbermase:
Wo er pey seinen jaren
Ein pfening künt ersparen,
Den selben er aufhüebe,
In eim haffen ein grüebe
In seiner haús capellen
Vnter die altar schellen
Vnd bet vmb got erwerben,
Das er in nicht ließ sterben,
Pis er füelt durch die menig [Bl. 24]
Sein hafen voler pfening.
Also in got geweret,
Was er pitlich pegeret:
Palt er ein pfening hette,
Er in in hafen dette
Vnd grüeb in wider eine
Hinter der frawen seine.
Palt er füelt seinen haffen,
Ist er im dot entschlaffen.
Die fraw sich kurcz pesone,
Nom einen andren mone,
Der war ein jünger frecher
Spiller vnd voller zecher.
Der selb den hafen fünde
In der capellen gründe.
Fro war der jüng vnd pate
Got, das er früe vnd spate
So lang im saus möcht leben,
Pis er die pfening eben
Im haffen möcht verprassen,
Verspilen vnd verpassen.
Sein weib das auch nicht weste.
Er schlemet hert vnd veste:
Wen sein peutel war aúse,
So kert er heim zw hawse

53. S 4, Bl. 23′. Vgl. Nr. 313.

Vnd det ſein pfening haffen
Grob vmb ſein vnzücht ſtrafen,
Pis er in machet lere —
Da müeſt auch ſterben ere.
¶ Nún dieſer karge alter,
Ein geicziger haushalter,
Seins reichtúms nicht genúſſe, [Bl. 24']
Jn eingrúeb vnd peſchlúſſe,
Erſparet es eim andren,
Vnd er müeſt darſon wandren.
Der ander es vertemet,
Verpraſſet vnd verſchlemmet,
Vergeúdnet vnd verſchwentet,
Pis er in armúet entet;
Palt er es gar an wúere,
Jn armúet darſon fúere.
Die paid ſelten der ſtraſe
Der rechten mitel maſe.
Wem got iſt reichtúm geben,
Der ſol auch darſon leben
Zw notúrft, núecz vnd eren,
Wie Salomon thúet leren:
Man pringt nicht mer darfane,
Dann eſſen vmb vnd ane.

Anno ſalutis 1539, am 17 tag Marcj.

54. Die neunerley hewt eines poeſen weibs.

ALs ich eins abencz ging ſpaciren,
Wart einer ſach nach fantaſiren, [Bl. 36]
Ging auf vnd ab die Haller wiſen,

---

54. S 4, Bl. 35'. Einzeldrucke: Weller Nr. 40 und 59. A 1, 5, 519[d] = Keller 5, 232. Vgl. den Meistergesang in Hans Sachsens Rosentone: Die 9 hewt eins pôſen weibs „Eins tags thet ich ain alten fragen" 1546 August 6 (MG S, Bl. 153). Wander V Sp. 674: „Die Zwiebel hat 7 Häute, ein Weib neun." Vgl. Simrock 12249; Binder III, 4230. Phil. Strauch: Wenn in diesem Stücke oft die gleichen Reime sich finden mit dem in den Mittelniederd. Fastnachtspielen S. 77 abgedruckten

Da ging herein vom puechſen ſchieſen
Meinr gſelen einer, der ſich zwar
Verhayret het in dieſem jar,
Der war zerkraczet vnd zerkrelt.
Den grueſt ich vnd zw red in ſtelt,
Wo er geweſt wer vntern kaczen.
Er ſprach: „Dw darfſt mich nit ſer faczen;
Die kaczen habn mein nit gar gfelt,
Mein fraw die hat mir alſo gſtrelt.“
Ich ſprach: „Wie hat ſich das pegeben?“
Er antwort: „Hor vnd merck mich eben!
Mein weib iſt nicht wie ander lewt,
Wan ſie hat wol neúnerlay hewt
Obeinander, des hat ſie núr
An ir auch neúnerley natúr.
Des múes igliche hawt allein
Peſunderwar geſchlagen ſein.
Es wil kein ſchlagen an ir klecken.“
Ich ſprach: „Thw mir die ſach entecken,
Das ichs verſte! Ich pit dich drúm.“
Er ſprach: „In ſúma ſúmarúm,
Als ich am mantag kam vom wein,
Vnd was ich fragt die frawen mein,
So wolt ſie mir kain antwort geben.
Da dacht ich pey mir ſelbert eben:
Ich hab oft ghört von alten leúten:
Etlich weiber ſint von neún hewten.

Recepte, so erklärt sich dies am besten in der Annahme, Sachs habe für seine weitere Ausführung ein dem nd. Recepte ähnliches Gedicht zur Vorlage gehabt. Vielleicht gehen beide Texte auf ein und dasselbe Original zurück (Dtsch. Litt.-Ztg. 1885. Sp. 225). — Rudolph Genée, Hans Sachs. Berlin 1888. S. 50.

Von der Handschrift bin ich abgewichen V. 41 Ich A] fehlt S; 49 Da A] S Erſt; 101 zv A] fehlt S. Wichtig sind die Lesarten in A: V. 57 Stach mit der gleich worten ſpitzig Ich luff ir nach, wurd wider hitzig Vnd ſtach ſie wider zu den ohren; 85 ſich angeſpunnen. Wiewol ich hab die ſchlacht gewunnen Iſt mir mein theil auch dückiſch worn Im angeſicht vnd vmb die oren; 123 darffſt dich. V. 100 1. Petri 3, 7.

Der mir zw tail ist aine woren.
Also ergrimet ich in zoren
Vnd bet ir die stockfisch hawt plewen,
Zům nechsten sich vor mir zw schewen,
Antwort zw geben auf mein frag. [Bl. 36']
So pald ich ir noch gab ein schlag,
Da bet ichs auch auf pernhawt troffen.
Palt kam ein rot ir her geloffen,
Vnd fing heimlichen an zw prúmen,
Wie wol ich kain wort hab vernúmen.
Ich gab ir noch ein guecz an schlaff
Vnd sie gleich auf die genshaut draff.
Erst fing sie an ein solich schnadern,
Ein schwaczen, clapren vnd ein dadern:
E ich ein wort antworten bet,
Het sie die weil wol siebne ghret;
Bet mit hónworten mich vast effen.
Erst bet ichs auf die hündtzhaút dreffen.
Da fing sie heftig an zw pellen
Vnd hing mir an vil schamper schellen;
Ich wer ein esel, narr vnd dropf.
Ich gab ir noch ein gúecz an kopf.
Do draff ichs auf den hasen palck.
Sie floch darfon vnd schray: Dw schalck,
Dw hůren jeger vnd eprecher!
Dw spillgůr vnd drunkner wein zecher!
Ich loff ir nach, stach sie zún oren,
Draff sie gleich auf die roshawt foren.
Da schluegs auf, sam der wint her weet,
Vnd sties mich, das ich mich vertreet.
Erst draff ichs auf die hawt der kaczen.
Da fiels aúf mich mit kreln vnd kraczen,
Sam wolt sie mich zw flecken reisen.
Das schreyen künt ich kaúm verpeissen.
Ich zúgt ein pruegel schwer genúeg,
Darmit ichs auf die sewhaút schlúeg.
Danczt ir auf dem rúeck vnd den armen
Das sie sich selbert bet erparmen, [Bl. 37']
Fieng an zw greinen vnd zw rúeln,

Als ich sie war noch passer knúeln.
Erst draff ichs auf die menschen haút.
Da rueffet sie vmb gnad gar lawt
Vnd sprach: Mein herczenlieber man,
Hór auf! ich wil sein nimer than.
Mich hat ein nachtparin verfúert
Zw handlen, das sich nit gepúert.
Der wil ich folgen nimer mer.
Hab dir zw pfant mein weiplich er!
Vnd fiel mir wainent vmb den hals.
Ich sprach: Das sey vergeben als.
Doch kúm nimer (das rat ich dir),
Dich aufzwpaúmen gegen mir!
So macht wir mit einander frit.
Wie lang es wert, das wais ich nit.
So hat der hader sich verloffen,
Darin ich also wart getroffen,
Das ich der ding nicht laúgnen mag."
Ich sprach: „Mein gsell, merck, was ich sag!
Ir júng emender seit zw gech,
Zw múetwillig, dol, túm vnd frech.
Wen eúch ein weib núr krúm ansicht
Oder nach eurem sin zw spricht
Oder nicht aller sach recht geit,
Wen ir schon gar vnhewslich seit,
Wölt irs mit schlegen als aus richten.
Das zimpt eim piderman mit nichten:
Vngraten ee werden daraús.
Man múes mit krieg nicht halten haús,
Sünder mit frid vnd freúntschaft mer.
Paulús vns mannen geit ein ler,
Die weibr mit vernúnft zo regiren,
Nicht pollern, grob tiranisiren [Bl. 37']
Weil sie der schwechste werckzewg sein.
Derhalben straff dein weib allein
Mit vernúnftigen gueten worten
Zwischen eúch paiden an den orten:
Mein liebes weib, das solt nicht thon,
Vnd jenes stet dir úebel an.

Schaw! dis ist schant, vnd jens ist schad.
Wilt haben mein güenst vnd genad,
So ste des müesig vnd folg mir!
Dargegen wil ich folgen dir,
Wo mir ein ding stet vbel an;
Wil handlen als ein redlich man
Vnd wil kain póswort dir mer geben:
So müeg wir wol vnd freüntlich leben.
Bey leib las nimant dich verheczen,
Das dw dich gegen mir wolst seczen!
Der gleich sol nimant mich verfüeren,
Zw handlen, das nicht thuet gepüeren.
Was dir felt, soltw clagen mir;
Was mir pricht, wil ich sagen dir:
Dw darfstich gar vor mir nit schewen.
Kain mensch maint vns mit ganczen trewen,
Als wir zway, khören ie zw samen.
Was wól wir zancken vnd grisgramen,
Füeren ein solich dewfliſch leben
Vnd vns vnter die lewt aufgeben?
Die halten den nichts von vns paiden.
Schaw! also straff dein weib peschaiden!
Ist den ein er in irem leib,
So zewchst aus ir ein frümes weib,
Wie man dan spricht: Ein frümer man
Ein frümes weib wol zihen kan.
Wo sie plieb aber aigenwillig,
Nicht handlet, das wer gleich vnd pillich, [Bl. 38]
Wolt dir sein gar nicht vntertenig,
Sunder vnkhorsam, widerspenig,
Vnd rümoret noch dir entgegen,
So magstw straffen sie mit schlegen,
Doch mit vernúnft vnd wolpeschaiden,
Das es vnschedlich sey eüch paiden.
Also went sües vnd sauers füer,
Wie einem piderman gepüer,
Pis ir zw leczt ains sines wert,
Dardurch eüch hie in zeit auf ert

Frid, freúd vnd freúntlikait erwachs
Im eling stant! das wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 17 tag May.

55. Die neún geschmeck in dem elichen stant.

Man findet in der arczeney,
Das der geschmeck sint neúnerley:
Súes, esicheint der ander haist,
Piter, sawer, piczlet vnd saist,
Zwingent, res, der neúnt gesalczen.
Die neún gschmeck auch teglich vmb walczen
Im eling stant, pey arm vnd reichen,
Wie ich die kúerczlich wil vergleichen.
Erstlich der súes geschmack sich sint,
Wenn zway zwsam verlobet sint.
In súeser lieb ir hercz erqúicken
Mit viel freúntlichen aúgenplicken,
Mit liebling worten vnd vmbfangen.
Wen nún die hochzeit ist vergangen,
So ist die e noch súes vnd new [Bl. 38']
In aller freúntlikait vnd drew;
Durchsúesset sint ir paider hercz
In súeser wúne, schimpf vnd schercz.
Das nent man: in der fliter wochen.
Da oft das súes ist palt verochen.
Der ander schmack in da erscheint,
Das wirt genent der esicheint.
So sie der eyffergaist vexirt,
Das eins des andren fürchten wirt.
Darob hebt sich oft mancher straús,
Auch wo ir ains ist vberaús

---

55. S 4, Bl. 38. Weller Nr. 22 und 9, 2. A 1, 5, 518[d] = Keller 5, 228. MG 9, 288 Rosenton Hans Sachsens: Die 9 schmeck im estant „Neun schmeck sint in der arzeneye" 1547 Oct. 23?

1 A Ich fragt ein doctor künstenreich, Was dem ehling stand wer gantz gleich. Er sprach: Man find in der artzney; 27 A vnd] fehlt S; 81 geschmack? gschmack S; 91 gschmag S; 116 sgschack S.

Heftig, zenckisch vnd vnferdreglich,
Da peining sie einander teglich
Mit schelten, schenten, rauffn vnd schlagen,
Einander in dem haús vmb jagen,
Pis sie die hórner wol abstosen,
Vnd e sie sich zw sam genosen
Vnd paid köpf richten ineinander,
Fridlich zw leben paide sander:
Der essig schmack gar oft peklebet
Bey manchem eúolck, weil es lebet,
Schlagen einander stecz zw riter.
Den kúmpt der drite schmack, haist pitter,
Sos weib nichs zúm haushalten kan.
Dergleich wo etwan aúch der man
Gesellisch vnd vertruncken sey,
Wart seines handels nicht darpey,
Etwan der handel aüch nicht gat!
Vil gelcz ist hin vmb den haúsrat,
Auch mit vil kindlein vberfallen.
Zw den vnd der gleich stüecken allen
Kúmpt losúng, hauszinst vnd knechcz lon:
Den singens im verseczten thon, [Bl. 39]
Die piter armúet sie vexirt.
Als den der virde gschmack regirt:
Das ist vúrwar der sawer gschmack.
Zwpinden múesen sie den sack,
Jr küechen dúer vnd mager speissen,
Des wasser krueges sich aúch fleissen,
Jn klaidúng ring vnd schlecht hergen,
Spat siczen, darzw frue aúfsten
Vnd anhalten den ganczen tag
Mit arbeit, wo man kan vnd mag,
Den mantel nach dem wint zw keren
Wo anderst sie wollen mit eren
Aufkúmen aúch wie p:derlewt,
Múesens sis kauffen aus der hewt,
Pis sie kúmen zw einer narúng.
Der fúenfte gschmack kúmbt mit erfarúng:
Der piczlent gschmack dregt auf seim rueck

Wol tawſenterley vngelúeck.
Das in der e want vbertag,
Des ſich nimant erweren mag.
Sie wern verúnglimpſt vnd verlogen,
Verſagt, verforteilt vnd petrogen:
Jn wirt geſtoln vnd ſchúld entragen;
Vntrew ehalten thún ſie plagen;
Tewrúng, krieg, prúenſt ſie múeſen leiden,
Der nachtparn vngúenſt, haſſn vnd neiden.
Jcz múeſens pawen, darnach rechten,
Schand, ſchad vnd kranckheit ſie dúrch echten,
Vnd e ein vnglúeck hat ein ent,
Jſt ſchon ein anders vor der hent.
Das piczelt thúet dem herczen we.
Den kúmbt der ſechſt gſchmack in die e,
Der faiſt geſchmack, ſo ſie mit glúeck [Bl. 39']
Jm alter werden faiſt vnd flúeck,
Vberkúmen ein gúete narúng
Vnd ſint weis worden mit erfarúng.
Man zewcht ſie auch herfúer zw eren.
Als den ſie wol vnd ornlich zeren
Vnd leben pas an irem diſch
Nach irem ſtant mit flaiſch vnd fiſch
Vnd ſiczen gleich in ſenfter rw.
So ſchleicht der ſiebent gſchmack herzw,
Der zwingent gſchmack, gar vngelachſen,
Jſt, ſo die kinder ſint erwachſen
Vnd ir ains tails ſind vngeraten,
Vnghorſam vnd voller vntaten,
Des ſich die eltern múeſen ſchemen.
Der gleich wen ſie in ſelbert nemen
Man oder frawen zw der ee,
Das in vngraten mit zw ge,
Oder ob ſie gleich volgen gern,
Das in vngraten gmahel wern.
Da zwinget erſt der eltern hercz
Anfechtúng, ſorg, angſt, pein vnd ſchmercz.
Was vnglúecks den kinden zw ſtet,
Das als vber die eltern get.

Mit dem der achte ſchmack her dringet:
Den reſſen gſchmack das alter pringet,
Das paides eüolck, man vnd weib,
Ser ab nemen an irem leib,
An kreſten, ſterck, vernúnft vnd ſin;
Freúd vnd gedechtnús felt da hin.
In get ab an gehór vnd gſicht;
Zitren vnd ſchwindel ſie anficht;
Kelt, krecz vnd hüeſten in zw ſtat;
Ir glieder werden daúb vnd mat, [Bl. 40]
Je lenger mer, pis doch zw leczt
Der neúnde gſchmack auch an ſie ſeczt.
Der ſelbig gſchmack iſt gar verſalczen,
Iſt, wenn der dot daher thúet walczen
Mit ſchwerer dótlicher kranckheit,
Vnd was man darzw arczeneit,
Es imer lenger erger wirt.
Der kranck wirt heftig tribúlirt,
Pis entlichen mit angſt vnd qúel
Der dot auſdreipt die armen ſel
Vnd von dem jamertal abſchaid.
Erſt hebt ſich clag vnd herczenlaid
Von ſeim gemahel nach dem ent,
Das iſt verlaſſen vnd elent
Vnd vint auf ert nicht mer vil trew,
Des es ſich dróſte oder frew.
Kinder, freúnt, aiden ſein nicht achten;
Allein nach ſeinem gúet ſie drachten,
Wie ſie das pringen in gewalt,
Pis entlich auch das kranck vnd alt
Haimfar ins paradeis, verſúech
Den wolgeſchmack himliſchen rúech,
Da ewig rw vnd frewd im wachs
Mit dem gaiſtling gſpons, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 11 tag Júnj.

56. Ewlenſpiegel auf dem henker ſteg.

EWlenſpiegel vor jaren,
In ſchalckhait weit erfaren,
Eins mals gen Nüermberg züeg,
Sich vberal zw ſchlueg,
Flis ſich in allen dingen,
Vil ſchalckhait zw verpringen.
Eins nachtz er ſpehet aús,
Wie vnter dem rathaús
Schüeczen vnd ſtatknecht wachten.
Dem ding wart er nach drachten,
Nam in ſchalkait ſein weg
Hinaúf den hencker ſteg.
Da prach er ab vier dillen
Vnd ſchlich hin in der ſtillen
Hin füer das rathaús wider,
Hawt in das pflaſter nider
Mit ſeiner alten ploczen
Vnd wart grölzen vnd koczen
Vnd fluecht ſo vnpeſchaiden
Als ob er wer ain haiden. [Bl. 47]
Als die wachter das hörtten
Wie pald ſie ſich entpörtten
Mit harniſch, ſchwert vnd ſtangen,
Den nachtraben zw fangen.
Ewlenſpiegel wart lawſchen,
Als ſie her waren rawſchen,
Ewlenſpiegel war jüng,
Het ein weitten vorſprüng
Vnd eillent die flüecht gab
Strax den Fiſchmarckt hinab

---

56. S 4, Bl. 46′. M G 5, 27 Spruchweis Hans Sachsen: Der henckerſteg „Ewlenſpigel vor jaren" 1539 Mai 9 (Lützelberger-Frommann S. 49). Quelle: Eulenspiegel 32 S. 49.

Die Abweichungen des Meistergesanges sind folgende: 8 Das MG; 14 ſchlaich MG; 22 Zw ſtünd MG; 26 waren] betten MG; 43 loſen MG; 46 plümpſten MG, plumſten S; 49 pluetrünſtig MG; 61 und 62 fehlen MG.

Vnd wart ſich vnden ſchwencken
Hinúmb pey den flaiſchpencken
Hin auf den Sewmarckt pald.
Vnd die ſcharwachter ald
Nachfolgten ſeinem weg
Hin auf den hencker ſteg,
Da er úeber das loch
Neben am glenter kroch.
Da hawt in prucken er,
Schray: „Jr poſwicht, her, her!“
Alſo er ſie anheczt.
Kainer wolt ſein der leczt
Vnd eilten in zw fahen,
Das loch ſie úberſahen,
Dardúrch die alt gerúmpften
Hinein die Pegnicz pflúmpften,
Darin múeſtens al paden,
Yder entpfing ein ſchaden,
Wurden pluetrúſtig ſer,
Vil verluren ir weer, [Bl. 47']
Spies, hemer vnd plechhawben
Dettens zwſamen klaúben.
Soich ſchalckhait die nachtraben
Jm abgelernet haben,
Fliegen gleich den nachtewlen,
Geleich den wolffen hewlen,
Mancherley vnfúer úeben,
Reich vnd arme petrúeben;
Doch wo man ſie erdappen,
Thúet das loch nach in ſchnappen,
Das kein vnfúr erwachs
Zw nacht. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 20 tag Júnj.

57. Ein frag aines ſophiſten nach glaúb, lieb vnd hoffnúng.

EIns tags mich ein ſophiſt
Fragt durch ſein hinterliſt,
Wo glawb, hoffnúng vnd lieb
Pein Lútariſten plieb,
Ob ſie weren vertorben,
Entloffen oder gſtorben.
Als er mich thet vexiren,
Dacht ich, mein diiputiren
Wer im núr ain geſpót,
Darúmb iſt mir von nót
Auf ſein ſpotliches fragen
Sein ſpotten vnd thet ſagen:
„Die erſt frag zw pedewten,
Der glaub iſt pein kawflewten; [Bl. 48]
Wo die im lant vmb wandlen,
Sie núr auf glawben handlen,
Vorkawffen, porgen, ſtechen,
Kawffen, zalen vnd rechen.
Welch kawfman nicht helt glawben,
Dregt nicht lang mardren ſchawben.
Zúm andren die hoffnúng,
Die want pey alt vnd júng
Paide pey man vnd frawen,
Die in das perckwerck pawen;
Die hoffen all, auf erden
Durch perckwerck reich zw werden:
Vil guckas ſie verlegen;
So in glueck ſtet entgegen,

---

57. S 4, Bl. 47′. MG 5, 33 Spruchweis Hans Sachsen: Der ſophiſt mit glaub hoffnung vnd lieb „Ains tags mich ain ſophiſte 1539 Mai 31 (Hertel S. 33; Goedeke S. 116). Erweiterung Nr. 309.

47 gúnet S; 60 wider ab S. Das Datum 31. Juni in S ist ein Versehen, das sich nach dem Datum des Meistergesangs vielleicht erklärt. Das Spruchgedicht steht zwischen Dichtungen vom 20. Juni und 3. Juli.

Vil zwpúes geben müessen,
Vil geltes mit ein püessen;
Noch thúecz hoffnúng erneren,
Es werd sich pald verkeren.
Wen den ein grueb wirt fúendig,
Mit silber ercz aúspúendig,
Sich pald abschneidet wider,
Noch leit hoffnúng nicht nider,
Wackt den sack an die rúeben,
Zw pawen die erczgrueben.
Hoffnúng weicht gar nicht ab,
Oft pis an petelstab.
Zúm driten auch die lieb
Pein druckenpólczen plieb,
Peim pier oder peim wein,
Da sie stecz schencken ein [Bl. 48']
Vnd thúens einander pringen
Mit júchzen vnd mit singen.
Jeder gúent seinem prúeder,
Das in im steck ein fueder,
Das er wúr sat vnd vol,
Messen einander wol
Mit kandel vnd mit kraúsen;
Die lieb thúet pey in hawsen.
So einer thúet vndewen,
Noch thúet in kainer schewen,
Den kopf halten im zwen;
Welcher nicht haim kan gen,
Die andren in haimfueren.
Da dút man die lieb spúeren."
Als ich die antwort gab,
Do zog der sophist ab,
Gleich ainem nassen dachsen,
Het sein pschaid von Hans Sachsen.

Anno salutis 1539, am 1 tag Julj.

58. Die Faſnacht.

Als ich am freitag nach Faſnacht
Mit meinem pewtel rechnúng macht,
Den ich fünd eitel, ring vnd ler,
Da würt mir erſt die Faſnacht ſchwer.
Vertroſſen ich gleich auß ſpacirt,
Hinab an der Pegnicz rifirt
Bis gen Schnigling, wart alſo rúecken
Hinab pis zw der ſtainen prúecken.
Von ferr ſach ich im lant her ziehen [Bl. 80']
Ein groſes thier, da wart ich flihen.
Ich künt nicht kennen, was es was.
Sein pawch war wie ein fúerdrig faſs,
Sein ganczer leib von ſchellen ründ,
Het ſtarck zen vnd ein weitten ſchlünd,
Sein ſchwancz ſchebicht, dúer vnd peſchorn,
Es het weder augen noch orn.
Als ich floch etwas weit von im,
Rúeft es ſam mit menſchlicher ſtim,
Ich ſolt an ſchaden zw im gen.
Ich kreuzigt mich vnd plieb peſten,
Bis das es zw mir krawch gemach.
Ich merckt wol, es war mat vnd ſchwach.
Noch hielt ichs fúer ein gſpenſt albegen;
Ich pſchwúer es mit eim gúeten ſegen.
„Dw ſeiſt ein dier, gaiſt oder gſpenſt,
Gepewt ich dir, das dw dich nenſt!"
Das ding fing an gar lawt vnd lacht:
„Kenſt mich nit? Ich pin die Faſnacht!"
Sprach es, „kenſt nicht mein weiten paúch,
Mein ſtarcke zen vnd groſen ſchlaúch?

---

58. S 4, Bl. 80. Weller Nr. 48. A 1, 5, 534[b] = Keller 5, 295. Bertuch S. 12.

15 ſchancz S; 23 gſpent S; 39 vnd A] fehlt S; 41 gemachet A, gemacht S; 46 freud A, frewden S; 57 múnch A, múnich S; 59 aines thails A, ains tals S; 66 Sie A, Er S; 81 Hewſer. ſtedl A, Hewſel. ſtedel S; 91 auff fraß A; 133 vmter S. Nach 146 fügt A hinzu: Vnd halben ſack denn zu muß binden Bayde mit Weiben vnd mit linden.

Wie vil küchen ich hab aúfzert,
Pis man mich Faſnacht hat ernert,
Mit wiltpret, fögel, fiſch vnd gmúes,
Súlcz, pfeffer, eingmacht, saúr vnd ſúes,
Gepachens, gwürcztes, eingepicktes,
Geſotens, pratens vnd geſpicktes!
Der gleich hab ich gelert vil keler
Mit Francken wein vnd Múscadeler,
Lagl mit Rainfal vnd Maluaſier,
Vil feſſer auch mit fremdem pier;
Kandel, krawſen gemachet ler,
Sam súnſt nicht gúet zw drincken wer." [Bl. 81]
Ich ſprach: „Wie dregſtw ſo vil ſchellen,
Die vmb dein ganczen leib erhellen?"
Die Faſnacht ſprach: „Hie merck mit fleis
Vil tórichter frewd vnd abeis,
Die vmb mich Faſnacht almal klingen
Mit púrſchen, ſpil, dancz, rayen ſpringen,
Mit allerley fewer werck prennen,
Mit krönlein ſtechen vnd ſcharpfrennen,
Mit kolben ſtechen in dem ſtro,
Schwertencz, raiſtencz iſt man auch fro.
Vil faſnacht ſpiel ſint auch darpey
Vnd an zal aller múmerey,
Die ſich vermúmen vnd verpúczen,
Ains tails wie weiber ſich aufmúczen,
Ains tails wie münch, ains tails wie morn.
Ains tails ſind wie ziegeúner worn,
Ains tails pauren, ains tails narren,
Darin etlich vil zeit verharren.
Auch mancherley man fahet an.
Wer ſich der nerriſcht ſtelen kan,
Der iſt der peſt vnd hat den preis
Von wegen nerriſcher abeis."
Ich ſprach: „Wie haſt ſo ſtarcke zen?"
Sie ſprach: „Da magſtw pey verſten:
Vil pewtel hab ich mit zerkiffelt,
Vil geltſeck darmit auf gedriffelt,
Vil erbgueter hab ich zerſtrewt,

Vil abgstolens gelcz mit zerkewt,
Vil karten hab ich mit zerissen,
Vil wúerffel zorniclich zerpissen,
Vil werckentag darmit zernagen,
Vil poeser ebn pild drin verdragen,
Vil gueter siten mit versert,
Vil erberkait darmit verzert."
Ich sprach: „Dw hast ein weiten rachen." [Bl. 81']
Da fing die Fasnacht an zw lachen
Vnd sprach: „Mein rach verschlúnden hat
Gelt, klaider, pet, zin vnd hawsrat;
Hewser vnd stedl, ecker vnd wisen
Det alles durch mein rachen slisen,
Das ich vn anstós hab verschlicket:
Wer er nicht weit, ich wer ersticket."
Ich sprach: „Wie ist dein schwancz so mager,
Dúer, schinhericht, schebicht vnd hager?"
Die Fasnacht sprach: „Durch meine stúeck
Mir nachfolgt mancherley vnglueck:
Schúld, armúet, kranckheit, súnt vnd schant,
Schuldzalen vnd verseczen pfant.
Was ich aufras in vberflúes,
Manch haúsfolck hart ersparen múes:
Mit gueten zenen vbel essen,
Frw aufsten, lang int nacht gesessen.
Pós kopff vnd sieber auch nach lawffen
Meim großen fressen vnd zwsauffen;
Der zipperlein vnd wassersúecht,
Auch gros húr weis vnd vnzúecht,
Funckfraw schwechúng vnd auch eprúech,
Falsch spil, heder vnd póes gerúech —
Dis vnd mer arges folgt mir nach."
Zw der Fasnacht ich wider sprach:
„Sag mir, dw schwerer vberlast,
Wie dast kein awg noch oren hast?"
Fasnacht sprach: „Ich schaw nimancz an.
Kein menschen ich schew, noch verschan,
Gaistlichs noch weltlichs, obr noch vnder,
Wan ich pin der welt ein merwúnder.

Mich selb ich auch nicht sehen kan,
Was übel oder wol ist stan,
Ich ge gleich wie ein plindes pferd, [Bl. 82]
Pleib die Fasnacht hewer wie fert.
Der gleichen ich auch nichs gehór,
Wer sich gleich gegen mich entpór,
Mich straffet, schendet oder schmecht,
Dem wird ich feint, gieb im vnrecht,
Dw mich gar an kein warnúng keren,
Pis man mir mit gewalt mües weren.
Ich ging sünst imer fort mein gang
Noch zway oder drey monat lang.
Nún pin ich drieben aús der stat;
Da mir das glait gegeben hat
Mit groser klag ein hawffen narren,
Die wolen alle auf mich harren,
Pis zehen monat widerúm
Vergen, das ich den wider kúm
Vnd sie all wider thw erfrewen.
Die weil habens an mir zw dewen."
Mit dem die Fasnacht schwach vnd mat
Auf die hoch stainen prücken drat
Vnd det in Pegnicz einen pflúmpf,
Das ich sach weder stil noch stúmpf.
Da leitz vnter der prúeck verporgen.
Ich ging hin haim mit grosen sorgen,
Gedacht des sprichworcz vor vil tagen,
Das ich die alten hóret sagen:
Einr iden zeit zw tún ir recht,
Das machet manchen armen knecht.
Das merckt pschliesslich in ainer súm,
Wen die Fasnacht nún wider kúm,
Das iderman sich daúch vnd schmúck,
Das sie im nicht zw vil verschlúck
Mit klaidung, gasterey vnd spil
Vnd ander der gleich vnkost vil, [Bl. 82']
Das er das gancz jar mit geprúech
Den neen mües am hünger duech,

Zům ſchaden im der ſpot aúch wachs,
Warnt drewlich von Núrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 18 tag Febrúarj.

59. Der ſchúeſter mit dem rapen.

Auguſtús, der gros kaiſer,
Ein gewaltiger raiſer,
Als der kam aus der ſchlacht,
Wart im ein vogel pracht,
Der kunt den kaiſer grúeſen,
Mit worten fein durch ſúeſen.
Den vogel bet er kauffen.
Da pracht man im mit hawffen
Sitich vnd ander ſögel
Mit grúeſen, frech vnd gógel,
Auch pracht man im ein haczen,
Die künt grúeſen vnd ſchwaczen.
Zw Rom ein ſchúeſter was,
Den die armúet peſas,
Der wolt gelt vber kúmen,
Het ſich aúch vnter númen,
Er wolt ein júngen rappen,
Doch grob gleich einem drappen,
Reden vnd grueſen leren. [Bl. 97]
Bet groſen fleis vúr keren.
Vngſchickt der vogel was,
Der ler alzeit vergas,
Wie im wart vúrgeſprochen,
Als das wert ſieben wochen,
Sprach der ſchúeſter in zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!“

---

59. S 4, Bl. 96′. MG 5, 73 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der ſchueſter mit dem rappen „Auguſtus der gros kaiſer“ 1540 April 15. Wichtigere Lesarten des Meistergesanges: 4 prachte aus MG auch in S; 23 Was MG; 27 hoch MG; 34 Vur dieſes MG; 40 ger kains mer zw MG; 54 Die ongfer vnd an MG; 48 entpóret MG; 49 bet im MG.

Det ſich des hart petrüeben;
Jdoch durch groſes üeben
Bey dag vnd nacht zw dichten
Den rappen det abrichten,
Das er gar reſch vnd ründ
Den kaiſer grüeſen künd.
Als der kaiſer riet aus,
Kam vür des ſchüeſters haús,
Da ſprach der rapp durch ſüeſſet:
„Kaiſer, dw ſey gegrüeſet!“
Der kaiſer ſprach: „Jm ſal
Da haimen vber al
Sint der grüeſer mit hawfen,
Jch wil nún kain mer kawffen!“
Da fielen an dem ort
Dem vogel ein die wort,
Die er gehoret het
Vom ſchueſter, vnd auch ret
An all gefer vnd zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!“
Als das der kaiſer hört,
Jn wunder wart pedört
Er vnd lies ims gefallen
Vnd kaúffet in ob allen
Andren föglen gar tewer,
Kam dem ſchueſter zw ſtewer. [Bl. 97']
Schreipt Plutarchus gancz clar.

Aus dem merckt man vurwar:
Wer ein künſt an düet fangen,
Sol ir emſig anhangen,
Ob ers nit pald kan faſſen,
Sol er ſie drúm nit haſſen.
Die künſt wechſt auf eim reis,
Haiſt vebúng, múe vnd fleis.

Anno ſalutis 1540, am 25 tag Aprilis.

60. Der hüngrig fuchs im keler mit der wisel.

Es war ein duerer füechs;
In dem gwaltig erwüechs
Der hünger, gar inprünstig.
Der fuechs war hündert küenstig,
Durch ein eng loch sich zwang,
In einen keler drang,
Darin er mit den pachen
Wolt fuellen seinen rachen.
Ein wisel darin wonet,
Die pald den fuechs vermonet,
Was sein gescheft da wer.
Der wisel antwort er:
„Der hünger hat mich zwüngen,
In den keler gedrüngen,
Mein palck fein auszwspicken."
Det auf die pachen plicken.
Die wiesel sprach: „Gemessen
Solt von den pachen essen!
Dest dich zw schwer peladen,
So kem es dir zw schaden;
Wan so der kellner kem, [Bl. 108]
Im keler dich vernem,
So wer dein fluecht allain
Aus dürch das löchlein klain,
Durch welches dw dich drangst,
In diesen keler zwangst.
Wer den dein leib gewachsen,
Gros, dölpet, vngelachsen,
Mit dem pachen dürch spicket,
Gefaistet vnd gedicket,

---

60. S 4, Bl. 107'. MG 5, Bl. 88 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der hungrig fuechs im keler mit der wisel „Es war ein duerer fuechse" 1540 Mai 19. Die Lesarten des Meistergesanges gebe ich, soweit sie sprachlich und sachlich wichtig sind: 35 verliesen Der fuechs den rat wart kiesen; 48 Wen nun MG; 51 Im eingang MG; 58 ewel S; 60 penüegen MG; 61 und 62 fehlen natürlich im MG.

Das dw dar for peſtúendeſt,
Dardúrch nicht ſchlieffen kúendeſt,
So gúelt es dir dein leben
Vnd múeſt dein aigens eben
Sampt dem fremden verliren."
Der fuchs nach det vexiren,
Ein weng nach notúrft aß
Vnd ging wider ſein ſtras;
Als vns das puech vúr geit
Natúrlicher weiſheit.

Aus dem ein menſch merck eben,
Das er in ſeinem leben
Den geiczhúnger abeis,
Nit heftig zer vnd reis,
Groß ſchecze zw gewinnen
Mit geiczhungrigen ſinnen,
Das er ſich nit peſchwer.
Wan den aufgen ſol er
Durch des dods enge pforten
Plos nackat, wie er dorten
Im anfang wart geporen,
Da all ſchecz ſint verloren.
Criſtús Mathey ſpricht
Das ſechzehent pericht:
Was húelff den menſchen gelt, [Bl. 108']
Wan er gwúen die gancz welt,
Lied ſchaden an der ſel?
Darúmb, o menſch, erwel,
Was dir got iſt zw fúegen,
Des las dich ſat genúegen!
So entrinſt vil vngemachs
Hie vnd dort, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 19 tag May.

61. Der prueder Zwieffel.

EIn múnich Zwiffel war genant,
Stacioniret im Welschlant,
Listig, verschlagen, schwind vnd rúend,
Der alle menschen effen kuend;
Kam in ein stetlein, haist Zertal,
Sein zinst zw holen abermal.
Am suntag frúe sein predig macht,
Er het ein kostlich hailtúm pracht,
Ein fedren von sant Gabriel,
Die wolt er zw drost irer sel
Nach mitag zaigen zw der non,
Darzw solt kúmen weib vnd mon.
Nún waren jünger gsellen zwen
Des múnichs laicherey versten,
Die schliechen in die herberg nein,
Zw stelen im das hailtúm sein.
Der múnich aus zw gaste as;
Sein knecht dort in der kuechen sas [Bl. 110]
Vnd puelet vmb des wirtes maid.
Ins múnichs kamer kamens paid
Vnd fúnden offen sein wat sack,
Darin ein klaines ledlein stack.
Da in seiden gewickelt ein
Lag ein schón sitich federlein.
Das namen sie mit kurczem rat
Vnd legten kolen in die stat.
Als man nún leutet zw der non,
Prueder Zwiffel macht sich auf pon,

61. S 4, Bl. 109'. MG 5, Bl. 114' in der Abenteuerweise Folzen: Der prueder Zwieffel „Ein múnich Zwiffel war genant" 1540 Juni 22. Quelle: Boccaccios Decameron 6, 10 (Uebersetzung H. Steinhöwels, hrsg. von Keller S. 399); K. Goedeke verweist ferner auf Montanus, Gartengesellschaft 107 und sagt, dafs die Geschichte auf Tetzel übertragen wurde: J. Lang, de beata vita 176; Melander, Jocoseria. Darmbst. 1617. 1, 73. Vgl. Luthers Tischreden. Jena 1603. 301 und K. Goedeke, Schwänke Nr. 176. Wendunmuth 1, 2, 77 (Oesterley V, 70). Die Bearbeitung Nr. 217 schliefst sich enger an die Quelle an.

Mit dem hailtúm zw kirchen ging,
Ein genspredig darfan anfing,
Wie sant Gabriel het verzet
Dise fedren zw Naßaret.
Als er das hailtúm nún aufdeckt,
Fúnd er kolen darein gelegt.
Des er im anfang sich entseczt,
Jdoch fing er ein herz zwleczt
Vnd hueb sein hent gen himel aúf,
Sprach frölich zw des volckes haúf:
„Ein anders hailtúm ich da hab,
Das ein heilliger apt mir gab.
Das sint die kolen, drob man spat
Sant Lorenzen gepraten hat,
Vnd welches ich pestreich darmit,
Das kan das jar verprinnen nit
Jm fewer, das es nicht entpfint.
Kúmbt her vnd opfert, lieben kint!"
Zuhant zw prueder Zwieffel drúng
Mit kerczen liechten alt vnd júng;
Jedes ein pfening opfren det.
Er nam die kolen an der stet, [Bl. 110']
Eim iglichen weib mit andacht
Ein schwarcz creúcz auf den schlayer macht.
So schwaist er in ir geltlich ab,
Schwarcz kolen vúr weis silber gab.
Was er in sagt, gelauptens als,
Darmit er fúellet seinen hals.
Des ist Deútschlant mit diesem praúch
Lang zeit worden petrogen aúch.
War sagt das alt sprichwort gemein:
Die welt die wil petrogen sein.

Anno salutis 1540, am 22 tag Junj.

62. Das gaist peschweren.

Bocaciús dúet vns peschreiben
In der tagrais von listing weiben,
Wie zw Florencz ein verber sas,
Johannes Lotringer, der was
Einfeltig frúm vnd schlecht darpey,
Ein gaister vol pockstenczlerey,
Het vberaús eine schóne frawen
Hies Thessa, det im schalcksperg hawen
Vnd gewan lieb in pruensticlich
Einen júngling, hies Friderich,
Des sie gar manche nacht det warten
Vor der state in irem garten,
Darin sie hielt im súmer haus;
Jr man gar selten kam hinaús.
Ain zaychen detz dem jungling geben:
Aúf eim pfall stack pey den wein reben
Ein esels schedel; wen der spat
Das mawl kert hinein zw der stat,
So solt er kúmen mit pegir; [Bl. 111]
Vmbkert, so wer der man pey ir.
Eins tages het die fraw vernúmen,
Wie ir man gschefthalb nicht wúrt kúmen;
Da priet sie ein gúeten capaún.
Jr man aber gewún ein laún,
Kam spat hinaús gangen in garten,
Da die fraw thet irs puelen wartten.
Den capaúnen ir mait verstiese
Zw einem pfirsing paúm vnd hiese
Darzw thún ayer vnd den wein,
Kain glúeck wolt pey der kirchweich sein;
Des essels kopf sie auch vergasse
Mit dem mann ein schlecht nachtmal ase.
Als sie sich nún legten zw pet,
Jr púel kam vnd anklopfen det.

---

62. S 4, Bl. 110'. MG 5, 115' im Rosentone des Hans Sachs: Der ferber von Florencz „Pocacius thuet vns peschreiben" 1540 Juni 22. Quelle: Boccaccios Decameron 7, 1 (Uebersetzung Steinhöwels, hg. von Keller S. 410).

Die fraw erſchrack, der mon hört klopfen,
Fregt, ſie ſprach zw im: „Allers dropfen,
Das gſpenſt kümpt ſchir all pfincztag nacht.
Vor forcht hab ich vil necht durch wacht,
Pis ich doch det ein ſegen leren.
Wolaúf mit mir! ich wils peſchweren."
Sie ſtúnden auf, gingen herfúre.
Sie ſprach, als ſie kam zu der túere:
„O mein Johannes, reiſper dich,
Das das geſpenſt merck aigentlich,
Das ein manspild ſey pey mir hinnen."
Forchtſam reiſpert ſich der man inen.
Die fraw fing an den heilling ſegen
Vnd ſprach: „Dw póes geſpenſt alwegen,
Haſt an der pfincztag nacht dein raúm!
Ge hin vnter dem pfirßing paúm,
Da wirſtw tobiſúmpto hinden
Vnd etlich chacharilli finden
Vnd dein münd an den ſtroſack ſecz! [Bl. 111']
Far hin mit gueter nacht zw lecz!
Las mich vnd mein Johannes ſchlaffen!"
So kúncz iren puelen abſchaffen.
Der nam die ſpeis vnd ſchliech darfan.
Hie pey ſo merck ein iderman,
Wen ſein fraw kan ſolch gaiſt peſchweren,
Sol er ſie mit eim prúegel peren.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Júnj.

63. Die zwen petrognen púeler.

IN der ſtat Piſtoya ſaſe
Ein witfraw, die genennet waſe
Franciſca, doch der jar nit alt,

63. S 4, Bl. 111'. MG 5, Bl. 116' im Rosentone Hans Sachsen: Die zwen petrognen púeler „In der ſtat piſtoia ſaſe" 1540 Juni 23. Quelle: Boccaccios Decameron 9, 1 (Stainhöwel-Keller S. 545). Vgl. Nr. 218. Lesarten des Meistergesanges:

Von leib gancz engelisch gestalt.
Vmb die púelten zwen, Alexander
Der ein vnd Rinúczo der ander,
Mit hoffiren vnd potschaft schicken,
Jr hercz mit liebe zw verstricken.
Kainer es von dem andren west.
Die fraw war frúm vnd eren vest
Der pueler nicht abkúmen künd,
Pis sie doch einen list erfünd.
Stanadio, der póset mon
Vnd vngeschaffenst von person,
Eins tags verschieden war mit dot.
Alexandro die fraw entpot,
Het er sie lieb, das er im grab
Dem dotten sein klaid zúege ab
Vnd sich darein zúm dotten leget,
Die langen nacht on forcht peweget.
Rinúczo entpocz pey dem knecht, [Bl. 112]
Het er sie lieb, das er ir precht
Den dotten man vmb miternacht.
Det er das nit, das er núer tracht,
Jr múesig ging in allen ecken.
Wolt sie also allpaid abschrecken.
Alexandrúm die pruenstig lieb
Zwnacht hinaúf den kirchoff trieb,
Stieg ins grab zw dem doten man
Vnd legt sein doten klaider an,
Legt sich neben in ein das grab,
Vnmenschlich forcht in pald vmbgab.
Pald es vmb miternachte war,
Schlich Rinúczo zúm grabe dar
Vnd den deckel vom grabe rúeckt
Vnd sich mit forchten hinein púeckt,
Alexandrúm mit forcht vnd graus

19 darein MG, darin S; 20 finstren MG; 26 all paid also MG; 29 Stieg MG, Stiebt S, verbessert aber b in g: 31 sie an sein stat in MG; 32 Vmenschlich SMG; 34 Rinuczo schlich MG; 47. 49 in] sie MG; 53 Aufuere auch MG; 60 So mag sie wol pey eren pleiben MG.

Pey ſeinen fueſen ſchlept heraús
Vnd wart in auf die achſel faſſen,
Drúeg in hinein der frawen gaſſen.
Die fraw an einem feſter ſtünd,
Pey dem monſchein ſie ſehen künd,
Wie mit dem doten er herzweg.
Nún angefer es ſich zw trúeg,
Die ſchergen da verporgen lagen.
Als ſie ſahen den dotten dragen,
Mit groſer rúmor auf in ſtieſen
Gewappnet mit ſchwerten vnd ſpieſen,
Fueren in an mit worten ſcharff.
Den dotten man er von im warff,
Gleich einem groſen múelſack ſchwer;
Flihent anhueb zw lawffen er;
Auch fúere auf der dotte man,
Ein andre gaſſen ein entran. [Bl. 112']
Die fraw künt ir von herczen lachen,
Alſo mit den liſtigen ſachen
Irr pueler alle paid abkam.
Alſo ein fraw in zuecht vnd ſcham
All pueler ſol von ir abtreiben,
Thúet Johann Bocacius ſchreiben.

Anno ſalutis 1540, am 23 tag Júnj.

64. Der koch mit dem krannich.

HOrt zw Florencz ein ritter ſas,
Der ein ſer gúeter waidmon was,
Deglich mit federſpiel vmbging.

---

64. S 4, Bl. 115'. MG 5, Bl. 125' im Rosentone Hans Sachsen: Der koch mit dem krenich „Hört zv florenz ein riter ſaſe" 1540 September 1. Quelle: Boccaccios Decameron 6, 4 (Steinhöwel-Keller S. 387). Vgl. Nr. 247. Der Meistergesang bietet folgende wichtigere Lesarten: 4 krenich MG; 5 ſeim] dem MG; 6 praten zw. abentmale MG; 22 zwlegen MG; 24 ſich MG, ſiech S; 30 Ein krannich der hat nár pain MG; 32 kab (!) kain krannich geſehen; 42 krennich MG; 46 herren MG, heren S; allaine MG; 50 der MG; 51 herfúer MG; 61 und 62 fehlen MG.

Eins tags er einen kranich fing,
Den er ſeim koch fleiſſig pefale
Zw praten in zw dem nachtmale.
Dem ritter vnd ſein edlen geſten
Der koch peraitet nach dem peſten
Den kranich, mit wuerczen einpaiſt
Vnd priet in, er war jung vnd faiſt,
Vnd gab ſer ein lieblichen rúech,
Der das haús vnd die gaß durch krúech.
In dem des koches pulſchaft kam
Vnd pat den koch on alle ſcham,
Ein diech vom krannich ir zw ſchencken.
Er ſprach: „Mein herr der lies mich hencken;
Ge hin, ich gieb dir kaines nit.“
Sie ſprach: „Verſagſtw mir die pit,
So ſey dein lieb pey mir ſchabab.“
Vom krannich er ein diech ir gab.
Als man den krannich trueg zw diſch,
Der herr wolt in zerlegen friſch,
Da het der kranich núr ein diech.
Da fordert er den koch für ſich
Vnd fraget in ernſtlich der mer,
Wo das ain diech hinkúmen wer.
Der koch weſt nicht, was er ſolt ſagen
Vnd det ſein augen vnterſchlagen,
Sprach: „Strenger herr, es iſt nicht, nain,
Jr wiſt, ain krannch hat núr ein pain.“
Der ritter zorniclich wart jehen:
„Mainſt, ich hab nie kein kranich gſehen?“
Der koch der ſprach, es wer ie war, [Bl. 116]
Er wolt die ſach peweiſen clar.
Das ret der koch aus groſen ſorgen.
Der riter ſprach: „Das thúe auf morgen!
Wen dw das nicht peweiſen thúeſt,
Am nechſten paúm dw hencken múeſt.“
Der koch die nacht lag vngeſchlafen,
Forcht, ſein herr wúrt in grimig ſtraffen.
Frue riettens ans waſſer zw ſtünd
Daran man almal kranich fünd.

Als sie dem wasser kamen nach,
Bey zwelff krenchen der koch ersach.
Jr ider stund auf einem paine.
Seim herren zaigt er sie gemaine,
Sprach: „Jcz múegt ir die warheit sehen."
Der herr rent zw hin in der nehen,
Warff sein hent auf, schrey: „Hw! ha hw!"
Vnd schreckt die krenich aús ir rw,
Jder noch ein fues fürher zweg,
Nach dreyen schrietten darfon flueg.
Der herr sprach: „Wer hat iczund war?"
Der koch der sprach erschluechzet gar:
„Herr, het ir nechten auch geschrien,
Noch ein fues het herfüer thún zihen
Der praten krannch; ich hab kein schúld."
Durch die antwort erlangt er húld;
Der herr múst seiner ainfalt lachen.
So wirt oft schimpf aús ernstling sachen,
Da man peſorget gros geüer.
So sprichet Hans Sachs, schuemacher.

Anno salutis 1540, am 1 tag Septembris.

65. Die hell mit iren grawsamen filfaltigen peinen auf die ersten hel.

Als ich an einer samstag nacht
In angsten lag vnd mir gedacht,
Wie ich mit dem dewfel het geret,
Zewgen zw stelen, der ich het

---

65. S 4, Bl. 130′, im Register aufgeführt: Das helpad auf die hel gemacht. Einzeldruck: Weller Nr. 72. A 1, 3, 356[b] = Keller 3, 593 Das hell bad. Das walt Gott! Lesarten: V. 56 an AE, in S; 59 mal tauſet A, mal dawſſent S; 84 hört A] fehlt S; 93 ſinder S; 107 dörer E; 116 greinen E; 131 vmeſſikeit S; 135 dem A] fehlt S; 232 wirſts A, vgl. Nr. 159, 15 leß d. i. leſte; 284 Schmaichlent S, das n geändert in r; 288 pilgten S; 350 dider S; 390 falſche A, falſch SE; nach 461 hat A: Durch das bad der wider geburt Das menſchlich gſchlecht verſünet wurd. Zu V. 3 f. vgl. Keller 3, 586.

Pis her nit müegen kúmen an,
Das auf ert frúm wer iderman...
Idermon ſagt, ich het nit war.
Nún wer verſchinnen zehen jar.
Des pſorget ich im herczen mein,
Er wuerß nicht ſo gúet laſſen ſein,
Sünder mich noch darúmb veriren.
In ſolchem ſchweren fantaſiren,
Wart ich verwicklet alſo tieff,
Das ich, ich wais nit wie, entſchlieff.
In dem mir etwas rueffet laút.
Mich daucht im ſchlaff, wie ich aufſchawt
Vnd ſech vor meinem pette ſtan [Bl. 131]
Den voring lang, rabſchwarczen man,
Der mir im holcz erſchinnen war.
Gen perg ſtúnden all meine har.
Eis kalter angſtſchwais mir auſprach.
Gar grimiclich er mich anſach
Vnd ſprach: „Hór, dw warhafter gſel!
Wolaúff mit mir! dw múeſt gen hel,
Schawen, ob ſie nit ſey zw eng
Von der ſel úeber groſe meng.“
Mein kopf zog ich vnter die decken,
Vor dem dewfel mich zw ferſtecken.
Da nam er mich pey dem genick
Vnd in eim nw vnd augenplick
Fúert er mich dúrch den luft dahin,
Das mir vergiengen all mein ſin,
Das ich nit weſt, wie mir geſchach,
Pis doch von ferren ich erſach
Ein hoch gepirg vnd wol vernúm,
Das lant ſein Cimeriorúm.
Darein ging vnter ſich ein klúeft
Ab durch dieſe ſtickfinſtre grúeft
Fúert er mich in ein dúnckles tal,
Darein ein vnzeliche zal
Sel her von allen orten kamen.
Wir aber kamen all zw ſamen
Am dotten helwaſſer aufwarcz.

Das war ser niblich vnd kolschwarcz,
Stiges genent, wie man den list,
Pey dem Caron der schiffman ist,
Der vns scharweis hinüeber füeret.
Da mich erst grose angst perueret,
Das mir gleich in abkraft geschwünd. [Bl. 131']
Ich sach den driköpfing helhünd
Zerberem mit wüeting geschel
Dort hangen vor der finstren hel.
Die war etlich meil weit vnd lanck;
Daraüs ging ser ein uebel gstanck.
Als wir eingingen durch die pforten,
Sach ich darin an allen orten
(Dawcht mich) von seln ein solchs genieblen,
Zablen vnd durcheinander krieblen,
Ey weit mer, den dawssent mal dawsset,
Das mir darob schewczet vnd grawsset.
Stiren vnd prüest det ich pekrewczen
Vnd sach mit groser forcht vnd schewczen
Dillen vnd went alles kolschwarcz.
Auch war von schwebel, pech vnd harcz
Darin ein ser grewlich gestenck.
Auch sach ich etlich daüssent penck
In allen winckln hin vnd her,
In mas, sams ein padstueben wer.
Ich sach reiben, lecken vnd schwiczen,
Negel abschneiden, volpad siczen,
Schern vnd schrepffen, kemen vnd zwagn,
Krawen, abflewen vnd wasser dragn,
Zen ausprechen, die rewding salben,
Doch vnterschiedlich allenthalben.
Igliche rot die sas pesünder
Vnd schluegen ire aügen vnder,
Erschluchzet, jamerig vnd stil.
Vmb sie der schwarczen padknecht vil
In allen winckln vmher loffen,
In der hel miten stünd der ofen,
Wie ein perck, gros vnd vngehewr.
Darünter prün das helisch fewr, [Bl. 132]

Das es auffchlúeg pis an die dillen;
Auch hört ich fchreyen an zal grillen.
Jn fúma all ding daucht mich ghrad,
Als wer die hel gleich wie ein pad.
Nechft pey der thüer da würt gefeczet
Ein hawffen fel, den man eineczet
Mit ainer fiedhaiffigen laúgen,
Die in verprúet oren vnd aúgen.
Die hört ich achiczen vnd klagen.
Jch wagcz vnd det den dewffel fragen:
„Was fent die gaift gewefft vúr fúnder?"
Er fagt: „Die vngeratnen kinder,
Die irer eltren ftraff verachteten
Vnd irem aignen kopff nach trachteten,
Kamen darmit int fchnúrr hinein;
Den neczt man zw hel alfo ein."
Vnghorfam, múetwil vnd dorheit,
Aygner fin, widerfpenftikeit
Flos von irn köpfen, wie der fchaúm.
So daúcht mich clar in diefem traúm.
Nach dem fchaut ich oben herúm,
Da fach ich ein vnzelich fúm
Aúf den pencken in allen ecken
Gelb, duerrer fel, die deten lecken
Vnd fich mit dúernen koften fchluegent,
Jn felb die haut vom leib zernúegent,
Zeriffen, verwúnten, zerflampten,
Mit iren zenen fie grifgrampten.
Jch fragt weiter, wer diefe wern.
Der dewffel fprach: „Welche aúf ern
Hat der feintfelig neid befeffen,
Das fie fich felb haben gefreffen,
Dúnt icz zw hel auch felbert fchlagen, [Bl. 132']
Jr gremen, fewfzen, peifn vnd nagen,
Jr trawren vnd vndrewen múet,
Der das arg liept vnd haft das gúet
Sampt iren heffichen gedencken."
Nach dem fach ich auf langen pencken
Oben herúmb vil gaifter ficzen,

Leibig vnd plaich, die müesten schwiczen,
Das es von in flos wie ein pach.
Der dewffel vngefraget sprach:
Schaw! dis waren auf ert die schlemer,
Die drünckenpolcz, fuellhels vnd themer.
Zw hel icz von in schwiczen mües
Ir zwdrincken vnd vberflús,
Prantwein, wermetwein, met vnd pier,
Wein, Müscateller vnd Maluasier,
Ir verschwentn vnd vnmessikeit,
Ir abeis vnd vnsinikeit,
Ir grölczen, koczen mit ganczem schüebel."
O, wie stanck ir schwais als so üebel!
Nach dem füert mich in groser hicz
Der dewffel zw dem wannen sicz.
Da sach ich etlich dawsent wannen,
Darin von frawen vnd von mannen
Je par vnd par sas gar vnmüetig;
Ir volpad aber war gar plüetig.
Der dewffel sprach: „Schaw zw, dw frecher!
Hie siczen hürer vnd eprecher.
Das helwassr in auszihen wirt
Ir pös vnd vnkewsche pegirt,
Ir pulerey vnd haimlich leiden,
Ir senen, eiffern, schaidn vnd meiden,
Ir vnzucht, eprüch, jünckfraw schenten."
Auch sach ich neben an den wenten
Vil tawsent eittel alter frawen, [Bl. 133]
Det man mit scharpfen striglen krawen,
Vnd das ir plüet ser von in flos,
Ir clag vnd jamer war ser gros.
Ich fragt: „Wer sint die alten weiber?"
Er sprach: „Das sint ir perentreiber,
Ir kuplerin vnd merlein drager,
Des dewffels spürhünt vnd nach jager,
Die sie pehawst vnd pherbrigt haben
Vnd von in namen schenck vnd gaben.
Von den krawt man mit ganczem hawffen
Ir cuplerey vnd pluet verkawffen."

Nach dem der dewffel vúrpas zog
Zw einem grosen wasser trog,
Dreisg clafter lanck vnd zehen preit.
Darúmb lagen zw paider seit
Vil sel, mager vnd hart verschmorret,
Waren vor duerst gar ausgedorret,
Die alle geren hetten trúncken.
Thantalús sas miten nach meim dúncken.
Wer in drog grieff, zw laben sich,
Von dem das wasser dannen wich.
Ich sprach: „Sag mir, wer sint die argen?"
Er sprach: „Die geiczing, reichen, kargen,
Die auf ert waren also karg,
Sparten das gúet vnd frassens arg,
Forchten stecz, es wúrt in zerinnen.
Die leiden solchen dúrst iczt hinnen,
Das außdorr ir karg, geiczig plúet
Vnd ir sorghaft filcziger múet."
Von dem drog fuert er mich hindan
Auf einen langen weitten plan
Vol armer sel in dem helhaús,
Den schar man vntern úexen aús, [Bl. 133']
Das in das plúet heraber ran.
Ich sprach: „Was haben diese tan?"
Er sprach: „Das ist das gros geschlecht
Tagloner, ehaltn, maid vnd knecht
Vnd alle vntrew arbeiter,
Das man in ein der hel aúscher
Ir fawlkeit vnd hinlessikeit,
Ir vntrew vnd lose arbeit,
Darmit sie auf ert gingen vm."
Nach dem sach ich ein grose súm
Vil dausent an der erden siczen,
Sam grober art vnd klain von wiczen.
Die rieben sich mit kot vnd aschen
Vnd detten sich mit wasser waschen.
Die grúmbsten ser, das det mich daúren.
„Das sint die ackerlewt vnd paúren,"
Sprach der dewffel, „die múessn albegen

Irn neid vnd has von in abſegen,
Irn vnferſtant vnd ir grobheit,
Ir múrrn vnd widerſpenikeit
Wider die obrikait vnd got."
Nach dem ſach ich ein andre rot
Vil tawſent in eim winckel plagen,
Mit eſſich pitrer lawgen zwagen,
Die in aufpis ir gancze hawt.
Ir ſewfzen, echczen hört ich lawt.
Ich ſprach: „Wer ſint die gaiſt? Mir dewt!"
Er ſprach: „Das ſint die hantwerckſlewt.
Den zwecht man ab ir ſtúmpelwerck,
Ir los arbeit vnd hüempelwerck,
Irn poeſen werckzewg vnd vnfleis,
Vil newer gattúng aller weis;
Ir neidiſch dueck vnd wolfeil geben, [Bl. 134]
Die ſie drieben in irem leben."
Nach dem fúert mich der dewfel dort
In der hel an ein dúnckel ort.
Da ſas ein vnzeliche ſchar.
Den kemet man die iren har
Mit eiſren kammen, das ſie kraiſten.
Ich ſprach zw im: „Wer ſint die faiſten,
„Die leiden alſo pitter qúel?"
Er ſprach: „Das ſint der kawflewt ſel.
Den kemmet man aús irem har
Aller gattúng gefelſchter war,
Leicht gwicht, klain mas vnd kurcze elen,
Ueberechnen vnd úeber zelen,
Vil ſchwinder grieff vnd driegerey,
Vil pratic vnd financzerey."
Ich ſprach: „Iſt den kain wuchrer hinnen?"
Er ſprach: „Dw wirß pein Juden finnen."
Erſt fúert er mich ein weiten weg,
Hin vnd her vil der krúmen ſteg
Vúr mancherlay gaiſter, die lieden,
Pis wir gar weit kamen dort nieden
In der hel zw einer laſpanck,
Die war wol einer meillen lanck.

Daraúf ſaſſen vil dawſent gaiſt,
Gemeſtet, dick, gros vnd aúch faiſt.
Den lies man mit fewring helkrewlen.
Pey in war ſer ein entriſch hewlen.
Ich fragt, wer der groſ hauffen wer.
Er ſprach: „Júden vnd wúecherer,
Die auf ert der gemein abzogen
Marck vnd plúet, aus den painen ſogen
Pis auf den leczten grat vnd úencz
Mit keren, zinſt vnd grober múencz.
Den leſt man aus ir jüediſch plúet, [Bl. 134']
Irn vnerſat geiczigen múet,
Ir aigenúeczig wuecher dúeck,
Ir vntrew lehen vnd wechſel ſtüeck."
Nún pey den etlich mager ſaſſen,
Den det man aüch ſchrepfen vnd laſſen.
Sie aber gaben gar kein plút.
Er ſprach: „Das ſint, die in armút
Gewuechert haben mit dem ſin.
Die múeſen auch hetſchen mit in."
Nach dem fúrt er mich fús für fús
In ein groß dicke finſternús.
Da ſach ich vil heltegel innen
Gar dúſmich vnd gancz dimper prinnen.
Da ſelb die heliſch ſcherſtat war.
Da ſas der gaiſt ein groſe ſchar,
Den man die pert mit har vnd haút
Abſchúer; die ſelben kúrren lawt.
Ich fragt: „Wer ſint dieſe ſcherenten?"
Er ſprach: „Es ſint all pós regenten,
Von den ir vnterton ſint woren
Aufs pain geſchúnten vnd geſchoren.
Den ſchirt man ab mit irem part
Ir vnparmherczig ſtrenge art,
Ir wúetig, plutig tiraney,
Aúſſecz, newrúng vnd ſchinterey,
Darmit ſie lant vnd lewt peſchwertten."
Pey in ſaſſen in ſtróeen perten
Vil gaiſt vnden zw iren fúeſſen,

Die müeſten ire laſter püeſſen.
Den lies man auf der zúngen voren
Vnd ſchrepfet in die iren oren.
Ich fragt: „Wer ſint den dieſe meúchler?"
Er ſprach: „Das ſint der herren hewchler, [Bl. 135]
Jr orenplaſſer, zúngen dreſcher,
Schmaichler vnd ir liebkoſent weſcher
Allerley art, das gros geſchlecht,
Die aller ſach in gabent recht,
Auf erd in all vndat pewilligten,
All ir handlúng lopten vnd pilligten,
Darmit ſie melckent von in aſſen,
Mües man ir fuchſiſch plut icz laſſen."
Ich merckt, das ſie gros marter lieden.
Neben der ſcherſtat vnterſchieden
Hinten ſaſen vil dawſſent ſel
In piterlicher angſt vnd qúel,
Den man die hawt ſampt irem har
Von irem haupt heraber ſchar,
Das der gancz leib mit plúet perúnn.
Ich ſprach: „Was haben dieſe tún?"
Er ſprach: „Pös hoffgſind vnd ſtraſraúber,
Den ſchirt man von dem kopf fein ſaúber
Jrn freúel vnd vnrechten gwalt,
Pegangen an paid júng vnd alt,
Jr verwegenheit, tro vnd dreczen,
Jr laúſchen, ſahen, ſtöckn vnd ſcheczen."
Nach dem kam wir in ein abſeiten.
Vil tawſent ſel ſach ich von weitten,
Den man alln die negel abſchnit
Vnd draff in oft die finger mit.
Das plúet wart von in abher zinſeln
Ich fragt: „Wer ſint, die alſo winſeln?"
Er ſprach: „Das ſint die gaiſter hewt
Der formünd vnd aller amptlewt,
Die ſich mit diebſnegl haben krawet
Oben auf erden, wer in trawet.
Jcz ſchneit man ab ir trigerey,
Vntrew, dúeck vnd alfanczerey." [Bl. 135']

Jn die andren abſeitn wir kamen.
Da hört ich wainen vnd griſgramen;
Darin vil dawſent ſel ich ſach,
Den man allen ir zen auſprach
Jch ſprach: „Wer leidet dieſe pein?“
Er ſprach: „Sichſt nit, das morder ſein?
Kriegſlewt vnd zenckiſch, ſoltw wiſſen,
Die auf ert haben vmb ſich piſſen
Mit haderey, palgen vnd zancken.
Den pricht man aus ir poes gedancken
Jrn vnwiln vnd rachſelig hercz,
Jrn vnſinig, wuetigen ſchmercz,
Jrn grimigen, wüetigen zünter.“
Nach dem füert mich der deufel nünter
Jn ein weit niblich, dempfig loch.
Da lagen auf den pencken hoch
Vil reüdiger ſel allenthalben,
Die det man mit eczwaſſer ſalben
Das flaiſch herab pis auf die pein.
Jr wemern, gemern war nit klein.
Jch ſprach: „Sag, was die verſchült haben!“
Er ſprach: „Das ſint die rewding knaben,
Die auf ertrich pey iren tagen
Jn offnen groben laſtern lagen
Vnd genczlich kain pües wolten wüercken,
Als vnglaubig haiden vnd Düercken,
Zawbrer, mainaidig vnd goczſchwerer,
Lantzwinger, prenner, lant verherer,
Dieb, ſpiczpüeben, ſchelck vnd veretter,
Riffian, der gleich vbeltetter,
Die ſich aller er habn verwegn,
Mües man alſo ir laſter fegen.“
Dieſer daucht mich der gröſte haüſ.
Nach dem ging wir wider hinaüf [Bl. 136]
Zům helofn miten in die hel.
Da dawcht mich gar vil dauſent ſel
Zirckel weis ſten in einem rayen.
Den ſelbigen thet man abflayen
Mit einer ſer ſtinckenden laügen,

Das in uebergingen ir augen.
Ich sprach: „Wer leidet die peschwerden?“
Der dewffel sprach: „All, die auf erden
Allein nach leibes wolúest lepten,
In frewd vnd aller kúrczweil schwepten,
Den slait man ab zw einer straff
Ir zertlen, múesigang vnd schlaff,
Ir danczen, singen vnd purschiren,
Ir schlittenfaren vnd dúrniren.“
Nach dem ging wir in ain gemach,
Darin daúcht mich, wie ich ersach,
Der gaister gar ein grose schar,
Welchen man púeffet ire har
Mit schwebel, harcz vnd dewffels dreck,
Das in ging haut vnd har hinweck.
Ich sprach: „Wer ist der glaczet haúff?“
Er sprach: „All, die sich pletten auff
In hoffart vnd in uebermúet.
Mit dem har man abpueffen thúet
Ir ruemen, gewdnen vnd prenckiren,
Ir gros aufplasen vnd stolziren,
Ir púeczen, schmúeckn, prechtisch geperd,
Die sie drieben oben auf erd.“
Ich sprach: „Wo pleiben den die schwaczer,
Erabschneider, spóter vnd faczer,
Die auf erd nimant mocht gestillen?“
Der dewffel sprach: „Hórst nit die grillen?
Das sint die klaffer vnd die lúegner, [Bl. 136']
Nachreder vnd die schnóden drúegner,
Die auf ert nichs verschwiegen mer,
Phielten vnd liesen nimant er.
Die múesen in der hele klúnseln,
Ewiclich schreyen vnde rúnseln.“
Ich sprach: „Wo sind den die verkerten
Münch, pfaffen vnd falsche gelerten?
Ist dieser kainer in der hel?“
Der dewffel sprach: „Wolaúf, gesel!“
Vnd fúrt mich zúm grosen helofen,
Vmb den vil schwarczer mender lofen,

Gosen schwebel vnd pech hinein.
In dem offen sach ich die stein
Durch den nebel vnd dúncklen schatten
Sein lauter múnch vnd pfaffen platten.
Von in aufrúch ir simonej,
Irtúm, falsch ler vnd keczerej,
Spaltúng vnd seckten allerley,
Vil menschen sünd vnd gleisnerey,
Vil spiczfuend, vnótiger zenck:
Ir pos leben macht gros gestenck.
Das drúng als auf mit grosem schüebel,
Erstenckt die hel gar leichnam úebel.
Ich sprach: „Wo sint die poesen cristen,
Falsch procúrator vnd jüristen?"
Da füert er mich int ofen grüeben
Vnd sprach: „Hie finst die selben püeben."
Da sach ich das gancz helisch fewr
So grausam gros vnd vngehewr
Von lauter falschn jüristen gschüert,
Darin der dewffel vil vmbstüert
Mit grewling lang fewrigen hacken, [Bl. 137]
Die hetten rot glüende zacken;
Da hört ich die helfuechlein schnalczen,
Der loica list krachen vnd knalczen,
Ir auszueg, aúfzúeg vnd einclenck,
Ir vnferschampte lueg vnd renck
Prannen wie lauter pech vnd schwebel
Vnd machten einen schwarczen nebel,
Das mir der aten wolt verliegen.
Vnd als wir aus der grueben stigen,
Sprach er: „Schaw, dw warhafter gsel!
Jczt sichstw selbert, das die hel
Mir ist etliche meil zw eng.
Die sel siczen gar zw gedreng,
Das man ir nicht auswarten kan.
Da ichs wolt weiter pawet han,
Destw mich gar darfon abreden
Vnd sagst vúr warheit pey vns peden,
Wie all menschen in einer súm

Auf erd werden ſo grecht vnd frúm.
Jcz ſichſt, wie dw mich haſt petrogen
Vnd mein gepew mir ab erlogen.
Des wil ich iczünd lonen dir."
Mit dem grieff der ſchwarcz mon nach mir,
Mit einem krail zw fahen mich.
Jch thet ein ſchray, wich hinterſich;
Jm augenplick ich auferwacht.
Da war es noch ſtickfinſtre nacht
Vnd lag in einem kalten ſchwais.
Vor angſten war mir worden hais
Jn dem helpad in dieſem traúm,
Des ich mich künt verwúndren kaúm
Vnd kan der ding kaúm halb verjehen.
O, wie vil gaiſt hab ich geſehen,
Die ich im leben wol hab kent,
Wiewol von mir hie vngenent! [Bl. 137']
Derhalben noch in mir iſt ſtecken
Entſeczúng, forcht, grawen vnd ſchrecken
Ob dieſem grewlichen helpad.
Got verleich vns allen genad,
Sein wort zw hóren vnd zw leren,
Von allen ſúnden vns zw keren
Vnd wuercken rechte frúcht der pues,
Auf das der argen ſúnden rues
Mit iſoppen werden gereinigt
Durch Criſtúm, der vns hat vereinigt
Wider den gótlichen genaden,
Das wir zw hel nicht dúrffen paden
Jn druebſal ewigs vngemachs.
Vor dem phúet vns got! wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 14 tag Octobris.

66. Schaden der drünckenheit. Wider das zwdrincken.

ALs ich in meiner jugent fraget
Ein alten, das er mir doch saget,
Was schadens kem aus drünckenheit
Vnd von zwdrincken alle zeit,
Er antwort: „O, das schnöde laster
Ist alles vngluecks ein ziech pflaster, [Bl. 139]
Gancz schedlich an leib, er vnd gůet,
Dem kain laster vergleichen thůet."
Ich pat die ding mir zw ercleren.
Er sprach: „Mein sún, von herczen geren.
Erstlich schatt drünckenhait dem leib,
Es sey geleich man oder weib,
Wan sie peraupt in seiner sin,
Ist der vernúnft zerstörerin.
Des stet der mensch in drünckenheit
Gar in groser geferlikeit
Mit fallen, stosen vnd der gleich.
Sein angsicht macht sie gelb vnd plaich,
Pringt kopfwe vnd zitrende hent,
Ein posen magen an dem ent,
Rinende pain vnd drieffend aůgen,
Thůet all inerlich kraft aůsaůgen.
Hůesten vnd keůchen sint ir datten,
Reuspern vnd ein stinckenden atten,
Schwecht die gedechtnůs alle zeit
Vnd pringt ser mancherley kranckheit:
Fieber, zipperlein, franczosen;
Der mensch vol vnlůstz wirt gestosen;
Drünckenheit kůerczt des menschen leben."
Ich pat in vntericht zw geben,
Ob drünckenheit auch schatt an eren.
Er sprach: „Sie thůet die laster meren.
Ein drunckner gschweczig ist alzeit

---

66. S 4, Bl. 138'; Weller Nr. 208; A 1, 3, 339c = Keller 3, 523. Vgl. Nr. 153. V. 24 A Reuspern] S Kopfwe; 28 A vol] fehlt S; 81 Paul. Ephes. 5, 18; 82 Luc. 21, 34.

Vnd offenwart sein haimlikeit,
Ist vnerschempt vnd grob in worten,
Mit pulerey an allen orten,
Ist wüest vnd wild, fluchent vnd entisch,
Rachgirig, hederisch vnd grentisch,
Leichtfertig, kelbrent, juchzet vnd schreyet, [Bl. 139']
Dorcklet, farczet, grölzet vnd speyet,
Vnd sich im kot sült wie ein schwein.
Sich mengen on zal laster ein:
Als epruch, hürweis vnd manschlacht,
Des sünst ein man nie het gedacht.
Vnd wen er das lengst hat vergessen,
Wirt es zw schand im zw gemessen.
Auch wirt ein drúnckenpolcz vernicht
Paide vor rat vnd vor gericht."
Ich sprach: „Sag mir aús weissem müet,
Was schat die drúnckenheit am güet?"
Er sprach: „Wo man tag vnde nacht
Mit zwdrincken dreipt grosen pracht
On not, on núecz, mit úeberflües,
Aus dem gewislich folgen mües,
Das armüet kúm aus dem verschwenten,
Das man verkaúf vnd thw verpfenten
Vnd fuer ein nachlessigen wandel,
Werd dreg vnd faúl in seinem handel,
Aufporg, schuld mach vnd gar nit zal.
Nach dem folg gwonlich alle mal
Entlauffen oder sünst verterben
Oder zw lecz̈t im spital sterben,
Gros armüet, ellent vnd trúebsal,
Vereterey, raub vnd diebstal
Vnd der gleich ander póse dat
Aús súll auch seinen vrsprúng hat.
Der halben ir ein grose zal
Ob der drúnckenheit allemal
Schad lieden. Merck etlich mit nam!
Noe drúncken vergas der scham;
Lot aber in trúnckenheit dieff
Sein aigen zwo dochter peschlieff;

Alexander zw ſeiner zeit
Erſtach vil lewt in drunckenheit;
Benedab in drúnckenheit ſtarb, [Bl. 140]
Sampt zwen vnd dreiſg kúngen verdarb;
Holofernes, dergleich Hammon
Wurden in fúel paid abgeton.
Aus drunckenheit kam nie nichs gúecz,
Man hat ir weder er noch núecz.
Drúmb ſpricht Criſtús: Sauft euch nit vol!
Der gleich Paulus verpewt dirs wol.
So ſpricht auch Salomon der gleich,
Wer wein lieb hab, der werd nit reich.
Trunckenheit pey den weiſen alten
Fúer ein ſchnöd laſter wúrt gehalten.
Die von Sparta hetten ein recht,
Das ſie mit wein fúlten ir knecht,
Lieſſen ir ſúen ſehen mit fleis
Der ſollen knecht nerriſch abeis,
Die drunckenheit mit zw verſchmehen.
So thúet auch Anacharſis jehen:
Wer drúnckenheit wöll múeſſig gan,
Der hab acht auf ein drúncknen man,
Wie er gleich meſſig thw eim narren.
Darúmb, o júngling, thw verharren
In meiner ler, vnd fleúch darpey
Das zw drincken vnd fúellerey,
Auf das lieb, er vnd gúet dir wachs
On allen ſchaden!" wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 28 Decembris.

67. Die ellent klagent roßhawt.

EIns montagß frúe, als ich aufſtünd
Vnd noch nit wolgeſehen künd,
Der wein lag mir noch in dem ſchopff,

---

67. S 4, Bl. 169′; Weller Nr. 161; A 1, 5, 500[b] = Keller 5, 146. V. 16 geger S; 69 A lieb. herte] leb. hörte S; 79 dote? dot S; 141 A Darvon] Dafon S; 171 A palb] fehlt S; 192 fir S.

Ich war gancz dúeſmich vmb den kopff,
Als ich hinein die werckſtat kam,
Ein leder ich herfúrher nam
Vnd wolt mein knechten ſchneiden zw
Poſſen vnd aúch lacóiſch ſchw.
Pald ich den erſten ſchnit gethet,
Da fing das leder an vnd ret:
„Ach, hór doch aúf in mich zw ſchneiden!
Wie vil vngluecks múes ich noch leiden!"
Vor forcht ich ineinander fúr,
Fing doch ein hercz vnd pald peſchwúr
Das leder vnd ſprach: „Sag mir her,
Was piſt vnd was iſt dein peger?"
Da ſprach das leder ueber laút:
„Ich pin ein alte roßhawt
Vnd hab mein tag ſo vil erlitten,
Sol werden erſt von dir zerſchniten."
Ich ſprach: „Was liedeſt pey dein tagen?"
Da fing die roßhawt an zw ſagen:
„Erſtlichen, da ich war ein fúel,
War mir der winter fiel zw túel. [Bl. 170]
Het mir mein múeter nit geholffen,
Ich wer zeriſſen von den wolffen.
Die hórt ich vor dem ſtall oft hewlen.
Auch thetten mich die húnt anpewlen;
Die pueben engſtn mich hintn vnd vorn.
Als ich nún pin geritig worn,
Da múeſt ich zihen in dem pflúeg.
Des fúterß war kaúm halb genúeg.
Ich pawt habern, mir wúrt das ſtro,
Vertrieb mein zeit hartſelig do;
Wúrt ich zw leczt meim pawren fail
Vnd wúrt eim roßdauſcher zw dail.
Der ſtriglet vnd púczet mich aúf,
Er kempt mein har vnd ſchwancz zúm kaúf
Vnd log, ſam wer im gſchmirt das mawl,
Verkaúft mich vúr ein raiſing gaúl
Eim edelman (das got erparm!),
Der war gúet edel vnd pluetarm.

Der haůt mich mit ſein ſcharpfen ſporn
Vnd ſchlueg mich hart vmb meine orn.
Můeſt mit im perg vnd dal einlaůfen;
Het oft weder zfreſſen noch zſawffen;
Můſt oft ſten in eim finſtren walt,
Dag vnde nacht in einem halt,
Pis er einen kaůfmon erdappet.
Nach dem als mein herr wart erſchnappet,
Da wůrt eim pürger ich verkaůffet,
Der mich gar wol ſchmücket vnd awffet.
Da ſtack ich gůettes futers vol.
Er aber peinigt mich ſo wol
Mit manig ſelczamen gepiſſen,
Jczund mit jenem, den mit diſen,
Darmit er mich machet gancz ſtůeczig.
Nůn war er aber auch ſo drůeczig
Vnd bet mich ſer pollern vnd ſprengen,
Auf merck vnd meß thet er mich pfrengen.
Der gleich im winter in dem ſchliten [Bl. 170']
Můſt ich gros arbeit mich erniten;
Wan er war jůng, tům, tol vnd frech.
Auch nůeczt er mich in eim geſtech,
Da man mir verpůnt aůgn vnd orn.
Da loſ ich daher gleich eim torn
Vnd trueg etwan vier zentner ſchwer.
Fro war ich, wůrt der ſatel ler.
Da lied ich herte ſtös vnd drůeck,
Pis mir eins prochen wůrt der rueck.
Da kaůffet mich ein wagen mon.
Erſt fing ſich not vnd jamer an;
Kein rw het ich mer ůeberal.
Da můeſt ich zihen perg vnd tal
In regen, ſchne, durch kot vnd lacken,
Da wir in ſchlegen oft peſtacken,
Vnd wen der wagen thet peſton,
So ſchlueg yn vns der wagenmon,
Als wolt er vns zw dote ſchlagen.
Oft warffen wir gar vmb den wagen,
Da wůrt ich erſt gepengelt hart.

Zw zeiten ich auch ſchadhaft wart,
Das mich etwan der ſatel drücket
Streng vnd das kúmat mich auf jücket.
Die rewden pracht mir auch gros qúel,
Der feiffel, darzw die awg ſtel.
Da múeſt ich mich peim ſchmid oft leiden
Mit eczen, prennen vnd mit ſchneiden.
Mit dewffels dreck er mich oft ſchmirt,
Das laſſen mich auch wol vexirt,
Das prems mein maúl mir zwicket vorn.
Auch pin ich oft vernagelt worn.
Da hanck ich wie ein armer dropf.
Auch leit mir noch ein ding im kopf:
Pey aller hartten arbeit mein
Múeſt ich doch ſtecz gefangen ſein.
Alzeit ich angepúnden war. [Bl. 171]
Als ich das trieb auf zehen jar,
Hing ich den kopf, oren vnd mawl
Vnd wúrt ein alt vnwerder gaúl,
Des fúrwercks nimer künt aúſharn
Würt ich verkaúft in einen karren.
Da wúrt ich erſt ein merterer.
Der lere karr war mir zw ſchwer;
Der kerrner aber fúelt ſein mawl.
Wie es halt ging mir armen gawl,
Fúr ein woleſſen er mich ſchlüeg.
Vor húnger ich die hawt kaúm trúeg;
Die múecken merten mir mein kúmer,
Die hicz vnd engerling im ſúmer;
Hart vil ich auf dem eys im winter;
Zw leczt wúrt ich dem ſchelmen ſchinter.
Der ſelb, mein hencker, mich erſchlüeg,
Darnach mich arme hawt abzüeg;
Das flaiſch er ſeinen húnden gab.
Mein meiſter Hans, alſo ich hab
Dis als erliten in meim leben.
Nún wil ich dir erzelen eben,
Was laid ich nach dem dot entpfing:
Der ſchinter an ein ſtangen hing,

Mich hetten vor die hünt zernagen.
Vnd als er mich gen marck hat tragen,
Kaüft mich ein kawffman vor in allen
Vnd pünd mich üeber einen pallen,
Vnd wart mit ſtrickn ſo hart gepünden,
Das mir ſchir all mein kreft verſchwünden.
Auch detten mich die reder ſtraifen;
Auch thet man mich im kot vmbſchlaifen:
Ich würt zerkrüeppelt vnd zerprochen.
Auch haben mich die ſchaben gſtochen.
Nach dem da würt ich aber fail
Vnd würt einem ledrer zw tail.
Der ſelbig thet mich haimhin dragen [Bl. 171']
Vnd thet die ſchaben aüs mir ſchlagen,
Det mich darnach im fiſchpach waſchen
Vnd ſties mich in ein alten aſchen,
Der ſtanck gleich wie ein ſchelmen grüeben.
Da ſich mein leiden erſt anhüeben:
Der eſcher aüch vermüeſchet wart
Mit kalg, der pis ſo grawſam hart,
Darſon ich arme hawt geſchwal.
Auch ſo grieff er zům öftern mal
Hinein zw mir mit eiſren krailn,
Erwiſcht mich pey den obern tailn
Vnd mich aus dem eſcher auſchlüeg.
Darnach mich int werckſtüeben zůeg,
Da man mir all mein har abſtraift.
Darnach mich in den fiſchpach ſchlaift,
Da er mich an ein pfal det hencken,
Als wolt er mich darin erdrencken.
Als ich nún war gefloſſen gnüeg,
Mich wider int werckſtüeben zůeg
Der ledrer, aúf ſein zůegpaům warff,
Mit einem meſſer prait vnd ſcharff
Det er mir all mein flaiſch ab firmen,
Straich mich vnd det lang vmb mich ſchirmen.
Darnach ſchnit man mir ab paid oren
Die ſeint zw leim geſoten woren.
Mein ſchwancz ein geiger hat hin zogen

Vnd macht daraus ein fidel pogen.
Nach dem, mir armen hawt zw ſchaden,
Müeſt in ſtincketem hünczdreck paden.
Nach dem warff er mich in das lo.
Des wart ich doch ein wenig fro,
Das ich mein zeit aúſrwen ſolt.
Das doch mein ledrer gar nit wolt,
Nam mich gar zw pald wider draús,
Hing mich zw óberſt in das haús.
Da loſen auf mir vmb die kaczen,
Die rappen, fledermeús vnd raczen, [Bl. 172]
Vnd pald ich würt ein wenig drücken,
Det er mich von der ſtangen zúecken
Vnd mich herfuer zúm ercker zoch,
Warff mich herab drey gaden hoch.
Des fals ich nimer ueberwint.
Vnd nach dem zog er mich geſchwint
Vnd warff mich in ein anders lo.
Darin lag ich ein monat, do
Zog er mich raús vnd mich aúfhing.
Als ich wart drücken aller ding,
Da drúeg er mich wider herab,
Wiſcht mich mit ſeinen ſchúhen ab
Vnd legt mich auf ein leder diſch
Vnd mich zerſchnit recht wie ein fiſch
Zw cappen, púeg vnd mittelſtúeck,
Geygen vnd klaen. Zw meim vnglúeck
Kamſtw, ſchúſter, hinauf gelawffen
Vnd theſt mich von dem ledrer kaufen.
Dw druegſt mich haim vnd theſt mich ſtrecken
Gar hart vnd warfſt mich in ein ecken,
Mich mit eim ſcharpfen falcz pezúegſt,
Mir ſchir das hercz im leib zernúegſt.
Darnach paiſeſt vnd ſchwerczeſt mich
Das ich ſchwarcz, wie der dewffel, ſich.
Darnach haſt mich druecknet vnd derret,
Mit ſchlahen vnd reiben wol keret,
Das ich gar oft ſchrir: mordio!
Nach dem haſt mich gewelt alſo,

Das mir gleich ein genſhawt anfüer.
Darnach haſt mich geſudlet núr,
Das ich am ſchmerb ſchir wer verzaget.
Schaw! alſo pin ich worden plaget,
Vnd wilt mich erſt noch pas zerſchneiden.
Da fecht erſt an ein newes leiden:
Dw wirſt in mich fallen mit zenen
Vnd wirſt mich weiter wollen denen, [Bl. 172']
Wirſt mich den mit dem meſſer klopfen
Vnd gar vil ſtúeck zwſamen ſtopfen,
Mich darnach zw werffen dein knechten!
Die ſelben wern mich erſt dúrch echten,
Mich ſtechen mit allen vnd nadlen.
So ſchrey ich, den ich mocht verzadlen.
Den nagten ſie mich auf ein holcz;
Darnach als ſchwind, recht wie ein polcz,
Pinden ſie mich zw ſam mit ſtricken,
Vnd wo ich mich nit wol thúe ſchicken,
So plewens mich mit iren ſchueben.
Knecht, júngen vnd die ler púeben
Thünt oft die halb nacht an mir fretten
Mit klopfen, gneúpen vnd mit gletten.
Darnach ſtoſens zway holcz in mich
Vnd dreiben mich hoch úeberſich,
Das mir gleich denen all mein adern.
Den wirſtw mit in vmb mich hadern,
Ich ſey verieben vnd verkrúembt.
Nach dem erſt der grob pawer kúembt,
Der ſelb den vmb mich kaúffen thúet,
Der ſchent mich, ſpricht, ich ſey nit gúet,
Vnd het mich auf das wólfeilſt gern.
Wen ſie des kawfs den ainig wern,
So wúerſt er mich aúfs erterich
Vnd ſtóſt darnach ſein fúes in mich
Vnd laúft mit mir dúrch dreck vnd kot.
Mainſt, es wert ſein ein klaine not?
Dút mich erfewlen vnd erſtencken;
Nachts múes ich liegen vntern pencken;
Vorm offen wirt ich oft verprent.

Wen er mich zerdrit an dem ent,
So wirt ich im den wider fail.
Erſt wirt ich dem altrewſen ztail,
Der peſtelt an mir allenthalben
Vnd thůt mit ſchwarczer künſt mich ſalben. [Bl. 173]
Den wirt ich widerumb verkaůft.
Als den man mich erſt gar zerlaůft,
Pis von mir hangen kůdelfleck.
Darnach wůerſt man mich erſt hinweck.
Als den ſo kům ich auf den miſt,
Da ſelben den mein kirchof iſt,
Auf dem ich den erfaulen můs.
So haſt mein angſt vnd kůmernůs,
Das ůebr mich arme roſhawt laůft."
Ich ſprach: „Sag, wen dich nit het laůft
Ein ſchueſter, wo werſtw hin kůmen?"
Sie ſprach: „Mich het ein ſatler gnůmen,
Wer noch gröber mit mir vmbgangen:
Er het mich půnden vnd gefangen
Mit grobem zwirn vnd ſchweinen riemen,
Mich gſtochn mit groben aln vnd pfriemen
Vnd het mich den mit ſtro ausgſchopt,
Mich ueber den richtſtock genopt
Vnd mich mit penglen hart durch ſchlagen,
Den mit eim ſchweinen ſchmalcz mir zwagen.
Von im het mich ein pawr entpfangen
Vnd mich ſeim pfert an halß gehangen;
Da het ein haut die ander gfret.
Darzw mich hart pekůemert het,
All nacht an eim nagel zwhangen.
Schaw! alſo ellent wers mir gangen.
Darůmb ſchon mein! das iſt mein pit."
Ich ſprach: „Ich hab kain leder nit;
Ich můes ie ſchůch aus dir ſchneiden."
Die hawt ſprach: „Wen ichs ie můes leiden
Vnd hab ich den genad pey dir,
So mach kein pauren ſchůch aus mir!
Schneid aus mir ſchůech den ſchönen frawen;
Die thůn fleiſſiger auf mich ſchawen

Vnd halten mich ſawber vnd fein.“ [Bl. 173′]
Jch ſprach: „Wolan, das ſelb ſol ſein!“
Vnd ſchnit aús dieſer roſhawt zw
Núr eitel lawter frawen ſchw.
Des ſint die pawren inen woren
Vnd thúet in aúf die roſhawt zoren,
Das ſie die pawren hat veracht,
Vnd haben einen púnt gemacht,
Kein rúeſſen ſchúech vúrpas zw dragen.
Derhalb ſie alſo fleiſſig fragen
Den ſchúeſter ein mal oder drey,
Ob das leder nicht rúeſſen ſey,
So oft vnd ſie ſchúech wollen kauffen.
Alſo hab ich kurcz ueberlaúffen
Der armen roſhaút vngemachs.
So ſprichet von Núrmberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 30 tag Marcj.

68. Die viererley thier auf erden, die ſich dem menſchen vergleichen. [Bl. 204′]

Es war ein pfaff in welſchem lant,
Facetús war ſein nam genant,
Der ein dotten pegraben wolt.
Als er ſein lob im ſprechen ſolt,
Was tuegent der verſtorben helt,
Nach gewonheit der welſchen ſtet —
Der dot hies Lupús, war ein dieb,

---

68. S 4, Bl. 204. Im Generalregister ist dieser Schwank mit folgendem Titel aufgeführt: 4 thier vergleichen ſich einem ſchalck. An dem selben Tage trug ihn der Dichter auch in seinem Rosentone in das fünfte Meistergesangbuch, Bl. 207 bis 207′, ein, gedr. bei K. Goedeke I, S. 124. Die Uebereinstimmung ist fast wörtlich genau; ich gebe die wenigen Abweichungen an. Vgl. Nr. 311. V. 1 war] wont MG; 29 Merckt das erſt MG; 34 hilft MG, hifft S; 35 ſchmalcz noch] noch kein MG; 39 iren MG; 41 drit MG, virt S; 42 ſchmalcz kes MG; 49 er MG, es S; 55 MG núccz] fehlt S; 59, 60, 63, 64 fehlen MG; 62 Múcs im leben das lob erwerben MG. Zu 41 vgl. Keller 3, 450, 14.

Ein mórder, vol húerischer lieb,
Ein wucherer vnd púseran
Vnd der merauber ein hawbtmon,
Ein drúnckenpolcz vol aller groben
Laster, das er in nit kúnt loben —
Als der drat zw der dotten par,
Da sprach er zw des volckes schar:
„Ich sol des dotten lob verjehen!
So mús es dúrch gleichnús geschehen:
Auf erden sint viererley thier;
Ides hat sein súndre múnier.
Nach den sich all menschen vergleichen,
Die júngen, alten, arm vnd reichen.
Das erst thier ist núecz in seim leben,
Thúet nach dem dot kein núcz mer geben;
Das ander núeczt im leben nicht,
Im dot vil gúecz von im geschicht;
Das drit dir im leben vnd dot
Núczt allzeit den menschen vnd got;
Das virde thier ist gar nit gúet
Im leben, dot, wie man im thúet.
Das erste tier das ist ein kacz:
Im leben weichet maws vnd racz
Vor ir aus haús, kuechen vnd stueben,
Dot wúerft man sie int schelmen grueben.
Das ander thier das ist ein saw: [Bl. 205]
Die hilfft zw kainem ackerpaw,
Geit auch kein millich, schmalcz noch wollen,
Vnd pald sie wirt dem dot pefollen,
So geit sie pratten, wuerst vnd speck,
In súlcz vnd pfeffer guetten schleck
Vnd schmelczt das krawt mit irem pachen,
Darmit man schmirt die húngring rachen.
Ein schaff ist das drit dier: im leben
Dút milch, kes, schmalcz vnd wollen geben,
Nach dem dot geit es flaisch vnd vell,
Sein derme zw den saitten hell
Vnd sein gepain zw messer schalen;
Wer mócht des tieres núecz pezalen?

Ein wolff ſo iſt das virde thier:
Rawbt, mort vnd ſtilet mit pegier,
Sein lebenlang iſt er núr ſchad,
Fiech vnd lewt hat ſein kein genad;
Stirbt er im ſúmer oder winter
Wirt flaiſch vnd pain dem ſchelmen ſchinter.
Weil nún der dot auch Lupus heiſt,
Darpey ſein nam clerlich auſweiſt,
Das er nichs núecz was ſein lebtag;
Derhalb ich in nit loben mag.
Er iſt ein wolff auch in dem dot,
Nichs núecz pey menſchen vnd pey got.
Der halb núr mit dem ſchalck vnd púeben
Hinúnter in die ſchelmen grueben!"
Wen man ſol loben nach ſeim ſterben,
Der mús vor durch túgent erwerben,
Das ſein lob nach ſeim dot aufwachs
Vnd alzeit pleib, das wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag Septembris.

69. Die drey hannen mit der puelerin.

EIn reicher kawfman het ein weib,
Ser vnzuechtig an ſel vnd leib.
Wen er raiſt etwan úberland,
Schickt ſie ir aigne maid zw hand,
Auf das ir pulſchaft zw ir kem,
Vnd ſeczet im ein ſtúnd nach dem.
Sie aber puelet mit vil mannen.
Nún het ſie aber drey haushannen.
Eins mals aber vmb miternacht
Lag diſe puelerin vnd wacht

69. S 4, Bl. 206′. MG 5, Bl. 212′ in der Spruchweise Hans Sachsen vom selben Tage. Ich führe nur die wichtigeren Abweichungen des Meistergesanges an. Quelle sieh bei Nr. 188, der Erweiterung dieses Schwankes. 6 nach dem] MG pegûeme; 27 2] ander; 29 alſo heller] noch hellerer; 53 zaigt; 55 mûes.

Vnd höret den ain hannen kreen.
Zw irer maid so wart sie jeen:
„Sag mir, was hat der han gesungen?“
Wan sie künt aller vogel zúngen
Gar maisterlich vnd wol auslegen.
Die maid die det ir künst pewegen
Vnd sprach wider zw irer frawen:
„Der han gesúngen hat auf drawen,
Wie die fraw in dem hause hin
Sey ein húer vnd eprecherin.“
Die fraw wart zornig vnd det sagen:
„Ge pald vnd schneid im ab sein kragen!“
Frw sie dem han sein hals abschnit,
Peraittet in vnd darnach prit.
Darnach sie paid zw samen sassen
Vnd den han, irn warsager, assen.
Die ander nacht der 2 hon
Der fing auch lawt zw kreen on [Bl. 207]
Im haws mit also heller stim.
Die fraw sprach zw der maid: „Vernim,
Was dieser hailos hon thúe kreen.“
Die maid wart zw der frawen jeen:
„Er singt, es sey on schuld gestorben
Sein gsel, vmb die warheit verdorben
Hewt vmb der possen frawen willen.“
Sie sprach: „So gehin ein der stillen
Vnd im auch seinen halß abschneid!“
Die maid ging hin nach dem pescheid,
Würgt auch den andren hon verporgen
Vnd priet in auf den andren morgen.
Der drite han nach diesen dingen
Fing vmb mitnacht auch an zw singen:
„Audi, vide et tace,
Vis viúere in pace!“
Die fraw aber die maid det fragen,
Was dieser drite han det sagen.
Die maid die sprach: „Der han thút jehen,
Dw solt vil hören vnd vil sehen
Vnd solst denoch schweigen darzw,

Wilt anderſt leben hie mit rw."
Die fraw die ſprach: „Dieſn weiſen alten
Han wöllen wir lenger pehalten."
¶ Die fabel zewget vns mit clarheit:
Wer noch der welt ſaget die warheit,
Der müeſt noch vil darob erleiden
Vnglimpf, vnguenſt, haſſen vnd neiden.
Wer aber iczund wol kan hewchlen,
Liebkoſen, ſchmaichlen vnd vermewchlen,
Der iſt noch wert pey aller welt
Vnd vberkümpt noch gůt vnd gelt. [Bl. 207']
Die warheit leit vil vngemachs;
Man iſt ir gfer. Das clagt Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 23 Octobris.

70. Das pitter ſůes elich leben.

EIns abencz ſpat, als ich ging aůs
Stilſchweigent, ſchleichent wie ein maůs,
Der aller liebſten für die tůer,
Als ich kam an den marck herfůer
Mit groſer fantaſey gedicht,
In dem mit eim verporgen licht
Mein alter maiſter mir pekam,
Grůeſt mich vnd nennet mich mit nam:
„Wo naůs ſo ſpat? Wo wiltw hin?"
Mir aber waren all mein ſin
In lieb verwickelt vnd verpůnden,
So gar verplent vnd ueberwůnden,
Das ich ſtilſchwig vnd in nit kent.
Mit worten er mich pas anrent,
Wo ich hinwolt, hielt mich peim rock.
Ich zug mich von im wie ein pock.
Als er mich nit wolt laſſen gen, [Bl. 211]

---

70. S 4, Bl. 210' = Keller 4, S. 331. E: Weller, Nr. 21. Meistergesang im Rosentone Hans Sachsens: Pitter ſůes elich leben „Erſtlich als ich hayraten wolde" 1547 November 25 (MG 9, Bl. 321), gedruckt: Weller, Nr. 134, 2. Vgl. Genée S. 62.

Sprach ich: „Maister, ich kan nit sten,
Ich můes noch hewt ein weib nemen."
Er sprach: „Des eillens thw dich schemen!
Nem lewt darzw! harr pis auf morgen!"
Ich sprach: „Es můes gschehen verporgen;
Wir duerffen kainer lewt darzw."
Er sprach: „So pleib doch heint mit rw!"
Ich sprach: „Nain, sie hat nechten jehen,
Was heint nit gschech, sol nimer gschehen."
Er sprach: „Eil nit, schaw eben auf!
Es ist ein leichnam langer kaůf,
Dein lebenlang verpůnden sein.
Zw vil mal kůmbt ein rew darein."
Ich sprach: „Wie kůnt mich das gerewen?
Ein dag thůet mich die stünd erfrewen,
Darin ich sie nůr sehen sol.
Ach, wie wirt mir den sein so wol,
Wen ich alzeit pey ir sol sein!"
Er sprach: „O drawt geselle mein,
Es ist nit lauter kůechlein zessen.
Frag ein, der zw haůs ist gesessen
Ein zwainczig oder dreissig jar!
Der wirt dir sagen wol vůrwar,
Wie oft er hab gewůnscht vnd wolcz,
Das sein fraw wer ein wolff zw holcz,
Das er mit eren ir abkem."
„Das machet mirs nit widerzem;
Was gent mich pőse weiber an?"
Sprach ich, „weil ich erwelet han
Ein meczlein, holtselig, in eren,
Die mich wil trewlich helffen neren,
Wil mir sein vnterton vnd willig."
Er sprach: „Ja, das verhaist sie pillig.
Wer mainst, der sawers pier aůschrey?" [Bl. 211']
Ich sprach: „Ich wais gewis darpey,
Das sie mir pleibt freůntlich vnd drew,
On widerwillen vnd nachrew,
Vnd warlich helt, was sie verhaist."
Er sprach zw mir: „Gesel, dw waist,

Das alle weiber dragen laider
Ein kürczen můet vnd lange klaider."
Ich sprach: „Het ichs, ich wolt nit sorgen!
All mein drawren würt mir verporgen.
Ich wais, es künt mich nit gerewen;
All awgenplick decz mich erfrewen."
Er sprach: „Sie würt dir küechlein kochen,
Ja erstlich in der flitter wochen;
Hernach würstws anderst erfaren.
Rům mirs etwan nach zehen jaren!
Pistw auf lawter roßen gangen,
Kein sawers nie von ir entpfangen,
So pistw ie der erste mon."
Ich sprach: „Mein maister Hans, secht an,
Habt ir nit aůch ein pider weib
Auserwelet vůr ewren leib,
Die eůch kein args noch sawres thůet,
Sůnder nůr alles sůes vnd gůet?
Wie künt eůch den nůr pas gesein?"
Er sprach: „Hór, drawt gesele mein,
Got sey gelobet vnd geert,
Der mir ein frům weib hat peschert,
Mit der ich zway vnd zwainczig jar
Gehawst hab, got geb lenger zwar!
Wiewol sich in meim eling leben
Hat sůes vnd sawers vil pegeben,
Deglich gemůesecht von frewd in laid,
Icz auf, den ab, an vnterschaid! [Bl. 212]
Sie hat mir nit stet kochet feigen;
Wil schwancks weis dir ain dail anzeigen!
Mein weib ist mein paradeis dewr,
Darpey mein tegliches fegfewr.
Sie ist ein himel meiner sel,
Sie ist aůch oft mein pein vnd hel.
Sie ist mein engel auserkorn
Vnd ist oft mein fegtewfl worn.
Sie ist mein wůnschelrůet vnd segen,
Ist oft mein schawer vnd placzregen.
Sie ist mein May vnd roßen hag,

Ist oft mein plicz vnd donerschlag.
Mein fraw ist oft mein schimpf vnd schercz,
Ist oft mein jamer, angst vnd schmercz.
Sie ist mein wún vnd ewgelweid,
Ist oft mein drawren vnd hercz leid.
Mein fraw ist mein freyheit vnd wal,
Ist oft mein gfencknús vnd notstal.
Sie ist mein hoffnúng vnd mein drost,
Ist oft mein zweyfel, hicz vnd frost.
Mein fraw ist mein zir vnd wolúest,
Ist oft mein graw vnd súppenwúest.
Sie ist oft mein kúncklicher sal,
Ist oft mein kranckheit vnd spital.
Mein fraw die hilft mich trewlich neren,
Dút mir auch oft das mein verzeren.
Mein fraw die ist mein schilt vnd schuecz,
Ist oft mein freúel, poch vnd drúcz.
Sie ist mein fried vnd ainikeit
Vnd mein teglicher hebenstreit.
Sie ist mein fúrsprech vnd erlediger,
Ist oft mein anclager vnd prediger.
Mein fraw ist mein getrewster freint,
Auch oft woren mein gröster feint.
Mein fraw ist oft mitsam vnd gúetig, [Bl. 212']
Sie ist auch oft zornig vnd wúetig.
Sie ist mein tugent vnd mein laster;
Sie ist mein wund vnd auch mein pflaster.
Sie ist meins hercz en aufenthalt
Vnd machet mich doch grab vnd alt.
Also in súma súmarúm:
Mein weib ist erbar, trew vnd frúm,
Doch nit eins sines alle stúnd.
Hiepey gedenck vnd merck den grúnd,
Wie ein jung man den kúmet aús,
Der mit eim poesen weib helt haús,
Vntrew, púebisch vnd vertrogen,
Versueffen, gschweczig vnd verlogen!
Den dúnckt, er sicz schon in der hel.
Des schaw dich pas vmb, lieber gsel!

Weiber gratten nit alle wol;
Aúch steckt die e peschwerúng vol.
Der halb der sach noch pas nach tracht
Vnd schlaff darueber diese nacht!"
Da dacht ich mir: Vnd ist das war?
Jch ging haim, harret noch zway jar,
Die weil den eweibern allen
Das hónig ist vermüscht mit gallen,
Der ich hernach wol hab entpfúnden,
Vnd noch zw den hewtigen stúnden;
Jcz clag ich aúch geplewten ars.
Wers nit wil glawben, der erfars!
So wirt ers auch gewislich innen,
Honig vermischt mit gallen sinnen.
Das mercken hie die júngen gsellen,
Die etwan júng nach frawen stellen
Von wegen keiner vrsach súest,
Den zw haben frewd vnd wolúest. [Bl. 213]
So finden sie das widerspil;
Darob hebt sich vnrattes vil.
Derhalben, wer hayratten wóll,
Der selbig vor petrachten sóll
Den eling stant nach gottes ler,
Anfach in gottes forcht vnd er!
Wie den der júng Thobias thet,
Der von dem dot aúch múrt ereth,
Der vor waren erwúrget sieben,
Die núr der wolúest het getrieben.
Doch schreibt Pawlus mit hohen sinnen,
Pesser sey hayraten, den prinnen,
Darmit kain ergers daraús wachs.
Den drewen rat geit im Hans Sachs.

Anno salutis 1541, am 6 tag Novembris.

71. Der ritter Sant Jórg, den der pfarrer zw Drosafelt verprennet. [Bl. 223']

EIn alter pfaff vermessen
Ist auf dem pirg gesessen
Zw Droßafelt genennet,
Der die pilder verprennet,
So in der kirchen waren.
Als solichs thet erfaren
Der pfleger, pald peschicket
Den mesner, schelch anplicket,
Fragt in vngstúem vnd wild:
Wo kúmen hin die pild?"
Er antwort zw den dingen:
„Dem pfarrer mües ichs pringen,
Sein ofen mit zw haiczen."
Das thet den pfleger raiczen,
Sprach: „Pring Sant Jórgen gros
Zw mir rawf in das schlos!"
Pald in der mesner pracht,
Det der pfleger zw nacht
Vil löcher darein poren,
Stics sie vol puluers voren.
Frw vnd e es wart tagen,
Müst in der mesner dragen
Rab in die kirchen wider,
Stelt in an sein stat nider.
Spat det der pfarer paden
Vnd het aúch gest geladen.
Der pfarer sprach: „Pring bald
Herein ein goczen ald,
Das wir die stúeben wermen!
Den wól wir waidlich schwermen,
Essen, drincken vnd schreyen,
Grolczen, farczen vnd speyen."
Der mesner los zw nacht,
Den riter Jórgen pracht,

---

71. S 4, Bl. 223. Vgl. Nr. 310.

In ein den ofen ſchúeb.
Zw riechen er anhúeb.
Den pfarer het gefroren, [Bl. 224]
Stünt pey dem ofen foren
In ſeim weiſen pad kittel
Vnd wermet ſich an mitel.
In dem das pild aufpronn,
Vnd ging das púlúer an
Mit einem ſtarcken knall,
Sant Jörg mit lawtem hall
Ein ritte durch den offen,
Das die geſt all entloffen,
Vnd ſties den pfarer nider,
Die kachel hin vnd wider
Hin in der ſtueben flúegen,
Die glaſſenſter auſchlúegen,
Die ſtúeben war vol fúncken.
Alle frewd war ertrúncken.
Der pfarer wart verzagt
Maint, ſant Jorg het in plagt,
Das er in het verprennet,
Sein ſúent dem folck pekennet,
Wolt ein walfart aufrichten.
Der pfleger wolt mit nichten.
Der pfarer múſt abtraben,
Den ſpot zúm ſchaden haben,
Man lacht ſeins vngemachs.
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1542, am 6 tag Januarj.

72. Der perendanz.

Die peren dreiberin ſpricht:

DEn peren kan ich machen danczen
Mit wunder ſelczamen cramanczen.
Pald ich im den ring pring int naſen,

72. S 5, Bl. 10′. Wahrscheinlich Verse zu einem Holzschnitte: das Register giebt an, dafs sie einzeln gedruckt waren. Gedruckt bei Schweitzer S. 443.

So füer ich in mit mir all straſſen.
Vnd mach mit im mein affenſpil:
Er mús mir danczen, wie ich wil;
Ich kan in maiſterlichen dreiben,
Das es gar mües verſchwiegen pleiben,
Nimant wiſſen, den idermon,
Wie wol ich pös nachtpawren hon,
Die mich oft vberlawt aúſchreyen.
Doch kan ich mich ſein nit verzeyen;
Der peren dancz mir güetlich thüet.
Ich hab darpey oft guetten müet,
Macht mir mein ſúppen faiſt vnd güet.

Der per klagt:

Ich armer per, was zeich ich mich,
Das ich alſo las dreiben mich?
Ich mües mein dancz mir ſelbert pfeiffen,
Man thüet mir oft int wollen greiffen,
Rúpft vnd zúpft mich vbertag wol;
Ich mües es alles füllen ſol,
Die püebin vnd die cúplerin.
Darmit ſo get mein geltlich hin.
Alſo ge ich vmb in der prümbs.
Wen ich nún auſdancz vnd verhúmbs
Vnd worden iſt mein pewtel ler,
Wirt ich ſchabab vnd gar vnmer,
Vnd wirt zúm danczen nimer dawgen, [Bl. 11]
Den wirt mich peiſn der rawch int awgen
Vnd mües darnach an klaen ſaúgen.

Anno ſalutis 1543, am 3 tag May.

73. Schwanck: Das ay mit den achtzehen ſchanden.

Eins dages ich zw gaſte was,
Da man friſch waiche ayer as.
Vor erbern geſten wol pekant

73. S 5, Bl. 18. Vgl. Nr. 178a. Sicher am gleichen Tage in der Abenteuerweise des Hans Folz: Die 18 ſchant ob aim ay „Ains tages ich zv gaſte ſas" (MG 6, Bl. 29).

Entpfing ich wol achzehen ſchand,
E wen ich as ein waiches ay.
War das nit vnfal mangerley?
Mein erſte ſchant ir mercken ſolt:
Als ich das ay aufmachen wolt,
Det ich ein ſtraich drey oder vier.
Die ander ſchant ſich nehet ſchier:
Das ſalcz ich mit den fingren núm
Vnd ſalczet das ay vmadúm.
Die drit ſchant merckt: das ay war vol;
Als ichs wolt uberſúppen wol,
Da draift der dotter mir in part.
Die virt ſchant: als ich wolt nach art
Eſſen vnd ſprach: Geſegn mirs got!
Da het ich kain geſchniten prot.
Die fúnfte ſchant war nit die leczt:
Das ay ich vor mir nider ſeczt.
Die ſechſte ſchant was ein vnlúeſt,
Das ich das prot ſchnit an der prúeſt.
Die ſiebent ſchant: als ich nein propft,
Das ay mir durch die finger dropft.
Die acht ſchant: von dem prot ich piß
Vnd in das ay es wider ſties.
Die neúnde ſchand war mir ein ſpot,
Wan mir zerún geſchniten prot.
Da fúnd ſich pald die zehent ſchant:
Das ay pehilt ich in der hand
Vnd ſchnit vom liegenden laib zainzig
Ein ſchnitlein prottes oder zwainzig.
Die aylfte ſchant macht mich nit friſch:
Das meſſer viel mir vntern diſch.
Die zwelft ſchant machet mir erſt hais:
Ich puckt mich danach, det ein ſchais.
Die dreyzehent ſchant het vúrganck:
Im ſchrecken húeb ich auf vnd dranck.
Die vierzehent ſchant ich einúmb:
Sties das ay mit dem ermel vmb,
Das diſchduch ich peclenet gar;
Iderman lacht, wer vmb mich war.

Die fünfzehent schand mich erst saczet:
Vor scham ich in dem kopf mich kraczet.
Die sechzehent schand lag mir hart:
Als ich das ay zwsamen schart,
Stach ich dardurch ein groses loch;
Da lachten alle menschen noch.
Die siebenzehent schant verstet:
Als ich das ay nun gessen het,
Neun schnitten prot mir ueberplieb.
Die achzehent schant ich auch drieb
Mit den lewsneglen ich das ay
Anschart, ob mir wurt ein geschray.
¶ Hie pey merck, wer zw dische sicz,
Das er prawch sein vernúnft vnd wicz
Das er eß in zúechtiger weis
Nach rechter art ein ide speis
Wie man die selbig essen sol.
Hofzucht am disch stet alzeit wol,
Auf das kain schand im daraus wachs.
Zuecht pringet er, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 7 tag Augusti.

74. Der gros eyffrer.

IN Cento noúella man list,
Wie ein eyffrer gewesen ist,
Der het ein frawen schón vnd zart,
Holtselig frúm vnd gueter art,
Die er doch hilt in strenger húet,
Wie noch manicher eyffrer dúet.
Auf ein hochfest sie peichten wolt.
Der eyffrer sagt, sie peichten solt
Peim coraltar seinem caplan.
Fru schlich er hin vnd leget on

74. S 5. Bl. 27. Vgl. den Meistergesang im Rosentone Hans Sachsens: Der eyffrer hort peicht „In Cento noúella ich lase" 1543 November 16 (MG 6. Bl. 56) und das 15. fastnachtspiel = Keller-Goetze 17, 29.

Des pfaffen corock, zw petören
Sein frawen, selbert peicht zw hören,
Zw erfaren ir haimlikait.
Die fraw kam zw der früemes zeit,
Kniet nider, irem man zw peichten
Vnd kennet wol den vngeweichten [Bl. 27']
Vnd sprach: „Herr, ich mich schüeldig gieb,
Ich hab ein pfaffen haimlich lieb,
Der all nacht kümet in mein pet,
Kain schloß noch thüer im aúch vorstet."
Der eyffrer des erschrack von herzen,
Erst durch drang in der eyffer schmerczen,
Sprach: „Fraw, ir thüet gros vnrecht mit."
Sie sprach: „Ich kan sein lassen nit,
Er kümpt oft wider meinen willen."
Der eyffrer sprach: „Ich wil in stillen
Mit meim gepet in kürczen tagen.
Den las ich eúch mein schüeler fragen,
So entpiet mir, wie es eúch get."
Die fraw schied ab, kam haim. Da ret
Der eyffrer zw nacht gar vermessen,
Wie er zw nacht müest aufen essen,
Darzw wüert er auch liegen aús,
Sie solt versperen wol das haús,
Die kammer thüer vnd aúch die stiegen.
In ein winckel det er sich schmiegen
Vnd legt panczer vnd harnisch an,
Det in ein öde kammer gan
Vnden am dennen vnd det wartten
Des pfaffen mit der hellenpartten.
Die fraw des mans eyffer peweget
Vnd sich zw einem jüngling leget,
Der zw ir stieg ueber das dach,
Mit dem sie erst ir ee zw prach,
Vnd macht war irs mannes mistrawen,
Der forhin het ein früme frawen.
Frw schickt der eyffrer einen schüeler
Sam vom caplon, fragt, ob der püeler [Bl. 28]
Pey ir gewest wer. Sie sprach: „Nein."

Fro war der eyfferer allein,
Hüet darnach all nacht aúf den pfaffen.
Die fraw wart, was sie het zw schaffen.
Eins tags fragt sie der eyfferer,
Wer doch der pfaff ir púlschaft wer.
Sie sprach: „Gleich dw, mein lieber mon!
In der peicht warstw mein caplon.
Dw pist mein gwaltig, wen dw wilt."
Da wart sein eyffergaist gestilt,
Vnd det ir vúrpas wol vertrawen,
Da im erst not det auf zu schawen.
Des sas er als ein nasser dachs
On sin vnd wicz. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1543, am 16 tag Nouembris.

75. Der seidenfaden.

DW Florencz sas ein kawffman reich,
Der het ein frawen minicleich,
Die Sigismúnda war genent.
In lies gen einem júngling prent,
Der selb hies Robertus mit namen.
Durch list sie oft zw nacht zam kamen.
Sie pand an ir zehen ein faden,
Hing den naús fúr den kammerladen,
Der hinab auf die gassen hing.
Wen daran zúeg der júngeling,
Stund sie auf haimlich, schlich hinab.
Der mas kam oft zw ir der knab.
Eins nachtz die fraw zw pald entschlieff,
On gferd ir man den faden grieff, [Bl. 28']
Merckt den petrúeg vnd pald aufstúnde,
Den faden an sein zehen púnde,
Der júngling zog den faden daws.
Der man lof nab, rais aúf das haús,

---

75. S. 5. Bl. 28. Quelle: Boccaccios Decameron 7, 7 (Steinhöwel-Keller S. 444). Aehnlich Goedeke I, S. 108.

Mit plofer weer zúm knaben ſprang
Vnd jagt im nach drey gaſſen lang.
Die fraw erwacht, vom gſchray erſchrecket,
Jr cúpleriſche maid aúf wecket,
Ein ſchauben ir verhayſen det,
Das ſie ſich leget an ir pet:
Ob der man kem vnd ſie wúert ſchlagen,
Solt ſie dúltig ſtilſchweigent dragen.
Die mait legt ſich ins pette nieder.
Jn dem der herr kam zornig wider,
Die maid mit fewſten wol durch ſchlúeg,
Peim har ſie aus dem pette zúeg,
Rais ir aús einen zopf mit har,
Zerkrelt ſie vntern awgen gar,
Flúecht ir ſer vnd loff darmit aús,
Klopft pald an ſeiner ſchwieger haus,
Sagt, was ir dochter het pegangen.
Sein ſchweger kamen auch eingangen,
Erſchlúchczt vnd drawrig ob der dat,
Gingen mit inn zw hawſe ſpat.
Da ſaß Sigismúnda vnd ſúng
Auf irem ſal vnd porten drúng.
Er ſagt: „Da ſiczt die púebiſch húer,
Die heint hat gmacht ein ſolch aufrúer,
Der ich aufrauft mit har den zopf,
Zerſchlueg ir arme, lent vnd kopf
Vnd ſie zerkrelt vnter den awgen,
Auf das ſie mir der dat nit lawgen.“ [Bl. 29]
Die fraw ſprach: „Secht den ſollen zapffen,
Jns haws kam er heint kain fúeſtapffen,
Hat etwan in aim taiber haús
Dieſe vnfúer gerichtet aús,
Wie er vor oft hat than der gleichen.
Seins haders ſint ir kain warzeichen.“
Als der man ſach ir zopf vnd har,
Jr angſicht vnzwkrelet gar,
Stünd er ſtielſchweigent gleich eim ſtúmen,
Sein ſchwieger hueb vaſt an zw prúmen,
Sein ſchweger wolten zawſen in,

Sein frawe fuer füer vnd sprach: „Get hin,
Last auf dis mal den narren pleiben.“
Duet vns Bocacius peschreiben.
Auf das vns kein erplendúng wachs
Durch frawen list, wúnscht vns Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 15 tag Febrúarj.

76. Der pfarrer mit den eprecherischen pawren.

Zw Poppenrewt ein pfarer sas,
Der vol der güeten schwenke was.
Er was mit wortten vnferdrossen
Ries an der predig selczam possen.
Er lies ein predig hin gar selten,
Die eprecher gar hart zw schelten.
Eins mals er hin vnd wider sach
In der kirchen vnd darnach sprach:
„Ich sich einen eprecher hinnen.“
Die pawren mit drawrigen sinnen,
Welche am epruech waren schuldig,
Waren ob dem wort vngedúltig
Vnd schmogen sich hin ein die ecken,
Psorgten, der pfarer künt sie schmecken,
Vnd dorften nimant recht anschawen.
Der gleichen forchten auch die frawen
Er ides psorgt, er mainet es.
Den nechsten súntag war er res
Mit worten noch ründer vnd frecher
Vnd sprach: „Nún hór zw, dw eprecher!
Die wochen wil ich noch zw geben;
Vnd wo dw pesserst nit dein leben,
So wil ich dich piß súntag nennen,
Auf das dich iderman mús kennen,
Wie dw dein ee pracheſt vor langst.“

76. S 5, Bl. 79. A 1, 5. 498c = Keller 5. 137. Nasser S. 23. Vgl. in dem roten Tone Peter Zwingers: Pfarer mit den eprecher paurn „Zw popenrewt ein alter pfarer sase“ 1544 September 13 (MG 6, Bl 254). Fastnachtspiel 65. Stiefel S. 48.

Maniger pawer schwiczt vor angst
Vnd forcht, er wurd zw schanden wern,
Darzw wüerd im da haimen schern
Sein fraw mit also scharpfen wortten.
Also pforgtens an allen ortten,
Jder, er mainet in allein,
Er müest dieser eprecher sein.
Der pfarer sprach sie weitter an:
„Jch pewt euch pey dem schweren pan,
Das ir pawren da auf vnd nider
Pis süntag kümet all herwider
Vnd stelt euch auf ein hawffen zamen;
So wil ich des eprechers namen
Öffenlich in der gmain verküenden
Vnd in von wegen seiner süenden
Jn pann auch mit dem liecht verschiesen."
Darmit der pfarrer thet peschliesen.
Als nún der süntag wider kam
Die pawren stünden all zwsam
Jnt kirchen fuer den predigstüel.
O, wie manchem das hercz entpfül
Vnd zittert wie ein espen laúb!
An frewden würdens matt vnd daúb.
Als man das drit gelewtet hat,
Der pfarer auf die canczel drat
Vnd sprach: „Jr kinderlein in got,
Jr seit kümen nach meim gepot."
Darmit ein pengel fürher zúeg
Vnd darmit auf die canczel schlúeg
Vnd sprach: „Schawt an den grosen pengel!
Den hat mir gsegnet heint ein engel;
Darmit da künt ich nimant effen,
Jch würt ein rechtn eprecher treffen. [Bl. 80]
Nún schawet zw vnd stet fein stil!
Ein eprecher ich treffen wil."
Zúm wüerff thet er den stecken zücken;
Die pawren theten sich all düecken
Paide schúldig vnd vnschuldig.
Der pfarer ward des vngeduldig,

Sprach: „Erſt merck ich zw dieſer zeit,
Das ir alſampt eprecher ſeit.
Schembt eúch in ewer hercz hinein!
Wie múegt ir ſolich púeben ſein?"
Mit dieſem ſchwanck, als ich verſte,
Hat er gemacht vil poeſer ee,
Das mancher pawr kiffarbeis as,
Wie wol es vmb Weynachten was.
Das ſie doch mit der zeit abgrúeben.
Doch wais ich kain in dieſer ſtúeben
Sampt mir, pehaft mit eling panden,
Wer wir vnter den paúren gſtanden,
Vnd het der pfaff ſein pengel zuckt,
Der ſich auch nit het nider dúckt,
Auf das er nicht wer worden droffen.
Alſo hat ſich die ſach verloffen,
Vnd wúrd ein ernſt aus dieſem ſchwanck.
Der pfaff verdint gar klainen danck.
Man ſol ſchwencken, das daraus wachs
Kein ſchad noch vnwil, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1544, am 15 tag Septembris.

77. Die kranckheit Kalandrin, der ein kind drúeg.

ALs Calandrin, dem kargen,
Vnhóflich, geiczig, argen,
Ein erb war zw geſtorben,
Von im wart nie erworben,
Das er den gſellen ſein
Het kawffet ein mas wein.
Nún waren drey ſpotfógel

---

77. S. 5. Bl. 84. A 1, 5. 496a = Keller 5, 126; sieh auch 12, 567. Nasser S. 18. Quelle: Boccaccios Decameron 9. 3 (Steinhöwel-Keller S. 554). Val. Schmidt. Straparola S. 309. Fastnachtspiel Nr. 16. Dresdn. Hsch. M 5. S. 192 im Rosentone H. Saxen: Der karg Kalendrus „Bocacius dut vns fúrhalten" 1549 März 15 von einem nicht genannten Meistersänger.

Jn ſchwencken frech vnd gógel.
Die machten ainen púnd
Vber den filczing hünd.
Der erſt frw auf ein morgen
Verwarttet ſtil verporgen
Calandrin vor ſeim haus.
Als er war gangen aüs,
Drat er zw im (ich ſag),
Wünſcht im ein gúeten tag
Vnd ſprach: „Wie piſt erplichen?
All dein varb iſt entwichen.
Vileicht haſtw ein fieber.“
Calandrin antwort: „Lieber,
Kranck las ich mich pedúncken. [Bl. 84']
Jch fuercht, ich habs gedrúncken,
O we des meinen herczen!“
Die forcht pracht im den ſchmerzen.
Jn dem da kam der ander,
Grueſet ſie paideſander,
Der ſprach: „Sag, was dir pricht!
Entſtelt iſt dein angſicht.
Dw piſt entpferbet ſer.“
Des erſchrack er noch mer.
Nach dem kam aúch der drit,
Geſegnet ſich darmit,
Sprach: „Was iſt dir geſchehen,
Das dw alſo thúeſt ſehen?
Ey, warúmb geſtw aús?
Ker wider haim zw haús!“
Als Calandrin das hóret,
Erſt wúrt er gar petóret.
Die drey fúrten ihn wieder
Zu hauß, legten in nider,
Deckten in zw gar warm.
Der ain fing ſeinen harm
Vnd zw dem arczet ging.
Der vor weſt alle ding
Vnd zw dem krancken lief
Vnd im ſein puls pegrief,

Sagt im darnach geſchwind,
Er ging mit einem kind.
Der kranck det wainent ſchreyen,
Sich ſelb vermaladeyen:
„Ach, ich ellender man!
O wie ſol ich núr than?
Wie ſol ichs kind geperen?
Des dodes mús ich weren.“ [Bl. 85]
Der arczt ein droſt im gab,
Des kinds zw helffen ab,
Doch würd es koſten vil.
„Ein dranck ich machen wil.
Darzw mües ich voran
Drey faiſt capaúnen han
Vnd ander köſtlich ding.“
Nach dem der kranck anfing:
„Nembt hin fünff alter pfünd,
Das ich núr werd geſünd!“
Die vier die namen on
Das gelt, ſchieden darſon,
Lieſſen den krancken laúnen,
Kawften drey faiſt kapaúnen,
Húner, fögel vnd fiſch,
Rueſten zw auf ein diſch,
Frolich drüncken vnd aſſen.
Al vier zwſamen ſaſen:
Der arczet ſchicken det
Dem krancken ein claret,
Das ſolt er auff drey morgen
Núchtern trincken verporgen.
Nach dem der arczet kam
Am driten tag vnd nam
Sein puls, pegrewffen künd
Vnd ſprach: „Dw piſt geſünd.“
Fro war er auff der ſtet,
Ging aus ſeim kindelpet
Vnd ſaget wünder von
Der krankheit idermon
Vnd der köſtling arczney.

¶ Alhie zw merken sey:
Wem etwan frembes gůt, [Bl. 85]
Rinclich zwfallen důet,
Der sols nicht gar peschliessen,
Sůnder sich lassen niesen
Zimlich den freůnden sein
Ein kandel zwo mit wein,
Das sie sich mit im frewen.
Sůnst wirt es in gerewen,
Wen sie in etwan leczen
Auch ein den stich in seczen,
Das spot zům schaden wachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 18 tag Nouembris

78. Der doctor im Venůs perg.

ZW Florenz ein jůng doctor sas,
Der an seins vatters erb reich was,
Doch arm an wicz, kůenst vnd verstant,
Prangt her in köstlichem gewant.
Der het zwen maler zw nachtpawren,
Zwen spotvögel, gar nasse lawren.
Eins tags malten sie in seim haws,
Sie waren schwencklich ůeber aůs.
Der doctor fragt vmb newe mer,
Da sagtens im ain fabel her
Vom Venůs perg vnd schönen frawen,
Gar minniclich vnd schön zw schawen,
Auch wie sie alle zwen gemein
All pfincztag nacht fůeren darein.
Doctor Simon es alles glaubet,
Vor wunder gros schůet er sein haubet,
Pat, das sie in zw diesem werck
Auch mit in in fraw Venůs perck

78. S 5, Bl. 121. Vgl. den Meistergesang im Rosentone des Hans Sachs: Der doctor im Venusperg „Zw Florencz ein jung doctor sase" 1545 Februar 7 (MG 7, Bl. 60). V. 54 in in MG, in S.

Lieſſen faren, ſolch frewd zw haben;
Paid wolt er ſie reichlich pegaben.
Als die zwen merckten ſo geweltig
Den doctor ſo ſchlecht vnd ainfeltig,
Verſagtens im ſein doricht pit;
Er aber wolt ablaſſen nit,
Stelten ſich das zw thún vngern.
Nach vil pit dettens in gewern,
Sprachen, auf die nechſt pfincztag nacht
Solt er ſich ſchön klaiden mit pracht,
Sein rotten ſcharlach legen on,
Auf vnſer frawen kirchoff gon,
Auf eim dotten grab wartten ſchiere, [Bl. 121']
Piß kúmen wúert ein ſchwarczes tiere,
Doch múeſt er haben zw dem ſchercz
Ein vnerſchrocken mannesherez,
Wen das thier mit hewlen vnd prúemen
Würt ſchröcklich auf den kirchhoff kúmen.
Wen es ſtilſtúend von ſeinem lawff,
Solt er ſtilſchweigent ſiczen auff,
Das wúert in Venús perg in dragen.
Der kúearczt all ding thet zw ſagen.
Zw nacht der ſewarczt ſchlich hinab,
Stünd im kirchoff auf ein new grab.
Die zwen maler hetten erdicht
Ein viſirlich thier zw gericht,
Darin ainer der ander foren
Gen künden, kamen mit rúmoren
Auf den kirchhoff, im thier verporgen.
Der doctor zitrent ſtünd in ſorgen,
Vermaint, das tier der dewffel wer,
Er krewczigt ſich oft hin vnd her.
Entlich das thier vor im ſtil ſtünde,
Verzagt er darauf ſiczen künde.
Sie drúegen in mit groſem graús,
Stuerczten in in ein gmain ſprachhaús.
Darin det er im dreck vmzablen,
Piß er wider heraus det krablen,
Kam ſtinckent haim von menſchen kot,

Erzogen het ſein ſcharlach rot.
Darumb ſein fraw in det erzaúſen.
Narren mues man mit kolben lawſen;
Wan ſie ſint grob vnd vngelachſen.
Die ler habt euch von Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1545, am 7 tag Februarj.

79. Eſopus mit den zwayen kraen.

Dieweil Eſopus ſchlecht
War din erkawfter knecht,
Dient Xanto, ſeinem herren, [Bl. 153']
Der hört ſchreyen von ferren
Kraen auf einem paúmen,
Sprach: „Ge, thw dich nicht ſaúmen,
Sag mir herwider ſchwind,
Wie fiel der kraen ſind.
Wer ſicht zwo kraen flueck,
Dem dewten ſie gros glueck,
Vnd ein kra vberal
Dewt vnglueck vnd vnfal."
Eſopus ging hinaús;
Auf dem paúm vor dem haus
Sach er zwo kraen ſiczen;
Er ging hinein, mit wiczen
Sagt es dem herren vn,
Der det auch heraus gon,
Sach ein kraen allein
Vnd kert zornig hinein,
Det zw Eſopo ſagen:
„Pueb, ſchalckliſtig verſchlagen,
Warúmb haſt mir gelogen?"
„Die ain iſt hin geflogen,"
Sprach Eſopús, „die weil

---

79. S 5, Bl. 153. Vgl. den Meistergesang in Hans Sachsens Spruchweise: Eſopus mit der kraen „Dieweil Eſopus ſchlechte" 1545 September 10 (MG 7, Bl. 275). Quelle: Steinhöwels Aesop (hg. von Oesterley) S. 51.

Ich herein ging mit eil."
Xantus ergrimbt in zoren,
Pot sein knechten da foren,
Esopům sie abzuegent
Vnd in mit ruetten schluegent.
Der clagt hart sein vnschuld,
Lied es mit vngedüld.
In dem kam in palast
Ein knecht vnd lued zw gast
Xantům aw dem nachtmal.
Erst claget sein vnfal
Esopůs vnd det jechen: [Bl. 154]
„Zwo kraen hab ich gsehen,
Ain zaichen alles gůetten,
So schlecht man mich mit růetten —
Vnd mein herr hat allaine
Gsehen der kraen aine,
Ain zaichen im zw schaden,
Vnd wirt zw gast geladen!
Derhalb so ist das glueck
Walczent, simbel vnd flůeck."
Als Xantůs zoren hiczig
Hört diese antwort spiczig,
Det er zůn knechten sagen:
„Hört in pald auf zw schlagen!"
Hernach vngschlagen pliebe,
Wie er vns selb peschriebe.
¶ Also auf ertereiche
Get es noch vngeleiche:
Aim ist vnfal pescheret,
Der ander wirt geeret;
Aim frewd, dem andren schmerczen;
Das sprichwort sagt mit scherczen,
Das ainem wirt das haile,
Dem andren wirt das saile.
Also ir idem wachs
Glueck odr fal, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1545, am 10 tag Septembris

80. Der pfarrer mit dem korock.

EIn pfarer auf eim dorffe ſas,
Der auch gar ſeicht geleret was.
Der ſelb ain pewrin lieb gewon,
Die het ain ainfeltigen mon.
Als der ains mals fuer in die ſtat, [Bl. 155']
Der pfarrer zw der pewrin drat
Vnd zaigt ir an ſein groſe lieb.
Die doch den ſpot núr auß im dryeb,
Sprach: „Jr pfaffen ſeit karge hünd."
Er ſprach: „Forder zw dieſer ſtünd!
Wilt ein ſtueck flaiſch vom pachen mein,
Ein par ſchüech oder güertelein?"
Sie ſprach: „Das hab ich vor aufs minſt.
Wolt ir durch lieb mir thün ain dinſt,
So ſchenckt mir pehemiſch ain ſchock,
Das ich von Juden lös mein rock."
Er ſprach: „Des wil ich ſein verpflicht,
Doch hab des gelcz ich pey mir nicht."
Sie ſprach: „Get hin vnd pringet mir,
Wolt anderſt pey mir ſchlaffen ir!"
Der pfaff ſprach: „Ey, es würt zw lang!"
Sein korock von dem halſe ſchwang
Vnd gab ir den die weil zw pfant;
Spert in ain keſtlein in zw hant,
Ging mit dem pfarer in den ſtal.
Als ſich ir frewd ent úeberal,
Da ſtünd der pfarer wie ein plock
Vnd drawret ſer vmb ſein korock,
Weſt in zw lösen nimer mer;
Die pawren opferten nicht ſeer,

80. S 5. Bl. 155. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pfarrer mit dem korrock „Ein pfarer auf aim dorfe ſas" 1545 September 22 (MG 7, Bl. 284), der fast wörtlich übereinstimmt. Quelle: Boccaccios Decameron 8, 2 (Steinh.-Keller S. 469). — Der Meistergesang im guelden Regenpogen: Der pfaff im corock „Ein pfaff war in der peicht ſo ſtreng" 1545 Juni 13 (MG 7, Bl. 178) hat ganz anderen Inhalt.

Ging haim, erdacht ain liſte ſchlecht,
Der vmbſünſt im ſein corock precht,
Vnd ſchicket zw der pewerin
Sein ſchüeler vmb ain morſer hin,
Er müeſt kochen auf etlich geſt.
Die pewerin den ſchalck nit weſt
Vnd liech im iren morſer pald.
Als nún haim kam der pawer ald,
Der pfarer het ſein ſpech. Als ſas [Bl. 156]
Der pawer an dem diſch vnd as,
Schickt er den mórſer im zw haús
Vnd hies im geben wider raús
Sein korock, den er ir zw pfant
Drúmb geben het zw drewer hant.
Die pewrin erſchrack der geſchicht,
Dorſt doch das wider ſprechen nicht.
Der pawer ab der red erſchrack,
Sprach zúm weib: „Dw zwnichter ſack,
Mües der pfarer pfant geben dir?
Schant ich mein nicht, gelaub dw mir,
Ich wolt dich plewen, dw holczpock.
Schick pald dem herren ſein korock!“
Die pewrin ſchnürt zornig hinab
Vnd dem ſchüeler den korock gab
Vnd ſprach: „Sag deinem pfaffen gleich,
Mein morſer ich im nimer leich.
Der dewffel im ſein ſtempfel hol!“
Des lacht der pfaff, gedacht im wol.
Liſt man mit liſt vertreiben mús,
Schreibt Johannes Bocaciús.

Anno ſalutis 1545, am 22 tag Septembris.

81. Das ſchón pad.

EIns abencz kam ich vngeladen,
Alda ich fand ſechs frawen paden
Vnd darzw aúch zway klaine púeblein

81. S 5, Bl. 186′. Der Einzeldruck ist nicht erhalten.

In aim artlich klainen padstueblein.
Die fuenf gancz adelicher art,
Geliedmasiret schön vnd zart.
Die erst vor dem pad offen lecket
Ir pruestlein, weis vnd vnpedecket,
Die ander sich wüesch, die drit krawt
Ir milich weise linde hawt,
Die virt kempt ir goltfarbes har.
Nach dem nam ich der fünften war:
Ein adelich jung zarttes weib
Mit eim gancz wolgestalten leib,
Die knockt am poden vnd bet krawen
Vnd waschen an der sechsten frawen,
Die war gefurmbt wie ain sewdrock,
Geranig wie ain anpeis stock,
Ir hawt war schön wie milch vnd plüet,
Das man dürch kolsack drüecken düet,
Ir münd rot wie ain offen herd,
Het zenlein wie ein ackerpferd,
Ir augen stacken griehen vol,
Ir nasen war gepüczet wol,
Gefurmet wie ein leschhorn,
Rot, prait vnd hanget ire orn,
Ir hals vol kropf wie puterweck,
Ir pruestlein wie zwen pfeiffen seck;
Auch hecz zwen packen wie ein pfeiffer
Vnd kolbet finger wie ein schlewffer,
Ir arm gleich ainer wagen nab,
Ir har golt gelb gleich wie ein rab,
Ir hintergstel wie ain enczer wagen, [Bl. 187]
Ire knie wie ain sew magen;
Wie zwo pirstüeczen waren ir schenckel,
Vnden am dicksten vmb den enckel,
Ir fües gefurmbt wie ein weschplewl,
Ir gsicht lieblich wie ain stockewl,
Ir hawt lind wie ein herin sack;
Gleich einem pock het sie ain gschmack
Vnd prümet wie ain alter per
Als, was man ir solt langen her.

Gleich ainem alten pferd ſie kraiſt
Vnd ainer ſew grolßet vnd faiſt,
Gleich eim miſthawfen ſie da ſas,
Wie ain drecktar geformet was;
Auch ſach ich gar vil ſpital plúmen
Herliegen vmb die alten mümen.
Dacht ich: Dw ſolſt mit deinem leib
Aim wol erlaiden alle weib.
Alſo an vrlaúb ich abſchied
Vnd lies ſie in dem pad mit fried.

Anno ſalutis 1545, am 1 tag Decembris.

82. Der edelmon mit dem narren vnd der warheit.

EIn edelmon vor manchem jar
Ein witib auf eim ſchloſſe war,
Der ſelb ain júngen narren het
Wen der júnckherr ausreitten thet
Knecht vnde maid zwſamen ſaſſen,
Das peſte ſie drúncken vnd aſſen.
Wen den der júnckherr kam zw haús,
Weil in der narr halff zihen aús
So ſagt er dem junckherren an,
Was knecht vnd maid hetten gethon,
Wie ſie zw ſam waren geſeſſen.
Was ſie hetten drúncken vnd geſſen.
Als den der júncker in ſpotweis
Jn aufruepft paide dranck vnd ſpeis:
„Wie hat euch dis vnd jens geſchmecket?" [Bl. 189]

---

82. S 5, Bl. 188′. Vgl. den Meistergesang im Rosentone des Hans Sachs: Der narr mit der warheit „Ein edelmon vor manchem jare" 1545 Dezember 10 (MG 8, Bl. 7). Abweichungen: 14 Aufhúeb in MG; 28 Vnter(!) múeter nackat in anpunden; 29 Jm keler an ain groſze ſeul MG; 55 rueck ſtrenen vnd ſtriemen MG; 56 mit gaiſel MG. 59 und 60 ebenso wie 63 und 64 fehlen MG. Quelle: Pauli Nr. 1 (Oesterley S. 15 und 473). Vgl. Nr. 260.

Vnd all ir haimlikait aufdecket
Sie darczw aúch gar úebel ſchalt,
Das ſich paid ſchempten júng vnd alt.
Zwſam ſprachen die vbertretter:
„Vnter vns múes ſein ain veretter.“
Alſo das los fiel auf den narren,
Vber in machten ſie ain karren.
Als der jünckher wider ausrit,
Schlempten ſie nach dem alten ſit.
Der narr wie zw vor pey in ſaß,
Auch mit in ſchlemet, dranck vnd aß.
Darnach fürtens den narren vnden
In keller vnd mit ſtricken púnden
In mueter nackat an ein ſewl.
Der narr húeb an ain gros gehewl.
Sein leib mit ruetten im dúrch ſchwúngen,
Das im die ſtrenen rott auffſprúngen.
So oft im ainer gab ein haw,
So ſprach er zw dem narren: „Schaw,
Se, ſe, ſe, das iſt die warheit,
Die dw dem jünckherrn ſagſt alzeit.
Das iſt die warheit! ſe, ſe, ſe!“
Der narr ſchray: „Dúet den alſo we
Die warhait, ſo wil ich nún ſagen
Kain warhait mer pey all mein tagen.“
Nach dem der jünckher kam zw haus.
Als aber in der narr zog aus,
Sprach der herr: „Sag die warheit an,
Was maid vnd knecht die weil hat than!
Sint ſie nicht aber zam geſeſſen,
Haimlich geſúeffen vnd gefreſſen?“
Pald der narr hört die warheit nennen,
Schrir er lawt: „E lies ich mich prennen,
E ich wolt ſagen die warheit, [Bl. 189']
Die mir ſo pitter vor der zeit
Wúrt hinden auf mein rueck geſchrieben,
Die puchſtabn ſind daraúf noch plieben.“
Der juncker zog den narren ab,
Erſt er im ſelb gelawben gab,

Sach auf ſeim rueck die rotten ſtrimen,
Geſchlagen mit rúetten vnd rimen.
Nach dem der narr legt auf den münd
Sein finger vnd ſchwieg alle ſtünd.
Verprentes kind forcht noch das fewer;
Alſo wie fert pleibt es noch hewer:
Wer alle warheit noch wolt ſagen,
Der würt auch hart mit ruetten gſchlagen.
Das kain vnratt daraus erwachs,
Iſt ſchweigen güet, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1545, am 10 tag Decembris.

83. Der karg abt.

Es was eins mals ein karger abt.
Den kergſten múnich er pegabt
Mit dem ambt der gaſtmaiſterey,
Der prawcht ſich karckheit mancherley:
Wer im kloſter herbergen det,
Gar ein ſchmale nacht zerúng het.
Eins abencz ſpat ein ſprecher kam,
Der in dem kloſter herberg nam;
Wan es geſtift war die abtey,
Die armen zu herbergen frey.
Der karg gaſtmaiſter ob perúert
Den gaſt in die húnt ſtúeben fúert
Darinnen war ain wúeſt geſtenck.
Da múeſt er eſſen auf der penck,
Ein arme ſúpen er im gab,
Ein ungmacht krawt, darmit ſchabab. [Bl. 190]
Darzw gab er im ain grob prot,
Ein ſawer pier im darzw pot

---

83. S 5, Bl. 189'. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der karg abt „Es war ains mals ein karger abt" 1545 Dezember 17 (MG 8, Bl. 15). Abweichungen: 9 und 10 fehlen MG; 16 Die hünt im ſtetigs geilten ab MG; 54 er auf karckheit auch MG; 58 pey id. MG. Quelle: Pauli Nr. 60 (Oesterley S. 31 und 480). Vgl. Nr. 261.

Alda er in der finſter ſas,
Vnd an ain liecht das nachtmal as,
Vnd die nacht auf der pencke lag,
Stünd auf, als es was heller tag,
Vnd dacht doch, wie dem gaſtmaiſter
Möcht güetter herberg dancken er.
Jn dem crewcz gang ſach er den abt,
Dem er demüeticlichen gnabt,
Sprach: „Jch danck ewren gnaden vaſt,
Das ir mich vnwirdigen gaſt
So köſtlich herbergt habt die nacht.
Ewer gaſtmaiſter hat mich pracht
Jn ain ſchön gedeffelten ſal,
Darin wir aſen das nachtmal,
Aſſen weisprot, wiltpret vnd fiſch,
Dreyerley wein het wir zw diſch.
Da ſchlempt wir pis auf metten zeit.
Darnach war mir ein pett pereit,
Als ob ain füerſt ſolt liegen dron,
Vnd als ich hewt früe wolt darfon,
Gab er füenf paczen mir zw ſchenck.
Jn eren ewer ich gedenck,
Wo ich zeuch in dem lant mein ſtras!
Jn zwelff jaren lebt ich nie pas!“
Darmit zog hin der früme gaſt.
Der abt wurt des entrueſtet vaſt
Vnd würt dem gaſtmaiſter ſer gram.
Als man in das capittel kam,
Den gaſtmaiſter der abt anclagt
Der ding, wie der gaſt het geſagt.
Der gaſtmaiſter der laugnet ſer;
Jn aber halff kain gegenweer;
Mit rüetten man in üebel hawt,
Das ampt im weitter nicht vertrawt [Bl. 190']
Vnd ain andren gaſtmaiſter ſeczt,
Den er auch ſer kercklich verheczt.
Darümb iſt es ein laſter arg:
Wer reich iſt vnd darpey doch karg
Vnd des eſſens nimant vergan,

Der wird veracht von idermon
Freúnt vnde feinde in vexirt.
Wer ſo zw ainem nerwolff wirt,
Das er nit geren eſſen ſicht,
Dem ſelben deſt wúerſer geſchicht.
Anno ſalutis 1545, am 17 tag Decembris.

84. Der zipperlein vnd die ſpinn.

Als ich ſpaciret aúf ein tag
Vor ainem wald an grúenem hag,
In dem erhórt ich ain geſprech
Jenſet des hages in der nech.
Ich ſchlich hinein, wolt angefer
Hóren, wer genſet hages wer.
Als ich gemachſam horcht darin,
Da war es gar ein alte ſpinn,
Mit der redet der zipperlin.
Der ſprach zw ir: „Geſpile mein,
Wie zewchſt ſo ellent úeber felt?
Dregſt weder claider oder gelt."
Die ſpinn ſprach: „Da drieb man mich aús
Eins mechtig reichen purgers haús,
Darin ich lenger kunt nicht pleiben."
Zipperlin ſprach: „Wer det dich dreiben?" [Bl. 191]

---

84. S 5, Bl. 190′. A 1, 5, 483ª=Keller 5, 71. Die Vorzeit 1, 238. Tittmann II, S. 149. Sprachlich erneuert von Pannier S. 177 und Engelbrecht 1, 89. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise Hans Folzen: Zipperlein mit der ſpinnen „Ein ſpinn vnd auch der zipperlein" 1549 April 8 (MG 11, Bl. 33), gedr. bei K. Goedeke I, S. 112, darnach Arnold I, S. 65. Quelle sieh bei Goedeke, der auch reiche Litteratur giebt. Dazu Fischart (Goedeke) S. 73 V. 2565.

Vgl. Nr. 121, eine spätere und doch kürzere Bearbeitung. Vor V. 10, 16, 59, 78, 114, 160, 182 hat S als Ueberschrift: Der zipperlein, vor V. 13, 17, 60, 112, 144, 174 ebenso Der ſpinn und vor V. 184 Der peſchlúes; 156 A in] S ich. Das Datum schreibt Hans Sachs 1546, weil das Weihnachtsjahr sich im 16. Jahrhunderte noch längere Zeit im Gebrauche hielt. Vgl. Grotefend, Handbuch der historischen Chronologie. Hannover 1872. S. 30; 2. Aufl. u. d. T.: Zeitrechnung des dtsch. MA. 1891. 1, 205 f.

Die ſpinn ſprach: „Ich het nimer fried.
Ser groſen hůnger ich da lied.
Wan darin waren wenig můecken,
Die ich in mein necz mocht gezücken,
Weil man ſo ſaüber hielt das haůs;
Die můcken drieb man deglich aůs
Mit wedel, peitſchen vnd mit ſchwamen
Thet man ſie emſiclich vertamen.
Doch waren im haůs vil hůnczmůecken,
Die detten mir mein necz zerůecken,
Der ich gar kaine kůnt erhalten.
Des můeſt ich groſes hůngers walten.
Auch ſtellet mir nach meinem leib
Der ſelbig purger vnd ſein weib,
Wo ſie mich etwan detten ſehen
In meinem gſpůenſte in der nehen
Hangen in einer finſtren ecken,
Mit ſcheltwort dettens den aufwecken
Die kochin, haus maid vnd haůsknecht.
Von den würt ich den hart durchecht,
Kertten im haus die ganczen wochen.
Haben mein ſpinweb oft zerprochen,
Das ich kaům in ein klůefft entron.
So fing ich den ein anders on;
Vnd e das ſelb ich aus geſpůn,
Kam etwan dochter oder ſůn
Vnd mir das ſelbig auch zerſtört.
Ich hab im haůs ſchir alle ört
Verſůecht; in ſolchem herczenlaid
Span ich doch mer, den paide maid.
Ich pin erſtlich ein jünckfraw gweſen,
Dut man im Oüidio leſen.
Aragne war mein rechter nam; [Bl. 191']
Pallas die war meiner kůnſt gram,
Das ſie mich in ein ſpinn verkeret.
Alſo hab ich mein zeit verzeret,
Pey dem höfflichen purgers lewtten
Mein edle kůnſt mit zw pedewtten.
Weil iderman mir ſeczet zw

So ſtreng an alle raſt vnd rw,
Můs ich die purgerſchaft verlaſen
Vnd pin gleich iczünd auf der ſtraſen."
Zipperlein ſprach: „Wo wiltw naůs?"
Die ſpin ſprach: „In ains pawren haůs
Wil ich mich in ain winckel ſchmůecken.
Der hat wol hůndert dawſent můecken.
Da wil ich mich reichlicher neren,
Forthin mein tag in rw verzeren,
Weil oft ein ganczes jar hin feret,
E man ein mal das haws abkeret;
Maid vnd knecht anderſt zſchaffen haben
Mit ſchneiden, hawen vnd mit graben.
Pey den da pleib ich vnfertrieben,
Die weil die pawren mich auch lieben,
Weil die alten vor zeitten jahen,
Ich thw die pöſen dempf aufahen.
Da pleib ich vngeirret hencken,
Vor einem dünckln fenſter ſchwencken,
Von můcken drecken ueberzogen.
Das ich mich hab ſo lang geſchmogen
In der ſtat, das thůet mich noch dawren."
Der zipperlein ſprach: „Schweig der pawren!
Ich kům erſt fluechtig von in her;
Sie ſint mir grob vnd gar gefer. [Bl. 192]
Wo ich zog zw eim pawren ein,
Det er gar nichs verſchonen mein:
Er ſchleppet mich durch dreck vnd kot.
Macht ich im ſchon ein fues gancz rot,
So maint er, er het in verenckt.
Mit arbeit er mich hart pekrenckt,
Lued mit mir miſt, ackert vnd ſeet,
Er füer gen holcz, er draſch vnd meet.
Darmit ſo det er ſich erhiczen,
Das er ſer dűenſten war vnd ſchwiczen.
Der ſelb ſchwais macht mich mat vnd kranck,
Wan er mir in die naſſen ſtanck.
Sties mich auch auf würzel vnd ſtein.
Auch war pey im mein narung klein;

Er as núr milch, rueben vnd krawt,
Gersten vnd arbeis, was er pawt.
Dranck aúch núr wasser, milch vnd schotten,
Det mich, zipperlein, gar verspotten.
Des würt ich gar húngrig vnd mat,
Kúnt nicht mer pleiben an der stat.
Der erczt halbn wolt ich wol sein plieben;
Mit húnger hat er mich austrieben,
Wan pey solch ringer dranck vnd speis
Ist gar zw pleiben nicht mein weis,
Die weil Bachús mein vatter ist,
Der mich gepar vor langer frist
Durch guete pislein, starck gedranck,
Allem wolúest vnd múesiganck,
Wie das den zaigt die deglich prob.
Darzw die pawren sint zw grob.
Drúmb ich von in auszogen pin."
Die spinn sprach: „Wo wiltw den hin,
Dein zeit forthin im lant vertreiben?" [Bl. 192']
Der zipperlein sprach: „Nun wil ich pleiben
Pey púrgern, adel vnd den pfaffen.
Die haben auch súnst nichs zw schaffen,
Den múesig gen vnd wolueſt treiben
Mit paden, spillen, schlaffen vnd weiben,
Essen vnd drincken auch das pest.
Pey den da wird ich wol gemest.
Da legt man mich auf sanfte pet.
Drücz, der mich da anrúeren thet!
Man wickelt mich ein vnd helt mich warm.
Ob mich die erczt mit grosem schwarm
Mit irer kúenst wóllen vertreiben,
So thw ich denoch lenger pleiben.
So pald ich núr ein weng nach las,
So lebt der kranck voriger mas
Vnd dút mir selb locken und hayen,
Mit starcker kost vnd tranck erfrayen.
So thw ich in den wider drúecken.
Palt thúet der kranck sich wider dúecken,
Vnd helt ein zeit sich stil vnd messig;

Las ich nach, so wirt er gefressig.
Als den so vexir ich in wider
Vnd nem im all seine gelider
Je eines nach dem andren ein.
Von ersten pin ich kürcz vnd klein,
Thw im an ainer zehen we;
Darnach ich imer weitter ge,
Wirt mit der zeit lenger vnd gröser,
Ein gast, ie heftiger vnd pöser,
Entlich nicht mer zw dreiben aus."
Die spinn sprach: „Küm ich in ein haus,
So pin ich erstlich auch allain
Gleich wie dw vnachtsam vnd klain.
Im winter mich etwan verkrewch. [Bl. 193]
Im glenczen ich wider fürher zewch;
Ich leg ayer vnd thw nisten,
Zeuch aus mein jungen in kürczen fristen;
Der selben ist an mas vnd zal.
Ich vmb zewch das haús úeber al
In stúeben, kammer vnd allen geden
Vor allen löchern, fenstern vnd leden
Mit meiner júngen web vnd neczen.
Da thw in frewden mich ergeczen.
Drúmb pit ich: Küm nach kürczer zeit
Aufs dorff! Peschaw mein herlikeit
In meines armen pawren haús!"
„Ich küm nicht mer aufs dorff hinaús,"
Sprach der zipperlein mit verlangen;
„In der stat wird ich schón entpfangen.
Da wais ich ainen purger reich.
Den selben ich noch heint erschleich,
Weil er gleich siczt in eim pancket,
Der mich lang zw im locken det
Mit starkem speise vnd getranck.
Der wirt aufnemen mich zw danck
Vnd auf ein seiden kues mich legen.
Mein schwester spin, las dich pewegen,
In die stat wider mit mir ker
Vnd schaw mein herrlichkait vnd er,

Wie mich der purger helt so wol!"
Die spinn sprach: „Müest ich ie sein vol,
Das ich leben wagt da hin,
Von dan ich erst entrünen pin!
Ich zeüch dahin ins pawren haús
Vnd kümb auch nimer mer heraus.
Pleib dw peim pürger in der statt,
Da man dich auch in eren hat! [Bl. 193']
So sey wir all paid wol versehen."
Der zipperlein sprach: „Das sol gschehen.
Zeüch hin! ich wünsch dir glücck vnd hail."

¶ Also zueg hin ain ider dail,
Die spin aufs dorf hin zw den pawren,
Der zipperlein in die statmawren,
Der fües für fües gemachsam ging.
Zw lawffen ich pald ane fing
In die stat, die purger zw warnen
Vor des argen zipperleins garnen:
Der wirt heint auf den abent kümen
Vnd zw gast werden aufgenümen.
Drümb wer im nicht wil herberg geben,
Der selb verzeren sol sein leben
Mit hertter arbeit, ringer kost,
Wie den Petrarcha geit ein drost:
Arbeit den zipperlein dreib aus,
Der nür wont in der reichen haús;
Doch welcher reicher ermelich leb
Der zipperlein die flüecht auch geb.
Derhalb so fliech, wer fliehen mag,
Das der zipperlein kürczer tag
Nicht pey im einker vnd aufwachs
Durch vberflüs! Das rett Hans Sachs.

Anno salutis 1545, am 28 tag Decembris.

85. Die eptheſin mit der prúech vnd dem jungen núenlein.

EIn frawen kloſter war
In Lampartten vor jar,
Darin von edlem ſtam
Liſabeta mit nam
Ein júnges núnlein was.
Das het lieb úebermas
Ein júngen edelmon,
Der aúch in liebe pron.
Doch ir lieb nit genoſſen;
Das núnlein war verſchloſſen.
Doch er ain ſin erfünd,
Zw ir ein ſteigen künd
Pey der nacht one drawern
Vber die kloſter mawern [Bl. 206']
Vnd pflag mit ir der lieb,
All nacht das ſelbig trieb.
Eins nachtz die kloſter frawen
Waren haimlichen ſchawen
Den júngling pey der núnen:
Gros eiffer ſie gewúnen,
Die epteſin ſie weckten,
Den handel ir enteckten.
Wie das núenlein im pette
Ein jungling pey im hette.
Die eptaſin vngſchlaffen
Lag aúch pey einem pfaffen,
In zoren wúrt pewegt
Vnd eillent ſich anlegt,
Erwiſcht des pfaffen prúech
Für ir ſchwarcz weiller túch
Vnd legt es aúf ir haúbt

---

85. S 5, Bl. 206. Vgl. in der Spruchweise des Hans Sachs: Die eptheſin mit der pruech „Ein frawen cloſter ware" 1540 Januar 30 (MG 8, Bl. 32). Quelle: Boccaccios Decameron 9, 2 (Steinh.-Keller S. 551). Vgl. Esopus von Burkh. Waldis IV, 33 (Heinr. Kurz S. 161).

In der finſter (gelaubt!),
Ging eillent vnpeſúnen
Aufs ſchlaffhaús mit den núnen
Dem núnlein fúr ſein zellen.
Mit lawtraiſigem pellen
Stieſen ſie auf die thúer,
Kamen auf ware ſpúer.
Pald hiltens ein capittel
Vnd ſtelten in ir mittel
Das núnlein trawriclichen,
Schamhaft in forcht erplichen.
Die óberſt es an fúer,
Sprach: „Dw zenichte húer,
Dw haſt gemacht zw ſchant
Das cloſter in dem lant.“
Das núnlein künd nicht lawgen,
Hueb drawrig auf ſein augen
Vnd det die pruech erſehen [Bl. 201]
Auf irem haubt, det jehen:
„Fraw eptaſin, auf glaúben!
Die pendel der nachthaúben
Pind aúf, die eúch da foren
Hangen ueber die oren.“
Die andren kloſter frawen
Detten all auf ſie ſchawen,
Wurden gewar der prüech,
Die für ein weiller tuech
Auf irm haúbt lag. Der ſachen
Fingens all an zw lachen.
Die eptaſin nauf grieff
Vnd erſewfzet gar tieff,
Sprach: „Kewſch ſein iſt vnmúeglich.
Drúmb mag ein ide fúeglich
Ein aigen puelen haben.“
Nach dem ſie ſich pegaben
All aúf die pülerey,
Wart in erlaúbet frey.
Drúmb hórt man noch von viln,
Das das conúent mag ſpiln,

Wen der apt würffel legt.
Pocaciús auslegt.
Drümb, layen oder pfaffen,
Wer ander lewt wil straffen,
Der schaw, das er selb sey
Strafparer laster frey,
Das im sein schant nicht wachs
Daraús. Das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 30 tag Januarj.

86. Die geschwezig rockenstúeben.

EIns abentz war ich in eim haús,
Da as der man zw gaste aús.
Die fraw het in iren spingaden
Ein nachtpewrin zúm rocken gladen. [Bl. 261']
Ich dacht: was werden sie aufrichten?
Etwan sagen von alten gschichten,
Die sich vor vil jaren verlofen?
Ich verparg mich hinter den ofen
Haimlich zw hören alles das.
Pald die nachtpewerin nider sas
Zúm rocken, fing sie also an:
„Mein fraw, wo ist heint ewer man?"
Sie sprach: „Er ist zw gaste aus.
Ich sich in zwar in das selb haús,
Pey meiner sel! nit geren gen."
Die antwort: „Ich thús wol versten.
Ich sech warlich auch meinen mon
Nit gern in das selb hawse gon.
Sie het ein pós geschray vor jaren.

---

86. S 5, Bl. 261. A 1, 4, 451 = Keller 4, 386. Vgl. Keller-Goetze 14, 26. Die Vorlage hat als Ueberschrift: Die nachtpewrin vor V. 12, 16, 26, 36, 42, 60, 78, 90, 107, 124, 138, 154, 158, 170, 194, 204, 222 und 234, und ebenso Die fraw vor V. 13, 24, 31, 38, 50, 70, 80, 102, 113, 130, 145, 156, 162, 182, 198, 217 und 228; vor V. 242 Der pschlús. Aufserdem 114 ein A] fehlt S; 119 doch A] fehlt S; 160 gedacht A, pedacht S; 190 Meim C, Mein AS.

Hab gleich wol seit her nichs erfarn.
Doch zewcht sich ewer man icz glenczig,
Mit seinr klaidung hürtig vnd fenczig,
Mer den in seinen jüngen tagen."
Sie sprach: „Vil wer darfon zw sagen.
Was thüt den ewer mon daheim?"
Sie sprach: „Er legt sich heint nach eim
Ins faülpet; alſo ligt er noch,
Gleich wie ein fawles, schweres ploch,
Jſt weder got noch der welt nüecz.
Ich pin sein schir gar vrderüecz,
Wolt, das in vnser hergot het!"
Die fraw wider antworten thet:
„Er hat ie ainen dregen ganck.
Ich hab aber dacht, er sey kranck.
So hatt in leicht das faül getroffen?"
Die nachtpewrin sprach: „Er ist versoffen; [Bl. 262]
Darümb ist er alzeit so plaich."
Die fraw sprach: „Er sicht im wol gleich,
Samb drinck er lieber wein, den lawgen;
Er sicht ie polzet vmb die awgen.
O, wie kümbt ir nür mit im aüs?"
„O, wen er druncken kümpt zw haüs,
So dorckelt er hin vnde wider
Vnd felt oft nach der schwer darnider.
Da mües wir in tragen vnd heben.
Da gewst er vns oft ain sew leben,
Da wir vor gstanck den alle flihen.
Die hosen mües wir im awszihen
Vnd im aüskeren sein vnlüest."
Die fraw sprach: „Schawt dem süeppen wüest!
Sewst er sich den alſo stüed fol?
Jdoch glaub ich es werlich wol.
Ich hab ain knecht, ain vollen zapfen,
Het fert geholet fasnacht krapfen,
Kam heim vnd speit mir in die stüeben;
Die stanck wol acht tag nach dem püeben.
Vor gstanck kert sich vmb mein gedirm,
Wen ich darin sas in der wirm.

Wie ist euch den, sos oft geschicht?"
Die nachtpewrin sprach gar entricht:
„Ey, hat ers thon, herczliebe fraw,
(Pfuy sich der groben wüesten saw!)
Ist er so grob vnd vnpescheiden.
Was mües wir von den knechten leiden!
Ich hab ein knecht, der ist so heftig,
So herrisch vnd so maistergscheftig,
Ich mües gröser sorg auf in hon [Bl. 262']
In der küchen, den auf mein mon:
So spech ist er mit seinem fressen."
Die fraw sprach: „Ist er mit seim essen
So neckisch, dúnckt mich doch darpey,
Wie er noch kaúm ein jünger sey.
Ich glaub ie, er künd noch nit vil.
Mein knecht ist wol messig vnd stil,
Aber all montag thút er feyren,
Peim spil in wierzhewsern vmb leyren,
Wil denoch habn gancz wochen lon."
Sie sprach: „So sech ich in nit on;
So lies ich núr den schlüeffel wandern!"
Die fraw sprach: „O, ich wais kain andern.
Ich philt in sünst kain tag im haús.
Das gsind ist als in krieg hinaús.
Darzw so hab ich auch ein maid,
Die thüet mir an groß herczen laid:
Sie ist vnlüestig mit irm kochen,
Alles verwarlost vnd zw prochen,
Vnd vnhewslich in allen dingen;
Nimant kan aus dem pet sie pringen,
Sie stecket auch der flöch gancz vol."
Die nachtpewrin sprach: „Das glaub ich wol,
Das sie mit erbeit sey nit resch;
Ich sach sie nún an ainer wesch
Sten, sam het sie ein scheit im rúecken,
Künt sich weder piegen noch pücken
Vnd det stecz nach den flöhen fischen.
Ich hab ein maid, die thüt lang dischen;
Sie frist als vil als meiner drey.

Doch sticht sie nit die hebren prey.
Sie ist verschlagen vnd vernascht
Vnd als gefressin, was sie erhascht, [Bl. 263]
Es sey gleich preczen oder semel."
Die fraw sprach: „Secht zw dem prot hemel!
Ich sich sie auch oft haimlich fressen;
Man sicht ir auch wol an ir essen:
Die packn ir schir die aúgn aústechen;
Man sicht wol, das ir nichs thúet prechen.
Was gebt ir dem púemling zw lon?"
Die nachtpewrin sprach: „Wie wols nichs kon,
Gieb ich ir denoch achze pfünd.
Mich dúnckt, eúr maid hab ein posen múnd;
Sachs nún pey einr nachparin sten,
Dacht zwar, es det úeber eúch gen."
Die fraw sprach: „Ja, mein maid ist fawl,
Hat auch ein pitter pósses mawl.
Sie sagt vil herein in das haws
Vnd darnach dreymal mer hinaws.
Wais wol, welch nachpewrin ir meint;
Sie ist mir lang gewesen feint,
Vnd hab ir doch thon alles gúet;
Mit arg sie mirs vergelten thúet.
Pin ir pefolhen ie fúer fol;
Jr sach die stet zwar nit gar wol;
Sie darff sich leicht so hoch aufpleen."
Die nachtpewrin sprach: „Ich hab nún gsehen
Zw ir hinein gen ain fronpotten.
So sagt man sünst auch selczam zotten,
Es sey ir haús schir gar verpfent.
Mein gfetterin ir auch wol kent.
Pey der stet es auch gleich also."
Die fraw sprach: „Was sagt ir aldo?
Het ich gmaint, wer gros gelt vnd gúet,
Weil man also prenckiren thúet. [Bl. 263']
Dacht doch gar oft auf irem placz,
Es wer nicht so ein grose kacz.
Ich sas ein mal in irem haús,
Müest auf Walpúrgis zihen aús;

Wolt vmb zwen guelden mich ersteigen."
Die nachtpewrin sprach: „Fraw, düet schweigen!
War es ie ein ellendes gmach!
Allenthalb dürch die went man sach.
Wie habt irs núr erhaiczen múegen?
Auch hab ich ghört, doch füer ein lúegen,
Des kochs dochter ge mit eim kind,
Hab das eróbert peim hoffgsind."
Die fraw sprach: „Das wil ich nit streiten.
Sie ist ie werlich dick in seitten
Vnd get aúch imer aufgeschúerczt.
Der pauch ir imer fürher púerczt.
Wie hacz die stolcz mecz ueber sehen?
Wist ir, was nechten ist geschehen?
Wie man am marck heut hat gesagt,
Wie des paders sún haben jagt
Die schúeczen vnd auch die statknecht?"
Die nachtpewrin sprach: „Im gschicht recht.
Was? hat er etwan zwgrieffen?"
Sie sprach: „Er hat gsungen vnd pfiffen
Des pfarrers dochter vor der thüer."
„Ja, er spaciret oft darfüer,"
Sprach die nachtpewrin, „pey der nacht.
Ich mir gar oft haimlich gedacht,
Er wer ein mal sein lon entpfangen."
„Ach, wist ir, nachpewrin, wis ist gangen [Bl. 264]
Mein nachtpaurin mit meiner schwiger,
Dem aller ergsten posten krieger?"
Sprach die fraw, „wis mich hat verclagt,
Pey meim man hinterúeck versagt,
Mich auch vervnglimpft an mein eren?
Ich het lúest, das ich vmb solt keren
Ein messer ir in irem leib."
Die nachtparin sprach: „Het das weib
Auf mich verheczet meinen mon,
Ich künt irs nit vergessen thon.
Ich wolt ir auch ains drueber dreen!
Wist ir auch, was mir ist gescheen
Nechst mit meinem geschlachten aiden,

Den ich auf sein hochzeit múest claiden?
Das hat er pey eim wirt versezt.
Ich hab mich mit im abgewezt.
Darzw er mein núr spot vnd lacht.
Mein dochter ist pey im veracht,
Wil sie für ein wol essen vnd schlagen."
Die fraw die det hinwider sagen:
„Es hat mich lengst daucht, euer aiden
Sey gar rüedisch vnd vnpeschaiden
Vnd hab ein frechen stolczen kopf.
So ist er gleich ein solcher dropf?
Núr mit im hin ins narren pad!
O, mir ist zw gstanden ein schad:
Ich hab zwen gülden hin gelihen
Meim freúnt, der thúet mich iczünd flihen.
Nún dorft ichs iczünd werlich wol,
Wais nicht, wie ichs einpringen sol.
Es wais mein man kain wortlein drúm."
Die nachtpewrin sprach widerúm:
„So schicket im núr ein statknecht
Vurn purgermaister oder recht.
Da mus er euch pezalen par." [Bl. 264']
Die fraw die sprach: „Ich solt fürwar
Auf lichtmes haben par mit nam
Zwelff pfünd in einem seiden kram,
Die man mir vor eim jar det porgen;
Wan ich múes alle stünd pesorgen,
Man foders an mein man gar arck."
„Ey, legt etwas auf den sewmarck,
Sey leylach, schlayer oder stawchen!
Der dúeck hab ich mich lang thún prawchen,
Wen ich verfürwiczt an eim claid,
Hab ich auf dem sewmarck mein pschaid
Pey ainr verschwigen alten frawen.
Der múegt ir auch gar wol vertrawen;
Ich wil euch morgen zv ir füern.
Es thún vns stecz pfenning gepürn:
Iczünd vmb jenes, noch vmb das
Durff wir pfenning an vnterlas

Solt wirs almal ant mender fadern,
So het wir all tag ſtecz zv hadern."
Die fraw ſprach: „Ja, auf meinen eid,
Ich pin geweſen nie ſo gſcheid.
Ich wil mich auch des ſewmarcks fleiſſen,
Das wirt mir ſein ein guet riebeiſſen.
Ich thw eúch trewer ler danckſagen."
Die nachtpewrin ſprach: „Wie fil hacz gſchlagn?
Mich dúnckt, es ſey ferr in die nacht.
Mein mon mócht werden vngeſchlacht;
Er iſt heint wol geweſt ſo hewniſch,
So wunderlich vnd wetterleúniſch,
Er war ein weng hündzdrúncken vol."
Die fraw die ſprach: „Jr kúmbz noch wol.
Laſt in auſchlaffen den hündzwein,
Vnd wen ir zw im get hinein, [Bl. 265]
So fahet ſelb zw ſchelten on!
Darmit ſchwaig ich oft meinen mon.
Die ler ich von meinr múeter pracht."
Die nachtpewrin ſprach: „Mit gúeter nacht!
Ich mag auf heint nicht lenger ſchwaczen.
Ich wil núr ob dem rocken naczen.
Morgen zw nacht ſo kúmpt zw mir!
So wóllen weitter ſchwaczen wir.
Doch alles, was wir heint dettn koſen,
Sol als gerett ſein vnter der roſen,
Auf das kain wortlein darfon kúm!"
¶ Mit dem ſie iren rocken núm.
Gingen paid zv der ſtúeben naús,
Stunden noch ein ſtúnd vnten im haús.
Da ſpeittens erſt die groſten procken.
Ich dacht: Iſt das der prawch peim rocken,
Da die alten vnd auch die júngen
Ein ander zihen ire zúngen
Vnd all ir haimlikait aufdecken,
Jr aigne mender dún verclecken?
Maid vnd knecht, nachtpawren vnd gfattern
Mús ſich als leiden mit irm ſchnattern.
Schnúr vnd ſchwieger, freúnt vnd aiden

Thuet aine der andren erlaiden,
Vnd als, was aine pringt auf pon,
Die ander dar zw hewchlen kon
Vnd gibt ir aller sachen recht.
Ein pfeffer kornlein daran hecht,
Es sey pillich oder vnpillich,
So versigelt sie irs gütwillig,
Druecz das aine ein hader stewer,
Sünder sie dregt núr holcz zúm fewer,
Lernen einander selzam dúeck,
Wünderlich abgeriebne stúeck, [Bl. 265']
Thúnt an einander hart verposen,
Reden das als vnter der rosen,
Vnd sint guet gspillen allesander.
Doch pald sie kúmen von einander,
Einander sie den ausdragen,
Das ergest von einander sagen,
Vnd ist verschwigen an dem ent
Gleich wie vnsers herren vrstent.
Dacht ich: Das ist ein pose art
Jcz pey der weiber rocken fart,
Auch wo sie sünst zvsamen kúmen.
Jdoch wil ich der stillen frúmen,
Verschwigen frawen nicht gedencken
Jn solchem vall, welche mit schwencken,
Auch schwaczen iderman vnschedlich.
Den selben frawen, stil vnd redlich,
Wunsch ich, das pey in auf erwachs
Er, lob vnd preis. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 8 tag Nouembris.

87. Das camelthier mit dem got Joúi.

Es ging ein camel thier
Jn des waldes refier.
Das sach auf einem wasen

87. S 5, Bl. 265'. Vgl. den Meistergesang in der Spruchweise des Hans Sachs: Das camel mit dem got Joúi „Es ging ein camelthiere" 1546 November 17 (MG 8, Bl. 232). Quelle: Steinhöwel,

Vier ſtarcker ochſen graſen,
Hetten gar ſchöne horen.
Das camel thier in zoren
Zw dem got Joúi kom,
Sich groſer clag anom,
Sprach: „Hörner haſtw geben
Dem ochſen in ſeim leben,
Dem eberſchwein lang zen,
Seim feint zw widerſten. [Bl. 266]
Vnd mich haſtw peſchaffen
Werlos on alle waffen,
Das ich gleich pin ein ſchand
Aller thier in dem land.
Darúmb gib mir auch hörner,
Das ich grimer vnd zörner
Mein feint auch von mir ſtos,
Weil ich pin ſtarck vnd gros."
Jupiter mit ſchmacheit
Hört die vndanckparkeit,
Sprach er: „Dir hab ich geben
Ser lange jar zw leben,
Gros ſterck, das dw magſt dragen
Gros püerd in deinen dagen.
Darúmb dich helt auf erd
Menſchlich gſchlecht lieb vnd werd
Vnd leſt dich pey in wonen
Vnd kawſt dich vmb vil kronen.
Nembt dein neidiſcher múet
Das nit zw danck vnd gúet,
So wil ich wider nemen
Das, deſtw dich múſt ſchemen."
Vnd ſchnit im ab in zoren
Sein ſchöne lange oren,
Sprach: „Nún ſey vúrpas ſtúmpfet,
All dein lebenlang kúmpfet,
Plaicher vnd falber farb,

Fabeln Aniani Bl. 83 Fabel 7. Vgl. Burk. Waldis 1, 97 (Anm. von H. Kurz S. 76). S 5 hat in V. 57 múrmúren, MG múrmúriren.

Als der im neid verdarb.
Die straff ich dir anhenck.
Darpey deins vndancks denck."
Esopus das peschreibet.
Daraus die ler vns pleibet:
Wem got allhie hat geben
In dem zeitlichen leben
Er vnd guet nach seim stand [Bl. 266']
Aus vetterlicher hand,
Der sol got drúmb danckjagen,
Nit stecz múrren noch clagen
Vnd gancz vnwyrslich dewtten,
Wo er pey ander lewten
Sicht gröser er vnd gúet,
Den er peiczen thúet,
Auf das er durch sein neiden
Nicht entlich auch múes leiden
Durch sein gros múrmúriren,
Das sein auch thw verlieren
Mit nachrew, schant vnd schaden,
Sünder danck gottes gnaden,
Der im soliche gab
Frey zw geornet hab,
Auf das im daraus wachs
Frid vnd rw, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 17 tag Nouembris.

88. Der rapp mit den hennen.

EIn alter rapp war hüngers vol,
Der weste in des waldes hol
Liegen ein hungerprünsting füechs.
Im rappen ein gedanck erwuechs,
Wie er zw hilff dem fuchsen köm

88. S 5. Bl. 266'. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise Maister Hansen Folzen: Der rapp mit den hennen „Ein alter rapp war hüngers vol" 1546 November 18 (MG 8. Bl. 233).
S 5 wiederholt V. 6 das Reimwort. MG nöm; 14 MG Verkünd, S Verkünde.

Vnd ſeinen tail auch darfon nóm.
Nún het der rapp durch ſeine liſt
Geſpehet aús auf einem miſt
Zwelff hennen, waren faiſt vnd gúet.
Zw den er mit trueglichem múet
Flog vnd ſprach in freúntlichem ſchein:
„Got grues eúch, lieben ſchweſter mein,
Ich kúm mit groſen frewden her,
Verkúnd eúch guete newe mer,
Das der fuechs, ewer gröſter feint,
Sich hat zw púes pekeret heint: [Bl. 267]
Der euch erwuerget vnde fras,
Iſt fort hin nichs den laub vnd gras
Vnd wonet dort in einem klaus
Im walde in eim gottes haús:
Da er in ſeiner kütten get,
Wie ein múnich zw kore ſtet,
Veſper, complet vnd metten ſingt
Vnd ſein gepett zw got aufſchwingt.
Darúmb ſo kúmet all mit mir
Vnd ſchawt das wúnder ſelbert ir!“
Der hennen ſchar ainfeltig was,
Glaubet dem rappen genczlich das,
Mit im hin gingen auß dem hof.
Da in an gfer entgegen lof
Der hon, der war ir aller mon,
Dem zaigten ſie ir kirchfart on,
Der ſprach: „O, ir pedórter ſin,
Wo wolt ir mit dem rappen hin?
Kent ir nicht ſein petrúeg vnd liſt,
Dem gar nicht zw vertrawen iſt?
Wiſt ir nit, der weis man ſpricht wol:
Mit dem or man ſchnell hóren ſol,
Doch mit dem herzen treg vnd taúb
Sol man ſein e, den man gelaúb.“
Dieſe fabel dw in dem púech
Der natúrlichen weisheit ſüech.
Hieraus ſo ler ein frúme fraw,
Das ſie kainer ſchmaichlerin traw,

Die ir vil guecz vorſagen iſt,
Zw füeren ſie von irem miſt
Durch argliſtige dueck vnd renck,
Dürch ſchmaichlerey, prieff oder ſchenck,
Aüf das ſie dardurch wert ferfüert
Zw ſachen, die ſich nicht gepuert,
So ſie dem fuchſen wert zw tail, [Bl. 267']
Liſtig, hungerprunſtig vnd gail,
Da ſie verlier ir weiplich er.
Darfon die küplerin ſich ner.
Sünder halt ſich zw irem man,
Thw nicht vil auſpaciren gon,
Gar kainer küplerin geb ſtat,
Sünder folg ires mannes rat.
Der kan ir halten trewen ſchuecz;
Des hat ſie auch preis, er vnd núecz.
Das weiplich er grün, plúe vnd wachs
Pey allen frawen, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 18 tag Nouembris.

89. Die vippernater mit dem igel.

EIns mals ein vippernatter lag
In einer heck, die vmb mitag
Ein gedürneten igel ſach,
Den ſie mit worten frech an ſprach:
„Wer piſt, der fleckeſt ſo vol doren
Oben, vnden, hinden vnd foren?“
Der igel antwort im an ſchew:
„Ich pin ein freünt, warhaft vnd trew.“
Die natter ſprach: „Wie kan das ſein?
Ein trewer freünt der iſt allein
Sües vnd lind mit werck vnd worten,
Nicht ſcharpff wie dw an allen orten.“

---

89. S 5. Bl. 267'. Vgl. den Meistergesang von demselben Tage in Hans Sachsens Rosentone: Der igel mit der vippernater „Eins mals ein vippernater lage“ (MG 8. Bl. 234), gedr. Lützelberger-Frommann S. 66. Erweiterung sieh Nr. 208 dieser Sammlung.

Der igel ſprach: „Ein freúnt warhaft
Seines freúndes vndúegent ſtraft,
Sticht in aus trewem warem herczen;
Wan ſein vnart pringt im auch ſchmerczen.
Als was im úebel an iſt ſten,
Leſt er nicht vngeſtraft hin gen,
Vor ſchant vnd ſchaden in verhúet, [Bl. 268]
Rainigt von laſter ſein gemúet.
Doch als mit mas, zil, zeit vnd ſtat:
Die war freúntſchaft nit vbergat.
Ein hewchler thút gar nit der gleichen,
Der kan den falcken ſchmaichlent ſtreichen,
In alln dingn fúchſchwenczen kon,
Es ſte wol oder uebel on,
Lobt er es alles vnter aúgen,
Hilft auch ſeim freúnt liegen vnd laugen,
Hilft auch ſeine laſter verfechten,
Macht aus ſeim freúnt ein vngerechten,
Thúet, ſam halt er im trewen ſchúecz,
Súecht doch núr ſeinen aignen núecz:
Er, gwalt, kurczweil, húet oder künſt
Oder der gleichen gabe ſúnſt.
Vnd palt ſolch núeczúng hat ein ent,
Der hewchler ſich von dannen went
Vnd prauchet darnach hinterúeck
Sein feintſelige pueben ſtúeck:
Sein freúnt vnter die lewt auſdregt,
Im all ſein haimlikait aufdegt,
Wie man ſagt von den falſchen kaczen,
Die foren leckn vnd hinden kraczen,
Wie die Sirenen ſúeſlich ſingen,
In hertten ſchlaff die ſchifflewt dringen,
Darnach vmbkeren ſie das ſchieff.
Der hewchler prawcht gleich dieſen grieff:
Mit ſúeſen wortten ſich leſt hören,
Pis er ſein freúnde thw pedören.
Auch wie der giftig ſcorpion
Erſtlichen gar ſenft lecken kon,
Darnach erſt mit dem ſchwancz vergift,

Der gleichen auch der hewchler ſtift:
Mit wort vnd wercken ſenftlich lecket, [Bl. 268']
Sein ent vol dötlichs giftes stecket.
Derhalb der weiſman ſaget frey,
Des freúndes wúnden peſer ſey,
Den der kús ſey von einem feint.
Aus dem vns gar clerlich erſcheint,
Des freúndes ſtraff nenn er ein wünd,
Darſon wert ſein gemüet geſünd;
Des feindes kües vom Judas new
Sey guette wort an alle trew,
Dar fan der menſch núr erger werd
In wort, gedancken vnd geperd,
Daraús im ſchant vnd ſchaden wachs.
Fliecht hewchlerey! das rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 19 tag Nouembris.

90. Die fúechſiſch geſelſchaft.

Eins tages in eim alten fúechs
Gros rew der ſeinen ſúend erwúechs.
Auf das er möcht die ſelben püeſen,
So wolt er mit parfüeſſen füeſen
Hin gen ſant Jacob vnd gen Rom.
Als dieſe newe zeittúng kom
Füer alle thier im wald peſünder,
Hetten ſie darob groſſes wünder.
Zw dem fúechs kam auf waldes placz
Geſchlichen gar ein alte kacz
Vnd ſprach mit hewchleriſcher ſtim:
„Heilliger fúechs, mich mit dir nim!

---

90. S 5, Bl. 268'. A 1, 5, 482[a] = Keller 5, 66. In seinem langen Tone dichtete Hans Sachs am 30. Januar 1530 Die füechſiſch geſelſchaft „Es wont ain alter fuechſe" (MG 3, Bl. 182). Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen (Ulm, Lienh. Holle, 1483. Fol.) hg. von W. L. Holland. Stuttgart 1860. Zu V. 47 verweist Wilh. Grimm. Kleine Schriften 2, 229 auf Fischart im Gargantua Bl. 213[a] (Ausg. 1594) = Neudrucke Nr. 65 f. S. 338.

Ich wil dir dienen auf der fart."
Der fuchs sprach: „Dein schmaichlende art
Leſt nicht dein pöese hinter tüeck,
Vor aügen güet, falsch hinterüeck.
Dw pist aine der falschen kaczen,
Die foren lecken, hinden kraczen, [Bl. 269]
Redst als, was der mon geren höret.
Darmit da wüerd ich auch pedöret.
Weich! dw ghörst nicht in meinen pünd!"
Nach dem kam aüch der pellent hünd
Vnd wolt auch mit dem fuechsen traben.
Der fuechs sprach: „Ich mag dein nit haben,
Weil dw die lewt stecz thüest anpellen
Vnd henckst in an vil schamper schellen
Mit hinter redn vnd er abschneiden.
Des gspottens kanst auch nit vermeiden.
Gen iderman dein zen thüest plecken:
Dw wüerst vil feintschaft mir erwecken."
Mit dem abzueg der hünt mit scham.
Nach dem auch der walt esel kam
Vnd sprach: „O füechs, las mich mit dir!"
Der fuechs antwort hin wider schir:
„Esel, mit dir so ge ich nicht,
Weil dw trawrest in clarem liecht,
In der dünckel so frewstw dich.
Darpey gar wol kan mercken ich,
Das gar vol neides steck dein hercz,
Weil dw hast ob dem güeten schmercz
Vnd frölich ob dem poesen pist.
Der halb dein art feintselig ist.
Dein neid prechț mich in angst vnd nöt."
Nach dem watschlet daher dir krót
Vnd wolt auch mit dem füchsen gon,
Der sprach: „Nimant dich fuellen kon;
Des ganczen ertrichs wil dir zrinnen.
Dw wucherst mit hant, hercz vnd sinnen.
Dw pist so geiczig, gnaw vnd karg,
Dw sparst das guet vnd frist das arg.
Weich! dw prechst mich in all gefer."

Nach dem zům füechsen kam der per,
Wolt auch mit im durch grose pit. [Bl. 269']
Der fuechs sprach: „Ich wil dein auch nit;
Wan dw steckst vol grimmen vnd zorn.
Dein art ist núr stecz zw rúmorn.
Dw pist kúen, grimig vnd zw gech,
Rachgirig, verwegen vnd frech.
Dw richtest an vil haders mir.
Wer auch selb nit sicher vor dir.
Darúmb dich nur pald von mir heb!"
Nach dem kam auch der gwaltig leb
Vnd wolt auch mit dem fuechsen wallen.
Der sprach: „Dw pist ein kúng ob allen
Thieren vnd thuest dein ding mit gwalt,
Peschedigst paide júng vnd alt.
So imant dich darob wil dempfen,
Thúestw mit gwalte dúrchin kempfen
Vnd list mich in den prenten stecken.
Pey dir nem ich ein gar vil schrecken.
Darúmb zeúch gúetlich von mir ab!"
Nach dem kam der gespiegelt pfab,
Wolt auch mit im die walfart thon.
Der fúechs sprach: „Ich nem dich nit on,
Weil dw durch dein vergülten schwancz
Dich heltst rúmreich vnd prechtig gancz,
Hoffart vnd hochmúet stecz nach trachst,
All ander neben dir verachst.
Des thest mich vnd dich vberladen
Mit neid vnd verderblichem schaden.
Drúmb weich von mir, dw stolczer pfab!"
Nach dem kam auch der schwarcze rab
Vnd wolt sich aüch zw im gesellen.
Der fúechs thet in mit worten schnellen
Vnd sprach: „Ich ge mit kainem dieb.
Grapplen vnd mawsen ist dir lieb.
Dw pist verúecht vnd hart vermeret;
Deiner freúntschaft nimant pegeret.
Dw neregst dich der schelmen stúeck
Vnd darzw aller poesen dúeck, [Bl. 270]

Derhalben flewcht dich iderman.
Dw prechst an galgen mich hinan.
Darfuer kain panczer mich nit holff."
Nach dem kam auch getrolt der wolff
Vnd wolt im ain geferten geben.
Der fuchs sprach: „Dw pist mir nit eben;
Dw thúest triegen, liegen vnd raúben
Vnd heltst weder warheit noch glaúben.
Müesig nerstw im stegraiff dich.
Auf den rabenstain prechstw mich.
Darúmb mag ich dein freúnt nit sein."
Nach dem kam aúch das faiste schwein
Vnd sprach zúm fúechs: „Mit dir mich las!"
Der fuechs sprach: „Zewch núr hin dein stras!
Wan dw pist ein rechter vnlúest,
Dw súelleſt dich in allem wúest,
In sawffen, fressen vnd vnkewsch,
In faulkait vnd der gleich gemewsch.
Thest mir leib, er vnd guet ertrencken,
In alle laster dieff versencken.
Troll dich! dw pist gfressig vnd sawl."
Nach dem zúm fúchsen kam das mawl
Vnd wolt auch mit dem fuechsen lawffen.
Der fuechs sprach: „Pleib núr pey dem hawffen!
Wan dw pist an sin vnd vernúnft,
Aus grober eselischer zúnft;
Wan dw kanst weder schercz noch schimpff,
Versteſt auch weder recht noch glimpff.
Wo ich mit dir hin kóm im lant,
Würt ich mit dir zw spot vnd schant.
Man hilt vns alle paid vúr narren.
Drúmb wil ich pesser gselschaft harren
Oder wil allein gen mein stras."
Pald das mawl abgefertigt was,
Da erwelt im der fúechse schier
Ein geselschaft fógel vnd thier
Güeter vnd tuegentsamer art. [Bl. 270']
Mit den verpracht er sein walfart,
Wie der natúrlichen weisheit

Die erste puech nach leng peſcheit.

¶ Aus der fabel ein jünger mon
Ler weiſlich aúch, zw nemen on
Nicht ein iden zw freúnt vnd gſeln,
Der ſich freúntlich zw im thw ſteln,
Erörter vor ſein gſcheft vnd handel,
Sein leben, art, gwonheit vnd wandel
Vnd thw zv einer gſelſchaft meiden
Die hewchler, klafer vnd die neiden,
Geiczig, zenckiſch gwaltig vnd ſawber,
Hoffertig, dieb, drieger vnd rawber,
Spiler, ſchlemer, hüerer vol ſchanden,
Auch alle grob vnd vnferſtanden.
Mit den allen kóm er in not:
Er würt zw ſchanden vnd zw ſpot,
Weil man acht einen man allein
Geleich, wie ſeine gſellen ſein:
Wan pey den poeſen wirt man pós,
Mus pey in leiden vil anſtós.
Auch wirt man pey den frúmen frúmb
Durch ire tugent, vnd darúmb
Auſerwel er im zw geſelſchaft
Getrewe freúnt, ſtil vnd warhaft,
Holtſelig, milt, güetig, ſeins gleich,
Demüetig, des gruechs erentreich,
Arbeitſam, meſſig, erber vnd züechtig,
Verſtanden, zw den lewtten düechtig.
Einr ſolchen gſelſchaft hat er er.
Mit den er hier ſein zeit verzer,
Dardurch ſein lob grüen, plue vnd wachs
Pey drewer freúntſchaft, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 20 tag Nouembris.

91. Der pawer mit dem himel, hel vnd seinem esel.

EIn pawer in eim dorffe sas,
Der seim pfarer vnkorsam was.
Da er die sladen weyen solt,
Der pawer das nit leiden wolt
Vnd sprach, sie weren vor geweicht;
Wan der pfaff war geleret seicht.
Der pfarer das dem pfleger clagt
Vnd den pauren gar hart versagt,
Wie er so vngehorsam wer.
Pald nach dem pawren schicket er.
Der pfleger in ser zannet an,
Warúmb er nicht wer vnterthan.
Der pawer sprach: „Pesser ich pin
Vnd in drey stúecken vber in.
Erstlich ich ainen esel hab,
Ist gscheider, wan der pfarer grab.
Zúm andren in meim hause alt
Hab ich den himel in meim gwalt.
Zúmb driten hab ich auch die hel
In meim haús vnd als vngefel." [Bl. 6]
Der pfleger sprach: „Ercler mir das,
Auf das ichs múeg versten dest pas!"
Der pawer sprach: „Der esel mein
Get selb zw dem prúnen allein,
Wen er im drincket gnúng zw mal,
Get er wider haim in sein stal.
Die künst der pfarrer kan nit wol;
Im wirczhaús sauft er sich stüedfol,
Das er kan weder gen noch sten,
Das in haim múesen füeren zwen.
Darpey gar clerlich ich pewer,
Mein esel gscheider sein, wan er.

---

91. S 6. Bl. 5′. A 1. 5. 498ª = Keller 5, 135. In der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pawer mit dem himel vnd hel vnd seinem esel „Ein pauer in eim dorfe sas" 1547 April 1 (MG 9, Bl. 61).

Zům andren ich den himel hab
In meinem haůs, vralt vnd grab.
Mein anfraw, vnghöret vnd plint,
Die gar ist worden wie ein kint,
Der ich auswart mit allem fleis
Mit glieger, klaidung, dranck vnd speis.
Wie wol ich selb pluet arme pin,
Streck ich ir für haupt gůet vnd gwin.
Solichs wirt am jungsten gericht
Pezalet, wie got selbert spricht,
Vnd wirt den himel geben ein
Den, die also parmherzig sein.
Da wirt ich auch in dieser zal
Erfünden nach dem jamer dal.
Zům driten hab ich in meim haůs
Die hel mit solchem qůal vnd graůs.
Das ist mein arg poshaftig weib,
Die deglich peinigt meinen leib
Mit gron vnd zancken imer zw.
Hab tag vnd nacht vor ir kein rw,
Als ob ich in der helle wer.
Des pin ich gweltiger, wen er,
Weil ich himel vnd hele hab,
Vnd das da heim mein esel grab [Bl. 6']
Gescheider ist, den vnser pfaff.
Hoff dardürch zw entgen der straff."
Daraůf der pfleger in quitirt,
Den pfaffen darnach mit vexirt.
Der war aber nicht gůetes qůax.
Im gschach nit vnrecht, spricht Hans Sax.
Anno salutis 1547, am 4 tag May.

92. Das poes weib Xanti.

Als Xantus het ein weib,
Ser poshaftig von leib,
Als sie ein mal hin los,

92. S 6, Bl. 15 (wiederholt Bl. 37' = S,). In seiner Spruchweise dichtete Hans Sachs: Xanti weib loff hin „Als Xantus

Zw irem vatter ſchlof [Bl. 38]
Vnd auf acht tag war aús,
Gar nimer wolt zw haús,
Xantús lies ſie hoch pitten.
Nach poſer weiber ſitten
Sie alle pit abſchlúeg,
Faul vrſach ſie aus zúeg.
Plieb alſo wider ſpenig
Vnd gar nit vntertenig.
Des würt Xantus petruebet,
Jn vnmúet ſich vaſt úebet,
Jr abeſen hart claget.
Eſopus zw im ſaget:
„Schweig vnd ſey gúeter ding!
Zw wegen ich dir pring,
Das dein fraw widerüm
Vnpetten wider kúm.“
Frw nam Eſopus clúeg
Vom herren gelcz genúeg
Vnd det gen marck hin laúffen
Mit allen rat ein kaúffen
Húenr, gens, daúben vnd enten,
Det darmit eylencz wenten
Hin in die gaſſen dar,
Da ſeins herren fraw war.
On gfer ein knecht heraus
Ging aus irs vatters haús.
Den det Eſopus fragen:
„Mein freúnt, kanſt mir nit ſagen,

het ein weibe“ 1547 August 3 (MG 9, 171). Quelle: Esopus leben (Fryburg 1535) Bl. xj. Vgl. den 5. Actus des 85. Fastnachtspieles.

S' hat folgende Abweichungen: V. 6 nit mer; 10 fúer zúeg; 13 wart; 23 Frúe thet gen marck er lawffen Vnd thet mit rat; 25 tauben; 26 lenten; 30 vater; 37 andern; 46 Mit ſer groſem; 52 hausgſchwel; 56 frúe; 62 Kaine; 63 und 64 fehlen S' und als Datum steht da der 3. August. Darnach scheint es, als habe H. Sachs genau nach dem Meistergesangbuch geschrieben. Leider können wir nicht mehr vergleichen, da das 9. Meistergesangbuch verloren ist.

Ob kain wiltpret fail sey [Bl. 15']
Im haús zw gasterey?
Xantús, mein herr, der alten,
Wirt morgen hochzeit halten
Mit einer andren frawen.
Das meniclich wirt schawen."
Darmit ging er darson.
Der hausknecht zaiget an
Dem weib Xanti die mer,
Jr herr verhayrat wer. [Bl. 38']
Palt sie das hört vor alln,
Vberloff ir die galln
Vnd in grimigem zoren
Mit wuetigem rúmoren
Kam sie hinhaim geloffen,
Fand gleich die haústüer offen
Vnd drat zw Xanto dar,
Sprach: „Ja, ja, ist das war?
Dir sol kein weib zw frúmen
Ueber dein thüergschwel kúmen,
Die weil ich hab mein leben."
So thecz im haus pekleben.

Welch man ein pos weib hat,
Die hinlauft frw vnd spat,
Der thw des stúecks sich remen
Ein ander weib zw nemen,
Thw auft hochzeit ein kawffen,
So wirt sie selb haim lawffen,
Furpiegen alle strassen,
Kain weib ins haus zv lassen,
Das ir kein vngluck wachse.
Den rat gibt im Hans Sachse.

Anno salutis 1547, am 5 tag Augústi.

93. Der pueller mit der rotten thüer vnd den zway grüenen ſeülen. [Bl. 16]

ALs ein jüng kaüffman wart anſchawen
Zw Straſpurg gar ein ſchöne frawen,
Da ſprach er zw ſein gſellen lawt:
„Würt mir ein nacht zw dail die drawt,
Drümb wolt ich zwainczig gülden geben."
Die fraw hört die wort, merckt ſie eben,
Sprach: „O, es ſtent zwo ſewlen grüene
Pey einer rotten thüer gar ſchüene;
Vnd kempſtw zw der rotten thüer,
Wer wais, was güecz dir wider füer!"
Mit dem die fraw prangt hin ir ſtraſen.
Der kaufmon dacht nit abzwlaſen,
Vnd ſpecht die gruenen ſeulen aüs
Neben der rotten thüer am haüs.
Da in die ſchöne fraw erplickt,
Winckt im, palb er ſich zw ir ſchickt.
Da pflagen ſie der ſüeſen lieb.
Das er zway monat lang an trieb,
Das in im haüs merckет nimande,
So lang ir herr war im Welſchlande.
Als ſie peſorgt ſein widerkerüng,
Gab ſie dem gſeln ein güete zerüng.
Darmit er frölich ſchied von ir.
Gen Venedig ſtünd ſein pegir.
Da er ein zog ins dewtſche hawſe,

---

93. S 6, Bl. 15'. Wohl ist dieses Stück im ersten Folioband (=Keller 2. 287) als Historie gedruckt. Im sechsten Spruchbuche aber hat es Hans Sachs unter den Schwänken aufgeführt (R. Bechstein S. 161 Nr. 69); ebenso hat er den Meistergesang in seinem Rosentone: Puler mit der rotten thüer „Als ein jüng kaufman wart anſchawen" 1547 August 5 (MG 9. 173) im Generalregister unter die kurzweiligen Schwänke aufgenommen. In der Zusammenstellung der Schwänke freilich fehlt dieser Spruch mit der für H. Sachs recht auffälligen Lehre. Quelle: Sybenhundert vnd Fünfftzig Sprichwörter. verneüwert vnd gebessert durch Johan. Agricola. 1541. Nr. 624, Vnd mit dem erwacht ich. Vgl. Straparola. Li piacevoli notti 4. 4. Abweichungen: 42 A jung] S knecht; 67 ſinreiches S.

Lebt mit den kauflewten im sawse.
Nún lag auch da der frawen mone,
Sprach in einer colacione:
„Last sagen vns ein ander frey,
Wie es vnser eim iden sey
Auf der pulschaft sein lebtag gangen!"
Vnd er selb det zw erst anfangen.
Jder sein púelen sagt an scham.
Als es an jüngen kaufman kam, [Bl. 16ᶜ]
Sagt er her von der rotten thüere
Vnd den zway grúen sewlen darfüere,
Von dieser frawen lieb vnd gúenst
Vnd was sich het pegeben súenst.
Daran verstúnd der kaufman clar,
Das es sein weib gewessen war,
Det doch der gleich nit; fragt mit gferden,
Ob der jung wolt sein diener werden.
Drey jar er sich zw im versprach.
Als sie paid haimraiten hernach,
Folgt nach der knecht des herren spúer.
Der rait ein zw der rotten thúer.
Vor angst dem knecht grúeselt sein plúet,
Die fraw sach in, wart vngemúet:
Jn sorg ir paider hercze prent,
Kains thet, sam es das ander kent.
Spat lúed der her ein disch vol gest,
Mit den er frólich lebt aufs pest.
Da múest sein knecht im sagen her,
Wis auf der pulschaft gangen wer.
Der fing ein hercz, von wort zw wort
Sagt er all ding; doch an dem ort
Sprach er: „Als ich die ding verpracht,
Pin ich gleich aus dem traúm erwacht."
Thet, sam wers núr ein traúm gewesen,
Wie wirs in den sprichworten lesen.
Also pelieb die fraw pey er,
Vnd het der man kein eyffer mer,
Vnd wart der knecht erlest aus sorgen.
Der her im auf den nechsten morgen

Schenckt zehen gülden, lies in faren.
Alſo all drey erfrayet waren
Von des knechcz ſinreichem gemüet.
¶ Aús dem merck erſtlich, das ſich hüet
Ein püeler, von ſeiner lieb nichs ſag, [Bl. 17]
Aüf das er ſie nit pring an tag
Durch ein weg, daraüf er nit denckt!
Wirt den an eren er gekrenckt,
So praúch er renck vnd ſchwinde liſt,
Das er ſein lieb deck alle friſt,
Das im aús lieb kain ſchand erwachs.
Renck ſin oft güet, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1547, am 5 tag Augüſtj.

94. Der zanprecher handel.

ES iſt nit lang, das es geſchach,
Das kirchweig was zv Dettelpach,
Daraúf ich auch geladen wart.
Da macht ich mich pald auf die fart.
Da ich nún auf den kirchtag kam,
Da ſach ich manchen pawren kram
Mit leckuchen vnd prenten wein,
Kölchte harpant vnd ſchlöterlein,
Mit gürtel, pewtel, neſtl vnd daſchen,
Mit rotten ſchueſſeln, plechen flaſchen,
Pfeyffen, ſchaubhüet, wüerfl vnd karten,
Krúme meſſer vnd ſpiczparten.
Da detten die pauren knecht mit hauffen
Vnd maid einanders kirchtagß kawffen.
Ich ging in kremen hin vnd her.
In dem erſach ich an gefer
Vors paders haus ſiczen allein
Ein faiſten möſtel auf eim ſtein,
Der het in im vil fawles plüet
Vnd het auf ein roten filcz huet.

94. S 6, Bl. 17. A 1, 5. 529b = Keller 5, 273. Einzeldruck bei Weller Nr. 46, 2.

Pey dem stünd ein rueſdurrer pader,
Der im ſolt ſchlagen die farcz ader.
Der het an der naſſen zwo prillen
Vnd in dem kopff gar ſelzam grillen. [Bl. 17']
Vmb in ſtachen die hündzmúecken.
Nach dem thet er ſein laſzeug zücken:
Sein fliten ein eyſner holkeil
Vnd ſeczt in auf mit ſchneller eyl,
Schlueg mit eim weſtfeliſchen hamen.
Als im das plút entging alſamen,
Da ging im gleich zv ein abkraft.
Da ſchrir er nach eim reben ſaft.
Dar kam ein Franck mit einem krúeg,
Gab im des reben ſafts genúeg,
Darnach in vor het lang gethúerſt,
Ein zwelffer weck vnd zwo pratwúerſt.
Darmit bet er den krancken laben
Vnd ſprach, er ſolt ſich wolgehaben,
Ein kacz die wer vnden ſein koch,
Die priet im wuerſt vnd hering noch.
Auch ſtüend im kuelwaſſer ein flaſchen,
Darmit mócht er ſein ſpeckhals waſchen.
Vor im hoffirt im ainer gern:
Ein mendlein auf ainer quintern,
Das im vil liedlein darein ſang,
Es dret ſich úmb, hupfet vnd ſprang.
Da lacht ich mir der ader las,
Im kirchtag weiter ging mein ſtras;
Wan ich ſach dort ein groſe meng
Der pauren, die mit eim gedreng,
Mit lachen vnd groſem gedós
Mit ſtiffeln hetten ein geſtós,
Mit ſchweinſpis, driſcheln vnd miſtgabeln
Dettens vaſt dúrch einander zabeln
Herúmb ring weis vmb einen kram.
Vnd als ich dem auch neher kam,
Da ſtünd alda ein zanprecher,
Ein pawrenpſcheiſſer, gar ein frecher. [Bl. 18]
Der fing gar lawt zv ſchreyen an:

„Her, her, wer hat ein pösen zan!
Ein pöser zan ein pöser gast,
Lest dem man weder rw noch rast!"
Zw dem drúng ein kropfeter man,
Der het ein pösen holen zan.
Der seczt sich vnd rais auf sein mawl
Aufs weitteſt wie ein acker gaúl,
Jns maúl grieff er im mit einr zangen,
Den posen zan heraús zv langen.
Da ergrieff er im ein vnrechten;
Da lies er ainen schais mit mechten,
Für auf vom stüel vnd loff darfan.
Da fing erst der zanprecher an:
„Kúmet herpey, herpey, herpey!
Jch hab pewerte erzeney
Vur das faúl vnd den zipperlein,
Vür die plabhúesten vnd weinstein,
Vurn mewchler vnd sant Vrbansplag,
Fürn grimen ob dem spil (ich sag),
Für die eyffersüecht vnd das senen,
Fuers lauffent, krampf vnd posen zenen.
Darzw ich würcz vnd krewter han,
Nagwuercz, senft vnd den encian,
Petroliúm vnd würm samen,
Driackers vnd gúet mucken schwamen,
Ein pewert salben für die lews,
Gut pulúer für raczen vnd mews,
Schmer für die floch, das ich pewer.
Darúmb wolher! wolher! wolher!"
Jn dem ein pauer zv im küempt,
Der sich ser hin vnd wider krüembt
Geleich sam ein grospauchet weib, [Bl. 18']
Der het die wúerm in seinem leib.
Dem er ein würm samen gab,
Jn ainer milch im flóczt hinab.
Pald puckt er sich vnd det ser clagen
Vnd pfercht im nider auf den schragen
Etwas vast auf ein duczet wúerm,
Kúrcz vnd lang auf mangerley fúerm,

Die der würmſam het von im trieben.
Vmb in die ſew ſich fleiſig rieben.
Als im pewert war der wurm ſamen,
Die pawren ſein darnach all namen.
Alſo ſchid ich von dieſem placz,
Lacht der ſelzamen kaufmanſchacz,
Darmit man ſich nert jenſet pachs
Vnter den pawren, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1547, am 22 tag Septembris.

95. Vrſprung des erſten münichs.

EIn münich alt fragt ich der mer,
Wo der erſt münich kem doch her.
Er antwort: „In Egipten frey
Da war ein groſe wüeſteney,
Darinen gar vor langen jaren
Etlich hündert ainſidel waren.
Darünter war ein fawler prüeder,
Dem leget der dewffel ein lüeder,
Kam, ſprach: Was piſtw für ein mon?
Er antwort: Ain gaiſtlich perſon,
Von der welt genczlich abgeſchiden: [Bl. 39]
All weltlich gſcheft las ich zw frieden.
Der dewffel ſprach: So müeſt aúch dw
Haben ein gaiſtlich klaid darzw,
Das man dich vor der welt müeg kennen
Vnd ein geiſtlich perſon zw nennen.
Der prüeder ſprach: Wo find ich das?
Der dewffel ſprach: Wart an der ſtras.
Ein klaid wil ich dir morgen pringen,
Das dich zirt in geiſtlichen dingen.
Frw kam der dewffel in zw qúellen,
Pracht grabes tuechs auf zwainczig elen
Vnd ſchnit miten darein ein loch,
Hing ims an hals. Der prueder doch

95. S 6, Bl. 38′. Erweitert Nr. 243. Quelle s. dort. Vgl. MG 9, 197 im Rosentone H. Sachsens: Vrſprung des erſten münich „Ein münich alt fragt ich der mere" 1547 August 25.

Das förder dail in armen trúeg,
Das hinter tail er nach im zúeg.
Darmit phing er an heck vnd staúden.
Der prueder war schwiczen vnd schnaúden,
Müest sich ablösen imerzw.
Das klaid schaft im grose vnrw.
Der deufel kam, den prüeder fraget
Vons klaids wegen. Der prueder claget.
Da schüerczt er im das tüech hoch aüf,
Pand ims mit ainer wid zw haúf:
Da würs ein kúet mit weiten geren,
Der leús künt er im nit mer weren.
Darúmb pschar in der dewffel gancz,
Lies im seins hars ein schmalen krancz.
Nún war die kúet so weit vnd gros,
Der faúl prueder wúr arbeitlos.
Der dewffel sprach: Dw müest dich neren
Jm müesigang dein zeit verzeren,
Zog im das hembt von seinem nack,
Macht im draus ein termanir sack,
Der hinden vnd voren nab hing.
Darmit er terminiren ging.
Als er nún einem dorff kam nahen, [Bl. 39']
Als in die genshirten ersahen
Jn solich selzamer múnier,
Maintens, es wer ein wildes thier,
Verliessen irer gense haúffen,
Detten flúchtig dem dorff zw laúffen.
Als der prueder eilt zv der pfarr,
Da ersach in des dorfes farr
Vnd schray emw emw mit schall.
Da sageten die pauren all:
Das thyer das mües ein múnich sein.
So kam der erst münich herein,
Vom dewffel peclaid vnd peschorn
Vnd vom farren penamet worn."
Was möcht den gütes von im wachsen?!
Wie man das höret von Hans Sachsen.

Anno salutis 1547, am 25 tag Augústj.

96. Die drey löblichen pewrin.

Drey pawren ſaſen pey dem wein,
Jglicher lobt die frawen ſein.
Der erſt ſprach: „Mein fraw dúr vnd gſünd
Vertrit mir in meim haus ein hünd,
Mit irem gron, pellen vnd marren
Thúcz mit knechten vnd maiden ſcharren.
Mit den nachtpaúrn thúet ſie ſich ſchelten,
Zw frid is mit irn freúnden ſelten.
Wer hin vnd wider für iſt gen,
Thút ſie auch plecken ire zen,
Vnd thút mich ſelbert auch an pellen,
Henckt mir auch an vil ſchamper ſchellen,
Jch ſey ein eſel, narr vnd dropff.
Wen ich ir den ains gib an kopff,
So thúcz nach mir zwacken vnd peiſſen,
Als wóls zw ſtuecken mich zw reiſſen.
Alſo ſie mich anſchnúrrt vnd ſchnawft.
Jdoch kain haſſen ſie erlawft,
Wer ſie noch ſo ranig vnd mager.
Jch wolt, das ſie het der húntſchlager!"
Der ander ſprach: „So iſt mein weib
Gros, ſtarck, grob vnd rüeſſen von leib,
Sie vertrit mir zw haús ein gaúl,
So wol mag zihen ſie im maúl
Aús der kandel, ſtúeczen vnd flaſchen,
Darmit iren goder zw waſchen,
Kain zúeg thüet ſie mir auch verſagen. [Bl. 42]

---

96. S 6, Bl. 41ᶜ. Gedr. Weller Nr. 27, 3 (E). Erweiterung s. Nr. 327. Vgl. MG 9, 274 von demſelben Tage, gedr. Weller Nr. 110. Der Druck des Meiſtergeſanges ſtimmt faſt genau mit E überein. 9 iſt] E thut; 11 pellen] E ſtelln; 16 wólſ] E wolts; 19 S magel. 24 E ſie ziehen. 25 E ſtützen Kandel. 27 E Sie thut mir auch kein zug. 29 vnd auch] E vnde. 31 E jr fúren. 32 ir] E ſie. E zaumen. 34 E So ligts doch gern. 35 thut] E iſt. 36 E dorcket an. 47 vnd ſchüeſſl] E Schüſſel. 48 E gewúlt; 50 E auch kein rw. 51 E ich, S in. 52 E gewaſches (!), S new gewaſchen. 53 E reiſpert, gröltzet. 53 E Huner | Gens leſts mir. S lecz (Vgl. Nr. 159, 15). 57 E hangen. 58 E Jſt geneſchig. 59 ſo] E da.

Darzw thůt sie auch geren tragen
Haimlich kües vnd auch leilach aůs,
Die verseczt sie in dem wirczhaůs,
Leſt teglich füeren ir den plinden,
Ich kan ir nicht zemen noch pinden.
Wie wol sie nit ist geren hay,
Liegt doch geren lang in der stray.
Wen sie von der drenck haim thůt lenden,
So get sie oft heim an den wenden.
Tag vnde nacht ist sie stecz vol
Vnd schewcht, wo man arbeiten sol.
Solt ich zw fües gen diesen winter,
Wolt ich, es hecz der schelmen schinter!"
Der drit sprach: „Gros vnd vngeschicket,
Dick, faist am leib vnd wol dúrch spicket,
So ist in meinem haůs mein fraw.
Darúmb darff ich sůnst kainer saw,
Sie ist schlúchtisch in allen sachen
Mit waschen, kochen vnd mit pachen.
Heffen vnd schůessl liegt vngespúelt,
Sam hab ein saw darin geůelt.
Pfercht in die heffen auch darzw,
Hat vor den flöhen wenig rw.
Vngepet lieg ich vast al nacht,
Kein gwaschen hembt sie mir nie pracht.
Sie grölczet, reispert, farczt vnd hůest
Vnd ist ein rechter süppen wuest.
Hůner vnd gens lests hůngers sterben,
Das flaisch erstincken vnd verderben.
Die zotten hencken ir ins maůl:
Sie ist schlúchtisch, treg vnd mistfaůl.
Allein zům núsch so ist sie wacker,
Ich wolt, es het sie der flaischhacker!"

Anno salutis 1547, am 16 tag Octobris.

97. Der wider mit dem wolff.

EIn pawer het ein hünd,
Fraidig zv aller ſtünd,
Der ſeiner ſchaff det hüeten
Vnd auf die wolff det wueten [Bl. 43']
Von der hert ab zw weiſen,
Jr etlich gar zw reiſen.
Bald in ein wolff hört pellen,
Sach oder hort ſein ſchellen,
So gab er pald die flüecht,
Sein leib zv retten ſüecht,
Vnd all wolff in den tagen
Thet von der hert verjagen.
Nach dem der hünt vertarb
Am leib vnd entlich ſtarb.
Die hirtten deten drawren,
Da ſaget zv dem paúren
Ein ſchaff wider: „Merck eben!
Ein rat wil ich dir geben.
Schir ab mein wollen foren,
Vnd ſeg ab meine horen,
Thw die hündz hawt ab ſchinden
Vnd thw mich darein winden,
Das ſie mich thw pedecken,
So wil die wolff ich ſchrecken.
Wens mich ſehen im grúnde
Vermains, ich ſey der hünde
Vnd werden vor mir flihen."
Die hawt det er anzihen
Vnd daúcht ſich darin ſtolcz,
Die wolff flohen gen holcz.
Als er nach kürczen tagen
Eim wolff lang nach det jagen
Vnd als der wolff vm ſach,
Das er im war ſo nach,

97. S 6, Bl. 43. MG 9, 287 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der wider mit dem wolff „Ein pawer het ain hunde" 1547 Oktober 21. Erweiterung sieh Nr. 331.

Forcht, das er in zw ris,
Vor angst er sich peschis
Vnd det sich erst vast strecken
An ainer doren hecken.
Dem wider in dem rencken
Die hündz hawt det pehencken.
Der wolff der war vmb sehen [Bl. 44]
Vnd erplickt in der nehen
Da sten den plosen wider
Vnd placzet auf in nider
Vnd fragt in, wer er were,
„Ein wider," antwort ere.
„Warúmb hast mich den jaget?"
Sprach der wolff. Darauff saget
Der wider: „Ich thet scherczen."
Der wolff sprach: „In meim herczen
Kan ich keim schercz zw aigen!"
Vnd det sein kot im zaigen;
Den wider wuergt vnd fras
Der wolf zv rach in as.
Esopús mit den sachen
Warnt die nidern vnd schwachen,
Mit den starcken zw kriegen;
Wan ir trúecz vnd petriegen
Nit lang wert ir vermessen.
Entlich werdens gefressen.

Anno salutis 1547, am 21 tag Octobris.

98. Der sprecher mit dem rock.

DW Straspúrg war ein sprecher,
Ein güeter soller zecher,
Was er des tagß gewone,
Das war zw nacht vertone.
Derhalb ging er zw rissen,

98. S. 6. 44. Erweitert Nr. 333. Vgl. in der Spruchweise des Hans Sachs: Sprecher mit dem rock „Zw Straspurg war ein sprecher" 1547 November 5? (MG 9, 306). 20 vier?, für S.

Jn gwentlich, alt, zerſchliſſen,
Der doch was künſtenreich,
Keiner war im ſünſt gleich
Mit ſprechen oder ſingen,
Mit vil höfflichen dingen
Künt er mit ſchiming ſachen [Bl. 44']
Dem volck vil freúden machen.
Ein rat zům newen jare
Ein rock im ſchencken ware,
Den er den nach den tagen
Jn ſolt zw eren tragen.
Den er zw danck anúmb,
Macht ein lobſprúch darúmb,
Den er oft hat geſprochen.
Vnd e verging vier wochen,
Det er den rock verkaüffen,
Verſpillen vnd verſauffen.
Als das ein rat erfüer,
Es im verſchmahen wüer,
Vnd forderten den ſprecher,
Den ſpiller vnd weinzecher,
Sprachen: „Ein erber rate
Vnd gemain dieſer ſtate
Hat dich peklaidet feine
Von wegen der künſt deine.
Wo haſt den rock hin thon?"
Da fing der ſprecher on:
„Jr herren, mich vernembt!
Der dat eüch ſelbert ſchembt,
Weil ir herren im rat
Straſpurg, die groſen ſtat,
Teglichen künt verwalten,
Künt doch den rock nit phalten
Vnd habet mir in geben,
Der ich durch mein gancz leben
Nichs philt, wie möcht den graben
Rock ich den phalten haben?"
Pey dieſen gueten ſchwencken
Ein weiſer ſol gedenken:

Wen er was haimlichs treget, [Bl. 45]
Das in haimlichen neget,
Das doch haimlich sol pleiben
Vor mannen vnd vor weiben —
Wo er das thüet vertrawen,
Sagn mannen oder frawen,
Verpit ims, wie er wöll,
Er doch gwis wissen soll,
Das es im wirt auß prechen,
Zw dem möcht man wol sprechen:
Die weil dw dein anliegen
Selbert nicht hast verschwiegen,
Wie künt ein ander schweigen,
Des die sach nit ist eygen?
Drúmb wilt ein ding still haben,
So thús in dein hercz graben
Vnd thw das nimant clagen,
So kan es nimant sagen,
Das dir vnglúeck draus wachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 5 tag Nouembris.

99. Der pawer mit dem dot.

EIn pauer wolt gwinn ein gfatern.
Da pekam im vor seinem gatern
Vnser hergot vnd sprach: „Wo hin?"
Er sprach: „Ein gfatern ich gwin."
Der herr sprach: „Gewin mich, mein mon!"
Er sprach: „Das selb wil ich nit thon;
Wan dw dailst dein gúet vngeleich,

99. S 6, Bl. 47. Gedr.: Deutsches Museum. Neue Folge 1862. 1, 182. Vgl. im Rosenton Hans Sachsen: Der pawer mit dem dot „Ein pawer wolt gwinen ain gfatern" 1547 Dezember 21? (MG 9, 340). Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 44; dazu Band 3, 70. Jacob Ayrers Fastnachtspiel: Der Baur mit seim Gefatter. Abweichungen: 21. 33 franckeu S; 30 ich] fehlt S; 35 habt S; 59 S verbessert aus mir dadurch, dafs er zwei Punkte darüber setzt und einen Grundstrich verlängert, pr.

Machſt ein arm vnd den andern reich."
Nach dem pekam im auch der dot,
Der ſich zw eim gfatern erpot;
Wo er in nem zw dieſen ſachen,
Wolt er ein arczet aús im machen, [Bl. 47']
Das er wúert reich in kúrczer zeit.
Die gfaterſchaft er im zw ſeit.
Der dot húeb aus dem tauf das kind,
Lert ſein gfatern die künſt geſchwind
Vnd ſprach: „Wen dw geſt zw eim krancken,
So hab núr auf mich dein gedancken
Wen ich ſte pey des krancken haúbt,
So múes der kranck ſterben; (gelaubt!)
Ste ich aber peis krancken füeſen,
So múegt ir im ſein kranckheit púeſen."
Jm dorff lag kranck ein reicher pawr,
Zw dem der arczt kam vnd ſach ſaur.
Der kranck den arczt hies willig kúmb,
Der ſach pald nach ſeim gfatern vmb,
Der dort peis krancken füeſen ſtúnd.
Der arczt ſprach: „Wiltw werden gſúnd,
So gib mir zwelff gúlden zw lon."
Er ſprach: „Das wil ich geren thon."
Pald er den krancken det gſúnd machen,
Wúrt er perúemet in den ſachen.
Pald er ging zw eim krancken ein,
Sach er aüf den gefatern ſein:
Stúnd er peim haubt, der krancke ſtarb,
Pein füeſen, gſúntheit er erwarb.
Nach im man ſchicket in die ſtet,
Vil geldes er verdienen det.
Als dis weret auf zehen jar,
Kom der gfater dot zw im dar
Zún haupten, ſprach: „Hört, gfater ir,
Macht euch palt auff, ir müſt mit mir!"
Der arczt ſprach: „Thút mich nit verſpeten,
Laſt mich ein vatter vnſer petten!
Wen ich das gar aüs pettet hab,
So wil ich mit euch ſchaiden ab." [Bl. 48]

Der dot ſprach: „Das wil ich auch thon.“
Der arczet fing zw petten on,
Pet doch nit mer, den das erſt wort.
Der arzt den dot weſt an dem ort
Vnd pet alſo daran ſechs jar,
Das vatter vnſer pet nie gar.
Der dot gar oft kam in ſein haús,
Sprach: „Habt ir noch nit pettet aús?“
Der in doch lenger noch aufzúeg,
Der dot zw leczt praúcht ein petrúeg:
In eines krancken menſchen gſtalt
Legt er ſich vur das hauſe palt
Vnd ſchray: „Her arczet, helffet yr
Mit einem pater noſter mir!“
Der arczt loff rab, ſprach ſein gepet;
Der dot im pald ſein hals vmb dret,
Sprach: „Nún hilft eúch kain liſte zwar.“
Darúmb iſt das alt ſprichwort war:
Kein krawt ſei für den dot gewachſen,
Wirt auch verſchonen nit Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1547, am 20 tag Nouembris.

100. Die zwen pachanten im dottenkercker mit dem hemel.

IN Ertfúrt waren zwen pachanten
Gancz ellent; als die vnpekanten
Súngen ſie alle paid nach prot.

---

100. S 6, Bl. 51′. Die Geſchichte, die H. Sachs in Paulis Schimpf und Ernſt Nr. 82 gefunden hatte, behandelte er zuerſt 1532 Febr. 29 in Hopfgartens langem Tone: Die pachanten im kercker ein ſtampaney „Hort zw Erdfurt waren armer pachanten zwen“ (MG 4, Bl. 49), gedr. bei Hertel S. 34. Am 1. Januar 1548 begann der Dichter ſein zehntes Meiſtergeſangbuch mit demſelben Schwanke, nun in ſeinem Roſentone. Die obige Spruchform vom gleichen Tage ſtimmt faſt wörtlich damit überein. Eine Erweiterung in Spruchform ſ. Nr. 216. Vgl. Oeſterley, Pauli S. 482 und Heinr. Kurz, Rollwagenbüchlein S. 211 zu Nr. 56. S 6 hat folgende Verſehen: V. 35 Durch f.

Zw ſtelen trieb ſie aúch die not.
Paid lagens in dem dotten kercker,
Ein Schwab war, der ander ein Mercker.
Eins nachcz machten ſie ein peſchaid,
Wie ſie wolten ſtelen all paid,
Der Schwab ein ſack mit núeſen wolt
Stelen, aber der Mercker ſolt
Ein groſen faiſten hemel ſtelen,
Das im kercker wolten verhelen. [Bl. 52]
Der Schwab kam mit den nueſen ſein
Vnd ſeczt ſich auf die dotten pein,
Klopft auf die núes, die ſelben fras
Vnd ſeines gſellen warten was.
On gferr ſaſſen in dem wirczhaús
Zwen pauren, lebten in dem ſaús,
Der ain ret von grawſamen dingen,
Was die ſel im painhaús pegingen,
Vnd machten oft ein gros gerúmpel,
Jn dotten painen ein gedüempel.
Der ander pawer zw im ſprach:
„Der gaiſt ich nie kain hórt noch ſach.
Wiltw mich zw dem kercker dragen
Auf deinem rúeck, ſo wil ichs wagen.“
Auf ſeinem rueck faſt er den knollen,
Ein voller trúeg den andern vollen,
Vnd kamen zv dem kercker dar.
Der pachant nam der zwayer war,
Maint, ſein gſell bet den hemel pringen,
Vnd bet von dotten painen ſpringen
Vnd ſprach: „Pringſtw den hemel frech?
Wuerff nider in, das ich in ſtech!“
Gros forcht durch ging den ſollen pawrn,
Warff nider vor des kerckers mawrn
Sein gſellen, wolt lawffen darfon.
Nach im dappet der drúncken man,
Ergriff in pey dem kittel wider

---

war angſt, MG Gros f. durch ging; 45 haús; 51 ſtúm; 53 wad-lich; 58 Eſchlúchczt.

Vnd rais in oben auf in nider.
Der pachant aus dem kercker dappet,
Auf das den hemel er erschnappet
Vnd schray den an: „Halt fest! halt fest!
Ich wil in stechen, ist das pest.“
Den pawren würt vor angsten hais,
Das ider in die hosen schais,
Vnd furen paid auf von dem hawffen,
Hüeben von kreften an zv lawffen. [Bl. 52′]
Der pachant maint, der hemel wer
Entloffen im; an all gefer
Loff er nach, schrir mit heller stim:
„Dw pleibst, dw pleibst! Halt, halt!“ mit grim.
Erst ider pawer waidlich loff,
Pis sie entronen vom kirchoff
In das wirczhaús, da sie pesünder
Erst sageten von grosem wünder,
Vnd sahen paid den botten gleich,
Erschlüchczt, erschrocken vnd gancz pleich.
Wer vil durch fürwicz wil erfaren,
Der phecht zw zeitten in dem garen,
Leit zw dem gspót vil vngemachs
Durch seinen vurwicz, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 1 tag Janüarj.

101. Der maler mit dem thúmbrobst zw Regenspúrg.

BW Regenspúrg ein maler sas,
Der het ein weib, schón vber mas,
War doch an iren eren stet.

---

101. S 6, Bl. 69′. Schweitzer S. 436. An demselben Tage trug Hans Sachs Den maler mit dem brobst „Zw regenspurg ein maler sase“ in sein 10. Meistergesangbuch. Bl. 12 ein, gedr. bei Schweitzer S. 434. Vgl. Liebrecht: Pfeiffers Germania 1, 270. Adelb. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften (Litt. Verein Nr. 35) S. 173—176. Fastnachtspiele 3, 1179—1183. Reinh. Köhler: Germania 18, 41. Schnorrs Archiv 6, 324.

Vmb die der thumprobſt puelen thet
Vnd wolt ir virczig gulden ſchaffen,
Das er ein nacht pey ir thet ſchlaffen.
Die fraw thet es dem man anſagen.
Der maler thet mit ir ratſchlagen,
Wie ſie das gelt zw wegen precht,
An eren doch plieb vngeſchmecht.
Entlich da würt die glock gegoſſen
Mit ainem viſirlichen poſſen.
Die malerin die ſchickt ir maid
Zw dem thúmprobſt mit dem peſchaid,
Jr man wer gangen vberfeld.
Der thúmprobſt kam vnd pracht das gelt
Vnd gab ir das vnd miten dacht,
Pey ir zw ſchlaffen die ſelb nacht.
Die fraw priet ein hún vnd ſot fiſch,
Hies den dúmprobſt ſiczen zv diſch.
Dem maler geben wart das los,
Der kam mit eim gepöller gros
Zw klopfen an ſein aigen haús. [Bl. 70]
Die fraw ſprach: „Herr, mein man iſt daús."
Er ſprach: „O fraw, wo ſol ich hin?"
Sie ſprach: „Herr, folget meinem ſin
Vnd ziecht euch múeter nackat ab
Vnd ſtelet euch núr pald hinab
Vnter die pild in die werckſtat
Vnd rúert eúch nit, ob gleich fúr gat
Mein man mit ſeinem waffen wild,
So maint er, ir ſeit aúch ein pild."
Das gſchach. Sie det dem maler aúf,
Der ging in die werckſtat hinaúf,
Sprach: „Ein pild ſol ich aim verkawffen."
Der pfaff ſtünd aúch vnter dem hawffen.
Der maler ſprach: „Das pild wer fein,
Wer im verdeckt ſein gſchirr allein;
Es iſt ein ſchant vor erbern frawen,
Leich mirs peyhel! Las michs rab hawen!"
Die fraw ſprach: „Laſt das ding núr recken,
Das die pewrin die liecht dran ſtecken."

Doch langt sie im das peyhel her,
Das er ims abhaút. Da floch der
Dúmbrobst, stieß etlich pild darnider,
Loff nackat aus dem haúse wider,
Kam nacket zw seim haus geloffen,
Die thúer an als gefer fand offen.
Der maler loff im hindenach
Vnd schrir imer: „Halt auf! vnd fach!"
Vnd klopfet an des thúmprobst pforten
Vnd schrir hinaúf mit diesen worten:
„Mir ist ein pild entloffen rein."
Der dúmbrobst schray: „Last das gúet sein!
Ich wil euch húndert gulden schencken,
Vnd thúet der ding nit mer gedencken!" [Bl. 70']
Der maler nam das geltlich an
Vnd ging gar frewdenreich darfan.
So geit manch weib noch aim ain schlappen
Vnd henckt im an ein narren kappen,
Daraus im schant vnd schad erwachs
Mit schant vnd schaden. Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 30 tag Januarj.

102. Die drey schalckhaftigen studenten.

Drey schreiber zogen vber felt
Gar wolpeklaid, doch on pargelt,
Die kamen in ains pfaffen haús,
Der erst stúdent der thet sich aús:
Er wolt in pringen procz genúeg
On gelt, mit seinen listen clúeg.
Er ging hin vnter die protpenck,

---

102. S. 6. Bl. 70'. Schweitzer S. 441. Von dem Meistergesange in der Abenteuerweise Hans Folzen: Drey schalckhaftigen stúdent „Drey schreiber zugen vber felt" (MG 10, 13) ist ebensowenig wie von dem in Römers Gesangsweise: Die 3 schalckhaften studenten „Drey studenten von Leipzig vber felt" (MG 11, 96) und dem 29. Fastnachtspiele etwas Weiteres als eben die Ueberschrift und die Anfangszeile bekannt.

Kaüft sechzig semel durch sein renck,
Sprach zv dem pueben: „Ge mit mir,
Das mein herr zal die semel dir!“
Da loff des pecken púeb auch mit
Vnd west vmb diese schalckheit nit.
Als sie kamen in dieffes kot,
Lies der stúdent fallen zway prot
Vnd sprach zúm púeben: „Lawff vnd hol
Zway andre prot! Zalt man dir wol.“
Der púeb loff vnd zwo semel holt.
Die weil der stúdent darfon drolt
Vnd sein gselen die semel pracht
Zw essen auf drey tag vnd nacht.
Der ander stúdent der ging frisch
An den fischmarck zv holen fisch,
Kaúft vmb zwelff paczen fische schir [Bl. 71]
Vnd sprach zúm fischer: „Kúm mit mir
Zúm herrn, der dich aufrichtet schon!“
Fuert in ins kloster sant Haimron.
Ein múnch sas vnd hört peicht darnach;
Zw dem drat der stúdent vnd sprach:
„Mein herr, richt mir den fischer aús!
Ich wil dragen die fisch zw haús.“
Als nún ein weib gepeichtet gar,
Da wincket er dem fischer dar
Vnd sprach: „Knie nieder vnd mir peicht!“
Der fischer sprach: „Das gelt herleicht!“
Der múnich sprach: „Dich reit der gaist.“
Der fischer an den hals in schmaist.
Der múnch loff zw; ein halbes schock
Pünden den fischer in ein drock;
Vur vnsinig würt er erkent:
Die fisch pracht darfon der stúdent.
Der drit stuedent nach wein aüsging;
Zwo gros flaschen er an sich hing.
Die ain flaschen die trúeg er ler,
Die ander nam vol wassers er;
Haimlich vnter dem rock sie trúeg
Vnd in eins wirtes keler zúeg,

Hies im ein meſſen zehen mas.
Vnd als nún war geſchehen das,
Sprach er zúm wirt: „Herr, get mit mir,
So wirt mein herr eúch zalen ſchir!"
Er ſprach: „Kaim ich nach gelt nach ge;
Gieb mir mein wein herwider we!"
Zw hant aber der naſſe knab
Die flaſchen im mit waſſer gab.
Die ſchúett er in das fas hinein,
Vermaint, es wer darin ſein wein.
So pracht der ſtudent haim das dranck; [Bl. 71']
Alſo verdint ir ider danck.
So gſchicklikait oft helffen thúet,
Das aber thúet int leng kain gúet.

Anno ſalutis 1548, am 30 tag Januarj.

103. Der pfaff in der wolfsgrúeben.

EIn edelman in Francken ſas,
Der ein ſer gúeter waidmon was.
Der het ein frawen, ſchón vnd zart,
Die mit eim pfaffen puelen wart,
Der all nacht durch das hinter thor
Ins ſchlos haimlich kam vmb zwelff or.
Das wúrt entlich der júnckher innen
Vnd lies graben mit liſting ſinen
Ein wolfs grüeben hart aufen fúer
Des ſchloſes groſe hintre túer,
Pant zw eim koder drauf ein enten
Vnd bet wider ins ſchlos ſich wenten

103. S 6, Bl. 71'. Von demſelben Tage ſtammt in Hans Sachsens Rosentone: Der pfaff in der wolfsgrueben „Ein edelman in Francken ſaſe" (MG 10, 18). Vgl. Hans Rosenplüts Spruchgedicht von der Wolfsgruben: Keller, Erzählungen S. 365. S 6 ſchreibt V. 1 ein und läſst auſserdem noch Platz für E; 3 frawen? fraw S; 8 lies MG] fehlt S; V. 10 fehlt S, aus dem MG ergänzt; 14 S leis; 26 MG Vor forcht ſein; 46 MG Das, S Als; 48 Lies er p. n. MG, Sie p. n. pald S; 52 MG Sein weib der fúnt darpey zw dencken, Wan ſie den nieren ſchawet on. 61 und 62 fehlen MG.

Vnd ging ſchlafen nach dem nachtmal
Vnd lies die frawen in dem ſal.
Er ſtelt ſich in ain kamerladen.
Da kam ein wolff, im ſelb zv ſchaden
Zw ſúechen da die narúng ſein,
Loff zv der enten, fiel hinein.
Die gnappert húert vil wider nider
Vnd pedeckt die wolfs grueben wider.
Als es nún war vmb miter nacht,
Der pfaff ſich auf die púelſchaft macht,
Schlaich zw dem ſchlos geleich wie vor.
Als er kam zw dem hintern tor,
Da fiel er auch in die wolfs grúeben;
Vor angſt die har gen perg im ſtúeben.
Die fraw lang wartet auf den pfaffen
Vnd thet pald mit ir maid verſchaffen: [Bl. 72]
„Ge, laúff dw eillent hinden naús!
Schaw, wen der pfaff doch kúm zv haús!“
Die maid ſchlich hinden naús vor allen,
Thet auch in die wolfs grueben fallen.
Als die maid auſen war ſo lang,
Da wúrt der frawen haimlich pang,
Dacht, der pfaff macht mit ir ein hawffen,
Hueb ſich auf, wolt entgegen laúffen,
Schlich hinden naws haimlich vnd ſtil
Vnd aúch in die wolfsgrúeben vil.
Da wúrt in allen angſt von herczen;
Jr freúd verkeret wart in ſchmerczen.
Als der júnckher das wilpret het,
Nach ir freúntſchaft er ſchicken det
Vnd zaigt in an der frawen dúeck.
Die freúnt erſchracken ob dem ſtúeck,
Erpaten doch dem weib genaden,
Das ers hinlies an leibes ſchaden.
Aber dem pfaffen vnpeſchaiden
Lies er paide nierlein auß ſchnaiden.
Den ain lies er hencken an hals
Der maid, vnd den andren nach mals
Lies er pey ſeinem pet aufhencken,

Das ſein weib ſolt darpey pedencken,
Was vnrechcz ſie da het gethon,
Vurpas der ding múſig zw gon,
Wolt ſie verliren nit ir leben.
So würt idem ſein lon gegeben:
Wan neſchlein das wil haben ſchleg;
Vnglueck vil dings ſeczt in die ſchreg,
Wie es dem pfaffen hat ergangen,
Der in der wolfs grüebn wart gefangen: [Bl. 72']
Sein freud ent ſich mit vil vngmachs.
Das gſchicht noch oft. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 8 tag Februarj.

104. Das prúedermúes.

ZW Leypzig im colegiúm
Acht ſtúdenten in ainer ſúm
Die púrſchten mit einander gleich.
Einer war arm, der ander reich,
Doch iglicher ſein koſt pezalt,
Einem gleich wie dem andren galt.
Ein altes weib das kochet in.
Nún het ider ein pſúndern ſin,
Ainr aß gern dis, der ander das,
Alſo ir purſch zerſpalten was.
Drúmb was in die alt köchin kocht,
Nit vngedadelt pleiben mocht.
Ains dages ſie haimlichen fragt
Den ain ſtúdenten, das er ſagt,
Was er doch geren eſſen wolt.
Der ſelbig ſagt zv ir, ſie ſolt
Erbis kochen mit einem ſpeck;
Das wer fúr in das peſt geſchleck.
Den andren fragt ſie auch gethúerſt,

104. S. 6. Bl. 72'. An dem gleichen Tage trug H. Sachs in der Abenteuerweise des Hans Folz ein: Das pruedermues „Zw Leipzig im colegium" (MG 10. 39). V. 47 iß = iſts; vgl. Nr. 159, 15. V. 50 hat MG Zerſpaltúng.

Der sagt ir: „Kocht mir röselwuerst!"
Der drit hies kochen sie ain hirs;
Dem virden war nach krebsen wirs;
Der fünft wolt rostig hering hon;
Der sechst zaigt payrisch rueben on;
Der sibent sprach: „Mir morchen pracht!"
„Gelb kudelfleck!" so wolt der acht.
Das alte weib war liste vol,
Pracht auf ein tag zvsamen wol [Bl. 73]
Wüerst, hirs, krebs, hering, erbeis, speck,
Morchen, rüeben vnd kúdel fleck.
Das thet sie in ein haffen zam
Vnd seczt es zw des fewers flam,
Vnd das vnter einander sot.
Es wart weder weis, schwarcz, noch rot,
Sünder ein wildes prüedermües.
Das die stúdenten hart vertrües,
Fragten, was sie da kochet het.
Das alte weib antworten thet:
„Ich hab mit kochen eúch gewert,
Was ewer ider hat pegert,
Wie ich von eúch perichtet pin.
Weil ir nit habt ein kopf vnd sin
Vnd in so vil part seit zerstrewt,
Habt kain vnter eúch, der gepewt,
So müest ir dieses pruedermües
Pillich essen zv straff vnd pües!"
So iß noch in gselschaft all frist,
Wo kain óbrer noch ordnúng ist
Vnd kainer vmb den andren geit,
Da ist zerúettúng allezeit;
Ainer wil rot, der ander plab,
Der drite gelb, der virde grab,
Der fünfte schwarcz, der sechste weis
Vnd wirt gleich sam ein frösch geschmeis
Vnd wirt pey in vil meutrerey,
Hewchlen, vil spaltúng vnd partey,
Dardurch ein gselschaft get zw grúnd.
Derhalb ist gúet zv aller stúnd,

Das man in gſelſchaft ornlich leb
Vnd ainer vmb den andern geb,
Sich widerſpenig zaig nimant: [Bl. 73']
So hat ir gſelſchaft langen pſtant.
Das ſie in ordnúng fein aufwachs,
Das wúnſcht aller gſelſchaft Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 21 tag Februarj.

105. Das abentewriſch waidwerck.

EIns tags ich ainen jeger fragt,
Wie man ſchwein, wolff vnd peren jagt?
Er antwort: „Zv der ſchweinhecz frey
Gehören der ſtúeck dreyerley:
Ein hamer vnd ein ſchneiders húert, [Bl. 118']
Darzw auch ein ſchweinsſpies gepúert.
Pald dw mit kúmeſt in den walt,
So höret dich der eber palt,
Vnd laúft nach des gehores ſpúer,
Den wúrff die ſchneiders húrde fúer!
Wan er laúft auf dich vngeſtúem,
Vermainet, dich zv hawen üem.
Wen dw den ſichſt die eberzen
Lanck dúrch die ſchneiders húerd aufgen,
So zuck den hamer wie ein ſchmit,
Die zen im in der húrt vernit!
Den laúff vnd zúck den ſchweinſpis dein,
Vnd ſtich die ſaw von hinden ein,
Dar zw felſtw ſie an der lecz.
Das iſt ein griff auf der ſchweinhecz.

Das ander waidwerck.

Zúm andren, wolff zv fahen ſer,
Darfſt eins plech hentſchuchs vnd nit mer.

---

105. S 6, Bl. 118. A 1. 5, 404 = Keller-Goetze 21, 291. Vgl. MG 10, 146 Das ſelzam waidwerck (so auch r) in der Abenteuerweise Hans Folzen: Ains tages ich ein jeger fragt" 1548 Mai 11. Zur ersten Geschichte vgl. Kirchhofs Wendunmuth

Vnd wen dw geſt durch ainen walt,
Wen es im winter iſt grim kalt,
Vnd ſo pald dich ein wolff erſicht,
Get er dir nach, vnd leſt es nicht.
Darzw ſo hat der wolff den praúch,
So pald dw ſteſt, ſo ſtet er auch,
So ker dich vmb, ge auf in dar,
So ſtet der wolff, reiſt auf vurwar
Gen dir den ſeinen rachen glat.
Ein creúcz er aúf der zúngen hat,
Vnd welcher menſch das creúcz anſchawt,
Wirt haiſer, kan nit ſchreyen lawt.
Als den mit dem plech hentſchuch dein
Far dem wolf zv dem rachen nein [Bl. 119]
Vnd zúmb ars naús, nem in peim ſchwancz
Vnd ker den wolff herumher gancz!
Als den ſein zen heraúſſen ſtan,
Das er dich nit mer peiſen kan.

Das drit waidwerck.

Zumb driten, zw der peren jagt
Dir vmb ein halben wagen tracht,
Vnd nem das forder dail geleich,
Mit hónig die deixel peſtreich,
Am ſpicz peſteck dich mit danreis,
Stel dich darein heimlich vnd leis!
Wen den das honig in dem wald
Der per ſchmecket, ſo kúmpt er pald
Vnd prúmbt vmb den wagen herúm,
So halt dich ſtiller wie ein ſtúm!
So pald der per ſein maul auf thúet
Vnd leckt das hónig ſúes vnd gúet,
So far im mit der deichſel dein
Gar vngſtúem zw dem mawl hinein
Vnd zw dem ars wider hinaús!
Den dúck dich vnd krewch wider raús,

1, 256 (Goedeke, Schwänke S. 60), der aus Bebel 3. 374 geschöpft hat; zur zweiten Wendunm. 1. 257 (ebendort).

Vnd dem peren hinden für stos
Den deichsel nagel lang vnd gros!
Alſo magſtw in der refier
On hünd fahen dreyerley thier
Mit dem abentewring waidwerck.
So ſpricht Hans Sachs zv Nürenberk.

Anno ſalutis 1548, am 20 tag Octobris.

106. Der kürcz naſen dancz.

EIn dorff haiſt Wendelſtain mit nom,
Dahin ich auf ein kirchweich kom.
Die pauren waren alle vol,
Mit juchczen, ſchreyen war in wol.
Sie danczten, rungen vnde ſprüngen, [Bl. 121']
Die maid in die ſackpfeuffen ſüngen
Vnd ſpilten auch in die lecküchen.
Noch mer kurcz weil det ich erſüechen
Vnd kam aúf einen grünen plan,
Sach da vil alter pawren ſtan.
Miten darauf an ainer ſtangen
Sach ich drey ſchöner clainat hangen:
Ein naſenfüeter, pruech vnd krancz.
Da ſagt man mir, ein naſentancz
Würt man auf dieſem plon noch haben,
Drey gröſt naſen würt man pegaben;
Die gröſte naß den krancz gewin
Vnd würd den künig vnter in,
Die ander gwún das naſenfüter,
Die drit die pruech gancz vngemüeter.
Da verzog ich in meinen ſinen
Gewiſlich ein klainat zw gwinen,
Würt ich anderſt nit künig gar.
E ich verzog ein virtl dar,
Herdrúngen paúren vnd ir paſen

106. S 6, Bl. 121. Vgl. Nr. 39 und MG 10, 209 Der naſentancz im Rosentone des Hans Sachs „Ein dorff haiſt Wendelſtein mit nome" 1548 Juli 2.

Vn zal mit alſo groſen naſen,
Gleyſent vnd rot kúpfren vnd knógret,
Vol engerling, wimret vnd hógret,
Pücklet, hencket, lang, dick vnd krúmb,
Mürret, múncket, prait, plúntſch, kurcz rúmb,
Zincket, hacket, knorret vnd knollet,
Drieckicht, vireckicht vnd drollet
So vnfüeg, das ich auf den tag
Dancz vnd der clainat mich verwag.
Jn dem zwen ſackpfeiffer aufpfiffen,
Einander ſie zún naſſen griffen
Paide die frawen vnd die man
Vngeferlich auf zwainczg perſon,
Detten ſich in dem rayen pleen, [Bl. 122]
Daran ich meinen lueſt det ſehen.
Jn dem erhúeb ſich ain gros ſchlagen
Am kúgel placz, die detten jagen
Einander her, in dem gedós
Wart ein gelaúf vnd gros geſtós.
All lieſen ſie am rayen faren
Vnd auch von leder zúecken waren.
Da wart der naſentancz zerſchellet,
Pis auf den ſúntag angeſtellet.
Mit dem der kirchtag het ein ent.
Alſo ich wider haimwarcz went,
Wil das paiden jungen vnd alten
Jm aller peſten nit verhalten,
Ob ainer vnter vns hie wer
Auch wol penaſet, das auch er
Noch kúmen mócht an dieſen tancz,
Ob er gewinnen mócht den krancz,
Zw naſen kúnig wurt erwelt,
Alln groſen naſen furgeſtelt,
Der fund auch hoffgeſinds an zal
Jm deutſchen lande úberal,
Hie in der ſtat vnd jenſet pachs.
So ſprichet zv Nürnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 26 tag Octobris.

107. Der kúplet múnich.

BW Florencz war ein edel weib
Sinreich, jung, schön, gerad von leib,
Die hett ein alten reichen mon,
Mit dem sie selten frewd gewon;
Er war vralt vnd gronet ser
Vnd eyffert ie lenger ie mer.
Darúmb die fraw ein júngling ghrad
Lieb gwan vnd het sein gros genad
Vnd ging im gar oft zv gesicht.
Der júngling aber merckecz nicht,
Het kain acht auf die lieb der frawen. [Bl. 123']
Nún wolt sie auch nimant vertrawen,
Den sie in potschaft het geschickt.
Die fraw den júngling oft erplickt
Sten pey einem múnich vralde
In der kirchen. Zv dem sie palde
Ging, pat in, das er sie hórt peicht.
Als sie nún wol ir herz erleicht,
Húeb sie dem múnich an zv sagen,
Wainent ob dem júngling zv clagen,
Wie er ir teglich nach thet stelen,
Sie an weiplicher er zw felen
Vnd zug herfuer ein gúlden ring,
Sprach: „Den schickt mir der júngeling.
Set hin vnd gebet im den wider!
Der pulerey pin ich zv pider."
Die fraw bet im zwen marcell schencken,
Der sach gen dem júngling zv dencken.
Als pald die fraw núr von im kam,
Den jungling er pald fúr sich nam
Vnd fúer in an mit worten scharff,
Der frawen clage im entwarff.
Der jungling west nichs von der sach,

---

107. S 6. Bl. 123. Von dem entsprechenden Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone sind nur Ueberschrift und Anfangszeile bekannt, die bis auf den weiblichen Ausgang übereinstimmen; in S ist V. 2 leide erhalten.

Laúgnet. Der múnich zv im sprach:
„Kenst den ring, den dw ir hast geben?
Den nem wider!" Darpey merckt eben
Der júngling der schón frawen húld
Vnd pekennet sam halb sein schúld,
Sprach, sie fert der lieb zv entlasen,
Nam den ring, ging frólich sein strassen.
Nach dem die fraw kam, sprach: „O herr,
Mein man ist aufgeritten ferr.
Da kam der jungling heint zv nacht,
Stig auf ein paúm zv mir mit macht.
Erwert ich mich sein, ich wils sagen
Mein prudern, im sein hawt zerschlagen." [Bl. 124]
Der múnich sprach: „Schweigt mir zv gfallen!
Ich wil in straffen in dem allen."
Die fraw stúnd auf vnd ging dahin.
Pald fordert der múnich fúr in
Den júngling, im vbel zv rette,
Ein eren dieb in schelten dette,
Der zv nacht in die heuser stieg,
Sagt im all ding. Der jungling schwieg
Vnd det zw nacht sich nit lang saúmen,
Im garten an gemeltem paúmen
Hinaúf stig, sich ins fenster schwang,
Macht seiner lieb ain anefang
Mit der, die in het herczlich liebe.
Johannes Pocacius schriebe.
Das aus haimlicher lieb erwachs
Haimliche freud, das wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 30 tag Octobris.

108. Der kurcz krieg mit dem winter.

HOrt! ains mals an sant Clemens tag
Kam von dem winter ain absag,
Wie er pekriegen wolt das lant,

108. S 6, Bl. 124. Vgl. Nr. 50. Der dort angeführte Meistergesang stimmt fast wörtlich mit diesem Spruche über-

Pezwingen mit gwaltiger hant.
Sein vortrab ſchickt er vnterwegen:
Wint, nebel, reiff vnd kalte regen.
Pald flohnet das folck in die grüeben
Krawt, payriſch, gelb vnd weiſe rueben;
Die reben man mit ertrich deckt,
Das gwuerm ſich in die erd verſteckt.
Das volck rueſt ſich zv gegen wer
Wider den winter vnd ſein her:
Fenſter vnd offen man all flickt,
Die ſtueben verſtrich vnd verzwickt, [Bl. 124']
Die ſtüebtüer ſie mit filcz verſchlüegen,
Die deckpet ſie herfuerer züegen,
Pantoffel, pruſtpelcz vnd filczſchw;
Die pawren furten prenholcz zw;
Die zwilchen hoſen all entloſen,
Schawbhüet vnd kittel ſich verſchloſen.
Das volck wapnet ſich als erſchrocken
In pelcz, hantſchüch, kappen vnd ſocken,
Zen klappren, zitern war ir los,
Hüſch! was ir geſchraye gros.
In ain farb ſie all claidet waſen:
In plabe mewler, rote naſen.
Der winter kam mit groſer macht,
Mit kaltem lüft in ainer nacht,
Vberfror weyer, pech vnd ſe
Mit eis vnd warff ein groſen ſchne
Vnd thet alle ſchiffart verpietten.
Das volck wert ſich vnd füer auf ſchliten.
Der winter grieff ſie grimig on:
Erſt müſten all kolheffen dron.
Da war ein haiczn vnd fewer ſchüern,
Das in nicht hent vnd fües erfrüern.
Vnd als die ſchlacht nun weret lang,
Der winter herter auf ſie trang.
Da gab das froſtig her die flucht,

ein. V. 19 leinen MG; V. 58 früecht S (vgl. Fastnachtspiele Bdch. 7, S. VI f.).

Ides ein warme ſtúeben ſúecht,
Verkrúchen ſich hinter den ofen;
Jr vil auf die peút hinaús loffen,
Schnepalten, ſchlieffen auf dem eis,
Drieben allerley narren weis.
Der iglichem zw pewt iſt woren
Driffent augen vnd rote oren.
Da ſchrieb das volck vmb hilff zúm glenczen,
Der kam hin in des landes grenczen [Bl. 125]
Mit warmen lúeften frw vnd ſpat.
Der winter mit dem gfrúeſt abdrat.
Die wirm det aús der erden ſproſen,
Die paúm kúnden knopfen vnd proſen;
Pald kam zv hilff der lichte May
Mit plúmen, roſſen mancherlay.
Doch det mit ainem kalten reiffen
Der winter noch ein mal angreiffen;
Doch in die glanczent ſún haimſúcht;
Erſt gab er aus dem lant die flúecht.
Doch droet er mit groſem prúmen,
Er wolt aúfs jar herwider kumen,
Mit im pringen vil vngemachs.
Vor dem hüet euch! ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 1 tag Nouembris.

109. Die drey frawen mit dem porten.

Auf einem weg drey frawen frey
Fúnden ein porten alle drey.
Nún wolt ide den porten hon,
Die erſt ſprach: „Welche iren man
Am aller ſerſten mag petóren,

109. S 6, Bl. 127. Vgl. MG 10, Bl. 308 im Rosentone Hans Sachsen: Drey frawen mit dem porten „Auf einem weg drey frawen freye" 1548 September 17. S hat vor V. 21 Die ander fraw, vor 33 Die drit fraw; ferner hat S V. 22 irem; 31 vnkentkentlich; 54 lenſt. MG hat V. 6 ſelbing; 26 ir] ein; 35 ſpeit; 39 Sprachs, geleget; 46 der gúet. 57 und 58 fehlen MG.

Der selben sol der port gehören."
Die sach war schlecht. Die erst haim lieff,
Fand, das ir mon dort lag vnd schlieff,
Rues vnd saffran sie im an straich
Vnd macht in allen schwarcz vnd plaich,
Weckt in, schray: „O, ich pin vertorben;
Mein lieber man, dw pist gestorben."
Sie trug im ainen spiegel dar.
Als er so plaich vnd dötlich war,
Schwig er vnd rett kain wort darwider,
Er het sich erst geleget nider,
Die nacht war gsessen pey dem wein,
Sich vol gesuffen wie ein schwein.
Sie neet in ein: als es wolt dagen,
Wurd er in die kirchen getragen. [Bl. 127']
Die ander fraw ging haim zw hand,
Iren man sie auch schlaffent fand,
Der nachtz stuedvol gewesen war.
Wie pald sie im ein platten schar,
Sprach: „Herr, stet auf! vor allen dingen
Dem Künczen můst ir selmes singen."
Er sprach: „Ersichst mich fur ain pfaffen?"
Sie sprach: „Herr, thůet nit lang vmb gaffen!"
Er grieff die platen auf dem kopf,
In sagrer ging der folle dropf,
Der platen halb vnkentlich war,
Legt sich an, ging vber altar.
Die drite fraw auch haim hin lieff,
Fand, das ir man vol war vnd schlieff.
Sie weckt in, spieb in paide hendt,
Strich im die ueber seine lendt,
Gleich sams die federn im abstrich:
„Dw folle saw, wie hastw dich,"
Sprachs, „in klaidern geschwellet nider?
Ste auf, ge in die kirchen wider!
Dein nachtpawr Künczen wirt man pfingen."
Er sprach: „Was sagstw von den dingen?
Sol ich nacket int kirchen gon?"
Sie sprach: „Hast doch dein klaider on,

Dw ſolle ſaw, has nit abzogen."
So ging der drit man hin petrogen.
Als man zw opfern anefing,
Der nackat auch gen opfer ging,
Doch ging er ſeines pewtels irr,
Er ſucht, griff im ſelb an das gſchirr.
Der pfaff ſach dis vnd ſprach: „Dw narr,
Geſtw den nackat in die pfarr?"
Der nackat ſprach: „Was machſtw hie?
Dw lernſt doch kain puchſtaben nie." [Bl. 128]
Der dot dieſer nerriſchen ſachen
Fing auf der par lawt an zw lachen.
Der pfaff den nackatn pey der hant
Fürt, da er auch den doten fant.
All drey ſie wider gingn zům wein.
Welcher frawen der port ſol ſein,
Gieb ich eúch, maiſter vnd geſelen,
Jn der ſach ein vrtail zv fellen.

Anno ſalutis 1548, am 7 tag Nouembris.

110. Ewlenſpiegel auf dem ſail.

Eulenſpigel noch jůng
Nach aller ſchalkheit rúng.
Der lert gen auf dem ſail
Vnd pand an das ain dail
Jn ſeiner můeter haůs,
Das ander ort heraůs
Zueg er ueber die Sal,
An ainem paůmen fal
Pand es an in der nehen,

110. S 6. Bl. 128. Von dem Meistergesange in der Spruchweise Hans Sachsen, der wahrscheinlich unserem Schwanke entsprach, ist nur die Anfangszeile verbürgt: „Eulenspiegel noch junge" 1548 September 27? (MG 10. Bl. 322); r hat in der Aufzählung der Schwänke die bezügliche Ueberschrift weggelassen. Quelle: Eulenspiegels 3. und 4. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 7 f.)

S hat V. 37 Darw, 42 zneiden, 56 im ir.

Wolt sein künst lassen sehen.
Da wart das volck mit hawffen
Dem affenspil nach laúffen.
Als er auf dem sail ging,
Vil narren weis anfing.
Des wart sein múter inen
Vnd in dem haúse dinen
Schnit sie im ab den strick,
Vnd in dem aúgenplick
Eúlenspigel gar stúmpfet
In die Sal herab pflúmpfet.
Das wasser tieff mit nam
Schlueg ob im weit zwsam
Vnd det wol drinen paden. [Bl. 128']
Das volck spot sein zúm schaden,
Im gsegnet júng vnd alt
Sein pad gar frisch vnd kalt.
Als er nún kroch heraús
Wie ein getawfte maús,
Mit gschray vnd gspót die knaben
Das glait zv haús im gaben.
Das in haimlich vertros;
Ein duck pey im peschlos.
Des andren tags anfing,
Auf dem sail wider ging,
Verhies ein stúeck zv machen,
Das iderman múest lachen.
Darzw ider knab eben
Sein lincken schúch múst geben.
Zv hant im ider púeb,
Sein lincken schúech darschúeb.
Die fast er an ein schnúer,
Zv lecz die zschneiden wúer,
Warff die schúech all zv mal
Heraber in die Sal
Vnd schray: „Steig nein ein ider
Vnd hol sein schúche wider!"
Nach den schúen die júngen
Hin ein das wasser sprúngen,

Wurden irr in den schüchen,
Waren einander flüchen;
Zv leczt fielen sie gare
Ein ander in das hare,
Rawften sich in dem wasser,
Pis sie waren driff nasser.
Ewlenspigel verwegen
Det in ir pad gesegen,
Sprach: „Gestern wars an mir,
Heút aber padet ir.“
Kroch von dem sail ins haús, [Bl. 129]
So war sein faczspil aus.
Er war ein gogelmon,
Der vil abeis fing an.

Anno salutis 1548, am 7 tag Nouembris.

111. Eúlenspiegel mit dem schalcksnarren im lant zw Polen.

EWlenspiegel mit nom
Ins lant zw Polen kom
Hin an des kúnigs hoff,
Da er eben an drof
Des kúniges schalcks narren.
Der thet in vast an plaren,
Wolt in vom hoff auspeissen,
Thet im vil dúeck peweissen,
Wie man den spricht voraús:
Zwen narren in eim haús
Thúnt in die leng kain gúet.
So stúnd ir paider múet.
Nún het der kúng vor tagen
Gar ser vil horen sagen,

---

111. S 6, Bl. 129. Vgl. MG 10, Bl. 333 in der Spruchweise Hans Sachsen: Eulenspigel mit dem schalcksnarren „Eulenspiegel mit nome“ 1548 Mai 9. Quelle: Eulenspiegels 24. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 35).

MG hat V. 39 So wunder s. 61 und 62 fehlen MG.

Wie Eulenſpigel wer
Kürczweilliger geper.
Darümb er ſie all paid
In ſeinen ſal peſcheid,
Ir narren weis zw ſehen,
Vnd det auch zw in jehen:
„Welcher vnter eúch peden
Hie thún kon oder reden
Vor mir auf dieſen tag,
Das im der ander mag
Nit nachthon gleich vnd eben,
Dem ſelben wil ich geben
Warhaft pey meiner kron [Bl. 129']
Zwainzig gúelden zw lon,
Darzw ein new hoff klaid."
Pald rúeſten ſie ſich paid
Jder ſein ſchwenck zw treiben,
Das er möcht maiſter pleiben.
Wen ainer krúembt das maul,
War der ander nit faul
Vnd krúmbt ſein maúl herwider
Vnd es macht da ein ieder
Mit gaucklerey vnd ſpringen,
Ólpern, reimen vnd ſingen
Vil ſchwind, ſelczamer poſſen.
Man lacht, das man det hoſſen.
Ewlenſpigel ſich flais,
Ein hawffen nider ſchais.
Darnach nam der ginöffel
Von ſeinem hüet ain löffel
Vnd den hauffen darmit
Frey von einander ſchnit
Vnd rueft dem andren narren:
„Kúm vnd thw nit lang harren,
Thw mir die leckerey
Nach!" Darmit faſt er frey
Den halben dreck der mas,
In mit dem löffel fras.
Der ander narr entſeſſen

Den halbtail wolt nit freſſen
Vnd ſchanthalben entrún.
Eulenſpigel gewún
Die kúniclichen ſchenck.
Durch ſolche grobe ſchwenck
Det er ſich lang erneren,
Er achtet kainer eren
Vnd wagt vil vngemachs.
Spricht von Núrnberg Hans Sachs. [Bl. 130]
Anno ſalutis 1548, am 8 tag Nouembris.

112. Die plaben hůet.

SChwaben, Payren vnd Francken
Detten vor jaren zancken,
Jder dail in den dagen
Die plaben hůet wolt tragen,
Vermaint, die andren zwen
Solten ir můeſſig gen.
Wo zam ſtieſſen ir grenczen,
An kirchweich oder denczen
Sich die drey part zerdrůegent,
Oft dot einander ſchlůegent,
Detten ſer grawſam wůeten
Ob dieſen plaben hůeten.
Eins mals deten die alten
Pauren rat darob halten,
Mit einander peſchlůeſſen,
Von idem dail ausſchůeſſen
Ein paůren zw den dingen,
Solten ein vrtail pringen.
Zům kaiſſer ſie die ſenten,
Doch nit mit leren henten:
Der Franck pracht im auf glaůben

112. S 6, Bl. 130. Von dem entsprechenden Meistergesange in des Hans Sachsen Spruchweise ist nur Ueberschrift und Anfangszeile erhalten: Die plaben hůet „Schwaben payren vnd francken" 1548 Mai 10? (MG 10, Bl. 334).

Ein köczen vol wein traúben,
Ein ſack mit núes der Schwabe,
Der Payer im zw gabe
Ein ſchaff mit krawt det ſchencken,
Im peſten ſein zv dencken.
Jder ſein ſach vurpracht.
Der kaiſer irer lacht
Vnd det den groben gſelen
Ein ſolich vrtail felen, [Bl. 130']
Sprach: „Welcher aus euch treyen
Vor mir vnd meinen freyen
Hie macht das grobeſt ſtúeck,
Der ſelbig ſol mit glúeck
Macht haben, nach den dagen
Die plaben hůet zw tragen,
Er vnd all ſein lanczlewt!
Den andren ich verpewt
Plab hůet zottet vnd ſtúczet
Pey rot neſtel ein dúeczet!"
Nach dem peſchide wider
Hocket der Franck pald nider
Vnd ſchais ein groſen hauffen.
Pald det der Schwab laúffen,
Klaint den dreck mit den henden
Weit aus an allen enden.
Nach dem der Payer kom,
Raſpt den dreck wider zam,
Der vol kirſkeren was,
Den allen ſamen fras.
Der kaiſer vrtail fellet
Vnd dem Payren zw ſtellet
Als dem gróbſten, den plaben
Hůet macht zw dragen haben.
Drúmb wo noch in den tagen
Schwaben vnd Francken tragen
Ein zoticht plaben hůet,
Zw ſtraff er dragen thůet
Zwelff rotter neſtel drinen,
Wie wir das teglich ſinnen.

Auch die Pairen pekomen
An dieſem ort den nomen,
Das mans Sew payren nent,
Die weil er an dem ent [Bl. 131]
Den leützdreck hat gefreſſen.
Das pleipt im vnfergeſſen
Pey Francken vnd den Schwaben,
Die im den namen gaben,
Aus dem vil vngemachs
Her kümpt. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 10 tag Nouembris.

113. Das hais eyſſen.

Ein weib lang iren man vmbtrieb,
Wie er het frembde weiber lieb
Gehabt on ſie in ſeiner ee,
Der eyffer thet ir alſo we.
Der man thet ſie mit worten ſtraffen,
On ſie het er kain weib peſchlaffen.
Sie ſprach: „Dörfſt das hais eiſen tragen?"
(Als der ſit was vor alten dagen:
Wer an wolt zaigen ſein vnſchüld,
Trüeg das hais eyſſen mit gedüld;
Wen in das eiſen nit det prennen,
Det man ſein vnſchüld darpey kennen).
Sie macht ein eyſen glüent hais,
Legtz auf zwen ſtain miten in krais.
Die weil het ſich geſchickt der mon,
Im erbel het ein langen ſpon,
Den lies er hoſchen aüf die hent,

113. S 6, Bl. 131. Vgl. Das hais eyſen im Rosentone des H. Sachs „Ein fraw iren mon lang vmbtriebe" 1548 November 1 (MG 10, Bl. 361) und das 38. Fastnachtspiel. A. v. Keller, Erzählungen S. 94, 17, wozu Holland anführt J. Grimm, Rechtsalterthümer S. 915—919. Alb. Krantz, Denmärckische Chronik 4. Buch, xxiiij Cap. S. ccix. Jacques de Vitry, exempla edit. by Crane. London 1890. S. 104. Vergl. LXVII, 164. V. 21 ſein MG, ir S.

Hueb auf das eyſen, in nit prent,
Vnd es heraús dem kraiſe trúeg,
Den ſpan im erbel pald verſchlúeg.
Lies die frawen ſchawen ſein hent,
Das ſie war friſch vnd vnferprent.
Sie ſprach: „Erſt merck ich, dw piſt frúm.“ [Bl. 131']
Der man ſagt zv ir widerúm:
„Das hais eiſſen múſtw auch dragen,
Dein frúmckheit auch mit zw erfragen.“
Des erſchrack hart vnd ſagt das weib:
„Dw piſt mir lieber den mein leib;
Darúmb der prob ich nit pedarff.“
Erſt rett ers an mit wortten ſcharff:
„Dregſtws nit, ſo koſt es dein leben.“
Erſt det das weib ſich drein ergeben;
Doch pacz: „Las mir nach ainen mon,
Mit dem ich mich vergeſſen hon,
Schwacheit halb nit an dir gehalten.“
Er ſprach: „Der dewffel múes dein walten!
Jdoch ja wol! es ſey vmb den!“
Sie ſprach: „Ach, las mir nach noch zwen!“
Erſt rúmpft der mon darob die naſen,
Sprach: „Noch zwen ſint dir nach gelaſen.“
Der man pracht her das glúent eiſen.
Sie ſprach: „Mein man, ich wil dir weiſen
Mein ſchacz, des iſt wol ſieben pfünd,
Des war dir nie kain haller künd,
Den ſelben wil ich ſchencken dier,
Las mir der mender nach noch vier!“
Er ſprach: „Noch vier man ich nach las,
Nem das eyſen vnd ge dein ſtras!
Kain daiding weiter ich anim.“
Als ſie den man ſach ſtrang vnd grim,
Da ging ſie in den krais elent
Vnd nam das eyſſen auf die hent,
Das prent ir haút vnd har entzway,
Sie lies ein jemerlichen ſchray
Vnd lies das gluent eyſſen fallen.
Alſo wart ſie zw ſchant vor allen: [Bl. 132]

Die irem man vertrawet nicht,
War ſelb an hawt vnd har entwicht,
Von dem weib iſt das ſprichwort plieben:
Dw piſt der liebeſt mir nach ſieben,
Wie mans noch ſint jenſet des pachs,
Der gleich herjeſet. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 11 tag Nouembris.

114. Die drey viſchrewſen.

Es ſas ein viſcher an der Rón,
Der het ein weib, was zart vnd ſchón,
Die het der pfaff im dorff gar lieb,
Der almal pulſchaft mit ir drieb,
Wen der fiſcher fiſcht in dem pach.
Das ſelb im ſchlos der pfleger ſach.
Der pſchickt den fiſcher, ſchalt in ſchlecht,
Warúmb er im kain fiſch mer precht.
Er ſprach: „Herr, ich fach ſelten fiſch,
Die ir mit eren trúegt zv diſch.“
Der pfleger ſprach: „Dein fiſch alſant
Sint gangen aúf das truecken lant.
Drúmb ſúech drey groſe rewſen aús!
Die ain leg oben in dein haus
Auf die dillen, die ander alt
Leg in ein puſch daús in den walt,
Die drit leg an des pachs geſtat,
Vnd was dw fechſt nach meinem rat,
Das pring mir morgen auf das ſchlos!“
Vnd ſagt im auch darpey die glos.
Der fiſcher folgt dem edelmon,
Vnd legt drey groſer rewſen on,

---

114. S 6. Bl. 134. A 5. 404 c = Keller-Goetze 21. 294. Vgl. MG 10. Bl. 390 in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pfaff in der fiſchrewſen „Es ſas ein fiſcher an der rön“ 1548 November 20. A. v. Keller, Erzählungen S. 350. Keller 11. 225, 8.

S hat V. 32 verſchicken (MG verſtecken); 37 nachet; 59 er im; 67 ſie] fehlt S.

Ins haús, in walt vnd an das gstat.
Darnach er auf den abent spat
Sprach: „Fraw, ich mües heint vber felt [Bl. 134']
Gen Bamberg vnd mües holen gelt."
Fro war die fraw; er zog sein stras.
Nach dem caplon sie schicken was,
Der kam pald, sie gingen zv pet.
Der fischer am haus klopffen det.
Des erschracken sie paide hart,
Den pfaffen sie verstecken wart,
Nacket er auf der dillen hoch
In die grosen fischrewsen kroch.
Der fischer kam mit eim spanslicht.
Als er zw der fischrewsen sicht,
Stack nacket darin der caplon.
Er sprach: „Den dachs ich gfangen hon,
Der mir vil visch hat fressen ab."
Er warff in an den dennen rab,
Als ob der doner schlüeg ins haús.
Die fischerin schmiczt hinden naús.
Der fischer spant sein karren an,
Warff drauff vnwúrslich den caplon
Vnd füer mit hinaús in den walt,
Kam zv der andren rewsen alt,
Darin da war ein jünger has.
Die drit reusen er heben was,
Die an dem gstat lag pey dem pach.
Darinen der fischer ersach
Siben rebhuner, faist vnd ründ.
Wider sich selb er sagen künd:
„Vor warst ein fischer, icz pistw
Ein waidmon vnd vogler darzw."
Mit seim gefeng fur er aufs schlos,
Da wart frewd vnd gelechter gros.
Der pfaff sich in der rewssen schmüeg,
Sein angesicht gar nider schlüeg.
Den edelman pat er vmb gnad,
Dem fischer wart zümb dail der schad
Vom pfaffn erlegt vnd wider geben. [Bl. 135]

Darmit im wart gefriſt ſein leben,
Vnd müeſt der pfaff mit lerer hant
Dem edelman raúmen das lant.
Nach dem kam haim der fiſcher clúeg,
Der frawen kopf vnd lent zerſchlúeg,
Das ſie zway monat lag zv pet.
Alſo ides ſein lone het;
Wan neſchlein das wil haben ſchleg.
Wer leib vnd er ſeczt in die ſchreg,
Dem kümbt entlich vil vngemachs
Durch ſolch hůerweis, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 20 tag Nouembris.

115. Der jůnckprúnen.

EIns nachcz traúmbt mir gar wolpeſúnen,
Wie ich kóm zv eim groſen prúnen
Von merbel ſtain, poliret clar,
Darein das waſſer rinen war
Warm vnd kalt aus zwelff gulden róren
Gleich eim wiltpad. Thut wunder hóren!
Das waſſer het ſo groſe kraft:
Welch menſch mit alter war pehaft,
Ob er ſchon achzig jerig was,
Wan er ein ſtünd im prúnen ſas,
So thetten ſich verjúngen wider
Sein gmůet, hercz vnd alle gelider.
Vmb den prúnen war ein getreng;

115. S 6, Bl. 136. A 1, 4, 464b = Keller 4, 441. Tittmann II, 95. Pannier S. 170. MG 10. Bl. 408 im Rosentone des Hans Sachs Der junckprun „Eins nachts traumbt mir gar wolpeſunen" 1548 Dezember 31; gedr. R. Naumann, Ueber einige Hsch. von Hans Sachs. Progr. Leipzig 1843. S. 22. Goedeke I, S. 268. R. Bechstein stellt die drei Rezensionen im Deutschen Museum N. F. 1, S. 184 zusammen. Zum Gegenstande vgl. Val. Schmidt, Die Märchen des Straparola. Berlin 1817. S. 277. Cam. Wendeler: Schnorrs Archiv 7, 329 und das Gemälde Lucas Cranachs d. J. in der Berliner Gemälde-Galerie Nr. 593. In dem Gothaer Sammelbande, Xylogr. Nr. 13, sind

Wan da hin kam ein groſe meng
Allerley nacion vnd gſchlechte,
Münich, pfaffen, ritter vnd knechte,
Purger, pawer vnd hantwercker,
Der kam an zal zümb prünen her
Vnd wolten ſich verjüngen laſen.
Vol zog es zv auf ſteig vnd ſtraſen
Aus allen landen nach vnd verren [Bl. 136']
Auf ſenften, ſchliten, wegn vnd kerren,
Jr vil man auf radwerben zůeg,
Etlich man auf miſtperen trůeg,
Vnd etlich trůeg man auf dem růecken,
Etlich gingen herzv auf krůecken.
Zvſamen kam ein haůff der alten
Wunderlich, entig, vngeſtalten,
Gerůnczelt, zanlůcket vnd kal,
Zitrent vnd kreczig vberal,
Důncler augen vnd vngehöret,
Vergeſſen, deppet vnd halb thöret,
Gancz mat, plaich, pogruecket vnd krům.
Da war in ſůma ſůmarům
Ein hüeſten, reiſpern vnd ein kreiſten,
Ein achiczen ſeufzen vnd feiſten,
Als obs in ainem ſpital wer.
Zwelff man waren peſtelet her,
Die allen alten, die ſie fünnen,
Solten helffen in den jünckprünen.
Die deten ſich alle verjüngen:
Nach ainer ſtünd mit freyen ſprüngen
Sprangen ſie aus dem prünen ründ
Schon, wol gefarb, friſch, jüng vnd gſünd,

---

noch zwei Ausgaben eines Gedichtes aus dem 16. Jahrhundert erhalten, das ebenfalls den Jungbrunnen besingt und von Anthony Formſchneyder zů Augſpurg gedruckt ist (Bl. 65 und 84). Der Holzschnitt zeigt, wie auf der einen Seite des Brunnens die Alten von ihren Frauen herangefahren werden und auf der anderen Seite verjüngt davon springen. Bl. 88 ist das Gegenstück dazu; es hat die Ueberschrift: Sechet lieben Herrn das můß ich lachen, Das ich die alten weyber jung kan machen, während diese bei den beiden andern lautet: Jung mann machen.

Gancz leichtſinig vnd wolgeperig,
Als ob ſie weren zwaincżig jerig.
Palt ſich ein rot verjünget ſein,
So ſtig als pald ein andre ein.
Da dacht ich mir im ſchlaff vürware:
Alt piſt auch vier vnd fünfzig jare,
Dir get ab an ghör vnd gſicht;
Was zeichſtw dich, das dw auch nicht
Wol pald in den jünckprünen ſiczeſt,
Die alten hawt auch von dir ſchwiczeſt?
Jn dem daucht mich, wie ich zv hant [Bl. 137]
Auch abzüeg alles mein gewant,
Jn dem jünckprünen mich zv paden,
Abzwkumen des alters ſchaden.
Jn dem einſteigen ich erwacht;
Meins verjüngens ich ſelber lacht,
Dacht, kain kraút auf erd iſt gewachſen,
Heint zv verjüngen mich, Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1548, am 31 tag Decembris.

116. Etliche pritſchen gſang in eim gſellenſchiſſen zw prawchen.

a. Erſtlich eim pöſſen ſchüeczen:

Wolauff, wolauff zümb pritſchen gſang!
Ziecht ab die hüet, macht es nit lang!
Sey mir wilkümb, mein lieber ſchüecz!
Mich dunckt, dein gſchos ſey gar kain nüecz.
Es ſint ie ſchon zwen tag verloffen,
Vnd dw haſt noch kain ſchües getroffen;
Drümb gwinſtw das nechſt nach der ſaw.
Wie ſawer ſehen wirt dein fraw!
Sie wirt dir vil kiffarbeis kochen.
Sprich, es ſey dir dein ſennen prochen
Vnd ſind dir zwen pölcz worden zſchoſſen.

116. S. 6, Bl. 143′. Gedruckt im Deutschen Museum. Neue Folge. Bd. 1. Hg. von Reinh. Bechstein. S. 252.

Behilff dich nůr mit solchen possen
Vnd nem nůr sůes holcz in den münd;
Das ist vur die kiffarbeis gsünd. [Bl. 144]
Das dw am sueſholcz hast kain mengl,
Sehin vnd hab dir des ein stengl
Mit dieser meiner pritschen glat.
Hestw so oft droffen das plat,
Als oft ich dir dein gseß hab droffen,
So würstw auf das peste hoffen,
Werst haimzogen mit gůetem můet.
Ste auf vnd nem also vergůet!

b. Ein anders einem hantwercks gesellen:

Hjeher! helft retten trew vnd er!
Singt mit vnd schreyet alle seer!
Wir haben hie ein hant wercks gselln,
Der det sich zw den schůczen steln
In disser schrancken innern thail
Vnd het alda mawlaffen fail.
Drůmb wil ich im vor man vnd frawen
Den kopff vor seinem ars abhawen.
Darmit geschicht im nit vnrecht.
Mich dunckt, dw seist ein n. [obis] knecht.
Ich wil dir pleczen die hosen dein,
Dastw hernach stest nimer rein.
Ich wil dein gses dir wol erschwingen,
Das die knöpflein darin klingen.
Hoch heb ich auf vnd las leis nider.
Wen dw zůmb nechsten kůmbst herwider,
So wil ich dir noch passer messen.
Ich hoff, dw werst des nit vergessen.
Hab dir noch ains zv lecz, mein mon,
Mach dich pald auf, vnd laůff darfon!

c. Ein anders aůf ein pawren:

Wolher, wolher vnd singet mit!
Wir lassen vnsers pritschens nit;
Wan hie hab wir ein pawers mon,
Der thuet hinein zwn schůeczen stan. [Bl. 144']

Darúmb múes er gepritſchet wern,
Ich wil im alhie truecken ſchern
Mit der pritſchen, ſauber vnd wacker,
Auf ſeinem ars faren zw acker,
Wil im den hündzhabern aús treſchen,
Vertreiben im darmit den heſchen,
Wil premen int kerrben ſeen,
Das gras im vor dem loch abmeen,
Das im ſein ſchelln in hoſen klingen.
Wiltw mir kes vnd ayer pringen,
So wil ich laſſen dich darſon.
So hab dir diſen plappart dron!
Vnd ſo dir noch ain alſo par!
Morgen wil ich dich zalen gar,
Wen dw mir pringſt ayer vnd kes.
So dir zw lecz noch ain vúrs gſes!

Anno ſalutis 1549, am 20 tag May.

117. Der meſner mit dem rayger.

Hört zw ein wünder liſting poſſn!
Ein meſner het ain raiger gſchoſſn,
Den trueg er ſeiner frawen haim
Vnd peſalch ir in groſer khaim,
In zwperaiten auf das paſt;
Den pfarer wolt er han zw gaſt.
Die fraw ſich drob nit lang periet,
Den raiger peraitet vnd priet,
Des ſueſer wolgeſchmacker rúech
Das dorff gancz vberal durch krúech.
Jr nachtpewrin kam in das haús,
Sprach: „Was ſchmeckt ſo ſchón ueberaús?“
Als ſie den raiger pratten ſach:
„Las mich verſuechen den!“ ſie ſprach.
Die meſnerin ſprach: „Vor meim mon

117. S 6, Bl. 239′. MG 11, 3 im Rosentone des Hans Sachs: Der meſner mit dem rayger „Hört zw ein wunderliſting poſſen“ 1549 Ende Januar.

Thar ichs pey meinem aid nit thon."
Sie sprach: „Dw findst wol ein aufred."
Nach dem sie eylent alle ped
Zw samen in der küchen sasen,
Den raiger gancz vnd gar auf frasen.
Nach der vesper den pfarer nam
Der mesner vnd mit haim hin kam,
Degt den disch, zw der frawen sagt:
„Trag her!" Hin wider sie in fragt: [Bl. 240]
„Mein man, was sol ich tragen her?"
„Den hewting raiger!" saget er.
Sie sprach: „Kain raiger gabst hewt mir.
Es hat leicht heint getraúmet dir."
Der mesner drot der frawen fast,
Zog ab mit schanden, nam sein gast
Vnd fueret in dahin zúm wein
Vnd flúchet ser der frawen sein.
Die mesnerin vber den hoff
Listig zv ir nachtpewrin loff,
Sprach: „Der raiger pringt mich in not;
Mein man mich halsen will zw dot."
Jr nachtpewrin sie drosten was,
Sprach: „Ich wil für euch leiden das,
Wil heint liegen in ewrem pet,
Weil ich euch hab darzw peret."
Die sach war schlecht, sie legt sich nider.
Nachts kam vom wein der mesner wider,
Vermaint, er fünd sein weib am pet,
Pey dem har ers rawszihen det
Vnd det sie wol mit fewsten knúellen;
Die wittib künt wainen vnd rúellen.
Als nún der mesner frw aúfston,
Sang sein weib frolich, sas vnd span.
Er sprach: „Gab ich des raigers dir?"
Sie sprach: „Kain laid thestw doch mir."
Er sprach: „Zaichnet pist vntern aúgen."
Als die fraw war noch sterker laúgen,
Peschaúcz der mesner ueberal.
Als er fünd gar kain plabes mal,

Sprach er: „Nún glaub ich wol vnd eben,
Das ich dir hab kain raiger geben.
Verzeich mir das, ich pit dich drúmb."
Hilt erſt ſein weib warhaft vnd frúmb. [Bl. 240']
So wirt manch man mit liſten dawbt,
So er all ding ſeim weib gelaúbt.
Auf das kein nachrew im erwachs,
So ſchaw er draúff, rett im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 6 tag Februarj.

118. Der pawer mit der doczen.

Weil ſant Petter auf erden ging,
Ein arme pewrin in entpfing
Zw herberg. Als er dranck vnd as
Vnd frúe von ir abſchaiden was,
Hies ers ſchmalcz auſputern am morgen
Vnd gab ir ſein ſegen verporgen.
Sie volgt ſant Petter, vnd gar pillich
Gos ins púeter fas dicke millich
Vnd putert auß faſt auf drey ſtúnd.
Als ſie das ſchmalcz leuteren kúnd,
Alle geſchirr ſie fuellen det
Mit ſchmalcz, die ſie im haus núr het.
Im dorff ein reiche pewrin war,
Die wart des in, kam zw ir dar,
Fragt, wo ſie ſo vil ſchmalcz het gnúmen.
Sie ſprach: „Sant Petter iſt her kúmen,
Der leret meinen man im haus,
Das er mir ſchnit mein doczen aus
Vnd ſod ſie in aim keſſel eben,

---

118. S 6, Bl. 241'. MG 11. Bl. 19 im Rosentone des Hans Sachs: Der pauer mit der doczen „Weil sant petter auf erden ginge" 1549 März 13. Die Dresdner Hs. M 5 schreibt in der Ueberschrift des Meistergesanges mauzen statt doczen und giebt V. 32 das Reimwort mit Anfangs-f. S hat folgende Versehen in der Schreibung: V. 4 im. wais; 5 ſchmals; MG am, S auf; 6 ſgen; 12 MG haus núr, S hauſe; 32 MG ir, S die; 60 MG vngluecks, S vnracz; 61 und 62 fehlen MG.

Die selb hat so vil schmalczes geben."
Fro war die reich, eyllent haim ging,
Erzelet irem man die ding,
Verwilligt sich gen irem mon,
Jr doczen aúch zv wagen dron,
Das sie vil schmalcz mócht úeberkúmen.
Den andren tag sie in fúernúmen
Zw versúchen die abentewr.
Die fraw schúert an ein groses fewr,
Seczt darueber ain kessel gros, [Bl. 242]
Den sie eben vol wassers gos.
Der mon ain messer von der ploczen
Zog vnd schnit aus seim weib ir doczen
Vnd schmiczt sie in den kessel nein,
Vnd mit einem kochlóffel fein
Det er im kessel sie vmbrúeren
Vnd det das fewer waidlich schúeren.
Das pran mit flamen zúnter rot,
Pis das wasser auf strúdlet, sot.
Jdoch die docz kain schmalcz wolt geben
Weder vnden, oben, noch neben.
Die fraw war kranck, doch schrirs pesúnder:
„Dw narr, leg noch mer holczes vnder!"
Der man ein pueschel reissig nam,
Legcz an, das gab ain grosen flam
Vnd schlueg auf alle ort weit aús
Vnd zúndet an das pawren haús.
Der man erschrack ob diesen dingen,
Dacht, die doczen darfon zw pringen,
Rais sie aús dem kessel nochmals,
Straiftz ueber sein kopf an den hals,
Loff naús vnd halff leschen das fewr.
Der gúet man kam der kúnst zw dewr:
Wan als er naúff stieg auf das dach,
Gos in die prúnst, kam im so nach,
Die docz im an dem hals ein dort,
Sich zamen rúmpfet, zamen schmort
Vnd erdrosslet den gúeten mon;
Das weib auch in dem haus verpron.

Alſo wer ſich nit leſt penúegen,
Dem thuet glúeck vil vngluecks zw fúegen,
Das im aus ſchnöden geicz erwachs.
Drúmb laſt euch pnúegen! rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 7 tag Februarj.

119. Die zwen gefattern mit dem zorn.

EIn man ſein frawen ſchlueg,
Pey dem har ſie vmbzúeg,
Die ſchrir, als wer ſie töret.
Als das ir gfater höret,
Da kam er zw geloffen,
Fand gleich die hauſtuer offen.
Er loff ein durch den gattern
Vnd pat ſeinen gefatern,
Sein zoren im zw geben.
Der ſprach: „Iſt mir nit eben.
Was durft ir meines zorens,
Meins ſchlagens vnd rúmorens?
Vil darff ſein pas mein weibe,
Zw zuchting iren leibe.“
Der gfater lies nit abe:
„Verſagt mir nit die gabe!“
Sprach er, „ich wil aúch geren
Euch ainer pit geweren.
Allain gebt iczúnd ire

---

119. S 6, Bl. 242′. MG 11. Bl. 26 in der Spruchweise des Hans Sachs: Die zwen gefatern raufen „Ein man ſein frawen ſchluege“ 1549 März 29. Dieser Meistergesang weicht in der durchaus von H. Sachs geschriebenen Dresdner Hs. M 11, 361 nur an folgenden Stellen von dem oben abgedruckten Schwanke ab: 13 Vil pas darff ſein; 17 Ich wil euch wider geren, Was ir mich pit, geweren; 26 pit] leib; 29 und 30 stellt MG um; 34 Frid von in paiden namen; 37 fricz, ris; 38 dúeckiſch; 39 pſchickt MG, forcht S; 40 ſich, kam deſt; 60 Das ſey hie mit verſchworen. Erweitert Nr. 341 und im 82. Fastnachtspiele. Die Quelle hat A. L. Stiefel entdeckt: Germania 1892. 37 (neue Reihe 25), 228.

Den euren zoren mire!“
Als er nún nit ablies,
Sein weib er von im ſties,
Placzt ſeim gfatern ins har
Vnd ries in nider gar,
Det in mit fewſten plewen,
Das in ſein pit det rewen.
Der gfater der lag vnden,
Mit ſtraichen ueberwúnden
An alles widerfechten
Vnd pot ſich lang zwm rechten.
Nichs minder in der ſchlueg
Vnd pey dem har vmb zueg,
Pis die nachtpauren kamen [Bl. 243]
Vnd in ſeim gfatern namen.
Der wol ghrawft vnd geſchlagen
Det es dem richter clagen,
Zaigt im ricz, kricz vnd pewlen
Vnd det ſich cleglich mewlen.
Der richter pſchickt den detter,
Der forcht ſich vnd kam ſpeter.
Den det der richter fragen:
„Warúmb haſt in gſchlagen?“
Der ſprach: „Ich ſchlúeg mein frawen;
Da pat er mich auf trawen,
Das ich im ſelber eben
Solt meinen zoren geben.
Da lies ich vom weib ab,
Im meinen zoren gab.“
Der richter thet ſein lachen
Sprach: „Nichs kan ich draus machen,
Weil dw in ſelb mit ſitten
Theſt vmb ſein zoren pitten.“
Da det der gfater jehen:
„Mir iſt gleich recht geſchehen!
Wen man fort vngefüeg
Gleich alle weiber ſchlúeg,
Die auf der erden weren,
Wolt ich nit mer pegeren

Der iren mender zoren.
Des sey ein aid geschworen!"

Anno salutis 1550, am 7 tag Februarj.

120. Die gertnerin mit dem pock.

EIn gertner het ein frawen,
Die det im schalcksperg hawen.
Als der ging in die stat,
Ein kauffen wolt mit rat, [Bl. 243']
Da kam ir jüngeling,
Den sie freüntlich entpfing.
Als der schimpf war am pesten
Vnd sie nit anderst westen,
Sie hetten erst angfangen,
Da kam der gertner gangen
Vnd klopfet an der thuer.
Der jüngling het sein spüer,
Des gertners wolt nit warten,
Sprang herab in den garten
Durch einen weitten laden
Heraber wol zwm gaden.
Das det der gertner sehen,
Zornig zům weib det jehen:
„Dw sack, wer ist der jüng,
Der rab in garten sprüng?"
Das weib det listig jehen:
„Dw hast nit recht gesehen;
Vnser pock is gewessen.
Den jagt ich mit dem pessen,
Der het mir thon ain schaden.

---

120. S 6. Bl. 243. Schweitzer S. 440. Vgl. MG 11, Bl. 27 in der Spruchweise des Hans Sachs: Die gertnerin mit dem pock „Ein gertner het ein frawen" 1549 März 30, gedr. Schweitzer S. 438. und die dritte Fabel des 74. Fastnachtspieles. Die Quelle hat A. L. Stiefel entdeckt: Germania 1892. (37 N. R. 25), 225. S hat V. 10 und 27 gerner, MG dagegen 10 gartner, 27 gertner; 44 MG auft, S auf; 59 MG Pat ers, S Patters; 58, 59 und 63, 64 fehlen MG.

Der ſprang nab durch den laden."
Der gertner ſprach in zoren:
„Der het kain part noch horen,
Der durch das fenſter ſprúng:
Es war ain lecker júng."
Vnd zücket ſein ſpiczparten
Wolt úeber in im garten.
Die fraw mit worten gůetig
Sprach: „Vnſinig vnd wüetig
Wiltw, mein man, mir werden."
Mit cleglichen geperden
Wainent vmb ſein hals fiel:
„Herczlieber man, ich wil
Mein ſegen dir mit dailen,
Dein wueten dir zw hailen.
Leg auf die erd dich nider [Bl. 244]
Vnd rúer kains deiner glider!"
Der man in dem gezenck
Sich nider legt aüft penck.
Die fraw fing an den ſegen:
„Las dich effen albegen,
Dw eſel, narr vnd dropff!
Das hiren in deim kopff
Wert vnſinig vnd wůetig!
Das geb dir got der gůetig!"
Das leczt wort thecz lawt ſagen,
Das ander ſtil verſchlagen.
Die weil entron der jüng,
ůeber den zaůn ausprüng.
Nach dem der man aufſtünd,
Süecht. Da er nimant fünd,
Dan ſeinen alten pock
Pletern an ain reben ſtock,
Pat ers ab ſeiner frawen,
Det ir erſt recht wol drawen.
Drúmb ſpricht man: Frawen liſt
Vnueberwintlich iſt
Vnd pringt vil vngemachs
Manchem man. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 8 tag Februarj.

121. Die ſpinn mit dem ziperlein.

Ein kürcz geſprech.

Die ſpin vnd aúch der zipperlein
Kamen zwſamen in gemein,
Jdes ſein not dem andren ſagt.
Der zipperlein der ſpinen clagt,
Wie er aus eines pauren haús
So ſchentlich wer getrieben aús; [Bl. 244']
Sprach: „Am pawren det ich mein prob;
Er war mir aber vil zw grob.
Ein knorren im rot auf geſchwelt,
Da maint er, er het in verpelt;
Schrot, kleyen legt er ueber mich,
Verſchont mein gar nit trúcziclich;
Er lued miſt, ackert vnd auch ſet,
Er draſch, hackt holcz, haúet vnd met;
Des nachtes lag er in der ſtrew
Oder im ſtadel in dem hew,
Soff waſſer, as núr prey vnd krawt,
Er ſchwiczt vnd farczt, darob mir grawt;
Vnlueſtig wars haús ueberal.
Derhalb ich mich vom paúren ſtal."
Die ſpin ſprach: „So wil ich hinaús,
Herperg nemen ins pawren haús.
Da ich auſpannen wil mein necz
Vur ain loch, da ich im aúfrecz
Schnacken vnd múecken úeberal,
Der ich da find mit ueberſchwal.
Da ich wol ſicher hang vúrwar,
Das man mich in eim ganczen jar
Mit kainem peſen keret ab,
Da ich ain ſichre wonúng hab.
Aus aines purgers haus ich kúmb,
Da man mir ſchir mein leben nümb;

---

121. S 6, Bl. 244. Der bei Nr. 84 angeführte Meistergesang liegt der obigen Spruchform zu Grunde. S hat vor V. 4 und 41 die Ueberschrift Der zipperlein, vor V. 21 ebenso Die ſpin.

Wan der haúsknecht vnd die haúsmaid
Detten mir teglich vil zw laid.
Zerissen mir als, was ich spún,
Kaúm ich oft in ain loch entrún,
Hilten das haús sauber vnd rein,
Jackten aus múecken, gros vnd klain,
Das ich schir húngers starb darin.
Darumb ich aufgezogen pin."
Zw der spin sprach der zipperlein: [Bl. 245]
„So wil ich in die stat hinein
In dieses reichen purgers haús,
Von dem dw pist gezogen aús.
Der mich zw im lockt aller weis
Mit starckem dranck vnd gúeter speis,
Darmit er sich fúelt teglich vol,
Mit múesig gen ist im auch wol,
Mit schlaffen, paden vnd seim weib:
Er ist leispachen an seim leib.
Ich wais, pald ich anrúere in,
So schickt er nach aim arczet hin,
Vnd auf ain seiden kúes mich legt,
Mit hermlein weis er mich zv degt,
Ist gúete pislein imerzw.
Schaw! pey dem hab ich gúete rw."

¶ Aus der fabel zway ding man lert:
Reichtúm den zipperlein ernert,
Den armút doch alzeit austreib,
Wie Franciscús Petrarcha schreib:
Wilt des zipperleins múesig gan,
So leb im haús wie ein arm man.
Das im der zipperlein nit wachs,
Den trewen rat gibt im Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 8 tag Februarj.

122. Die neún leſterlichen ſtúeck aines mannes.

MAn ſint neún leſterlicher ſtúeck,
Die ain man pringen in vngluеck.
Das erſt: wer ſich vaſt rúmen thúet,
Hat ain hoffertig ſtolczen múet,
Dem kúmpt ſein hochmúet ſelb zw ſchaden
Vnd thúet vil vngúnſt auf ſich laden.
Zúmb andren: wer iſt vnfertreglich,
Geren zancket vnd hadert deglich
Pein wein, vor rat vnd vor gericht,
Dem ſelben man dem felet nicht:
Er mues ſein pewtel oft auf ſchlieſſen,
Richter, ſcherg, pader ſein genieſſen.
Zúmb driten: wer vortailliſch iſt,
Prauchet vil túeck vnd hinterliſt
Dúrch ſelczam pratic vnd financz,
Richt all ding auf ſein alefancz,
Das die wag henck aúf ſeinen tail,
Wüerft alſo vil lewt úebers ſail,
Mit im hat nimant gern zv ſchaffen,
Es ſeyen layen oder pfaffen.
Des get ſein handel vnd gewin
Mit ſeiner vntrew aller hin.
Zúmb vierden: wer mit hewchlerey
Seim nechſten ſtecz dút wonen pey [Bl. 248']
Vnd im fuchſchwenczt in allem ſtúeck,
Vor augen gúet, falſch hinterúeck —
Ein weiſman meidet ſolich kaczen,
Die voren lecken, hinden kraczen.
Zúm fúenften: wer auch iſt verlogen,

---

122. S 6, Bl. 248. Von dem entsprechenden Meistergesange in des Hans Sachsen Rosentone ist nur bekannt: 9 leſterlichen ſtuck ains mans „Man find neun leſterlicher ſtuecke" 1549 September? (MG 12, Bl. 83). Erweiterung s. Keller-Goetze 20, 505 und im Anhange dieser Sammlung.

S hat vor V. 7 als Ueberschrift: Das ander ſtúeck, 13 Das 3 ſtúeck, 23 Das 4 ſtueck, 29 5, 35 6, 43 7, 49 8, 55 9; ferner schreibt S V. 9 vorat; 19 zſchaffen; 35 fawkeit.

Mit worten vnwarhaft vnd drogen,
Der vil zwſagt vnd wenig helt
Vnd auf die lúeg ſein datúm ſtelt,
Thuet ſich ſelb in ſein packen hawen,
Der man verleúſt glauben vnd trawen.
Zúmb ſechſten: wen die fawlkeit reit,
Das er der erbeit nit obleit,
Súnder get geren vmb fawlenczen,
Den newen meren nach zv ſchwenczen,
Mit vogeln vnd ſchieſen zúm zil,
Der múes gwúnens gúecz haben vil.
Aber die armúet kúmpt gewis
Gewapnet als ein ſtarcker ris.
Zúm ſiebenden: welcher dút hawen
In dem ſchalcksperg mit ſchónen frawen,
Die nemen im ſin vnde múet,
Schwechen ſel, leib, er vnd das gúet,
Vnd let im ſelbert auf ſein rúeck
Wol tawſenterley vngelueck.
Zúmb achten: wer anhecht dem ſpil,
Der ſchaft im ſelb vnrates vil,
Das im oft get aus ſeiner hant
Sein narúng paide gelt vnd pfant,
Verzweyffelt ſich dem dewffel gebn,
Nemen einander ſelb das lebn.
Zúm nechſten: wer ſiczt pey dem wein
Tag vnde nacht, ſtecz vol wil ſein, [Bl. 249]
Auch wirtſchaft halten nach dem peſten
Vnd kóſtlich auf dragen den geſten
Der kúmbt vmb ſein gſúnt, gúet vnd hab
Vnd entlich an den pettel ſtab.

¶ Wer die neún ſtúck iſt an im han,
Der iſt vúrwar ein loſer mon
Vnd ſchaft im ſelb vil vngemachs.
So ſprichet von Núrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 9 tag Augúſtj.

123. Dreyer frawen clag ueber ire hawſmaid.

EIns mals frúe an dem lichtmes tag
Da hört ich dreyer frawen clag
Vber ir haúſmaid alle drey.
Die erſt die ſprach mit wortten frey:
„Ich hab ein maid die iſt ſtúedfaúl;
Die zotten hencken ir ins mawl;
Sie thúet ſtecz ob dem rocken naczen
Vnd pey dem fewer, wie die kaczen.
Sie iſt der aller gröſt vnlúeſt,
Der aller ſchluechtiſcht ſúeppen wúeſt;
Get her ſo ruefig vnd peſúedelt
In klaidern ſchwarcz vnd gar zerhúedelt,
Ir hent weis als der kuechen hert;
In der kúechen ligtz an der ert,
Sam hab ein ſaw darin gewúellet,
Hefen vnd pfannen vngeſpúellet;
Heffen vnd krúeg ſie mir zerpricht,
Hat kain fleis aúf kain arbeit nicht.
Vmb ir ſchlúechtiſch vnörnlich leben
So wil ich ir hewt vrlaub geben."
Die ander fraw ſprach zornicleich:
„Mein maid iſt eben ewer gleich; [Bl. 249']
Wil ich waſſer ins gieſſas han,
So mües ichs ſelbert darein than.
Die ſtúeben kercz, das gröſt leſtz liegen,
Schúet núr das kerich vntert ſtiegen,
Vnd wen ſie get nach waſſer aús,
So ſchwaczt ſis alles aús dem haús.
Das flaiſch leſtz vngeſaimet ſten,

---

123. S 6, Bl. 249. Von dem entsprechenden Meistergesange in dem Rosentone des H. Sachs ist nur die Ueberschrift und Anfangszeile bekannt: 3 frawen clag vber ir maid „Ains mals frúe an dem lichtmes tage" 1549 September 10? (MG 11, Bl. 88). Erweitert Nr. 151. S hat vor V. 21 als Ueberschrift Die ander fraw klagt, ebenso vor 41 Die drit fraw ſ[agt] und vor 55 Der peſchlúes; V. 32 vngſchmalczen.

Erſtarren vnd oft uebergen,
Ains verprent, das ander verſalczen,
Etlichs vngſotn vnd vngeſchmalczen.
Kiczgrab ſint all ir ſayffen weſch;
Mit kainer arbeit iſt ſie reſch;
Ich můes ſie wie ain eſel treiben,
Es ſey mit fegen oder reiben;
Mein knecht liegen oft vngepet;
All wort ſie mir auch wideret.
Drúmb wil ichs hewt für den ars ſchlagen
Mit der thůer vnd zúmb haůs aus jagen."
Da ſprach die drit fraw zw der andern:
„So můes mein maid hewt aůch mit wandern;
Kan hewer gleich als vil als vert,
Mit ſpinen iſt ſie nichſen wert:
Ains vertret, das ander verwuezelt,
Hanff, flachs vnd werck ſie mir verpůeczelt.
Das faiſt ſie mir von ſůeppen naſcht,
Vnd was ſchleckwercks ſie mir erhaſcht
Von wein vnd pier, das hat verſpilt,
An was ſie air im ſchmalcz abſtilt.
Auch laůft ſie nach den jůngen knaben.
Drúmb mag ich ir nit lenger haben.
Ich wil ir geben iren lon
Vnd laſſen an den galgen gan."

¶ Alſo die frawen mancherley
Klagten ůeber ir maid all drey. [Bl. 250]
Nit wais ich, war es es alles war;
Phieltens ie noch all drey ein jar.
Drúmb die ſach nit ſo heftig was,
Wie ein alt ſprichwort ſaget das:
Wen ein fraw ſůnſt nichs wais zw ſagen,
So thůecz ueber ir haůsmaid klagen;
Iſt ſit hie vnd auch jenſet pachs.
So ſaget von Nůrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 10 tag Februarj.

124. Der güet montag.

Eins morgens frúe zw pet ich lag,
Gedacht: Hewt ist gueter montag,
Da wil dem maister feyren ich.
In dem entschlieff ich sensticlich.
Im schlaff erschin mir ain gesicht,
Des inhalcz ich mit küercz pericht:
Ich sach gar selczamer monier
Ein wunder groses starckes dier,
Das bet her auf sechß füesen gen,
Im mawl het es scharpff ewerczen,
Sein pauch war als ein fürdrig fas
Sein schwancz schebig vnd reúdig was.
Ich erschrack vnd floch hin von im.
Da rett es mit menschlicher stim:
„Flewch nit, hast mich doch aús genaden
Auf hewt freúntlich zu dir geladen;
Wan ich der güete montag pin.
Wolaúf ins wirczhaús mit mir hin
Zw andern gsellen, die dein warten
Mit speis vnd dranck, wüerffel vnd karten!"
Ich sprach: „Wie pist so starck vnd kreftig?"
Der güet montag sprach: „Ich pin gscheftig
In merck vnd stetten vberal,
Die hantwercks púrsch mit ueberschwal [Bl. 250']
Hab ich all vnter meinem fannen,
Der gleich hersch ich vil hantwercks mannen."
Ich sprach: „Wie das dw hast sechs pain?"
Er sprach: „Mein gang ist schwind allain,
Kúm alle mal ueber sechs tag;
Oft man mich nit austreiben mag
Hinein pis gar auf den mit wochn
Weder mit schelten noch mit pochn."
Ich sprach: „Wie hast so scharpfe zen?"
Er antwort: „Wo ich ein thw gen,

124. S 6, Bl. 250. Uebereinstimmend mit dem Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone: Der gut montag „Ains tages fro zw pet ich lage" 1549 October 9, gedr. bei Goedeke I, S. 279. Erweitert Nr. 262.

Vil ganczer pewtel ich zerkiffel;
Vil zenck vnd heder ich an driffel,
Vil ganczer karten ich zwreis,
Wüerffel vnd kegel ich zerpeis;
Auch peis ich manchen aus der ſtat,
Der ertags kain maiſter mer hat."
Ich ſprach: „Wie iſt ſo gros dein paůch?"
Er ſprach: „O, da verſchlint mein ſchlawch
Gelt, klaider, klainat vnd hawſrat,
Den werckzeug oft ſampt der werckſtat,
Haus vnd hoff, ecker vnd die wieſſen
Thůt in meim paůch ſich als verlieſſen."
Ich ſprach: „Wie iſt deins ſchwanczes wadel
Schebig vnd hat ſo manchen dadel?"
„Mir gůeten montag", er da ſprach,
„Volgt ſtecz ein poeſer ſamſtag nach.
Wer mein all wochen wartet aus,
Dem niſtelt kain ſtorch auf ſein haus.
Ich gůeter montag mach doll köpff,
Lere pewtel vnd volle kröpff,
Die hent vertroſſen vnd ſtůedfaůl
Vnd dem maiſter ein hencket mawl;
Mach manche werckſtat ler vnd öd,
Hoſen vnd rock ſchieter vnd plöd."
Ich erwacht vnd dem traům nach ſon,
Stůnd auf, fing zw arbeiten on, [Bl. 251]
Mit zw entgen vil vngemachs
Des gueten montags, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 10 tag Februarj.

125. Der pueler mit den ſterbenden menſchen abgeweiſſet.

Ein jůngling het ſer lieb
Vnd vil hoffirens trieb
Vmb ein zart ſchöne frawen,

125. S 6, Bl. 251. Vgl. MG 11, Bl. 118 im süßen Tone Schillers: Der pueller mit den ſterbenden „Ein jungling het ſer lieb" 1549 Oktober 8. Erweitert Nr. 303 a.

Die doch glauben vnd trawen
Hilt an irem eman
Wolt wider er nit than.
Als nún der júnge knab
Gar nit wolt laſſen ab
Da ſprach die fraw: „Nem war!
Wen dw ein ganczes jar
Mir fleiſſig dinen wilt,
Wie ich dir den vúrpilt,
Den wil ich dich geweren
Nach all deinem pegeren."
Fro war der júngeling,
Sprach: „Fraw, erzel die ding!
Es ſey gleich, was es wólle,
Es doch geſchehen ſólle.
Ein jarlang in deim dinſt
Mich alzeit willig finſt."
Die fraw ſprach: „So heb an
Vnd thw ein jarlang gon,
Wo dw in kranckheit herben
Waiſt lewt, ſo wóllen ſterben,
Vnd pleib pey irem ent
Vnd ſchaw an ir elent,
Wie ſich ain ides halt,
Fraw, man, júng oder alt,
In ſeim leczten abſcheiden, [Bl. 251']
In jamer, angſt vnd leiden,
In truebſal vnd elent —
Wie ider nem ſein ent."
Nach dem der júngeling
Zw allen krancken ging,
Wo ers weſt in der ſtat,
Nam war frúe vnde ſpat,
Was angſt ain ides leide
In ſeim lezten abſcheide.
Als nún das gancze jar
Vmb vnd volendet war,
Da ging er auf der fart
Hin zw der frawen zart,

Sprach: „Fraw, nún künt ir ſtillen
Mit eren meinen willen.
Nichs anderſt ich peger,
Den was núr erlich wer,
Den ſúma ſúmarúm,
Auf das ich forthin frúm
Vnd criſtenlich múeg leben,
Mich nimer mer pegeben
In der ſünden gefer,
Wie vor war mein peger.
Das hab ich, liebſter púel,
Gelert in deiner ſchúel."
Mit vrlaúb ſchid von ir.
Hin war ſein pos pegir,
Da er ſach in dem dote
So groſe angſt vnd note.
Wer noch ſein ent pedecht,
Kain ſünt nit mer verprecht,
Den greúl als vngemachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 11 tag Februarj.

126. Der ſchueſter mit ſeim knecht zw Vlm. Ein poß. [Bl. 252]

DZW Vlm ein ſchúeſter ſas,
Der gar ſer neckiſch was.
All ſein knecht die er het,
Gar vaſt vexiren det.
Darmit vil knecht vertrieb,
Das kainer pey im plieb.
Ein ſchueknecht wart des innen,
Auch von neckiſchen ſinnen,
Der lies ſich zw im ſeczen

126. S 6, Bl. 251c. Vgl. MG 11, Bl. 168 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der ſchuſter mit dem knecht „Zw Vlm ein ſchuſter ſaſs" 1550 Januar 1. Erweiterung s. Nr. 303.

Vnd wolt sich mit im weczen.
Man fuert in haim allein,
Der schúester kam vom wein.
Als man den disch wart decken,
Wolt er den schuknecht schrecken.
Die fraw ein kraút her trueg,
Ins angsicht er sie schlúeg
Mit vil scheltworten scharff.
Das krawt er nam vnd warff
Zw dem fenster hin aús
Ant gassen vúr das haús.
Wie pald der schúeknecht kam,
Pey den vier zipfeln zam
Das dischduech det es fassen,
Warff es auch nab ant gassen
Sambt dem dranck, kes vnd prot,
Lag als vnden im kot.
Der schúester schnúrt in an,
Warúmb er das het than.
Er sprach: „Ich kúnt ermessen,
Wir wurden vnden essen;
Weil ir das krawt warft nab,
Ich das nach gworffen hab."
Der schúester múest sein lachen,
Gab im recht in den sachen,
Kent sein man durch ein zaún. [Bl. 252']
Wie wol er het ein laún:
Dem schúeknecht man ein pet
Zw nacht peraiten thet.
Darein legt er sich nider,
Schlieff, pis er auffstünd wider;
Die ander nacht verlúer
Das kües, die drit nacht wuer
Der polster auch verloren,
Das det dem schuknecht zoren.
Die virt nacht das deckpete
Er aúch verloren hete.
Das federpet er nam,
Mit nab int stúeben kam,

Sprach: „Maiſter, ſeit zw frieden!
Jch wil liegen hernieden,
Das ich den ganczen tag
Des pettes hüeten mag;
Wan ſo mir würt verholen
Das federpet auch gſtolen,
So müeſt ich mich auch ſchmiegen,
Gar aüf dem ſtroſack liegen."
Der ſchüeſter ſchwieg zw ſtünden;
Er het ſein man gefünden.
Wer die leüt thut vexiren,
Den mües man aüch ſtümpfiren,
Wie man ſpricht an der lecz:
Wer küglen wil, aüf ſez,
Das im kein vnrat wachs
Durch ſein gſpot. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 12 tag Februarj.

127. Die drey frolichen dót.

Es ſind drey frölich dot auf erden,
Darob die lewt erfrewet werden,
Doch hat ir ider dot ein ſtüeck.
Wen das zwfelt mit vngelüeck, [Bl. 253]
So felt die freüd alle in prünen.
Nún hört vnd mercket wolpeſünnen!
Der erſt fro dot der iſt eins pfaffen.
Wen er ſtirbet, ſo thüet er ſchaffen
Sein freünden all ſein hab vnd güet,
Die haben mit ain güeten müet,
Dreiben aüs ſeinem gelt den ſchimel,
Es ſey zv hell oder im himel.
Drift aber ſie das vnglüeck an,

---

127. S 6, Bl. 252'. Vgl. MG 11, Bl. 174 im Rosentone des Hans Sachs: Die drey frölichen dot „Es ſint 3 frölich dod auf erden" 1550 Februar 10 Erweiterung s. Nr. 212. S hat vor V. 7 als Ueberſchrift Der erſt fro dot, vor 21 ander, vor 41 Der 3 frölich dot; V. 13 Dirift; 14 der] fehlt S; 30 hund] fehlt S; 35 er] fehlt S; 55 ir?, ſich S; 57 fraiſch.

Das der pfaff hat sein gůet verthan
Mit hůnden, pferden, spil vnd pawen,
Mit schlemerey vnd schönen frawen,
Die in haben gesogen aůs,
Das nichs den armůet ist im haůs,
Gar weng haustracz vnd vil schůlde —
Der dot pringt in gros vngedůlde.
Der ander fro dot ist ain weibe,
Alt vnd vngstalt, rünczelt von leibe,
Die eyffert, prümpt, grant, zanckt vnd kift,
Tag vnd nacht an dem mane nift
Vnd peylet wie ain ketten hünd,
Lest im kain gůeten tag vnd stünd.
So das alt weib der dot den streckt,
Des mans hercz wirt in freud pewegt,
So er kůmbt seins segteuffels ab,
Pald ir ein hund scheist auf ir grab.
Nempt er im den wider ein jůnge,
Mit der lebt er frolich im sprünge.
Hat aber die alt in geefft,
Hinter im gemacht ein geschefft,
Můs er erst iren freünden rechten,
Mit in daillen, zancken vnd fechten,
Das sie im den raůmen das haůs,
Erst ist dem schimpff der poden aůs;
Wen im fur pet die stroseck werden,
Den flücht er ir vnter der erden. [Bl. 253']
Der drit frölich dot, mag ich sprechen,
Der ist, wen man ein saw thůet stechen,
So frewt sich das gancz hausgesind;
Herschaft, knecht, maid vnd auch die kind
Stent darümb, warten auf die plasen,
Die hünd darpey ir freůd nit lasen;
Der wůerst thůet man den nachtparn schicken,
Die sich in freůd darmit erqůicken.
Die freünt essen die grosen wůerst,
Darpey lescht mancher wol den dürst.
Darnach man von hamen vnd pachen
Kan gar vil schlecker pisslein machen.

Schlecht aber zw das vnglúeck, wist!
Das die gstochen saw pfinig ist,
So thüet sich der hausherr ir schemen,
Vnd thuet sich vmb sein geltlich gremen
Gibt vmb halb gelt wuerst, flaisch vnd speck.
So felt den alle freúd in dreck,
Mús das gancz jar vom weib vermessen
Vur pachen flaisch kiffarbeis essen.

Anno salutis 1550, am 13 tag Februarj.

128. Die hasen fangen vnd praten den jeger.

Eins morgens ging ich durch ain walt,
Es het geschneit vnd war grim kalt.
Neben der strassen hört ich vispern,
Etwas hinter eim gstreús laút zispern;
Ich gúezt hindurch, sach, das da sassen
Etwas in die zway hündert hasen,
Hetten sam da iren reichstag. [Bl. 295]
Ein alter has erzelt die klag
Ueber ain gar vralten jeger,
Der sie teglich in irem leger
Vberfiel mit lawschen vnd heczen,
Mit gschos, falcken, hünden vnd neczen,
Darmit sie vil faltig verstricket
Vnd sie an alle parmúng knicket,
Darnach man sie den schünt vnd priet,
Jr etlich gar zw stuecken schniet,
Vnd pickt sie ein zw aim fuerhes,

128. S 6. Bl. 294'; A 1, 5, 503 = Keller 5, 159. Im Gothaer Sammelbande. Xylogr. 13, 248/249 und 251/252 ist der Einzeldruck erhalten mit der Ueberschrift wie bei Nr. 20: Ein yeder trag sein joch dise zeit / Vnd vberwinde sein vbel mit gedult. || Holzschnitt: Die Hasen braten den Jäger und seine Hunde; der Jäger wird hochnotpeinlich verhört. || Das Gedicht in drei Reihen = E. Bl. 205 enthält ein ähnliches Bild, auch mit Versen, aber nicht von Hans Sachs. Bild L. Cranachs: ‚Einn Tuch, da dy hasenn die Jeger fahen vnd brathen. 1549.'

Darnach mit zenen zhris vnd fres.
Das müestens leiden vnd ir kinder,
Vnd wüeren ir ie lenger minder,
Wie wol sie teglich jünge trüegen
Vnd die aufheckten vnd aufzüegen,
Vnd wo die leng sie noch da plieben,
Würdens all von im aufgerieben.
Derhalb wer not, das sie alsant
Dem jeger detten wider stant,
Wen er zw nechst mit seim waidwerck
Widerümb züeg auf diesen perck,
Das sie im soltn mit gmainem haúffen
In ainem stúrm entgegen lawffen,
Ghrad zw aúf in an alle krúem,
Den alten jeger stosen úem,
In den mit sein hecz stricken pinden,
Der gleich seine laid hünd vnd winden.
Wen sie den also wern gefangen,
Als úebel, vor an in pegangen,
Möcht man volkúmlich an in rechen.
Darzw waren all hasen sprechen,
Sie wolten ir pelg all dran wagen
Vnd strax nach kúmen seim zwsagen,
Ob sie möchten den jeger felen.
In dem hört ich ein horen schelen
Vnd auch jawchzen der hunde hawffen; [Bl. 295']
Anfingen die hasen zw lawffen
Hinab gen tal dem jeger zwe.
Ich stúnd ein weil, vnd in eim nú
Kamen die hasen in ir leger
Vnd prachten mit den alten jeger,

Chn. Schuchardt, L. Cranach. 1851. 1, 193. — Das Schaltjahr I (1846) S. 408 mit Bild, ohne Anlehnung an die eben genannten. Tittmann S. 97. — Vgl. Goedeke, Dichtungen von Joh. Fischart. Leipzig 1880. S. 123. Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen. Halle 1881. S. 103. 60. S hat V. 4 gschreús; 97 im ich E. ich im S; E gibt V. 17 füreß; 24 Würdens, 31 krümb, 113 Wie Küng Rehabeam; 119 und 120 Der vnderthann gehorsam hend Befestigen sein Regiment.

Mit waidstricken gfangen vnd pünden,
Mit all sein winden vnd laithünden,
Sein spis vnd waidmesser sie truegen,
Den jeger an eim strick aufzuegen
An eim paüm zw der strengen frag,
Wie vil er hasen all sein tag
Het vmbracht mit seinem waid werg
Alhie an dem waldigen perg.
Da pekent er: Auf drithalb hündert,
Jden mit namen außgesündert.
Mit fleis peschriebens sein vrgicht;
Nach dem sassen sie zw gericht,
Detten sein jeger horen schelen
Vnd ueber in ain vrtail felen,
Das man zw straff vmb sein vndaten
In solt an ainem spise pratten,
Wie er den hassen auch het thon,
Wo ers gfencklich het kümen an.
Auch feltens ein vrtail den hünden,
Das sie all solten werden gschünden,
Zerhawen vnd gesalczen ein
Vnd darnach aufgehangen sein.
Nach dem schuertens ein groses fewr,
Namen den jeger vngehewr
Vnd pünden in an ain pratspies.
Der ainen dieffen sewfzen lies
Vnd sprach: „Erst ich erkennen kan,
Das ich im hab zw vil geton.
Drümb gschicht mir icz auch nit vnrecht;
Jch hab euch gar zw hart durch echt [Bl. 296]
On schüld wider all billikeit;
Wan ich gedacht zv jener zeit,
Jch wolt eüch drüecken, wie ich wolt,
Das ir mich alzeit flihen solt
Nach aller hassn natür vnd art.
Jcz so ir haltet widerpart
Vnd ir mein maister worden seit,
Erkenn ich erst mein gros dorheit."
Nach dem die hasen vngehewer

Detten den jeger zw dem fewer
Vnd dretten in vmb an dem spies;
Manigen lawten schray er lies.
Zw helffen ich im oft gedacht,
Doch sorg vnd forcht mich darfon pracht,
Das sie mir nit gleich wie im daten,
Lies gleich den alten jeger praten,
All hünd erschlagen, darnach schinden,
In stück zerhawen; ich stünd hinden,
Sach, wies ein tail ein saltzten awch,
Darnach aufhingen in den raúch,
Ains tailß sie in aim kessel süeden,
All wolff vnd süechs sie darzw lueden,
Mit in zw halten das frúemal.
Nach dem ging ich mein stras zw tal
Vnd gedacht mir pey der geschicht:
War ist es, wie Seneca spricht,
Welch herr treibet gros tiranney,
Macht vil auf secz vnd schinterey,
Maint zw drúecken sein vnterthon,
Auf das sie fúrchten sein person,
Der selb mús ir auch fúrchten vil;
Wen ers gar úeber machen wil,
Wirt es etwan mit vngstúem ghrochen
Vnd hart gespanter pogen prochen, [Bl. 296']
Wie kaiser Julio geschach:
Aúch andern mer, for vnd hernach.
Wer aber senftmúetig regirt,
Von den seinen geliebet wirt,
Thúnt im freywillig alles gúet
Vnd seczen zw im leib vnd pluet,
Darmit sein reich grún, plúe vnd wachs.
Senftmúet pringt gúet, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 25 tag Aprilis.

129. Die neúnerley verwandlúng in dem elichen ſtant.

EIns mals fragt ich ein alten man:
„Ein weib ich mir genumen hon.
Ich pit, ſag, wie es mir auf erde
Im elichen ſtant ergen werde?"
Da antwort mir alſo der alt:
„Dw wirſt verwandelt neunerley gſtalt.
Erſtlich wirſtw werden ain ſtier [Bl. 302]
Gleich in lúeſt, frewden vnd pegier,
Vmb lauffen hie in deiner lieb
Mit ainem inprúnſtigen trieb,
Weliche lieb doch oft gar palt
Abnimet vnd genczlich erkalt.
Zúm andren wirſt ain eſel gar,
Wen dein fraw úeber ain halb jar
Den get mit ainem kindelein:
Wen dw geſt mit der frawen dein
Den vber felt in dieſen tagen,
So múſtw ir den mantel tragen,
Auch in dem haús waſſer vnd holcz;
Da wirt dir vergen aller ſtolcz.
Zúm driten: wen dein fraw gepirt,
Als den ain Joſeph aús dir wirt;
Als den ſo múeſt im ſtro dw liegen,
Das kindlein vmtragen vnd wiegen,
Etwan wintel waſchen darzw.
Zuemb virden wirſtw ein gúckw,
Wen jerig wirt das kindelein
Vnd wen dw wilt geſcherzig ſein,
Phelczt dich vor im hinter die thúer
Vnd ſchreyeſt den zw im herfúer:
Gúckw, gúckw, guckw, guckw!
Vnd zw dem fúnften ſo wirſtw

---

129. S. 6, Bl. 301′. A 1, 4, 439ᵇ = Keller 4, 336. Einzeldarnach bei Weller, Nr. 23. MG 11, 196 in der Feuerweise Leschen: Die 8 verendrung im ehſtant „Ainsmals fragt ich ain alten mon" 1550 März 21. V. 30 zún S; 44 dich fleyſſen S.

Werden zw ainem múnich gancz,
Nemlich parfuesser obserfancz.
So gar hin ist das hairat gelt,
Das maisterstueck hat dir gestrelt
Kinpet, lossúng vnd der hawsrat,
So auch der hauszinst da hergat,
Hept sich den erst der petlers dancz.
Zw dem sechsten so wirstw gancz [Bl. 302']
In dem estant ain merterer
Dag vnde nacht mit arbeit schwer,
Dich ring klaiden, trencken vnd speissen
Vnd ser gnawes haúshaltens fleyssen,
Wilt anders dw pey eren pleiben,
Die saw nit zw dem thor aus treiben.
Zúmb siebenden múst dw auf erden
In dem estant ain kempfer werden,
Die weil so mancherley vngluck
Regiren ist in allem stúck
Mit púrg werden, leyen vnd porgen.
Alles vnracz mústw pesorgen.
Vursichticlich an allen enden
Múst allen schaden dw abenden
In allem, was man wenden kon.
Zúm achten wirstw ain Simon.
Wen sich reget die frawe dein
Vnd vberal wil maister sein
Vnd spricht dir sant Thobias segen,
Den múest des pachens dich verwegen,
Der in dem deútschen hoff ist hangen.
Vnd wen dis alles ist vergangen,
So wirt aus dir in solcher prob
Zúmb neúnten der gedultig Job
Der leit vnd dreget alle púert
Gedúlticlich, wo das her rúert
In dem estant múe vnd arbeit,
Allerley vnfal vnd kranckheit,
Pis entlich got aus lauter gnaden
Dich auferhebt vnd allen schaden
Dir wider legt, gibt das gedeyen.

Der ſelbig wolle dir verleyen,
Das dein e mit gelueck aufwachs."
Das wunſcht dir von Nürnberg Hans Sachs.
[Bl. 303]

Anno ſalutis 1550, am 28 tag Jülj.

130. Der katzen kremer.

Wer hie fürgeh, der ſchaw mich an,
Was ich für ein Wahr hie fail han,
Wiewol ichs wirt verkauffen hart,
Weil ſie ſind vngeſchlachter art
All fünff, ein yedliche beſunder!
Verkauff ichs hie, ſo iſt ein wunder. [A 1, 5, 504c]
Das erſt das iſt ein ſchmaichel katz,
Die vorren leck vnnd hinden kratz,
Kan ſich vmb die armen vnd reichen
Fein ſewberlich vnd höflich ſtreichen
Mit guter Red an alle trew.
Judas kuß iſt bey jr gar new:
Lach mich an vnd gieb mich doch hin!
Das iſt der ſchmaichel katzen ſin.
Hindter rück ſie nyemand wol ſpricht.
Drumb wer ſie kendt, der kaufft ſie nicht.
Das ander iſt ein naſſe Katz,
Das ſie bered vnd vber ſchwatz
Die Lewt mit hindterliſting worten
Vnd hinter geh an allen orten
Mit lúg vnd argliſt aller weiß,
Biß das ſies fúre auff das Eyß
Vnd ſie betrieg auß falſchem mut.

---

130. S 7, Bl. 37. A 1, 5, 504b = Keller 5, 163. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Datum 1557 December 10, das A, hier die einzige Vorlage, bietet, falsch. Die Ueberschrift nach r, A hat Katzen kramer; ferner hat A vor V. 7 Das erſt, die ſchmaichel katz, vor 17 Die ander, die naß Katz, vor 27 Die dritt, ein hader Katz, vor 37 Die viert, die gneſchig Katz, vor 47 Das V. Die faul Katz, vor 57 Der Beſchluß. 63 Troge C, trog A.

Sie vber vortheil vmb Gelt vnd gut.
Derhalb man diese Katz auch scheucht,
Ein yeder sie zu kauffen fleucht.
Die dritt das ist ein hader katz,
Die all mal marr, gron, krell vnd kratz,
Mit nachparn, kinden, magd vnd knechten
Stät hab zu zancken vnd zu fechten;
Wenn sie besteht jr böser laun,
Bricht sie ein hader von eym zaun.
Nyemand kein Wort sie vbersicht,
Auch stetigs hadert vor gericht.
Des wirt jhrm peutel oft gezwagen,
Vnd jr der hader palg zerschlagen.
Das vierdt ist ein gneschige Katz,
Die doch facht weder mauß noch Ratz,
Sunder sicht nur vmb nach der stangen,
Daran die Würst vnd Hering hangen, [A 1, 5, 501d]
Die Fisch, vögel, Hüner vnd dauben.
Sie tregt auß kandel, röck vnd schauben,
Verkaufft vnd versetzt das nachmals,
Darmit sie nur füll jhren halß
Bayde mit gnesch, fressen vnd sauffen.
Der Katzen wirt auch nyemand kauffen.
Die fünfft doch ist eine faule Katz,
Die all zeyt bey dem Fewer natz.
Jr balg ruhsig, besengt all weg;
Wann sie ist schlüchtisch, faul vnd treg.
Sie fecht weder Ratzen noch Meuß,
Laufft selber stets vol flöch vnd Leuß.
Hefen, schüssel ligt vngespült,
Samb hab ein Saw darinn gewült.
Des ist sie yederman vnwerdt;
Zu kauffen jr auch nyemand gerdt.
¶ Derhalb fürcht ich, so ich mein war
Hie gleich het fayl ein gantzes Jar,
Wurd ich nit gar vil Gelts drauß lösen.
Das aber nit kommen die bösen
Buben, treyben auß mir den spot,
Mich vnd mein wahr werffen mit kot

Vnd darnach in dem troge paden,
Das ich het das gspött zu dem schaden,
So will ich mich trollen daruon,
Mein wahr lassen den ritten hon.
Das mir kein vnwill darauß wachs,
Wünscht euch in gutem schwanck Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 10 tag Decembris.

131. Ewlenspiegel mit der kaczen.

In der spruechweis Hans Sachsen.

Als Eulenspiegel kome
Hin gen Leipzig mit nome
Gleich an dem fasnacht tage,
Da man vil schlemens pflage,
Jgliche zúnft pesúnder.
Nún waren auch darúnder
Die kuersner im wirczhawse
Vnd lebten in dem sawse.
Drin Ewlenspigel ware.
Die fragten imerdare
Die wirtin nach eim hasen,
Woltens peraten lasen.
Ewlenspiegel das höret,
Jn schalckeit sich entpöret,
Pat, im die kochin eben
Ein hasenpalck zw geben,
Mit dem er haimlich ginge
Jn die kuchen vnd finge [Bl. 56']
Ein grose faiste kaczen,
Sas peim fewer zw naczen.
¶ Mit der kaczen sich dreet,
Jn hasenpalg sie neet,
Jn sack schob sie der clúege,

---

131. S 8, Bl. 116: Ewlenspiegel mit der kazen. Da er nicht erhalten ist, gebe ich den Meistergesang nach MG 12, Bl. 56. Wegen ¶ vergl. die Anmerkung zu Schwank 49. Quelle: Till Eulenspiegels 55. Historie (Neudrucke Nr. 55/56. S. 86).

Ein pawren klaid an zůege
Vnd fur das rat haus ſtone
Vnd pot den haſen one.
Ein kurſner pald vurliefe,
Jm ſack die kaczen griefe,
Vermaint, es wer ain haſe,
Vnd darůmb kawffen waſe
Vnd lies vier ſilbren groſchen
Vmb den haſen dar hoſchen,
Thet mit ims wirczhaůs traben,
Ein ſpil darmit zw haben.
Sie prachten dar vil hünde
Vnd lieſſen zw der ſtünde
Den haſſen zw aim poſſen
Jn ein garten verſchloſſen,
Aus dem ſack in zw heczen,
Kurzweils ſich zw ergeczen.
¶ Die kacz darfan det ſpringen,
Pis ſie detten vmbringen
Die hůnd zw paiden ſeiten.
Erſt ſprang die kacz von weiten
Auf ein piren paům ſchiere
Vnd maůnaůn, maůnaůn ſchrire.
Als die kurſner das hörten,
Sie ſich alle entpörten,
Sprachen: „Laſt vns den pawren
Suechen, den ſchalck vnd lawren, [Bl. 57]
Vnd laſt vns in ablewen,
Das in ſein leib můes rewen!“
Dem pawren ůebel flůechten,
Loffen hin vnd in ſůechten.
Ewlenſpigel ir lachet,
Sich hin gen Praůnſchweig machet
Vnd noch mer zotten rieſe,
Zw lecz die kaczen lieſe.
Seit her thůet mon noch faczen
Die kůrſner mit der kaczen.

Anno ſalutis 1551, am 5 tag Marcj.

132. Ein gesprech zwischen Sanct Peter vnd dem Herren von der jetzigen Weldt lauff.

DJe alten haben vns ein Fabel
Beschrieben zu einer parabel,
Die doch nit gar an nutz ab get,
Wann man den sin darin verstet,
Wie Petrus zu dem Herren drat,
In vmb ein freundtlich vrlaub bat
Herab zu faren auf die Erdt,
Wie jr hernach das hören werdt.
Petrus sprach: „Herr, durch all dein gút
Bit jch dich mit hertz vnd gemút,
Das mir von dir erlaubet werdt
Hinab zu faren auff die Erdt,
Mit meinen freunden mich zu letzen,
All meins vnmutz mich zu ergetzn,
Weyl es jetzt gleych vor Faßnacht ist."
Der Herr sprach: „Acht tag hab dir frist!
Darinnen hab ein gutten mut,
Wie man vnden auff erden thut!
Doch kumb zu gsetzter zeyt herwider!"
Also schwang sich Petrus hernider
Auff erdt, zu seinen freunden fur,
Von den er schön entpfangen wur,
Vnd seine freunde inn gemein [Bl. 2 bz. Aij]
Die fürten jn dahin zum wein.
Also Petrus herumb thet wandren
Von einem freunde zu dem andren,
Vnd täglich frölich tranck vnd as.
Darmit des Hymels gar vergas,

---

132. S 8. Bl. 227: Gesprech sant petters mit dem hern von glueck. Einzeldruck bei Weller, Nr. 55. A 1, 1, 94b = Keller 1. 404. Das Datum in A läßt vermuten, daß dieses Gespräch, das Hans Sachs zum (67.) Fastnachtspiele = Keller 11. 374 erweiterte, an der angegebenen Stelle des verlorenen achten Spruchbuches stand. Vgl. Keller-Goetze 21, 348. Von der Vorlage E bin ich abgewichen V. 5 Herrn A, Herren E: 44 sackpfeiffen A, sackfeiffn E; 50 mir A] fehlt E; 55 zu E; 83 kamest A, kambst E; 106 vnd A, vnde E; 121 fruchtbare A, fruchtbar E; 135 genaden A, gnaden E; 145 creützigen A, creützign E.

Blieb vnden auff der erden ring,
Bis das ein gantz Monat verging;
Vnd an Hymel gedacht nit Ee,
Bis jm eins tags der kopff thet we
Von der füllerey vberflus.
Erst fur auff gen hymel Petrus.
Der Herre jm entgegen gieng
Vnd Petrum seer freundtlich entpfieng:
„Wie kumbst so langsam?“ er jn fragt.
Petrus gab andtwordt vnd jm sagt:
„Ach Herr, wir hettn ein guten mut;
Der most was süs, wolfeyl vnd gut,
Auch aß mir rotseck vnd schweine pratten.
Draid vnd all ding war wolgeratten;
Darbey mir dantzten vnde sprungen
Vnd auch in die sackpfeiffen sungen.
Wir warn so frölich aller weyß,
Sam wers das irdisch paradeis.
Het mich schier gar bey jn versessen, [Bl. 2']
Meins widerkummens gar vergessen.“
Da sprach der Herr: „Petre, sag an!
War mir nit danckbar jederman
Bey solchem prassen vnd wol leben,
Weyl ich auß milter hant het geben
So vberflüssig guetten most,
Fisch, Fögel, der gleych ander kost?
Wurdt sollichs mir zu lob erkandt?“
„O Herr, warlich im gantzen landt
Gedacht bey meim ayd kein mensch dein,
Denn nur ein altes weyb allein;
Der war hauß vnde hoff abrunnen.
Die schrier zu dir so vnbesunnen,
Das jr gleich lachet jederman.“
Der Herr sprach: „Petre, nun geh nan
Widerumb zu der hymel thor
Vnd hüt sein fleissig, gleych wie vor!“
Als nun widerumb kam das jar
Sprach der Herr: „Petre, wilt, so far
Wider auff erdt zun freundten dein!

Ein Monat magstu bey jn sein.
Hab ein gutten mut mit, wie ferdt!" [Bl. 3 bz. Aiij]
Petrus war fro vnd fur auff erdt
Wider zu seinen freunden nieder,
Dacht jm: so baldt kumb jch nit wider.
Ein monat zwey so will ich bursirn,
Mit meinen freunden jubilirn.
Als er nun kam herab zu landt,
Die sach er gar viel anderst sandt.
Da er sich lies zun freünden nieder,
Kert er am dritten tage wieder
Gen Hymel vnd gar sawer sach.
Der Herr entpfinge jn vnd sprach:
„Petre, Petre, wie kumbst so bald?
Sag an! wie hat die sach ein gstaldt?
Du kameſt fert so bald nit wider."
Petrus sprach: „Herr, es hat sich sider
Gantz alle ding verkert auff erdt.
Es ist nit kurtzweylig, wie ferdt;
Wan wein vnnd draidt ist gar verdorben,
Das arm volck ist schier hungers gstorben.
Herumb im landt durch alle grentz
Regiret auch die Pestilentz.
Darzu regirt auch in dem landt
Der krig, gfencknus, raub, mordt vnd prant.
Derhalb lebt man nicht mehr im sauß, [Bl. 3']
Jederman trawrig pleibt zw hauß,
Jhr zeyt mit wain vnnd seufftzn vertreibn.
Drumb mocht jch nit mehr vnden bleibn,
Weyl es so lanckweylig zu get."
Der Herr Petrum wider anredt:
„Sag, Petre, weyl denn gantz vnd gar
Das volck so hart geplaget war
Mit pestilentz, hunger vnd schwerdt
Vnden vberal auff der erdt,
Fraget noch nyemandt nit nach mir?"
Petrus sprach: „Lieber Herr, zu dir
Sewftzet vnd schreiet frw vnd spet
Jung vnd alt mit gmeinem gebet

Vnd bekennen jhr sünd vnd schuld
Vnd biten vmb genad vnd huld,
Du wölleſt jn genedig sein
Vnd ablassen den zoren dein.
Weyl sie nun hertzlich zu dir schreyen,
Mein Herr, was wiltu sie den zeyen?
Thu dein angsicht pald zu jn wenden,
Solch schwere plag miltern vnd enden!
Jch bit dich selb, du wölst das than."
Der Herr sprach: „Nun, Petre, schaw an! [Bl. 4]
Wenn jch thu auff mein milte handt
Vnd schaff dem volcke in dem landt
Gut rw vnd ein fridliche zeyt,
Erhalt sie in gutter gsundheyt
Vnd gib jn gut fruchtbare jar,
Wein vnd drayd vberflüssig gar,
Das alle ding seint gantz wolfeyl
So wirdt das volck nur frech vnd geyl,
Vergist mein vnd meiner wolthat,
Von dem es doch als gutes hat,
Erseüfft in wolust, geitz, hoffart
Vnd helt mir allzeyt widerpart
Jnn vnmenschlichen vnd argen sünden;
Vnd wo jch jn gleich las verkünden
Mein wordt, das Ewangelium,
So werden jhr doch wenig frum,
Die sich von sünden keren ab,
Vnd reychet jn mein milde gab,
Welche jch jn gab auß genaden
Mir zu vnehr vnd jn zu schaden.
Dieweyl sie also bleyben klebn
Dardurch in eim sündlichen lebn,
Auch dort zu ewigem verdammen,
Der halb muß jch in allensammen
Solch milde gab widerumb nemen,
Mit hunger, schwerdt vnnd sterben zemen; [Bl. 4']
Weyl sie durch wohlthat von mir fliehen,
Muß jch sie beim har zu mir ziehen,
Sie plagn, creützigen vnd krencken,

Auff das sie auch an mich gedencken,
Bus thun vnd sich zu mir bekeren,
Ihr sündt bekennen vnd mich ehren
Als das warhafftig höheſt gut,
Das alle ding zum beſten thut.
Schaw, Petre, da merckſtu hiebey
Das ſolch Creütz iſt ein Artzeney,
Das ſündig fleiſch darmit zu dempffn
Vnd dem geyſt darmit helffen kempffn.
Das Gottes forcht in vns auff wachs
In warem glauben, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1553, am 24 tag May.

133. Schwanck zwiſchen einem Jungen Geſellen vnd einer Frawen zu Bulen.

EIns Abendts ich vor eim Luſtgarten
Thet auff ein guten Freunde warten,
Mit dem ich wolt ſpatzieren ghan.
Als ich ein weyl alda ward ſthan,
Da hört ich bey mir in der nech
Innerhalb dem Zaun ein Geſprech.
Durch den blickt ich nein mit verlangen.
Da ſah ich ſitzen an eim Rangen
Ein Weib vnd einen Jungen Gſelln,
Der jr in lieb gert nachzuſtelln,
Viel ſchmeichelwort da mit jr trieb,
Zu reitzen ſie zu ſeiner Lieb,
Vnd ſprach: „Mein hertz ſehnt ſich vnd wacht

133. S 8, Bl. 259: Geſprech ains jungen gſellen mit ein weib. A 2. 4, 59ª = Keller 9. 251. Zu vergl. ist die erste Szene des vierten Fastnachtspieles, wo H. Sachs nach dem Vorbilde des H. Folz (Grundriſs I. 331, IV. 28) arbeitete. Leonh. Lier, Nürnberger Fastn. 48; nur ist das Datum des Schwankes dort falsch angenommen und darnach das Abhängigkeitsverhältnis umgekehrt. Die Vorlage A hat vor V. 13, 18, 22, 30, 36, 42, 50, 58, 64, 72, 84 und 90 als Ueberschrift Der Geſell ſpricht, vor V. 16, 20, 24, 32, 38, 46, 54, 60, 68, 76, 88 und 92 ebenso Die Fraw ſpricht. V. 2 ein C, eim A; 7 verlargen A. 25 habt C, hab A; 86 vor ver A.

Nach euch beide Tag vnde Nacht.
Vor euch hab ich kein raſt noch rhu."
Sie ſprach: „Weil ich euch nichſſen thu,
So mügt jr ye vor mir wol ſchlaffen."
Er ſprach: „Mein hertz ſchreyt jmmer waffen
Vnd wolt ſtets geren bey euch ſein." [A 2, 4, 59b]
Sie ſprach: „Mein hauß iſt viel zu klein;
Jch darff darinn nicht frembder Geſt."
Er ſprach: „Jch wolt, das jr doch weſt
Mein groß hertzwe, das ich thu tragen."
Sie ſprach: „Es liegt euch leicht im Magen,
Jr habt Nechten truncken zuuiel
Odern Grimm gwunnen ob dem Spiel.
Wölt jr des vnraths ledig ſein,
So nemet ein Purgatzen ein!
Die macht euch ſolcher Kranckheit frey."
Er ſprach: „Fraw, ewer artzeney
Die könt heilen mein krankes hertz."
Sie ſprach: „Jſt ſo groß ewer ſchmertz,
So laſt euch in den Spittal tragen.
Was dörfft jr mir ewr Kranckheit klagen,
Dieweil ich doch kein Artzet bin?"
Er ſprach: „Zart Fraw, wiſt, das ich prinn
Jn Lieb, gleich wie in einer Glut!"
Sie ſprach: „Wenn jr denn prinnen thut,
Weiß ich kein rath zu dieſem ſchaden,
Denn: thut euch in der Pegnitz baden!
Als denn erliſcht in euch das Fewr."
Er ſprach: „Fraw, ich ſchwer tieff vnd thewr:
Jr habt mein Hertz gezündet an.
On euch das niemandt leſchen kan.
Drumb helfft! laſt mich nit troſtlos ſterben!"
[A 2, 4, 59c]
Sie ſprach: „Eh ich euch laß verderben,
Stürtz eh vbr euch ein ſchaff mit Waſſer,
Das jr würdet aller trieffnaſſer,
Auff das euch die Brunſt möcht vergahn."
Er ſprach: „Jr wölt mich nicht verſthan:
Der liebe Fewr mich prennet lang;

Mit einem Kuß vnd vmbefang
Köndt jr mein brinnendt Hertz erfrischen."
Sie sprach: „Jr thut vergebens fischen;
Jr facht kein Fisch in diesem Bach.
Darumb ziecht ab vnd lasset nach!
Ewr Netz werfft jhr hie auß vergeben."
Er sprach: „So kost es mir mein Leben.
So werdt jr an mir schuldig sein."
Sie sprach: „Ewrs Lebens acht ich klein.
Dergleich mich ewer Todt nicht frewt;
Sterbt jr, man bgrebt euch mit der Hewt;
Das thut man keinem Esel nit."
Er sprach: „Zart Fraw, ich euch doch bit:
Wolt jr mich nit gwern an dem ort,
Sprecht mir doch zu ein freuntlich wort,
Das doch mein Hertz ein Labung hab!"
Sie sprach: „Ziecht ab! jr seyt schabab.
Wenn ich euch reckt ein Finger dar,
Wolt jr die Hand denn haben gar.
Jr hangt an wie dreck an dem Rad."
[A 2, 4, 59d] Er sprach: „Find ich gar kein genad
Bey euch? O zartes Frewelein,
Solt dienst vnd trew verloren sein,
Die ich euch lang zeyt hab getragen?"
Sie sprach: „Jr thut von Trew viel sagen,
Der ich hab keine von euch gsehen.
Jr bgert an Ehren mich zu schmehen.
Thet ichs, so liest jr mich in schand,
Vnd raumet jr darnach das Land.
Derhalb wil ich vor ewer grathen.
Mag ewer weder gsottn noch praten,
Vnd grün noch weniger; das glaubt!"
Er sprach: „O, erst bin ich beraubt
Aller Frewd, weil ich von euch spür
Den Strosack liegen vor der Thür,
Macht mich langweillig in den dingen,"
Sie sprach: „Ich wil ein Pfeiffer bringen,
Muß euch pfeiffen ein Narren Tantz."
Er sprach: „Macht mir darzu ein Krantz!

So ſpring ich frölich an den Rayen."
Sie ſprach: „Ich wil euch gleich erfrewen."
Vnd zog herfür ein Narrenkappen
Vnd ſetzt ſie auff dem jungen Lappen.
Der zog daruon vnd ward verdroſſen
Vnd het do einen Kuckuck gſchoſſen.
Wo ein yeder Bulender Knab
Alſo würd gefertiget ab,
So gſchech nicht ſo viel vngemachs
Durch Bulerey. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1553, am 12 tag Septembris.

134. Der münich mit dem enſpon.

In der abenteürweis Folzen. [Bl. 107']

EIn dorff ligt in dem Schwabenlant,
Gerſthoffen ſo iſt es genant,
Darin ein münich thermanirt,
Die pewrin darin viſitirt,
Das ſie im gaben air vnd keß;
Das war im gar ein gſünte leß.
Zw ainer pewrin er ein drat
Vnd ſie vmb kes vnd ayer pat,
Aber die pewrin vnd ir maid
Süechten an ainem enſpan paid
Vnder der panck mit eim ſpanſlicht.
Als die pewrin den münich ſicht,
Sprach ſie: „O herr, pückt eúch allein,
Helft ſüechen mir den enſpan mein!
Denn wil ich eúch fertigen ab."
Der münich war ein naſſer knab,
Het ſein küetten hoch aufgeſchüerczt,
Püeckt ſich vnd hinden hoch aufpüerczt,

---

134. S 8, Bl. 308. Da das Spruchgedicht nicht mehr vorhanden ist, so gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 13, Bl. 107. V. 53 paiden MG. Wegen der Bedeutung von enſpan sieh Grimms Wörterbuch 1, 465 unter anspinn.

Das gſchlewder hing im vnden fúer,
Als er ſúecht pey der ſtúeben thúer.
¶ In dem die pewrin mit dem licht
Des múnichs glockelwerck erſicht,
Das im da glunckert an der ſtet.
Die pewrin maint, der múnich het
Iren enſpon gefúnden ſchon
Vnd in ſein pewtel ſchlaichen thon,
Vnd im pald nach dem pewtel ſchnabt,
Den enſpon im darin erdabt
Vnd ſprach: „Mein herr, was ſol das ſein,
Das ir mir wölt den enſpan mein
So diebiſch tragen aus dem haús?
Palt gebt mir meinen enſpon raús!“
Der múnich ſprach: „Fraw, laſſet ab!
Den enſpan ich rein dragen hab.
Darúmb get hin, laſt mich mit rw!“
Nach dem lewcht auch die maid darzw,
Sprach: „Fraw, es ſint der enſpon zwen! [Bl. 108]
Auf recht wil ich anemen den
Mir nún der Kúnczel aus der ſtat
Zúmb neúen jar geſchencket hat.
¶ Den ich nechten verlor zw nacht
In der rocken ſtueben mit macht.“
Dem múnich ſie an pewtel placzt,
Den andren enſpon ſie erpfaczt
Vnd hilt in alſo veſt vnd hart,
Das der múnich lawt ſchreyen wart.
Die maid zúecket ein protmeſſer
Vnd ſprach: „Lang mir mein enſpon her!
Aber ich ſchneid dirn peútel ab,
Das ich mein enſpon wider hab.“
Die pewrin ſprach: „Gred, ſchneid núr drein!
Paid enſpon die ſint mein vnd dein.“
Sie hilten paide ſtarck vnd veſt.
Der múnich dacht, es wirt das peſt,
Ich dail in die zwen enſpan mit,
Súnſt kúmb mit lieb ich von in nit.
Alſo gab er die enſpan paid

Der pewerin vnd irer maid.
Da gabens im zwen kes zv lon;
Die waren des münichs liedlon.

Anno salutis 1553, am 20 tag Februarj.

135. Der pfaff mit dem ströen pfert.

In dem rosenthon Hans Sachsen.

Als zw Salczpürg ein thümher starbe,
Ein pfaff vmb die dümerey warbe,
Rüest sich, rait eillent nein auf Rom.
E er ans welsch gepirge kom,
Zw seim vnglueck auf einem tage
Wart sein pfert hincket vnd erlage.
Zw ainem wirt er keret eine,
Dem claget er den vnfal seine.
Der wirt war ser ein nasser knab,
Sprach: „Ain posen schelmen ich hab,
Frech vnd fraidig, den eúch zw liebe
Ich vmb zwainzig ducaten giebe."
Der pfaff war fro, peschawt den gaúl,
War gros vnd starck, doch dreg vnd fawl.
Der wirt sprach: „Ains ich nit verhele,
Der gaúl der hat ein klainen fele:
Im anfang ist vast treg sein gang,
Piß er erschwiczt, wert doch nit lang,
Den get er den trab, lestz got walten,
Das ir gnúng habt zw widerhalten."
¶ Der pfaff zelt auf die zwainczg dúcaten,
Das er im núr pald kóm zw staten
Gen Rom vnd die pfrúnt nicht versaúmbt.
Der wirt den gaul satelt vnd zaúmbt;
Der pfaff sas auf vnd rait sein wege,
Der gaul ging hin lancksam vnd trege.

---

135. S S. Bl. 311. Der entsprechende Meistergesang in MG 13. Bl. 72' muſs hier für den nicht mehr vorhandenen Spruch als Ersatz dienen, wenn auch die Erweiterung unter Nr. 319 vorhanden ist. V. 18 Piß erschwiczt MG.

Er dacht, das ist des pferdes licze, [Bl. 73]
Pis es in gang kúm vnd erschwicze.
Der pfaff mant es an vnterlas,
Noch ging es vmb ain drit nit pas,
Hawt in zw leczt an mit den sporen,
Da schlúeg es auf hinten vnd foren.
Der pfaff pegos den gaul mit harm,
Auf das er schwiczent wúrt vnd warm,
Det im sein mantel vberdecken.
Das det doch alles gar nit klecken,
Ging fúeß vúr fúes wie ein saúm ros.
Den pfaffen der rewtrew vertros,
Stig ab, trieb den gaúl vor im hine,
Auf das er mocht erwermen ine.
¶ Das halff nicht. In dem der pfaff fúnde
Am weg ein púschel stro, den púnde
Er dem gaul allenthalben on,
Er solt schwiczent werden darfon,
Vnd auf sein stroen grama sase,
Der ging gmach wie vorhin sein strase.
Der pfaff sprach: „Kanstw nit erhiczen?
Halt, halt! ich wil dich machen schwiczen."
Zúnd an das stro. Pald es pron auff,
Erst kam der groma in den lawff
Im wald zw thal mit grosem schnawden
Vnd warff den pfaffen in ein staúden.
Der pfaff fúer auf vnd los im nach
So lang, pis er in nit mer sach.
Also vmb seinen groma kome,
Versaúmet auch die pfrúnt zw Rome,
Verzert gros gelt; als er kam haim,
War sein kellnerin hin mit aim.
Da sprach der pfaff: „Zw diesen zeiten
Det ich vnd mich das vngluck reiten."

Anno salutis 1552, am 12 tag Nouembris.

136. Der schmid mit der gaistlichen frawen.

In dem rossen thon Hans Sachsen.

AM Poden se zw Lindaw sase
Ein schmid, der ain frölich man wase,
Jung vnd starck mit gesündem leib.
Der het ein ser gaistliches weib,
Die in der kirchen vbertage
Zw petten auf den knieen lage.
Vnd wen der schmid sein elich pflichte
Wolt haben, wolt sie almal nichte
Vnd almal selzam aúsred macht,
Er solt schonen der heilling nacht,
Vnd weisset in in den kalender,
Er solt nit sein der heilling schender,
Das in nit treff der heilling straff,
„Darúmb went dich hinúmb vnd schlaff
Vnd las mich kewsch vnd heillig leben!"
All nacht thet sie solch antwort geben,
Das der schmid in solichem fúrm
An seim weib verlor manchen stúrm
Vnd múst sich vmb wenden vnd fliehen,
Mit sein armen lewten abziehen.
¶ Solichs geschach schir alle nachte.
Der schmid im ainen list erdachte;
Wan er in seiner kamer het
Gar gueter zway gerichter pet.
Da pestelt er ein guete meczen,
Sein gaistlich weib darmit zw zeczen.
Die er pracht int kamer haimlichen,
Nach dem der schmid hinach det schleichen
Vnd legten sich paide zv sam.
Nach dem die gaistlich fraw auch kam,
Den man in seinem pet nit fande,
Ging sie zúmb andren pet zwhande, [Bl. 145']
Darin er pey der meczen lag.

---

136. S 8, Bl. 313. Da der Spruch nicht erhalten ist, gebe ich den Meistergesang nach MG 13, Bl. 145.

Die ſchmidin ſchray in angſt vnd clag:
„Wer lieget pey dir, dw pöſwichte?“
Der ſchmid ſie güetlich vnterichte:
„Wir armen ſünder liegen da;
Mein fraw, get von vns anderswa
Vnd laſt vns arme ſünder ſchlaffen!“
Erſt ſchray die ſchmidin zetter waffen,
¶ Wolt die meczen rawffen vnd ſchlagen.
Der ſchmid det guetlich zw ir ſagen:
„Die weil ir mir die elich pflicht
Gaiſtlikait halb wolt laiſten nicht,
Das ir von mir pliebt vnfermeiligt,
Weil ir ſo rain wart vnd geheilligt,
Můes ich mit meczen halten haůſe.“
Sie ſchray: „Thw mir den palck hinaůſe!
Ich wil dir ſelber weibs gnůeg ſein
Vnd wil dir in der küchen mein
Dein dűerres holcz ſelb wol verprennen.“
Darmit det ſich der hader trennen.
Die ſchmidin ghorſam würt hernach,
Nit mer in den kalender ſach,
Im fert verſaget kainen zůege.
Alſo manch fraw wil ſein ſo clůege,
Dem mon vnghorſam ſein zv pet.
Aus dem oft vil vnratz entſtet.
Ein fraw ſol ſein gehorſam paide
Irem eman in lieb vnd laide.

Anno ſalutis 1553, am 8 tag Aprilis.

137. Ein recept vur der weiber klapperſuecht.

In der ſpruechweis Hans Sachſen.

EIn arzet pat ich eben,
Mir ein recept zw geben
Den frawen vnd den maiden,

137. S. S. Bl. 317. An Stelle des nicht mehr vorhandenen Spruches gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 12, Bl. 94.

So haben vnpeſchaiden
Die klapperſüecht im mawle,
Vnd ſint doch ſünſt ſtüedſaüle.
Herr doctor Schlepper keſe
Der ſprach mit worten reſe:
„Wilt an maiden vnd weiben
Solche kranckheit vertreiben,
So müeſt nemen zw ſamen
Fuenfzehen ſtüeck mit namen:
Scheit krawt, gerten ſalate
Vnd pengel ſueppen glate,
Prüegel prüelein darpeye
Vnd auch gabel galreye,
Kolben mües, ſteckenpfeffer.
Sey der kunſt rechter dreffer!
Tromel praten nit ſchaden,
Dar zw ſtarcke plew fladen.
¶ Nem auch veſt ſchlegel küechen,
Füeſmilch thw darzw ſüechen,
Fewſt opfel 4 pfünt ſchwere,
Nem auch elpogen ſchmere [Bl. 94']
Vnd auch perwein mit namen.
Dieſe ſtueck alleſamen
Mit füenffinger krawt zwire
Jr alle tag auf ſchmiere
Am leib durch alle ende,
Kopf, arm, ſchenckel vnd lende,
Pis der plab ſchwais her dringe.
Darmit die kranckheit zwinge!
Wo das nit helffen wile,
So nem ain peſen ſtile,
Ain gaiſel ſtab allaine
Vnd auch ein ſeſſel paine!
Thw all ir glider ſalben
Am leibe allenthalben
Auff ſchaittel von den füeſſen
Die klapper ſücht zw püeſen.
¶ Wil das auch helffen nichte,
Nem den driten perichte,

So ſoltw zw den ſachen
Ein ſcharpff púrgaczen machen,
Von haufmaiden vnd weiben
Die klapper ſúecht zw treiben.
Erſtlich húnger krawt neme
Vnd mangel kraut zw deme!
Von hertem grobem prote
Gib ir all tag vir lote,
Darzw múſtw auch haben
Prunen ſaft, ſie zw laben.
Mit dem ſtúeck ſie purgiere
Ein monat oder viere,
Das ſich die fewl vnd wadern
Vnd das vnnuecze dadern
Jn in genczlich verzere."
Probiret iſt die lere, [Bl. 95]
Die ich hab jung vnd alten
Jm peſten nit verhalten.
Anno ſalutis 1551, am 21 tag Aprilis.

138. Ewlenſpigel war ain ſchneider.

Jn dem roſſenthon Hans Sachſen.

EWlenſpiegel der kam hinabe
Gen Perlin vnd ſich da aufgabe
Vur ainen ſchneider knecht zw leczt;
Ein ſchneider im zw ſprach vnd ſezt,
Sprach: „Stich eng vnd thue ſauber neen,
Auf das es nimant múeg geſeen."
Bald Ewlenſpigel ſuepen aſe,
Vnter ein prew kueffen er ſaſe
Vnd neet. Als der maiſter ſach:
„Ey nicht alſo, mein knecht," er ſprach,
„Sünder nee eng, das dein nat aúſen
Nicht grob vnd vnfletig thw pawſen."
Als nachs der ſchneider ging zw pet,

138. S 8, Bl. 318. Den aus der 48. Historie des Till Eulenspiegel geschöpften Stoff bearbeitete Hans Sachs zuerst als Meistergesang (MG 12, Bl. 14'); ich gebe diesen, da der Spruch nicht erhalten ist.

Seinem knecht er dar werffen det
Ein graben pauren rock mit lachn
Vnd sagt: „Se, thw den wolff aufmachn! [Bl. 15]
Darnach soltw auch schlaffen gen.“
Ewlenspigel zertrennet den
Vnd schnit daraus ein wolff, gelawbet!
Mit schenckel, leib, schwancz vnd dem haubet.
¶ Nach dem er in zw samen neet,
Stro vnd hew er zw samen dreet,
Schopt darmit aus den wolff gewies,
Vier stecken in die pain er sties
Vnd stelt den wolff auf alle fiere
Int stueben sam ein wildes tiere.
Als frw auffstünd der schneider schlechte,
Sach den wolff, sprach er zw dem knechte:
„Wolt den deúffel hast da gemacht?“
Er sprach: „Jr hist mich nechten znacht
Ein wolff machen, das hab ich thone.“
Er sprach: „Dest mich nit recht verstone.
Jch hab gemaint den pauren rock,
Den nent man ain wolff oder pock.“
Ewlenspiegel des maisters lachet,
Sprach: „Viel lieber het ich gemachet
Ein pawren rock, den diesen wolff;
Die künst ich durch ain kutterolff
Gesehen hab; ich pin kain pawer.“
Der schneider zw dem wolff sach sawer.
Die ander nacht warff er im dare
Ein rock, der war aufgemacht gare
Pis an die zwen erbel allein,
Sprach: „Wuerff wol pald die erbel drein!
Den henck in auf vnd leg dich nider!“
Ging darmit hin. Sein knecht der pider
Zünt an fier liecht zw seinen schwencken,
Det den rock in ain pogen hencken [Bl. 15']
Vnd warff die zwen erbel daran,
Die fielen paid wider darfan;
Den warff ers wider dran mit krefften,
Am rock wolten sie doch nit heften.

Das trieb er, pis vor tag aúffstúnd
Der maiſter vnd in alſo fúend,
Sprach: „Wolt den dewffel machſta eben?"
Er antwort: „Kain erbel wil kleben,
Ich hab gworffen die ganczen nacht."
Der maiſter des knechz wenig lacht,
Wolt die vier licht pezalet haben.
Ewlenſpigel darfan det traben.

Anno ſalutis 1550, am 30 tag Octobris.

139. Der múnich mit dem lanczknecht vnd petler.

In dem roſen thon Hans Sachſen.

Eins tages thet ain lanczknecht peichten
Sein hercz von ſúnden zw erleichten
Vnd ſaget ainem múnich her,
Wie er ain armer lanczknecht wer
Vnd kúnet kains krieges mer erwarten;
Drúmb lúeff er im lant vmb zw garten.
Vnd wo er in ain dorff ain zúege,
Den pauren er die húner ſchluege
Wo er kóm vur ein pauren haús
Not er krewzer vnd ayer raús,
Fiel auch die lewt an auf der ſtraſſen,
Ein ritter zerúng im zw laſen.
Da ſprach der múnich trúcziclich:
„Ich kan nit abſoluiren dich
Weil dw núr zw ſchaden vnd ſchande
Vmblawffeſt in dem ganczen lande
Vnd den lewten das ir abfriſt.
Darúmb dw gwis des deuffels piſt."
Als der lanczknecht hórt dieſe worte,
Fuer er auf, ſtellt ſich an ein orte.
¶ Nach dem ein pettler kniet dare
Vnd dem múnich auch peichten ware, [Bl. 85]

139. S 8, Bl. 320. Anstatt des nicht mehr vorhandenen Spruches gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 12, Bl. 84'.

Wie er petlet mit offner hant
In den ſtetten vnd auf dem lant,
Stelt ſich vil ermer, wen er were,
Sam het er vil der kranckheit ſchwere,
Vnd wie er auch pey ſeinen tagen,
Was nit gen wolt, er mit het tragen,
Auch vil pewtel geſchniten ab
Vnd auch mit ſeinem pilgram ſtab
Haimgſüecht het vil heilliger ſtete,
Der doch kaine geſehen hette.
Der münich ſprach: „Heb dich hinaús!
Ich kan dich auch nit richten aús;
Dw verzerſt flaiſch vnd pluet der armen,
Petrewgſt all, die ſich dein erparmen.
Droll dich an galgen zümb lanczknecht!
Jr ſeit paid dem dewffel gerecht;
Wan ir furt paide pettlers leben.
Garten iſt gleich dem petlen eben."
¶ Der lanczknecht hört das an der ſtate
Vnd wider zw dem münich drate,
Sprach: „Münich, vns zümb dewffel dreibſt;
Mit eren dw wol pey vns pleibſt.
Las dir dein wappen aúch viſiren:
Wen dw im lant thüeſt therminiren,
Thueſt die alten pewrin petriegen,
Das gelt in aus dem pewtel liegen,
Dich in gancz gleiſneriſch peweiſt,
Sam dw der aller heilligſt ſeiſt.
Waiſt doch darpey, wie vnpeſchaiden
Dich helteſt mit den pauren maiden.
Sag nún, was vnterſchaides ſey!
Sint wir nit petler alle drey? [Bl. 85']
Mein petlerey das nenn ich garten;
Der petler thüet ſeins pettelß warten;
Kes ſamlen dw dein petel nenſt.
Darpey dw ie clerlich erkenſt,
Das wir drey hoſen ſint ains düches.
Drumb duerff wir zwen nit deines flüches."

Anno ſalutis 1551, am 8 tag Aprilis.

140. Die 9 groben frag.

In dem roſſenthon Hans Sachſen.

MEín grob frag det ein pawer fragen.
Zúmb erſten pat er mich zw ſagen,
Wen dem wolff die zen detten we.
Ich antwort im: „Als ich verſte,
Das gróſt leiden hab er an zenen,
Wen in die húnd reiſſen vnd dennen.“
Zúmb andren fragt er mich der mere,
Wen die kw an dem dickſten were.
Ich ſprach: „Wen ſie ſich leckt inn ars.
Wilt nit gelauben, ſo erfars!
Da is zwifach hinden vnd foren,
Allenthalben gar doppelt woren.“
Zúmb driten fragt der pawers mon:
„Sag, welcher dreck den reden kon?“
Ich antwort im: „Als ich vermeine,
So mús es núr der kuedreck ſeine;
Wen er felt, ſpricht er: ſchlap, ſchlap, ſchlap!“
Der pawer ſprach: „Dw lieber lap,
Im winter vil kúedreck erfrieſen.“
Ich ſprach: „Den ſie ir ſprach verliſſen.“ [Bl. 145]
¶ Zúmb virden er gefraget hatte,
Sprach: „Wo halten die haſen ratte?“
Ich ſprach: „Sie halten rat allein,
Wo an dem minſten húnde ſein;
Wan ſie fuerchten ſich vor den frechen
Húnden hinden auf ſie zu ſtechen.“
Zúmb funften, wie man mit eim ringen
Den hunden wert auf penck zw ſpringen;
Ich ſprach: „Verwar den húnt deſt paſt,
Vnd ſtos in in ein puter faſs
Vnd mach im hinden fúer die reiben,
So múes er vngeſprúngen pleiben!“

---

140. S 8, Bl. 321: Die 9 groben pauren frag. Der Meistergesang mufs den verlorenen Spruch ersetzen. Ich gebe ihn nach Hans Sachsens Handschrift MG 12, Bl. 144′. MG läfst V. 9 ſich weg; 11 zwfach; 12 doppel; 15 antwolt.

Zúmb ſechſten fragt, warúmb der húnd
Sich alle mal vmbdreet rúnd,
E vnd er ſich gar leget nider.
Dem pauren antwort ich hin wider:
„Da dret ſich der húnt vmb ſo oft,
Krúmpt ſich zwſamen vnd verhoft
Aus ſeim ars wer fallen ein kúeſſe,
Draúff er ſich legt vnd ſein genueſſe.“
¶ Die ſiebent frag, ob ich aúch kúnde
Zumb waid werg zam cuplen zwen húnde.
Jch ſprach: „Kanſtw zwmb waidwerck doch,
So kúm vnd ſchmeck mir fúr das loch,
Ob nicht ein fúechs darinen ſicze,
Pais in heraus nach jegers wicze!“
Die acht frag det er mir pekennen,
Das ſchentlichſt hantwerck im zw nennen.
Jch ſprach: „Das iſt ein koch, der hewt [Bl. 145']
Mit groſem vnkoſt ſpeiſt die lewt;
Morgen is lauter dreck vnd kote,
Allein den ſewen núez vnd note.“
Zúmb neunten fragt er mich der mer,
Was auf erd der gróſt vnfal wer.
Jch ſprach: „Wer der wuerffel drey dúeczet
Jn eim heimliches gemach ſchúeczet,
Vnd die es ſtúnden alzwmal
Ueber ſich, das wer ain vnfal.“
Da lies wir von den groben ſchwencken.
Wolt mirs in argem nit gedencken!

Anno ſalutis 1551, am 13 tag Júnij.

141. Das gros rieſenpaum.

141. Es fehlt jeder Anhalt, den Stoff dieses Stückes, das H. Sachs unter den Schwänken aufzählt, zu bestimmen.

142. Wer erſtlich hat erfunden pier, Vnd der ſollen prueder thüernier.

Jampriniús, ain küner helt,
In Flandern vnd Prabant erwelt,
Ein künig, ſtreng, gerecht vnd frümb,
Regirt in ſeinem künigtümb,
Lieb kein rauberey noch vnrecht,
Er ſtraft den herren wie den knecht.
Er hielt ſeim volck getrewen ſchüecz
Vnd hanthabet gemainen núez.
Der ſelb nach Iſide, der frawen,
Leret ſein volck das acker pawen,
Düngen, ackern vnd peſehen
Mit gerſten vnd waicz in der nehen,
Lert ſchneiden, ſamlen vnd einfüern
Vnd dreſchen, wie den thüet gepüern.
Nach dem lies ers malczen vnd wenten,
Derren vnd malen an den enten.
Nach dem lies er pier daraus prewen.
Darmit det er ſein volck erfrewen,
Weil in ſein landen wuechs kein wein.
Vnd dieſer künig lebt allein
Zv Jacobs zeittn, weil güebernirt
Belockús, der neünt küng, regirt
Noch in dem aſſiriſchen land.
Zw der zeit er das pier erfand,
Jdoch im Niderlant allein.
Doch ſagt die cronica gemein,
Bachús der hab den wein erfünden
Jn Kriechen lant, darnach zv ſtünden
Hab er Teütſchlant auch leren ſchier,
Aus gerſten machen guetes pier,
Vor aus in miternechtling landen
Hab er ſich ſolichs vnterſtanden:
Jn Liffland, Sachſen, Meichſen vnd Harcz

---

142. S 9, Bl. 5′. A 1, 5, 505ª = Keller 5, 166. S hat V. 35 glaulich; 95 ſey] fehlt S; 96 S handes; 105 S hineren. Das Register giebt die Zahl der Verse mit 100 an.

Vnd imer ie weiter ein warcz. [Bl. 6]
Das ist wol glaublich allerweis;
Wan diese volcker dien mit fleis
Dem got Bacho mit dem pier saúffen,
Weib vnd man, júng vnd alt mit hauffen,
Vnd mag das wol mit warheit jehen,
Wie ich es selber hab gesehen
Ains tages am Harcz pey dem pier,
Da hettn ir zwolff ein pier thúrnier.
Diese pierhelde sach ich streiten,
Mit stoczn vnd kandeln zamen reiten.
Ainer schray: „Gúet gsel, es gilt dir!"
Der ander schray: „Frisch her zw mir!"
Der dritt schray: „Schenck, lieber, schenck ein!"
Der viert schray: „Pring frisch pier herein!"
Der wirczknecht der het gnúg zv lawffen.
Da sach man gar ein kueisch saúffen.
Welcher helt war verzagt im handel,
Pracht fúer sich fier oder fúenff kandel.
Jr prúest waren mit pier pegossen,
Man het kaúm ein pfeil dardurch gschossen.
Sie drúncken, sam werens erdúerst
Vnd frassen darzv gut knack wúerst
Vnd rohen speck, gesalczen frisch.
Das pier das flos ueber die disch;
Die erd war nas wie ain padstúeben;
Zw sawffen sie wider an húeben.
Als auf sechs stúnd wert der thúrnier,
Austruncken war ein dúna pier.
Ain helt hinter dem disch entschlieff,
Der ander aus der stúbn entlieff,
War gancz stúdfol, mócht nit mer drincken.
Der drite det darnider sincken
Pey dem offen auf die leckpenck;
Der viert mit farzen macht ein gstenck;
Dem fúnften det das pier aufstossen
Die thúer, das er schies in die hosen.
Der sechst grolczt, det den sewen locken; [Bl. 6']
Der siebent speit ein hawffen procken;

Der achte det nach ſpilen ſchreyen,
Man ſolt im wüerffl vnd karten leyen.
Der neünt prünczt vnterm diſch herfuer,
Das es ron zv der ſtüebenthüer.
Der zehent jüchzet, ſchray vnd ſang.
Der ailft ſas vnd ſach leichnam ſtrang
Vnd auch nür imer palgen wolt.
Der zwölft der ſchray, man rechnen ſolt.
Die ürten macht der wirt nach dünckẽ:
Drey groſchen ainer het vertrüncken;
Alſo zuegens ab vom thürnier
Vnd ruechen alle nach dem pier
Vnd gloczten all wie die gaiſpöck;
Etlich zv pfant lieſſen die röck.
Jr etlich fielen ab die ſtiegen;
Jr zwen plieben auf dem miſt liegen.
Jr drey gingen an wenden haim,
Wüeten hin durch dreck, kot vnd laim.
So rietens ab vom thürnier plon.
Des andren tags ider gewon
Güet fawl hent vnd ain poſen kopff,
Ein leren pewtl, ein vollen kropff.
Da dacht ich gar haimlich pey mir:
Wer deglich reit in den thürnier,
Es ſey zv pier oder zw wein,
Vnd wartet nicht des handels ſein,
Dem kümbt entlich armüet zv haüs
Vnd tregt im ſeinen haüſrat aus.
Wer abr in arbeit iſt nit leſig
Vnd prauchet ſich zimlich vnd meſſig
Wein oder pier vnd ander gaben,
Die wir von got, dem herren, haben,
Mit danckparkeit ſie newſt albegen,
Dem geit got gedeyen vnd ſegen,
Das er ſich alſo mag hie neren
Nach ſeinem ſtant mit got vnd eren,
Phüet vor armüet als vngemachs
Hie vnd dort ewig, ſpricht Hans Sachs. [Bl. 7]

Anno ſalutis 1553, am 15 tag Nouembris.

143. Die wünderparlich würckung des weins im menschen.

EIns tags fragt ich ein glerten mon,
Pat in, er solt mir zaigen on,
Wie mancherley aigenschaft het
Der wein, weil er verkeren det
Mancherley weis des menschen hercz
Zw zoren, freüntschaft oder schercz
Vnd ein ide person schier sünderlich;
Des dewcht mich sein natür gar wunderlich.
Der glert man sprach: „Hast nie gelesen
Homerüm, wie vor zeit sey gewesen
Circes, ein göttin hoch geert,
Welche die menschen hat verkert
In hirssen, hünd, peren vnd schwein,
Weliche zv ir kerten ein?
Wie wol ir künst vnd zawberey
War doch nür alzeit ainerley
Getranck, darson der zornig palt
Gewan aines peren gestalt,
Der neidig würt zv einem hünd,
Der forchtsam als ein hirs da stünd,
Der vnkewsch würt zw einem schwein, [Bl. 14']
Der listig der müest ein füechs sein,
Der abentewrisch wart zümb affen.
So würt ains iden gstalt geschaffen,
Wie in wendig sein gmüete was.
Schaw! eben gleich solicher mas
Hat ainerley natür der wein
Vur sich selber alzeit allein,
Zimlich getruncken vnd fein messig
Erfrewt das hercz vnd ist zvlessig,
Wie künig Daüid sagen thüet.
Der wein ist vnschedlich vnd güet,
Saget Theognites, der weis,
Messig getrüncken zv der speis;

143. S 9. Bl. 14. A 1, 4, 414b = Keller 4, 232. V. 88 fechen S. Zu V. 107 vgl. Keller-Goetze 21, 384 zu 421, 20.

Aber vnmeſſiclich getrúncken
So zúent er an der dorheit fúncken
Gleich wie der Circe zawber tranck
Wen er einſchleicht in dem anfanck
Vnmeſſig, ſo lóſt ſein zwkúnft
Auf die pant der ſin vnd vernúnft,
Wie Anacharſis ſagen thúet,
Der erſt trúnck ſey geſúnt vnd gúet,
Der ander trúnck ſey zv dem lúſt,
Der drit ſey zv der laſter wúeſt,
Der virde drúnck ſey alle zeit
Dem menſchen zv vnſinikeit.
Wo der wein vberhant gewinnet,
Macht er den menſchen gleich entſinnet.
Pitagoras nent trúnckenheit
Ein figúr der vnſinikeit.
Der weis Eratoſtenes ſpricht:
Nembt vberhant des weins gewicht,
So hat er die kraft wie das fewr,
Petrúebt den menſchen vngehewr.
Geleich als aqúilo, der wint,
Das aphricaniſch mer geſchwind
Mit wellen macht gar vngeſtúem,
Von grúnt auf grawſam úemadúem, [Bl. 15]
Alſo erſchúet der wein das gmúet
Des menſchen, aufwegt vnd zerúet,
Den offenwart der menſch on ſcherczen
Die geheimnús aus grúnt ſeins herzen,
Wie Eſchilús, der weis, auch ſchreibt:
Ein palirt erz ein ſpiegel pleibt,
Darin der menſch ſein gſtalt erſicht,
So ſey der wein auch anderſt nicht
Den ein ſpiegel, der das gemúet
Anzaigt, wen er darinnen wúet.
Plato ſpricht auch: Durch wein auf erden
Des gmúetz ſitten eróffnet werden.
War zw der menſch ſúnſt iſt genaiget,
In trúnckenheit er das anzaiget;
Doch einer anderſt, den der ander.

Wie den schreibt der poet Menander,
Der wein schwech die vernúnft vnd sin.
Derhalb der drúncken wirt darin
Kindisch, öffnet in trúnckenheit
Auch seines herzen haimlikeit,
Deckt auf sein anmút vnd affect,
Was im herzen verporgen steckt,
Durch die vernúnft vnd scham pedecket,
Der selb in trúnckenheit aufwecket
Vnd gibt sich heraus an den tag
Mancherley art nach deiner sag,
War zw einer im herzen süest
Hat heimlich pegier oder lüest:
Der müsicús hept an zv singen;
Der fechter will fechten vnd springen;
Der leichtsinig dreibt ghradikeit;
Der frolich lacht mit alle zeit;
Der fridsam lest ims als gefallen;
Der stil der hebt aúch an zv kallen;
Der kurczweillig der sagt von schwencken;
Der milt dút verhaisen vnd schencken;
Der geiczig thút sein vorteil süechen;
Der vngedultig der thüet flüechen; [Bl. 15']
Der clainmuetig der stelt sich cleglich;
Der dueckisch der wirt vnfertreglich;
Der leúnisch der thüet imer múncken;
Der hewchler schmaichelt nach güetuncken;
Der spotfogl dreibt sein facz werck sünderlich;
Der eglisch wirt selzam vnd wúnderlich;
Der spilsüechtig der wil núr spiln;
Der pueler schönen frawen ziln;
Der hochfertig der thüet sich rüemen;
Der gewdnisch sagt von den reich thümen;
Der zornwech wil núr stecz rúmorn;
Der neidisch sticht hinden vnd vorn;
Der arg die leút durch nachred schent;
Der frúmb al ding zúmb pesten went.
Also der ueberfluessig wein!
Durch die ainige natúr sein

Macht er die jungen vnd die alten
So in mancherley weis zerspalten
Paide es sey pös oder guet,
So öffnet der trunck seinen müet.
Der halb wir das alt sprichwort hon:
In trunckenheit kent man den man;
Darin er clerlich offenwart
Seins herzen verporgene art.
Also gschicht oft in trunckenheit,
Das sünst nit gschech in nüechterkeit,
Darin manch man wirt vberladen
Mit vnglimpff, sünden, schant vnd schaden,
On was trunckenheit selber pringt,
Zw krankheit vnd zw armüet dringt.
Der halb, gsel, fleüch die trunckenheit
Vnd ge ir müssig alle zeit!"
Ich sagt: „O gebt mir weis vnd ler,
Durch was mitel ich mich aber
Von trunckenheit vnd von dem wein,
Weil zwdrincken ist so gemein
Paide pey reichen vnd den armen." [Bl. 16]
Er sprach: „Es ist wol zw erparmen,
Das trunckenheit, das schentlich laster,
Alles verderbens ein zichpflaster,
Also hat ueberhant genümen!
Wiltw des selbigen abkümen,
So lert der weis Pitagoras:
Welcher mensch wöll abkümen das,
Der selb gedenck nür oft daron,
Was er in trunckenheit hab thon,
Paide mit wercken vnd mit worten,
So wirt er sich des an den orten
Schemen vnd wirt selber forton
Der trunckenheit gar muessig gon.
Aüch lert Anacharsis, der weis,
Wer trunckenheit mit hohem fleis
In seim leben wol müessig gon,
Der hab acht auf ein drincken mon,
Wie er mit halbem wind her segel

Vnd hab ſo ſelczam tawbn vnd egel.
Die Spartaner hetten ein recht,
Das ſie mit wein ſúelten ir knecht
Vnd lieſen den ir ſún mit fleiß
Sehen der ſollen knecht abeis,
Die trúnckenheit mit zw verſchmehen.
Schaw! aus dem allen magſtw ſehen,
Wie die drúnckenheit iſt ſo ſchedlich,
Verechtlich, ſchentlich, das ein redlich
Man trunckenheit gar pillich flewcht
Vnd alle volle zapfen ſchewcht,
Wie den der weis Theognites
Schreibt, es ſey ſchentlich vnd vngmes,
Das ein voller trúnckener mon
Pey den núchtern ſol wonúng hon,
Wan der weis Plato ſpricht auch ſchlechcz,
Ein trúnckener thúe gar nichs rechts:
Er verfúert in dem feld das heer
Vnd verſenckt das ſchieff in dem meer.
Der halben ge mueſig al zeit [Bl. 16']
Der drunckner vnd der trunckenheit!
Wan Sophocles der ſpricht alzeit:
Es iſt die edel meſſikeit
Ein vberkluge maiſterin
Gúeter ratſchleg vnd weiſer ſin.
Bachillides ſchreibt, das der júegent
Meſſikeit ſey ein ſchrein der túegent,
Dar durch als gutz zv nem vnd wachs
In menſchling leben." Spricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1553, am 14 tag Decembris.

144. Ein vergleichúng ains lanczknechtz mit ainem krebs in 18 artickeln, wúnderpar vnd artlich zw hóren. [Bl. 93']

EIns abentz mich ain lanczknecht fragt,
Pat mich ſer, das ich im doch ſagt,
Wem ein lanczknecht am gleichſten wer

144. S 9, Bl. 93. A 2, 4, 56d = Keller 9, 242. S hat vor

In wort, wercken, weis vnd geper
Paide im dot vnd auch im leben.
Ich sprach: „Sol ich des pschaid dir geben,
Es möcht dir gfallen oder nit?"
Er sprach: „Zaig an! Das ist mein pit.
Es sol pleiben zwischen vns peden,
Wil weiter dir nichs drümb einreden."
Ich sprach: „Ich hab pey meinen tagen
Oft von den alten hören sagen,
Ein lanczknecht hab des krebs natúr."
Er sprach: „Ercler mir die figúr
Vom krebs, doch warúmb, wie vnd wen!"
Ich sprach: „Zúm ersten solt verstén:
Der krebs ist aines der zwölff zaichen
Am firmament; so ist der gleichen
Der lanczknecht ein zaichen zümb kriegen,
Darin all frewd ist nider liegen,
Alda mit gfencknús, mort vnd prant
Verderbet wirt lewt vnde lant,
Das siech veröst an allem ent,
Vnd vmbgestüerczt die regiment.
All dugent werden mat vnd öd;
Im schwanck gent alle laster schnöd;
Der halb ain fridsam hercz erschrickt,
So es núr ein lanczknecht anplickt.
Der krebs ist gancz kalter natúr,
Mús leben in der kuelen núr.
Also ein lanczknecht mús albegen
Erdulden kalt, wint, reiff vnd regen,
Wo er etwan zw felde leit,
Da es auch oft hagelt vnd schneit,

V. 17 als Ueberschrift Die erst aigenschaft, vor 29 Die 2 aigenschaft, und ebenso vor 41 Die 3, 4 vor 53, 5 vor 65, 6 vor 77, Die siebent vor 89, 8 vor 101, 9 vor 113, 10 vor 125, 11 vor 137, 12 vor 149, 13 vor 161, 14 vor 173, 15 vor 185, 16 vor 197, 17 vor 209 und 18 vor 221; vor 233 steht Der peschlües. Ausserdem hat S V. 4 peger; 48 er ist; 70 ain; 133 und 140 paurn; 137 pauren; 157 helffn; 185 stirbt der; 208 stelbens; 216 drúmen 220 graben.

Vnd hat oft an ſer kalte wat,
Selten ein rawen rock er hat. [Bl. 94]
Wan er iſt auf der ſchiltwach ſten,
Vor kelt im oft klapern die zen,
Wie wol im iſt ſolch kelt nicht ſúes,
Erfrieren im oft hent vnd fúes.
Der krebs im winter verporgen leit
Jn lóchern pey dem waſſer preit.
Alſo der lanczknecht ſich grebt ein
Zw feld, das er múeg ſicher ſein
Vor des veindes grewlich geſchos,
Das auf in get aus ſtat vnd ſchlos;
Ligt in der hueten in dem ſtro:
Hat er das, iſt er herczlich fro.
Darin er ſich eingraben dúet.
Der lewß etlich geſchock auſprúet,
Die in den dretten frw vnd ſpat;
Mit den er oft ein múſtrúng hat.
Der krebs iſt auch fewchter natúr
Vnd wonet in dem waſſer núr,
An der trueckne kan er nit leben.
Die natúr hat der lanczknecht eben,
Das er frw vnd ſpat vol múes ſein,
Sich ſtecz fuellen mit pier vnd wein,
Kain ſparung hat an kainem ort,
Wie den lautet das alt ſprichwort:
Ein lanczknecht vnd ain faiſtes ſchwein
Die ſolen alle zeit vol ſein,
Weil ſie doch wiſſen paide nicht,
Wen man ſie wuerget vnd abſticht.
Der krebs get gwapnet hindn vnd forn
Mit ſein ſcheren, harniſch vnd horn.
So hat der lanczknecht allen zeiten
Den ſeinen tegen an der ſeiten,
Harniſch vnd panczer erbel an,
Sam woll er an ainen ſtúrm gon, [Bl. 94']
Jſt ſtet peraitet zw der ſchlacht.
Der gleichen er oft die gancz nacht
Darinen auf der ſchiltwach ſtet,

Auch den ganczen dag darin get,
Jſt frech vnd truczig alle zeit
Vnd gancz vnd gar vmb nimant geit.
Der krebs thuet auch mit krebſen ſtreitn,
Verlewſt auch oft ain ſcher zv zeitn,
Doch wechſt ain klaine widerúmb.
Alſo im krieg der lanczknecht thúmb
Ligt auch mit palgen oft im hacz
Jm frawhaus vnd auf dem ſpilplacz,
Da hawens ainander lam vnd krúmb.
Doch wechſt kain hant herwiderúmb,
Doch leſt er im zv den kriegſachen
Ein eyſre hant an den ſtúmpff machen,
Dawg ſie gleich zv arbeit nicht mer.
Nach arbeit fragt er auch nit ſer.
Der krebs gar oft get aus zw nacht
Zúm koder, das im iſt gemacht;
Darob er den oft wirt gefangen.
Alſo der lanczknecht wil erlangen
Pey den feinden die narúng ſein,
Kúe, kelber, ros, ſchaff, húnr vnd ſchwein,
Darnach ſich wagt vom leger weit,
Dardurch ſich gibt in gferlikeit,
Vnd múes ſolichen raub vnd pewt
Pezalen oft mit aigner heút,
Das er haim kúmpt, wan es iſt tagen,
Pluetig, ſam hab er wilpret tragen.
Der krebs greüft ſtetigs hin vnd her
Jm gen mit ſeiner offnen ſcher;
Was er ergrewft, er nit lang helt.
Alſo der lanczknecht teglich ſtelt
Jm krieg nach groſem hab vnd gúet; [Bl. 95]
Vnd was er gleich erſchnappen dúet
Mit peút, raub oder ob dem ſpil,
Vnd ob er des gleich ſamlet vil,
So kan es nit lang helffen in.
Wie es her kam, ſo get es hin,
Wie den das alte ſprichwort gicht:
Das krieges gúet das faſſel nicht.

Der krebs tregt ayer vnterm ſchwancz;
Zw der zeit iſt er wirdig gancz,
Das iderman des krebs pegert.
So iſt der lanczknecht lieb vnd wert,
Weil ſein ſeckel iſt geltes vol;
So lang wirt er gehalten wol
Von freúnden vnd von gueten gſeln,
Die alle mit im purſen weln.
Die ſchón frawn haben in auch gern,
Offen ſtent im alle taffern,
So lang er auſzwgeben hab.
Den wirt er ſcampadahin ſchabab.
Der krebs im vollen man iſt gúet,
Ler, wen der mon abnemen thúet.
Alſo der lanczknecht in dem krieg,
Weil er iſt gſúnt, hat glueck vnd ſieg,
So nempt er zv vnd dunckt ſich hoch.
Etwan gewint der krieg ain loch,
Iſt noch nit zalt von dem kriegſhern,
Den ſuecht er ain andern von fern,
Lawft rúm zwn pauren auf der gart,
Mús vbel freſſn vnd liegen hart.
Preún vnd rúer vexirt in zw mal;
Fro iſt er, wirt im ain ſpital.
Der krebs die Fúnfingr paurn verprent,
Wirt von in das vnziffer gnent,
Seit her ſinds dem krebs ſpinen feint.
Solch feintſchaft in pauren erſcheint [Bl. 95']
Gegen dem lanczknecht frw vnd ſpat,
Der in im krieg verderbet hat,
Genúmen im kúe, ſchaff vnd ſchwein,
Parſchaft, hauſrat vnd klaider ſein,
Ros hinghriten, erſchlagn die hennen,
Haús vnd ſtadel im det aprennen.
Des iſt zwiſchn pauren vnd lanczknecht
Ein angeerbte feintſchaft ſchlecht.
Der krebs hat ainen herten rúecken,
Den man nit leichtlich kan ein drúecken.
Alſo mueſen die lanczknecht knaben

Ein herten, ſtarcken rúecken haben,
Erdulden húnger, duerſt vnd kúmer,
Froſt im winter, hicz im ſúmer.
Jcz múes er ſchanczen, den ſchiltwachen,
Oft ſten, das im das herz mócht krachen,
Jcz ainen ſtúrm helffen anlaúffen,
Das es den kegel geit mit hawffen.
Jn ſüma vnzalpar vnglúeck
Tregt der lanczknecht auf ſeinem rúeck.
Der krebs hat hinterſich ſein gang.
Alſo der lanczknecht im anfang
Macht ain anſchlag, wie er im krieg
Wol vberkumen er, guet vnd ſieg
Durch groſe pewt vnd dopel ſpil,
Macht der gleich groſer anſchleg vil,
Er woll zv groſen emptern kúmen,
Zw waibl oder fendrich wern gnúmen.
Doch reit in gwóncklich das vnglueck,
Das im all anſchleg gent zw rueck,
Vnd pringt als ein armer kriegſman
Kaúm ſein elende haut darſon.
Der krebs zewcht ab im frúeling, wiſt!
Sein hawt, den er am peſten iſt
Zw eſſen, gar geſúnt vnd gúet. [Bl. 96]
Alſo wen der krieg enden thúet,
Als dan der lanczknecht auch zw pús
Sein lanczknecht hawt abzihen mús,
Sich abthon aller póeſen ſtúeck,
Wil er haben hail vnd gelúeck,
Vnd ein andre hawt zihen on,
Sich halten als ain pidermon,
Sich mit ſeiner hant arbeit nern,
Auf das er ſich hinpring mit ern.
Der krebs der ſtirbt in dem prachmon,
Aus ſeim as wechſt ein ſcorpion.
Alſo wen im lanczknecht verdirbt
Die goczforcht, das er gaiſtlich ſtirbt,
So pleibet ſein natúr vergift.
Nichs guetes mer ſein lebtag ſtift,

Den das er mort, raubt, ſtilt vnd prent,
Frawen vnd auch jünckfrawen ſchent,
Treibt falſche ſpil vnd thüet goczſchwern
Vnd achtet weder trew noch ern,
Sünder pleibt ein wagenhals plos,
Sein lebtag veruecht vnd gotlos.
So der krebs hört den donerſchlag,
So ſtirbt er vnd nit leben mag.
Alſo fürcht auch der lanczknecht plos
Jm krieg ſer uebel das geſchos;
Wen ſo das ainen vberent,
Spilt es mit im das jehe ent,
Das haubt vnd hent im lüefft vmbfliegen,
Daran der lanczknecht vil erliegen,
Wo ſie ſtet oder ſchloſſer ſtüermen,
Die eyſren müecken vmb ſie ſchwuermen.
Das iſt ir piterſt krawt auf erden;
Daran ſterbens, e ſie franck werden.
Der krebs, wen man int pfannen pringt, [Bl. 96']
Zw ſieden, fecht er an vnd ſingt.
Alſo wen man ſchlacht ordnúng macht,
Das der lanczknecht ſol thon ain ſchlacht,
Sie dem feint vnter augen kúmen
Frölich mit pfeúffen vnd mit trúmen,
Sam dretten ſie an ainen dancz,
Sam ſey in gar nichs darúmb gancz,
So küen vnd keck iſt da ain ider.
Kúmen doch ſelten all herwider;
Der gleich ir vil mit pfeiffn vnd trúmen
Auch in ir dotten grabe kúmen.
Der krebs iſt grún, ſchwarcz; doch im dot,
Geſoten, ſo wirt er plüetrot.
Alſo der lanczknecht ſterben thüet
Gewonclich aúch in ſeinem plüet,
Peſprengt oder gar úebergoſſen,
Erſchlagn, erſtochn oder erſchoſſen,
Etwan auf ainem grúnen waſen,
So thüet er ſeinen gaiſt auſplaſen.
Wo der hin fert, das wais ich nicht;

Haimlich sein die gottes gericht.
Der wöll vns vnd in aln gemein
Genedig vnd parmherzig sein!

¶ Schaw! also hastw hie warhaft
Im krebs des lanczknechtz aigenschaft
Ercleret durch achzehen stück."
Der lanczknecht sprach: „Das walt als glueck!
Ich maint, wuerst die landzknecht erheben
Mit lob, vergleichen ainem leben
Ir künheit halb mit freyer hant,
Das sie peschueczen lewt vnd lant,
Ir leib vnd leben wagen drob.
Die haben ie ein hohers lob,
Den dw hast mit dem krebs erzelt."
Ich sprach: „Sag, ob sichs nit so helt [Bl. 97]
Pey den lanczknechten in gemain,
Die nachlawffen dem krieg allain?
Der kriegsherr hab recht oder nicht,
Das sie nit vmb ain har anficht.
Die sint warhaft des krebs natúr
Abcantrafeit in der figúr.
Vnd der ist auch die gröste zal
In allen kriegen vberal.
Der ander haúff der ist gar klain,
Der vmb das vaterlant allain
Wagt leib, er, guet, mit dem peschied,
Wolt doch vil lieber haben fried.
Die selben krieger mit erparmen
Verschonen der elenden armen,
So vil sie kúenen vnd vermúegen,
Allein dem feint schaden zvfúegen,
Sein tiranney darmit zv prechen
Vnd sein hochmúet an im zv rechen,
Den er peweist dem vaterlant
Mit mort, gefencknús, raúb vnd prant
Wider pillikait, recht vnd er.
Schaw! diese krigslewt lob ich mer,
Als kúne held vnd strenge riter,

Die irem vaterlant an ziter
Helffen, die thúens mit gúetem gwiſſen,
Werden mit nachrew nit gepiſſen,
Das ſúnt vnd ſchant in daraus wachs.
Den wunſcht gelueck vnd ſieg Hans Sachs."

Anno ſalutis 1554, am 21 tag Aprilis.
272 vers.

145. Ein clag geſprech dreyer kleger mit einem man ob ſeinem verſtorben poeſſn weib.

EIns tages ſtarb aim man ſein weib,
Die lang het peinigt ſeinen leib
Mit kiffen, zancken vnd mit nagen
Vnd das er kaúmb die haút kúnt tragen. [Bl. 148']
Er war ainfeltig frúm vnd ſchlecht,
Almal geweſt ir drúeppel knecht,
Der gleich man auch noch findet vil,
Wie wol ich nimant nennen wil.
Als man die leich gen kirchen trúeg,
Der gúete man auch darmit zúeg
In ainem alten ſchwarczen klaid
Vnd ſtelt ſich, ſam wer im faſt laid.
Die nachtparſchaft die ging auch mit
Vnd claget in nach altem ſit.
Ein nachtpawr drat zw im, in clagt:
„Es iſt mir laid", er zw im ſagt,
„Das eúch iſt eúer weib geſtorben."
Er ſprach: „Sie war am leib vertorben,

145. S 9, Bl. 148. A 1, 5, 527d = Keller 5, 267. Einzeldruck bei Weller, Nr. 59. Zu vergl. MG 11, Bl. 289 im Hoftone Müglings: Drey kleger des doten weibs „Hört drey clag ob aim doten weib" 1550 Juni 11. S hat vor V. 15, 35 als Ueberschrift Der erſt kleger, vor 54, 76 ebenso Der ander kleger, vor 99, 134, 153 Der drit kleger, vor 18, 60, 106 und 148 Der man. Außerdem hat S 19 vngſünd; 140 Jch A, Je S. 161 Kellers Vermutung zerstört den beabsichtigten Witz des sauberen Ehemannes.

Lag schir ein virtl jar vngesünd
Vnd würt so dürr wie ein jaghünd
Vnd lied so grose marter do,
Das ich gleich pin von herzen fro,
Das sie es nür hat überwünden,
Weil wir ir ie nit helffen künden.
Hab ir zv lieb in dieser zeit
Wol drit halb pfünd verarzeneit,
Noch war es als an ir verlorn.
Darümb pin ich nie fröer worn
Mein lebtag, den da sie es hat
Gar vberwünden nechten spat,
Het nür ymer sorg pey mein ern,
Sie würert wider lebentig wern,
Das sie auf ert noch mer müest leiden.
So lieb wars mir pey trew vnd eiden."
Da antwort im der nachtpaur wider:
„O nachtpaür, dw pist frümb vnd pider,
Das dw deim weib güenst so vil güecz
Vnd pist so ains frölichen müetz,
Das sie der marter ist kümen ab. [Bl. 149]
Ein alt weib ich da haimen hab,
Die ist wunderlich tag vnd nacht,
Sie kreist vnd feist, echzet vnd kracht
Vnd spuerczet mir all winckel vol.
Die flöh sie auch peinigen wol,
Der gleich die huesten vnd die rewden.
O, wie wolt ich mit grosen frewden
Jr so wol güenen, das sis allein
Het vberwunden wie die dein!
Mir ist die weil füer sie selb lanck,
Das sie weng stirbt vnd ist vil kranck.
Nún, ich mües auch der hoffnúng leben,
Wie dw, pis es die zeit thüet geben."
Mit dem ent der nachtpaür sein clag.
Vnd darnach an dem andren tag
Kam sein schwager, thet in auch klagen,
Clagt in vnd thet im darpey sagen,
Wie er des gestring dags nach gelt

Wer aufgewessen vber felt;
Drúmb wer er mit der leich nit gangen.
Da det der laidig man anfangen,
Sprach: „Lieber schwager, es schat nit,
Es sint súnst gnúeg lewt gangen mit.
Vnd ich sag dir genczlich vúr war:
Kein leich ist in aim ganczen jar
So gar erlich pegraben worn
Mit aller andacht hindn vnd forn,
Als mein weib wart pegrabn allein.
Das frewt mich in dem herzen mein,
Wen ich gedenck der gestring stünd;
Wie wol ich ir wol sieben pfünd
Zw solchem grabgelt aufgericht,
Jdoch rewt mich kein haller nicht.
Ich sag dir pey glawben vnd trewen,
Kein gelt thet mich nie wenger frewen,
Ich het es lengist geren thon." [Bl. 149']
Da fing sein schwager wider on:
„Meim weib ist mit dem prenck auch wol
Vnd stecket aller hoffart vol.
Ich wolt sieben gúelden drúmb geben,
Das sie im kirchoff leg darneben
So erlich pegraben wie die dein.
Wolt ir auch legen ain grabstein,
Wolt auch iedem schueler darneben
Ein dreyer zw gedechtnús geben,
Wolt ir, der werten, gleich den alten
Opfer vnd siebent lassen halten,
Vnd solt pey gschwornem aide mich
Kein haller rewen so weng als dich,
Es kostet als vil als es wolt.
Mein weib hab ich so lieb vnd holt.
Sie wer lengst gwest wirdig vnd wert,
So erlich zv legen in die ert,
Wolt ir das auch von herzen gúenen,
Das die zwo schwester zamen rúenen
Je ee ie pesser; auf das nichs prech,
Wolt ich, das es noch heint geschech;

Wan es ist aine, wie die ander."
So schieden die zwen von ainander.
Am driten dag da kam sein prüeder
Vnd sprach zv im: „Ich kümb auch zůder,
Pin gewest zw Wúerczpúrg danieden,
Die weil ist dir dein weib verschieden.
Das selbig ist mir warlich laid.
Ich wil auch tragen ain schwarz klaid,
Mein herzlaid auch anzaigen mit."
Er antwort im: „Es darff sein nit,
Das man vmb sie laidragen sol;
Wan sie ist ie gestorben wol.
Wie wol sie war am leib ellent, [Bl. 150]
Nam sie doch so ain schones ent,
Das es mich frewt im herzen mein,
Wer kúnd den darúmb trawrig sein?
O prüeder, hestús núr gesehen!
Vnd ich darff vúr ain warheit jehen,
Sie sey, wie man den sagt vor jarn,
Von múnd auf gen himel gefarn.
Ich wolt nit, das sie wider kóm.
Schad wer vnd das ain mensch ir nóm
Die freůd, die sie icz hat dort oben.
Mein prueder, hilff mir danckn vnd loben,
Das sie der dot hat hin genúmen,
Das sie núr ist gen himel kúmen!
Das ich ir lengst wol gůenet het,
Wie wols mir weng guecz gůenen thet.
Die weil sie lebt auf dieser ert,
Wart ich ie veracht vnd vnwert,
Můst almal den ólgóczen tragen.
Doch thw ich pey meim aid dir sagen,
Wolt ich nit, das herniden wer.
Zw ir ich auch nit nawff peger,
Wil ir ir frewd lasen allein.
So lieb ist mir die frawen mein,
Das ichs gar nit wil hindern dron."
Sein prueder fing widerúmb on:
„Ey, so wil ich auch sein gůecz múecz,

Jch gan ie auch meim weib als gúecz.
O, das der heillig dot auch kóm
Vnd sie von diesem ertrich nóm
Vnd fúertz in himel zv der deinen!
Jch wolt ie auch kain awg auß wainen,
Noch laidtragen als weng als dw,
Weil sie dort wer in irer rw
Vnd het als vnglúeck vberwúnden,
Lies sie mich gleich auf ertrich vnden.
Wolt, wen sie decht auf erden her,
Das sie noch höher doben wer. [Bl. 150']
So grose gúnst trag ich zw ir."
Der sprach: „Prueder, ich merck an dir,
Dein weib kúnt dir nit lieber sein,
Dw hast sie lieb, wie ich die mein.
O wie sol ich die nacht vertreiben,
Vor grosem herzenlaid peleiben?"
Da antwort er: „O prueder mein,
Wir wóllen hingen zw dem wein,
Die sel vertrinckn nach altem praúch.
Wie dir icz ist, so hoff ich awch
Werd mir sein, e aús ge das jar,
Wen mein weib auch gen himel far.
Den kúmb auch zv mir vnd dróst mich,
Das nit laúff aúf den poden ich
Vnd mich vor herzenlaid erdrenck,
Súnder ains pessern mich pedenck,
Nem ein andre von der sel wegen!
Nún wollen wir nit lenger degen,
Súnder dein alte lassn mit rw
Vnd wolen paid auf morgen frw
Dir nach ainer pessern vmb sehen.
Von der dir als guecz mag geschehen,
Das dw vergest als vngemachs
Sambt deiner alten." Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 3 tag Augústi.

170 vers.

146. Ein geſprech aines piſchoffs mit dem Ewlenſpiegel von dem prillen machen.

EWlenſpiegel etwan vor jaren,
In aller ſchalckheit wol erfaren,
Loff in aim winter vberfelt,
Het ſchlechte klaider vnd weng gelt.
In dem da ſach er dort von weiten
Ein rayſing zeug gegen im reiten.
Das ſelbige ein piſchoff war.
Der ſelbig wolt gen Wurmbs dar;
Alda ſolt werden ein reichſtag,
Da ſchon maniger fuerſte lag,
Solten petrachten gmainen núecz,
Romiſchem reich zv hilff vnd ſchúecz,
Das auf dis mal vil anſtós het.
Als er im nún pegegnen det,
Ewlenſpiegel thet ab ſein húet
Vnd naigt ſich gen dem piſchoff guet.
Der hielt, ſach Ewlenſpiegeln an,
Merckt wol, das er war ein faczman,
Dacht im: Ich hórt pey allen dagen,
Kinder vnd narn die warheit ſagen. [Bl. 160]
Ich wil gleich dieſen reden on;
Der wirt mir gar pald zaigen thon,

---

146. S 9, Bl. 159′. A 2, 4, 60ª = Keller 9, 256. Tittmann II, S. 111. Pannier S. 146. Engelbrecht 1, 83. Vgl. MG 8, Bl. 70 in dem kurzen Tone Müglings: Ewlenſpiegels diſputacz-zion „Als Ewlenſpiegel kam" 1546 April 29. Quelle: Till Eulenspiegels 63. Historie (Neudrucke Nr. 55 56 S. 95). Aufser den in Oesterleys Ausgabe von Paulis Schimpf und Ernst S. 533 zu Nr. 514 angeführten Vergleichsstellen sieh Mittelniederdeutsche Fastnachtsspiele I Nr. 5 den Eingang. S hat vor V. 25, 39, 46, 104 und 108 die Ueberschrift Der piſchoff, vor V. 29, 42, 76, 106 und 116 ebenso Ewlenſpigel und vor V. 147 Der piſchoff peſchlewſt. Ferner hat S in V. 43 Gnegiger; 52 ſchecher; 54 ſteúr; 60 Sir; 62 gaiſtlinge; 64 Darhalb; 96 klóſtern; 134 haltn. Die unter dem Schwank stehende Ziffer 168 ist aus 166 verbessert, weil V. 113 und 114 von H. Sachs an der Seite nachgetragen sind.

Was das gschray ist von fürstn vnd hern
Pey dem gmain man nahet vnd fern,
Vnd sprach: „Guet gsel, wan her so schwind,
So uebel klaid, in schne vnd wind?
Dw solt pleibn vnter dem obtach."
Ewlenspiegel hinwider sprach:
„Gnediger herr, ich mús wol wandern
Von ainem lande zv dem andern
Meim hantwerck nach, durch Poln vnd Prewsen,
Durch Vngern, Peham, Saxn vnd Rewsen,
Franckreich, Schoten vnd Engelant,
Durch Niderlant, Holant vnd Prabant,
Den Reinstram, Franckn, Payern vnd Schwabn;
Kúnd doch nirgent kain arbeit habn
Nún doling in das drite jar;
So pos ist icz mein hantwerck gar."
Der pischoff fraget wider her,
Was hantwercks Ewlenspiegel wer,
Das so vnwert wer in der welt.
Ewlenspiegel hinwider melt:
„Gnediger herr, ain prillenmacher;
Das ist meins lauffens ein vrsacher.
Drúmb ich kain arbeit vberkúmb."
Der pischoff antwort widerúmb:
„Wie kan das sein?" vnd thet sein lachen.
„Ich denck vurwar, das prillenmachen
Sey icz vil pesser, den vor jarn,
Weil wir im teglichen erfarn
Haben, das gancz menschlich natúr
Wirt schwecher vnd prechlicher núr
Vnd nembt an allen kreften ab. [Bl. 160']
Der halb darffs wol steüer vnd lab,
Voraus das plód menschlich gesicht;
Das den durch die prillen geschicht.
Der halb ist prillenmachen wert,
Weil auch iczúnd auf ganczer ert
Die layen lesen also vil;
Schir ider doctor werden wil
Vnd in der schrift vmb phantasirn

Wil mit den gaiſtling disputirn
Vnd ſie auch in die pücher jagen.
Derhalb darff ich für warheit ſagen,
Das man icz mer liſt den vor jarn,
Weil die layen ainfeltig warn,
Mit den glerten nit conferſirten,
Die auch deſt weniger ſtúdirten,
Lieſen die puecher auch mit rwe.
Das ſint mercklicher vrſach zwe,
Das prillenmachen werder iſt,
Den vor jaren zv kainer friſt.
Ich glaub noch, die ſchúeld werd dein wern,
Dw ſeiſt fawl vnd arbeitzt nit gern,
Streúnſt liebr im lant vmb weit vnd ferr."
„Nain, pey meim aid, gnediger herr!
Ich wil euch die ſach pas erclern,
Das ir mir werdet glauben gern.
Solt mein hantwerck nit ſein vertorben?
Frúmb gaiſtlich lewt ſint vaſt all gſtorben,
Die vil laſen in heillger ſchrift
Vnd auſleſchten der keczer gift,
Suchten allain die gottes er
Vnd die liebe irs nechſten mer,
Den iren aigen rúem vnd núecz,
An allen neid, zoren vnd trúecz.
Die ſint faſt all gen himel gfarn
Vnd iczúnd vil prillen erſparn. [Bl. 161]
Die alten pfaffen, ſo noch leben,
Vnd die alten múnich darneben
Haben ir horas vnd gepet
So lang getrieben frw vnd ſpet,
Das ſie es als kúnden auſwendig,
Dúrffen kainer prillen peyhendig.
Der gleich der júngen múnich haúffen,
So icz aus den klóſteren lawffen,
Hin vnd herwider hantwerck lern
Vnd ſich wie ander layen nern,
Die dúrffen aúch der prillen nicht.
Darúmb mein hantwerck iſt entwicht.

Der gleichen auch fúerſten vnd herrn
In deutſchen landen weit vnd vern
Die nueczen auch kain prillen nicht."
Der piſchoff ſprach: „Mich des pericht!
Warumb duerffens der prillen nit?"
Er antwort: „Sie haben den ſit,
Das ſie nůr durch die finger ſehen."
Der piſchoff ſprach: „Wie kan das gſchehen?
Haben ſie ie gros hoffgeſind;
Vnd ſind ir amptlewt rúnd vnd ſchwind,
Durch triben, aller vntrew vol.
Drúmb dórftens ſcharpfer prilen wol,
Pas drauff zv ſehen, gelaub ich,
E die kacz wúrd ir peſtes fiech.
Drúmb thw mir die ſach pas erclern!"
Ewlenſpigel antwort: „Gar gern.
Gnediger herr, ſecht! im Teútſchlant
Get raub, gefencknús, mort vnd prant
Wider all recht vnd pillikeit
Jczund im ſchwanck ein lange zeit
Dúrch haimlich pratic vnd pos dúeck
Gar manich tiraniſches ſtúeck,
Welches den maiſten dail auch get
Vber die purger vnd reichſtet. [Bl. 161']
Solch vnrecht ſoltn die fuerſten wern,
Das ſtúnd wol an ir fúrſtling ern,
Vnd dem rómiſchen reich peyſten,
Es nit laſſen zv druemern gen.
So ſiczn die fuerſten ſtil mit rw
Vnd ſehen durch die finger zw.
Derhalb dúrffens kainr prillen nicht,
Zw pehalten ein gúet geſicht,
Wie vor die alten fuerſten hetten,
Die ir lant ſawber halten deten
Vnd ſchawten ſcharff auf alle ſtras;
Vnd wo ein landfriedprecher was,
Der aufrúeriſch war in dem lant,
Den dettens mit gwaltiger hant
Vertreiben vnd detten in ſtilln.

Da warn in hohem werd die prilln.
Gar köſtlich da mein hantwerck was,
Weil auch die fuerſten nueczten das.
Jcz iſt es worden ſo vnwerd
Bey gaiſtling vnd weltling auf erd,
Das mir wer pey meim hantwerck not,
Das ich ſchir es das petelprot."

¶ Der piſchoff lachet, frölich ſprach:
„Guet gſel, kům gen Würmbs hernach
Vnd is zv hoff frey vnpeſchwert,
So lang vnd dieſer reichſtag wert:
Wan es wirt drawff von fůerſtn vnd hern
Ain mal was gueţ peſchloſſen wern,
Auf das im Deutſchlant peſſer ſte
Vnd dein hantwerck von ſtaten ge,
Das dw auch kůmpſt zv er vnd gůet."

Der piſchoff mit frölichem můet
Ruecket mit ſeinem zeůg dahin
Vnd dacht haimlich in ſeinem ſin:
Wais der gmain man von dieſen důecken,
Das wir lang haimlich dettn verdrůecken [Bl. 162]
Als mit geferbtem gůeten ſchein,
Vermain, es ſol noch haimlich ſein,
So iſt es warlich hohe zeit,
Das wir vnſchueld vnd ghrechtikeit
Hilff raichen mit der rechten hant
Jn dem vertrueckten deůtſchen lant,
Das vns kain vnrat daraus wachs.
Gott wöll, das palt gſchech! wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1554, am 29 tag Augůſtj.

168 vers.

147. Der dewffel fuecht im ain rúeſtat auf erden.

Die alten haben ain gedicht
Doch nit vnartlich zw gericht
Die jugent ab zv ſchrecken gancz
Darmit von dem gotloſen tancz.
Sagten: Der dewffel kam auf ert,
Ein ſtat zw ſuechen im pegert,
Daran es gar ging gotlos zw,
Daran er wanen mócht mit rw,
Gancz vngeirret von den frúmen.
Alſo ſey er von erſten kúmen
Im Teútſchlant an ains fúrſten hoff,
Da man ſpilt, húeret vnd zwſoff,
Mit groſem pracht rent vnd turnieret,
Jaget, danczet vnd pancketieret,
Da man auch trenget an erparmen
Mit ſteuer, fron im lant die armen.
Sach aúch, wie mit ſchwinden financzen
Zw hoff vmgingen die hofſchranczen,
Auch die ambtlewt vol hewchlerey,
Der adel war vol rauberey.
Darzw der fuerſt ſach durch die prillen.
Vnd ging gancz nach des dewffels willen
Mit kriegfueren vnd tiranney,
Verderbúng lant vnd lewt darpey.
Da, dacht der dewffel, wil ich pleiben
Vnd ſolche hoffweis helffen treiben,
Schalckheit vnd ſúnde allerley.
So hab ich auch mein dail darpey.
Doch ſach er etlich frúmb hofret,
Welche doch hetten frw vnd ſpet

---

147. S 9, Bl. 183. A 1, 3, 341[a] = Keller 3, 530; vgl. 12, 565. Vgl. MG 6, 157 im blauen Tone Frauenlobs: Der deuffl ſiczt am danz „Ain mal der dewffel kam auf erd" 1544 Mai 8, gedruckt bei Goedeke I, S. 149 (dort auch die Quelle) und Lützelberger-Frommann S. 62. S hat V. 17 fenanczen; 81 dem dem; 116 hin] in; 141 vnd alt frawn.

Haimlich ein grewel vnd miſſallen
An dem gotloſen weſen allen [Bl. 183']
Vnd zaigten oft dem fuerſten on,
Solch úebel vom hoff abzwthon,
Vermonten mit peſcheidenheit,
Abzwſten, es wer hohe zeit,
Von ſolcher laſter vberflús.
Solches den dewffel hart vertrús,
Kúnt das nicht leiden vberal
Vnd ſich vons furſten hoff abſtal,
Vnd an ains piſchoffs hoff hin kam.
Da er wenig gozforcht vernam,
Súnder fúnd da gros ſimoney,
Erdicht goczdinſt vnd gleiſnerey
Vnd on zal ſuperſticion:
Da oft erging vnrechter pon;
Da wart auch am gaiſtlichen recht
Das ſchlecht oft krumb vnd das krúmb ſchlecht;
Da verzert man mit vberflús
Den armen lewten ir almús;
Die pfaffen hetten kellerin.
Ging dem dewffel gar nach ſeim ſin,
Weil man in ſtúecken obgemelt
Lebt weltlicher, den ſelb die welt.
Alda er auch zv pleiben dacht.
Jdoch in noch ein ſtúeck anfacht,
Das etlich frúmb, gelerte mender
Waren ſoliches weſens ſchender
Vnd trieben ſtet an dieſem ort,
Man ſolt den hoff nach gottes wort
Reformiren vnd ſolten leben,
Wie Paulus het ain regel geben,
Vnd detten gottes wort anzaigen,
Das ſelbig wer des piſchoffz aigen
Ambt, zv predigen vnd zv ſchreiben,
Vnd all menſchen fúnd auſzwtreiben,
Phalten ſeine ſchaffhert geſúnd. [Bl. 184]
Der dewffel das nit leiden kúnt,
Kam zw den púrgern in die ſtat.

Pey den fand er frwe vnde ſpat
Wuecher vnd ſchinterey mit hawffen
Mit vberſeczen vnd fuerkawffen,
Mit kaufmanshendeln vnd popiczen,
Ein petriegen vnd ueberſchmiczen
Mit falſcher war vnd kurzer elen,
Ein auffeczen vnd vberſchnelen
Vnd vberforteiln in allen ſachen
Mit falſcher loſer arbeit machen,
Die küntſchaft ainander abſeczen,
Maid vnd knecht ainander verheczen.
Das gfiel dem dewfel in ſeim herczen.
Allain pracht im ain ding noch ſchmerczen,
Er ſach etlich purger doch redlich,
Gemainem núecz doch gar vnſchedlich,
Detten von rent vnd zinſten zeren,
Ains tails detten ſich erlich neren
Mit kauffhendlen, auch mit der hant,
Zw hilff vnd ſchúecz dem vaterlant,
Irem nechſten an allen ſchaden.
Der het der dewffel kain genaden
Vnd mocht auch pey in pleiben nicht
Vnd kam von in an das gericht.
Da fünd er mainaid vnd argliſten,
Lueg vnd petrueg pey den jüriſten,
Das recht aufzihen, piegn vnd lencken
Mit vnzälich liſten vnd rencken,
Witwen vnd waiſen oft vnterliegen,
Den reichen mit vnrecht geſiegen
Dürch der helküechlein menig vil.
Das war dem dewffl ein rechtes ſpil,
Vnd gedacht gleich, da wolt er pleiben,
Sein zeit pey den juriſten vertreiben,
Weil es ging eben nach ſeim ſin.
Doch ſach er etlich vnter in, [Bl. 184']
Die pey ſtünden der ghrechtikeit
An al argliſt mit der warheit.
Das vertros auch den dewfel ſer,
Wolt am ghricht aúch nit pleiben mer

Vnd durch ſuechet darnach all ſtent,
Nider vnd hoch an allem ent.
Doch er pey ir kainem lang rúet;
Wan er fand almal pós vnd gúet,
Ob gleich der gúeten waren wenig
Gegen der groſen póſen menig.
Jdoch het er ein ſchewch ob in,
Macht ſich auf vnd wolt faren hin
Widerúmb hinab in die hel,
Weil er auf erd fúnd gar kain ſtel,
Die eben wer dúrchaus fuer in.
Vnd als er eben fuer da hin
An als gefer fuer ainen tancz,
Da er ſach ſolch ſelczam cramancz
Mit prangen, gnappen, hüepffn vnd ſpringen,
Auch wie einander ſie vmfingen:
Da ſtelt er ſich auch in der nehen,
Dem dancz ein klain weil zv zw ſehen.
Da ſach er gar kain criſtlich art,
Sünder prenck, hochmüet vnd hoffart
In klaidung vnd mit leibes zier
Vnd an zal vnkewſcher pegier,
Auch vil leichtfertiger geper,
Vil cuplerey auch hin vnd her,
Vil winckel hayrat da peſchlieſen,
Aus den vil vnratz thüet herflieſen,
Auch puellen, eyfer, neid vnd has.
Der dewffel lies im gfallen das,
Sach auch, wie ſie von leder zuegen
Vnd dotwünt an einander ſchlüegen.
Das war als ein kirchweich vur in.
Darnach ſchawt er auſen vmbhin [Bl. 185]
Jung vnde alt, frawen vnd man
Mueſig vmb dieſen rayen ſtan;
Die detten giftig nach red dreiben
Von den danczeten man vnd weiben,
Hingen idem ein ſchantlappn an.
Jn ſúma er ſach kain perſon,
Die ain gueten gedancken het.

Der dewffel dacht an dieſer ſtet:
Da wil warhaftig pleiben ich.
Die weil kain menſch da irret mich,
Der doch frúmb vnd gotfúrchtig wer.
Vnd nach dem drat mit frewden er
Vnd ſeczt ſich miten an den dancz
Als an ein ort, daron er gancz
Kein guetes horet oder ſach.
Alſo hat er da ſein gemach,
Die weil er ſúnſt gar kainen ſtant
Vorhin auf ganczer erden fant,
Der doch ſam erberer geper
Vor den lewten vnſtrefflich wer,
Pey dem er doch mócht haben rw.
Alſo ſicht er noch imer zw
Dem dancz vnd vmb ſich danczen lat
Als an ſeiner gwiſſen rwſtat,
Als an der ſtat vnd an dem ort,
Da man gar nichs gúecz ſicht noch hort,
Wie den ain alt ſprichwort thúet leren,
Das peſt am dancz ſey das vmbkeren,
Sam ſey ſúnſt nit vil gúecz daron.
So ſagt man auch, nimant kúmb von
Dem dancz ſo gúet, als er dran ging,
Der nicht pos gedancken entpfing.
Das nimant vbel daraus wachs,
So fliecht den dancz! das wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1554, am 1 tag Nouembris.

174 vers

148. Das hailtum.

DW Regenſpúrg vor manchem jar,
Als noch war groſer handel dar,
Zwen gfatern neben einander ſaſſen,

148. S 9, Bl. 188. Einzeldruck bei Weller, Nr. 67. Da in dem Register von A der Spruch * hat, so ist anzunehmen,

Welche auch paid kauffmender waſſen,
Vermochten ſich wol mit einander
Freúntlich vnd fridſam paideſander;
Waren paid aines handels gleich.
Jm anfang warens paide reich;
Doch mit der zeit es ſich pegab,
Ainer nam auf, der ander ab.
Der ein wart ſeinem handel aús
Mit fleis órnlich in ſeinem haús,
All ding det emſiclich verwalten,
Schawt ſelbert auch zv ſeim haúshalten,
Verlies ſich nit auf maid vnd knecht,
Sunder ſelb alle ding auſpecht,
War vnferdroſſen ſpat vnd frwe.
Der ſelb nam auch an reichtúm zw,
Lebt doch erlich mit ſpeis vnd gwant
Jn ſeinem haus nach ſeinem ſtant.
Sein gfater aber het ain weib,
Die núr auſwartet irem leib,
Darzw nit wolgezogne kind,
Darzw ein loſes hauſgeſind,
Das nit vaſt trewlich dienen thet, [Bl. 188']
Auf das der man kain achtúng het;
Auch war er zw auſſchwayffig fiel.
Er war ain ſchuecz, ſchos zv dem ziel;
Auch het er ainen vogel hert,
Vnd hielt auch almal ſchóne pfert,
Darauf er gar vil rait ſpaciren,
Det vil in die gerten mayiren,
Het aúch ein ſicz kóſtlich aufs peſt,
Daraúf ſich alzeit fünden geſt.
Mit ſolchem er vil zeit verlúer
Vnd mit der zeit ie ermer wúer,
Das er einrúnn in groſe ſchúeld.

daſs der Einzeldruck nach A gedruckt wurde. A 1, 4. 441b = Keller 4, 345. Vgl. MG 12, 95 in der Alment des alten Stollen: Das hailtúmb „Zw maideburck ein kauffman was" 1551 April 21, gedruckt bei Goedeke I, S. 295, der auch die Quelle angiebt. S hat 192 ſchawen; 225 Darw und vor V. 228 Der peſchlúes.

Des viel er gleich in vngedúeld.
Ains tages sprach zúm gfatern sein:
„Ich pit euch, lieber gfater mein,
Ir wöllet ain ding sagen mir.
Ein gleichen handel haben wir,
Paid füeren wir aynerlay war
Mit ainander, vnd durch das jar
All meß vnd merck geleich wir pawen,
Kein war wüert mir nie auf gehawen,
Lied auch kain grosen schadn der gleich;
Wie kümbt es den, das ir seit reich
Vnd ich nem imer fester ab
In meim handel an güet vnd hab?
Pin doch kain spiler, noch weinzecher,
Kain pueler, darzw kain eprecher;
Wolt darúmb geren wissen, wer
Meins abnemens ein vrsach wer."
Sein gfater wolt in nicht peschemen,
Wolt im doch selb sein vnfleis nemen,
Die weil er deglich mercken thet
Den grosen vnfleis, den er het,
Das er nit so weit schwayffet aús,
Schawt pas zv seim handel vnd haús,
Vnd sprach: „O lieber gfater frúmb, [Bl. 189]
Ich hab gar ain köstlich hailtúm,
Das kümet vom heilligen grab,
Das mir mein lieber vater gab.
Das henck ich all dag an den hals
Vnd ge darmit im haús nachmals
Von vnden an durch alle gmach,
Crewczweis hinaúff pis vnters tach,
Ains tags oft ain mal oder zwir.
Von dem kümbt solcher segen mir,
Das ich zv nem an hab vnd güet."
Da sprach der arm: „O gfater, thüet
So wol! leicht mir eúr hailtúm aúch,
Das ich geleich nach eúrem prawch
Darmit mócht ain tag oder zwen
Crewcz weis alle gemach durch gen,

Ob mir der ſegn auch kóm ins haús
Vnd jagt von mir die armúet aús,
Auf das ich, wie ir, reich mócht wern!"
Der reich antwort: „Von herzen gern
Wil ich euch morgn mein hailtúm leyen,
Das euer gúet auch thw gedeyen,
Das ich euch günt von herczen wol."
Der arm gfater war frewden vol,
Ging haim. Der reich man an vertrúes
Der nam ein groſe haſelnúes,
Neet die in grúne ſeiden ein,
Sam ſolcz das heillig hailtúm ſein,
Das kúmen war vom heilling grab.
Frúe ers dem armen gfatern gab.
Der henckt das hailtúm an den hals,
Dúrch ging darmit ſein haús nachmals
Vom keler an pis vnters tach
Vnd crewczweis ein ides gemach.
Erſtlich mit in ſein keller kom,
Dardurch er crewczweis ging, vnd nom [Bl. 189']
War, wie da in dem keler ſein
Verſchúetet war pier vnde wein.
Aufgſtantner wein war darin fúennen,
Die roren dropffen, die feſſer rúnen,
Die ſtentlein kúnig, kandl vnd flaſchen
Sewreint, vngſchmack, vngſpuelt, vngwaſchen.
Zichlewch vnd glieger erfaulet ſach,
Vil abgeſprúngner raiff. Darnach
Er mit in die ſpeiſkamer kam
Vnd ſein weg crewczweis dardurch nam.
Da fand er protlaib gar erſchimelt,
Stinckent flaiſch, das vol maden krimelt.
Das zimes war múechtneinent worn,
Die zwiffel aufgewachſen vorn.
Verſchwelcket ſach er rúebn vnd krawt,
Das obs erfaúlt; darpey er ſchawt
Die milch erſawert, den ſchmalczkúbl offen,
Wie auch meús vnd raczen vmbloffen
Vnd da penaſchten alle ding.

Nach dem er in sein gwelb aúch ging,
Crewczweis dardurch, sach, wie es oben
War auf gerissen vnd zerkloben.
Da fand er vil verlegner war,
Vnlüestig vnd pestaúbet gar.
Die kelter vnpeschlosen warn;
Da sach er hin vnd wider farn,
Ein war lag hin, die ander her,
Als ob es auf dem sewmarck wer,
Vnfleissig, on all ordinancz,
Vnscheinlich vnd verpaffelt gancz.
Da er sein jamer sach zv mal.
Nach dem ging hinden in rostal,
Sach da verschüet habern vnd hay,
Lag pey den rossen in der stray. [Bl. 190]
Die stent die waren vnferigelt:
Die pfert stúnden da vngestriegelt;
Ains hanck vnd war vernagelt gar,
Vnd das ander harschlechtig war,
Hetten nichs vor in inn dem parn.
Die zeúm vnausgepüeczet warn;
Gar kotig hingen da die sporn;
Kain stiffel war gewischet worn;
Der satel in dem staúb da hing.
Nach dem er raúff int küchen ging
Mit seim hailtúm, dardurch crewczweis.
Da fand er auch grosen vnfleis:
Schüessel vnd deller vngespüelt,
Sam het ein saw darin gewüelt;
Pey grosem fewer klaines kochen;
Vil ding verwarlost vnd zerprochen.
Das küpfer gschirr war als vol pewln;
Scheffer, gelten lies man erfewln;
Schmalcz vnd wüercz praúchet man vnhewslich;
Die küechenhadern schwarz vnd schewslich;
Fant heffn, da man het pferchet ein,
Vnd darzw gancze krüeg mit wein,
So die hausmaid verstosen thetten,
Darmit haimlich den mewchler hetten

Mit den knechten vnd mit den púeben.
Nach dem ging er in die schreibstúeben,
Auch crewczweis darin auf vnd nider,
Peschawt die puecher hin vnd wider.
Ein schúeld war nit geschrieben on,
Die ander schúeld war nicht abthon,
Die man doch het vor lengst pezalt.
Auch fand er zil der schúelden alt
In der state vnd auf dem lant [Bl. 190']
Von seim diner vneingemant.
Auch fand er aigner schúeld an zil,
Der er het úebergangen vil;
Fand auch der rechnúng gros vnfleis,
Vbersehen mancherley weis,
Vil posser múncz auch ueber zeln,
Auch mangel an gewicht vnd eln
Vnd fand auch in manchem scharnúeczel
Oft drey oder vier wuerff zv lúeczel,
War gelt vnd war er alda fúnd,
Die haubtsúm nit eraichen kúnd.
Also ging er in angst vnd jamer
Mit seim hailtúm in sein schlafkamer.
Da fand er auch erst an sein wissen
Die iner petziechen zerissen,
Die federn gancz milbig vnd púezet,
Die spanpet wanczig; drob er stúeczet.
Darnach schawt er zv dem gwantkalter;
Da fand er schier ein halbe malter
Schaben in klaidern hin vnd her,
Auch fand leylach, dischdúecher er,
Hantzwehel vnd ain plaichen loden
In druhen vnden an dem poden
Gelb vnd ain dail ermodert gar,
Das fewcht hinein geleget war.
Darnach er zv der rechten hant
In der frawen gwantkalter fant
Wetschger, porten, goller vnd hauben,
Etlich ring vnd ein köstlich schawben,
Das sie hintr im gemachet het.

Darob er das crewcz vur ſich det.
Vnd darmit in ſein ſtúeben ging
Mit dem hailtúm, fand alle ding
On allen núcz, núr auf den ſchein
Geſchmuckt mit groſem vnkoſt ſein, [Bl. 191]
Mit gmalten daffeln vnd darpey
Mit koſtlicher dapeczerey,
Die went der klúeſt vnd locher vol,
Vor kelte vnpewaret wol,
Der offen vberhoch vnd weit,
Gar vnpeqúem zv winter zeit,
Die fenſter vnkheb wider vnd fúer,
Der gleich vnpeheb die ſtúebtúer,
Des er vor nie het war genúmen.
Darnach iſt mit ſeim hailtúmb kúmen
Hinauff in der ehalten kamer.
Da ſach der gúet man auch ſein jamer.
Vil abtragner ding fand er do
Vnter dem pet vnd im petſtro;
Welches vor langer zeit was worn
Vorher im ganczen haús verlorn,
Das fúnd er da pey den ehalten.
Darob im thet das herz erkalten.
Gedacht: Das hat ain póſen knoden.
Zv lecz ging er aúch auf den poden,
Darauff er liegen het getraid.
Da ſach er erſt ſein herzenlaid;
Das keimet aus an allem ent,
Wan es war lang nit worden gwent.
Darin die raczen vnd die mews
Hetten ir neſter vnd gehews.
Darzw er manche druevff erſach,
Die obn hinein ging dúrch das dach,
Das im abfewlt palcken vnd ſparrn.

¶ Erſt dacht er: We mir gróſten narrn!
Nún ſich ich durch aus all mein gaden
Gar voller verderblichem ſchaden.
Mich wúndert nit, das ich nem ab [Bl. 191']

An meinem handel, güet vnd hab,
Sünder mich wúndert, das ich pleibn
Hab künen, das wesn so lang treibn.
Warúmb hab ich den vor in nehen
Nicht pas zw meinen dingen gsehen?
Ich het wol darfor künden sein.
Nún wil ich zv dem handel mein
Vnd meim haushalten selber schawen,
Weib, maid vnd knechten nit mer drawen
So weit vnd mich auf sie verlasen,
Wie ich pis her hab thún der masen,
Ob sich mein segen auch wolt mern.
Got danck meim gfatern trew vnd ern,
Der mich mit allen trewen meint,
Das aus seinem hailtúm erscheint,
Darmit er mir verporgner weis
Hat anzaigt mein grosen vnfleis
In meim haushalten vnd meim handel
Vnd meinem auschwaiffigen wandel,
Da mir mein sin nicht in das haús
Stünden, sunder núr weit hinaús.
Wil meim weib shailtúm auch anhencken,
Das sie mit fleis auch thw pedencken,
Zv irem haushaltn selber sech,
Das al ding ordenlich geschech,
Im haus auch hin vnd wider wandel.
So wil ich zv meim gwerb vnd handel
Forthin mit hochstem fleis auch sehen.
War thúet das alt sprichwort noch jehen:
Des herren fúes múnter vnd wacker
Düngen gar wol den seinen acker.
Auch so werd das fiech allermaist
Von seines herren awgen faist,
So er selb darzv schawen thw.
Auch sagt ein sprichwort: Wem die kw
Sey, der halt sie selb pey dem schwancz. [Bl. 192]
Auf das durch emsigen fleis gancz
Vnd auch durch gotliches gedeyen,
Das got aus gnaden thúet verleyen,

Die narúng erſprieſlich erwachs
Pey allen menſchen, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1554, am 24 tag Nouembris.

270 vers.

149. Die fabel mit dem froſch, der ſich groſer kúnſt rúemet.

ESopús der hat vns peſchrieben
Ein fabel, die zw ler iſt plieben,
Die ſagt von ainem froſche, das
Der im waſſer geporen was,
Alzeit in den pechen war plieben,
Sein tag mit qúatern het vertrieben
Paide pey tag vnd auch pey nacht.
Als nún des Mayen zeit her pracht
Die wúniclichen ſúmer wún
Vnd die wiſſen peclaidet nún
Mit grúnen gras vnd ſchónen plúemen,
Da warn viel tierlein darauff kúemen,
Als kúnglein, aichhorn vnd heſlein,
Die ſprangen drauf vmb in dem greſlein. [Bl. 193']
Der froſch ſach die, pald in anfacht:
Rúmſúechtig er pey im gedacht,
Wie er pain dierlein allenſamen
Pekumen mócht ain groſen namen,
Vnd húepffet zw in auf die wieſen,
Grúeſt ſie; als ſie entpfingen dieſen,
Fragten in freúntlich, wer er wer,
Der froſch ſagt in rúemſuchtig her,

---

149. S 9, Bl. 193. Einzeldruck bei Weller, Nr. 36. A 1, 5, 486[d] = Keller 5, 86. Vgl. MG 12, Bl. 187' in der Zirkelweis Leschen: Der rumreich froſch „Ein froſch aus paches flúete" 1551 August 21, gedruckt bei Naumann. S. 28. Quelle: Steinhöwel Bl. lxxxij Fabeln Aniani Die v. Fabel von dem Froſchartzet vnd dem Fuchs. Vgl. Waldis 1, 91 mit den Bemerkungen von Heinr. Kurz. S hat V. 6 ver vertrieben; 39 thierlen; 50 ir im; 51 dem; 57 fúechs; 78 vor ſchand zv idermon.

Wie das er wer ein arczt pewert,
Vur alle erczt perúembt auf ert,
Wer úeber Ypocratem weit,
Wan er kúent allerlay krankheit
Hailen mit seiner arzeney,
Darzw kúnt er die dotten frey
Auferwecken mit seiner kúnst
Vnd rúmpt sich der gleich kúnste súnst.
Weil nún sein stim so prechtig was,
Gelaubten im die dierlein das
Vnd hetten seiner kúnst gros wúnder,
Pis an allain der fuechs pesúnder.
Als der hórt die rúmreting wort,
Durch list vermerckt er an dem ort,
Das gar nichsen darhinter was,
Da sagt er zv den dierlein das:
„O ir thórichten thierlein klein,
Wie kúnt ir so ainfeltig sein,
Das ir den frosch doch also palt
Vúr ain pewerten arzet halt,
Weil er wol quatern kan darson,
Der im doch selb nit helfen kon,
Weil er am hals die gelsúecht hat,
Zv der er kan kain hilff noch rat!
Des ist sein kúnst an diesem ort
Nichs, den grose gschwúelstige wort;
Im grúnt aber ist gar nichs tron. [Bl. 194]
Wen er im selbert húelff kúnt thon,
Als den kúnt ir glauben zúm tail,
Das er eúch auch mócht machen hail.
Derhalb glaubt seinem rúemen nicht,
Darmit er sich so hoch herpricht!"
Da sagt der klainen tierlein schar:
„Der listig fúechs der hat ie war",
Vnd trieben aus dem frosch den spot.
Der húepft in pach vnd wúrt schamrot.

¶ Pey dem frosch zaigt Esopus on
Ein man, der vil geschweczes kon,

Vnd rúemet ſich ainr künſt ſer hoch,
Der er nie hat gelernet doch.
Das glaubt den der ainfeltig haúſ,
Den ſpreizet er das maúl weit aúſ
Vnd glaubet ſeiner holen wort.
Wen aber in hört an dem ort
Ein fúechſliſtig, geſcheider mon,
Der ſelb ſein thorheit kennen kon,
Sein vnwiſſenheit im auf decket,
Durch den wirt der rúemer erſchrecket,
Das ſeiner künſten hort vnd ſchecz
Gar nichs iſt, den ein los geſchwecz,
Darmit er hat die lewt petrogn
Vnd pey der naſen umher zogn.
Den mús mit ſpot der rúemer fliehen
Vnd vor dem garn wider abzihen
Vnd wirt zv ſchand vor idermon,
Weil er ſich rúembt, das er nit kon.
Derhalb ſo rúem ſein münd nimant,
Den was er ſelb mit aigner hant
Mit warer that verpringen kon,
Frey öffenlich vor idermon,
Auf das im wares lob erwachs
Aus ſeiner künſt! ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, [Bl. 194'] am 10 tag Janúarj.

150. Das pritſchen gſang zw ainem künigs mal.

Wol her, wol her als hoffgſind gleich,
Was gehört in dis künig reich!
Ich wil ein troffantes leſſen.
Alle die ſtrefflich ſint geweſen,

---

150. S 9, Bl. 194'. S hat vor V. 1 als Ueberschrift eingang, ebenso vor 11 künig, ebenso vor 15 rat vnd diener, 19 hoffmaiſter, 23 marſchalck, 27 kamermaiſter, 31 ſecretariús, 35 ſilberſchlieſer, 39 doctor, 43 jegermaiſter, 47 credenczer, 51 fúerſchneider, 55 kellner, 59 der koch, 63 der narr, 67 peſchlues.

Haben zw hoff an irem ambt
Jr geschefft vnd dinst versambt,
Die wil ich púecken vbert panck
Vnd singen in das pritschen gsanck,
Das ir mús lachen iderman
Vnd wil am künig heben an:
Herr künig, wen ir im regiment
Weislich regiren solt all stent,
So thuet ir lieber hirsen jagen;
Drúmb mús ich eúch die pritschen schlagen.
Rat vnd diener, seit ein weismon,
Der gar wol weislich raten kon.
Siczt doch lieber ob dem pretspiel;
Darúmb ich eúch hie pritschen wil.
Her hoffmaister, ir seit nit plint,
Solt schawen auf das hoffgesind;
So schawt ir núr aufs frawen zimer;
Darúmb múes ich euch pritschen imer.
Herr marschalck, ir solt zw hoff verwalten
Die raysing in der rúestung halten.
So fart ir lieber auf dem schlieten.
Drúmb múest ir euch der pritschen nieten.
Herr kamermaister, ir solt gwertig sein, [Bl. 195]
Jns künigs kamer samlen ein.
So trueget ir vil lieber raús!
Darumb pritsch ich euch nach der paús.
Herr secretari, ir habt gescheczt
Die pawrn vnd aus der schúel geschweczt,
Das núr wer euer peutel vol!
Darúmb ich euch auch pritschen sol.
Herr silberschlieser, ir seit vermessen!
Habt den schluessel an der kamer vergessen,
Schlúest lieber frawen zimer zw!
Drúmb ich euch pillig pritschen thw.
Herr doctor, ir düet púrgaczen machen,
Das den pawrn die nestel krachen
Vnd pferchen gancze kuebel vol!
Drúmb ich euch pillig pritschen sol.
Herr jegermaister, ir facht nit vil

Vnd habt doch ain köstlich windspil
Jr sacht e ein laús den ein hasen!
Darumb múst ir eúch pritschen lasen.
Herr credenzer, ir seit zw phent,
Am pfeffer habt das mawl verprent
Habt eúch auch petraist mit dem wein:
Die pritsch sol eüer aigen sein.
Herr fürschneider, seit ir entgegen,
Jr künt wol rósselwúrst zerlegen,
Die rotseck vnd die leberwúrst.
Drúmb ich eúch mit der pritschen púrst. [Bl. 195']
Herr kellner, ir seit alzeit vol
Vnd wessert vns den wein zw wol,
Habt auch oft selb das keler gschos;
Drúmb pritsch ich eúch auf den ampos.
Púck dich auch her, mein lieber koch,
Vnd las dich pritschen vúr das loch;
Die súppen dw versalzen hast,
Darúmb so drinck wir also fast.
Mein Jecklein, púeck dich auch hie her,
Das ich dir mit der pritschen scher;
Dw wilt stecz in der kuechen stecken,
Der köchin auß dem hafen lecken.

¶ So seit ir all gepritschet wol.
Darpey ein ider dencken sol,
Das er dem kúng zv aller zeit
Gúetwiliclich gen hoffe reit,
Wie hewt zumb kúniglichen mal,
Doch das der kúng das gloch pezal!
Vnd wen das jar nún sey herúmb,
Das alles hoffgsind wider kúmb
Zv dem löblichen kúnig reich.
Das selb vns allen got verleich!

Anno salutis 1555, am 12 tag Januarj.

151. Klag dreyer frawen vber ir haúsmaid.

Weil ich noch war ein jünger knab,
Ains males ich gehöret hab
In der kirchen am liechtmestag
Von treyen frawen groſe clag;
Stünden vnter dem glockenthúern
Vnd alle drey vaſt clagen wúern
Vber ir hausmaid in dem haús.
Die erſt fuer grel mit worten raús:
„Ich hab ein maid, die iſt stúedfaul.
Die zotten hencken ir ins maúl.
Sie thúet ſtet ob dem rocken naczen
Vnd pey dem fewer, wie die kaczen.
Sie iſt der allergróſt vnlúeſt
Vnd auch der ſchluechtiſcht ſueppenwúeſt.
Hat mir nún pfercht in ſúeppen hafen.
An ir hilft gar kain zúecht noch ſtrafen.
Thúet am tiſch nach den flohen fiſchen,
Oft auf ein mal ein par erwiſchen.
Get daher rueſig vnd peſúedelt,
In klaidern ſchwarcz vnd gar zerhúedelt,
Ir hent weis wie der offen hert.
In der kuechen ligt an der ert
Hefen vnd pfannen vngeſpúelt,
Sam hab ein ſaw darin gewúelt.
Hefen vnd krúeg ſie mir zerpricht,
Hat kein acht auf kain arbeit nicht.
Vmb ir ſchluechtiſch vnornlichs leben
So wil ich ir heut vrlaub geben."
Die ander ſprach: „Ach das herzlaid!
Ich hab gleich auch ein ſolche maid. [Bl. 199]
Wolt euch wol ain lied von ir ſingen.
Frw kan ichs aus dem pet nit pringen.
Wil ich waſſer ins gißfas hon,

151. S 9, Bl. 198′. Einzeldruck bei Weller, Nr. 101. A 1, 5, 510[d] = Keller 5, 191. Tittmann II, S. 122. Vgl. Nr. 123. S hat vor V. 8 Die erſt fraw clagt; vor 29 clag der andern frawen; 50 vnd A] fehlt S; 52 Prawch; vor 57 klag der driten frawen, vor 71 der peſchlúes.

So můes ichs ſelber darein thon.
Die ſtůeben kertz, das gröſt leſtz liegen.
Schůet mir das kerich vntert ſtiegen.
Das flaiſch leſtz vngeſaimet ſten,
Die erbes erſtarrn vnd ůebergen,
Ains verprent, das ander verſalzen,
Ains vngſotn, das ander vngſchmalzen.
Kiczgrab ſint all ir ſaifenweſch.
Mit kainer arbeit iſt ſie reſch.
Ich můes ſie wie ain eſel treiben,
Es ſey mit fegen oder reiben.
Mein knecht liegen oft vngepet.
All wort ſie mir herwider ret.
Vnd wen ſie get nach waſſer aůs,
So ſchwaczt ſis alles aus dem haůs
Vnd leugt noch drey mal mer darzw,
Pringt newe mer auch ſpat vnd frw.
Richt an pein nachpaůrn vil gezenck,
Prawcht vil liſtiger dueck vnd renck,
Das ſelb thůet ſie doch als auf lawgen,
Vnd ſchwert ein ding mir aus den awgen.
Drůmb wil ichs hewt vůr den ars ſchlagen
Mit der thůer zv dem haůs aus jagen."
Da ſprach die drit fraw zv der andern:
„So můs mein maid heut auch mit wandern.
Sie kan gleich hewr ſo vil, als fert.
Mit ſpinen iſt ſie nichſen wert,
Ains vertret, das ander verwůeczelt,
Hanff, flachs vnd werck ſie mir verpůczelt;
Das faiſt ſie mir von ſuppen naſcht,
Vnd was ſchleckwercks ſie ſůnſt erhaſcht, [Bl. 199']
Fon wein vnd pier, das hat verſpielt,
An was ſie air vnd ſchmalz abſtilt.
Doch kan ſie ſich gar wol aufpflenczen,
Laůft auch zv allen půeben denczen
Vnd hat vil gfix mit jůngen knaben.
Drůmb ſol ſie heůt auch vrlaůb haben."

¶ Alſo die frawen mancherley

Clagten vber ir maid all drey.
Nit wais ich, war es alles war.
Phieltens ie noch all drey ein jar
In irem dinſte, wie forhin.
Derhalb ich wol gedencken pin,
Das die ſach nit ſo heftig was,
Weil ein alt ſprichwort ſaget das:
Wen ein fraw ſúnſt nichs wais zv ſagen,
So thúez ueber ir hausmaid clagen.
Der gleich clagen die hausmaid aúch.
Das iſt ein alt gemainer prawch
Hie vnd der gleich genſet des pachs.
Ein gúete nacht wúnſcht vns Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 26 tag Janúarj.

152. Drey artliche ſchwenck von Diogene, dem philoſopho.

Es peſchreibet vns Plutarchús
Drey ſchwenck, ſo der philoſophús
Diogenes volendet hat.
Als man zw Athen vor der ſtat
Zw ſúmer zeit trieb kúrczweil fiel,
Auch warff mit ſtainen zv dem ziel,
Vnther den ainer Calon hies,
Der warff zv dem ziel gar vngwies.
Als Diogenes erſach das,
Er pald hin zv dem ziele ſas.
Einer ſprach: „Flewch! ich main, dw pegerſt,
Das dw peim ziel getroffen werſt.“
Er antwort: „Ich ſicz darúmb her,
Auf das ich nit getroffen wer;
Wan Calon wúerſt ſelten dahin.
Drúmb ich da aller ſicherſt pin.“

152. S 9, Bl. 265. Einzeldruck bei Weller, Nr. 195. A 1, 4. 387d = Keller 4, 117; vgl. 21, 398. S hat vor V. 19 als Ueberſchrift Der ander ſchwanck, vor 35 ebenſo Der drit ſchwanck; ferner V. 7 ainen.

Verſpot ſein vngwis werffen mit;
Kein vnart kont er loben nit.
Zúmb andren, als er aus ſpacirt,
Vor Athen, der ſtat, vmb refiert,
Sach er ain múetwilligen knaben
Im feld her vmb den galgen draben,
Der mit vil ſtainen warff zúm galgen.
Mit dem wart Diogenes palgen,
Sprach: „Dw lecker, ge hin dein weck!
Wart, das dw alhie treffſt den zweck
Am galgen vnd pleibſt daran kleben!“
Straft darmit ſein múetwilligs leben,
Das er ſo múeſſig phantaſirt,
Nicht darfúer in der ſchuel ſtúdirt
Oder in ainr werckſtat arbeit. [Bl. 265']
Vermaint, wer ſo vnnúecz ſein zeit
Vertrieb, múeſſig zv aller fart,
Der ſelb entrún dem galgen hart.
Zúmb driten als er ſtünd am marck,
Erſach er ainen pueben arck;
Der ſelbig war ain hueren kind.
Wie das der warff mit ſtainen ſchwind
Vnter den ſteenden mender haúffen:
Den thet Diogenes an ſchnaúffen:
„Dw lecker, las dein werffen ſein!
Wart, das dw dreſſt den vater dein!
Weil dw nit waiſt, noch piſt vergwiſt,
Welcher dein rechter vater iſt.“
Darmit ſtraft er den pueben hart,
Zaigt, das er kóm von poſer art,
Der halb pós ſitten an im het.
Alſo der weis man ſtraffen det
Alle vnart, wo er die ſach.
Maint, ain menſch ſolt ſich richten nach
Der weisheit in all ſeinem leben,
Das er nit plieb in dorheit kleben,
Daraus im doch entlich erwachs
Schant vnd ſchaden, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 14 tag Septembris.

153. Ein kürz gesprech von dem zutrincken, dem schedlichen laster.

Als ich ains abencz ging spaciren
Vnd thet auf dem marck vmb refiren,
In dem sach ich an all gefer
Das ein drunckner man dorcklet her,
Trib abeis nach der trúncken sit;
Da loffen aúch vil pueben mit;
Sein rock den zöscht er hinden nach.
Als ich in aigentlich pesach,
Wars ainer meiner pesten gseln.
Ich dacht: Sol ich zv red in steln,
In straffen vmb sein trúnckenheit?
Dacht mir doch: Es ist icz nit zeit.
Er würd mirs nit nemen zv gúet,
Sünder aufahen in vnmúet,
Die weil ain alt sprichwort thúet sagen:
Ainn trúncken man sol ain hay wagen
Weichen. Darúmb blieb ich sten,
Lies den sollen sein weg hin gen.
Des andren dags ich zw im ging,
Also zv reden anefing:
„Mein freúnt, wie warst nechten so vol!
Ich hab dein abeis gsehen wol,
Das ich mich gleich dein schemen múest.
Sag an! was hastw für ain lúest,
Das dw núr also fuellest dich, [Bl. 267]
Gest, wie ein vnvernunftig fich?"
Er antwort mir geleich mit scham:
„Zw ainer gesellschaft ich kam,
Das ain gúet gsel dem andren pracht.
Also ich in mir selb gedacht:

153. S. 9, Bl. 266ᶜ. A 1, 3. 338ᵇ = Keller 3, 517. Vgl. Nr. 66. S hat vor V 19, 32, 38, 50, 68, 82, 106 und 118 als Ueberschrift Der dichter oder auch s[pricht], dazu, vor 27, 36, 48, 62, 78, 100, 112 und 126 Der soll oder voll antwort oder s[pricht]; vor V. 128 Der Dichter peschlewst. Ferner V. 65 gweesin; 71 fúelley; 77 audorrest; 93 auch] fehlt S; 154 gedewn.

Wer kans aim gůeten gſeln abſchlagen?"
Ich thet zw im hinwider ſagen:
„Wie kanſtw die haltn für gůet gſeln,
Die dir mit dem zůdrincken ſteln,
Zů ſchwechen ſin, vernunft vnd er?"
Er ſprach: „Dw piſt heftig zů ſer.
Solt das drincken an eren ſchaden?"
Ich ſprach: „Wen dw piſt vberladen
Mit wein, mit halbem wint her ſegelſt,
Fantaſireſt, wůnderſt vnd egelſt
Gleich ainem thorn vor piderlewten,
Die den mit fingern auf dich dewten,
Mainſtw, das ſelb ſey dir ain er?
Sůnder es iſt ain ſchant vil mer.
Vnd wen dw des ſchon haſt vergeſſen,
Wirt es in arg dir zwgemeſſen.
Darob man dich verachten thůet."
Er ſprach: „Weils mir nit ſchat am gůet,
Nach eren frag ich ſůnſt nit vil."
Ich ſprach: „Geſel, der red ſchweig ſtil!
Sag, ob dw nit verſchwentzt das dein,
So dw vnmeſſig drinckſt dein wein,
Alſo mit hawffen in dich ſchůeteſt
Darmit ſin vnd vernůnft zerůeteſt? [Bl. 267']
Den fůereſt ainen dollen wandel,
Dardurch dw dein gewerb vnd handel
Treg vnd varleſſig warteſt aůs.
Dein ſin ſtet dir nůr ins wirczhaůs,
Da auch der wirt den ſchiret dir;
Man ſpricht: Wer lang pat, ſchirt man zwir.
Darſon kůmbt dir die armůt gwies
Ins haůs, gleich wie ein ſtarcker ries;
Wan wer wein lieb hat, wirt nit reich."
Er ſprach: „Es gilt mir alles gleich;
Pin ich vor auch reich gweſſen nicht!
Nach groſem reichtům ich nit ficht.
Die weil ich hab geſůnten leib,
So ner ich mich mit kind vnd weib
Mit meiner hantarbeit all tag."

Jch ſprach zv im: „O lieber, ſag,
Wen dw der fúellerey anhechſt
Ob dw nicht mit der zeit entpfechſt
Zitrent hent vnd fúes nit allein,
Trieffent augen, rinende pein,
Ein dollen kopff, ain poſen magen!
Sunder flús, ſchwintſúecht wirt dich plagen,
Das dw auſdorreſt wie ein grieb.
Darúmb wer mir kein gſell ſo lieb,
Dem ich zvlieb drúnck mir zv ſchaden."
Er ſprach: „Solt ich den auf mich laden
Vngúenſt pey gúetn erlichen gſeln,
So ich mich wider ſie det ſteln
Vnd aim nit warten wolt ein wein?"
Jch ſprach: „O lieber gſelle mein,
Furchſtw ſo vbel die foll rot?
Warúmb fúerchſtw nit deinen got,
Der fuelerey verpoten hat, [Bl. 268]
Weil daraus kúmbt vil uebeldat,
Vnzuecht, ſúnt, ſchant vnd laſter,
Vnd iſt ain rechtes ziechpflaſter?
Wie man den ſicht zv aller zeit,
Das oft ein man in drunckenheit
Thúet wider ſcham, zucht vnd auch er,
Das núechterweis geſchech nimer mer.
Er thúet im vnd ander lewt ſchaden
Vnd wirt mit vil vnratz peladen
An ſel, leib, er vnd guet aúf ert,
Das alles wirt dardurch peſchwert.
Derhalb ſo fúrcht dich mer vor got
Vnd weich ab von der follen rot!
Ge ir múeſſig vnd thw ſie fliehen!"
Er ſprach: „O gſel, ſo múeſt ich zihen
Wol aús der welt vnd ſein allain.
Weil zvdrincken iſt ſo gemain;
Pey armen, reichn, wo ich hin kúmb,
Da hat zvdrincken preis vnd rúmb.
Drúmb mús ich wie ein ander thon."
Jch ſprach zv im: „Ain pidermon

Geit dem zwtrincken klaines lob.
Glaub auch nit, das er helt darob,
Das man pschaid thw! gelaúb dw mir,
Jch denck mir aber, es sey dir
Wol mit, das dw dich sawffest vol!"
Er sprach: „Mir ist nit almal wol,
Das ich aim iden thw peschaidt.
Hab oft das nechtig nit vertaidt,
Das mir noch lieget in dem magen.
Solt ich drúmb aim ain drunck abschlagen?
Jch wolt mich sein mein lebtag schemen." [Bl. 268']
Jch sprach zv im: „Ey, thw dich gremen
Vmb etwas, das dw schanden hast!
Ob dw gleich einen drúnck nachlast,
Jst dir kain schant, súnder ain er,
Den das dw in dich fuellest mer,
Wan dw kúnst wol an solchen orten
Mit hofflich vnd freúntlichen worten
Ein vberigen drúnck ablainen."
Er sprach: „Jch versag kainem kainen,
So darff ichs aim hin wider pringen."

¶ Jch sprach: „Ja, ist dir mit den dingen,
Dem schentling zvsawffen selb wol,
Nótten so wirstw oft stúed vol.
Heltstús vúr kurczweil, frewd vnd er,
So hilft an dir kain straffen mer,
Pis dw entlich mit deinem schaden
Wirst wiczig, wen dw ueberladen
Wirst mit schant, armút vnd kranckheit
Vnd das dich alles vnglueck reit,
So wern dir erst dein augn aufgen,
Vnd wirst erst dein dorheit versten,
Das pesser wer, dw hest dich entschlagen
Des zwdrinckens pey deinen dagen
Vnd ausgewartet deinen sachen.
So dw den wilt den stal zv machen,
So ist dir schon heraús die kw.
Der halb, mein freunt, so schaw darzw,

Die weil dw noch haſt zil vnd zeit,
Vnd ge múeſſig der trúnckenheit!
Fuer ain erber, meſſigen wandel!
Wart mit fleis deim gewerb vnd handel!
Darmit ernereſt kind vnd weib
Vnd pheltſt lang ain geſunden leib. [Bl. 269]
Vnd pis got danckpar alle wegen!
So geit got gedewen vnd ſegen.
Das er vnd gúet nemb zv vnd wachs
In deinem haús." Das wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 19 tag Septembris.
156 vers.

154. Der arm altreús mit dem reichen geyzigen purger.

EIn reicher man zw Luebeck ſas,
Doch karg vnd geiczig darzv was,
Wuechert vnd ſchúnt ſer vberaús.
Der ſelbig het in ſeinem haús
Ein armen altrewſen vralt,
Den vexirt die armút mit gwalt,
Die weil er het vil klainer kind.
Der arbeitet mit ſeim geſind
Den dag vnd in die nacht gar lang,
Doch er alzeit gar frolich ſang
Vnd het ain leichtſinigen múet,

154. S 9, Bl. 276. Darnach zuerst gedruckt von Robert Naumann, Ueber einige Handschriften des Hans Sachs. Progr. Leipzig 1843. S. 34. Vgl. MG 12, Bl. 268' in der Sauerweise H. Vogels: Der purger mit dem ſchúeſter „Ein purger zv lúebeck geſeſſen" 1552 Februar 12. wo auch die Quelle B. Waldis (4, 82) angegeben wird; gedr. Goedeke I, S. 301. Nochmals behandelte H. Sachs den Stoff in der Morgen (Maien) weise Schillers: Der reich mit dem armen altrewſen „Ein reicher man zv lúebeck ſas" 1552 November 12 (MG 13, Bl. 71'). An diese Bearbeitung lehnt sich die obige Spruchform an. Aufser den von R. Naumann und von H. Kurz angeführten Stellen vgl. Kirchhofs Wendunmuth 2, 137.

Als ob er het ser groſes güet.
Das verwundert den reichen vaſt.
Alns tags den armen lued zv gaſt,
Erpot ims wol mit tranck vnd ſpeis.
Darnach fragt in vertrawter weis, [Bl. 276']
Wie er doch künt ſo frolich ſein,
Weil in riet die armut gemein,
Zw harter arbeit in det dringen,
Wie er doch tag vnd nacht möcht ſingen.
Der arm ſprach: „Solt ich trawrig ſein?
Got pſchert mir durch die arbeit mein,
Das ich mich, weib vnd kind erner,
Wie wol ich gar ringlichen zer.
Süpen krawt prey thůt mir wol klecken,
Das macht die arbeit mir wol ſchmecken;
Ich hab kain ſorge, die mich nag,
Wan ich gar nicht verderben mag.
Wan mir in alle dem penüegt,
Was mir got teglichen zvfuegt.
Dem ſag ich auch danck, lob vnd er
Vnd ſing frolich ie lenger mer."
Den reichen wundert ſein peſcheit
Wart pewegt in parmherzikeit
Vnd det dem armen zv gedencken
Hundert güeter golt gulden ſchencken,
Das er ſich neren möcht deſt pas.
Der arm gar hoch erfrewet was,
Danckt im vnd ſchied gar frolich ab,
Weib vnd kint frewt des reichen gab.
Nach dem der altreůs ſtecz nach ſon,
Wie er das gelt mocht legen on,
Das er nicht mit der zeit drůmb kóm,
Sunder ſich meret vnd aufnóm,
Vnd oft die ganczen nacht durch wacht
Vnd den hundert gulden nach dacht.
Im pracht das guet ſorg, angſt vnd ſchmerz:
Er het nicht mer ſeyn freyes hercz.
Der halb er auch gar nicht mer ſang.
Als das weret acht tage lang, [Bl. 277]

Das gelt er in ain ſecklein nom
Vnd darmit zv dem reichen kom
Vnd ſprach: „So nem widerumb zw
Dir dein gelt, die groſen vnrw!
Lieber iſt mir mein freyer múet,
Der mich in armúet droſten dúet,
Den dein reichtúm, der hie auf ert
Das gmúet engſt, krencket vnd peſchwert.
Ich wil in meiner arbeit leben,
Zw guet nemen, was got thúet geben,
Auf das mir kein vnrw aufwachs
Durch zeitlich reichtúm.“ Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 3 tag Octobris.

155. Der pawren knecht mit dem zerſchnitn kittl.

EIn pauren knecht ains abentz ſpat
In den marck zv aim ſchneider drat
Vnd im ain groben zwillich pracht,
Das er im ainen kittel macht.
Als er ein war zúmb ſchneider gon,
Da ſas darin der edelmon,
Der auch vom ſchneider haben wolt,
Ein kittel er im machen ſolt,
Vnd im den fein hofflich vurgab
Vnden rúmb mit falten dúrch ab,
Auch vmadúmb zwifach verprembt.
Den paúren knecht das ſelbig grembt,
Schwig ſtil vnd mercket alle ding.
Der edelman herauſher ging
Vnd loſt ain clain an der ſtúbthúer,
Was der Haincz Dolp wolt pringen fuer. [Bl. 277']

155. S 9. Bl. 277. A 1, 5, 496d = Keller 5, 129, wo der Schwank nach Landshut verlegt ist. Vgl. MG 14, Bl. 134 in der Abenteuerweise Hans Folzen: Pawrenknecht mit zerſchniten kittel „Ein pawren knecht ains abenz ſpat.“ S hat V. 42 duraus, 63 der] fehlt S.

Der zaigt sein kitel duch darmit,
Sprach: „Maister schneider, ich euch pit:
Macht mir ain kittel! doch darpey,
Das er pis súntag fertig sey,
Das ich in anleg zv dem dancz!
Die Gred mir machen wirt ain krancz
Von ainem dúczet nestel rot.
Macht mir in schon; wan es thuet not,
Auf das ich ir darin gefall
Vur andern paúren knechten all."
Der schneider sprach: „Zaig mir núr an,
Wie dw wilt deinen kittel hon!"
Er sprach: „Das kan ich sagen nicht.
Macht in núr eben gleich gericht,
Wie der júncker sein haben wil!
So macht mein kittel vnd schweigt stil!
Ob er gleich noch hofflicher wer,
Das wer meines herzen peger."
Darmit der knecht Haincz ging sein stras.
Als der edelman horet, das
Der schneider disem pawren knecht
Solt seinen kitel machen schlecht
Eben gleich wie den kittel sein,
Zümb schneider ging er wider nein
Vnd sprach: „Hór, schneider, nicht vermeid,
Mein kittel mir durchaus zv schneid
Von oben ab pis aúf den saúm,
Ain strich, nit praiter den ain daúm!
Zerfecz der gleich die erbel do!
Doch zerschneid eben gleich also
Seinen kittel dem pauren knecht!"
Der schneider sprach: „Ja, im gschicht recht."

[Bl. 278]

Mit dem der júnckher ging sein stras.
Der schneider gleich solicher mas
Paid kittel macht vnd sie zerschnaid
Vnd hing sie auf zvsamen paid.
Als nún aúf den súntag hernach
Der paüren knecht sein kittel sach

Alſo zerfeczet vnd zerſchniten,
Ein ſolchen ſchiffprüech het erlitten,
Fing er zw wain vnd ſchnúppen an.
In dem kam gleich der edelman
Vnd leget an den kitel ſein
Vnd ſprach: „Haincz, leg aúch an den dein!"
Der Haincz wolt nit, der red erſchrack.
Der júncker ſchlúeg in auf den nack
Mit der fauſt vnd in darzw nót.
So het er zúmb ſchaden das gſpót
Vnd leget ſeinen kittel an
Vnd múeſt darin gen kirchen gon.
Iderman maint, er wer ain narr.
Alſo entloff er aús der pfarr.
Alſo noch heút zv dieſen tagen
Wo purger, pawer noch wil tragen
Cleidúng, ſich gleich dem adel zirt,
Dem oft ein aúg verhalten wirt,
Daraus im hon vnd ſpot erwachs,
Schlecht vnd grecht iſt gúet, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 6 tag Octobris.

156. Der vngehóret pawer.

AM Rein ein pawer ſas,
Alt vnd vnghóret was,
Der det gen Pingen laúffen,
Ein faiſte ſaw war kaúffen,
Wan er wolt hochzeit halten [Bl. 278']
Kúrczlich mit ſeiner alten.

156. S 9, Bl. 278. A 1, 5, 497[b] = Keller 5, 132. Merkens, Deutscher Humor S. 103. Vgl. MG 13, Bl. 189 in der Spruchweise Hans Sachsen: Der vngehórent pawer „Am rein ein pawer ſaſe" 1553 Mai 10; gedruckt bei Goedeke I, S. 309. Quelle: J. Agricola, Fünfhundert Gemainer Newer Teütſcher Sprüchwörter. Eyſsleben 1548. S. 29 Nr. 25. Vgl. Pauli, Anhang Nr. 26 (hg. von Oesterley, S. 553). Bebel, Facetiae 67. C. Müller, Die deutschen Lügendichtungen S. 19 und Anm. 65 (S. 104). S hat V. 17 paurn; 31 jundherrn; 55 das] fehlt S.

Als er die saw trieb her
Ains abencz angefer,
Sein edelman mit nam
Im auf der stras pekham
Vnd grüest in an dem ort.
Der pauer im antwort:
„Jünckher, von Pingen her.“
Maint, er fragt, wan trieb er,
Weil er vnghoret was.
Der edelman vurpas
Den pauren fragt auf traw:
„Mein Haincz, was gilt dein saw?“
Der pawer maint, er fragt
Nach der hochzeit, vnd sagt:
„Junckher, sie ist versprochen.
Von hewt ůeber drey wochen,
Wils got, so wöll wir all
Danczen mit reichem schall.“
Des lacht der edelmon
Vnd rett in wider on:
„Müs ich aůst hochzeit kůmen?“
Der pauer het vernůmen,
Er fraget an der stet,
Was die saw golten het,
Dem junckherren antwort:
„Drey gůelden vnd ain ort.“
Der antwort zv den sachen
Der edelman můst lachen,
Sprach: „Hab dir trůes in lappen!
Dw ghorst nit als, dildappen.“
Der pauer in dem stůeck
Vermaint, er wůnscht im glůeck
Zw seiner lieben prawt,
Vnd antwort vberlaůt:
„Got geb eüch noch so vil! [Bl. 279]
Jünckher, ich wůnschen wil;
Wan gluecks duerff wir wol paid,
Schwer ich pey meinem aid.“
Der junckher flůecht dem pawren

Vnd saget zw dem lawren:
„Ja, mein dreck aúf dein mawl!"
Der pawer war nit faúl,
Maint, er pat in aus gnaden
Aúf sein hochzeit zv laden,
Sprach: „Junckher, gar vermessen,
Freylich múest ir mit essen;
Euch ich nit aüsen lase."
Der junckher riet sein strase
Vnd lacht, das er múst hossen,
Der vngereümpten possen.

Drúmb wer nit wol gehöret,
Der ist sam halber döret,
Das man doch in den sachen
Nit spötlich sol verlachen.
Das alter, thúet man sprechen,
Das kúmbt mit vil geprechen,
Macht all kreft schwach vnd mat.
Dar pey ider verstat,
Das noch deß alters placz
Ist wol ein schwerer schacz,
Wie die philosophen sagen,
Der auf dem rueck thw tragen
Vil prechlichs vngemachs.
Das auch empfint Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 8 tag Octobris.

157. Der Payer mit den kalbsköpffen.

IN Schrobenhausen ein Payer sas,
Ser einfeltig von sinnen was;
Doch was er zimlich reich an guet.
Ains nachtz fiel im in seinen múet,
Er wolt nit lengr ein pawer pleiben,

157. S 10, Bl. 4'. A 2, 4, 61b = Keller 9, 262. S hat V. 14 alles alles; 41 ander; 44 schlagen; 85 hünd; 98 kaúft; 109 Prach.

Sünder wolt kauffmans hendel treiben,
Vnd füer gen Wien auf güet vertrawen,
Nach ainer war da vmb zvschawen,
Die im trueg ainen gueten gwin.
Als er nún gienet her vnd hin,
Alle krem in der ſtat peſach
(Am gailen montag das geſchach),
Er auch vnter die flaiſchpenck kam
Vnd ſach da alles volck mit nam
Die kalbſköpff hin reiſſen mit hawffen,
Zw acht vnd zehen crewczern kaúffen.
Des der doll payer wundert ſich
Vnd dacht: Das iſt ein war für mich.
Oben dahaim zw Schroben haúſen
Wil ich nach vil kalbkopffn vmb mawſen,
Da ich ſie krieg zv halben paczen.
Darmit wil ich gros gelt erſchaczen [Bl. 5]
Bis jar auf die künftig faſnacht.
Er zog haim, thet, wie er getacht
Vnd kaúffet ein das gancze jar
Kalbs kopff, wo núr ainer fail war,
Dert ſie auf dem dach an der ſúnen,
Vnd wen ſie den maden gewúnen,
Sielcz er ſie ein vnd hing ſie aúch
In ſeinem haús auf in den rawch,
Samlet ir auf zwayhúndert zam.
Als es nún gen der faſnacht kam,
Schlueg er ſie in zway groſe faſs,
Danreis darzwiſchen legen was,
Sas aüf vnd füer mit hin gen Wien,
Vermaint, eben zw kúmen hin
Auf den gailen montag ſer frw.
Jdoch ſo ſchlúeg ain vnglueck zv,
Das der ſchieffman zwen tag verzoch,
Kam erſt frw am aſchermitwoch.
Jdoch ſo weſt nit anderſt der
Payer, dens der gail montag wer,
Vnd leget ſeine kalbs kopff aús
Auf ein ſchragen vor dem flaiſchaús.

Die waren schwarcz, rawchig vnd rúesig,
Geschmúcczt, ains tails stinckent vnd kuesig
Hofflich gerúmpffet vnd verdorret,
Ein dails eingfallen vnd verschmorret.
Zw dieser war was ain zvlawffen
Des volckes kam ein groser hawffen,
Stunden darumb, sahen sie on,
Sein lacht vnd spotet idermon.
Nimant kain kalbskopff failsen was,
Weil nimant flaisch die fasten as.
Der Payer zornig war vnd grolt,
Als nimant im abkawffen wolt;
Stund gleich wie ein dantman darpey,
Hört vom volck mancherlay gespey. [Bl. 5']
In dem ein hüntlein sprang entpor,
Erwischt ain kalbs kopff pey eim or,
Ries den herab, zoscht in darfon.
Der kirchweich lachet idermon.
Der Payr loff nach, von leder zúeg
Vnd zv dot das klain hüentlein schlúeg,
Welches doch ains túmherren was.
Der selbig clagt dem richter das.
Der fordert den Payern für in,
Dargegen auch der pfaff erschin,
Clagt in an vmb den doten hünd,
Fordert darfüer zwolff Wiener pfünd.
Idoch der richter im darnach
Fünff Winer pfund zv straffe sprach.
Der Payer wolt dem pfaffen eben
Eytel kalbes kopff darfüer geben.
Der pfaff der wolt ir aber nicht;
Mit parem gelt er in entricht.
Noch het er fail pis auf mitag,
Doch als geltlosens sich verwag.
Weil er hört von den lewten doch,
Das es wer der aschermitwoch,
Loff er sam zornig vnd zwrüet,
Die kalbs kopf all int Donaw schüet
Vnd fluechet der stinckenden war.

Dacht: Ich wil mich forthin dis jar
Allain núr auf die húnde legen,
Gros gwin werens mir tragn dargegen,
Was ich icz an den köpffn verlewr.
Weil klein húnd sein zw Wien so thewr,
Was werden den die grosen gelten?
Ich glaub, man find gros húnd hie selten,
Die weil ain klainer gilt fúnff pfúnd.
Wil da haim wol zway dúczet húnd
Eitel gros vmb die súma kawffen.
Der Payer thet wider haim lawffen
Vnd die húnd auf kauft vberal [Bl. 6]
Vnd ir ains tails anfing vnd stal,
Verkaúft aúch ros vnd kue zw stünd
Vnd kaúfet darúmb lauter hünd.
Allerley art, wie ers mocht finden,
Laithünd, rúeden, bracken vnd winden,
Wasser húnd vnde vogel húnd
Aller gatúng, wo er sie fünd,
Allerley varb, schwarcz, weis vnd flecket,
Rot, praún, grab, gestraimet vnd schecket,
Stúmpfet, hincket, rewdig vnd schebig.
Mit seiner war was er anhebig
Vnd samlet sie zam vberal,
Vnd spert sie in ain weiten stal,
Pracht ir zv sam auf fúnfzig par,
Vnd almal zwen zam cúplen war
Vnd pestelt ainen grosen flos.
Daraúf stelt er den ganczen stos
Húnd vnd fúer darmit darson.
Sein aber spotet idermon,
Fuer ain narren gehalten wúer,
Wo er auf der Thonaw nab fuer
Vur merck vnd dorffer, schlosser vnd stet,
Weil er so vil hund pey im het.
Er dacht: Ich las eúch spoten wol.
Die war mir nit vmbschlagen sol;
Sie ist kewffig zv aller stünd.
Durch aus das jar so prawchen hünd

Die waid leůt, hirten vnd die pawren,
Pfaffen vnd purger in den mawren,
Fleischhacker, gauckler, vnd die plinden
Kúnden an hund den weg nit finden.
Drúmb múſſn die hůnd in kúrzen tagen
Die kalbs kopff mir herwider tragen.
Mich dünckt auch gwis in all mein ſinen,
Funff hundert gulden dran zw gwinen.
Alſo er frölich fúer hinab. [Bl. 6']
Doch ſich noch ein vnfal pegab,
Wan im ſtruebel, nit weit von Grein,
Zerſcheitert der flos an aim ſtein,
Vnd gingen die paúm von einander.
Da fielen die hůnd alleſander
In die Thonaw; ain dail ertrúncken,
In dem werbel zw grúnde ſúncken,
Ains tails anſchwúmen hin vnd dar
An dem geſtat, ie par vnd par.
Da loff die Thonaw oben vnd vnden
Gar vol mit den payriſchen hůnden.
Der gůte Payer auf eim tram
Mit nóten aus zv lande ſchwam,
Stig auch an dem geſtate aús,
Triffnaſſer wie ain daifte maús,
Vnterhalb aúf ein halbe meil.
Die Donaw loff er auf mit eil.
Da was ſein war alle verloffen;
Ains tails ſach er ſchwimen erſoffen.
Da dacht der Pair: Da iſt kain glueck
Der kaufmanſchaft in kainem ſtúeck;
Wan es iſt hauptſúm vnd der gwin
Sambt meiner war alles dahin.
Der Payer zog wider zv haús
Vnd war ſein kaufmans handel aús,
Fing darnach an vnd wider pawt
Gerſten, koren, rúeben vnd krawt
Vnd nert ſich wie for, wie ein paúr,
Mit ſeiner arbeit hart vnd ſaúr.

¶ Aus diſem ſchwanck man leren ſöll:
Wer kaúffmanſchaft hie treiben wöll,
Der lern vor wol kennen ſein war,
Merck auf auch ide zeit im jar,
Wen ſolche war hab iren gang,
Daß im nit in dem gwalt pehang,
Oder nem in der gwalt im ſchaden,
Daß er auch thw darmit auſpaden; [Bl. 7]
Wan wer ſo oft lergelt mús geben,
Dem gſchicht gleich wie dem Pairen eben,
Das er ain hintr dem andern gwint,
Pis er zw lecz doch gar ein rint.
Derhalb wer mes vnd merck wól pauen,
Dem thúet not eben auf zw ſchaúen,
Das kain ſchad aús dem andren wachs
In ſeim kauffhandel, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 4 tag Octobris.
174 vers.

158. Der múnich mit dem haſenkopff zw Halſprún.

Es war ain abt im Franckenlant
In dem kloſter, Halsprún genant,
Dem gar wol mit dem waidwerck was,
Hengt im auch nach an vnterlas,
Den peren, wildſchwein, haſn vnd hirſen
Mit heczen, jagen, lawſchn vnd pirſen,
Wo er es gſchefthalben künt thon,
War ſúnſt auch ein milt, koſtfrey mon,
Der fúetr vnd mal aim ieden gab.
Pey im der adel auf vnd ab
Deglichen het ſeinen aufriet,
Wie es den iſt des adels ſiet.
Nún ains tags het er erlich geſt,

158. S 10. Bl. 7. A 2, 4, 62c = Keller 9, 267. S hat V. 13 elich; 58 das] fehlt S; 62 in in; 90 gegangen; 92 virtl.

Den er auftragen lies das peſt
Paide von wilpret vnd von fiſch.
Nún het der abt vor ſeinem diſch
Ein júngen múnich, der úeber mas
Höfflich zv dem diſch dienen was,
Ders wilpret hüertig künt zerlegen
Vnd ſich fein zuechtig künt pewegen, [Bl. 7']
Den wein ein ſchencken ſpringent friſch.
Der trueg auf ein plat haiſer fiſch.
Als nún das ſelbig geſſen war,
Da trúeg er ainen pfeffer dar,
Darin ein eingepaiſt füerhes,
Mit wuerczen ab gemachet res.
Nún as der abt on maſſen gern
Haſen köpff, wos im mochten wern.
Der wincket pald dem múnich ſein
Auf diſen haſen kopff hinein,
Das er im den füerlegen ſolt.
Der múnich merckt das ſchwind vnd wolt
Seim abt den haſen kopff fürlegen.
Nún ſas ains edelmans narr dargegen,
Der war ſer gefreſſig vnd fawl
Vnd het ein groſes weites mawl,
Daraúff ein lang, hackete naſen.
Der thet dar durch ſchnawden vnd plaſen.
Der fras vnd ſchmaczet wie ein ſchwein,
Vnd e er pracht ain piſſen nein,
So grieff er nach aim andren wider
Vnd traiffet auf das diſchtuch nider,
Das gleich von ſchwarzem pfeffer was
Von der ſchüeſſel zw im ein ſtras.
Den narrn der júng múnich angaft
Vnd war geleich an im verglaft.
Vnd weil er dem alſo zv ſach,
Er almit in haſen kopff ſtach
Vnd wolt in füerlegen dem abt.
Im heben im das meſſer gnabt,
Die weil vnd er vmblicken was
Zúmb narrn, der ſo vnzüechtig fras; [Bl. 8]

Der haſen kopff im herab ſchos
Jn ain vergulten pecher gros
So ſchwind mit ainer vngeſtüem,
Das würden peſprueczt vmadúem
Alle geſt, ſo zw diſche ſaſſen,
Mit dem wein, das all ſolcher maſſen
Sich můſten wiſchen all zw mal.
Da wart ein glechter in dem ſal,
Das man kein wort gehoren kúnd.
Der múnch in groſen angſten ſtúnd.
Wie wol ſúnſt lachet idermon,
Sach in der abt doch ſawer on
Vnd troet im mit ainem finger.
Des würt ſein forcht vnd ſorg nit ringer,
Alſo das im an dieſem ent
Ziterten paide fues vnd hent.
Det doch den pecher vom diſche rúecken,
Den haſen kopff heraus zw zúecken,
Vnd ſtach darein mit ſeinem meſſer.
Doch wart es im aber nit peſſer;
Der kopff im aber hoſcht herab
Vnd fiel im an die erden nab.
Des wart der múnich ſo erſchrecken,
Sam thet ein meſſer in im ſtecken.
Jm ſchrecken wolt den kopff auf zúcken.
Als er ſich thet ſo gechling púecken,
Da lies er ainen lawten ſchais,
Als der ain ochſen hawt zerais,
Das es gab gleich ain widerhal.
Die geſt lachten ſein al zw mal.
Vor ſcham loff hin der elent tropff
Vnd lies liegen den haſen kopff
An der erd vnd den pecher darpey [Bl. 8']
Vnd gab die flúecht aus der abtey,
Loff in ſein zellen, ſich verſchlos
Jn ſorg, forcht, angſt vnd vnmúet gros
Auf den abt, der in troen thet,
Weil er drey ſchant pegangen het
Durch ſein vmbgaffen ſchwind vnd rúnd

E den in ainr halb virtel stünd.
Jdoch die vmb siczenden gest
Die retten zw der sach das pest,
Das es der abt von hande gab
Vnd lies die sach mit gnaden ab.
Die gest prachten den münich wider;
Der fiel auf seine knie ernider
Vnd pat vmb verzeyung den abt.
Der würt mit gnad von im pegabt.
Der münch offenlich saget her,
Wie der narr daran schueldig wer,
Der so gar sewisch fressen det,
Dem er also zv gsehen het,
Dardürch im darnach ein vnglück
Das ander het pracht auf dem rück.
Also würt mit glechter verpracht
Das pancket pis auf miternacht.

¶ Pey diesem schwanck sol leren thon
Ein jünger hoffelicher mon,
Wo er herren zw disch wil dienen,
Das er nit hin vnd her sey gienen,
Wie ein ider drinck oder es,
Das er sich nit glaffent vergeß
Vnd ein vnghreimpten possen reis,
Sünder fürsichtig vnd mit fleis
Hab er auf sein dischdienen acht,
Das es wer ordenlich verpracht, [Bl. 9]
Auch sitlich, vnd las im der weil,
Nit vngestüem zabel vnd eil,
Das er nichs vmbstos noch verschüet,
Auch nichs zerpreche vnd zerüet,
Noch verwarlos vnpsint vnd jech,
Das im nit wie dem münich gschech,
Daraus im spot vnd schande wachs.
Den trewen rat geit im Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 7 tag Octobris.

126 vers.

159. Sant Petter mit der gais.

Weil noch auf erden ging Criſtús
Vnd auch mit im wandert Petrús,
Ains tags aus eim dorff mit im ging,
Pey ainer wegſchaid Petrús anfing:
„O herre got vnd maiſter mein,
Mich wúndert ſer der guete dein,
Weil dw doch got almechtig piſt,
Leſt es doch gen zw aller friſt
In aller welt gleich wie es get,
Wie Habacúck ſagt, der prophet:
Freffel vnd gewalt get für recht,
Der gotlos vberforteilt ſchlecht
Mit ſchalkeit den ghrechten vnd frúmen.
Aúch kan kain recht zv ende kúmen.
Dw leß gen durch ainander ſer,
Eben gleich wie die fiſch im mer,
Da imer ainr den andern verſchlint,
Der pos den gueten vberwint.
Des ſtet es uebl an allen enden,
In óbern vnd in nidern ſtenden; [Bl. 9']

---

159. S 10, Bl. 9. Facsimile ohne den Schluſs: G. Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der Dtsch. Nationallitteratur. Marburg 1887. S. 96. A 1, 5, 492[a] = Keller 5, 109. Weller S. 39. Teutscher Merkur 1776. April S. 86. Bertuch S. 14. Nasser S. 11. Tittmann II, S. 144. Merkens. Dtsch. Humor a. Z. S. 106 u. o. Sprachlich erneuert: Pannier S. 166. Engelbrecht 1, 71. Genée S. 73. Nachgedichtet: Aug. Frdr. Langbein, Sanct Petrus und die Geiſs: Sämmtliche Schriften 4, S. 291. Gustav Legerlotz, Aus guten Stunden. Salzwedel 1886. S. 298.

Vgl. MG 8, Bl. 176 im Hoftone Zwingers: Sant peter mit der gaiß „Weil noch auf erden ging" 1546 September 7. Burkhard Waldis 4, 95; dazu Heinr. Kurz S. 183. Bütner, Claus Narr 1572, 2, 21. J. Grimm, Deutsche Mythologie S. XXXVII. C. Simrock, Deutsche Märchen. Stuttgart 1864. Nr. 29.

Von der Vorlage bin ich abgewichen V. 77 ja A. dw S; 100 Parhaubt Z, Parhabt S; 108 deiner A, meiner S; 111 gwalt A, ſtab S; 157 Sam A, Sams S. Nach 122 hat S Der peſchlúes. Zu V. 10 vgl. Habakuk 1, 3. 4. V. 15 leß = leſts = leſt ſie; vgl. Nr. 65, 232 wirß, Nr. 327, 99. Keller 1, 305, 22 iſts mit den Bemerkungen Keller-Goetze 19, 437; 20, 417, 29 und 21, 352, 55, 19; 378, 254, 33; 385, 427, 21. Fastnachtspiel 14, 88 iß = iſts.

Da ſichſtw zv vnd ſchweigſt núr ſtil,
Sam kúemer dich die ſach nit vil
Vnd ge dich eben glat nichs on.
Kúnſt doch als úebel vnterſton,
Wo dw ernſtlicher ſechſt darein.
O, ſolt ich ain jar hergot ſein
Vnd ſolt den gwalt haben wie dw,
Jch wolt anderſt ſchawen darzw,
Fúern vil ain peſſer regiment
Auf erterich durch alle ſtent;
Jch wolt ſtewren mit meiner hant
Wuecher, petrueg, krieg, raub vnd prant,
Jch wolt anrichten ein rúigs leben."
Der herr ſprach: „Petre, ſag mir eben:
Mainſt, dw wolſt ie paſer regirn,
All ding auf erd pas ordiniren,
Die frúmen ſchúezn, die póſen plagen?"
Sant Petter thet hin wider ſagen:
„Ja, es múeſt in der welt pas ſten,
Nit alſo durch ainander gen;
Jch wolt wol peſſre ordnúng halten."
Der herr ſprach: „Nún, ſo múeſt verwalten,
Petre, die gotlich herſchaft mein,
Hewt den tag ſoltw hergot ſein!
Schaff vnd gepewt als, was dw wilt;
Sey hart, ſtreng, guetig oder milt;
Gieb auf erd fluech oder den ſegen;
Gieb ſchon weter, wint oder regen;
Dw magſt ſtraffen oder pelonen;
Plagen, ſchúeczen oder verſchonen —
Jn ſúma, mein gancz regiment
Sey heút den tag in deiner hent!" [Bl. 10]
Darmit raichet der herr ſein ſtab
Petro, den in die hende gab.
Petrús war des gar wolgemúet,
Daúcht ſich der herrlikeit ſer gúet.
Jn dem kam her ein armes weib,
Plaich vnd gar dúerr, mager von leib,
Parfúes in aim zeriſſen klaid,

Die trieb ir gais hin auf die waid.
Da ſie nún auf die wegſchaid kam,
Sprach ſie: „Ge hin in gottes nam!
Got phúet vnd pſchúecz dich imerdar,
Das dir kain vbel widerfar
Von wolffen oder vngewiter;
Wan ich kan warlich ie nit miter,
Ich mús gen arbeiten das taglon,
Heint ich ſúnſt nichs zv eſſen hon
Da haim mit meinen klainen kinden;
Nun ge hin, wo dw waid magſt finden,
Got der húet dein mit ſeiner hent!“
Mit dem die fraw widerumb went
Ins dorff. So ging die gais ir ſtras.
Der her zw Petro ſagen was:
„Petre, haſt das gepet der armen
Gehórt? Dw múeſt dich ir erparmen!
Weil ja den tag piſt hergot dw,
So ſteet dir auch pillich zv,
Das dw die gais nembſt in dein húet,
Wie ſie von herzen piten thúet,
Vnd pehúet ſie den ganczen tag,
Das ſie ſich nit verirr im hag;
Nit fall, noch múeg geſtolen wern,
Noch ſie zereiſſn wolff noch pern,
Auf das den abent widerúmb [Bl. 10']
Die gais haim vnpeſchedigt kúmb
Der armen frawen in ir haús.
Ge hin vnd richt die ſach wol aús!“
Petrús nam nach des herren wort
Die gais in ſein húet an dem ort
Vnd trieb ſie in die waid hindan.
Sich fing ſant Peters vnrw on:
Die gais war múetig, júng vnd frech
Vnd pliebe gar nit in der nech,
Loff auf der waide hin vnd wider,
Stieg ain perg auf, den andern nider
Vnd ſchloff hin vnd her durch die ſtaúden.
Petrus mit echzen, plaſſn vnd ſchnawdn

Müeſt imer nach drollen der gais,
Parhaubt. Nún ſchin die ſún gar hais,
Der ſchwais úeber ſein leib abron.
Mit vnrw verzert der alt mon
Den dag pis auf den abent ſpat;
Machtlos, helig, gancz müed vnd mat
Die gais er widerúmb haim pracht.
Der herr ſach Petrúm an vnd lacht,
Sprach: „Petre, wilt mein regiment
Noch lenger phaltn in deiner hent?“
Petrús ſprach: „Lieber herre mein,
Nem wider hin den ſtabe dein
Vnd dein gwalt; ich peger mit nichten
Fort hin dein ambt mer aús zv richten.
Ich merck, das mein weiſheit kaúm docht,
Das ich ain gais regiren mócht
Mit groſer angſt, múe vnd arbeit.
O herr, vergieb mir mein dorheit.
Ich wil fort der regirúng dein,
Weil ich leb, nicht mer reden ein.“
Der herr ſprach: „Petre, das ſelb thw, [Bl. 11]
So lebſtw ſtet in ſtiller rw,
Vnd vertraw mir in meine hent
Das almechtige regiment!“

¶ Dieſe fabel iſt von den alten
Vns zv vermanúng fúergehalten,
Das der menſch hie in dieſer zeit
Gottes vnerforſchling weiſheit
Vnd ſein almechtigen gewalt,
Wie er himel vnd erd erhalt
Vnd die verporgenlich regier,
Nach ſeinem willen ordinir
Alle geſchopff vnd creatúr
Als der almechtig ſchopffer púr,
Im allein ſag lob, preis vnd er
Vnd forſch darnach nit weiter mer
Auß fúrwicz, múetwillig vnd frech,
Warumb dis oder jens geſchech,

Warúmb got ſolch úebel verheng,
Sein ſtraff verziech pis in die leng,
Vnd ſo vil poſheit ob las ſchweben.
All ſolch gedancken kúmen eben
Gefloſſen her aus flaiſch vnd plúet,
Das aus dorheit vrtailen thúet
Vnd leſt ſich dúncken in den ſachen,
Es wolt ain ding vil peſſer machen,
Den got ſelber in ſeinem tron;
Vnd wens im ſolt von nóten thon,
Solt er mit not, múe, angſt vnd ſchwais
Auch hie regiren kaúm ein gais.
O menſch, erkenn dein vnfermúegen,
Das dein weiſsheit vnd kreft nit thúegen
Nach zv forſchen gótlichem willen.
Las den glauben dein herze ſtillen, [Bl. 11']
Das got on vrſach nichſen thw,
Súnder aufs peſt, vnd ſey zv rw.
Der gleich vrteil in dieſer zeit
Auch nit die weltlich óbrikeit,
Sam ſoltz das thon vnd jenes laſen,
Die weil ſie iſt von got der maſen
Zw regiren hie aúſerwelt
Vnd ſeim volck zv gúet fúrgeſtelt,
Das ſie gottes pefelch auß richt;
Vnd ob ſie gleich das ſelb thúet nicht,
Súnder eben das widerſpil,
So is gotes verhengter wil
Zw ſtraff der groſen ſúnde dein.
Sie wirt tragen das vrteil ſein,
Der halb mans nit vrtailen ſol.
Pitten vnd petten mag man wol,
Das vns got wóll die ſúnt verzeyen
Vnd ſein gúnſt vnd genad verleyen
Der óbrikeit im regiment,
Weil ir hercz ſtet in ſeiner hent.
Auf das rw vnd fried auf erwachs
In criſtlicher gmain, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 8 tag Octobris.

160. Der dewffel leſt kain lanzknecht in die helle faren.

EIns tags an ainem abent ſpat
Da het der Lúcifer ain rat.
Vnden in ſeinem reich der helen
Vnd ſaget da zv ſein geſelen:
„Man ſagt, es ſey in deútſchen landen
Gar ain poſes volck auferſtanden,
Welche man nennet die lanczknecht. [Bl. 12]
O, der mir der ain dúczet prechț,
Das ich núr ſech, was fuer lewt wern!
Man ſaget, ſie faſten nit gern,
Sie ſint lieber allezeit vol;
Mit ſchlemen, praſſen ſey in wol,
Achten ſich petens auch nit vil;
Sunder, ſagt man, wie ob dem ſpil
Sie vbel flúchen vnd palgen darneben,
Auch wie ſie nit vil almús geben,
Sunder laúffen ſelb auf der gart,
Eſen oft úebl vnd liegen hart.
Doch dienen ſie geren alzeit
Eim kriegſhern, welcher in gelt geit,
Er hab geleich recht oder nit:
Da pekuemern ſie ſich nit mit.

---

160. S. 10 Bl. 11′. A 1, 5, 494ᵈ = Keller 5, 121. Tittmann II, S. 133. Sprachlich erneuert: Pannier S. 158. Engelbrecht 1, 46. Genée 68. Vgl. MG 10, Bl. 355 im roten Tone Peter Zwingers: Der teufel mit den lanczknechten „Ainsmals da hielt der lúciúer ain rate" 1548 Oktober 27, gedruckt bei Goedeke I, S. 265 (mit falschem Datum nach der Berliner Hsch. A, die in dieser Beziehung nicht zuverlässig ist). Dieser Schwank gehört zu denen, die erzählen, warum der Teufel einzelne Personen nicht in der Hölle haben will; vgl. Wilhem Hertz, Spielmanns-Buch. Stuttgart 1886. S. 359. Bezeichnend ist, wie Mart. Montanus, Gartengesellschaft Nr. 24, gedr. bei Goedeke, Schwänke des sechzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1879. S. 194, ihn darstellt. J. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum. Basileae 1568. S. 18. S hat V. 11 alzeit; 19 gern; 43 theten A] horten; 147 vnghelúeg; 165 falſch. Das Datum schreibt S 1556 statt 1555.

Nún, Belzepock, far hin, mein knecht!
Zv dem handel wirſtw gleich recht.
Far obn auf erd in ain wirczhaús,
Darin die lanczknecht lebn im saús,
Vnd in der ſtúben dich verſtel
Hinter den ofen in die hel
Vnd ſchaw auf ſie an allen orten!
Wo dw mit wercken oder worten
Ein lanczknecht mit füeg kanſt erdappen,
So thw mit im gen hele ſappen!
Pringſtw ir ain par, ſo wil ich
Vür all dein gſelen preiſſen dich
Vnd aús dir ainen füerſten machen,
Dich prawchen zv erlichen ſachen."
Zw hant der dewffel Pelczepock
Zueg an ſein vnſichtigen rock
Vnd füer von hel in ain wirczhaus,
Da die lanczknecht lebten im ſaus, [Bl. 12']
Praſten vnd einander zw ſofen.
Der dewffel ſtelt ſich hintern ofen
Hört, wie die lanczknecht theten ſagen,
Wies mit den feinden hetten gſchlagen,
Geſtúrmbt, geraubet vnd geprant
In dieſem vnd in jenem lant,
So groſe ſtraich, das im vurwar
Gleich gen perg ſtúnden all ſein har;
Dacht, haimlich von in zv entlawffn;
Doch het er acht aúf ir zv ſawffen.
An dreyen diſchen allenthalb
Prachtens einander gancz vnd halb,
Da ainr dem glas núr gab ain ſchwúnck
Vnd ſofs heraús in ainem drúnck.
Der dewffel thet ſein liſt nit ſparn,
Vermaint, haimlich in ain zv farn,
Wen ainer drúnck ſo vngeſchwúngen.
Doch wúrt im das auch vntertrúngen.
Wan ſos ainr ainem pracht albegen,
Sprach jener: „Das dirs got geſegen!"
So gſegnetz jenem auch ein ander.

Solch gſegnen drieben ſie alſander.
Mit dem ſie all geſegnet warn,
Das der deuffl künt in kainen farn.
Derhalb der dewffel thet verharrn
Vergebns den abent gleich aim narrn.
Nún het vnter in ain kriegſmon
Erſchlagen ainen alten hon,
Den het er hintern offen ghangen.
Als nún der tag ſchir war vergangen,
Sprach der lanczknecht zúm wirt: „Mein gſel,
Ge hintern ofen in die hel
Vnd pald den armen dewffel nem;
Ruepff vnd las pratten in! Nach dem [Bl. 13]
Wöll wir in freſſen vnd zw reiſen.“
Det darmit hintern ofen weiſen
Auf den hangenden doten hon.
Als der wirt der hel zw wart gon,
Wolt den hon von dem nagel ſchnappen,
Maint der dewffel, wolt nach im dappen,
Jn rúepffen vnd den lanczknechtn praten.
Da thet er ſich nit lang peraten
Vnd ſties ein ofen kachel aús
Vnd fúr zúmb offenloch hinaús
Vnd kam mit ſer groſem geſchel
Widerúmb hinab fuer die hel
Vnd klopft mit groſem prúmen on.
Vnd als man im nún het aúfton,
Fragt der Luſifer: „Pringſtv kainen?“
Belczepock ſprach: „Ja wol, nit ainen!
Pin kaum entrunen in mit not:
Es iſt die aller wildeſt rot.
Man haiſt ſie die frúmen lanczknecht;
Man thúet in aber ie vnrecht;
Wan ich mag auf mein warheit jehen,
Wilder lewt hab ich nie geſehen.
Jr klaider auf mancherley ſitten
Zerflambt, zerhawen vnd zerſchniten:
Ains dails ir ſchenckel plecken theten;
Die andern gros weit hoſen heten,

Die in pis auf die fues rab hingen.
Wie die gehosten dauber gingen.
Jr angsicht schramet vnd knebel partet,
Auf das aller wildest geartet —
Jn süma wüest aller gestalt,
Wie man vor jarn vns deüffel malt.
Sie prachten einander vmb schancz.
Jm hüy wurdens entrüestet gancz, [Bl. 13']
Palgten vnd haweten zvsam
Ainander paide krüm vnd lam,
Fluchten darzv so vnpeschaiden,
Als ob sie wern Dürcken vnd haiden.
Mit irem wesn, so dawchte mich,
Sie weren vil wilder den ich.
Derhalb dorft ich ir kain angrewffen,
Stünd vnd müest ein zihen mein pfeüffen."
Da sprach zv im der Lüsifer:
„Ey, dw solst ein pracht haben her;
Wir woltn in wol demüetig machn."
Der dewffel antwort zv den sachen:
„Hörstw nit? ich forcht mich vor in,
Mit gwalt ainen zv fueren hin,
Det aber sünst kain list nit sparn.
Jch dacht, etwan in ain zv farn,
Wens anainander zv drücken.
Das mocht auch nit sein nach meim dücken;
Wens ainr aim pracht, sprach: Jch kümb züder!
Ey gsegn dirn got, mein lieber prüeder!
Sprach der ander. So sie es habent
Einander gsegnt den ganczen abent,
Das ich gar nichs ausrichten künd;
Wie ein narr hinterm ofen stünd.
Nit wais ich, wie der lanczknecht schar
Mein hinterm ofen würt gewar.
Ein lanczknecht sprach zümb wirt (verste!):
Wirt, pald hinter den ofen ge!
Nem den armen dewffl vnghraten!
Ruepff den vnd thw in darnach praten!
Der wirt dem offen det zv gon.

Da fuer ich durch den ofen darfon,
Sie hetten mich fünft gwürckt vnd ghruepft,
Geprüet vnd mein zotten aus zuepft,
Hetten mich praten, darnach freſſen. [Bl. 14]
Der halb kan ich gar nit ermeſſen,
Das vns núecz wer der lanczknecht meng.
Sie machtn vns wol die hel zv eng.
Sie ſint múetwillig vnd vngherúeg,
Frech, vngeſtuem vnd vngefueg.
Derhalb wer mein rat (thw verſten!),
Wolſt der lanczknecht gar mueſig gen.
Es iſt kain war in vnſern krom,
Sie freſſen vns wol alleſam.
Vnſer kainr ſicher pey in wer."
Da antbort im der Lúcifer:
„Mein Belczepock, vnd iſt das war,
So wollen wir nún forthin gar
Nimer mer nach keim lanczknecht fragen,
Sünder wir wollen vns petragen
Der ſpiller, goczleſtrer, weinzecher,
Der púeler, hürer vnd eprecher.
Wuechrer, dieb, morder, mortprenner,
Vereter vnd all ſchedlich mener,
Landzfridprecher vnd ſtraſraúber.
Auch wöllen wir aufklauben ſawber
Múnczfelſcher vnd falſche jüriſten
Vnd darzv all verlaugnet Criſten,
All ſünder, ſo nit pús woln wúerckn,
Jüden, keczer, haiden vnd Dúrckn,
Gotlos múnich, núnen vnd pfaffen.
Die wöll wir vmb ir vnzúecht ſtraffen,
Auf das kain vnrat vns erwachs
Von den lanczknechten." Wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 10 tag Octobris.

172 vers.

161. Der profant vnd múmplacz.

Eins tages zog ich ueberlandt.
Zv feld ich ain heerleger fandt,
Da ſich füeſknecht vnd rewters knaben
Hetten verſchanczet vnd vergraben,
Gerüeſtet zv des krieges hacz.
Ich eillet auf den profant placz;
Wan mich het auch der hünger pfeſſen.
Da fand ich fail drincken vnd eſſen
Allerley ſpeis, pier, wein vnd prot,
Was leſchet dürſt vnd hüngers not, [Bl. 31']
Was núr ein hüngrig hercz ergeczet.
Solch profant wart alle geſeczet
Vmb ain gnant gelt von dem profoſſen.
Jdoch ſo wart von manchem loſen
Marckadanten, der geiczig war,
Vbernúmen die knecht ſo gar.
So macht in den der profoß preis.
Bald würt vmb den ein gros gereis.
Da ging ſein hauptgüet ſambt dem gwin
In ainer virtail ſtünd dahin.
Auch ſach ich da ſchlachten vnd ſtechen
Küe, kelber, ſchaff vnd ſchwein den frechen,
Auch hin vnd wider kochen vnd ſüedeln
In hefen vnd in keſel prüedeln
Wüerſt, flaiſch vnd güet ſchweine praten,
Daraüff aim möcht ein drunck geraten.
Auch kochet man da krawt vnd rüeben,

---

161. S 10, Bl. 31. A 1, 5. 505[d] = Keller 5, 170. In dem Gothaer Sammelbande Nr. 13 findet sich Bl. 236 237 ein Einzeldruck dieses Schwankes mit der Ueberschrift: Der profant platz vnd Mumplatz bin ich genant / | Allem Kriegß lewten wol bekant. || Groſser Holzschnitt: Lager der Landsknechte, die spielen, essen und trinken. || Darunter das Gedicht in vier Spalten. Am Ende: Bey Wolffgang Strauch Formſchneyder zu Nürmberg | auff der ſchmelzhütten: E stimmt an vielen Stellen mit S überein. S hat V. 17 prophet; 40 ſich ſchmiegen; 99 wach; 100 wunſch. Statt der drei letzten Verse hat E: Zug ich witer daruon mein ſtras Meim handwerck nach ins franckenlandt Da ich zu Wirtzburg arbeyt fand. H. S.

Huner vnd gens prietten die púeben!
Die kriegsleút rottweis darúmb saſſen,
Jr diſch das war ain grúener waſſen,
Vnd ſchlempten da vnd lebten wol.
Ain dail lagen vnd waren vol
In iren húetten vnd ſpelúncken
Vnd hetten in ain polſter drúncken.
Doch ſach ich ir ain groſe zal,
Die kain gelt hetten vberal,
Detten ſawer zún ſachen ſehen:
Die múſten am húnger dúch nehen,
Waren in iren húeten liegen,
Sich gancz froſtig ins ſtro ein ſchmiegen;
Wan ir klaider waren zerſchnitten
Pis aúf die hewt nach krigſlewt ſiten.
Die all ſer groſe andacht hetten,
Nach dem pfening maiſter ſewffzen detten.
Aufs hauptmans zelt het ich auch acht, [Bl. 32]
Das wúrt von trabanten pewacht.
Darúnter die pefelchſlewt ſaſſen,
Gar frolich drúncken vnde aſſen;
Vúrs zelt ſach ich die ſpielewt kúmen,
Hoffirten mit pfeyffen vnd trúmen,
Die man gar erlich fertigt ab.
Nach dem ich weiter kert hinab
Vnd da auch auf den ſpilplacz kam,
Da ich mancherley ſpil vernam.
Ains tails knecht wuerffen vbern krais;
Da wúrt manchem vor angſten hais,
Das er verſchwayſſet all ſein gelt;
Die múmſchancz auch gar manchem ſtrelt,
Das im kein pfening im pewtel plieb;
Der wuerffel im den ſchwais aúſtrieb.
Der pock auch manchen knecht hart ſties,
Das er ain par flúech fallen lies,
Vnd all ſein gelt plieb auf dem placz.
Mancher ſpilt dem vnglueck zv dracz
Das rawſchen vnd darzw das loſſen,
Macht rewtern vnd knechten pós hoſſen.

Der kúgel placz bet manchem ſchaden,
Vnd wen den ainer aus bet paden,
So kam als den ain friſcher her,
Pis das man im auch zwúeg vnd ſcher;
Wan ſie ſeczten oft drey an zwen.
Ich wart ein weil zv ſehen den
Vrbring; als ich zv ſach dem kegeln,
Wúerden zwen an einander flegeln.
Waren paid mit der weer nit fawl,
Pis aim das plúet flos vbers maúl.
Da kam ain knecht, ſchray: „Fried, fried, fried!“
Darmit der zwayer hader ſchied.
Vnd e die zwen einſteckten gar,
Da palget dort ain ander par; [Bl. 32']
Die draffen an ainander paid.
Die fúeret man an vnterſchaid
Zúmb feltſcherer, der ſie verpúnd,
Wan ſie waren paide hart wúnd.
Sie hetten mit dem kopff verſeczt.
Vnd wie ich den nach ſchawt zv leczt,
Da palget auch das drite par.
Ich dacht: Ich ſte vnſicher gar
Auff dem ſpilplacz; mich darfon drolt
Aufn profant placz vnd ſchlemen wolt
Vnd kawffet mir ſemel vnd wúerſt.
Nach dem mich auch ankam ein dúerſt,
Dranck ich auch darzv ain mas wein
Vnd dacht mir: Hie iſt peſſer ſein,
Da man nit alſo palgen thúet,
Sünder hat ainen gúeten múet.
Vnd als ich mir gnúeg zechen was,
Ging ich aus dem leger mein ſtras,
Dacht, e das mir ein vnglúeck wachs
Vnter den knechten, wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 25 tag Octobris.

100 vers.

162. Der los man.

IN dem puechlein von ernſt vnd ſchimpff,
Darin peſchrieben hat mit glimpf
Der parfot prueder Johann Paúl,
Wie auf ein zeit ein man ſtúedfawl,
Gancz werclos, aller ding nachleſſig,
Gneſchich, verſueffen vnd gefreſſig,
War gar ein podenloſer ſchlünd,
Verzert vom guelden dreyze pfünd.
Wen er kain gelt het in dem haus,
So trúeg er den for fewer aus
Zinplecz, kandel vnd die ſchüeſſel:
Das fuer im als durch ſeinen drueſſel.
Das trieb er die halb wochen nein
Mit den loſen zech gſelen ſein,
Lies weib vnd kind am hünger dúch neen.
Sein fraw war hewſlich, thet oft jehen:
„Halt an mit arbeit, lieber mon!
Dein weſſen wirtz alſo nit thon,
Das dw tag vnd nacht ligſt peim wein.
Dw ſichſt, der hauſzinſt get da rein.
Sag! wo wól wir doch nemen den?“
„Dein ſchaúben mús fürt lucken ſten,“ [Bl. 51]
Sprach er, vnd hónet ſie darmit,
Volgt ſtet nach ſeinem alten ſit
Vnd trieb aus dem weib ſeinen ſpot.
Er het an im ain loſe rot,
Die aúch geleich wie er haúſ hilten,
Im wirczhaus lagen, ſueffen vnd ſpilten.
Nún het er ain erpider weib,
Schón, júng, gerad vnd zart von leib,

---

162. S 10. Bl. 50′. Einzeldruck bei Weller. Nr. 145. vom Jahre 1556. A 1, 5, 523ᵇ = Keller 5, 247. Die Ueberschrift in A scheint nach dem Einzeldruck entstanden zu sein. Vgl. MG 8. Bl. 76 im frischen Tone H. Vogels: Der loß man „Ein fraw die het ain loſen man“ 1546 Mai 3. Quelle: Paulis Schimpf und Ernst Nr. 205 (hg. von H. Oesterley S. 135 und 496). V. 71 die] fehlt S; 112 auch] fehlt S; 131 krieg S; 141 ein S; vor V. 143 hat S Der peſchlúes.

Die geren plieben wer pey eren,
Mit arbeit ſich het helffen neren
Vnd darzw ire klaine kinder.
Weil aber all ſach ſchlüeg hin hinder,
Erfand die fraw ains tags ain ſin
Vnd kochet gar haimlich füer in
Zwayerley eſſen aúf den diſch:
Auf das ain eck ain praten fiſch,
Seczt darzw ain kandel mit wein
Vnd newgepachne ſemelein;
Auf das ander eck ſeczt ſie frey
Ein gancz mageren haberprey
Vnd darzv ainen waſſer krüeg
Vnd ſprach: „Mein lieber man, nún lúeg!
Wilt in armúet leben mit eren
Vnd dich mit harter arbeit neren,
An dich haltn mit zimlicher ſparúng,
Vernüegen laſſn an ringer narúng,
So kúmb vnd ſicz zúmb haber prey
Vnd zv dem waſſer krüeg darpey!
So wil ich mit dir gar peſcheiden
Vbel vnd gúet als willig leiden
Nach vnſerm weſen vnd ringen ſtant
Vnd wil dir auch mit meiner hant
Helffen arbeiten frúe vnd ſpet, [Bl. 51']
Das mirs plúet zún negeln aufget,
Mit ſpinnen vnd andrem haushalten
Vnd was ein fraw hat zw verwalten
Vnd vns helffen gertrewlich neren,
Das wir pleiben pey hewſling eren.
Wiltw aber nach deinem liczen
Hin zv dem wein vnd pratfiſch ſiczen
Vnd ſchlemmen nach deim alten prawch,
Wie dw ſünſt deglich dreibeſt aúch,
So wis, das ſolch vnornlich wandel,
Dein ſchlechter vnd geringer handel
Gar nit ertregt noch kan erwerben,
Sünder ie herter wir verderben,
Das vns ſchon icz reit fraw Armúet.

Dw ſichſt: hin iſt mein hairat gůet,
Mantel, rock vnd die federwat,
Klainat vnd auch der peſt haůſrat.
Wiltw von ſolcher weis nit laſen,
Wol eſſen vnd drincken der maſſen
So můſtw leiden, das ich ge
An ent, dahin ich nit ging ee,
In ſolchem ſchlamb dich zv erneren,
Das doch wer mein weiblichen eren,
Die weil ich lept, ein ſchant vnd ſchmach.
Vnd dw wůerſt auch veracht darnach,
Das dw mir ein ſolichs zv ſechſt,
Das nit wereſt vnd wider ſprechſt.
Der gleich wůerden auch nit deſt minder
Veracht vnd verſchmecht vnſre kinder.
Nůn, mein man, hie haſtw zwo ſtraſen;
Die ain můſt gen, die ander laſen
Vnd hie erweln ſchant oder er!
Der ains; kain mitel iſt hie mer." [Bl. 52]
Der los man lacht, ſeczt ſich zum diſch
Vnd as auf den gepraten fiſch
Vnd ſoff auch darzw aůs den wein.
Nach dem ſprach zv der frawen ſein:
„Mein weib, nůn gehin, wie dw ſagſt!
Gwin eſſn vnd trincken, wo dw magſt,
Es ſey pey důmhern oder pfaffen!
Das geit mir alles nit zv ſchaffen;
Sey dir verzigen vnd vergeben,
Das ich nůr hab ſo wol zv leben,
Zv feyren, eſſen vnd zv drincken!
Dein vner thůet mich nit anſtincken,
Dein eren ich nit ſer nach frag,
Weil ich darpey ſolt vbertag
Eſſn mager ſupen vnd haberprey.
Auch felt mir icz ains ein darpey,
Das auf dein er vil oder wenig
Ein jud kaůmb liech drithalben pfenig.
Vnd ob gleich etwas vnrechtz gſchicht,
So wil ich thon, ſam ſech ichs nicht.

Auch dröstet mich, das dw allein
Nit wirst in dieser state sein
Vnter so vil taúsent efrawen
Die auch sey in dem schalcksperg hawen.
Drúmb schreibt man dirs nit an den schilt.
Mein weib, sey frey! thw, was dw wilt,
Das ich núr hab zv drincken wein!"
Darmit pschlos er die rede sein.
Die fraw zv wainen ane fing,
Sprach: „Scheczt dw den mein er so ring?
So pistw auch nit eren wert.
Schad ist, das dw lebest aúf ert."
Er fuer auf, wolt sie schlahen vnd rawffen, [Bl. 52']
Das im die güet fraw múst entlauffen.

Solch loser mender sint man noch vil,
Die siczen pey dem wein vnd spil
Die halben wochen, frúe vnd spat,
Haben kain acht aúf ir werckstat.
Mit in get handel, gwerb vnd gwin
Mit irer fúellerey da hin,
Darmit auch in geltschuld ain rinen,
Das sie entlich mueſen entrinen
Oder hin in die kriege laúffen,
Lassen siczen ob ainem hawffen
In der schuld paide weib vnd kind,
Welche den gar verlassen sind
Vnd stecken in dieffer armúet.
Da den ain piderweib oft thúet
Armúet halb widr ir weiplich er,
Das súnst leicht geschech nimer mer,
Wen ir eman pey ir wer plieben.
Zv dem vnfall wirt sie den trieben
Von eim solchen losen eman,
Die weil er wolt kain güet nit thon.

¶ Hiepey dw, jung eman, gedenck!
An los geselen dich nit henck!
Halt dich zv aufrichtigen gselen

Welche nach gůet vnd eren ſtelen!
Vnd wart auch fleiſſig frwe vnd ſpat
Deins handels, gewerbs vnd werckſtat
Vnd ſey endlich mit deiner hant!
Zer fein meſſig nach deinem ſtant
Vnd las dir als dein aigen leib
Lieb ſein dein kinder vnd dein weib
Vnd in getrewlichen vor ge,
Wie dw gelopt haſt in der ee! [Bl. 53]
Hab alzeit got vor aůgen dw!
Leb in gottes forcht ſpat vnd frw!
Hór vnd wandel nach ſeinem wort!
So wirt dir got an allem ort
Geben ſein ſegen vnd gedeyen,
Zw deiner arbeit dir verleyen
Hail, wolfart vnd alles gelueck,
Das dir kains folg der pöſen ſtůeck,
Der loß mender gewarten můeſen,
Jr důeck mit ſchant vnd ſchaden půeſen
Vnd erleiden vil vngemachs.
Vor dem phůet vns got! wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 14 tag Nouembris.

166 vers.

163. Der vnglückhaft pirßer.

EIns tages ging ich aus zv pirſen.
Da ſach ich rech, hinden vnd hirſen [Bl. 97']
Jm wald in ainer dieffen klingen
Mit einander ſcherczen vnd ſpringen.
Ich eilt in zw, hoft, es wer richtig.
So pald ſie mich wůrden anſichtig,
Gabens die fluecht das thal hinůemb.
Ich eilt in nach im holcz vil krůemb.

163. S 10, Bl. 97. A 1, 4, 427[a] = Keller 4, 285. Der Einzeldruck, der nach dem Register in A vorhanden war, ist nicht erhalten. S hat V. 33 lochten; 47 Packſtelcz.

Entlich verlor ichs aus dem gsicht;
Wo sie hin kamen, wais ich nicht.
Nach dem ersach ich in der fern
Ein wildes schwein vnd ainen pern;
Doch ir ides mit vnterschaid
In dieser wiltnús súcht sein waid.
Von weiten thet ich nach refiern,
Thet entlich sie paide verliern.
Nach dem sach ich dort ainen hasen
An ainem gruenen rangen grasen.
Den selbigen dacht ich zv schiesen,
E den ich in auch thet verliesen.
Dem wart ich úebert zwerch zvstreichen.
In dem sach ich im wald her schleichen
Ein fuechs, den hasen zw erdappen.
Erst dacht ich, sie paid zv erschnappen,
Stünd still, das mir auch felt hernach.
So pald der haß den fúechsen sach,
Da schos er darfan, wie ein pfeil.
Der fúechs strich nach in schneller eil
Gen wald; verlor sie alle paid.
Nach dem sach ich auf grüner waid
Vil künglein hin vnd wider hüepfen;
Doch detens in die erden schluepfen
Vor mir, in ire lochlein schloffen.
Der gleich auch die ainhornlein loffen
Auf den paúmen, der ich kaim künd [Bl. 98]
Nach spueren, weil ich het kain hünd.
Alſo feltz mir in allem stúeck,
Dacht: Mein pirsens hab ich kain glueck.
Im wald refirt ich hin vnd her
Vnd fünd ain weyer an gefer,
Verwachsen mit ror vnd gestrews.
Darinen hetten ir gehews
Die wasser vögl vmb diesen weyer,
Als raiger, scherben vnd fischgeyer,
Wild enten, plessling, tawcherlein,
Storch, staren, schnepffen, gros vnd klein;
Pachstelcz, grünspecht sassn allenthalben;

Eyſſögel vnd die waſſer ſchwalben,
Paúmheckel, haidlerch vnd wúeſtling,
Kúnglein, zaglmais vnd flinderling
Jn den ſtawden vnd paúmen ſaſen.
Auf dem weyer vmb ſchwimen waſen
Gar ſchóner zwen ſchneweiſer ſchwannen.
Ein raúb hoſt ich zv pringen dannen
Vnd mein geſchos herfuerer zúeg
Vnd auf ein thawcherlein anſchlúeg,
Abtrueckt, vnd pald der puechſen knal
Der fogel hórt, mir zv vnfal
Dúnckt er ſich vnters waſſer nider,
Fúer darnach weit darfon auf wider.
Auch ſtúnd der andern fogel haúff
Vmb dieſen weyer aller aúff,
Hin vnd wider im wald verflúegen,
Ains tails im weyer ſich verſchlúegen,
Jn dem gerórich hin vnd wider,
Am weyer ging ich aúf vnd nider,
Sach fogel weder gros noch klein.
Da dacht ich in dem herzen mein: [Bl. 98']
War iſt des alten ſprichwortz ſag,
Es ſey wol alle tag jagtag,
Fachtag ſey aber nit albegen.
Alſo kert ich haim gar erlegen,
Gancz an wiltpret, gleich mit vertries,
Het doch gehoffet gar gewies
On wilpret gar nit haim zv kúmen,
Das mir doch als wart vnternúmen,
Das ich gar nichs haim pracht allain
Von meim pirßen, den múede pain,
Vnd darzw ain húngrigen magen.
Jn der aſchn all mein anſchleg lagen.

¶ Dacht mir: Alſo geſchicht noch oft
Aim man, der groſer ding verhoft
Durch ſein anſchleg, die er verheln
Thuet, maint, ſie kúnn im gwis nit feln,
Vnd ſchlecht im auf ein kron im herzen

Mit groſer frewd vnd wún, an ſchmerczen;
Jdoch vnglúeck im ſein anſchleg
Seczt ſo vngwis vnd in die ſchreg,
Das, e verlaúft ein zeit gar kurcz,
Sint all ſein anſchleg fel vnd lúrcz,
Oft durch ein vnferſehens ſtúeck
Get ſein verhofte freúd zv rúeck
Vnd verkert ſich in vngemach,
Wie mir in dem pirßen geſchach,
Das mir ſeit her mer iſt geſchehen.
Drúmb ſol ein man ſich wol fürſehen
Jn alle ſeinem thún vnd handel,
Weil er in dieſem leben wandel
Widerwertiges vngemachs;
Wan glueck iſt wanckel, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 16 tag Decembris.
100 vers.

164. Das vnhuelden pannen.

JN Langenaw im Schwabenlant
Ein pawer ſas, Klas Ot genant,
Der zv mal aberglawbig was,
Den alten vnhuelden gehas.
Was vnglúecks im zw ſtünd auf erd, —
Wart etwan im hinckent ein pferd,
Oder bet im ein kwe verſehen, —
So thet ers als die drueten zehen,
Vnd war in auch von herzen feint.
An in ſich auch zv rechen meint, [Bl. 101]
Wen er núr weſt, welch drueten wern.
Darúmb wolt ers all kennen gern.

---

164. S 10, Bl. 100′. A 2, 4, 63c = Keller 9, 271. Bragur 1791. 1, 341. Tittmann II. S. 125. Sprachlich erneuert: Pannier S. 151. Engelbrecht 2, 7. Vgl. MG 11, Bl. 290 in der Kelberweise Hans Heiden: Das vnhúlden pannen „Ein pawer ſas zw Groſenpuch die zeit" 1550 Juni 12. S hat V. 20, 120 und 125 paurn; 87 pſon; 116 Hin vnd her vmb den krais dichen.

Ains mals an ainem pfincztag spat
Ein farender schüeler zv im ein drat,
Wie sie den vmbgingen vor jarn
Vnd lauter paúren pscheiser warn.
Der sagt her grose wunderwerck,
Wie er kóm auß dem Venús perck,
Wer ain maister der schwarzen künst,
Macht dem pauren ein plaben dúnst.
Der fing an, uebert hexen clagt,
Wie er in so feint wer, vnd sagt,
Er wolt sich geren an in rechen.
Da wart der farent schüeler sprechen:
„Mein freúnt, ich kan dich gar wol lern,
Das dw kanst pannen vnd peschwern
All vnhulden im ganczen lant,
Das sie zam komen alle sant,
Das dus móchst all mit augen sehen.
Der pawer thet zúm schüeler jehen:
„Ein guelden gieb ich dir zv lon,
Lerst michs zam pringen auf ain plon."
Er sprach: „Ja, ich dichs leren wil.
Jdoch ist es kain kinder spil.
Ob in der sach mislünge dir,
So darfstw kain schüeld geben mir.
Es ist mit den vnhuelden gferlich."
Der pawer sprach: „Ich wil gewerlich
Mit vmgen; drümb fach die künst on!"
Er sprach: „So nem zw dir zwen mon
Vnd ge mit in naus für den walt,
Da im felt stet die aichen alt,
Gleich pey der trifachen wegschaid!
Da solt dw haben vnd sie paid,
Jder in seinr hant, ein plos schwert, [Bl. 101']
Vnd machet mit ain krais an der ert
Etwas auf dreissig klafter weit
Vmb diese aichen gros vnd preit!
Nach dem so schuert ein groses fewr
In den krais zv der abenteúr
Vnd lauft darumb drey mal ringwercz

Vnd werft ins fewer ein kalbs hercz,
Das newlich haſt geſtochen dw!
Sprich dieſen ſegen auch darzw:
Venite, ir vnhueldibús,
Pringt pruegel her vns ſtultibús!
Die ſemper mit vns ſpentibús
Súeb capite et lentibús!
Secht! wen ir das habt dreymal gſprochen,
So kúmen aus dem wald mit pochen
Die vnhúldn vnd vmb den krais rennen,
Das ir ſie múegt perſönlich kennen.
Den ſprecht den ſegen wider úmb,
Das kain vngwiter von in kúmb!
Doch wo ir felet an dem ort
An dem ſegen ein ainigs wort,
So wúrt der deuffel vnferholn
Zw euch werffen fewrige koln,
Vnd die vnhuldn wúrn an ſcheúch
Ein hagel machen vber eúch
Vnd euch vor angſten machen hais.
Doch pleibet al drey in dem krais!
Wo ſich ainr daraus wúrt geben,
So wúrt es koſten im ſein leben.
Das zaig ich dir an aller maſen.
Drawff magſtw es thün oder laſen."
Der pawer ſprach: „Ich wil es wagen;
Hab mich fert wol mit dreyen gſchlagen,
Pin von in kúmen vnpeſchedigt,
Wirt leicht von hexen auch erledigt. [Bl. 102]
Sag! welch zeit mús wir heint naús gen,
Ich vnd darzw die andern zwen?"
Er ſprach: „Gleich heint zv miternacht
Get naús vnd dieſe künſt anfacht!"
Hin ging der pawer vnd war fro.
Der farent ſchüeler ſich aldo
Auf dieſe abenteúr peſon,
Zw effen dieſen pawers mon.
Ging im dorff nachtz int rocken ſtúeben
Vnd peſtelet im neún ros púeben

Pericht ſie, was ſie ſolten thon.
Die legten frawen klaider on,
Als weren ſie vnhuelden alt,
Fuert ſie mit im naus in den walt.
Jder thet im drey pruegel hawen,
Die abentewer helffen pawen.
Warten da auf des ſchuelers pſchaid.
Der ſchlich von in zv der wegſchaid
Vnd oben auf die aichen ſas,
Das er mócht ſehen alles das,
Vnd ein kolſcherben pey im het.
Als nún der pawer kúmen det
Mit zway nachtpaúrn vmb miternacht
Vnd der krais von in wúrt gemacht
Mit ploſen ſchwertern vmb die aychen,
Der wol dreiſg klafter weit det raichen;
Nach dem ſchúerten ſie vngehewr
Miten in krais ein groſes fewr.
Nach dem loffen die pawren dúmb
Drey mal vmb das fewer herúmb
Vnd warffen drein das hercz vom kalb,
Sprachen den ſegen, doch kaúm halb.
Als die roſpuebn das fewer gros
Erſahen, war es gleich ir los, [Bl. 102']
Zw hant ſie aus dem walde ſchlichen
Vnd vmb den krais hin vnd her dichen:
Wie die vnhuldn hettens ein weſen,
Ryten auf rechen, gabel vnd peſen,
Auf ſchauffel, rechen vnd offen kruckn.
Vorchtſam detn ſich die pauren ſchmúckn;
Wan der man ſchin gar vberhell,
Das man ſach vnd hórt ir geſchell.
Auch hettens vmb den krais ain dancz
Vnd machten gar ſelzam kramancz.
Die drey pauren erſchrocken waſen,
Des ſegen ſprechens gar vergaſen
Vnd ziterten im krais allſam.
Der ſchueler ſein kolſcherben nam,
Warff in rab vnter die drey pawren.

Erſt wurden gar verzagt die lawren,
Mainten, der dewffel het die koln
Rab gworffen vnd würt ſie all holn.
Pald die kolen int höch auſtüeben,
Die vnhueldn an zv werffen hüeben
Mit pruegeln hinein in den krais.
Den dreyen ging aus der angſt ſchwais,
Im krais ſich hin vnd wider ſchmüegen,
Draffen ſie oft, das ſie ſich püegen,
Vmb pain vnd lent, auch vmb die köpff,
Das ſie ſich dretten wie die dópff.
Noch dorſt ir kainer aus dem krais.
Clas Ott vor angſt int hoſen ſchais.
Pald die vnhuldn verwarffen gar
Jr pruegel, loffens wider dar
Zerſtrewet hinein in den walt.
Fro waren die drey pawren alt,
Drolten palt aus dem krais hinaús
Vnd kamen hinckent haim zv haús
Mit pewlen, ſchwarcz vnd plaben flecken [Bl. 103]
Von der hexen prüegel vnd ſtecken.
Jdoch ſo dorft ir kainer klagen,
Jn dreyen dagen darfon ſagen,
Vnd verſchwurn pey trew, aid vnd er,
Forthin zw pannen nimermer
Die hexen oder die vnhüelden.
So müſten ſie all drey gedulden,
Zv dem ſchaden leiden den ſpot
Von der anderen pawren rot,
Wan die roſpueben nach den tagen
Die deten allen menſchen ſagen,
Wie alle ſach ſich het verloffen.
Auch ſo machet die ding recht offen
Der farent ſchüeler, nam ſein lon
Von Clas Otten vnd zog darfon.

¶ So wirt noch mancher man petrogen
Vnd pey der naſen vmbherzogen
Von den lantfarern vnd lantzpſcheiſſern

Die ſich groſer künſt ruemen gern,
Vnd iſt doch ſolch ir zawberey
Lawter petrúg vnd phanthaſey
Vnd als erlogen vnd erdicht,
Wie man hie augenſcheinlich ſicht.
Aus dem folget vil vngemachs.
Hüet dich vor den! rett dir Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 10 tag Janúarj.
174

165. Der haſen klag.

EIns tags in meinen jüngen jarn
Hab ich ain wunder gros erfarn.
Als ich von Kölen raiſt gen Dewren
Durch den finſtren vnd vngehewren
Walt, der rechten lantſtraſen nach,
Darin ich allenthalben ſach
Pey der ſtras reder aufgericht,
Daraúf die mórdiſchen póſwicht
Lagen, die man geredert het,
Darob mir gar ſer grawſen thet,
Das mir gen perg ſtúnd all mein har.
Weil der walt ſo vnhaimlich war,
Peſorgt ich ſtecz, der morder rot
Fiel heraus, ſchlueg mich auch zv dot,
Schlich alſo hin gar hart entſeczt.
Faſt miten auf dem wald zvleczt
Hört ich ain dúeſterlich geſprech
Neben der ſtraſſen in der nech.
Erſt ſich gros forcht in mir erhúeb,
Dacht: Gwis iſt da die mórders grúeb.

---

165. S 10. Bl. 169′. A 1, 5, 502ᵇ = Keller 5, 154. Einzeldruck bei Weller, Nr. 89. Vgl. Dichtungen von Johann Fischart, hg. von K. Goedeke. Leipzig 1880. S. 67 V. 2367. S hat vor V. 28, 70 und 86 Der alt has ſ[pricht], vor V. 66, 78 Phebús der got ſ[pricht], vor 131 Phebus der got peſchlewſt. Ferner hat S V. 1 ich in; 69 antren; 95 piſchen; 96 auch] fehlt S; 99 vns] vnd; 128 peſtant.

Als ich füerschliech an dieser ecken,
Det ich ain plick ein dürch die hecken.
Da ersach ich auf grüenem wasen
Siczen ein alten grosen hasen,
Ob dem ich den got Phebúm eben,
Sach in ainem gewuelcken schweben.
Von den zwayen so hort ich das.
Erstlich also anfing der has:
„O Phebe, vmb hilff pit ich schier;
Auf ert ist kain elender thier,
Den wir hasen, die man on recht
Auf ganczer ert on schüeld durch echt.
Wolff, fuechs, pern, geyern vnd hünd [Bl. 170]
Vns grimiclich dürch echten thünd.
Tag vnde nacht sie vns nach stelen,
Vns zv jagen, fahen vnd felen,
Vns wuergen vnd zw stüecken reissen
Vnd sich mit vnserm flaisch den speissen
Wider all recht vnd billikeit,
Weil wir in allen thün kain leit.
Würgen vns núr aus neid vnd has,
Wir essen pappeln, kraút vnd gras,
Welchs doch fúchs, geiren, wolff vnd hünd,
Noch der gleich thier nit essen dünd.
Der halben leb wir in an schaden.
Auch thest all andre thier pegnaden
Mit waffen, sich ir feint zw weren,
Dardurch ir leben zv erneren:
Das wilde, starcke ewerschwein
Ist gwaffnet mit den zenen sein;
Der per vnd leb mit scharpfen klaen,
Darmit die jeger sie entpfahen;
Den stier mit eim starcken gehüern,
Den die hünd nit angrewffen thüern.
Den crocodiln hastw verpawt,
Pedeckt mit ainer hüernen hawt,
Den wolff mit aim pissigen mawl,
Mit groser sterck vnd kraft den gawl,
Mit listen gewaffnet den füechs,

Auch mit scharpfem gesicht den lúechs.
Allain vns hasen hastw geben
Kein waffen, zv retten das leben.
Mit lindem palg stent wir werlos,
Verzagt, an alle waffen, plos.
Des fur wir gros clag wider dich."
Er sprach: „Euch hab pegabet ich
Mit schnellem lauff fúer andre thier,
Darmit ir múgt entrinen schier [Bl. 170']
Den andren thieren, die euch jagen."
Der has sprach: „Darob wir auch klagen;
In fluecht wir oft erliegen múesen,
Weil dw vns mit vngleichen fúesen
Pegabest, sambt all vnsern kindern,
Die fordern kúrczer den die hindern.
Vnd wen man vns jagt ab zv tal,
Pringen vns die fues in vnfal,
Das vnser vil kúmen vms leben."
Phebus sprach: „Aús gnad hab ich geben
Euch hasen grose fruchtparkeit,
Das ir gar oft in jares zeit
Jünge aufzihet mit einander
Vnd mert euch stetigs allesander,
Euch laids an den jüngen ergeczet.
Mit freuden euch teglich ersecz et
Wirt wider ewer grose zal."
Der has sprach: „O, nichs ueberal
Kúmpt vns zv freud solch fruchtparkeit,
Sünder vil mer zv herzenleit,
Wen wir gleich oft jünge gepern,
Die vns doch all erwúrget wern,
Die weil auch icz das menschlich gschlecht
Vns hasen auch grawsam durch echt.
Purger, pauer vnd edelewt
Die alle vns nach stelen hewt
Mit lauschen, pirschen vnd waidwerg.
Durch weld, awen, dal vnd auch perg
Hab wir hassen kain sichre stat.
Sie stelen vns nach frue vnd spat,

Zv fahen vns, darnach zv knicken,
Abzihen, einpayſen vnd ſpicken, [Bl. 171]
Einpicken, praten vnd vns eſſen
Wider gottes ordnúng vermeſſen,
Welches doch got verpoten hat.
Leúitici am ailften ſtat:
Welch dier nit wider kewen wol,
Der ſelben man nit eſſen ſol.
Weil wir haſen nit wider kewen,
Seint wir auch vnrain gleich den ſewen.
Jdoch ſie vns mit frid nit laſen
Vnd freſſen vns vnſchueldig haſen
Wider des herren gocz verpot,
Aus fürwicz, gneſch an alle not,
Die wir im leben vnſchueldig ſein;
Wan wir weder kúe, ros, noch ſchwein
Jn niderwerffen noch zwreiſen,
Wedr húnr, gens oder entn erpeiſen.
Das clagen wir, Phebe, dir, got,
Wolſt vnſern vnſchúeldigen dot
An dem menſchlichen gſchlechte rechen
Vnd der gleich auch an allen frechen
Diern, ſo vns im ganczen lant
Angrewffen mit freffeler hant
Vnd ob vnſerem flaiſch vnd plúet
Haben ir freud vnd gúeten múet,
Auf das wir haſen all gemein
Fert for in allen ſicher ſein.
Vnd thúeſt dw das, wie wir dir trawen
Vnd auf dein gnad vnd peyſtant pawen,
So woll wir dir, die weil wir leben,
Lob, preis vnd rúmb zw opfer geben."

¶ Phebús ſprach: „Has, o hab gedúeld!
Ob dw gleich leideſt vmb vnſchuld
Wider all pillikeit vnd recht
Sambt alle dem haſen geſchlecht,
Vnd las ſoliches dein droſt ſein, [Bl. 171']
Das dw auf erd nicht piſt allein,

Der leidet widerwertikeit,
Die weil in dieſes lebens zeit
In dem ellenden jamertal
Anfechtúng, angſt, creúcz vnd trúebſal
Iſt allen creatúrn gemein!
Derhalb gieb dich willig darein,
Das dir aus vngedúlt nit wachs
Noch groſer ſchaden!" Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 5 tag Marcj.

166. Sant Petter mit den lanczknechten im himel.

Nún armer lanczknecht zogen aús
Vnd garteten von haús zv haús,
Die weil kain krig im lande was. [Bl. 206']
Ains morgens frúe trúeg ſie ir ſtras
Hinaúff pis fúr das himel thor.
Da klopften ſie auch an darfor,
Wolten auch in dem himel garten.
Sant Petter thet der pforten warten.
Als er die lanczknecht darfor ſach,

---

166. S 10, Bl. 206. Einzeldruck bei Weller S. 40 unten. A 1, 5, 494[a] = Keller 5, 117. Tittmann II, S. 130. Pannier S. 155. Genée S. 66. Vgl. MG 11, 129 im späten Tone Frauenlobs: Petrus mit den lanczknechten „Nún lanczknecht kamen auf ein gſpor" 1549 Oktober 18, gedr. bei Goedeke I, S. 286. — Wahrscheinlich ein im Volksmunde umlaufender Scherz. Neuerdings schuf Heinrich Kruse die Juister mit derselben witzigen Lösung, mit der der Herr den Petrus von der gutmütig aufgenommenen Plage der Landsknechte befreit. Gartenlaube 1879. Nr. 13. S. 217. Karl Blind, der oft mit verständnisvoller Liebe über H. Sachs geschrieben hat, machte in dem gleichen Jahrgange, Nr. 40. S. 675 auf die Uebereinstimmung aufmerksam. — Nach der Predigt in der Zimmerischen Chronik III, S. 377. 15 f., die F. Liebrecht mit Grimms Kinder und Hausmärchen 3[3], 143 und Ayrer, hrsg. von Keller S. 2947 zusammenstellt, böte dieser Schwank die Ursache, weshalb Petrus Landsknechte nicht in den Himmel einläßt. — Aenderungen der Vorlage V. 28 enge A, eng S; 31 magſts A, mags S; 41 vierteil A, virtl S; 42 vmbeſchantz A, vmbſchancz S.

Wie pald er zw dem herren sprach:
„Herr, dawsen stet ein nackate rot;
Las sie herein, es thüet in not.
Sie wolten geren hinen garten."
Der herr sprach: „Las sie dawsen warten!"
Als nún die lanczknecht músten harren,
Fingens an zv fluechen vnd scharren:
„Marter, leiden vnd sacrament!"
Sant Peter dieser flüech nit kent,
Maint, sie retten von gaistling dingen.
Gedacht, in himel sie zv pringen,
Vnd sprach: „O lieber herre mein,
Ich pitte dich, las sie herein!
Nie frúemer leút hab ich gesehen."
Da wart der herr hinwider jehen:
„O Petre, dw kenst ir nit recht.
Ich merck wol, das es sint lanczknecht,
Solten wol mit múetwilling sachen
Den himel vns zv enge machen."
Sant Peter der pat aber mer:
„Herr, las sie herein durch dein er!"
Der herr sprach: „Dw magsts lassen rein;
Dw músst mit in pehangen sein.
Schaw, wie dús wider pringst hinaús!"
Sant Petter war fro úeberaús
Vnd lies die frúmen lanczknecht ein.
Pald sie in himel kamen nein,
Gartens herúmb pey aller welt, [Bl. 207]
Vnd pald sie zam prachten das gelt,
Knockten sie zamen auf ain plon
Vnd fingen zv vmbschanczen on;
Vnd e ain virtel stund verging,
Ein hader sich pey in anfing
Von wegen ainer vmbeschancz.
So würden sie entrúestet gancz,
Zueckten von leder allesamen
Vnd hawten da gar dapfer zamen,
Jagten einander hin vnd wider
In dem himel auf vnd auch nieder.

Sant Petter dieſen ſtraús vernúmb,
Kam, zant die lanczknecht an darúmb,
Sprach: „Wolt ir in dem himel palgen?
Hebt eúch hinaus an lichten galgen!“
Die lanczknecht in dúeckiſch an ſahen
Vnd detten auf ſant Peter ſchlahen,
Das in ſant Petter múſt entlawffn.
Zúmb herren kam mit plaſſn vnd ſchnawffn
Vnd klagt im úeber die lanczknecht.
Der herr ſprach: „Dir gſchicht nit vnrecht.
Hab ich dir nit geſaget hewt,
Lanczknecht ſint frech, múetwillig lewt!?“
Sant Peter ſprach: „O herr, der ding
Verſtúnd ich nit. Hilff, das ichs pring
Hinaús! Sol mir ein wyczung ſein,
Das ich kain lanczknecht las herein,
Weil ſie ſint ſo mútwillig lewt.“
Der herr ſprach: „Aim engel gepewt,
Das er ein trúmel neme vor
Vnd ſtel ſich naús vurs himel tor
Vnd alda ainen lerman ſchlag!“
Sant Peter thet nach ſeiner ſag. [Bl. 207']
Pald der engel den lerman ſchlueg,
Loffen die lanczknecht an verzueg
All hinaus vur das himel thor,
Mainten, ein lerman wer darfor.
Sant Peter pſchlos der himel pfortn
Verſpert die lanczknecht an den ortn,
Das ſeit kainer hinein iſt kúmen,
Weil ſant Peter mit in det prúmen.
Das aus dem ſchwanck kein vnrat wachs,
Pit vnd pegert mit fleis Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 19 tag May.

167. Der schönen frawen kugelplacz.

EIns tages an aim abent spat
Da kam ich an ain kugel stat.
Vmb disen kúgelplacz nach leng
Sach ich volcks sten ain grose meng
Von allerley stenden, arm vnd reich,
Purgern vnd pauern der geleich;
Doch wart ich pey dem zil dort schawen
Kain man, sünder núr eitel frawen,
Geklaidet nach hofflichem siten,
Fein artlich vnd weit ausgeschniten,
Gancz hüertig auf den rewterschlag.
Vor in gelt auf der erden lag;
Wan sie seczten da zwen an drey,
Zv dreffen ainen kegel frey.
Geslúegelt pos kúegel sie hetten,
Darmit sie hinein schieben detten.
Als ich sach auft kugelstat dar
Vnd der kegel nam eben war,
Da hettens all narren gestalt,
Von allerlay stent, jung vnd alt.
Pey den sach ich an ainer stangen [Bl. 208]
Die gwinneten klainater hangen:
Das war ein grose narren kappen.
Die ghört dem aller grósten lappen,
Der da am lengsten da pleibn det
Vnd ser vil stós erlieden het.
In dem die frawn peim zil anhúeben
Vnd hinaús vntert narren schúeben;
Eine draff zwen, die ander drey;
Kaine ich felen sach, darpey
Draffens die alten sambt den jüngen,
Die fielen, das int schellen klúngen.
Mancher narr vmb geschoben wüer,
Das er glimpf, trew vnd er verlúer.

---

167. S 10, Bl. 207′. A 1, 5, 517c = Keller 5, 222. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 55. S hat 38 francheit; 78 sie, vgl. Keller-Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17. V. 80 dem Aj fehlt S.

Mancher narr auch ain stos erliet,
Das in darnach die armuet riet.
Aúch thet maniger narr ain fal
In krankheit, schant, spot vnd vnfal.
Pald den ein kegel nam ain schaden,
Das er thet auf dem placz auſpaden,
Das war den frawen núr ain glechter,
Sprachen: „Ey, ey, das iſt ain rechter;
Er iſt ſchabab, er hatz, er hatz!
Tawg nit mer auf den kúgelplacz.
Den ſchwintel er im pewtel hat.
Nach aim andren vns ſchawen lat;
Wan wir ſint all frawen von Flandern,
Geben ain narren vmb den andern."
Zv hant ſo ſeczt der weiber haúf
Ain andern narren kegel aúf.
Der ſtúnd den da auch gleich eim thorn,
Vnd het die ſchellen an den orn,
Vnd wartet des kúgel placz hiczig,
War noch nit woren gſcheid vnd wiczig
Von ander verterben vnd ſchaden,
Darmit ſie waren vberladen,
Welche vmb gſuntheit, guet vnd er [Bl. 208']
Vaſt waren alle kúmen ſer
Vnd darzw auch in ſchant vnd ſpot,
In feintſchaft gen der welt vnd got,
Die durch pulerey waren plint,
Doll, doricht vnd gar vnpeſint,
Petrachten nit das kúnftig ent,
Das in palt würt gen in die hent.
Da dacht ich mir: Ich las das ſpiel;
Es iſt zv dewr vnd koſt zv fil;
Es iſt ain frewd on er vnd núecz,
Aus der nie folget etwas gúecz,
Die weil ſolche weiber gemain
Kúnnen all falſch vnd freúntlich ſein,
Durch ſie manig man wirt petrogen,
Auf dieſen kugel placz gezogen;
Vnd wen er drawff maint ſten am feſten

Vnd sey zv hoff am aller pesten,
So wirt er ploczlich vmgeschoben,
Das vnglúeck in reit vndn vnd oben,
Wie mans sicht solichs vbertag.
Drúmb húet sich, wer núr kan vnd mag,
Das im kain vngelueck erwachs
Auff dem kugelplacz! wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, an dem 25 tag May.

168. Der ainfeltig mueller mit den spiczpúeben.

VOr kuerzer zeit ein múeller sas
In Sachsen, der ainfeltig was.
Auf ainer ainód lag sein múel,
An ainem pechlein frisch vnd kúel.
Der wont auf dieser múel allein
Selbander mit dem weibe sein
Vnd malet emsig tag vnd nacht;
Ein zimlich parschaft zamen pracht;
Wan er das trieben het vil jar.
Des namen etlich spiczpúeben war,
Welcher in Sachsen sint gar vil,
Die sich allain mit falschem spil
Vnd ander abentewer nern,
Die ainfeltigen mores lern.
Nún diese hetten aufgespecht,
Das gar het weder maid noch knecht
Dieser alt múeller obgemelt
Vnd wer doch reich an parem gelt.
Jr schluegen sich dreyzehen zamen,
Ein selczame schalckheit vúrnamen.
Jr 4 schicktens pey nacht hinaús [Bl. 234]

---

168. S 10, Bl. 233′. A 1, 5, 490[d] = Keller 5, 104. Nasser S. 3. Schweitzer S. 255 und 429. — Aenderungen waren vorzunehmen V. 37 dreyzehend A, dreyzent S; 68 seinen A, sein S; Zu 168 vgl. Agricola, Teutsche Sprichw. Auslegung. Frankfurt a. M. 1582. Bl. 9′. Sebastian Brant, Narrenschiff 69, 24. Goedeke I, S. 93. Fastnachtsp. 4, 115.

Zw der múel, da war hinterm haws
Ein oder keler, vnd darfór
War auch weder thúer oder thor.
Jn den so legten diese vier
Ein thúenen guetes dorgnisch pier.
Nach dem schlichens hinter die múel,
Da stúndt ein klaine wasser húel.
Darein warffen sie also frisch
Ein karpfen fier vnd ander fisch.
Nach dem da schlichen sie darson.
Frúe ruesten sie sich aúf die pon.
Die zwolff parhabt vnd parfúes gingen,
Jn menteln vnd in allen dingen
Mit gancz demúetigen gepern,
Als obs die zwólff apostel wern.
Der dreyzehent, ein lang person,
Ein schonen praúnen rock het on,
Sam ob er vnser hergot wer.
Jn solcher gaistlicher geper
Draten sie zw der múel hinein,
Darin der múeller war allein.
Der herr grúest in lawt ueberaús
Vnd sprach: „Der fried sey diesem haús!
Mein múeller, zv dir ker ich ein
Vnd die lieben zwólff junger mein,
Mit dir zv essn vnd haben rw.
Darúmb richt vns zv essen zw!
Jch wil dirs zalen milticlich,
Durch mein segen reich machen dich."
Der múeller sich der red entseczt, [Bl. 234']
Fing doch ein hercz vnd sprach zv leczt:
„Mein herr, ich hab nichs gúetz zw essen."
Er antwort: „Das hab ich ermessen.
Petre, ge palt hinter die múel
Zw seiner klainen wasser húel
Vnd greuff darein in meinem namen
Mit diesem grosen wasser hamen,
Vnd ein gúet essen fisch vns fach!"
Der mueller zw dem hergot sprach:

„O herre, aúf die trewe mein!
Es kam vúrwar kain fisch nie drein.
Es sint núr lawter frósch darin."
Der her sprach: „Petre, ge dw hin!
Vnd dw, múeller, ge auch mit!
Dw glaubst doch súnst mein worten nit."
So gingens zw der húel paidsamen.
Petrus schlueg drein seinen fischamen,
Fing pald ein karpfen oder drey
Vnd der gleich ander fisch darpey.
Den múeller hoch verwúndert das
Vnd west nit, wie den dingen was,
Nam die fisch vnd trueg sie hinein,
Hies sie phraiten die frawen sein.
Die dets pald ab vnd súed die fisch.
Der múeller seczet sie zw disch
Vnd leget in auf weises prot
Vnd was súnst zv dem disch war not.
Der hergot sprach: „O múeller mein,
Pring vns pier aus dem keler dein!"
Der múeller sprach: „O lieber herr, [Bl. 235]
Wein vnd auch pier das ist mir ferr:
In virzig jarn, weil ich hie sas,
Kain dranck im oden keler was.
Allain phalt ich in diese grúebn
Durch den winter lang krawt vnd rúebn."
Der hergot sprach: „Dw glaubest nicht,
Den was dein hant grewst, dein aúg sicht.
Ge hin in keler in meim namen!
Stich an dein pier vns allensamen
Vnd pring vns des her fiel vnd gnúeg!"
Der múeller nam pald ainen krúeg,
Ging in den oden keler schier.
Darin fand er ain thúenen pier,
Entseczt sich des; erst wúndert er,
Das dieser vnser hergot wer,
Stach an das pier vnd trúeg es aúf.
Da as vnd tranck der jünger haúff.
Múeller vnd múellerin frait sich vast,

Das vnser hergot war ir gast
Mit den zwölff lieben jüngern sein,
Sie truegen auf vnd schenckten ein,
Waren gleich in wunder verstüerczt.
Nún (das ich es mach auf das küerczt),
Als sie nún das mal gessen hetten,
Das gracias sie petten theten.
Das dischduch man aufhüeb darnach.
Der hergot zw dem müeller sprach:
„Nún trag dw deinen schacz herein!
So wil ich dir den segen mein [Bl. 235']
Darüeber sprechen durch mein er,
Auf das er sich drifaltig mer,
Das dw darpey gedenckest mein!"
Der müeller loff vnd pracht herein
Zw dem hergot auf seinem nack
Drey hündert güelden in aim sack,
Die schüetet er aus auf den disch,
Er war gar frewdenreich vnd frisch;
Die muellerin der hergot an ret,
Ob sie nit aüch ein scheczlein het,
Das sie das selb aúch precht herein,
Er wolt ir das aüch segnen fein,
Das sein auch müer noch dreymal mer.
Die muellerin mit freuden ser
Sprach: „Wart, mein her!" vnd drolt hinaús
Hinter die múel vnd grueb da aús
Ein haffen vol guter plapart,
Die sie erkraczet vnd erspart
Hinter dem alten mueller het.
Den sie auch hinein tragen thet
Vnd auf den disch in schüeten war,
Pey achzig güelden also par.
Nach dem da stünd der hergot aúf
Vom disch vnd aüch der jünger haúff
Vnd rüesten sich auf die hinfart;
Vnd der hergot sich stelen wart
Zúmb disch, sam wolt er sprechn den segn
Vber das gelt. Doch gar verwegn

Sant Peter hilt auf den mantel sein;
Der hergot straift ims gelt darein [Bl. 236]
Vnd loff mit zw der múel hinaús.
Nach dem loffen auch alle aús,
Die jüngern sambt irem hergot.
Der müeller erdattert halb dot,
Stünd als ein pfeyffer an der stet,
Der ainen dancz verderbet het,
Schray nach vnd auch die müellerin:
„Wo wölt ir mit vnserm gelt hin?“
Der hergot schray zv in: „Jr frümen,
Hart vnser, pis wir wider kümen!
Den wirt des gelcz drey mal so fiel.“
Alſo stünden sie paide stil,
Westen nit, was sie solten thon.
Die schelck loffn mit dem gelt darfon.
Der mueller vnd die müellerin
Waren schir peraubt irer sin,
Hetten zv dem schaden den spot.
Mainten, sie het peraten got;
Da het der dewffel sie peschissen.

¶ Pey der geschicht so sol man wissen,
Das nimant so palt sol gelaúben,
Mit fabelwerck sich las petaúben
Von frembden lewten vnerkant,
Den so weit greuffen mag sein hant
Vnd so weit sein awg sehen thw.
Súnst schlies núr haús vnd pewtel zw!
Das alt sprichwort sagt wol den sin,
Der Traw wol reit das ros dahin.
Auch sagt das sprichwort vnerlogen:
Wer nit traw, der wert nit petrogen.
Das im nit spot zúmb schaden wachs, [Bl. 236']
Schaw vmb vnd auf! So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 2 tag Julj.

169. Der pawer mit dem zopff.

IN Dedelpach ein pfarer ſas,
Der mit einr pewrin puelen was.
Schlich alnacht hinden in ir haus
Vnd ſtund da wartent auf der laús.
Pald der pawer entſchlaffen künd, [Bl. 253]
Die pewerin von im aufſtünd,
Schlich zümb pfaffen herfüer an dennen,
Der det ir wie der han der hennen.
Als den ſchlich er wider darſon,
Vnd ſie legt ſich zv irem mon.
Alſo er ſein pulſchaft vnd lieb
Gelueclich auf ein halb jar trieb.
Nún auf ein nacht pegab ſich, das
Die pewrin hart entſchlaffen was.
Der pfaff der kam vnd thet lang aúſen
Am thenen vor ir kamr vmb mawſen
Vnd wartet auf die pewerin.
Als er alſo ſchlich her vnd hin,
Stis er vm ein groſes ſúedſchaff.
Der pawer fúer auf aus dem ſchlaff
Vnd ſchlich zv der kammer thúer aús,
Vermaint, es wer ain dieb im haús;
Den wolt er erdappen haimlich.
Der pfaff gegen dem pawren dich,
Vermaint, es kóm die pewerin,
Wolt ſie vmbfahen in ſeim ſin.
Der pawer den pfaffen erdappet,
Vermaint, er het den dieb erſchnappet,
Hilt in veſt vnd ſchrey: „Dibio!
Weib, zúnt palt auf ein liecht!“ Alſo
Von dem geſchray das weib erwacht;

---

169. S 10, Bl. 252′. A 2, 4, 65c = Keller 9, 279. Bragur 1791. 1, S. 349. Nasser S. 35. Sieh auch Goedeke I, S. 108. Die Lösung erinnert an Nr. 117, wo Hagen, Gesammtabenteuer, Nr. 31 zu vergleichen war. S hat V. 16 mamr; 28 den] fehlt S; 35 diebſgray; 57 den dieb, den; 65 gemecket; 70 thet; 93 die; 129 hein; 143 einen] anden S; 148 vnd] fehlt S; 149 erſchwingen.

Der pfaff es wer, sie wol gedacht,
Erschrack vnd schray: „O lieber mon,
Kain licht ich dir aufplasen kon.
Mit dem diebsgschray hast mich erwecket,
Mich also ueberhart erschrecket,
Das mir noch zitert all mein leib.“ [Bl. 253']
Der pawer schray: „Kúmb, liebes weib,
Vnd halt dw mir den dieb ein weil,
Pis ich aúfplas ein licht mit eil!
Morgen múes in der hencker straffen.“
Die pewrin fúer auf, hilt den pfaffen.
Der paúr loff, thet ain licht aúfplassen.
Die weil hat sie in faren lasen,
Der pfaff schmiczt hinden hinaus pall,
Die weil die pewrin aus dem stall
Den esel an den thennen zúg,
Lacht ser vnd sprach: „Dw pist nit clúeg;
Was zeihest dw das frúme dier,
Das lang hat dinet dir vnd mir,
Vnd holcz vnd wasser dragen zw?
Den icz gleich ainem dieb wiltw
Morgen lassen an galgen hencken?
Mein man, wo thúest doch hin gedencken?“
Der pauer sich der red entseczt
Vnd fiel im nichs gúecz ein; zvleczt
Sprach: „Der dieb, den ich hab erdabt,
Hat menschen hent vnd fúes gehabt
Vnd het auch hosn vnd wamas on.“
Sie sprach: „Dw irrst dich, lieber mon!
Dw hast dichs núr lassen pedúncken,
Dw pist noch gar doll vnd schlaff drúncken.“
Von diesen schmaichel worten allen
Dem pauren vberloff die gallen,
Sprach: „Dein dueck ich gemercket hab.“
Jr ain gúete mauldaschen gab,
Wolt sie noch pas geperet hon.
Aus durch die thúer sie im entron,
Flucht dem paurn, rach wúnschen thet,
Der sie vmb vnschúeld schlagen het,

Vnd ſeczt ſich naůs in die vorſchůepffn, [Bl. 254]
Vnd thet růellen, wainen vnd ſchnuepffn.
Der pawr pant an ſein eſel wider
Vnd leget in ſein pet ſich nider,
Dacht: Sie wain daůs, ſo lang ſie wöll;
Heint ſie herein nit kůmen ſöll.
Nůn ſas ein alt weib an irm hoff.
Die hort ſie wain, ſtůnd auf vnd loff
Zw ir vnd fragt ſie, was ir wer.
Sie ſagt von plaben enten her
Vnd das alt weib gar ſer erpat,
Sie ſolt ſich ſezen an ir ſtat
Hie vnter dieſe alte ſchůepffn,
Solt auch hewlen, wainen vnd ſchnůepffn,
Das ir man meint, ſie ſes noch hie.
Die weil wolt zw dem pfarer ſie
Vnd im clagen ir vngelůeck
Vnd ires mans hemiſche důeck.
„Mein nachtpewrin, wolt ir das thon?
Ein pachen ſchenck ich eůch zv lon“
Die ſach war ſchlecht, die pewrin loff
Zůmb pfaffen, die alt plieb im hoff
Siczen vnter der alten ſchůepffen
Mit růellen, laut wainen vnd ſchnůpffen,
Wolt verdinen den ſchweinen pachen.
Der pawer aber nach den ſachen
In ſeim pet vmb die miternacht
Von dieſem wainen aůf erwacht
Vnd ſchray zům kamer fenſter naůs:
„Kůmb rein, e ich dich pring ins haůs!“
Da wainet das alt weib noch pas.
Der paůer darob ſchellig was,
Fuer auf vnd hinaůs lauffen war,
Erwiſcht die alten pey dem har
Vnd ſie in dem hoff herůmb zůeg, [Bl. 254']
Sie auch darzw mit fewſten ſchlůeg
Vmb die lende vnd vmb den kopff,
Rais ir mit har aus ainen zopff
Vnd drolt mit dem zopff in ſein haůs,

Spert zv, sprach: „Pleib dein lebtag taús!"
Vnd legt sich wider in sein pet.
Nach dem die pewrin kúmen thet
Vom pfaffen, zw der alten maúst,
Die clagt, wie sie der pawr het zawst,
Ein zopff mit har het aufgerissen,
Das sie doch alles het verpissen,
Das sie wer pliben vnerkant.
So schied von ir die alt zv hant.
Frue stúnd der pawr auf aus seim leger,
Fordert zv sam sein freúnt vnd schweger,
Verclagt sein weib, der hailos tropff,
Zaigt zv warzaichen in den zopff,
Wie er sie het hart ghraúfft vnd gschlagen,
Det auch her von dem dieb jn sagen,
Den sein fraw het gelassen hin.
Da antwort in die pewerin:
„Jr lieben freúnt, im nichsen glaubt!
Mein man ist seiner sin peraubt.
Die nacht er heint viel abeis trieb,
Fing vnsern esel fúer ain dieb,
Wolt in auf morgen lassen hencken.
Mit selzamen vnghörten schwencken
Jagt er mich die nacht aus dem haús
Vnd hat mich auch versperet daús,
Legt sich, schlieff die nacht, schnarcht vnd schnawft,
Sagt, er hab mir ein zopff aus grawft.
Secht ir ie warhaft den peschaid,
Das ich mein zopff hab alle paid!"
Der pawr wart schelig ob den worten [Bl. 255]
Vnd sach gar tierisch an den orten.
Jr prúeder anplacztn mit rúmorn,
Maintn, der pawr wer vnsinig worn,
Vnd in in einen packtrog púnden,
Schickten pald nach dem pfarrer vnden.
Der pfaff kam, saget in vermessen,
Der pauer wer warhaft pesessen.
Darúmb so múest er im mit guetten,
Waichen vnd hantfelligen rúeten

Den ganczen leib gar wol durchſchwingen,
Solt er den dewffel von im pringen.
Die pewrin ſprach: „Helfft núr meim mon!
Ich wag all meine peſen dron,
Das er wider zv ſinen kúmb."
Der pauer war gleich doll vnd dúmb,
Weſt nit ſelb, wie im gſchehen war,
Jn daucht, er wer verwechſelt gar.
So het in plent der liſt ſeinr frawen.
Wart darnach hart mit ruten ghawen,
Múſt den ſpot zv dem ſchaden hon.

¶ So geſchicht auch noch manchem mon.
Wie gwis manch man ein ding petracht,
Noch in ſein weib zúm narren macht.
Drúmb Salomon peſchreiben iſt,
Kain liſt ſey ueber frawen liſt,
Voraus der vnferſchempten frauen,
Die haimlich in dem ſchalckſperg hawen,
Die wiſchens mawl, ſprechen: Wolon,
Hab wir ie nichſen uebels thon.
Auch ſey liſtig der ſchlangen haúbt,
Liſtiger ſey ein weib, gelaúbt;
Wan pald ſie auf die erden ſicht, [Bl. 255']
Hab ſie dúrch liſt ain lúeg erdicht.
Dis red ich von den pöſn allein,
Die frúmen ich hie gar nit main.
Wol dem man, dem wirt ein ſolch weib,
Die fúr in ſeczt er, gúet vnd leib,
Behuet in vor vil vngemachs
Durch lieb vnd trew. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 17 tag Julj.

178

Zu Schwank 170 vgl. Joh. Boltes Anmerkungen zu Val. Schumann Nr. 43.

170. Sant Petter mit dem hern vnd faulen pawren knecht, ein kurz gesprech.

Nún horet wúnder selzam ding!
Weil der her noch auf erden ging
Mit Petro, kam an ain wegschaid,
Da westen sie nit alle paid,
Weliches wer ir rechte stras.
Nún ein hoher piren paúm was
Bey der wegschaid an ainem rain.
Darunter lag am schattn allain
Ein pawren knecht, der nicht mocht dienen.
Der war stúedfawl vnd thet auf gienen.
Der herr in fraget aller ding,
Welcher weg gen Jericho ging.
Der faúl schlueffel, lecker vnd púeb
Das ain pain in die hoch aufhúeb,
Zaigt in mit auf ein odes haús [Bl. 286']
Jm feld: Da múestens gen hinaús.
Nach dem der faúl sich dent vnd streckt,
Sein haupt mit einem reis zw deckt,
Schlieff vnd schnarcht wie ein alter gawl,
Wan er war nichs wert vnd stuedfaúl.
Nach dem gingen sie hin paidsant
Vnd wurden wider irr im lant,
Kamen vor aim dorff in ain acker.
Da schnied ein pawren maid gancz wacker,
Der schwais ir uebers antlicz ron.
Der herr redet sie freúntlich on:
„Mein dochter, gent wir recht also

170. S 10, Bl. 286. Einzeldruck bei Weller S. 40 „Vier schöne Gesprech." A 1, 5, 493^{b} = Keller 5, 114. Bertuch S. 17. Bearbeitungen: Heinr. v. Kleist, Gleich und Ungleich: Werke (Hempel) 5, 17. Rosa Maria, Legende: Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz 1826 S. 69. [Julius Hammer, Legende: Ignaz Hub, Deutschlands Balladendichter. Würzburg 1874. S. 141.] Gustav Legerlotz, Aus guten Stunden. Salzwedel 1886. S. 304. Karl Knortz, Die ee: Reform 1893. 17, 39.

S hat vor V. 11, 26, 43 und 53 als Ueberschrift Der herr, vor 13 ebenso Der fawl paurenknecht, vor 29 Die endlich maid: vor 37 und 48 Petrús, vor 63 Der peschlúes.

Hinein die ſtat gen Jericho?“
Die maid die ſaget mit verlangen:
„Jr ſeit weit von dem weg irr gangen.“
Vnd leget pald ir ſichel nider,
Loff mit in auf drey feldwegs wider
Vnd fúert ſie auf die rechten ſtras.
Nach dem ſich wider wenden was
Vnd loff eillent, húertig vnd wacker
Wider zv ſchneiden auf den acker.
Sant Peter ſprach: „O maiſter mein,
Jch pit dich durch die gúete dein:
Dieſe guetat dw wider er
Vnd der endlichen maid peſcher
Ain endlichen vnd frúmen mon,
Mit dem ſie ſich erneren kon!“
Da det der herr zv Petro jehen:
„Den fawlen ſchelm, den dw haſt gſehen
Vnterm baúmb liegn an der wegſchaid, [Bl. 287]
Der wirt zv dail der endling maid.
Da múes ir zeit verzeren mit.“
Sant Petter ſprach: „Das wöll got nit!
O herr, das wer ie imer ſchad.
Jch pit dich, herr! ſie pas pegnad!
Las ſie dieſer guetat genieſen!“
Der herr antwort gleich mit vertrieſen:
„O Petre, dw verſteſt ſein nicht,
Warúmb ſolche hairat geſchicht.
Die maid den ſchlueffel mús ernern,
Auf das er auch hin kúmb mit ern;
Súnſt wúrt er dem galgen zv dail.
Auch ſo wurt ſunſt zv ſtolz vnd gail
Die maid pey aim endlichen mon.
Drúmb henck ich ir den ſchlueffel on,
Das ſie hat zv ſchwimen vnd waten.
So thúetz in paidn zv gúet geraten.“

¶ Pey der fabel, o menſch, verſte,
Das got manch vngeleiche e
Zwſam fuegt, auf das in den tagen

Ains helff des andren pürden tragen,
Helff zihen, straffen vnd ernern,
Auf das sie paide pleibn pey ern.
Derhalb das alte sprichwort lert,
Wie das die hairat sint peschert,
Sie sint geleich pos oder güet,
Got es doch als im pesten thüet.
Das nach gottes willen aufwachs
Der elich stant, das wünscht Hans Sachs. [Bl. 287']

Anno salutis 1556, am 10 tag Septembris.

74

171. Ewlenspigel wart ein maler.

EWlenspigel gen Marpurg kam
Zum landgrafen vnd sich anam,
Wie er der künstlichst maler wer,
Zaigt etlich gmalte duecher her
Dem fuersten zw künstlicher prob. [Bl. 297']
Der gab Ewlenspiegel gros lob
Vnd gab im füer ain weiten sal,
Sprach: „Maister, vns aufs künstlichst mal
Herein die gschicht, wie man die stat
Troya vor zeit pelegert hat,
Verprennet vnd genczlich zerstört,
Wie manch kuener helt würt ermort."
Ewlenspigel der nam das an,
Sprach: „Gebt mir hündert guelden dron,
Das ich farb kawff vnd gsellen halt."
Nüm ein die hündert guelden palt,
Sprach: „Doch ich ob der arbeit mein

---

171. S. 10. Bl. 297. Schweitzer hat diesen Schwank zum ersten Male veröffentlicht S. 447 und den Meistergesang in der Abenteuerweise Hans Folzen: Ewlenspiegel wart ein maler „Ewlenspiegel gen Marpurck kam" 1556 März 22 (MG 15, Bl. 225) zur Vergleichung herangezogen. Quelle: Eulenspiegels 27. Historie (Neudruck 55/56 S. 38) Das Gemälde ist Hans Sachsens Erfindung. Das Motiv ist oft benutzt worden, z. B. in den Fliegenden Blättern Nr. 2432 (1892) S. 89. Eine Aenderung der Vorlage war nötig V. 18 nicht Schweitzer, ob S.

Wil gar nicht ueberloffen sein,
Pis ich das werck zv ende pring."
So wart peschlossen alle ding.
Ewlenspiegel peschlos den sal,
Malt doch nichs darin vberal,
Sünder schlemmet vnd spilt im pret
Mit sein gesellen frwe vnd spet.
Von hoff het er speis vnd getranck.
Als das weret ein monat lanck,
Der füerst ein mal zv sehen gert
Das künstlich gemel, wol pewert.
Ewlenspigel sprach auf der fart:
„Mein gemel aber hat die art,
Nimant kans sehen in der frist,
Den wer elich geporen ist."
Der füerst ging in den sal zw hant;
Auf dem ghrüest Ewlenspigel stant,
Zaigt im mit ainem steblein glat:
„Secht, da stürmbt man Troya, die stat!
Da ligt Hector, der küene helt,
Den Achilles in dot hat gfelt! [Bl. 298]
Secht, da get auch Paris zw grünt;
Dort aber ligt Patroclús wünt;
Da wirt küng Priamús erstochen.
Secht, da wirt die mawer abrochen,
Dar durch füret man nein das gros
Gezimert uebergüeltes ros!
Secht, dort prinnet das künclich haús!
Secht, hie fürt man gfenclich heraús
Hecúba, die zart künigin!
Secht, dort schieffen die Kriechen hin!"
Der lantgraff da verglaffet stant,
Sach doch nichs, den ein weisse want,
Der gleich das ander hoffgsind sein
Sach auch die weissen want allein.
Doch schwieg ider, thet der geleich,
Sam sech er das gemel künstreich;
Ein ider gedacht: Wen ich sprech,
Das ich solichs gemel nit sech,

So kóm ich der er in gefer,
Sam mein gepúrt vnelich wer.
Der lantgraff ainen narren het,
Der die want auch an gienen thet,
Der schray aúf vnterm hoffgesind:
„Solt ich gleich sein ein huerenkind,
Sich ich doch núr ain weisse went!"
Da lacht iderman an dem ent.
Auf kam das sprichwort diese zeit:
Die narren sagen die warheit,
Treff vnter oder ober on.
Ewlenspigel drolt sich darfan,
Forcht seiner schalckheit vngemachs, [Bl. 298']
Die er alzeit trieb, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 24 tag Septembris.

172. Der dewffel hat die gais erschaffen, hat in dewffel augen eingeseczt.

Doctor Dólpianús der hat
Ein púech peschrieben, darin stat:
Nach dem der her all creatúr
Auf erd peschúeff gar rain vnd púr,
Die wolff er im erwelen kúnd
Vnd het sie pey im fúer jaghúnd,
Das er sicher in den resieren
Wer vor den andren wilden thieren.
Nún sagen vns die glerten pfaffen,
Wie das er het kain gais erschaffen.
Da richtet sich der dewffel on
Vnd wolt auch sein ein schópffer fron
Vnd macht vil gais in seinen grenczen,
Zirt sie all mit langen fuechsschwenczen

---

172. S 10, Bl. 298'. A 1, 5, 499d = Keller 5, 143. Grimm, Kinder- und Hausmärchen 3, 232 zu Nr. 148. S hat V. 12 schópffel; 28 edlein; 54 Sech monat; 3 der] fehlt S. Nach 54 hat A

Vnd fur irr in der wústeney,
Eh das er fund die aychen frey.

Vnd wen sie gingen an der waid,
Dettens dem dewffel vil zv laid:
Wo sie in doren hecken gingen,
Mit den schwenczen sie drin pehingen.
Den schloff er nein vnd macht sie los.
Die múe den deuffel hart vertros,
Det in allen die schwencz abeissen,
Wie noch die stúempff der gais peweysen,
Schlúeg sie allain hin auf die waid.
Der herr kam hin durch ein wegschaid,
Sach, wie die gais in weitem raúm
Penagten die früchtparen paúm, [Bl. 299]
Vnd sach darzw, wie die gaispóck
Verderbten die edlen weinstóck,
Detten den pflanczen grosen schaden.
Das jamert in aus gúet vnd gnaden
Vnd hetschet seine wolff an sie,
Die selbigen zeriessen die.
So pald der dewffel das vernom,
Wie pald er zv dem herren kom
Vnd sprach: „Herr, das geschópffe dein
Das hat zv rissen mir das mein!"
Der herr sprach: „Dein gaiß múest ich straffen,
Weil dus zv schaden hast erschaffen."
Der dewffel sprach: „Gleich wie ich pin
Ein schópffer poshaftiger sin,
So peschúeff ich auch creatúr
Mir gleich, die ich durch dich verlúer.
Dw múst mir sie wol zalen dewer."
Der herr sprach: „Ja, ich zal dirs hewer.
So palt das aichen laub abfelt,
So kúmb! das gelt ist schon gezelt."
Der dewffel fúer dahin sein stras.
Als das aichlaúb abfallen was,
Der dewffel fordert sein schuld doppel.
Der herr sprach: „Zv Constantinoppel
In Kriechen stet ain aichen hoch,
Die selb ir laúb hat alles noch."
Der dewffel fuer da hin mit flüechen,

Sechs monat die aichen zv ſúechen,
Vnd erſt im Mayen wider kom.
Da er die aichen all vernom
Wider gruen vnd vol pleter worn. [Bl. 299′]
Müeſt der ſchüeld ghraten, vnd vor zorn
Da ſtach er all den gayſen ſein
Die aúgen aús vnd ſeczt in ein
Sein deuffels augen. Drúm an laugen
Haben all gais noch dewffels augen
Vnd darzw auch abiſſen ſchwencz.
Der deuffel aüch durch ſein geſpencz
Sich oft in ſchwarcze gais verwandelt,
Wen er mit der zaubrerin handelt.
Auch holen ſie oft auf aim pock
Ein man hin vber ſtain vnd ſtock
Auf die puelſchaft. Vil vngemachs
Richt er dardurch an, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 24 tag Septembris.
70 vers.

173. Vrſach der feintſchaft zwiſchen ſchneider vnd der gais.

HOrt zw, wie ſich vor manchem jar
Ein geſchicht pegab wúnderpar!
Zw Kiczpuchel ein ſchneider ſaś,
Der von Poxperg hin zogen was.
Dem alda gros vngluck zv ſtünd,
Wie ich mit kurcz wil machen künd.
Ein Gaiſperger da pfleger war,
Ein ſchimpflicher man gancz vnd gar.
Dem múſt der ſchneider machen laider
Sambt ſeim hofgſind die ſúmer klaider.
Der ſchneider pehilt etlich ſtúeck
Dúchs, im ſelber zv vngelúeck,

173. S 10, Bl. 299′. A 2, 4, 64d = Keller 9, 276. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 13. S hat V. 21 ſchneid.

Die ſelben warf in ſeinem haús,
Wie man den ſaget, nach der maws. [Bl. 300]
Des ſelben wart der pfleger in
Vnd ſchicket nach dem ſchneider hin
Vnd ſtraft in vmb die dat fürwar,
Das er im ſolt ain ganczes jar
Ain gais halten in ſeinem haús.
Das ſelb vertros hart vberaús
Den ſchneider vnd fúert haim die gais;
Vor angſten ging im aus der ſchwais.
Mit neid wart er aúf ſie geſeſſen,
Gab ir ſchmale pfenbert zv eſſen.
Die gais im haús in alzeit irt;
Die gais er ſchlueg, ſties vnd ſtúmpfirt,
Fluecht ir vnd ſchmecht die gais oft ſer,
Vnd nam ir oft ir glimpff vnd er.
Des wurt die gais ellent vnd mager,
Hangdrueſſlet, langſeittet vnd hager,
Jr gepain dúrch die haút ir ſtach.
Als ſie ein mal der pfleger ſach,
Das er ſo uebel hielt ſein gais,
Jagt er dem ſchneider ein ain ſchais
Vnd in vmb ainen guelden ſtraft.
Erſt wúrt der ſchneider gancz poſhaft
Ueber die gais, der leúniſch tropff,
Schlúeg ir ein nadel in den kopff,
Auf das man ir nit kúnt anſehen,
Der pfleger, was ir wer geſchehen.
Nach dem die elent gais ir leben
Hat noch die ſelben nacht auf geben.
Der ſchneider im ain ſin erdacht
Vnd wolt die gais pey eitler nacht
In den ſtat graben werffen nein,
Sam wer ſie ſelb gſprungen darein, [Bl. 300']
Das er des pflegers ſtraff entging.

Nach V. 46 hat A eingeschoben

Wan er forcht den Pfleger gar hart,
Er wúrd jhn ſtraffen noch ein fahrt.

Nún zv volenden dieſe ding
Nam er die doten gais an trawren
Vnd ſchüeb mit hin zv der ſtatmawren,
Schüeb ſie die ſtiegen nauff mit ſchnaúffen,
Stilſchweigent den ſchalck zv verkawffen,
Die gais zv ſtoſen in den graben.
Die wachter das als gſehen haben,
Wie er die gais ſties in das loch,
Wolt ſie hinab geheyen hoch
Jn graben, gleich in ainem zorn.
Jn dem die gais mit ainem horn
Dem ſchneider phing in ainem ſchnit
Vnd zog den güeten ſchneider mit
Jr hinaús durch das weit ſchiſloch,
Das ſie paide in graben hoch
Hinab vielen, vnd in aim krais
Der ſchneider oben auf die gais
Ein fall thet alſo harter ding,
Das im geleich ſein ſel aufging,
Vnd auf der gais dot alſo lag,
Pis das aufging der helle tag.
Das wunder auch der pfleger ſach,
Sagt, die dot gais zv ainer rach
Hat den lembting ſchneider vmbracht.
Das wundert iderman vnd lacht.
Seit her ſint die ſchneider der gais
Von herzen feint, wie man den wais.
Wie ſolch feintſchaft zv nem vnd wachs,
Sicht man teglich wol, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 24 tag Septembris.
76 [vers].

Nach V. 68 hat A hinzugefügt:
Da wurde von des Volckes Hauff
An Stadtgraben ein groß zulauff.

Anstatt V. 75 und 76 hat A folgende Verse:
Dergleichen widerumb auch feindt
Die Geiß auch den Schneyderen feindt,
Meckern die an, bald ſie die ſehen
Vnd thund jhn auch nicht geren nehen

174. Drey missieff dreyer fremden künig zw ainem erwelten künig auf öbersten in sein künickreich.

a. WIr, künig Felix zw Yndian
Aus gotes gnaden, zaigen on
Dir, künig, das wir ain jünckprünen
Haben, kümbt aus eim perg gerünnen.
Der hailet gar mancherley schaden:
Welich mensch darinen thüet paden —
Er hab fawls flaisch oder den stein,
Die plab hüestn oder den zipperlein,
Den mewchler oder drücken zv vil [Bl. 114]
Odern grim gwünen ob dem spil,
Die eyfersücht oder das senen,
Das lawffent oder mit posen zenen
Oder sünst kranckheit, was das sey —
Ist der jünckprün ein güet arzney.
Der geleichen den gar vralten
Gerünczelten vnd vngestalten,
In dem prünen sich auch verjüengen,
Das sie daher gent in den sprüengen
Gancz freudenreich vnd wolgeperig,

Vnd förchten noch vor jhn der Hawt.
Doch sag ich diesen schwanck vertrawt
Dem löblichen handwerck der Schneider,
Des ich mein lebtag war kein Neyder,
Zu einem schertz vnd guten schwanck.
Bitt, wöllent mirs nicht zu vndanck
Auffnemen, weyl vor manchem jar
Mein Vater auch ein Schneyder war.
Das Glück vnd Heyl reichlich erwachs
Dem Handtwerck, wünschet jhm Hanns Sachs.

Datum: Septembris?, Augusti SA. Nr. 173 steht gleich nach Nr. 172 und vor dem geistlichen Spruche: Die drey freunt im sterben (Keller 1, 431), der auch das Datum des 24. Septembers 1556 trägt.

174. S 11, Bl 113'. Vor a. hat S: Der erst prieff von dem künig aus yndian laut also; vor b.: Der ander prieff von dem künig aus zippern; vor c.: Der drit prieff vom künig aus schweden; ferner hat S nach aund c: vale. Ausserdem hat S a. 10 gewünen; b. 15 schwind; c. 2 mir.

Sam weren sie erst zwainzig jerig.
Derhalb ob dw hest in dein reich
Vnter deim hoffgsind der geleich
Alt oder kranck, magstw her schicken
In Yndiam sich zv erqúicken.
Den woll wir guetten wiln peweysen,
Zv hoff sie trencken vnde speisen.
Hab wir dir sambt krancken vnd alten
Im pesten wöllen nit verhalten.

b. Wir, kúng aus Zippern von gotes gnaden,
Thúnt dich, herr kúnig, in Zippern laden;
Wan es ist vns so wúnderpar
Got lob! gewachsen dieses jar
Der aller köstlichst Zipper wein.
Als wir den habn geernet ein,
Sint all vesser vnd zueber vol,
Das wir nit kúnen wissen wol,
Wo wir solen hin kúmen mit,
Weil den wein pey vns drincken nit
Die dúerckischen machometisten —
Jr alkaron verpewtz mit listen — [Bl. 114']
Auf das der wein kain schaden nóm,
Súnder zw núcz den menschen kóm,
Pit, wolst zv vns schaffen schwind
Etlich aús deinem hoff gesind,
Von den man saget vnserhol,
Wie das sie múgen zechen wol,
Den wein etwan gar knollet drincken,
Das sie nachtz haim an wenden hincken,
Etlich múegen weintragen wol,
Sauffen sich ains mals zwaymal fol —
Der selben wölst mir schicken zw
Auf das erst ein rot oder zwú,
Das sie vns helffn die fesser lern.
Hoff, pitlich werst vns des gewern.
Hie schick ich dir ain schalen vol
Zipper weins, magstw kosten wol
Sambt deim hoffgsind, vnd schmeckt er dir,

Magstw auch selb kúmen zv mir
In Zippern, mit júngen vnd alten
Mit dem Zipperwein fasnacht halten.

c. Wir, kúng aus Schweden, entpieten dir,
Kúnig, vnsern grúes vnd wis, das wir
Entpfangen habn ein grosen schaden;
Das clagen wir deinen genaden.
Wan am zwainzigsten Decembris
Ist vns in Schweden zv vertris
Auf den tag von der haisen súnen
Die se pis in den grúnd ausprúnen;
Die stockfisch sint all worden praten.
Derhalb weils also ist geraten,
Schick wir dir etlich stueck stockfisch,
Gepraten also guet vnd frisch;
Darmit wolst dises kúnckreich halten [Bl. 115]
Vnd kúnicklicher frewden walten,
Wölst die mit deinem hoffgsind essen.
Doch wölst nit stelen in vergessen,
Sünder aus deiner deútschen grencz
Wolst vns her schickn zw reúerencz
Lebentig also gsúnt vnd frisch
Ein schock grober deútscher stockfisch,
Der man vil vint im deútschen lant,
Am leib gros vnd klain am verstant,
Darmit wir wider pseczn die se,
Auf das wider von staten ge
Der stockfisch fanck vnd thw sich mern,
Darfan sich vnsere lant thún nern.
Das wól wir dir im pesten dencken,
Aufs jar mer pratner stockfisch schencken.

Anno salutis 1557, am 5 tag Januarj.

175. Wer hat gehört vor dieſen tagen,
Das die eſſel den müeller ſchlagen,
Das er die ſeck mús ſelber tragen? [Bl. 216']

Wer hie fürge, der ſchaw mich an,
Ob ich nit ſey ain armer mon!
Sechs eſel hab ich auferzogen
Jn meiner müel, die mich petrogen;
Wan ich gab in ſúeter vnd hay,
Fúert ſie gen trenck vnd gab in ſtray
Vnd wart ir aús mit allem fleis.
Doch zaúmet ich ſie vil zw leis
Vnd lies in den zaúm im anfang
Durch mein vnferſtant vil zv lang.
Darſon ſie worden ſind zúm thail
Frech, mútwillig, gógel vnd gail.
So ichs icz reitten wil mit ſporn,
Gümppen ſie auf hinden vnd forn:
So ſie mir icz núecz ſollen ſein,
Faren ſie zw vnd ſpoten mein,
Dúemeln ſich aúf dem kugel placz
Vnd pitten mir auch trúecz vnd tracz,
Vnd ich mús in icz ſelber ſchweigen;
Sie machen mir ains auf der geigen
Vnd hónen mich auf der ſackpfewffen
Vnd mich auch noch herter angrewffen,
Das ich die ſeck mús ſelber tragen;
Darzv ſie mich mit gaiſeln ſchlagen
Vnd dreiben mich, das ich múes thon
Als, was die eſſel wóllen hon:
Des ich mich ir gleich ſchemen mús.
Secht! iſt das nit ain ſchwere púes,
Das ich in meinen alten tagen
Die ſeck gen múel mús ſelber tragen?

---

175. S 11, Bl. 216. Im Register: Der muelner mús die ſeck tragen. A 1, 5, 488[a] = Keller 5, 92. Der Einzeldruck, der nach dem Register in A vorhanden war, ist nicht erhalten. Zu ändern war V. 9 Feúrt, fray; 34 nemb; 35 des; 76 erſt; vor V. 34 hat S Der peſchlúes.

¶ Jr eltern, nembt exempl pey mir!
Ziecht ewre kind deſt paſer ir
Vnd laſſet in in dem anfang [Bl. 217]
Den zaům auch nit, wie ich, zw lang
Vnd ſecht in nit zw durch die prillen,
Sünder precht in irn aigen willen!
Piegt ſie, weil ſie zv piegen ſind;
Wan die růetten dreibt ainem kind
Die arg dorheit aůs ſeinem herzen
Sambt allem můetwilligen ſcherzen.
Wer ſein kind lieb hat, der weis ſpricht,
Der ſparet im der růeten nicht.
Wer ſein kint nit zewcht in der jůegent
Auf gottes forcht, ſiten vnd thůegent,
Wart ſein allein mit tranck vnd ſpeis
Vnd klaidet es mit allem fleis,
Leſt im all ſein thůn wolgefallen,
Lacht darzw, geit im recht in allen,
Das kint wechſt aůf gleich eim zaůnſtecken,
Drob entlich die eltern erſchrecken.
Wen ire kinder kůmn zv jaren
Gancz vnzogen vnd vnerfaren
Vnd nichs mer vmb die eltern geben,
Fueren ain wueſt vnd ſchentlich leben,
Den hebt ſich an der eltern clagen,
Vnd mueſſen die ſeck ſelber tragen,
Sorg vnd angſt habn für ire kinder
Sich ir auch ſchemen nicht deſt minder:
So ſie main, kinder habn geporn,
So ſind grob eſſel daraus worn.
Der gleichen, herrn, maiſter vnd frawen,
Důet auch auf ewer ehaltn ſchawen!
Erſtlich ir ſie auch zihen ſólt,
Wie ir ſie entlich haben wólt.
Wer erſtlich zertlich helt ſein knecht,
Der zewcht im ſelb ein jůnckhern ſchlecht, [Bl. 217']
Der im nit lang pleibt vnterthenig,
Sünder vnghorſam, wider ſpenig,
Der darnach thůet, was er ſelb wil,

Das man genewſt ſeinr dinſt nit vil.
Der gleichen auch nach dem peſchaid
So halt ein fraw auch ire maid.
Wo mans nit erſtlich helt im zaúmb
Vnd leſt in gar zv weitten raúmb,
So werdens herriſch vnd vurwicz,
Zv clappern jenes vnd auch dicz,
Sich den fawl vnd farleſſig ſteln
Vnd ſchawen vmb nach júngen gſeln.
Der halb ſol man zv erſter fart
Jn abzihen póſſe vnart,
Sie fein pehalten pey dem haús,
Nit vmſchwayffent zv laúffen aus,
Ob aller vnzuecht haben ſchew,
Pleiben gehorſam, frúmb vnd trew.
Welch herſchaft ir ehalten plos
On zuecht leſt gen wie die ſaúmros,
Solch herſchaft hat den nit zv clagn,
Wo ſie die ſeck mús ſelber tragn,
Gros vnkoſt, ſchaden vnd vngemachs
Jr ehalten. So ſpricht Hans Sachs.

Annno ſalutis 1557, am 25 tag Júnj.

90

176. Schwanck: Der Koler mit den Spulwecken.

JM Buch der kleynen warheit ſteht
Ein gſchicht, die ſich verlauffen thet!
Zwo meyl von der Stat Núrnberg leyd
[A 1, 5, 499b] Ein Dorff, heiſt Nerrat. Auff ein zeyt
Da fur ein Pawer inn die Stat
Mit eynem fuder kolen ſpat.

176, In den Spruchbüchern nicht nachzuweisen. Deshalb hier nach A 1, 5, 499a. Nasser S. 27. Ueberschrift nach dem Meistergesange, A hat dem Spulweck; 19 stand Keller, stan A. V. 4 Vorra? In der Abenteuerweise des H. Folz dichtete H. Sachs am 17. Oktober 1551: Der koler mit den spülwecken „Nún hört ain gute abenteur" (MG 12, Bl. 209).

Als er die morgens thet verkauffen,
Thet on gfehr vber den Marck lauffen,
Da sah er weysse spulweck fail.
Die sachtn den Koler an zum thail,
Vnd hin zv eynem Karren saß,
Bey siben grosse spulweck aß,
Jedoch vor seynem Weib inn ghaym.
Als er nach dem fur wieder haym,
Da kham an jhn ein regen groß;
Als der herab mit krügen goß,
Da spant er ab sein Ochsen bayd,
Ließ sie ein weil gehn an der wayd.
Er stand nasser vnd aller troff
Bald in ein holen Bawmen schloff
Neben dem Weg also trieff naß.
Vor dem Regen darein er saß
Vnd hült vmb sich die futer seck.
Von der feuchte jhm die spulweck,
Die er het knollat einhin fressen,
Als er ein weil im Baum war gsessen,
Geschwalens jhm im Bauch so sehr,
Plehten jhn auff ye lenger mehr,
Als ob er gieng mit eynem Kind.
Als nun nach ließ regen vnd wind,
Wolt er auß dem Baum schlieffen rauß
Vnd vollend haimfaren zu hauß.
Der Bauch war groß, bestack im loch,
Den er kaum wider hinein zoch.
Dem Koler dem ward angst zu mut,
Dacht: Hinn zu bleyben ist nit gut;
Jch wirt kummen vmb Ochßn vnd wagen.
Mein weib darff mich wol darumb schlagen.
Jn dem ein Bawer an gefer
Mit holtz fur für, dem rüffet er.
Der stieg ab, sach in paum einwartz
Den Koler so rusig vnd schwartz;
Maint er, der Teuffel steck darinn, [A 1, 5, 499c]
Floch von dem Baum vnd fur dahin.
Dem Koler wurd im paumen pang;

Wie ſehr inn dem loch ſich trang,
Jedoch es als vergebens was.
Jnn dem da gieng für auff der ſtraß
Ein holtzhacker, den er anſchrier,
Vnd verhieß jhm ein viertheil pier.
Der hawt weytter des pawmen ſpalt,
Da kroch herauß der Koler alt
Vnd ſpant ſein Ochſen wider an
Vnd ließ ſie fuß für fuß hin gan,
Sich hinden in den Kolwagen legt,
Sein futter ſack vber ſich deckt,
Fur hin in den gedancken tieff.
Der Koler hertiglich endſchlieff
Auf den vnmut, den er erlitten,
Von wegen der ſpulweck erſtritten.
Als er ein meyl gefaren was,
Begegneten jm auff der ſtras
Zwen Landsknecht, waren doll vnd dumb,
Die kerten jm die Ochſen vmb
Jm Walde an eyner Wegſchayd
Mit ſampt dem wagen, alle bayd
Zogens wider hinein die ſtat.
Als der Koler zu abend ſpat
Erwacht vnnd wiſcht ſein augen auß,
Da ſtund ſein wagn vor ſeym wirtshauß,
Welches man nendt die plawen flaſchen.
Da wurd jm erſt geraumbt die daſchen;
Wan er ſaß vber zu der ſtund
Vnd verſpielet dreyzehen pfund
Mit den Kolpawern die ſelben Nacht.
Deß wurd der Koler vngeſchlacht
Vnd verſchwur erſt die ſpulweck ſehr,
Jr kein zu eſſen nimmer mehr,
Die jn hetten auff dieſes mal
Bracht in ſo mancherley vnfal;
Wann als ſein Fraw das jnnen ward,
Da handlet ſie jn marter hart,
Sagt, er het ein geneſchig maul, [A 1, 5, 499d]
Verſpielt, wer darzu treg vnd faul.

Alſo hub ſich viel vngemachs
Durch die ſpulweck. So ſpricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1557, am 12 tag Julij.

177. Der dewffel nam ain alt weib zw der ee, die in vertrieb.

EIns tags der dewffel kam auf erden
Vnd wolt ie auch ain eman werden,
Vnd nam zv der e ein alt weib,
War reich, doch vngſchaffen von leib.
Als pald vnd er kam in die ee,
Da erhúeb ſich gros angſt vnd we.
Das alt weib ſtecz im hader lag
Mit gron vnd zancken vbertag,
Zv nacht in auch peinigen thet
Flóch, lews vnd wanczen in dem pet.
Er dacht: Alhie kan ich nit pleiben. [Bl. 250']
Ich will fort e mein zeit vertreiben
In der ainód vnd wildem wald,
Da ich mer rúe hab. Vnd fúer pald
In walt vnd auf ein paúmen ſas
Vnd ſach da hergen auf der ſtras
Ein arczt, der ain reitwetſchger trúeg,
Nach arzeney im land vmbzúeg.
Zw dem thet ſich der dewffel gſelen
Vnd ſprach zv im: „Wir paide welen
Mit arczney die lewt machen hail,
Doch als aúf ein geleichen thail."
Der arczet fragt in, wer er wer.
Der dewffel ſagt im wider her,
Er wer der dewffl vnd wie er me

177. S 11, Bl. 250. A 2, 4, 66[d] = Keller 9, 284; dazu S. 548. Nasser S. 43. Merkens, Deutscher Humor a. Z. S. 116. Sprachlich erneuert: Pannier S. 165. Engelbrecht 2, 16. Stanislas Prato übersetzt in der Revue des traditions populaires 1889. 4, 171 den Schwank ins Französische und giebt S. 174 f. notes comparatives. Vgl. Keller-Goetze 21, 17 und 416. Abweichungen von der Handschrift: V. 44 zalt A, zelt S; 77 arzt? arzet S. Vor 112 hat S Beſchlúes.

Vil het erlitten in der ee
Von ainem alten pösen weib,
Wie die im peinigt het sein leib
Mit herber vnleidlicher pein;
Drümb möcht er nit mer pey ir sein.
„Drúmb nem mich auf zv ainem gseln!
Er vnd gúet wir gewinen weln."
Zaiget darmit dem arzet on,
Warmit er im wol hilff künt thon.
Kurcz gerett, der sach sie ains warn.
Der deüffel sprach: „Ich wil gen farn
In ein purger nechst in der stat,
Der ser vil gelcz erwuechert hat.
Den wil ich peinigen gar hart.
So kümb dw hernach auf der fart
Vnd thw zv dem purger ain kern!
Thw mich mit aim segen peschwern!
Als den ich willielich auffar.
So zalt man dir den also par
Gern ain zwainzig gulden zv lon.
Den gieb mir den halb tail darfon."
Die sach war schlecht. Der dewffel spat [Bl. 251]
Fuer in den purger in der stat,
Den peinigt er die ganczen nacht.
Frue sich der arczt int stat auch macht
Vnd nam sich des pesessen on
Vnd als ain künsten reicher mon
Den dewffel gwelticlich peschwüer,
Der also pald von im auffüer.
Vnd wart auf den arzt in dem waldt.
Den arzet man zv danck pezalt
Vnd gab im dreissig daler par.
Der kam mit zv dem deuffel dar,
Gab zehen daler im darfon.
Die zwainzig philt er füer sein lon,
Sagt, man het im núr zwainzig geben.
Der deuffel merckt sein diebstal eben,
Das in der arczt vmb füenff thet effen,
Schwig doch; dacht: Ich wil dich wol dreffen.

Vnd thet eben gar nichs der gleichen
Vnd sprach zůmb arzt: „Ich wais ein reichen
Thůmheren auf dem stift dort aůs,
Der helt mit ainer kochin haůs.
Dem wil ich faren in den pawch
Vnd wil in waidlich reisen aůch.
Zv dem so thw morgen ein kern!
Thw den mit segen in peschwern!
So ůeber kůmb wir aber gelt.
Die kůnst ist gwis vnd nicht mer felt."
Die sach war schlecht. Der dewffel fůer
In thůmherrn, den hart gůelen wůer.
Der arzt kam frůe fůr den thůmhoff;
Die kochin im entgegen loff,
Fragt, ob er kůnt den dewffel pschwern,
Mit zwainzig gůelden wolt man verern.
Der arczt sagt ja. Vnd hinaůff ging
Vnd sein peschwerůng da anfing, [Bl. 251']
Wie er vor het verpracht der gleichen.
Der dewffel aber wolt nit weichen,
Wie vor, vnd im thůmpfaffen plieb
Vnd sagt: „Der arzet ist ain dieb,
Hat mir fůnff daler abgestoln.
Darůmb so sag ich vnferholn:
Kain dieb der kan mich dreiben aůs,
Ich weich kaim dieb aus diesem haůs."
Der arczt in grosen angsten was,
West nit zu verantworten das,
Loff vor angst aus dem sal hinab.
Da erdacht ein list der frůmb knab,
Vnd eillent in sal hinaůff loff,
Sprach: „Deůffel, vnden in dem hoff
Do ist dein altes weib herkůmen,
Hat ain prieff vom corkhriecht genůmen,
Spricht dich wider an vmb die ee.
Darůmb saům dich nit lang vnd ge!
Verantwort dich vor dem corghricht!"
Der dewffel gueczt herfůer vnd spricht:
„Wie? ist den mein alter helriegel

Kúmen vnd hat pracht prieff vnd siegel,
Das ich zv ir sol widerúmb?
Mir nit! Zv ir ich nit mer kúmb.
Ich wil e hinab farn gen hel.
Alda hab ich, mein lieber gsel,
Mer rw, den in der alten haús."
Darmit fur er zum first hinaús
Vnd lies hinter im ain gestanck.

¶ Hie verstet man pey diesem schwanck:
Wo weib vnd man in dieser frist
Mit der e zam verpúnden ist,
Doch deglich in dem hader leit,
Das keines dem andren nach geit,
Sunder aines das ander draczt, [Bl. 252]
Schilt, schmecht, veracht, verspot vnd faczt,
Ainander reissen, rauffn vnd schlagen,
Verschwaczn, verunglimpffn vnd verclagen,
Da nimer ist frid, freúd, noch son,
Die ee mag man wol nennen thon
Ein deuffelisch vnd hellisch leben,
Darfor vns got wól phúeten eben,
Vnd im estant vns dieser zeit
Geben fried, són vnd ainikeit,
Dardurch sich mere vnd auf wachs
Eliche trew, das wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 13 tag Julj.

128.

178. Schwanck: Das Ay mit den achtzehen schanden.

HOrt! soll ich nit von vnglúck sagen
Was mir geschach bey meinen tagen?
Eins tages ich zu Gaste waß,

---

178. Hier liegt eine Erweiterung von Nr. 73 vor, die in A 1,5, 506c = Keller 5, 173 mit dem Datum 1557 August 7 gedruckt wurde. Darnach in dem Einzeldrucke bei Weller,

Da man frisch waiche ayer aß.
Vor erbarn Gesten wol bekand
Entpfing ich wol achtzehen schand,
Eh wann ich aß ein waiches Ay.
War das nit vnfal mancherlay?
Mein erste schand jr mercken solt.
Als ich das Ay auff machen wolt,
Thet ich ein straich drey oder vier,
Eh denn ich das Ay öffnet schier.
Die Gest lachten mein allesand. [A 1, 5, 506d]
Nach dem nahet die ander schand:
Das saltz ich mit den Fingern numb
Vnnd saltzet das Ay vmb vnd vmb.
Die dritt schand merckt! das ay war vol;
Als ichs wolt vbersuppen wol,
Da traifft der dodter mir inn part,
Daruon ein groß gelechter ward
Von allen Gesten ob dem ding.
Als ich wolt essen vnnd anfing
Vnnd sprach vberlaut: „Gsegn mirs Got!"
Da het ich noch kein gschnitten brot:
Da lachet mein auch yederman,
Sahen mich nach einander an.
Die fünffte schand war nit die letzt.
Das ay ich vor mir nieder setzt.
Die sechste schand was ein vnlust:
Das brot das schnit ich an der prust,
Macht schnitten ein, zwen oder drey,
Gar nit zu klein noch kurtz darbey.
Die sibend schand: als ich nein propfft,
Das Ay mir durch die finger dropfft,
Das ich die finger thet ablecken.

Nr. 106. Ob die Umarbeitung von Hans Sachs herrührt, ist wenigstens aus dem handschriftlichen Materiale nicht nachweisbar; aber sie erschien zu Hans Sachsens Lebzeiten. Der Beschluss von acht Zeilen stimmt mit Nr. 73, 55–62 dem Wortlaute nach überein; ich habe ihn deshalb hier weggelassen. Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 1, 357 (Ausg. von Oesterley V, S. 59).

Man lachet mein; inn dieſem ſchrecken
Kam die acht ſchand: vom brot ich biß
Vnnd inn das Ay es wieder ſtieß.
Die neundte ſchand war mir ein ſpot
Wann mir zerrunn geſchnitten brot.
Da fund ſich bald die zehend ſchand:
Das Ay behielt ich inn der hand
Vnnd ſchneyd vom liegenden laib zaintzig
Ein ſchnittlein brotes oder zwaintzig.
Die aylffte ſchand macht mich nit friſch:
Das meſſer fiel mir vndtern Tiſch.
Nach dem Meſſer war mir ſehr gach;
Als ich mich gehling puckt darnach,
Da machet die zwölfft ſchand erſt haiß:
Im pucken mir ein neſtl zeraiß,
Vnd machet am Tiſch ein geſtenck;
Erſt lacht man der vnfleting ſchwenck.
Die dreyzehend ſchand het fürgangk: [A 1, 5, 507a]
Im ſchrecken hub ich auff vnd tranck
Vnd mich betrayffet mit dem Wein:
Ich mayn, die Geſt erſt lachten mein.
Die vierzehend ſchand ich eynumb,
Stieß das Ay mit dem Erbel vmb,
Das Tiſchtuch ich beklenet gar,
Jederman lacht, wer vmb mich war.
Die fünffzehend ſchand mich erſt fatzet,
Vor ſcham ich inn dem kopff mich kratzet,
Die Geſt ſahen mich alle an,
Was ich wer für ein Göckelman.
Die ſechtzehend ſchand lag mir hart.
Als ich das Ay zuſamen ſchart,
Stach ich dardurch ein groſſes loch,
Da lachten alle menſchen noch.
Die ſibenzehend ſchand, verſteht!
Mit den Diebsnegeln ich ſcharren thet
Das Ay inn der ſchalen zuſam.
Nach dem die achtzehend ſchand kam:
Neun ſchnitten brot mir vber blieb,
Das erſt die Geſt zu lachen trieb.

Alſo ich die achtzehen ſchand
Ob dem aynigen Ay entpfand,
Wie wol das alt ſprichwort doch jach:
Neun ſchand man ob eym Ay entſach.
Solch neun ſchand ich doch doppaliert
Solch dölpiſch weiß in mir regiert.

179. Das kelber prüetten.

JW Poppenreút ein pawer ſas,
Der doll vnd gar ainfeltig was.
Frúe vor tags trúeg das weibe ſein
Milch vnd milchraúm int ſtat hinein,
Das ſie ain margelt loſen wolt,
Die weil der pawer kochen ſolt.
Als nún die fraw war hin vor tag,
Der pawer noch im pette lag
Vnd verſchlieff, pis der hirt thet plaſen.
Pald fúer er auff vnd thet awſlaſen
Sew, kúe vnd kelber fúrn hirten trieb.
Jdoch ain kalb verirret plieb
Dahinden in des pawren hoff,
Das angfer zv dem prúnen loff,
Schawt hinein vnd ſich úeberpuerczt
Vnd hinein in den prúnen ſtúerczt
Vnd alſo auch darin ertranck.
Der pawer kam haim vberlanck,
Schúert an ain fewr, ſang vberlawt,
Seczt zw dúerr flaiſch vnd ſawer krawt
Vnd loff darnach alſo vnpſúnen, [Bl. 9]
Waſſer zw hollen von dem prúnen.
Da fand er das dot kalb darinen
Er zúeg das mit petrúebten ſinen
Heraus; da ſtúnd der elent dropff
Darob vnd kraczet ſich im kopff.

---

179. S 12, Bl 8'. A 2, 4, 67d = Keller 9, 288. Vgl. das 34. Fastnachtspiel = Keller-Goetze 14, 170. Wendunm. I, 414. Grimm, Kindermärchen 3, 63 zu Nr. 32. V. 54 fehlt S.

Dacht: Wie ſol ich mein dingen thon?
Kleich ob dem kalb ernarret ſton;
Doch lies ers liegen, ging ins haús,
Schawt in offen; da rún heraús
Die ſúeppen zv dem offenloch,
Vnd die kacz ob dem flaiſch ſas noch
Vnd fras; der haffn lag an der ſeitten.
Pald abr die kacz in ſach von weitten,
Sprang ſie heraüs vnd loff darſon.
Pald loff ir nach der pawersmon
In ſtadel, ſchray: „Dw pleibſt noch,
Dw múſt mir zalen wol das gloch!“
Vnd rais ain driſchel von der went
Vnd ſchlúeg der kaczen ein die lent,
Det ſie mit ſtraichen wol pegaben
Vnd ſprach: „Neſchlein das wil ſchleg haben.“
Nach dem er wider drolt ins haus,
Hueb das krawt aus dem offen raús,
Das war ſtincket vnd angeprent
Er ſchmiczt den haffen an die went
Vnd ſprach: „Pfúy dich, dw ſchentlichs krawt!
Wie ſchmeckſt ſo uebel vnd ſo lawt!“
Nach dem ſtúnd der gúet pawerßmon
Vnd ſeim groſen vnrat nachſon:
Das kalb erdruncken, das flaiſch gefreſſen,
Die kacz erſchlagn. „Ich kon ermeſſen,“
Sprach, „das ſprichwort mús ie war ſein, [Bl. 9']
Das ein vnglúck kumb nicht allein.
Ains pringt das ander aúf dem rúeck.
Wan her kúmbt mir ſo vil vnglúeck?
Das kalb ficht mich an allermaiſt.
Das wuedelt ſchon vnd war ſpeckfaiſt,
Vnd iſt meins weibs, die wolcz verkauffen,
Mit dem gelt nein gen Núrnberg laúffen,
Ain pelcz ir kawffen auf den winter.
Nún gent ir all ir anſchleg hinter.
Ich mús das pat auſgieſſn der halb;
Wie wircz mir ergen ob dem kalb?
Wie úebel wirt mein weib mich plewen,

Das mich mein leben möcht gerewen!
Ich wil ir nit erwartn im haús,
Ich wil die flúecht geben hinaus.
Pocz mist, wo sol ich aber hin?"
Zv lecz dem pawren kam in sin,
Dacht: Ich hab vil hüner im haús,
Die pruetn aus ayern hüner aus.
Glaub ich ie auch, wen ich dargegen
Etlich kúekes det vnterlegen,
Ich künt auch kelber prúeten aús.
Pald stieg er oben in das haús
Vnd súechet ain korb auf der dillen
Vnd leget darein in der stillen
In ain hay sieben alt kúekes.
Zueg ab sein pruech sambt dem geses,
Zw prúeten pald darueber sas.
Des kochens gancz vnd gar vergas.
Als nún war hoher mitag spat,
Kam haim die pewrin aús der stat.
Sie fand den man nicht in dem haús,
Sie ging in die kuechen hinaús:[Bl. 10]
Kain fúnck fewers im ofen was,
Sie stúnd da vnd sach gar wol: Das
Flaisch war hin, die súeppen da schwam.
Neben dem hert sie auch vernam
Krawt sambt dem hafen gar zwscherbet.
Sie sprach: „O der vnghraten erbet!"
Dem pauern haimlich vbel flúecht
Ging naús, in ein dem stadel súecht.
Da fand sie ir kaczen elent,
Der waren eingschlagen ir lent.
Nach dem hat sie auch pey dem prúnen
Das dote kalb aúch liegen fúnen.
Erst erschrack sie gar iniclich,
Stúnd darob vnd gesegnet sich,
Erst war dem schimpf der poden aús.
Sie loff wider hinein ins haús
Vnd schrier dem man hin vnde her,
Kein wortlein aber antwort er.

Sie dacht: Wo ist mein narr hin kúmen?
Hat etwan tflúcht ins holcz genúmen?
Wan er fúrcht úebl mein schwere hent,
Die ich im oft mis vbert lent,
Oder hat sich leicht selb ertrencket
Oder auf der dillen gehencket.
Nach dem sie auf die dillen stieg;
Der man sas in dem korb vnd schwig.
Sie schray: „Was machst im korb, dw narr?
Ich wil dich wol raús pringen; harr!
Aus an galgen mit deinem kochen!
Hast als verwarlost vnd zerprochen.
Das flaisch ist gfressn, das krawt verprent, [Bl. 10']
Der kaczen eingeschlagn die lent
Vnd das kalb ertrenckt in dem prúnen.
Der pawer schwig, sas sam vnpsúnen.
Fing an vnd kreet wie ain han.
Sie erschrack, det im neher gan,
Sprach: „Was machst da, mein lieber Hans?"
Da pfieff er sie an wie ain gans,
Wan die siczet ob irer prúet.
Erst wart die pewrin vngemúet.
Wolt auf sein achsel grewffn dem lappen,
Der det mit dem maúl nach ir schnappen.
Erst maincz, er wer pesessen worn,
Vnd loff hin zv dem pfarrer forn
Vnd sprach: „Herr, thuet pald mit mir gon
Vnd peschweret mir meinen mon!"
Der pfaff sein stol vnd segen nom,
Zúm pawren aúf die dillen kom,
Sprach: „Was machsta, mein nachtpawr Hans?"
Da pfiff er in an wie ain gans
Vnd kreet darnach wie ain hon
Vnd sach den pfaffen dúeckisch an.
Die fraw sprach: „Herr, prawcht eúer pschwerung!
Ich wil euch thún ain guet vererúng,
Das er wider zv sinnen kúmb."
Der pfaff sein puechlein fúerher númb
Vnd peschwúer in mit krefting worten.

Aus zvfaren an dieſen orten
In ain wueſt ghrorig im Pehamer walt.
Gar ſawer ſach der pawer alt.
Dem aber der pfarer nachmals
Sein ſtol geſchwind warff an den hals
Vnd in rab von den keſen zoch. [Bl. 11]
Aúfüer der pawer wider doch
Vnd wart ſer zornig an dem ent:
„Das euch roß hoden ſchent vnd plent!“
Sprach, „Hat euch der dewffel hergfüert?
Mein lieber herr, ſecht doch vnd ſpüert,
Wie habt ir mir verderbt die prüet,
Die ſich ſchon wol erzaigen thüet!“
Vnd zuecket pald aúf ainen keſ.
Da zableten die maden reſ
In dem keſ vnd auch auſerhalb.
„Jder mad worden wer ain kalb!
So wer ich worn der reichſt dorffman.
Dw vnflat, dw piſt ſchuldig dran,
Das dw den pfaffen prachſt daher.
Hebt euch, das euch der hencker ſcher!“
Die fraw die ſprach: „Kain gröſer narr
Jſt in der Poppenrewter pfarr,
Den dw. Pey aid thw ich dir ſagen:
Jch wil dirs kalb vom hals noch ſchlagen.“
Vnd wolt dem pawrn ain düeſel geben.
Der wich ir aber aüs darneben.
Der pfaff ſie von ainander ſchied.
Nit wais ich, wie lang wert der fried.
Denck wol, der pawr hab pey ſein tagen
Den ólgoczn ſein lebtag müeſn tragen
Vnd erdulden vil vngemachs
Durch ſein ainfalt. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 9 tag Nouembris.

180. Der aigenſinnig múnich mit dem waſſer krueg. [Bl. 11']

EIn carthaws ligt im Payerlant
Pey Regenspurg, gar weit pekant.
Darin ain alter prueder was.
Der ſelbig war ſer vbermas
Wúnderlich, ſelczam vnd gar entiſch,
Aigenſinnig, gronat vnd grentiſch,
Der in dem cloſter im in allen
Lies eben glat gar nichs gefallen, —
Was oberſt, vnderſt, alt oder jung
In dem cor pettet oder ſúng,
Zw prim, tercz, non, veſper, completen,
Auch in dem tagambt vnd der metten;
Man rett oder hilt ſilenciúm,
Was man núr im cloſter vurnúm,
In der kúechen oder capitel, —
Das dadelt er on alle mitel.
Vermainet ie in allen ſachen,
Er wolt vil peſſer ordnúng machen,
Den ſie hetten in irer regel.
Er war ain wúnderlicher flegel.
Des múeſt er oft in die preſaún:
Philt doch ſein widerpórſting laún
Peim tag, vnd war auch pey der nacht
Ganz wúnderlich vnd vngeſchlacht,
Wen er hórt etwan die nacht ewlen,
Der kaczen gſchray oder wolff hewlen,
Hon kreen oder lawffen meús;
In plagten flo, wanczen vnd lews;
So er hórt taubn, frósch oder grillen,
Die muecken irrten an der dillen, [Bl. 12]
Auch war im wider der húnd pellen.

---

180. S 12, Bl. 11. A 2, 4, 69a = Keller 9, 293. Sprachlich erneuert: Pannier S. 173. Engelbrecht 2, 30. Quelle: Burkh. Waldis 4, 5 (Ausg. von H. Kurz S. 151). Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 1, 225 (Ausg. von H. Oesterley V. 49). Vor V. 141 hat S Der peſchlúes. V. 169 Aus S.

Derhalb er all monat sein zellen
Verwechselt, in ain andre zúeg:
Die selb war auch nit lang sein flueg.
In súma das wert imerzw,
Das er gar nirgent war zw rw,
So weit das gancze kloster war.
Als das gewert het etlich jar,
Dem óbersten er solichs saget,
Wie er an kainem ort (er klaget)
Mocht haben sein rw vnd andacht,
Weder pey tag oder pey nacht.
Im closter irt in jens vnd das,
Erzelt im die fell, wie vnd was,
Pat, das er im erlawben solt
Ein monat lang, darin er wolt
Hinaws in walt vnd darin hawsen
In ainer alten ainsidel klawsen,
Ob er mócht habn rw vnd andacht.
Der oberst das nit widerfacht,
Erlaubt im das; er ging zv hant
Zw nechst in walt, der Prúel genant,
Zw versúechen sein hail darin.
Als nún der prueder kam dahin,
Nichs mit im aus dem kloster trúeg,
Den núr ain grosen wasserkrúeg,
Mit wasser zholen aus eim prúenlein,
Das aus aim fels flos in aim rúenlein.
Als er ains tags zv petten sas
In der klawsen vnd frolich was,
Das es war also ód vnd stil, [Bl. 12']
Da dacht der prúeder im: Ich wil
Forthin verzeren hie mein zeit;
Zw vnrw mir nichs vrsach geit.
Da hab ich mir erwelet eben
Ein rüig abgeschieden leben.
Nún stack ein nagel pey der thúer;
An den hengt er sein krueg herfúer.
Vnd wen er den ging auf vnd nider
In der klausen hin vnde wider,

So ſties er ſich almal daran.
Vnwirs zůeckt er den krůeg darſon
Vnd ſtelt in hinaůs zv dem průnen
In ain puſch. Wen den ſchin die ſůnen,
So wurd das waſſer im padwarm;
Das ſchmecket den ſo ellent arm,
Weil er nůr prot zv eſſen het.
Pald nam er wider an der ſtet
Den krůeg, trůg in int klawſen wider
Vnd ſeczt in in ain winckel nider
Vnd ſprach: „Da pleibſtw mir fein kalt.“
Des ſelben nachcz geſchach doch palt,
Als er auf ſtůnd in finſter nacht,
Metten zv petten mit andacht,
Kniet nider alſo vngewies
Vnd ſeinen waſſer krůeg vmb ſties,
Macht in der klawſen ain geſchwem.
Drob wart er vngſchlacht, ſtelt ſich frem,
Sprach: „Hat mich ie der dewfel gnůeg
Peſchiſſen mit dem waſſer krůeg?“
Frue zuckt er den krůeg mit vnwilln
Vnd hieng in oben an die dilln [Bl. 13]
Vol waſſers, gleich ob ſeinem diſch,
Auf das er im plieb kůel vnd friſch.
Als er nach dem zv mitag ſas
Vnd an aim cloſter laible as,
Da wart in důerſten ob dem eſſen.
Nůn het er ſeines kruegs vergeſſen,
Vermaint, er ſtůnd noch pey dem průnen.
Mit dem fůer er auf vnpeſůnen
Vnd ſties ſich an den krug ſer hart
Vnd mit waſſer peſchůetet wart,
Das er da ſtůnd aller driffnas.
Er flůecht vnd gar vnwillig was
Vnd rais den krůeg rab mit peſchwerden
Vnd ſchmiczet in wider die erden,
Das er zvfiel zv klainen ſcherben,
Sprang drawff mit fůeſen, vnd mit herben
Worten ſchalt er den waſſer krůeg.

Nach dem er in sich selber schlüeg,
Vnd gedacht: Meiner vngedüeld,
Hab selber ich allain die schueld
Mit dem eglischen wessen mein.
Kan ich mich mit aim krueg allein
Vertragen nit in meiner klawsen,
Wie het ich den in der cartawsen
Mit soúil münchn künen vertragen?
Die schuld ist mein, das mús ich sagen,
Vnd súnst nimant auf ganczer ert.
Ich sueg mir selb zw die peschwert.
Drúmb, wo ich selb wil kúmen zv
Frid vnd zw ainer stillen rw,
So mües ich mich pekern der masen, [Bl. 13']
Mein eglisch, selczam weis verlassen,
Die ich pey mir im púesen trag,
Wie wol ich forhin all mein tag
Hab ander lewten gebn die schueld.
Nún aber wil ich mit gedüeld
Ins kloster gen vnd darin pleiben,
Mein zeit forthin darin vertreiben
Mit den anderen prudern mein.
Nach dem der prüeder ging hinein
Am driten tag aús der walt klawsen
Vnd plieb forthin in der cartawsen,
Lies sein prueder singen vnd lessen,
Het kain vertries mer ob irm wesen,
Sünder lies im ghrad als gefallen.
Also geholffen war in allen:
So kem der güet prueder zv rw
Vnd auch all sein prueder darzv.

¶ Nún pey diesem artlichen schwanck
So nem ein mensch wol zv gedanck,
Es sey geleich weib oder mon,
Der so ein eglischen kopff ist hon,
Der im auch gar nichs lest gefallen,
Wo er ist pey den lewten allen.
Als was er sicht, dadelt er als,

Legt im vil vnrw auf sein hals;
On alle not sich selb peschwert,
Macht sich pey idermon vnwert.
Wil er nún solch vnrw vermeiden,
So mús er solch gedanckn abschneiden,
Sein selzam sin im zaúmb pehalten
Pey vnter, ober, júng vnd alten, [Bl. 14]
Sunder wo im dron nichs ge ab,
Sein weder schant noch schaden hab.
Las fremb hendl sich nichs fechten on,
Was ander lewt schaffen vnd thon.
Felt im drob ein ain vngedúeld,
So denck er: Es ist mein die schueld!
Vergebens thw ich mich pekúemern,
Mit frembden sachen mich zertrúemern.
Wes thw ich mich den mit peladen,
Weil es mir ist an schant vnd schaden,
Es gschech von leuten oder sich?
Also ein mensch müs selbert sich
Mit der vernúnft selb überwinden;
Den kan er rw seins herzen finden,
Auff das kain vnrw im erwachs
Aus frembden sachen, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 12 tag Nouembris.

181. Der spieler mit dem dewfel.

DW Straspúrg vor manigen jar
Ein weitperuembter spiler war,
Der allain thet des spils auswarten
Paide mit wúerffel vnd mit karten.
Dar zv het er in allem stueck
Ser grosen fal vnd gúet gelúeck

181. S 12, Bl. 14. A 2, 4, 70^{b} = Keller 9, 298. Vgl. MG 5, Bl. 34 in dem Spiegelton: Der spieler mit dem dewfel „Ein spiller het verspillet all sein guete" 1539 Mai 31. Quelle: Jörg Wickram, Rollwagenbüchlein, Nr. 37 (Ausg. von H. Kurz S. 60). Vgl. Wendunm. 3, 189. Vor V. 151 hat S peschlúes.

Ain lange zeit, pekam gros gůet.
Doch ain alt sprichwort sagen thůet:
Das spiler guet das fasel nicht,
Wie man das noch teglichen sicht.
So geschach diesem spieler aůch.
Als er ains tags nach seinem prawch [Bl. 14']
Aůf des amaisters stůeben spilet,
Von etling puergern hin gezielet,
Da thet das glůeck verlasen in.
Ain schancz ging nach der andern hin,
Oft er haimlich sewfzt vnd schmaczt
Vnd sich hinter den oren kraczt.
Kain glueck war da, was er anfing.
Oft haim nach gelt er wider ging,
Ain sack vol nach dem andren holt
Vnd dem vnglůeck nach spielen wolt,
Verueckt sein siczstat wider vnd fůer,
Warff auch vil karten hinter thůer.
Doch verlůer er, wie obgemelt,
Auf den tag alles sein pargelt.
Als er wart gar gepadet aůs,
Ser vnmůetig ging er zv haůs,
Flůecht haimlich, grisgramet vnd wemert,
Weil er sein pargelt het verlemert.
Als er mit dem kam zw dem thůemb,
Ging er hinein vnd schawt sich ůemb.
In ainem finstern winckel er sant
Den dewffel, gmalt an ainer want,
Wie er alda sas in der hel.
Der spiler sprach: „O lieber gsel,
Dw pist wol auch als arm als ich.
Wer hat so aůsgepadet dich,
Das dw da in der finster siczt
Vnd auch vor grosen angsten schwiczt
Vnd also piter sawer sichst,
Gar můncket vnd kain wort nit sprichst,
Das dw mich gleich selb thůest erparmen?
Nůn ich wil dir gleich ainem armen
Ein licht auf zůnden an dem ent,

Das dw geſechſt in dem elent, |Bl. 15|
Nit gar verzweifelſt vnd dich henckeſt
Oder in dem weichprünn ertrenckeſt."
Mit dem der ſpiler da hin get,
Der nür noch ainen pfening het,
Kauft ein wachſlicht vor der thümthüer
Vnd zündt das an vnd ſteckt das füer
Den dewffel, ſprach: „O gſele mein,
Nem von mir an das opfer klein!
Wen dw ain mal wirſt wider reich,
Als den mir auch hilff, rat vnd leich
Vnd halt mir auch getrewen rüeck
Ob dem ſpiel vnd peſcher mir glüeck!
So wil ich auch dein diner werden
Forthin, die weil ich leb auf erden."
Nach dem der ſpiler ging zv haüs,
Sach ſauer, wie ain daüſte maüs,
Wolt weder drincken oder eſſen;
Die grimſuecht het in gar peſeſſen.
Rümoret vnter dem geſind
Vnd ſchlüeg auch paide weib vnd kind
Vnd prümet im haüs hin vnd wider,
Pis er ſich doch zv leczt legt nider
Vnd mit wemüetigen gedancken
Det im pet hin vnd wider rancken,
Pis er entlich entſchlieff darin.
Im traüm der dewffel im erſchin
Eben geleich in der geſtalt,
Wie er ſtünd in dem thüm gemalt,
Vnd ſprach: „Wolaüf, mein lieber knecht!
Die weil dw mich nit haſt verſchmecht,
Mit aim liecht haſt vereret mich,
Drümb wil ich auch reich machen dich.
Ich wil dir zaigen ainen placz,
All da eingraben ligt ain ſchacz, |Bl. 15'|
Zway dawſent guelden oder mer.
Darmit ich dich wider verer."
Fro war der ſpiler, ſich nit lang pſon,
In dawcht, er ſtünd auf, legt ſich on

Vnd folget nach dem dewffel palt.
Der fuert in hinaus in den walt
Jczund da núem, den dort herúemb
In dem holcz manche wúeſte krúem.
So daúcht den ſpieler in dem gſicht,
Wie wol es in dem grúnt war nicht.
Entlich pracht er in aúf ain placz
Vnd ſagt zv im: „Da ligt der ſchacz.
Grab ein die erden auf drey klafter!
Da findſtw von gold den ſchacz after
In aim hafen; den ſoltw haben.“
Der ſpieler ſprach: „Wie ſol ich graben?
Ich hab weder ſchawfel noch hawen.“
Der dewffel ſprach: „Laúff hin aúf trawen!
Hol hawen vnd ſchawffel! lawff mit macht,
Das dw noch kúmbſt vor miternacht!“
Der ſpieler ſprach: „Wen ich kúmb ſpat,
Wie kan ich finden dieſe ſtat,
Da dieſer ſchacz verporgen leit?“
Der dewffel ſprach: „Dich palt pereit!
Scheis miten in krais auf den placz!
Darúnter findſtw den den ſchacz.“
Den ſpiler dawcht, wie er in krais
Ain groſen hawffen nider ſchais.
In dem der dewffel palt verſchwant.
Der ſpiler ſich vmbſach zv hant
In dem walt foren vnd aúch hinden,
Wie er den placz mócht wider finden.
In dawcht, wie er drolt haimwarcz wider
Vnd fiel úeber ain wúrczel nider. [Bl. 16]
Von dieſem fall er aúferwacht.
Er lag in wunder vnd gedacht
Dieſem geſicht nach hin vnd her,
Maint, es die lawter warheit wer.
In dawcht, er weſt gewies den placz
Im walt, da den leg dieſer ſchacz,
Vnd gedacht palt hinaús zv gen
In walt vnd auſzwgraben den.
Als ſich der ſpiller regen thet,

Het er im selbert in sein pet
Ainen waidhoffer aufgeheckt,
Im selb ain ay darein geleckt,
Ey groser vil den ain filczhüet.
Noch lag im stet in seinem müet
Der schacz, füer aúf vnd legt sich an,
Nam hawen, schawffel vnd thet gon,
Den schacz zw graben, vnd zv leczt,
Als er auch seinen hüet auffeczt,
Het im die kacz darein geschiessen.
Aller erst künt der spieler wissen,
Das in der dewffel het petrogen,
Im vil verhaisen vnd gelogen.
So vil im all sein freúd in aschen.
Im wart nichs, den das er müest waschen
Sein pet vnd hüet, palt es wart tagen,
Sich selb paden vnd lassen zwagen.
Dem dewfel flüecht vnd in hart schmecht,
Sprach: „O, wie lonstw deinem knecht,
Dw vngetrewer poser gaist,
Der wenig geit vnd vil verhaist!“
Von dem das sprichwort kümen thüet:
Wen ainer ainem thüet als güet
Vnd der selb vndanckpar vnd karg
Vergilt im sein gütat mit arg,
So spricht man: Der lont diesem schlecht, [Bl. 16']
Gleich wie der dewffel seinem knecht.

¶ Aus der geschicht man mercken sol
Zway stüeck, sint zv pehalten wol.
Das erst, das man sich hüet vor spil,
Daraus oft kümbt vnrates vil.
Gotzlestrung, zoren, zang vnd mort,
Vil póser stüeck, vnd an dem ort
Schant, schaden vnd die aremüet
Von grosem spiel herfliesen thüet.
Zv kürczweil get es etwan hin,
Doch an grosen verlüest vnd gwin.
Zum andren man hie leret wol,

Das ſich ain menſch auch hüeten ſol
Vor des deuffels gſpenſt allerley,
Warſagen, treüm vnd zawberey,
Die weil er iſt ain gaiſt der lüegen,
Der all den vnrat zw iſt füegen,
So im gelauben vnd vertrawen,
Auf ſolch ſein phantaſey thün pawen.
Vnd wen er ſie den pringt zv ſchaden,
So leſt er ſie darinnen paden
Vnd ſpotet ires vngemachs,
Als dem ſpiler gſchach. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 22 tag Nouembris.

182. Der hünds ſchwancz.

ALs ich an ainem abent ſas
Mit erbern lewten, tranck vnd as
Pey herrn vnd frawen an aim tiſch
Wilpret, fogel vnd köſtlich fiſch,
Als nún das mal ain ende het
Vnd man den diſch aufheben thet,
Ein weil ergingen ſich die geſt.
Mitler zeit richt man zw aufs peſt
Ein herliche colacion.
Wider zw diſch ſas fraw vnd mon.
Als man nún frölich würt vom wein,
Da würden redent all gemein
Die erbern herrn vnd zúechting frawen
Mancherley ſchwenck, doch auf vertrawen.
Jn dem pracht man ain frag auft pon,
Ob edler wer fraw oder mon.
Ein man ſagt, das wolt er erclern,

182. S 12, Bl. 27′. Im Register steht: Die weiber ſint aus dem hundſchwancz gemacht. A 2, 4, 71ᵇ = Keller 9, 303. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 49. Aenderungen der Vorlage: V. 15 aufft A, auf S; 25 bſchaffen A, peſchaffen S; 29 vnd mit A, mit] fehlt S; 35 vnd] fehlt S; 47 vnde A, vnd S; 78 ſtümpfete A, ſtümpfende S; 125 früchreichen S; 135 neert A, ernert S.

Das die mender vil edler wern,
Sprach: „Erstlich got erschaffen het
Adam vnd in auch seczen thet
Dem weib zv ainem herrn vnd haúbt.
Daraús gar gúetlich wirt geglaúbt,
Das der man hab ie den forgang."
Da sagt ain weib: „In dem anfang
Hat ja got pschaffen den Adam
Aus ainem erden klocz mit nam:
Des hat menlich gschlecht wenig lob;
Des seit ir noch vngschaffen grob,
Wüest vnd wild mit har vnd mit part;
In henckt noch an des laimen art,
Ains tails grob knollen an verstant
Paide mit múnd vnd auch mit hant.
Wir weiber sint gemacht aús pain; [Bl. 28]
Der halb sint wir súptil vnd rain,
Artlich, thetig vnd schön gepilt,
Mit wort vnd wercken zart vnd milt.
Derhalb wir weiber alle zeit
Mit holtseliger freúntlikeit
Vbertreffen eúch mender noch.
Derhalb fuer eüch vns adelt hoch
Manig wolgelerter poet."
Ain herr schwanckweis fing an vnd ret:
„Ich fall eúch zv vnd gieb eúch recht,
Das das gancz weibliche geschlecht
Hat sein vrsprúng von dem gepain.
Drúmb sie aúch alle in gemain
Geren klappern nacht vnde tack,
Recht wie die pain in ainem sack."
Von dem schwanck ain gelechter wúer.
Nach dem herfúer ain ander fúer,
Der sprach: „Die red ich eüch vernain,
Das das weib her kúmb vom gepain,
Das Adam aus seim leib sey kúmen;
Sunder ich hab anderst vernúmen
Von aim jüedischen rabi güet,
Es ste geschriebn in irm dalmüet,

Als got erschaffen hab Adam
Aus erden vnd als er Ewam
Wolt machen, als Adam entschlieff,
Schnit er im auf sein seiten dieff
Vnd nam ein rieb aus seinem leib,
Daraús zv pilden im ain weib.
Da legt er die rieb neben sich,
Adam sein wunden widr zv strich
Mit erd; vnd als er an dem ent
Vom plúet wolt waschen seine hent,
Auf das darnach sein götlich mild
Macht Eúa, das schón weiblich pild, [Bl. 28']
In dem loff dar ein groser hünd
Vnd zúckt die rieb, loff darmit ründ
Darfon. Als das der herr ersach,
Zuckt er das messer, eilt im nach,
Vnd in erwischet pey dem schwancz,
In mit dem messer gar vnd gancz
Abschnit; so loff der hünd darfon
Vnd mit des Adams rieb entron.
Von dem hünd kúmen auf die stünd
Noch her alle stúmpfende hünd.
Dem hern plieb der schwancz in der hent.
Da machet der herr an dem ent
Aus dem hüntz schwancz Eua, das weib,
Mit langem har vnd schón von leib.
Das aber solchs ain warheit sey,
Das mag man mercken wol darpey,
Weil noch gancz weiplich gschlechte zart
Noch hewtigs tags dreyerley art
Von diesem hündschwancz hat entpfangen
Im anfang, die in noch anhangen.
Die erst, wie der hünd mit dem schwancz
Schmaichelt vnd macht sich freüntlich gancz,
Wen er von seim herrn was haben wil,
Also ain weib noch mer vnd vil
Sich schmaicheln vnd liebkosen kon.
Wen sie was gert von irem mon,
Das er ir etwas kawffen sol,

Kans mit dem füechschwancz streichen wol,
Kan in aim gleisnerischen schein
Dem man wol falsch vnd freüntlich sein.
Wo sie wirt aber nit gewert,
Was sie von dem man hat pegert,
So thüet die ander art sich mellen
Vnd fecht an wie ain hünd zv pellen, [Bl. 29]
Zw hadern, zancken, grein vnd gron.
Den nembt sües holcz ins maül der mon,
Was das weib züern, flüch oder prümb,
Pis das stürm wetter nüeber kümb.
Die drit art, so ain weib hat gancz
Entpfangen von diesem hündschwancz,
Das selbig sint die floch vürwar,
Die sie peinigen vber jar,
Die sünst kain thier peinigen dünd
Auf erd, den die weiber vnd hünd,
Der sie etlich dawsent ernern,
Wie düeckisch sie sich ir thün wern
Vnd haben stecz darnach zv fischen.
Vnd pald sie ainen floch erwischen,
So wüergen sie in zw der zeit
Gar an alle parmherzikeit.
Schawt, lieben hern! darpey secht eben,
Da diese drey stüeck zeugnüs geben,
Das die weiber herkümen gancz
Jm anfang her von dem hündzschwancz.
Derhalb wir mender edler sein,
Weil wir haben vrsprüng allein
Von der früchtreichen edlen erden,
Darfon noch all creatür werden
Erneret vnd reichlich gespeyset!
Der art sich auch an vns peweisset,
Das wir erneren weib vnd kind
Mit arbeit vnd verwalten sind
Lant, lewt vnd gancze regiment.
Derhalben wir mann edler sent,
Den ir weiber; das mercket eben!"
Ain fraw det wider antwort geben:

„Jr mender vns oft pöslich nert,
Vom guelden selb zwelff pfünd verzert,
Das oft die kacz würd das pest siech. [Bl. 29']
Wo nicht manch weib fürchsichticlich
Hawshielt, so ging es als zv gründ.
An vns ir nit hawshalten künd;
Wan wir mueſen eúch helffen nern,
Kinder zihen vnd die welt mern,
Sagt da got durch seins wortes rúeff,
Adam in dem anfang peschüeff,
Darnach zv aim phúelffen das weib,
Das ains trewlich peim andern pleib.
Drúmb last vns weiber vngeschmecht!"
Des gaben ir die mender recht,
Patten, das sie den schimpfling zanck
Solten aúsnemen in aim schwanck,
Alhie geret vnter der rosen.
Kein mensch solt weiter darfon kosen,
Vnd solten vúrpas von den schwencken
Kain dail dem andren args gedencken.
Daraúff so prachten auff vertrawen
Die herren den zuechtigen frawen
Jder ain trúnck aus welschem wein
Aús einer gúelden schewren fein.
Darmit war die colaczen aús.
Man nam vrlob vnd ging zv haús,
Frölich, freüdreich vnd wolgemüet.
Jderman nam die schwenck vergüet,
So sie aúf die von hetten pracht.
Des wart hernach gar oft gelacht
On alles arg in ainem schimpff.
So wo man schwenck treibt mit aim glimpff,
On schaden paider er vnd guet,
Das selb kain weiser dadeln düet.
Auf das kain ernst aús schimpff erwachs;
Das schwenck schwenck pleiben, wunscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 4 tag Decembris.

183. Der pawer mit der hueſten.

JN Weczendorff ain pawer ſas,
Der ains tags gfroren rueben as,
Darfon die hüeſten er gewon.
Die kom in alſo ſawer on,
Das er oft hüeſt, das er eraget.
Der halb ains morgens, e es taget,
Da fing der pawer ſeinen prünnen
In ain kutrolff glas, loff peſünnen
Hinein gen Nurnberg in die ſtat,
Da er zv ainem arczt ain drat,
Der eben ueber diſche ſas
Vnd an ainer roſel wüerſt as.
Den pat der pawer vnd thet jehen,
Im dieſen harmen zv peſehen.
Der arzet ſtünd auf vnd peſach
Den harm vnd zv dem pawren ſprach:
„Sag mir an, ab dieſe perſon
Natürlichen wint haben kon!“
„Wind gnüeg“, ſprach er, „mein herr verſtet,
Tag vnd nacht mir winds gnüg zv get!
Mein haüs ſtet hoch an ainer leitten,
Hat kain want an der hintern ſeitten,
Iſt forn zerhadert vnd zv riſſen.“
Der arczt ſprach: „Pey dem kan ich wiſſen,
Das dw ſelb piſt die kranck perſon.
Darümb, mein pawer, ſag mir on, [Bl. 33]
Ob dw aüch haſt natürlich ſtüel!“
Der pawer ſprach: „Mein ſün, der Uel,
Der machet mir gnüng ſtüel vnd penck.“
Der arczt ſprach: „Des ich nit gedenck.
Dw piſt vnverſtanden vnd grob.
Mein pawer, ſag dw mir, vnd ob
Dw künſt recht zv gmach gen vnd ſcheiſſen!“

---

183. S 12, Bl. 32′. A 2, 4, 73c = Keller 9, 312. V. 89 bis 92 läſst S weg; da aber 120 [vers] darunter steht, habe ich diese Verse aus A, das zu Hans Sachsens Lebzeiten erschien, eingesetzt. Vor V. 105 hat S Beſchlües; 14 harm S.

Der pawer sprach: „Ich wil peweissen,
Mein her, da haim mit weib vnd kind
Vnd mit meim ganczen haúsgesind,
Das ich an gaczen vnd geschray
Heút frúe legt hintern zaún ain ay,
Ainer kert wol tfawst im dotern vmb;
War dick vnd lang, ein wenig krümb,
Het fast ain fúerm wie euer wuerst."
Der arczet sprach: „Hast kainen dúerst?"
„Nain", sprach der pawer, „herre mein,
Ich hett den ainen gueten wein;
Wer lieber mir, den milch vnd schotten."
Erst det der arczt des pawren spoten.
Wan er ain grosen húester thet,
Merckt er, das er die húesten het,
Vnd sprach: „Ich merck, mein lieber gast,
Das dw die plaben húesten hast."
Der pawer sprach: „Ir habcz eratten.
Merck erst ewr künst an diesen datten.
Tag vnde nacht ich also húest,
Wúerff von mir ain grosen vnlúest
Vnd húest oft vnden vnd auch oben,
Das mir schir ist mein paúch zer kloben.
Ach lieber herr, sagt mir doch on!
Was sol ich fuert plab húesten thon?" [Bl. 33']
Der arczet sprach: „Mich recht verste!
Hin zv dem appodecker ge
Vnd sprich: Mein appodeker hy,
Gieb mir súcús laqúiricj!
Den selbn dw núechtern lecken múest.
Das hilft dich fúer die plaben húest."
Da dancket im der pawers mon
Vnd gab dem arczet seinen lon,
Acht halben pfening also par.
Nach dem kam er gegangen dar
Fúrt appodecken an dem marck,
Wolt holen sein arczeney starck.
Die namen waren im abgfallen
Vnd war gancz irr in sachen allen,

Erdattert stünd vnd hinein sach.
Der appodeker in ansprach:
„Was wil haben der pawers mon?"
Der pawer erst ain hercz gewon,
Sprach: „Lieber dimppadamper mein,
Ich pit, zueck mich zv dir hinein!
Leck núechtern vúr die hueſten mich!"
Er antwort: „Leck der deúffel dich!"
Vnd sprach: „Harr, harr! ich wil dich lecken."
Vnd zuecket ainen langen stecken,
Loff raus vnd wolt den pawern plewen.
Der pawer het darab ain schewen,
Drolt sich zúm thor aús, kam haimwercz.
Die arzeney war im kain schercz.
Vnd claget all seinen nachtpawrn,
Wis im wer gangn in der statmawrn,
Vnd warnt sie all vor der artzney,
Die man in der stadt gebe frey,
Das man die kranckheyt vber tag
Mit stecken von den krancken schlag,
Vnd sagt: „Ich kúm pey meiner er [Bl. 34]
Zúmb dimppadamper nimer mer,
Der mir vor seiner dimppadampen
Mit ainem stecken in die wampen
Wolt schlagen, mir die hueſten púessen.
Das in die trues noch schuetten müessen
Sambt dem arczt, der mich in der stat
Zúmb dimppadamper gewisen hat,
Zv dem gronat, wünderlich alten!
Wil e mein hueſten lenger phalten
Vnd jar vnd tag am hals noch tragen,
E das ich sie von mir las schlagen."

¶ Pey dem pawren mag man verston
Ain vnferstanden groben mon
Gar an alle zúecht auferzogen;
Wen der ain mal kúmbt aufgeflogen,
Da verstendig lewt sint entgegen,
Kan er wedr gaczn noch ayer legen.

Was man wil vnterweisen lang,
Singt er doch nur sein grob gesang
Von seim heiligen grobion,
Das sein den spotet idermon
Vnd in für ainen gröbling helt.
Drumb ain jung man sich ueben sölt
In zuecht, wo er zün leuten kümb,
Das er nicht da ste wie ain stümb,
Daraüs im spot vnd schant erwachs.
Zuecht die stet wol, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 8 tag Decembris.

120

184. Der pawer mit dem sewmagen.

BEy dem Kraftzhoff ein pawer sas,
Der ains tags auf aim kirchtag was,
Vnd zv vil küttel fleck het gessen, [Bl. 34']
Das er darnach mocht nit mer essen.
Würt auch verstopffet in dem leib,
Wie wol im denoch oft sein weib
Gab höller ruebn vnd molcken drincken,
Det zv leczt gar in kranckheit sincken.
Ains tages ain lantfarer kam,
Der sich auch arzeney anam,
Vnd ruemet sich ser groser künst
Vnd war doch als ain plaber dünst,
Wie man noch sint mer solcher lawren.
Der selbig nam an diesen pawren
Vnd thet sein prünen im pesehen.
Nach dem thet er zům pawren jehen:
„Mein man, es ist der magen dein
Verschleümbt; darümb muest nemen ein

---

184. S 12, Bl. 34. A 2, 4, 72d = Keller 9, 308. Nasser S. 49. Vgl. MG 9, 162 in der Steigweis Hans Pogners: Pawer mit dem sewmagen „Im puch der klainen warheit stet" 1547 Juli 23. Vgl. Grimm, K. Märch. 3, 198 zu Nr. 118. Vor V. 97 hat S Beschlües. Zu V. 7 vgl. Tittmann II, 28 zu V. 54; 66 sie S, vgl. Nr. Keller-Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17.

Von mir gar ain ſcharpffe purgaczen,
Den ſchleim aus deim magen zw kraczen."
Der pawer ſprach: „Ey, düet euch ſchemen!
Solt ich ain puer kaczen ain nemen?
Ich künt doch kaúm ain halbe eſſen!"
„Ey," ſprach der küearczt gar vermeſſen,
„Ich mús ain drúncklein dir ain geben,
Das ſelb mús friſten dir dein leben."
„Ja," ſprach der pawr, „das nem ich an;
Vir mas ich oft getruncken hon,
So drinck ich dieſes trúncklein aúch,
Auf das mir hail mein krancker pawch."
Der ſewarczt ſich nit lang pedacht,
Dem pauern ain ſiroppel macht,
Gabs im, ſein magen im zv ſegen.
Die aber iſt pey im verlegen
Vnd keinen ſchleim von im aus trieb,
Sunder als pey dem pauren plieb.
Der pawer lenger krencker wúer, [Bl. 35]
Den arczt mit worten hart anfúer,
Warúmb er in nit macht geſúnt.
Der arczt ſagt, das ſelb er nit künt,
Er wolt den dieſe marter leiden,
Das er im lies den pawch aufſchneiden
Vnd lies im heraus tún ſein magen,
Das er im den fegt, vnd thet ſagen,
Er múeſt ſich vur ain doten mon
Ergebn, ſúnſt nem er in nit on,
Die weil das ſchneiden wer geferlich.
„Fúer ain dottn man gieb ich mich ſchwerlich,"
Sprach der pawer, „wan ſo ich ſtúerb,
Das korn mir auf dem feld verdúerb,
Wan ich hab noch nit eingeſchniten."
Da thet die pewerin ſelb piten;
Weil es ie nit mócht anderſt ſein,
Solt er ſich willig geben drein;
Sie wolt das koren wol ainpringen.
Da rúeſt ſich der arczt zv den dingen,
Pünd den paúren in ain packdrock,

Nach dem ain scharsach fürher zog,
Der pawer maint, er wolt im schern,
Vnd sprach: „Das wil ich leiden gern;
Man hat mir vor auch oft geschorn.“
Der arzet seinen pawch im forn
Aufschnaid, bet im heraus den magen,
Der pawer war schreyen vnd sagen:
„Helft! helft! der schalck wil mich abthon.“
Der sewarczt kert sich nichs daron;
Er keret im den magen vmb
Vnd ainen grosen strowisch númb
Vnd segt im den magen zv hant
Mit ainem schonen weissen sant,
Das wart saúber, kreiden weis. [Bl. 35']
Darnach den magen er mit fleis
Zw drúecknen an eim zaún aúfhing,
Wider nein zv dem krancken ging.
Geflogen kam ain schwarzer rab,
Zúgt den magen vom zaún herab,
Fúert den gem walde vnd in fras.
Als nún der arczet súechen was
Den magn, da war er hin vom zaún.
Der arczt erschrack, het ainen laún
Vnd kraczt vor angsten sich im kopff;
West nit, wo ein, wo aus, der tropff.
In dem ersach, das in dem hoff
Ein saw auf der misten vmb loff,
Schniet er den sewsack aus dem schwein,
Ging vnd sties in dem pauern nein
Vnd hailt im wider zv die wünd,
Macht den pauren frisch vnd gesünd.
Der fras als auf, was man im gab,
Fertigt den rosarczt erlich ab.
Von disem pawren an dem ort
So kúmbt noch her das gmain sprichwort,
Wo man noch findet ainen mon,
Den nimant nicht erfuellen kon,
Das idermon von im thuet sagen,
Dieser fresling hab ain sewmagen.

¶ Doch sol man pey dem schwank verston,
Das sich mit fleis hüet idermon
Vor der lantfarer arzeney;
Wan es ist halb petriegerey,
Die weil sie nit haben stúdirt,
In medicina docterirt,
Etwan súnst aus der arzeney
Gelert ain stúecklein oder zwey, [Bl. 36]
Darmit sie sich den füerher thon,
Darmit zv helffen idermon,
Sagen den vil gschwúelstiger wort
Mit lúegen, wie sie hie vnd dort
Diesen vnd jenen kurczer stünd
Haben gemacht frisch vnd gesünd,
Zihen die lewt ainfeltig frúmb
Gar listig pey der nasen vmb,
Pringen ir vil auf dotten par
Mit irer kw arzney vúrwar.
Drúmb, wer kranck sey, man oder weib,
Pey den pewerten erczten pleib,
Prawch ir hilff, rüeff got darzw on,
Der das gedeyen geben kon;
Das gsuntheit wider zunem vnd wachs
Durch rechte arzney, wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 8 tag Decembris.

185. Der schwanger pauer mit dem füel.

EIn pawer sas zv Schnepfenrewt,
Der rait ains tags nach ainer prewt.
Het int hicz knollet drúncken nein
Ain aufgestanden zehen wein.
Des würt im in dem pawch nit recht.

---

185. S 12, Bl. 36. A 2, 4, 74c = Keller 9, 316. Nasser S. 54. Vgl. 80. Fastnachtspiel und Keller-Goetze 21, 62. Vor V. 113 hat S Beschlües. Zu V. 57 vgl. Keller-Goetze 20, 464, 31; 21, 71, 24.

Da schickt er Hainzen, seinen knecht,
Mit seinem prúnen in die stat,
Pey dem arczet zv súechen rat.
Der auf ainr merhen da hin drottet
Vnd ueber ain wissen hin hottet.
In dem stach er sein merhen on,
Das sie ain weng solt fúrpas gon.
Da thetz ein stolprer auf der stras,
Das er verschúet das harmen glas. [Bl 36']
Der knecht erschrack ob diesem allen,
In dem wart gleich sein gruesel stallen.
Pald stieg Haincz ab vnd fing pesúnnen
In sein glas widerúmb ain prúnnen
Vnd kam mit zv dem arczt hinein.
Als der peschawt den prúnen sein,
Der arczt darob gros wúnder het
Vnd sich darfor gesegnen det,
Sprach zv dem knecht: „Diese person
Ist mit aim fúellein schwanger gon."
Der pawren knecht des haimlich lacht.
Der arczt im ain púrgaczen macht,
Die solt er haim dem krancken pringen,
Dar durch so wúrt im pald gelingen.
Der knecht rait haim, sagt im die mer,
Wie er ains fúellens schwanger wer.
Da der pawer hort diese wort,
Er rawfft sein har vnd schrir: „Das mort!"
Sprach, „Wie sol ich das fúel gepern?
Sol ich erst ain rosmúeter wern?
All nachtpaúrn werden spotten mein!"
Sprach zornig zv der frawen sein:
„Dw hast núr sein wóllen herr vnd mon,
Da kúmet disen fúellen son."
Vnd sie mit feústen sties vnd schlueg,
Pey dem har sie im haús vmbzúeg.
Da er sie nún het wol geschlagen,
Da det knecht Haincz erst zv im sagen,
Er precht da ain purgaczen kúel,
Die von im treiben wúrt das fúel.

Fro war der pawr, nam die púrgaczen.
Die wurd im paúch in reiſſn vnd kraczen.
Er rieb den pawch vnd ſeine lent
Vnd maint, es kem ſein lecztes ent. [Bl. 37]
Die pewrin thet wainen vnd ſchnúeppen
Vnd macht im ain gelbe keſúeppen
Auf das ſie im leget den grim.
Vnd als ſie die nein truege im
Vnd vergas die milchloffels ſein,
Legt im ain klainen löffel drein,
Geiczig die ſuppn er ſchlicken wuer.
Der löffel im auch mit nein fúer,
Den ſchlúnd er nab mit ſtil vnd dal.
Erſt im der pawch gros auf geſchwal.
In dem haus loff er vmb vnd wemert,
Sewfzet, achiczet, kraiſt vnd gemert.
In ſeinem pawch wart im ſer we
Vnd künt entlich nit pleiben me,
Loff hinaús vnd wolt an der kúel
Geperen ſein leibhaftig fúel.
Kam auf ſein wiſſn, den madern klagt,
In mit cleglichen worten ſagt,
Das er mit eim fúel ſchwanger was;
Er fiel darnider in das gras.
Darin hies ſich vmbalgen er,
Auf das er deſter e geper.
So walgeten den pawren thúmb
Die mader aúf der wiſſn vmb,
Pis im doch entlich die purgacz
Im pawch gab manchen herten kracz
Vnd in hart vmb das loch wart nagen.
Da thet er zv ſein madern ſagen:
„O helft mir vnd laſt mich auffſton!
Ich mús peim aid mein fuellen hon.“
Da ſtúnd der ſchwanger pauer auff
Vnd ſchlich nach ainer heck hinaúff
Vnd haúcht darnider in den cle [Bl. 37']
Vnd in aim drueck vnd denoch e
Mit ainem lawt praſtleten ſchais

Dem pawern hinden aüshin rais
Sampt dem löffel auch die pürgaczen
Macht ein laut krachen, gschel vnd spraczen.
Nún lag in dieser heck ain has,
Welcher darin entschlaffen was.
Der füer auf vnd loff wunderpald
Mit schönen sprüngen ein gen wald.
Der paür den hasen lawffen sach,
Vermaint, es wer sein füel, vnd sprach:
„Ach kümb her, liebes füellen mein,
Vnd drinck for von der müeter dein,
Die dich iczunder hat geporn!
Werst dw mir noch so sawer worn,
Rewt mich doch kein müe noch arbeit,
Schmercz oder angst in dieser zeit,
Die weil dw icz von mir pist worn
Ein solche edle früecht geporn.
Vnd soltü fort leben auf ert,
Es wirt aus dir ain waidlich pfert,
Das hinlauft, ainem polcz geschwind,
Dw werst mir lieber den weib vnd kind.
Ain zwainzg daler güeltstw mir gern,
Het ich dich thún da haim gepern
Zv haus, so werst mir nit entloffen.
Mich hat gelüeck vnd vnglüeck droffen."
Ging haim, legt sich in die sechs wochen
Vnd hies im güete pislein kochen,
Wie ainr andren kindpeterin,
Plieb darnach der gócz wie vorhin.

¶ Die fabel vnd den gueten schwanck
(Pit ich) nembt nit auf zv vndanck!
Er ist geschehn vor langen jarn, [Bl. 38]
Weil die pawrn noch ainfeltig warn,
Noch vnferschlagen, frümb vnd schlecht.
Da stünd es in der welt noch recht.
Das ainfalt vnd frünckeit auf wachs
In ganczem Tewtschlant, wünscht Hans Sachs.

Anno domini 1557, am 9 tag Decembris.

186. Der pawer mit dem kuedieb.

IN Yngolſtat im Payerlant
Ligt ain dorff, Winterſpach genant,
Ein ainfeltiger pawer ſas,
Der nit ſer reich an guetern was.
Der het núr ain ainige kúe
Vnd darzw ein ſaw oder zwúe.
Zw dem kam aines abent ſpat
Ein loſer ſterzer vnd in pat
Vmb herberg die nacht, pis es daget.
Der gúet pawr herberg im zv ſaget.
Doch gúetes gmachs wer er verziegen;
Wan er múeſt in dem hay núr liegen.
Der gaſt daran genúegen het.
Dem der pawer her dragen thet
Ein kalte millich vnd ain prey
Vnd as mit im, fragt in darpey:
„Wilt auf den jarmarck in die ſtat?"
„Ja," ſprach der ſchalck, den pawren pat,
Ob er auch wolt int ſtat hinein,
Das er in lies ſein gferten ſein
Vnd in auf wecket frúe vor tag.
Alſo machtens iren anſchlag.
Der pawer mit ſeim gſind ſich legt;
Der gaſt ſich in dem ſtadel ſtreckt.
Als die miternacht ging herzwe,
Stúnd er auf, ſtal des pawern kwe [Bl. 38']
Vnd fúert ſie hinaús in den wald
Vnd pant ſie an ain paúmen pald,
Lies die kúe ſten, vnd er ging wider
Hinein in ſtadel, legt ſich nider.
Zwo ſtúnd vor dag der paúr auf ſtúnd

---

186. S 12, Bl. 38; A 2, 4, 75^{b}=Keller 9, S. 320. Vgl. den Meistergesang im langen Tone Müglings: Der kúe dieb „Ein ſchwanck geſchach zw ingolſtat im paierlant" 1542 Februar 23 (MG 5, Bl. 234) und 25. Fastnachtspiel=Keller-Goetze 14, 111. Keller vergleicht Folz Nr. 24 und mehrere andere Stücke; sieh auch 10, 510. S hat V. 66 Am; 67 4 h; 96 D] fehlt S; 103 Sein; 106 Fremden; vor 104 Beſchlúes.

Vnd den kúedieb auf wecken kúnd.
Gingen neinwercz der ſtat all paid.
Als ſie kamen an ain wegſchaid,
Sprach der dieb: „Da mús ich gen iczt
Nein in das nechſt dorff; darin ſiczt
Ein pauer, der mir ſchúeldig iſt
Fúnff guelden; auf hewt ſtet die friſt.
Ge dw núr hin gemach die ſtras!“
Mit dem der dieb hinlawffen was,
Lóſt ab die angepúnden kúe,
Loff wider mit dem pawren zwe
Vnd ſprach zv im ſam vngedúldig:
„Der paúr war mir fúnff guelden ſchueldig,
Hat mir die alten kwe dran geben.“
Der paúr die kue peſchawet eben
Vnd ſprach: „Geſel, die kue dein
Sicht pey meim aid gleich wie die mein
An farb, an ewter vnd an horn.
Vnd wen ich mein kwe het verlorn,
So ſchwúer ich doch, die kúe wer mein.“
Der kúe dieb ſprach: „Das mag wol ſein,
Das ein kúe iſt der andern gleich.
Mein paúr, ich pit dich fleiſicleich,
Hab vil in der ſtat vmb zv lawffen,
Wólſt mir die kwe ein weil verkaúffen,
Wie dw magſt; pring mir das gelt doch
In das pierhaús zv dem Haincz Koch!
Alſden ich da zv leitkaúff zal
Für mich vnd füer dich das frwemal,
Schenck darzv auch ain drinckgelt dir [Bl. 39]
Zw danck.“ Mit dem ſie kamen ſchir
Zw Yngolſtat zv dem ſtattor.
Der pauer nam die kue darfor
Vnd fuert ſie zv der meczg hinab,
Aim meczler die zv kaúffen gab
Vmb vier pfund ſchwarzer pfennig doch
Vnd macht ſich darnach zúm Haincz Koch.
Nach kúrzer zeit der dieb auch kam,
Von dem pawren das gelt einam

Vnd sprach zům Haincz Koch an der stat:
„Mir vnd meim gspon zway hůner prat
Vnd trag wein auf, die weil vns důerst!"
Der koch sprach: „Ich hab nůr pratwůerst,
Hab auch weder hůner noch wein.
Mit pier můest ir penůegig sein."
Der dieb sprach: „Koch, leich mir ain kandel
Vnd ain zinplat zv diesem handel,
Das ich pring pratne hůnr vnd wein
Aus der jarkuechen! dw můest sein
Aůch mein gast; doch thw mir verzeyen!
Thue mir auch deinen mantel leyen,
Darůnter ich můg tragen rein
Drey pratne hůner vnd den wein!
Trueg ichs plos, es wer dir ain schant."
Der koch liech im das als. Zwhant
Ging der dieb mit zům thor hinaůs,
Lies den pawrn wartn in des kochs haůs.
Nach mitag kam sein dochter her,
Sprach: „Vater, ich pring pőse mer.
Vns ist gestolen vnser kwe."
Er sprach: „Da schlag der dewfel zwe!
Ich habs hewt selbs verkawft am morgen.
Das der dieb můs am galgn erworgen!
Der meczler hat die kue schon gschlagen.
O mein Greschl, thůs da haim nit sagen! [Bl. 39']
Wil schon ain new par schuech dir kaůffen."
Nach dem der pawer war vmblaůffen
Hin vnde her, den dieb zv sůechen,
Fand in nicht, thet schelten vnd flůechen
Vnd můest geratten seiner kw,
Der gleichen auch Haincz Koch darzw
Seins mantels, zinplacz vnd der kandel.

¶ Man lert aus dem schwencklichen handel,
Das ein man wol fůer sich sol schawen,
Frembden gesten nit weit vertrawen
In seinem haůs, die er nit kenn,
Von in nit wais, wie oder wenn.

Ain alt ſprichwort ſagt: Sich für dich,
Wan rechte trew, die iſt miſlich,
Die weil man doch oft wirt vmbzogen,
Von den wolpekanten petrogen.
Traw nit zv weit vnd wart des dein,
Wilt anderſt vnpetrogen ſein!
Vertraw fremden vnd vnpekanden
Sambt inhaimiſchen vnd verwanden
In deinem handel nit zv weit,
Das dir nit in zv künftig zeit
Spot zv dem ſchaden auferwachs
Wie dieſem pawren! Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 11 tag Decembris.

120

187. Der pfaff im meſgwant.

BEy Peham in der haubtſtat Prag
Da kam ains mals auf ein marcktag
Ein pfaff von ainem dorff allain
Hinein von ſeiner dorff gemain.
Die hetten geſamelt alſant [Bl. 40]
Zwölff güelden zv ainem meſgwant;
Das ſolt er kaüffen. Als er kam
Gen Prag in ainen ſeiden kram
Zv ainem kauffmon (hies Hans Pock),
Der het der meſgwant wol ain ſchock
Von aller farb, güet vnd auch ſchlecht.
Vnter den allen er auſpecht
Ain ſchön meſgwant von ſammet rot,
Das er im vmb zwolff guelden pot.
Der pfaff wider zum kaüfmon ſprach,
Er wolcz verſüechen, vnd darnach,
Wers im gerecht an weit vnd leng,

187. S 12, Bl. 39′. A 2, 4, 76ᵇ = Keller 9, 324. Vor V. 101 hat S Beſchlües: 15 zw. Vgl. Goedeke I, 120. Pauli Anhang 34. Denselben Gegenstand behandelte Hans Vogel 1542 als Meistergesang: Dresdn. Hsch. M 186, 210′.

So wolt ers kawffen der pfarrmeng.
„Ja wol“, ſo antwort im Hans Pock.
Abzog der dorffpfaff ſeinen rock
Vnd darzw auch den pewtel ſein
Mit dem gelt, wickelt er darein.
Das ſelb im kram ain Pehem ſach.
Vnd als nún der dorffpafff hernach
Das meſgwant ſtúerczt vber den kopff,
Die weil thet der pehemiſch dropff
Dem pfaffen zv dem pewtel mawſen.
Vnd als er den nún wart erknawſen,
Da drolt er ſich zv der kram thúer.
Doch het der pfaff daraúff ſein ſpúer,
Das der dieb ſeinen pewtel oben
Het haimlich in ſein púeſen gſchoben,
Des er von herczen ſer erſchrack.
Wie wol er in dem meſgwant ſtack,
Schrir er den Dieb an vnd ſprach: „Wie?
Dw dieb, las mir den pewtel hie!“
Als der dieb höret dieſe wort, [Bl. 40']
Sprúng er aus durch des kramers pfort
Vnd fing von kreften an zw lawffen.
Der pfaff mit kreiſten vnd mit ſchnawffen
Loff dem dieb in dem meſgwant nach.
Als nún Hans Pock den pfaffen ſach
So ſchwind im meſgwant lawffen hin
Da fiel im ſchlecht in ſeinen ſin,
Der pfaff wolt ims meſgwant entragen;
Wan er weſt gar nichſen zv ſagen,
Was vor mit dem dieb war geſchehen,
Vnd het das alles vber ſehen;
Wan er het vil im kram zv ſchaffen,
Fing an vnd loff aúch nach dem pfaffen
Vnd ſchray im nach: „Halt auf den dieb!“
Der gleichen gſchray der pfaff auch trieb:
„Halt aúf den dieb!“ Der dieb voran
Schrir auch alſo zv idermonn:
„Halt aüf den dieb!“ Des volckes haúff
Wich in alln dreyen aus dem lawff

Vnd lies ſie vnferhintert gar.
Nimant weſt, welcher der dieb war,
Stúnd vnd ſach zv in groſſem wúnder,
Weil ſie all drey ſchriren peſúnder:
„Halt auf, halt auff, o dibio!“
Vnd als der pfaff aúch loff alſo
Da her in dem rotten meſgwant,
Derhalb nimant anleget hant.
Nún war der dorffpfaff dick vnd faiſt;
Der loff, das er ſchnawdet vnd kraiſt.
Dem der kauffmann gar ſtrax nachlieff,
Jn entlich peim meſgwant ergrieff.
Jn dem gereis ſich da zv trúeg, [Bl. 41]
Das ſich der dieb im volck verſchlúeg.
Der pfaff ſich von dem kawffman rais,
Strebt nach dem dieb, das im der ſchwais
Ran úeber ſein leib hindn vnd vorn.
Hans Pock erwiſcht in groſem zorn
Ain ſtain, den pfaffen warff in rúeck,
Das er zv ſeinem vngelúeck
Schos aufs angeſicht vnd fiel zv dot.
Hans Pock nam ſein meſgwant rot,
Druegs haim vnd ſaget vnferholn,
Der pfaff der het im das geſtoln.
Des het der gúet pfaff wenig clag.
Nach dem aber am andern tag
War der dieb aber mawſen gangen
Vnd wurt ob warer dat gefangen
Vnd wúrt geleget in die ſchachtel.
Vnd als man ſtreckt die galgen wachtel,
Pekennet er auch vnferholn
Vnder anderm, das er het gſtoln
Des pfaffen pewtel in dem kram,
Dar durch der pfaff on ſchúeld umb kam.
Den dieb man an den galgen hing
Vnd lont im wol verſchúelter ding.
Aber hernach der gúet Haincz Pock
Geſtraft wart umb zway hundert ſchock
Pehemiſch, gemainer ſtat zv geben,

Weil er dem pfaffen nam sein leben,
Der des diebstals unschuldig was,
Das er nicht het erforschet pas
Die sach, e er anleget hant
Vmb dis sein rottes mesgewant.

¶ Pey diesem schwanck mag man verston,
Das in seim stant ain idermon [Bl. 41']
In all seinem gewerb vnd handel
Fürsichtig vnd gar weislich wandel,
Sein guet fein ordenlich pewar;
So abr im ain schad widerfar,
Das er sein zoren vberwint,
Nit so gech, dol vnd vnpesint
Sich selb rech mit hand oder münd,
E er erfar der warheit gründ,
Sünder handel fein mit vernünft,
Erforsch fein alding in zukünft,
Des handels gar, wer, wo vnd wie,
Warümb vnd wen; als den er hie
Mag seines schadens sich erholn,
Es sey im geraübt oder gstoln,
Das im nit weiter auf erwachs
Schaden aüs schaden, rett Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 13 tag Decembris.

120.

188. Die drey hannen.

Es stet im püech von ernst vnd schimpff
Ein fabel, doch mit feinem glimpff
Wie vor jaren zv Maylant sas
Ein alt kauffman, reich uebermas,
Der het ain jünges schönes weib,
Doch ser gail vnd fuerwicz von leib.

188. S 12, Bl. 41'. A 2, 4, 77a = Keller 9, 328. Sieh Nr. 69. Quelle: Pauli Nr. 9 (Ausg. von Oesterley S. 20 und 473). Vgl. aufserdem Goedeke, Grundrifs § 139, 42 und V. Schmidt, Straparola S. 326. S hat V. 51 Als so; vor 101 Beschlües.

Die ſelbig ainen púelen het.
Wen der kauffmann aus raiſſen thet
Auf mes vnd merck in frembde lant,
So ſchicket den die fraw zvhant
Nach irem púelen hin ir maid;
Die weſt vmb alle ding peſchaid, [Bl. 42]
Halff ir zw irer búelerey.
Auch kúnd die maid vil zauberey,
Hie zv erzelen gar zv lang.
Sie verſtúnd aller fogel gſang,
Das ſie kúnd auflegen vernúnftig,
Was das pedeúten thet zw kúnftig.
Nún auf ain tage ſich pegab,
Das der herr war geritten ab,
Ain monat nicht wider zv kúmen.
Pald die fraw ſolichs het vernúmen,
Schúeff ſie, das man den puelen pracht.
Der ſchlieff pey ir die ſelben nacht.
Nún het der kaúffman in dem haús
Drey gúeter hannen vberaús.
Vm miternacht ſo húeb ain hon
Vnter den dreyen zv kreen on
Vnd ſich mit ſeinen fluegeln ſchlúeg,
Dar nach kúnt er nit kreen gnúeg
Mit heller ſtim laútrayſig gar,
Mer den er vor gewonet war.
Die fraw lag múnter, horet das;
Des morgens frúe ſie fragen was
Jr maid, was der hon kreet het.
Die der frawen anſagen thet,
Der hon het kreet: „Jm haúſe hin
Wont ain arge eprecherin.
Weil der herr iſt geriten aús,
Hat ſie ain púelen in dem haús.
Das er ſich mit den flúegeln ſchlúeg,
Darmit zaiget der hon genúeg,
Das euch der her ſol waidlich plewen,
Euch vor der puelerey zv ſchewen."
Die fraw bet zv der maide ſagen: [Bl. 42']

Ge pald, ſchneid dem han ab ſein kragen!
Die weil er mich gert zv veraten
Paide mit worten vnd mit daten,
Vnd wolt ain vnglück mir zv richten,
Sol lenger leben er mit nichten."
Alſo dem han ſein hals abſchniet
Die maid vnd in auf mitag priet.
Darnach all paid zvſamen ſaſſen
Vnd irn frúmen warſager aſſen.
Zw nacht aber der ander hon
Fing aúch gar laút zv kreen on
Mit ainer hohen hellen ſtim.
Die fraw lag vnd zv horet im.
Zv morgens thet ſie aber fragen
Ir mait, das ſie ir aúch ſolt ſagen,
Was der hon het zv nacht thún kreen.
Da det die maid pald zv ir jeen:
„Der hon der kreet, es ſey verdorben
Sein gſel, gar vmb vnſchueld geſtorben
Geſtern, ſo pald es hab getaget,
Drúmb, das er hab die warheit gſaget."
Pald die fraw hóret dieſe wort,
In zoren ſie entrúſt, rúmort:
„Ge pald vnd dieſem hon vngſcheid
Den ſeinen kragen aúch abſchneid,
Auff das mein púelen pleib verporgen
Vnd ich nit mer auf in dúrff ſorgen!"
Pald ging die maid, den hals abſchniet
Dem andern han vnd den aúch priet
Vnd aſſn den aúch zv mitag gar.
Die driten nacht, als aber war
Der puel pey ir, da fing auch on
Zw kreen laút der drite hon:
„Aúdj, vide et thace, [Bl. 43]
Vis viúere in pace!"
Die fraw hórt das vnd det aúch fragen:
„Was thet der drite hon haint ſagen?"
Die maid ſprach: „Dieſer hon thet kreen:
O dw ſolt hóren vnd auch ſeen

Vnd ſolt doch ſtil ſchweigen darzw,
Wilt anderſt leben dw mit rw."
Die fraw antwort: „Den weiſſen alten
Han, den wöll wir im haus pehalten,
Weil er kan ſehen, hörn vnd ſchweigen,
Mein haimlikait nicht thwet anzeigen.
Pey dem pleipt alle ding verporgen
Vnd darff mich nichs vor im peſorgen,
Das mein puelerey kümb an tag.
Ich wil in phalten, weil ich mag.
Gieb im gnüeg zeſſen! halt in wol,
Weil er ſteckt ſolcher weiſheit vol!
Drümb ſag ich dir pey meiner er:
Dieſer han gwint mit ſchweigen mer,
Den die andern zwen mit irm kreen,
Ob ſie gleich thettn die warheit jeen."

¶ Dieſe fabel zaigt an mit clarheit:
Wer noch der welt ſaget die warheit,
Der mús auch ſer vil darob leiden.
Sie thüet in ſchmehen, haſſn vnd neiden,
Dötten oder des lands verjagen.
Die welt die hört nit geren ſagen
Die warheit, weil ſie uebel lebet,
In aller poſheit oben ſchwebet.
Drumb raümbt ſie ir warſager dannen,
Wie die puelerin die zwen hannen.
Vns zaigt aber der drite hon: [Bl. 43']
Wo in der welt heütz tags ain mon
Wil lebn in fried vnd ſtiller rw,
Der hör vnd ſech vnd ſchweig darzw,
Oder aber thw der welt hewcheln,
Liebkoſen vnd helff ir vermewcheln
Jr vnart vnd grüntpoſe ſtüeck,
Dardurch mag er der welt vnglüeck
Entrinnen vnd vil vngemachs.
Welt die pleibt welt, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 14 tag Decembris.

189. Der hecker mit den dreyen ſelczamen ſtúecken.

EIn hecker ſas im Francken lant
Der ſelbig trieb mit múnd vnd hant
Gar ſelzam abenteẅrlich ſchwenck
Vnd ſelczam abgerieben renck,
Das ſein mit gar ſchimpflichen ſachen
Pey allem volck war gúet zv lachen,
Iderman geren vmb in war.
Nún pegab es ſich: auf ain jar
Fiel an ain dewrúng, ſchwer vnd groſs;
Derhalb der pfleger auf dem ſchloſs
Gepot, das in dem dorffe ſein
Kein hecker mer ſolt gen zúm wein,
Das ſein vnnúezlich zv verzeren,
Auf das ider pas kúnt erneren
In der dewrúng weib vnde kind
Vnd der gleich ander haúſsgeſind;
Welcher das ueberfúer dar neben,
Der múſt zv ſtraff drey guelden geben.
Nún dieſer obgemelte hecker
Der war ein gar vernaſchter lecker,
Wagt das vnd ging ain mal zúm wein
Vnd fuellet ſich auch wie ein ſchwein.
Das ſelb der pfleger innen wúer,
Schickt nach dem hecker, in anfúer,
Warúm er prech das ſein gepot,
Ob er in hielt fúer ainen ſpot.
Der hecker gúet ſaiten auf zúeg.
Der pfleger ſprach: „Es iſt nit gnúeg.“ [Bl. 62]
Er ſolt zv ſtraff drey gúelden geben.
Er antwort: „So war ich thw leben,
So hab ich ie kain guelden nit.“

---

189. S 12, Bl. 61′. A 2, 4, 78ª = Keller 9, 332. Nasser S. 60. Quelle: Pauli Nr. 423 (Ausg. v. Oesterley S. 255 und 521). Vgl. Keller, Roman des sept sages S. CCXXIII und Diocletyanus S. 61. Val. Schmidt, Straparola S. 292. S hat V. 16 ander ſein; 115 Wens; 118 thw; vor 169 Beſchlús.

Vnd legt an den pfleger sein pit,
Das im ain lindre straff würt gsprochen.
Er sprach: „So will ich dich drey wochen
Zw vnterst in den thüeren legen."
Er sprach: „Die straff ist mir entgegen.
Solt ich drey wochn im thürn verzern,
Wer wolt die weil weib vnd kind nern?
Ich pit, ain gnedigr straff zv geben."
Der pfleger sprach: „Hecker, merck eben!
Küm morgen aúf mein schlos mit prangen
Halb gerietten vnd halb gegangen
Vnd pring dein ergsten feint mit dir
Vnd aúch dein pesten freúnt zv mir!
Wo dw das entst, geschickt vnd fein,
So solstw der straff ledig sein!"
Die sach war schlecht, der heckr haim lieff
Vnd im kúestal ein kalb ergrieff
Vnd gar haimlich das selbig stach,
Sties das in ainen sack darnach.
Den sack macht er auswendig pluetig
Vnd kam zv seim weib sam vnmuetig
Mit dem kalb, sprach: „O fraw, sich on
Ich hab erstochen ainen mon
Daús im weingartn in meinem zorn,
Des hab mein leben ich verlorn,
Wo man das innen werden sol.
Derhalb, mein weib, so thw so wol
Vnd hilff den doten mir pegraben
Vntert stieg, weil wir icz zeit haben,
Das maid vnd knecht zv felde sein
Vnd im dorff sein die kinderlein!" [Bl. 62']
Die fraw ob dieser red erschrack
Vnd halff im das kalb in dem sack
Eingraben im haus vntert stiegen.
Er sprach: „Hilff, das es pleib verschwiegen!"
Sie sprach: „Pey all mein lebentagen
Wil ich kaim menschen darfon sagen."
Vnd des ain herten aid im schwúer.
Pald es aber frw tagen wúer,

Nam er sein pferd, weib vnd sein hünd
Vnd dem schlos sich zv nehen künd
Klopft an, der thorwart lies in ein.
Da drat er mit aim fües allein
In den stegraiff vnd am ros hing
Vnd mit dem andren fües er ging
Vnd also ein drapt uebern hoff;
Sein weib vnd hünd neben im loff.
Der pfleger an aim laden stünd
Vnd dem hecker zv sehen künd,
Wie er kham ghrieten vnd gegangen.
Mit lachen thet er in entpfangen
Vnd sprach zv im: „Dw hast mit glüeck
Volendet recht das erste stüeck,
Wie ich dir gepot nechten znacht.
Hast aüch dein ergsten feint mit pracht?"
„Ja," sprach der abendewrisch dropff
Vnd schlüeg mit seiner fawst an kopff
Sein weib, das sie sich gleich vmb dreet.
Zw hant in zoren sich aufpleet
Das weib, zv iren messern griff,
Gleich wie ain ater in an pfiff
Vnd sprach: „Dw morder vnd pöswicht,
Mit aim rad solst werden gericht!
Wilstw mich auch ermorden thon, [Bl. 63]
Wie dw ermorst den gestring mon?"
Der hecker sprach: „Thüest mich anliegen."
Sie sprach: „Herr pfleger, vnter der stiegen
Ligt er zv warzaichen pegraben.
Sücht! so wert ir die warheit haben."
Der pfleger schicket pald zwen knecht,
Die warheit zw erfaren recht.
Die loffen pald hin vnd anhüeben,
Vnters heckers stiegen eingrüeben.
Da fündens entlich vnterhalb
Im sack das abgestochen kalb.
Das man hinaüff zům pfleger pracht,
Welcher des doden kalbes lacht,
Sprach: „Fraw, thuet ir solcher vntrew pflegn?

Allain von ainr orkappen wegen
Wolt euren man auft flaiſchpenck gebn
Vnd in pringen vmb leib vnd lebn?"
Der hecker ſprach: „Hört irs, im haus
Da haim hab wir oft ainen ſtraus.
Wen ichs thw vmb ir vntrew ſchelten,
Mit flüechen thüet ſie wider gelten.
Haiſt mich ain eſel, narrn vnd tropfen.
Tro ich ir, thws ant naſen klopfen,
So weiſt ſie mich zům hintern mit.
Wil ich den haben ſún vnd frid,
Můes ich ſchweigent ſolch procken ſchlicken,
Mit künczeln mich wider zv flicken,
Vnd ſüeſes holcz in das maul nemen."
Der pfleger ſprach: „Ey, thw dich ſchemen!
Wie piſtw ſo ain lümppen mon!
Ich wolt irt hawt vol ſchlagen thon."
Er ſprach: „Junckher, wen ich das thw, [Bl. 63']
Kan ich vor irn ſtraichn nit hinzw.
Wen pald ich ir ains gieb an kopff,
So erwiſcht ſie mich pey dem ſchopff
Vnd zewcht mich in der ſtüeben vmb;
Vnd wen ich gleich wider auf kümb,
So wüerff ich den mit delern zv ir,
So ſchmiczt ſie den mit heffn zv mir.
Drift ſie mich den, ſo iſt ſie fro;
Driff ichs, ſo iſt mir auch alſo.
Das hais wir der ſiebn frewd geſpilt.
Sie iſt ain wueſter hawen ſchilt;
Mein weib iſt der aller ergſt dewffel.
Der halb, her pfleger, nimant zweiffel,
Iſt ſie mein aller ergſter feint,
Wie an iren daten erſcheint."
Der pfleger ſprach gar wol peſünen:
„Die zway ſtüeck haſtw redlich gwünen;
So zaig dw mir auch nún das drit!
Haſtw dein peſten freünt auch mit?"
Der hecker ſprach: „Ja, mein jünckher,
Mein peſter freünt iſt auch nicht ferr."

Mit dem sein ploczen er auszüeg
Vnd seinen hünd von kreften schlüeg
Drey straich mit der flech uebert lent.
Der hünd schray lawt vnd floch pehent
Von dem hecker in den hoff nider.
Der hecker dem hünd locket wider,
Der kam vnd wechelt mit dem schwancz
Vnd krüech zv im demüetig gancz
Vnd schmüeg sich zv den fuesen sein
Vnd lecket im die hende sein,
Sam er seinr gnad wider pegert.
Der hecker sprach: „Auf ganczer erd [Bl. 64]
Kain pessern freünt ich warlich hab."
Der pfleger im gewünen gab,
Sprach: „Dw hast die drey stueck pewert,
Die ich gester von dir pegert.
Zewch hin! dw pist der straff entladen
Vnd pist wider in meinen gnaden."
Det dem hecker darzw ain schenck
Von wegen seiner güeten schwenck.

¶ Also sint man noch manchen mon
Der auch kain ergern feint nie gwon,
Den núr sein aigenes eweib,
Die in peinigt an sel vnd leib
Mit kiffen, zancken, gron vnd nagen,
Das er oft kaúm die hawt kan dragen,
Dem auch sein hünd mit trewem müet
Vil freüntlicher peywonen thüet.
Wolt, es wer kain solch weib mitgferd,
Sie het den ain meil zv der erd.
So nem ain ent vil vngemachs
In mancher e, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 29 tag Decembris.

190. Der Federlein Schneider mit dem kelber glüeng.

ZW Salczpurg vor manigem jar
Ein ſchneider gſeſſen iſt vürwar,
Der war der Federlein genant,
Ein gueter dantman weit erkant;
Wan er gar abentewriſch was
Vnd ſer kürczweillig vbermas,
Das in die reichen pürger vaſt
Schier hetten alle tag zv gaſt. [Bl. 64']
Alda man oft der ſeinen poſſn
Můſt lachen, vnd das man det hoffn,
Welcher er den het trieben vil.
Der ainen ich erzelen wil.
An ainem ſamſtag ſich pegab
Jm ſúmer, das er ging hinab
Auff prucken vnter die flaiſchpenck
Vnd kauffet da an all geprenck
Ein kelber glúng, wolt das zv haús
Dragen, darmit er vber aús
Wolt meſten ſeine ſchneider knecht.
An all gefar pegab ſich (ſecht!),
Das vor im ging ein pfaff ſein ſtras,
Der in dem pad geweſſen was,
Parſchenckel, het kain hoſen on;
Sein padkitl det vúr den rock gon.
Das ſelb erſach der Federlein,
Gedacht: Wie geren wolt ich mein
Kelber glúeng an den pfaffen wagen,
Das ichn mit ſolt vmb kerben ſchlagen,
Die weil er hat kain hoſen on!
Pſún ſich, thet hinden zv hin gon,
Erwiſcht dem pfaffen rock vnd hem

---

190. S 12, Bl. 64. A 2, 4, 79 = Keller 9, 338. Vgl. MG 12, Bl. 122 in dem grünen Tone Müglings: Der ſchneider mit dem glúeng „Zw Salczpurg da ſas ein" 1551 Mai 8. S hat V. 9 thet ſeiner; 10 vnd A, oft S; 15 Auf. flaſchpenck; 73 ſeiner; 75 nach A] fehlt S; vor 106 hat S Beſchlúes.

Vnd warff ims vbern kopf, nach dem
Schlúeg mit dem glúeng in fúer die kerben,
Thet im sein loch waidlich ergerben.
Der pfaff des handels hart erschrack,
Kúnt sich nit wern, trúeg sein padsack,
Er war verwickelt vmb den kopff.
Er treet sich vmb wie ain dopff,
Kúnd aus dem hembt vnd rock nit kúmen
Vnd thet ser flúechen, scheltn vnd prúmen.
Die weil schlúeg Federlein imer drawff. [Bl. 65]
Von dem volck wart ain gros zvlauff;
Des kampfs lachet fraw vnde mon.
Der pfaff stúnd, het kain prúech nit on,
Zv leczt den padsack fallen lies,
Rock vnd kitel vom kopf abries.
Da wúrt ain glechter von in allen.
Der Federlein das glúeng ließ fallen
Vnd floch; der pfaff in lauffen sach,
Drot im ser vnd húeb auf darnach
Das glúeng vnd trúeg es mit im haim
Vnd das glúeng verporgen in khaim
In seim keler aufhencken was,
Auf das im nit wúrt stinckent das.
Auf den montag wolt ers mit tragn
Vnd den Federlein Schneidr verclagn
Vnd pegeren scharpff straff vnd rach
Vur sein grose schant, spot vnd schmach;
Sagt der köchin nichs von dem ding.
Als sie zv abent in keler ging,
Wolt zúm nachtmal auftragen wein,
Vnd sach hangen das glúeng allein,
Dacht sie, ir herr das kawffet het,
Vnd truegs mit ir nauff an der stet,
Auf den súntag zv ainr voricht.
Sagt doch darfon dem pfaffen nicht,
Sueds, wuerczts vnd hacket zwiffel drein
Vnd truegß frúe an dem suntag nein,
Da sie paide zv dische sasen,
Das glúng ach gancz vnd gar auf asen.

Den pfaffn hüngert, het drawff kain acht.
Vrbring er an den schneider dacht,
Fing seinr köchin zv sagen on,
Was schmach im Federlein het thon, [Bl. 65']
Mit dem glüng gschlagen für die kerben,
Thet gleich in zoren sich entferben,
Mit aim glüng, das er haim het tragn,
Morgen wolt er in mit verclagn,
Das noch vnden im keler hing.
Da merckt die kochin aller ding,
Das sie das glüeng gekochet het,
Saget zům pfaffen an der stet:
„O herr, wolt mirs in arg nit mesen!
Das glüeng hab wir warlich icz gessen."
Der pfaff sie zornig an det schawen.
Erst würd in allen paiden grawen
Vnd speiten das lungenmús wider;
Vnd haben auch keins gessen sider.
Als aber an der súntag nacht
Der Federlein Schneider wol dacht,
Der pfaff der würt in frúe verclagen,
Das er ims glueng vúrs loch het gschlagen,
Solich vngluck zw vnterston,
So schicket er zwen pidermon
An pfaffen, die im warn verwonet,
Haben zw gúeten in vermonet,
Er solt zv lieb vnd dinst in allen
Solich verclagúng lasen fallen,
Das zimpt sein eren aller past.
Vnd lueden den pfaffen zv gast
Vnd verhiesen im fúer sein schmach,
Das im der schneider solt zw rach
Vmbsúnst new hosn vnd wamas machen.
So wurden vericht diese sachen,
Der man noch oft zw Salczpürg lacht.

¶ Pey disem schwanck ain mon petracht,
Wo er mit lewten schimpfen wöll,
Das er mas darin halten söll,

Das nimant durch sein schimpf peladen [Bl. 66]
Werd mit schand, schmach, nachtail vnd schaden,
Auf das dem schimpf nit folge nach
Ein piter ernste straff vnd rach.
Aus grobem schimpf vnd neidig dücck
Entstet oft groses vngelücck.
Wo man aber treibt schercz vnd schimpff
Fein holtselig mit füeg vnd glimpff,
Das selbig get auch noch wol hin,
Auf das darfon hercz, müet vnd sin
In zimlicher freúd aúferwachs
Von schwermüetikeit, spricht Hans Sachs.

Anno 1557, am 30 tag Decembris.

120

191. Der glaser mit dem al.

IN Nürenberg ain glaser sas,
Ser kürczweillig mit schwencken was,
Der ain fróliche gselschaft het,
Die ainander vil schalckheit thet,
Das sie ainander hielt vergúct
In geselschaft vnd gútem müet.
Nún dieser iren gueten schwenck
Pin ich hie aines ingedenck.
Als man dem glaser het ain mal
Geschenckt ain gueten faisten al,
Den er wolt auf den súntag phalten,
Gastrey vnd frewden mit zw walten,
Vnd hing den in die Pegnicz naús
In aim fischphalter; wan sein haús
Hinden naus an das wasser ging.
Nún hórt ain wunder selczam ding!
Ainer aus der geselschaft sein
Der het ausgespehet allein,

---

191. S 12, Bl. 66. A 2, 4, 80b = Keller 9, 342. Vgl. MG 14, Bl. 253 im Hoftone Marners: Der glaser mit dem al „Zw Nürenberg da sase" 1554 Oktober 27. S hat vor V. 114 Beschlús.

Das im der al wer worden gschencket, [Bl. 66']
Den er int Pegnicz het gehencket.
Der saget sein geselen das,
Wie dieser al vorhanden was.
Die perieten sich ob den dingen,
Wie sie den al darfon mochtn pringen.
Kúrcz wúrt von in der packt gemacht,
Sie wolten noch die selben nacht
Hinúeber uebert Pegnicz waten,
Ob in mócht diese schancz geraten,
Vnd wolten im stelen den al.
Dis wart pschlossen von in zv mal.
Nún der den al veraten het,
Ging vnd auch offenwaren thet
Dem glaser den haimlichen pact,
Im allen anschlag melt vnd sagt,
Wie man die nacht sein al wolt stelen.
Der glasser sprach: „Hilff das verhelen!
Ich willn ain guete schalckheit thon."
Die sach war schlecht; er ging darfon.
Der glasser ging, nam sein al aús
Dem fischphalter, phielt in ins haús,
Nam súnst ein hawt von ainem al
Vnd fuelt die mit lewtz kot zv mal,
Das sie stroczet, eben gancz vol,
Vnd sie darnach zvknúepffet wol
Vnd sie in den fischkalter thet.
Nach dem ain grosen kúebel het
Anghrúert mit rosdreck vnd kúekot,
Mit zv peschúetten diese rot.
Den stelt er oben auf sein gang
Vnd wartet auf sein gsellen lang.
Vnd als es aber dúnckel war,
Da kamen sein geselen dar,
Vnd zúm al vbert Pegnicz wuetten,
Zv stelen den faisten vnd gúetten,
Visperten mit ainander gmach. [Bl. 67]
Der glasser all ding hórt vnd sach.
Als sie nún zúm vischkalter kamen,

Den aufprachen vnd den al namen
Vnd als ſie wider wolten weck,
Schüet der glaſer auf ſie den dreck
Von dem gang herab aús dem küebel,
Der ſtanck gar leichnam marter üebel,
Vnd peklent ſie wol al zv mal,
Vnd ſchray: „Fr dieb, laſt mir den al!"
Sie ſchriren: „Fw, wir haben in."
Vnd wueten darmit ueberhin.
Dem, der den al het, ſprachens zw:
„Halt veſt den al, das er nit thw
Entrinnen dir! das wer gar arck."
Erſt hielt er den al feſt vnd ſtarck.
Nún war in klent kopf, hent vnd prüeſt,
Das ſich ir ider duecken müeſt
Vnters waſſer, den dreck abwüeſch.
Ein ider zittert, ſprach: „Hüeſch, hueſch!"
Der glaſſer ſach das als gerad
Vnd ſprach: „Gſegn euch das ewlen pad!"
Sie ſchrayen: „Ja, doch ſoltw wiſſn:
Nach dem pad hab wir ain rain piſſn:
Kümb zv vns, wilt vnſer gaſt ſein!"
Er ſprach: „Eſt núr den al alein!
Ich wil euch mein dail daran ſchencken."
Alſo kamen ſie mit den ſchwencken
Ans wer vnd ſtiegen aus dem waſſer,
Wie die daufften meús gar driffnaſſer.
Doch der den al veraten het,
Der ſelb irer rock hüeten thet,
Wolt nit ins waſſer, het wol vernúmen,
Es wúrt ein placzregn auf ſie kúmen,
Vnd durch liſt dieſem pad entging.
Nach dem gingens al güeter ding [Bl. 67']
Mit dem al hin in ain wirczhaús.
Da woltens ſchlemen nach der paús,
Weil in wer dieſe pewt geraten,
Hieſſen den al ſieden vnd praten.
Der wirt nam ſie gar frólich an.
Vnd als er wolt den al abthon,

Da war es núr aines als hawt
Mit dreck gefúelt, darob in grawt.
Erſt wurdens vor dem wirt zv ſchant
Vnd merckten wol den liſt alſant,
Das vnter in an diſen daten
Ainer den handel het veraten.
Nach dem das loß gleich fallen thet
Auf den, ders angerichtet het.
Der ſelb der gſelſchaft múeſt entlaúffen;
Wan ſie wolten in vber rawffen.
Darnach aber am ſúntag faſt
Lued ſie der glaſer al zv gaſt
Vnd gab in ſeinen faiſten al
Sambt ainem gúeten morgen mal.
Das verzertens mit gúeten ſchwencken,
Der ſach in arg nit mer zw dencken.
Darmit war hin der alte grol.

¶ So ſtet pey ainer gſelſchaft wol,
Wo ſie freúntlichen ſcherzen thúet,
Vnd nembt auch ſchercz wider vergúet
In mas, wie ſie vor ſcherzen was,
Fein geſelcklich an neid vnd has,
Das kain widerwil daraus wachs.
Ain ſolche gſelſchaft lobt Hans Sachs.

Anno 1557, am 31 tag Decembris.

120

192. Der abt mit dem poſen zon. [Bl. 68]

IM Payerlant da want ain abt,
Der war mit reichtúm hoch pegabt,
War doch ain frúm ainfaltig mon.

---

192. S 12, Bl. 67′. A 2, 4, 81[a] = Keller 9, 346. Nasser S. 68. Zu vgl. wäre MG 14, Bl. 250 im langen Tone Muscatpluet: Der ſchmid prag dem abt zan „Es war ein abt" 1554 Oktober 20(?). Aenderungen der Vorlage: V. 11 kant S; 19 On] fehlt S; 58 darin S; 120 ſprich S; vor V. 107 hat S Beſchlúes.

Ains tags het er ain posen zon,
Das er daran ain gancze nacht
Mit wemern, gemern gar durch wacht,
Vnd warf im pet sich hin vnd her,
Sam er von sinen kümen wer.
Er füer auf vnd loff vmb darnach
In der abtey in all gemach
Vnd kunt an kaim ort rueen nit.
Frue schickt der abt nach seinem schmit
Vnd sagt zv dem schmid: „Sag dw mir!
Ich hab gehöret oft von dir,
Wie dw künst mancherley arzney.
Sag, ob dir auch pewisset sey
Die arzeney vur den zanwe!
Kanstüs vnd das mir der verge
On allen wetagen vnd schmercz,
So verhais ich dir gar an scherz,
Das ich dich ganczer jare drey
Secz zinst, fron vnd allr steuer frey."
Der schmid gedacht in seinem müet:
Drey jar frey siczen das wer güet.
Wie wol ich zům zan we nichs kon,
Wil ich mich sein doch vnterston;
Es mocht mir ghraten vngefer,
Vnd saget: „Genediger herr,
Wil euch des heút abhelffen sein."
Vnd ging haim zv dem weibe sein,
Vnd sagt ir frolich von der that,
Fraget sie auch darneben rat,
Wie er die sach solt grewffen on.
Die fraw antwort: „Mein lieber mon,
Wilt dw dem abt helffen in küerczen, [Bl. 68']
So mach im von allerley wüerczen
Mit haisem wasser ain schwaispad!
Mich dünckt ie, das wer im nit schad.
Helff ein krawt nit, so helff das ander.
Vileicht hüelffen sie allesander,
Das im an seinem posen zon
Die kalten flües würden vergon.

Der dolle schmid sein sensen nom
Vnd auf die closter wiesen kam.
Da fing zv meen an der schmid
Vnd sprach auch zv aim iden schnidt:
„Hilft das nit, so helff aber das!“
Meet ab ainen hauffen gras,
Plúmen vnd krewter in gemein,
Vnd schúet das in padkessel nein
Vnd lies sie sieden rain vnd wol,
Schópft darnach raús ain wannen vol
Vnd lies den abt pald darein siczen,
Das er darinnen solt erschwiczen.
Pald der abt in die wannen sas,
Erst im sein zan vast wúeten was,
So pald er im erhiczen thet,
Weil er die wuerm darinen het.
Der abt wolt raús vnd zornig wart.
Der schmid sprach: „Lieber herr, verhart!
Es wirt ie gar pald pesser werden.
Ich hab ie vil rewdigen pferden
Mit dieser künst geholffen oft,
Wen ichs wuesch mit den kreutern. Hoft!
So wirt eúch gholfen, auf main aid!“
Der abt sprach: „Hab dir das herczlaid!
Wie lenger ich im schwaispad sicz
Vnd ser oben vnd vnden schwicz,
Je wierser thúet mir der pós zon.“
Er fúer auf, aus dem pad entron
Vnd sprach: „Hab dir die hellisch prúnst, [Bl. 69]
Dw grober schmid, mit deiner künst!“
Der schmid loff nach, ein list peson,
Vnd redet den abt wider on,
Er wolt im den zan gar aúsprechen
An allen schmerczn; er künt wol rechen,
Das er het kain geruete stúnd,
Weil er den zan het in dem múnd.
Der zan dem abt det vber we,
Vnd sprach: „Ich wil dir halten me;
Prichst mir in aus an schmerzen gar,

So solstw frey siczen drey jar.
Wo dw mir abr thúest wider we
An meinem zan, geleich als e,
So múst mir acht tag in den thúern."
Also der sach sie ainig wúern.
Der schmid den abt füert in sein schmiten,
Pünd im sein pósen zan mit sitten
An ain faden, den pünd er an
Die seúl, lies den abt also ston.
Der schmid ging füer die es, aufplies
Die koln, ein eissen darein sties
Vnd ries das raús, als es wart hais,
Gancz glúent es vor fúncken glais,
Fewerglastig, das es thet zischen,
Thet mit gegen dem abt hin wischen.
Der abt sach das vnd eylent floch,
Sein posen zan im selb auszoch
Jm schrecken, das ers nit entpfant.
Da leget sich der schmerz zuhant.
Der abt war gsúnd vnd wolgemúet,
Das sein sach also pald ward gúet.
Der schmit peim abt durch die grob künst
Erlangt grosen danck, gnad vnd günst,
Das er in drey jar seczet frey,
Vnd wart fürgeng in der aptey. [Bl.69']

¶ Also noch oft ain grober mon
Ein schlechte schancz hoch pringen kon,
Das er durch ain dólpische künst
Pey der herschaft erlanget günst,
Die im vngfar geraten ist
An alle künst, weisheit vnd list,
Wie das alt sprichwort thúet ausweissen:
Ein plinter sint oft ain húefeysen;
Vnd ainer, der kan drey mal mer,
Erlanget weder günst noch er,
Múes stecz pleiben hinter der thúer,
Vnd der gróbling der kúmbt hinfúer,
Der an verstant es dueckisch wagt.

Derhalb ain altes ſprichwort ſagt,
Aus glück manchem mer gúecz erwachs,
Den aus künſt; das klaget Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 1 tag Januarj.

122

193. Der ſchmid mit den poſen zenen.

DW Vlm vor jaren ſaß ain ſchmid,
Der het gar ain ſelzamen ſid,
So oft vnd er zv diſche ſas,
Das frúemal oder nachtmal as
Mit weib vnd kind vnd den ſchmidknechten,
So detten in die zen anfechten.
Pald man het geſſen die erſt richt,
Kein rúe am diſch het nimant nicht.
So thet er griſſgramen vnd gemern,
An den zenen achen vnd wemern
Vnd leget den kopff in ſein hent,
Sties in zv zeiten an die went.
Solchs er oft die gancz malzeit trieb,
Oft gancz vnd gar vngeſſen plieb.
Der halb die ſchmidknecht oft auffſtúnden, [Bl. 70]
In die ſchmiten ſich machen kúnden,
Waren oft noch all húngers vol,
Hetten kaúm halmig geſſen wol
Vor des maiſters hewlen vnd clagen,
Den die zen alſo detten plagen.
Das weret gwonclich alle mal.
Ob ſolchem teglichen vnfal
Wurden die ſchmidknecht gleich vertroſſen.
Nún hetten ſie ain júngen poſſen,
Der war geweſen ain kriegs mon.

---

193. S 12, Bl. 69′. A 2, 4, 82 b = Keller 9, 350. Engelbrecht 2, 45. Vgl. MG 7, 39 im langen Tone Muscapluet: Der ſchmid mit den poſen zenen „Es war ein ſchmit" 1544 Dezember 29. S hat V. 35 hündrig; vor V. 108 Beſchlúes.

Der fing ain mal vnter in an:
„Jr prueder, wie get die sach zv,
Das wir doch gar kain mal mit rw
An dem disch künnen essen nit
Vor vnserm maistr, dem alten schmit?
So oft wir zv disch sint gesessen,
Vns kaúmb halb genúeg haben gessen,
Fecht er an mit sein zen zv scharren.
So muessen wir den wie die narren
Oft húngrig von dem disch auff sten.
Der dúnder schlag im in sein zen,
Die im almal we thún am tisch!
Súnst úberal so ist er frisch.
Er lacht vnd singt den ganczen tag
Jn der schmiten an alle clag;
Derhalben so pedúnckt mich frey,
Wie das ein schalck darhinter sey.
Nún wil ich kainen fleis nit sparn,
Dise haimlikait zw erfarn.
Dund im morgn wider we die zen,
Wen wir den rab int schmiten gen,
Wil ich ueber ain virtail stünd
Wider nauff schleichen stil vnd ründ,
Als ob ich etwas hab vergessen.
Den wil ich wol grúntlich ermessen,
Wie es mit vnserm maister ste, [Bl. 70']
Ob im sein zen auch noch thún we,
Oder was er zv schicken hab."
Sein gsellen patten: „Las nit ab!"
Vnd heczten in alle darzw:
„Mein lieber schluecker, das selb thw,
Ain detlein für vns alle wagen!
Darff er dich doch ans mawl nit schlagen;
Vnd vns den rechten grúnd erfar!"
Also die glock gegossen war;
Vnd als man nún zw morgen as,
Der schmid aber ser klagen was,
Wie im so we detten die zen.
Als die schmid knecht waren auffsten,

Gingen in die schmiten ir stras,
Der schmid noch an dem disch pesas,
Vnd als nún die schmidknecht hernieden
Widerumb hueben an zv schmieden,
Nach dem der schmidknecht haimelich
Wider nawff in die stúeben schlich.
Da fúnd er den maister, der sas
Vnd an aim pratten húne as
Vnd war gar frólich, frisch vnd gsünd.
Da sprach der schmidknecht zv im ründ:
„Maister, sind euch die kurzen weil
Eure zen so pald worden heil
Ob diesem güeten pratten hon,
Da ir vor also hewlet on,
Weil wir zv tisch waren gesessen,
Darfor kaúmb halmich möchten essen?"
Der maister sprach: „Mein lieber knecht,
Dw versteſt dise sach nit recht.
Mein zen haben mir nit we thon.
Ein andern zan we ich oft hon,
Der selbig thuet so hart mich plagen."
Der knecht sprach: „So thúet mirs auch sagen!"

[Bl. 71]

Der maister sprach: „So thw versten!
Mir thún núr we die euren zen,
Die mir in flaisch, prot, ruebn vnd krawt
Am disch schrotten so ueber lawt
Vnd mir so dueckisch darfon zwacken
Grose múndfol in paiden packen.
Schaw! diese zen die dúnd mir we,
Das ichs oft nit mag hóren me.
Von den thúet mir so we geschehen,
Das ich oft nit mer zv kan sehen,
Vnd leg den kopff in meine hent
Vnd stel mich so kranck vnd elent."
Der schmidknecht det int schmiten gon
Vnd zaigt das sein mitgselen an,
Die pald hinaúff zúm maister kamen
Vnd alle von im vrlaub namen

Vnd zugen zv dem thor hinaús.
Als ſolch kargheit vom ſchmid kam aús,
Kein ſchmidknecht geren zv im kam.
Darmit ſein ſchmiten ſer ab nam
Vnd darmit auch ſein er vnd guet.

¶ Pey dieſem ſchwanck man leren thúet,
Welche herſchaft ehalten hat,
Speiſt ſie doch kercklich frúe vnd ſpat
Vnd ſie vngeren eſſen ſicht,
Der ſelben deſter wirſer gſchicht.
Die ehalten vertroſſen wern
Zv arbeit vnd pleiben nit gern
Vnd als den zv vnzeiten wandern.
Alſo gepirt ain ſchad den andern
Vnd kúmpt ain pos geruecht daraus.
Derhalb ſo halt ain herſchaft haús
Mit ſein ehalten fein gemeſſn,
Geb zimlich in vnd gnúg zv eſſn, [Bl. 71']
Dardurch guetwillikeit erwachs
Pey maid vnd knechten! rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 4 tag Januarj.

122

194. Die vngleichen kinder Éue.

DJe glerten haben zwgericht
Vor jaren ain lieblich gedicht,
Nach dem vnd got, der herr, peſchúeff
All creatúr durch wortes rúeff,
Vnd vnſerm erſten vater Adam

---

194. S 12, Bl. 71'. A 2, 4, 83b = Keller 9, 354. Sprachlich erneuert: Pannier S. 183. Engelbrecht 2, 96. Vgl. die Vorbemerkungen zum 52. Fastnachtspiel; aufserdem Wilh. Grimm, Kleine Schriften 2, 231 und Grimm, Kinder- und Hausmärchen 3, 251 zu Nr. 180; ferner Joh. Boltes Anmerkungen zu Val. Schumann Nr. 25. S hat V. 11 Das; 44 wir; 68 pot 95 Dach; 109 der] fehlt S; 143 vberein; 218 zinget. Vor 195 hat S Beſchlúes.

Ein rieb aus seiner seitten nam,
Daraús Eua, das weib, im pawt
Vnd sie Adam elich vertrawt,
Gab in darnach sein segen wert,
Sprach: „Mert euch vnd erfúelt die ert!"
Als aber sie nach dieser that
Nach des sathanas falschem rat
Assen von der verpotten speis,
Drieb sie got aus dem paradeis,
Vnd waren in gottes vngnaden.
Nach diesem verderblichen schaden
Pawt Adam die vnfruchtpar ert
Im schwais seins angesichtz mit peschwert;
Eua aber, das weib, vúrwar
In schmerzen vil kinder gepar.
Der waren ains dails schon vnd adelich,
Súbtil geliedmasirt, undadelich,
Sinreich, geschickt, höfflich, geperlich;
Doch het sie vil kinder geferlich,
Doll, dolpet, grob vnd vngestalt,
Vngleich den kinden ob erzalt.
Derhalb Eua, die múeter clueg,
Die schönen kinder wol aufzúeg
Vnd het sie gar holt, lieb vnd wert; [Bl. 72]
Der andern kinder sich peschwert
Vnd achtet sich ir nit so hart,
Weil sie warn gschlagen aus der art.
Nún der vngstalten kinder zal
Der waren ser vil ueberal.
Die lies Eua gen, wie sie gingen.
Aber kúrczlich nach diesen dingen
Der almechtige, gúetig got
Eua durch ain engel entpot,
Er wolt zv ir kúmen hinaús,
Schawen, wie sie auf erd hielt haús
Mit iren kinden vnd Adam.
Pald Eua die potschaft vernam,
Da war sie fro der gottes gnaden,
Dacht, sein zvkúnft wird sein an schaden,

Keret vnd schmücket das gancz haus
Mit gras vnd plúmen vberaús,
Stecket mayen in alle gaden
Vnd det ir schone kinder paden,
Strelen, flechten vnd schmueckt sie schon,
Legt in newgwaschne hembder on,
Det in auch fleissiclich anzaigen,
Wie sie sich höfflich solten naigen
Vor dem herren vnd in entpfangen,
Jr hent pietten, fein zuechtig prangen.
Aber die andern kinder vngstalt
Verstiess sie alle júng vnd alt.
Ains dails verparg sie in die stray,
Ains tails grueb sie ein in das hay,
Ains dails schúeb sie ins offenloch,
Wan sie forcht ser, der herre hoch
Würt spoten ir ob dieser zúecht
Der iren vngestalten früecht.
Als aber nún der herre kam, [Bl. 72']
Die schónen kinder allesam
Hét sie gestelet nach ainander,
Entpfingen den herrn allesander,
Naigten sich höfflich an dem ent
Vnd poten im all ire hent.
Nach dem knieten sie nider schon
Vnd petteten den herren on.
Nach dem der milte herre gúetig
Segnet die kinder gar senftmúetig
Nach einander an diesem ent
Vnd legt auf den ersten sein hent
Vnd sagt zv im: „Dw solt auf erden
Ein gewaltiger künig werden
Vnd solt halten in deiner hent
Jn der welte das regiment."
Zúmb andern: „Dw ain fúerste sey!"
Zúmb driten: „Dw ain graue frey!"
Zúmb virden: „Dw ain riter schon!"
Zumb fünften: „Sey ain edelmon!
Regiren solt ir lewt vnd lant

Vnd haben ſtet die oberhant."
Zům ſechſten ſprach er der geleich:
„Dw aber ſey ain pürger reich!"
Zům ſibenden: „Sey ain kaúffmon!
Gros glueck ſoltw auf erden hon."
Zůmb achten: „Dw wert wolgelert,
Ein doctor weis vnd hoch geert!"
Gab alſo in alln reichen ſegen.
Eua dieſe ding thet erwegen,
Weil der herr ſo mit milter hant
Die hett geſegnet alleſant,
Dacht: Ich wil pringen auch herein
Die vngeſtalten kinder mein;
So wirt ſich got noch mer erparmen [Bl. 73]
Auch ueber die vngſtalten armen.
Loff naús vnd holt auch aus dem hay,
Aus der krieppen vnd aus der ſtray
Vnd aus dem offenloch gar palt
All ire kinder vngeſtalt
Vnd fueret ſie hinein füer got,
Ein vnfletig, gſtrobelte rot,
Grintig vnd lawſig, zottet vnd kúeſig,
Zerhadert, geſchmúczig vnd rúeſig,
Grob, vngeſchickt, dolpet vnd dötſchet,
Schlüechtiſch on zůecht, pewriſch vnd lötſchet.
Als der herr ſach den roczing haúffen
Vor im ſten mit kreiſten vnd ſchnawffen,
Da múeſt der herr ir aller lachen,
Sprach: „Eua, was mainſt mit den ſachen?"
Eua ſprach: „Herr, gieb in den ſegen,
Weil dw piſt gůetig alle wegen!
Las ſie irr vngſtalt nit entgelten!
Sie kúmen zv den lewten ſelten;
Der halb lerten ſie hie aúf ert
Nit ſer vil hofflicher gepert."
Der herr ſprach: „Das ſelb ſich ich wol:
Jdoch ich ſie auch ſegnen ſol
Durch meinen gaiſt an dieſem ent?"
Vnd legt dem erſten auf ſein hent

Vnd sprach: „Dw solt werden ein paur,
Dein narúng sol dir werden saúr,
Solt andern pawen waicz vnd kern."
Zúmb andren sprach er: „Dw solt wern
Ein fischer vnd solt fahen fisch,
So khören auf der herren disch.
Sey ain schmid!" det dem driten sagen,
„Mach sensen! peschlag ros vnd wagen!"
Zúm virden sprach: „Sey ein ledrer!" [Bl. 73']
Zúm fünften: „Dw sey ein weber
Vnd wuerck leinen vnd wúellen duech!"
Zumb sechsten: „Dw, mach stiffl vnd schúech!"
Zúmb siebenden sprach: „Ein schneider sey!
Mach hosen vnd wamas darpey!"
Zum achten: „Sey ein haffner dw!
Mach hefen vnd auch krúeg darzw!"
Den neúnten redet er auch on:
„Dw aber sey ein karren mon!"
Dem zehenden gab er sein segen:
„Dw pleib ein schiffmon allewegen,
Das dw die lewt füerst vber Rein!"
Zúm ailften: „Dw solt ain pot sein,
Der prieff thw hin vnd wider tragen."
Vnd zw dem zwölften thet er sagen:
„Dw aber soleſt pleiben schlecht,
Die weil dw lebeſt, ain haufknecht."
Als Eua horet diese wort,
Gemelten segen an dem ort,
Da sprach sie: „Lieber herre reich,
Wie dailstw aus so vngeleich
Dein segn? Was zeichſt die armen rot,
Das dus also dritſt in das kot,
Das sie aüf ganczer erd allein
Müesen der andern füeschemel sein?
Weil ich die kinder alle sam
Geporn hab mit meim man Adam,
Drúmb solt dein güeter segen reich
Vber sie alle gen geleich."
Der herr sprach: „Eua, nem pericht!

Der ſach verſteſtw warlich nicht.
Dw waiſt: Ich pin der ainig got.
Der halb gepuert mir vnd iſt not,
Das ich verſech die ganczen welt [Bl. 74]
Mit deinen kinden obgemelt
Mit leüten zv den regimenten
Vnd der gleich zv den andern ſtenten,
Auf das ſie mit ein ander wandern.
Kain dail künt peſten an den andern,
Wen ſie all füerſtn vnd herren wern.
Wer wolt paun korren, waicz vnd kern?
Wer wolt dreſchen, malen vnd pachen,
Schmiden, weben vnd ſchüemachen,
Zimmern, pawen, ſchniczen vnd dreen,
Gerben, gieſen, ſchneiden vnd neen?
Schaw! zv dem allen ich erwel
Vnd aim iglichen ſtant zvſtel
Lewt, nach dem ſie geſchicket ſein,
Den ſelben zv vertrettn allein,
Auf das in allem ſtant vnd ambt
Auf ganczer ert werd nichs verſambt,
Das ain ſtant den andern erhalt
Mit hilff aus meim götlichen gwalt,
Sie doch alle erneret werden,
Jder in ſeinem ſtant auf erden,
Das alſo gancz menſchlich geſchlecht
Einander pleib eingeleibt recht,
Gleich wie in ainem leib die glieder."
Da antwort im fraw Eua wider:
„Ach herr, vergib! ich war zv gech.
Dein gotlicher wil der geſchech
An meinn kinden nach deiner er!
Ich wil dir nichs einreden mer."

¶ Nún aus dieſer lieblichen fabel
Ler wir gleich aus ainer parabel,
Das man zv allen hendeln hewt
Noch alle zeit ſich finden lewt
In allen ſtenden hin vnd wider,

Paide in hohe vnd in nider. [Bl. 74']
Kain ambt noch ſtant ſo ring noch ſchlecht,
Man ſint in gancz menſchlichem gſchlecht
Lewt, die ſich willig geben drein.
Darpey ſpüert man haimlich allein,
Wie got ſo wünderpar regirt
Vnd alſo weiſlich ordinirt
All ſtent, das im weſſen peſte
Menſchlich gſchlecht vnd órnlich zv ge,
Wie wol ober vnd vnterthon
Vnſer zeit gróblich felen dron,
Da kainer pleibt in ſeim perüeff,
Darzw in got, der herr, peſchueff,
Wil gar nit dron penüeget ſein
Vnd dringt ſich ider weiter ein,
Seinem nechſten zv merckling ſchaden.
Darmit wern all ſtent vberladen,
Da imer ainr den andren dringet,
Petreugt, verforteilt, ſchint vnd zwinget
Wider all gottes ordenúng.
Der halb leit iczúnd alt vnd jung
Vil vnpilliges vngemachs.
Got wencz zúm peſten! wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 6 tag Januarj.
222 [vers]

195. Die engel hüet.

ALs doctor Stawpicz wart gefragt
Von eim klüegling, das er im ſagt,
Weil idermon ain engel het,
Was er auf erden pey im thet,
Der doctor im die antwort gab:
„Got ſent idem menſchen herab

---

195. S 12, Bl. 74'. A 2, 4, 84d = Keller 9, 361. Vgl. MG 9, Bl. 226 im schwarzen Tone H. Vogels: Die engel hüet „Als doctor Stawpitz wart gefragt" 1547 September 12. S hat V. 66 dem nechſten ſein; 114 güet; vor 69 Beſchlües.

Von himel ainen engel gúet;
Der helt in stet in seiner hút, [Bl. 75]
Bewart in vor sünden vnd schaden,
Das er vil vngluecks pleibt entladen.
Also sein engel in pehút
Dúrch die rain gottes milt vnd gúet."
Der fragt den doctor aber ser:
„Dúnt die engel sünst nichsen mer,
Pey dem menschen sein leben lanck?"
Der doctor antwort in aim schwanck:
„Pey idem menschen auch sein engel
Lest im auf erden kainen mengel.
Als, was ain menschen lúesten thúet,
Er im peschert, vber die hút;
Das selb der engel mit im dreibt
Vnd also den tag pey im pleibt.
Schaw! das ist des engels gescheft.
Weil aber zv nacht der mensch schleft,
So feret sein engel gen himel
Mit andern engeln mit gewimel
Vnd haben da die ganczen nacht
Vor dem herren den iren pracht,
Vil zv künftiges dinges sehen,
Got rúm, lob, er vnd preis verjehen
Mit gesang vnd mit saitenspil,
Mit vberschwenckling freúden vil
Stent in aim rayen allesander.
Den fragt sie der herr nach einander:
„Was thúet dein mensch vnden auf erden?"
Ainr spricht: „Meinr kan nit vol gelcz werden."
Der ander spricht: „Mein mensch der strebt
Nach gwalt vnd eren, weil er lebt."
Der drit spricht: „Mein mensch hat núr günst
Zv leren manche schóne kunst."
Der fiert spricht: „Mein mensch wil núr kriegen,
Stúrmen, streiten vnd zv feld liegen."
Der fünft spricht: „Mein mensch geren feyert, [Bl. 75']
Flewcht die arbeit vnd sünst vmb leyert."
Der sechst spricht: „Mein mensch wil núr sein

Pey schlemerey vnd gůetem wein."
Der siebent spricht: „Mein mensch nůr wil
Tag vnd nacht stecken pey dem spil."
Der acht spricht: „Mein mensch ist behafft
Mit schönen frawen vnd puelschaft."
Der neůnt spricht: „Mein mensch treibet laider
Gros hoffart, hat vil schöner klaider."
Der zehent spricht: „Mit vil nach rew
Richt mein mensch auff grose gepew."
Der ailft spricht: „Mein mensch wil nůr rechten,
Vor gericht zancken vnde fechten."
Der zwölft engel der zaiget an:
„Mein mensch pegert nůr frid zv hon,
Er vberhört vnd ueberseicht."
Also ider engel verspricht
Sein menschen, wie er fůert sein leben,
Nach dem er thw von herzen streben
Vnd auf erden am meisten liebet.
Als den der herr ain antwort giebet
Den engeln allen in gemein,
Das iglicher dem menschen sein
Sol des genůeg auf erden geben,
Nach dem er strebt in seinem leben."

¶ Mit dem schwanck zaigt der doctor on,
Das auf erden hab idermon,
Eingepflanczet von der natůr
In sein gemůet lauter vnd půr
Mancherley wolůest vnd pegier,
Guet vnd pös, mancherley monier;
Doch aine gleich pös oder gůet,
Pey eim menschen vurtreffen thůet.
Die liebt im ab den andern allen,
Lest im die auf das höchst gefallen, [Bl. 76]
Aůf diese er sein datům seczt.
Die im alzeit sein hercz ergeczt.
Es raich gleich zv nůecz oder schaden,
So ist er doch darmit peladen.
Was man in gleich lert oder zewcht,

Doch er darfon nit leichtlich fleücht,
Sunder kopt in die vorig art.
Wie hart man in straff vnd pewart,
So singt er doch sein alte weis,
Wan was ain lüest, das ist sein speis.
Wie den das sprichwort sagt vor jaren,
Wie man das teglich thüet erfaren.
Auch stimbt darzv das sprichwort klüeg:
Was ain lüest, des wirt im genüeg,
Die weil der mensch hie lebt auf erden.
Vnd thüet es im gleich nit gar werden,
So wirt im doch der halbe dail,
Es raich zv vnfal oder hail.
Wie wol aber die weissen haiden,
Welche dürch weisheit gar peschaiden
Zemeten ir pluente jugent
Von aller vnart vnd vntüegent
Vnd allen lastern rain vnd pür,
Vberwünden ir selb natür,
Nach dem allain der tuegent lebten
Vnd recht güeten sitten nach strebten
Auf alle zuecht vnd erberkeit:
Vil mer sol icz zv vnser zeit
Ein Crist, mit gottes gaist pefewcht,
Vnd mit gotes wort ist erlewcht,
Dötten alle seine wolüest,
Austreiben alle laster wüest,
Das pos von güetem vnterschaiden.
Weil solchs deten die weissen haiden,
Sol sich ein Crist der laster schemen, [Bl. 76']
Sein leib vnd gmüet darfon abzemen,
Sich fleissen güeter siten vnd dugent!
Paide in alter vnd in jugent,
Dardurch er auch pekümet mer
Im leben rue, frid, rüm vnd er
Vnd entget fer vil vngemachs
Durch ain recht leben, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 7 tag Januarj.
120 [vers].

196. Der karg pauer mit Hainczn, seim faulen, gefressign knecht.

IN Grosenpüech da sas ein pawr,
Ein filziger vnd karger laúr,
Sach gern vil arbeitn vnd weng essn.
Er thet ins als in das maúl messn,
Vnd speist sein gsind an allen orten
Mit schlechter kost vnd gúetten worten.
Nún het er ains mals ainen knecht,
Der stelt sich ainfeltig vnd schlecht,
Gleich sam halb alber vnd zerstrewt,
Stúedfaúl vnd ain schalck in der hewt,
Der auch dem kargen pauren alt
Gar oft mit gleicher múncz pezalt.
Ains dages soltens vmb ain wisen
Mit ainander einen zaún schliesen.
Als sie nún morgens sueppen asen,
Der pauer eilet vber masen,
Das sie hinaús kemen zúm zeúnen.
Knecht Haincz aber darob bet leúnen.
Der pauer sprach: „Knecht Haincz, schick dich,
Das wir naús kumen, so wil ich
Vor an lauffen, wil sein der has.
So sey dw hund! lauff nach die stras
Vnd schrey: „Mueff! múeff! vnd peil mich an,
Das wir also ain kurzweil hon!"
Die sach war schlecht, der paur loff vor,
War has; dem loff nach auf dem gspor
Knecht Haincz vnd peylet wie ein húnd
Vnd sties den pauern vmb zv stúnd.
Der pawer sprach: „Wie mainstw das?"
Haincz sprach: „Ich pin húnd vnd ir has,
Derhalb ich euch darnider sties." [Bl. 104']
Der pawer sich nit mercken lies
Vnd het doch auf den knecht ein laún.

---

196. S 12, Bl. 104. A 2, 4, 85c = Keller 9, 365. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 62. S hat 42 schnarlen; 66 klebert; 165 hilff; 175 andert; 191 ander; vor 183 Beschlúes.

Als sie naús kamen zv dem zaún,
Paide mit echzen vnd mit schnawfen,
Legtens paid kitel auf ein hawffen.
Der pawer an zw zeúnen fing;
Der knecht Haincz zv den kitteln ging,
Dreet sich zwir drauff vmb hin vnd wider
Vnd legt sich darnach darauff nider
Vnd krúepffet sich zam wie ain hünd.
Der pawer in an schnarren künd:
„Was machstw da, dw fawler lawer?"
Knecht Haincz peilt in an, sprach: „Mein pawer,
Ich maint, ich múst hewt ein hünd pleiben.
Darúmb thw ich solch hündczweis treiben."
Stünd doch auf, halff zeúnen seim pawern.
So würden wider ains die lauern.
Ains tags, als sie auch dreschen solten
Vnd frue vor suepen essen wolten,
Trueg ein plabe milch súeppen her,
Sagt der pawer zúm Hainczen, wer
Ein plabe milch, natürlicher weis
Gar ain gesúnte katzen speis,
Darson der mensch würdt leicht vnd ring
Vnd gwún liecht augen aller ding.
Als nún die súppen het ain ent,
Knecht Haincz sich naws in stadel dent.
Der pawer lies im nach den sachen
Erst ein spandickes airschmalz machen.
Knecht Haincz dacht: Weil dw mich thest essen
Mit plaber milch, so wil ich dressen
Den pawern wider. Vnd stil schwieg,
Im stadel auf die pretten stieg.
Darauff klettert er hin vnd wider. [Bl. 105]
Nach dem der pawer ging auch nider
In stadel, wolt auch dreschen mit.
Da fünd er sein knecht Hainczen nit,
Schawt hin vnd wider ymer zw;
Er schray laut: „Haincz, Haincz, wo pistw?"
Maint, er wer daúß hinter dem zaún.
Der Haincz schrir wie ain kacz: „Maún, awn!"

Der pawr sach auf vnd sprach in zorn:
„Haincz, pistw den vnsinig worn?
Steig pald herab vnd drisch, dw narr!"
Knecht Haincz sprach zv dem pawren: „Harr!
Weil ich kaczen speis gessen hon,
Mús ich auch kaczen arbeit thon.
Die plab milch macht mich leicht vnd ring."
Der pawer sprach: „Las von dem ding!
Steig rab! hilff ausdreschen das korn!"
Also sie wider ains sint worn.
Ains tags solt knecht Haincz naús in walt
Paúm felen, süppen as der gstalt.
Da sprach Haincz zv dem pawren sein:
„Ich wil zv mitag nit herein,
Wil destr ain gröser stueck prot schneiden."
Der pawer sprach: „Das mag ich leiden."
Knecht Haincz seczet sein messer on
Laib, wolt ain gros stúeck schneiden thon.
Wie pald ersach der pawer das
Vnd sprach zv dem Hainczen: „Aufpas!
Dw wirst dein messr im laib abprechen."
Knecht Haincz die kargheit thet aúsrechen,
Seczt sein meser zv óberst an
Den laib. Da sprach der pawersmon:
„Da schmicz herdurch!" der pawer sprach.
Knecht Haincz der decz doch, sagt darnach:
„Ey, das renftlein ist vil zv klain." [Bl. 105']
Der pawer antwort im: „O nain,
Dw pist der sach nit wol pesúnen.
Leg das renftlein daús in den prúnen!
So qúilt es vnd wirt noch so gros.
Den is dw das vnd sey sorglos!"
Knecht Haincz ging hin vnd henckt das maúl,
Wan er war gfressig vnd stüedfaúl,
Ging naús in walt vnd felet kaúm
Mit seiner axt ain förhen paúm.
Nún stach die sún auf in gar hais,
Das im vor hicz prach aus der schwais.
Er ging zúm prúnen, sein prot as

Vnd legt sich nider in das gras
Pey dem prúnen vnd alda schlieff.
Zv abencz der pauer gen wald lieff
Vnd fand sein knecht liegen vnd schlaffen.
Den kúnt er hart mit worten straffen:
„Haincz, schlefstw den vnd legst dich nider?
Ich wolt wetten, das dw hest sieder
Kaúm zehen groser paúm vmb gschlagen."
„Aufpas!" thet knecht Haincz zv im sagen.
Der pauer sprach: „Es sint kaúm vier."
„Aufpas!" der Haincz im antwort schier.
„Dw hast kaúm ain gfelt," sprach der pawr,
„Dw fauler gefressiger laúr!"
Knecht Haincz sprach: „Da thuet durcher schmiczen!
Da ligt der paúm. Legt in auch iczen
Inn prunen vnd seit auch sorglos!
So qúilt er vnd wirt noch so gros."
Da gedacht im der pawers man:
Haincz thúet mir, wie ich im hab thon,
Vnd war doch haimlich vngeschlacht.
Vnd als hernach an der fasnacht
Sie mit ainander zv disch sassen, [Bl. 106]
Frölich waren vnd krapffen asen,
Knecht Haincz sie vngekewet schlickt,
Das er schir war daran erstickt.
Doch lies mit fressen er nicht nach.
Der pawer seinen jamer sach
Vnd erfund ainen liste clúeg,
Zaigt dem Hainczen den wasser krúeg:
„Drinck, das nit als vbrs essen ge!
Es mócht dir thon im paúch zv we."
Vermaint, pald er wúrt drincken thon,
Würn auf geschwellen im darfon
Die krapffen den in seinem magen,
Als den wurn sie im pauch in plagen,
Würt nimer essn vnd werden kranck.
Als nún knecht Haincz stúnd auf vnd dranck,
Sas darnach zum disch wider nider,
Sprach: „Erst wil ich recht essen wider."

Ain krapffn nach dem andern ein schob.
Dem pawren schir geschwünd darob,
Dacht: Wie sol ich mein dingen thon,
Das ich den Hainczen schrecket von
Den krapffen? Vnd legt an dem ent
Den kopff sam trawrig in sein hent
Vnd horet auf, krapfen zv essen,
Dacht: Der Haincz wirt darpey ermessen,
Das er zv essen auch hör auff.
Doch stach der Haincz erst waidlich draúff
Vnd thet oft in die krapfen farn,
Maint, der pawer det im die sparn.
Der pawer sach in sawer on.
Haincz aber kert sich nichsen dron,
Dacht: Sawer sehen hilfft doch nicht.
Sich erst recht vbert krapffen richt, [Bl. 106']
Wan sie theten im recht wol schmecken;
Drey dúezet detten im kaúm klecken.
Erst sach der pawer krúmb vnd schel,
Das im aúch diese künst war fel,
Vnd sich pald ains andern pesonn,
Fing auch wider zv essen on
Vnd dacht: Es wil doch sünst an galgen.
Mich hilfft weder gueten noch palgen.
Ich kan mich ie nit anderst rechen.
Erst dettens auf ainander stechen
Vnd frassen zv neid aneinander
Ser grose múndfol paidesander,
Das in die pewch wolten zerklieben.
Als sie das mal hetten vertrieben,
Der pawr dem Hainczen vrlaúb gab,
Das er núr kóm seins fressens ab.

¶ Aus diesem schwanck man leren mag,
Das es sint ser zwo arge plag:
Welch herschaft nicht gern essen sicht,
Der selben dest wuerser geschicht;
Knecht vnd maid wern vertrosn darfon;
Weng güeter arbeit wirt ir thon;

Dúet die ehalten auch vertreiben;
Kein rechtgſchaffner thúet pey in pleiben.
Zúm andern, wer auch iſt ſtuedfaúl
Vnd hat doch ein gefreſſig maúl,
Das auch nimant erfuellen kon,
Thúet auch vil abeis fahen on,
Dem weiſet man die thúer gar oft,
Wen er das am wengſten verhoft.
Des ſind paid dail, fawl vnd zw karg,
Vnlöblich, verechtlich vnd arg,
Mueſen erdulden vil vngmachs
Durch ir vnart. So ſpricht Hans Sachs. [Bl. 107]

Anno ſalutis 1558, am 27 tag Januarj.

200

197. Der dewfel hüet ainer puelerin.

BW Linda an dem Poden ſee
Da ſas ein alter kaúffman e,
Der ſelbig war ſer reich an gúet,
Het darpey wenig freúd noch muet.
Das macht: der kawfman het ein weib,
Die war júng, ſchón, gerad von leib,
War gail vnd fúrwiczig darpey
Vnd henget nach der púelerey.
Das ſelb der kawffman mercken thet.
Derhalb er gúetlich mit ir ret,
Sie ſolt verſchon ir paider er.
Darzw troet er ir aúch ſer,
Wo er ſolchs mer von ir erfúer,
Wolt ers auſtoßen fúer die thúer.
Doch wolt er ir verzeyhen das.
Die fraw im das verhaiſen was
Pey aid, ſie wolt ſich an dem alten
Forthin trewlich vnd erlich halten.

---

197. S 12, Bl. 113. A 2, 4, 87[a] = Keller, 9, 371. Nasser S. 73. S hat V. 20 Etwas; 98 in; vor V. 136 Beſchlúes.

Alſo hielt ſie im ir zwſag
Etwan pis an den driten tag,
Da gings wider ir alte ſtras.
Den alten das pekúemern was;
Erſt riet in hart die eyfferſúecht.
Als er merckt, an dem weib all zúecht
Verloren ſin in ernſt vnd gúeten,
Nach dem fing er ir an zw húeten
Vnd ſach ir draúff hinden vnd forn.
Doch war das ſelbig auch verlorn, [Bl. 113']
Wan ſie ſtack ſo vol hinterliſt,
Wie die art der puelerin iſt.
Darmit den alten mon ſie plendet,
Jr puelerey verporgen endet
Gar in mancherley weg vnd weis.
Des wart pekúemert der alt greis
Vnd ſich gleich er vnd gluecks verwag
Mit ſeim weib forthin ſein lebtag.
Nún pegab ſich es nach den zeitten,
Das er ſolt hin gen Franckfort reitten,
Jn die herbſtmes. Als er phrait was
Aller ding vnd zv ros auf ſas,
Sprach zv ſeim weib: „Nún halt wol haús!“
Da ſchrier im das weib nach hinaús:
„Mein man, weil dw wirſt auſen ſein,
Wer ſol die weil den hueten mein?“
Das ret ſie im zw ſpot vnd hon.
Er ſprach: „Das ſol der dewffel thon,
Der ſol die weil dein húeter ſein
Vnd weren der puelerey dein.
Es hilft doch an dir nichſen nit.“
Mit dem der alt kaúffman hin rit.
Vnd e er kam zúm thor hinaús,
Da kam der dewffel in ſein haús,
Doch vnſichtig, gancz vnpekant,
Vnd ain gancz monat darin want,
Weil der kauffman zv Franckfúrt war,
Vnd húetet wol der frawen gar,
Schlich auf der ſocken nach der frawen:

Wen sie zúmb fenster aus thet schawen
Nach iren dreyen pulen vmb,
Der dewffel sie pein zopfen númb
Vnd zueg sie hinein in die stúeben;
Wen sie sich schmucket auf die púeben,
Pestrich ir angsicht allenthalben [Bl. 114]
Mit varb vnd wolriechender salben,
So thet er ir drein deuffels treck,
Machz stinckent, das sis warff hinweck;
Wen sie púelprieff zv schreibn vúrnumb,
So schúet er ir die dinten vmb;
Schickt sie ir maid zún púelen aús,
So zug ers peim har widr ins haús;
Kam den ir púelen ainer gschlichen
Ins haus, gleich ainem dieb gedichen,
So warf er in die stigen ab,
Rais im die claidr vom leib herab
Vnd vnter den awgen zerkraczt,
Mit hónworten sein spot vnd faczt.
Alsо driebe der dewffel aús
Die púeler, das kainer ins haús
Mer kam, so thet er sie vexiren.
Nach dem fingens an zv hoffiren
Zv nachtz der frawen vor dem haús,
Da warff der dewffl zúm fenster naws
Auf sie alt hefen, kachel vnd scherben
Vnd trieb sie ab mit irem werben,
Verjagt die púeler all gemein.
Des lied die fraw gar haimlich pein,
Das sie kúnd wenig pfeil aufpringen.
Der dewfel irt sie in vil dingen.
Als der alt kawffman obgenant
Widerúmb haimhin kam zv lant,
Palt er ein rait vber den hof,
Die fraw im nab entgegen loff
Vnd sagt: „Wilkúmb mein lieber mon!
Dein huet wil ich noch lieber hon,
Den des dewffels, der hin ist plieben.
Ey, wie hat er ain schant getrieben [Bl. 114']

Paide pey tag vnd auch pey nacht!
Er hat mich schir int schwintsüecht pracht.
Ich pit dich: Pleib pey mir im haús
Vnd schaff den dewffel wider naús."
Als diese wort hort der kaúffmon,
In grosem verwúndern er ston
Vnd sprach zúmb dewffel: „Thw auffarn!
Ich wil mein haús fort selb pewarn,
Das mir darin geschech kain schad."
Der dewffel sprach: „O gsegn dirs pad!
Dw pist ein gueter alter knecht
Vnd diesem handel gar zv schlecht,
Das dw wölst deiner frawen hüeten,
Wen sie in puelerey thüet wüeten.
Ich pin ein dawsentlistig gaist,
Der alle haimlich anschleg waist,
Vnd hab gar múnter tag vnd nacht
Mit fleis deiner frawen gewacht,
Hab doch vil úebersehen frey.
Sie hat ein puelen oder drey.
Wen ich schon ainen stöbert aús,
So schlich ain ander in das haús.
Den selben ich auch fertigt ab.
Nachtz ich sie auch vertrieben hab,
Wen sie hoffirten vor dem haús.
Güeczt den dein weib zúm fenster aús
Nach iren puelen in gemein,
So rais ich sie pein zöpffen rein.
Also hab ich an alle rw
Ain weil im haús gehuetet zv,
Hab denoch vil dings vbersehen.
Ich thú auf mein warheit verjehen:
Mer rúe het ich gehabt zv hel.
Das sag ich ich dir, mein alter gsel!
Las dw nür ab von solcher hüet! [Bl. 115]
Die weil an ir nichs helffen thüet.
Sie ist entwicht an hawt vnd har
Vnd ist worden verwegen gar."
Darmit so fuer der dewffel aús.

¶ Da mag ain ider leren draws:
Das sey die aller peste hüet,
Die ain weibspild ir selber thüet.
Welche lieb hat scham, zuecht vnd er,
Die darff sünst kainer hüet nicht mer
Vor solcher vnörnlicher lieb.
Doch macht aúch oft die stat den dieb:
Welch man vil gest füeret zv haús
Vnd lest sie vil spaciren aús.
Auch wen man lest in dem anfang
Júngen frawen den zaúmb zv lang,
Geit in all iren willen nach —
Aus der vnd der gleich mer vrsach
Folget oft gar vil vngemachs
Jm eling stant. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 8 tag Februarj.

150

198. Die dollen Fúensinger pawern.

Es ligt ain dorff im Payerlant,
Das selbig Fúensing ist genant.
Darin etwan vor langen jaren
Ser ainfeltige pawern waren,
Dölpisch, dol, grob vnd vngeschaffen,
Als ob sie weren aús Schlawraffen.
Der pauern ainer ains tagß sant
Ain armprost in dem wald gespant,
Das ein jeger verzettet het.
Als der Fúnsinger sehen thet,
Da west er gar nit, was es war.
Jdoch schawt er es entlich zwar;
Vermaint, es wer ain crewcze werd,
Vnd hüeb es pald auf von der erd,

---

198. S 12, Bl. 127. A 2, 4, 88a = Keller 9, 376. Tittmann II, S. 156. Vgl. Goedeke, Schwänke S. 274. Sprachlich erneuert: Pannier S. 189. Engelbrecht 2, 69. V. 40 hat] fehlt S; 96 abron S; 104 mert S; 108 werden] wern S; 110 ir] in S.

Küeſt es vnd wolt es zv im ſchmúecken.
Vnd als ers an ſein prueſt wart druecken,
Da lies das armproſt vnd ging ab,
Schlueg dem pawren die naſſen rab.
Da warff er hin das armprueſt gar,
Sprach: „Erlegſt hie ain ganczes jar,
Jch wolt dich nit mer heben aúf.“ [Bl. 127']
Ains tags ging der Fúnſinger haúff
Jn walt vnd woltn eichel abſchlagen
Vnd iren ſewen haimhin dragen.
Als ſie nún ſtiegen auf die aichen,
Was aychel ſie kúnden eraichen,
Schlúegen ſie mit den ſtangen ab.
Nún in aim ſolchen ſich pegab,
Das ain aſt mit aim pawren prach.
Derhalb er gar hoch vil hernach,
Mit dem kopff in ainr zwúeſel phing
Vnd ries ab den hals, aller ding
Fiel der kórper rab in das gras.
Der kopf in der zwieſſel phangen was.
Als nún die pawern haim wolten gen,
Fúndens vnter dem paúmen den.
Da fúndens in vn ainen kopff,
Kenten in, das es war Lindl Dopff.
Stúnden vmb in, ſahen in on,
Sagten: „Wo hat ern kopff hin thon?
Wer wais, ob er ſein kopf noch het,
Als er mit vns raús laúffen thet?“
Haincz Dólp ſprach: „Jch loff mit im her,
Wais aber nit, ob noch het er
Sein kopff gehabt hat oder nit.
Wir woln ſein frawen fragen mit,
Die ſelbig wirt es wiſſen wol.“
Als ſie die fragten thúmb vnd dol,
Da thet die Fúnſingerin ſagen:
„Am ſamſtag hab ich im gezwagen:
Da het er ſeinen kopff ie noch.
Hernach ſo wais ich aber doch
Nit, ob ern kopff am ſúntag het,

Wie wol ich mit im hab geret."
So ainfeltig war fraw vnd mon, [Bl. 128]
Truegen nit andre klaider on;
Vir elen lodn nam ainer doch
Vnd schnait miten darein ain loch
Vnd hengt das tüech den an den hals
Vnd güert es den zv im. Ains mals
Ain Fünfinger fuer in die stat
Mit draid, da er gesehen hat
Ein rock pey ainem schneider machen.
Gros wünder het er ab den sachen
Vnd peschawt eben aller ding.
Vnd als er hernach ains mals fing
Ain grosen krebs an ainem pach,
Als der Fünfinger an im sach
An fodern füesen zwo grose scher,
Maint er, der krebs ain schneider wer,
Sein hörner wern zwo nadel gancz,
Vnd seine ayer vnterm schwancz
Das weren eytel knewlein zwirn.
Mit freuden thet er sich haim thiern.
All sein nachtpawren sagen thet,
Ain schnaider er gefangen het,
Der müest in allen klaider machen.
Die pawern prachten zv den sachen
Zům schültheis ir löden zv hauff
Vnd seczten den krebs oben drauff.
Der krüech auf dem tüech aúf vnd ab,
Fiel oft vnter den disch hinab.
Haincz Dötsch in prey sprach: „Es dúnckt mich,
Der vnser schneider schemet sich,
Wil nichs schneiden, weil wir zv sehen,
Vnd kon doch wol schneiden vnd nehen.
Secht, wie thüet er sein scher stet weczen!
Ich rat: wir wöln im heint zv seczen
Ein liecht, vnd wöln all von im gen
Vnd allain lassen machen den." [Bl. 128']
Da folgten sie all seinem rat
Vnd gingen alle von im spat.

Ain licht man pey im prinnen lies,
Das doch zv nacht der krebs vmbsties
Vnd zündet diese löden on,
Das also das gancz hawß abpron.
Der krebs sich in ain loch verkroch.
Den fündn die tolen pawren doch
Vnd vmb sein grose misetat
Vrtailten in mit gmainem rat
Vnd warffen den krebs in ain prünen.
Nach dem sie grose forcht gewünen,
Füelten den prüenen aus mit erden,
Auf das nit mer solt ledig werden
Das vnziffr, vnd ist seit gwonheit:
Wen ain Fünsinger hat hochzeit,
Müs er füeren ain füeder erden
Auf den krebs, nit ledig zv werden.
Ist gar ein hoher püehel worn.
So wüet auf den krebs noch ir zorn.
Lüeff noch ainer durchs dorff zům thail
Vnd schrir: „Krebs fail, krebs fail, krebs fail!"
Der würt gar üebel von in gschlagen.
So gros feintschaft dem krebs sie tragen.
Derhalb treiben noch mit in hewt
Mancherley faczwerck etlich lewt,
Vnd wo noch hewt zv diser frist
Ein mensch tol vnd vnsinnig ist,
Dölpet, vngschickt, so spricht man: Der
Mensch ist ain rechter Fünsinger.
Der man noch vil sint jenset pachs
Vnd auch her enset, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 19 tag Februarj.

199. Die Lappenhawſer paůern.

PEy Rappersweil im Schweiczerland
Da ligt ain dorff gar weit erkand,
Das man zv Lappenhawſen nennt.
Darin gar leppiſch pauren ſent.
Wan ains dags die gancz dorff gemain
Würden all rettig vberein,
Sie wolten pawen ain rathaůs,
Darin ſie mochten richten aůs
Drůecken all ir hendel albegen,
Auf das ſie nit in wint vnd regen
Jr ghricht můſtn vnter der linden halten.
Der halb die jůngen ſambt den alten
Giengen gen wald an als verſaůmen,
Felten etwas pey hůndert paůmen
Hoch aůf dem perg vnd ſchnaitens aus
Vnd zuegens aus dem wald heraůs.
Jr fier almal ain paůmen truegen,
Aůff zwen rigeln den perg abzuegen.
Vnd als ſie faſt all truegen nab,
Am lezten paůmen ſich pegab,
Das er den fieren thet entpfallen
Vnd loff den perg ab vor in allen.
Als das die Lappenhaůſer ſahen,
Wůnderten ſie ſich vnd zam jahen:
„Kůnen die paům ſelb perg ablauffen?
Das iſt ain kůnſt, durff wir nit kaůffen,
Weil die paům ſelb lauffen zv tal.“
Vnd trůegen die paům all zvmal
Wider hinaůff aus dollen wiczen
Mit můe vnd arbeit, ſchnawffn vnd ſchwiczen
Vnd lieſens darnach vom perg wider
Gen dem dorff zv thal lauffen nider.

---

199. S 12, Bl. 129. A 2, 4, 89ª = Keller 9, 380. Sprachlich erneuert von Engelbrecht 2, 73. V. 50 tag] ſack S; 68 nun A, auf (als wenn ein Wort wie ausgeführt hätte geſchrieben werden ſollen) S; 79 můelſtaines C, můelſtains S; 81 pleben S; 113 Elich S; vor V. 115 hat S peſchlůs.

Nach dem pawten sie ir rathaús
Miten ins dorff gros vberaús, [Bl. 129']
Gefürmet eben gleich aim stadel.
Jdoch het das ain grosen dadel,
Wan sie der fenster dron vergassen.
Als sie das rathaús decken wasen,
Da war es stickfinster darinnen.
Da dettens dieser sach nach sinnen.
Jr schúeltheis thet zún pauern sagen:
„Wir woln den tag in seckn rein dragen."
Die pauren folgten dem ratschlack
Vnd nam ain ider ain malsack,
Loff raús vnd lies der súnen schein
Oben in sack plicken hinein,
Púnd darnach den sack oben zv.
Darnach an alle rast vnd rw
Loff er mit den sack ins rathaús
Vnd schúet den tag darinen aús.
Das triebens ainen tag alsander.
Oft so stiesen zwen aneinander
Vnd so starck an ainander húesten,
Das sie sich gleich vmbtreen múesten,
Wan es war gar stickfinster drin,
Vnd plieb auch finster wie vorhin,
Wie vil seck sie vol tags ein trúegen.
Nach dem die pawren doch anschlúegen:
So oft sie hielten darin gericht,
So zúnten sie an vil spans licht.
Darpey sie vrtail sprechen thetten
Vnd was sie súnst zv schaffen hetten.
Nach dem die paúren zv Lappenhaúsen
Die hielten rat, zv pawen aúsen
Vor dem dorff in auch ain malmúel
An ainem pach, war frisch vnd kúel.
Vnd als die múel nun fertig war
Pis an den vntern múelstain gar,
Da hawet die gancz dorffgemain
Jm stainprúech ain vntern múlstain.
Als sie nún den auch solcher masen [Bl. 130]

Den perg wolten ablauffen lasen,
Sagt ainr: „Er wirt lawffen zv schwind
Den perg zv tal, wie ain stúrm wind;
Da wirt sich den verlaúffen er,
Das wir nit wissen, wo er wer.
Das wir den schaden vúrkúmen fein,
So stos ainer den kopff hinein
Miten in des múelstaines loch
Vnd lauff mit nab den perge hoch
Vnd schaw, wo der stain pleiben thw!"
Vnd sie erwelten all darzw
Den schueltheis, als ain weisen mon.
Der selb das herlich ambt nam an
Vnd sties sein kopf in den múelstain.
Nach dem triebe die dorff gemain
Den stain, das er mit schwerem fal
Den hohen perg loff ab zv dal.
Dem schúltheis er den kopf abries,
Vnd ain want am rathaús einsties,
Das dardúrch tags gnúg schin hinein.
Die Lappenhawser all gemein
Sprachen: „Der múelstain in dem fall
Der ist gescheider den wir all;
Hat vns erlewcht mit ainem stos
Vnser new finster rathaús gros."
Die Lappenhaúser nach den sachen
Wolten aúch ain nebel schieff machen,
Darauff sie woltn im nebel farn,
Vnd machten dron pey zwayen jarn
Aus lauter gens federn vnd haberstro.
Vnd als nún war gefertigt do
Der Lappenhewser leppisch werck,
Zúegens sis hinaúff auff den perck.
Pald morgens fiel ain nebel on,
Da fassens in das schieff, das ston [Bl. 130']
Auf vier walczen. Da schrirens schlecht:
„Stost von lant!" Zv hant ain schmid knecht
Gab dem nebel schieff ainen stos,
Das es úeber den perg abschos

Mit den Lappenhauſeren allen;
Detten ir leppiſch kopff zerfallen.
Etlich prachen ab fues vnd hent.
So het ir nebelfart ain ent.

¶ Darſon kúmbt noch das ſprichwort awſer
Das man ain haiſt ain Lappenhawſer,
Wer aús aim dollen, thúmen múet
Vil vngeratner arbeit thúet,
On núecz vnd not vil vberſicht,
Stecz vil verwarloſt vnd zerpricht,
Da ain ſchad aus dem andern wachs.
Der fint man noch vil, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 22 tag Februarj, an der faſnacht.

122

200. Warúmb die húnd den kaczen vnd die kaczen den mewſſen ſo piter feint ſein.

Eins tages fragt ich ainen alten
Vnd pat, er ſolt mir nit verhalten,
Von wan erſtlich entſprungen wer
Die gros feintſchaft, ſo hat pis her
Gewert zwiſchen húnden vnd kaczen,
Auch zwiſchen kaczen, mews vnd raczen,
Das ſie ſo ainander durch echten.
Er ſprach: „Dw frageſt mich ains ſchlechten
Dings, das ſchier alle pawren wiſſen,
Wie ſich der neid hat eingeriſſen,
Pey den húnden mit ſolchem has

---

200. S 12, Bl. 226′. A 2, 4, 90ª = Keller 9, 384. Der Gegenstand ist oft auf fliegenden Blättern im 16. Jh. dargestellt worden, z. B. im Gothaer Sammelband Xylogr. 13, 239 Feindschaft der Hunde, Katzen und Mäuse. In der Briefweise Barthel Regenbogens ist er ebenfalls damals behandelt worden: Dresdner Hsch. M 5, S. 235: Vrsach der hund vnd kaczen feindschaft „Es ist ein frag wo doch die feindschafft kume her" in 5 Gesätzen.

Wider die kaczen hart der mas,
Das den nimant versúenen kon."
Ich pat: „Ach, mein herr, zaigt mirs an!"
Da sprach er: „Gar vor langen jaren
Allerley hünd versamelt waren
Der edelewt, pfaffen vnd pawern,
Auch der purger hund aus den mawern
Vnd hielten alda ainen rat
Vnd peschlosen ainhelig glat,
Schickten zwen alte hünd mit nom
In potschaftweis da hin gen Rom —
Alda den war der pabst gesessen —
Vmb die freyheit auch flaisch zv essen
Freittag vnd samstag durch das jar, [Bl. 227]
Aüch durch die ganczen fasten gar,
Weil sis verdinten mit den dingen,
Den pfaffen vil guecz wiltpretz singen,
Pewachten in auch dar durch aus
Getrewlichen ir hoff vnd haús.
Als nún der pabst hort ir pegert,
Da wurden sie gúetlich gewert
Vnd in des prieff vnd siegel gab,
Fertigt sie mit ir freyheit ab.
So kamens wider in Deutschlant
Mit irer freyheit paidesant
Vnd perueften all hünd zvsamen.
Zw Stoffürt die zvsamen kamen.
Da man die freyheit in verlas,
Ser gros frewd pey in allen was.
Da ratschlúegen pey in die alten,
Wie sie den prieff móchten pehalten
Vnd auf das sichereſt versorgen,
Das ir freyheit still vnd verporgen
Plieb pein menschen, würn sich sünst fleissen
Vnd vmb ir freyheit sie peschaissen.
Nún hettens weder schrein noch kalter.
Im rat drat fürher ain vralter
Hünd vnd sprach: „Ich rat entlich, das
Man vnsern prieff den kaczen las,

Vnsern gueten freúnden, zv trewshanden,
Die almal vns sint pey gestanden
In aller not ain lange zeit,
Woln in vertrawn vnser freyheit.
Die kúnen vns wol diesen grosen
Freyheitz prieff maisterlich verstosen;
Sie kúennen obn im haus vmbsteigen.
Auch kúnen sie das wol verschweigen.
So gabens den kaczen allensanden
Den prieff zv phalten zv trewshanden. [Bl. 227']
Die númen den prieff an darnach
Vnd stiessen oben vnters dach,
Da er vorn menschen sicher war.
Als das nún anstúnd auf ain jar,
Pgerten die húnd, irn prieff zv sehen.
Die kaczen sprachn, dis solt geschehen,
Vnd schawten zv dem prieff vermessen:
Da hetten in die mews gefressen.
Die kaczen erschrackn an der stat,
Zaigten den hunden an die dat,
Das sie den prieff hetten verlorn.
Seit sint in die húnd nie recht holt worn,
Da ist die erb feintschaft angangen,
Dotlich neid vnd has angefangen,
Das sie noch palgen vbertag.
Welch dail den andern vbermag,
Der selbig der mús lassen har.
Dergleich ist auch seit imerdar
Ain rachselig feintschaft der kaczen
Wider die meús vnd auch die raczen
Vnd sint ir dotfeint abgesagt,
Weil sie den prieff haben zernagt,
Vnd wurgen sie pey tag vnd nacht.
Kain fried wirt nimer mer gemacht.
Doch worn die húnd wider zv rat,
Erwelten zwen hünd an der stat
Vnd schickten sie wider gen Rom
Zv pringen die freyheit mit nom,
Weil ins die mews hetten gefressen.

Alſo loffens da hin vermeſſen
Vnd namen zerung auf die rais.
Nún war es in dem ſúmer hais.
Als ſie kamen ins Welſchlant ein,
Drúnckens knollet den welſchen wein,
Wurdens hundz druncken vnd thettn ſcharren [Bl. 228]
Mit den fúeßen vnd wurden marren:
Nerr, nerr, nerr, nerr! ſpiczten nach dem
Jr oren, wurffen auf die kem,
Zaigten ainander ir wúrffparten.
Nach dem thetten ſie nit lang warten,
Fieln auf einander vnd ſich piſſen
Vnd ir húndzpelcz in ſelb zeriſſen
Vnd hingen darin an ainander.
Fielen auch rúeckling paideſander
Hinab úeber des pirges joch,
Ey dieff wol zwainzig klafter hoch.
Alſo die gúeten hund im graben
Paide ir leben da auf gaben,
Das ſie nit mer kúmen herwider,
Wiewol die hünd noch warten ſider
Vnd altag aüf die potſchaft ſehen,
Wen ſie von Rom ſich wider nehen.
Wo ain hünd ſicht ain andern hünd,
Schmeckt er im hinten für den ſpünd,
Vnd ſchawt, ob er die prieff nit trag
Oder von dieſer potſchaft ſag.
Wo ainer gait nit gueten pſchaid,
So fallens vbr ainander paid,
Vnd hebt ſich noch vil vngemachs
Ob dem prieff, ſagt ſchwancksweis Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 20 tag Aprilis.

120

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

PT
1762
A1
1894
Bd.1

Sachs, Hans
Sämtliche Fabeln und Schwänke

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 14 25 04 006 1